

Reaver

Harry Potter und der Zirkel der Zauberer

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es sind drei Monate vergangen, nachdem Voldemort von Harry Potter unter Hogwarts besiegt wurde. In einer einzigen Nacht verstreuten sich seine nun führerlosen Anhänger über ganz England. Gehetzt von Auroren versuchten sie ihrer gerechten Strafe zu entkommen, doch einer nach dem anderen wurden sie gefangen genommen und zum Zauberergefängnis Askaban geschickt. Versteckt in den Wirren, die dem zweiten Krieg folgten, arbeiten andere Kräfte, die nun ihre Hände nach der Macht ausstrecken. Seltsame Rätsel gibt es zu lösen, die sich um das allsehende Auge und dreizehn Zauberer ranken. Was es in den längst vergessenen und tot geglaubten Legenden und Mythen der Vergangenheit zu finden gibt müssen Harry und seine Freunde herausfinden, um zu sehen, dass es doch einige wahre Kerne in den alten Schauergeschichten gibt.

Vorwort

Dieses Vorwort zu "Harry Potter und der Zirkel der Zauberer" wurde von Maleen (Ginny_ML) verfasst. Vielen Dank dafür und auch an alle, die diese FF lesen. Viel Spass dabei und ich würde mich sehr über Resonanz von eurer Seite freuen.

Harry Potter – die Geschichte eines jungen Zauberers erfunden von J.K Rowling. Wie viele Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene wurden von ihr in den Bann gezogen.

Was war es denn, das uns Leser in den Bann zog?

Es muss ja mehr gewesen sein, als einfach nur eine Geschichte. War es die phantasievolle und dennoch in gewisser Weise realitätsnahe Geschichte, die so vielen das Lesen nahe brachte?

Harry Potter, ein Buch, das den Kampf zwischen Gut und Böse beschreibt. Davon gibt es viele, könnte man denken, doch irgend etwas unterscheidet es von anderen Büchern. In ihm gibt es nicht den eigentlichen großen Helden, wie in anderen Büchern, es ist nur ein kleiner Junge, der durch seinen großen Mut und seiner Emotionen dem Leser schnell ans Herz wächst. Ein Mensch wie du und ich. Er beeindruckt den Leser durch seine herzliche Art und auch seine Schwächen, werden nur zu gut verstanden. Dieses Buch weist einen weiteren Unterschied auf, denn anstatt, wie bei vielen anderen Werken üblich, siegt hier nicht einfach Gut über Böse, nein beide Seiten haben Verluste, wie es letztlich endet, wissen wir nicht. Doch die Ungeduld auf den letzten Band wächst immer weiter und viele haben versucht ein mögliches Ende der Geschichte zu erfinden.

In gewisser Weise war auch Tobi, uns Lesern bekannt als Reaver, einer davon. Im Gegensatz zu vielen anderen FF's gelang es ihm aber, das hohe Niveau, das wir Potter- Leser von J.K. Rowling gewöhnt sind, zu halten.

Mit viel Kreativität fand er eine Fortsetzung der Potter-Bände „Die Rückkehr der Zauberer“, bei der er den Charakteren treu blieb und dennoch der Geschichte eine ganz eigene Note verlieh.

In seiner FF zeigte er deutlich die Entwicklung, die die einzelnen Charaktere vollzogen, wie aus dem doch noch eher kindlichen Schuljungen Harry Potter ein ernster, gewissenhafter junger Erwachsener wurde.

Mit Grindelwald brachte er eine vollkommen neue Idee ein, die ich zuvor nie in einer FF gelesen habe.

Tobi (Reaver) schafft es Romantik und Tragik so zu wechseln, dass es dem Leser nie zuviel wird und es dennoch authentisch wirkt.

Wie die Geschichte von J.K. Rowling hat auch seine eine Intention, die jeder Leser für sich selbst finden muss und finden kann.

Er schafft es mit seiner FF in die Welt J.K. Rowlings einzutauchen und diese auf eigenen Weise noch zu erweitern. Dennoch sie ist unserer Welt nicht allzu fern, denn wenn man mal von der Zauberkraft absieht, wird ein Krieg beschrieben, der ähnlich auch in der Menschenwelt stattfinden könnte. Es zeigt uns, dass wir Böses nie vollkommen besiegen können, aber dennoch nie aufgeben dürfen zu kämpfen. Zu kämpfen für unsere Liebe, unser Leben und unsere Mitmenschen.

Tobi (Reaver) begeisterte mit seiner FF „Die Rückkehr der Zauberer“ viele Leser, darunter auch mich, nun

verfasst er eine Fortsetzung zu dieser, die mit viel Spannung erwartet wird. Durch seinen exzellenten Schreibstil, sind die Erwartungen an ihn natürlich groß, doch ich bin sicher er wird diese nicht nur erfüllen sondern sogar übertreffen.

Ich, und ich denke auch viele andere Leser, möchte mich hiermit für seine wundervolle FF und deren sicherlich auch wundervollen Fortsetzung bedanken. Ich wünsche dir viel Spaß am schreiben und eine große Resonanz.

Maleen

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Kapitel 1 Frisches Blut aus alten Wunden
3. Kapitel 2 Die Rückkehr einer Legende
4. Kapitel 3 Die dunkle Seite des Spiegels
5. Kapitel 4 Ein schwieriger Pfad
6. Kapitel 5 Ein Opfer des Krieges
7. Kapitel 6 Das Grab der Träume
8. Kapitel 7 Spiegel und Schatten
9. Kapitel 8 Solange Menschen atmen und die Sonne scheint
10. Kapitel 9 Vergangen und vergessen Teil I
11. Kapitel 10 Vergangen und vergessen Teil II
12. Kapitel 11 Das helle Feuer des Phönix
13. Kapitel 12 Am schwarzen Horizont
14. Kapitel 13 Unter brennendem Himmel
15. Kapitel 14 Drachenfeuer
16. Kapitel 15 Bis in den Tod
17. Kapitel 16 Fesseln der Magie
18. Kapitel 17 Blut und Tränen
19. Kapitel 18 Am Wendepunkt der Gezeiten
20. Kapitel 19 Tränen des Himmels
21. Epilog
22. Nachwort

Prolog

Ein kalter Wind wehte einem achtzehn jährigen jungen Mann die schwarzen, strubbeligen Haare aus der Stirn. Unter ihm rauschte die Themse an den Brückenpfeilern vorbei, die die Wassermassen teilten. Graue Wolken zogen am Himmel entlang. Der Tag hatte wunderschön begonnen, doch war ein stetiger Nieselregen aufgekommen, der erst gegen Nachmittag wieder aufgehört hatte. Harry beobachtete, wie die ersten Straßenlaternen entzündet wurden. Später würde die ganze Uferpromenade hell erleuchtet sein, um dem Nachtleben von London zu beleuchten. Er kam oft hierher, um nachzudenken und das Geschehene zu verarbeiten. Es war ein Monat vergangen, seit Lord Voldemort, der meist der mächtigste Schwarzmagier aller Zeiten genannt wurde, in der Kammer des Schreckens unter Hogwarts besiegt worden war. Etwas hatte sich seitdem verändert. Harry fühlte sich freier, aber noch war er nicht dazu gekommen diese neue Freiheit zu genießen. In diesem zweiten Krieg wurde auf beiden Seiten ein hoher Blutzoll bezahlt, der noch immer wie ein dunkler Schleier auf seiner Seele lastete, der wohl auch nie verschwinden würde. Zuhause, im Grimmaulsplatz Nummer 12, lag eine Liste mit Namen, eine lange Liste. All diese Zauberer hatten ihr Leben in diesem Krieg verloren. Der Wind zerrte an seiner Kleidung, doch genoss er das Gefühl. Es war ein Empfinden von Freiheit, die er eigentlich jetzt nach 18 Jahren besitzen sollte. Lord Voldemort war aus seinem Leben gewichen, doch hatte er viel von diesem Leben mit sich genommen. Die Zeit hatte an ihm gezehrt, das wusste er, doch gab es im Krieg keine Jugend, das hatte Harry erkannt. Sie waren nichts anderes als Spielbälle der Wellen im Meer des Schicksals gewesen, die umher geworfen wurden.

In jener Nacht, in der Voldemort gefallen war hatten sich seine Todesser in alle Winde zerstreut. Nachdem Harry, Ron, Hermine und Ginny wieder aus der Kammer des Schreckens aufgetaucht waren hatte es viele Fragen gegeben, die unbeantwortet geblieben waren. Es war wie damals gewesen, als Voldemort durch das Opfer von Harrys Mutter seine Macht verloren hatte. Das Land hatte aufgeatmet und seine neu gewonnene Freiheit gefeiert. Viele hatten versucht sich den Verdienst von Voldemorts Niederlage auf Ihre Fahnen zu schreiben. Es war Harry egal.

Ein hübsches rothaariges Mädchen ging auf ihn zu, zusammen mit einem Jungen mit der gleichen Haarfarbe und Sommersprossen und einer jungen Frau mit buschigen braunem Haar. Harry lächelte ihnen entgegen und küsste Ginny zärtlich. Zusammen machten sie sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft, die jedoch von ihnen geschrieben werden würde.

Wind peitschte ihm ins Gesicht, als er an der rauhen Küste stand und zu dem alten Steinkreis empor blickte. Fast wirkten die Regentropfen wie Nägel, die sich in seine Haut zu bohren versuchten. Unter ihm brandete das wilde Meer gegen die scharfen Klippen, die wie Nadeln aus der Gischt ragten. Er spürte die uralten Kräfte, die hier, wo die Gebeine der Erde alt waren, tief im Fels schlummerten. Sie gaben ihm Kraft und nährten seine Absicht. Unter seinen Füßen ruhten Kräfte, die so gut wie niemand kannte, aber alle fürchteten. Langsam stieg er die alte Steintreppe empor. Sie war glitschig und nass, aber er strauchelte kein einziges Mal. Seine Schritte waren so fest wie sein Wille. Endlich erreichte er das Zentrum der Stelle uralter Rieten und Bräche, die hier Menschen schon seit Tausenden von Jahren feierten. Der Wind traf ihn mit voller Kraft und zerrte an seiner Robe, doch er genoss das Gefühl. Mit erhobenen Armen stand er dort, mitten im Sturm. Die alten Kräfte dieses heiligen Platzes rührten sich und brachen hervor. Blitze zuckten vom Himmel, stießen in die Steine und erfüllten den Platz mit gespenstischem Glühen. Zufrieden lächelte er. Sie würden kommen. Sie würden alle kommen.

Kapitel 1 Frisches Blut aus alten Wunden

„Severus ... „

Dieser Laut jagte Harry mehr Angst ein als alles, was er den ganzen Abend über erlebt hatte. Es war das erste Mal, dass Dumbledore flehte.

Snape sagte nichts, sondern trat vor und stieß Malfoy grob aus dem Weg. Die drei Todesser wichen wortlos zurück. Selbst der Werwolf wirkte eingeschüchtert.

Snape starrte Dumbledore einen Moment lang an, und Abscheu und Hass zeichneten sich auf den harten Zügen seines Gesichts ab.

„Severus ... bitte ...“

Snape hob seinen Zauberstab und richtete ihn direkt auf Dumbledore.

„Avada Kedavra!“

Ein Strahl grünen Lichts schoss aus der Spitze von Snapes Zauberstab und traf Dumbledore mitten in die Brust. Harrys Entsetzensschrei kam nie über seine Lippen; er war gezwungen, stumm und reglos mit anzusehen, wie Dumbledore in die Luft geschleudert wurde: Für den Bruchteil einer Sekunde schien er unter dem leuchtenden Totenkopf in der Schwebe zu bleiben, dann fiel er langsam, wie eine große Stoffpuppe, rücklings über die Zinnen.

Dumbledore fiel, doch seine Lippen formten Harry Namen. Mit erschreckender Schnelligkeit kam der Boden auf ihn zu.

Harry erwachte aus diesem, schon vergessen geglaubten, Alptraum mit einem Schrei hinter den Lippen. Ein breiter Streifen Mondlicht fiel durch das Fenster in das Schlafzimmer hinein. Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und gähnte leise. Neben ihm rührte sich Ginny im Schlaf. Lächelnd betrachtete Harry ihr schlafendes Gesicht, bevor er sich wieder in die Kissen zurücklehnte. Das silberne Licht des Mondes wurde vom Spiegel zurückgeworfen, der wie flüssiges Metall wirkte. Es war gespenstisch still. Das einzige was er hörte waren Ginnys leise und gleichmäßige Atemzüge. Er schloss wieder die Augen, doch das Licht blieb. Selbst hinter seinen Lidern existierte dieser silberne Schein, der alles in Glas zu verwandeln schien, zart und zerbrechlich.

Harry schwang die Beine aus dem Bett. Langsam tappte er zum Fenster hinüber und zog die schweren, schwarzen Gardinen zu, doch obwohl es hätte stockdunkel werden müssen blieb das Licht im Raum. Irritiert blickte er sich im Raum um. Der Spiegel glühte in jenem unheimlichen Licht, das etwas schönes und schreckliches zugleich hatte. Fast dachte Harry er könnte es auf seinem Gesicht fühlen, wie die Berührung eines Geistes. Vorsichtig ging er zum Spiegel hinüber. Der schwarze, polierte Rahmen glänzte im flackernden Licht, das immer stärker wurde. Sein eigenes Schemenhafte Gesicht tauchte auf. Harry erstarrte. Langsam näherten sich seine Finger der Stirn, strichen über die Narbe.

„Nein.“, keuchte Harry. Sie durfte nicht da sein! Es konnte nicht sein. Er hatte ihn sterben sehen, ein für alle Mal. Sein Gesicht zerfloss im flackernden Licht des Spiegels. Seine Züge veränderten sich, bis ihn das gütige, lächelnde Gesicht Dumbledores ansah, doch seine Augen glühte in einem dunklen Rot, das pure Böse schien aus ihnen zu sprechen. Seine Züge wurden spitze, seine Nase flacher und die Haut fast weiß. Lord Voldemort. Harry prallte zurück.

„Harry Potter.“, zischte eine Stimme. Sie war hinter ihm. Entsetzt fuhr Harry herum. Ginny starrte ihn mit leuchtenden Augen an, die wie glühende Kohlen ansahen. Es war nicht ihre Stimme, kein lebendes Wesen konnte eine solche Stimme haben. „Harry Potter.“, knurrte sie wieder. Es waren keine Laute, die ein Mensch von sich geben konnte. „Ich bin zurück.“

„NEIN!“, brüllte Harry. Seine Narbe brannte wie Feuer.

Sein schrei hallte in seinen Ohren nach, als er endgültig aus dem Traum erwachte. Es klopfte an die Tür, jetzt lauter, eindringlicher. Er hatte einen fahlen Geschmack im Mund. Vorsichtig wanderte sein Blick zum Spiegel hinüber, der jedoch nur das gelbliche Licht der Straßenlaternen reflektierte, deren Licht von draußen hinein schien. Erleichtert schwang Harry die Beine aus dem Bett. Der Fussboden war kalt und rasch schlüpfte er in die Pantoffeln, die neben seinem Bett standen. Wieder klopfte es an die Tür, jetzt so stark, dass wohl auch der Bewohner des Nachbarzimmers erwacht sein musste.

„Ja, ja ich komme!“, rief Harry und stolperte über das Chaos seiner Sachen am Boden zur Türe. Draußen

stand ein Zauberer, in einen Umhang gehüllt, der mehr Flicker als ursprünglichen Stoff besaß. Der Rauch seiner Pfeife stank durchdringend nach brennenden Socken.

„Mundungus?“, fragte Harry verblüfft, als er das Gesicht unter dem langen fettigen Haaren erkannte.

„Jap, Mr Potter.“, bestätigte Mundungus, während er an Harry vorbei einen Blick in das Zimmer zu werfen versuchte. Offenbar enttäuscht gab er die Versuche auf.

„Was ist denn?“, fragte Harry gähmend. Er fühlte sich wie gerädert und die Erinnerungen an den Alptraum schwebten noch die dunkle Schwaden durch seinen Geist.

„Oh ja. Wie Recht sie haben Mr Potter. Ich soll ihnen sagen, dass sie so schnell wie möglich ins Hauptquartier des Ordens kommen sollen.“, redete Mundungus so schnell, dass Harry einige Sekunden brauchte um die Worte zu verstehen.

„Was ist denn nun schon wieder?“, fragte er augenrollend. Seit der Ereignisse vor knapp zwei Monaten hatte eine wilde Jagd auf die verbliebenen Todesser begonnen. Als die Nachricht von Lord Voldemorts Tod sich wie ein Lauffeuer in der magischen Gemeinschaft verbreitet hatte, war der erste Unglaube einem wahren Aufatmen gewichen. Die Fesseln der Angst, die fast drei Jahre lang wie ein erstickender Knebel in den Kehlen der Zauberer und Hexen gesteckt hatte, war einer nicht enden wollenden Euphorie gewichen, bis der Gedanke an Rache gekommen war. Die verhassten Todesser, die Voldemorts Terror verbreitet hatten wurden unnachgiebig gejagt und teilweise sogar getötet. Einige der Gejagten hatten sich sogar freiwillig in die Obhut des Ministeriums begeben um dem wütenden Mob zu entkommen. Zu jeder der anschließenden Gerichtsverhandlungen wurde Harry geladen, um die Vorwürfe zu bestätigen oder zu ergänzen. Fast für jeden der Todesser gab es eine Fahrkarte nach Askaban ohne Widerkehr.

„Ich weiß es nicht.“, antwortete Mundungus achselzuckend. „Ich soll sie nur abholen.“, „Ja schon gut.“, murmelte Harry und drehte sich um, um im Chaos etwas zum Überziehen zu finden. Ein paar Minuten später ging er neben Mundungus den Korridor entlang, der zur Treppe in den Schankraum des „Tropfenden Kessels“ führte. Das Licht war gedämpft und nur noch zwei, schon sehr angeheiterte Gäste hingen zusammen mit einer Whiskeyflasche am Tresen. Die Treppenstufen knarrten unter ihren Schritten, doch die beiden Zauberer drehten sich nicht zu ihnen um. Harry bezweifelte, dass sie überhaupt noch auf etwas reagieren würden. Tom, der Wirt, war gerade dabei einen Tisch zu polieren und sah nur kurz zu ihnen hoch.

Die kühle Nachtluft empfing Harry, als er auf die Straße hinaus trat. Der Straßenzug lag dunkel vor ihm, nur hin und wieder in ein flackerndes Licht getaucht, wenn eine der Laternen kurz aufflammte aber dann wieder erlosch. Irgendwo miaute eine Katze, gefolgt von einem Poltern, doch ansonsten war es so ruhig, wie es in einer Stadt wie London sein konnte.

„Ich muss jetzt woanders hin. Kommst du klar?“, fragte Mundungus, der hinter ihm aus der Tür trat. Das alte, schon verblichene Schild des „Tropfenden Kessels“ quietschte, als eine kurze Windböe es in Bewegung setzte.

„Ja klar. Auf Wiedersehen.“, erwiderte Harry und zog seinen neuen Zauberstab aus der Tasche. Das helle, polierte Holz glänzte im fahlen Licht, das aus der Gaststube trat. Er konzentrierte sich, rief das Bild des Grimmauldplatzes in sein Gedächtnis und machte eine halbe Drehung. Die Welt stürzte auf ihn ein, als Harry apparierte. Vor seinem Auge jagten Farben und Formen vorüber, bevor er mit einem Knall vor dem Grimmauldplatz auftauchte. Das ehemalige Haus der Blacks lag dunkel und wie verlassen vor ihm, doch Harry wusste das der Schein trug. Durch die verzauberten Scheiben drang kein Licht oder laut nach draußen. In seinem fünften Schuljahr hatte dieses Anwesen dem Orden schon einmal als Hauptquartier gedient, doch war es nach Dumbledores Tod dem Verfall Preis gegeben worden. Der letzte Erbe der Blacks war im Kampf in das Reich hinter dem Todesbogen im Ministerium gestürzt. Doch nun hatte Harry es bezogen, zusammen mit den Weasleys, deren Haus vom Krieg verschluckt worden war.

Mit seinem Zauberstab öffnete er die Tür und trat in die Eingangshalle mit ihrem gewaltigen nun von Spinnweben und Staub befreiten Kronleuchter. Hell erstrahlte er im Kerzenlicht und erfüllte den Raum mit goldenem Glanz.

„Hi Harry! Da bist du ja endlich! Komm bitte mit.“, rief Lupin gerade, als Harry die Tür geschlossen hatte. Harry erstarrte, als er Remus äußeres sah. Sein ehemaliger Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste in seinem dritten Jahr war mit Blut bespritzt und kreidebleich.

„Was ist passiert?“, fragte Harry erschrocken.

„Das solltest du dir angucken.“, wich sein Gegenüber aus und deutete auf die geschlossene Küchentür. Erst jetzt fielen Harry die vielen Spuren auf dem Boden auf. Mit einem unguuten Gefühl öffnete Harry die Tür und

betrat vor Lupin die Küche. Sie war voller Leute, die sich leise aber eindringlich unterhielten. Sofort bei seinem Eintreten verstummten sie und wandten sich ihm zu. Zuletzt ein großer, in einen schwarzen Umhang gehüllter Zauberer, dessen fettige, rabenschwarze Haare zum Teil sein Gesicht verdeckten.

„Guten Morgen Potter.“, schnarrte er mit kalter Stimme.

„Snape.“, entgegnete Harry ebenso kühl. Er hatte seinen ehemaligen Meister der Zaubertränke das letzte Mal in der entscheidenden Schlacht in Hogwarts gesehen. Seit seinem ersten Schuljahr hatte der frühere Todesser ihm das Leben schwer gemacht, doch hatte er gelernt, dass Severus auf keiner anderen als seiner eigenen Seite stand.

„Harry! Wir dachten schon Mundungus hätte dich nicht geholt.“, sagte Mr Weasley und stellte sich demonstrativ zwischen Snape und ihn. Harry sah sich jetzt erst richtig in der Küche um. Heller Kerzenschein erleuchtete den Raum und die bleichen Gesichter der Anwesenden. Ihre Blicke waren entweder auf ihn oder den Küchentisch gerichtet, doch verdeckten die zahlreichen Umhänge seinen Blick auf das, was darauf lag.

„Morgen Arthur, was ist hier eigentlich los? Und was macht Snape hier?“, fragte Harry den rothaarigen Zauberer in seinem etwas abgewetzten Umhang, während Severus ein abfälliges Schnauben hören ließ.

„Am besten du siehst es die selbst an.“, murmelte Mr Weasley leise. „Kommt macht mal Platz für Harry!“ Auf seine Worte hin traten alle einen Schritt zurück und Harrys Magen rebellierte sofort. Entsetzt wandte er sich ab. Auf dem Küchentisch lag die nackte Leiche eines Mannes, übe rund über mit Blut bedeckt. Irgend jemand schien mit einem Messer seinen Oberkörper geradezu zersäbelt zu haben. Harry hielt sich die Hand vor den Mund und unterdrückte ein Würgen.

„Was ist das?“, keuchte er, wagte aber nicht noch einmal hinzusehen.

„Ich dachte du würdest ihn erkennen.“, meinte Snape kalt. McGonagall, Kingsley und Mrs Weasley blickten den schwarzhaarigen Zauberer kalt an. Harry zwang sich noch einmal hinzusehen. Nachdem der erste Schock vergangen war rebellierte sein Magen nicht mehr. Er sog scharf die Luft zwischen den Zähnen ein, als er den Mann erkannte. Seine langen, blonden Haare waren mit Blut verklebt. Er hatte eine edle, spitze Nase und schmale aber elegante Züge.

„Lucius Malfoy?“, fragte Harry ungläubig. Jemand ließ ein Schluchzen hören. Harry blickte in die Richtung aus der das Geräusch gekommen war und erkannte eine Frau, die zusammengesunken auf einem Stuhl hockte. Narzissa, die Frau des Toten.

„Ja.“, bestätigte Arthur knapp. „Snape kam vor einer Stunde zusammen mit Narzissa und ihm hier an. Er war aber schon tot.“

„Aber, aber.... wieso...“, stotterte Harry und deutete dann auf den Brustkorb von Lucius.

„Deshalb bist du ja hier.“, zischte Snape. „Jetzt sieh dir das schon an, oder macht dein zarter Magen das nicht mit?“

Harry schenkte seinem ehemaligen Lehrer einen kalten Blick, trat dann aber widerwillig an den Tisch heran. Er schluckte schwer, aber der Brechreiz blieb aus. Voller Grauen starrte er auf die in die Haut eingeritzten Zeichen. Ein Auge, umgeben von dreizehn Sternen, deren Strahlen sich in alle Richtungen entfernten. Alarmiert sah er auf.

„Ja, das erschreckt dich Potter, nicht?“, fragte Snape hämisch.

Harry erinnerte sich an die Stickerei auf Grindelwalds Robe. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken, als er an die Erlebnisse in der versunkenen Stadt im Schwarzen See dachte. „Aber warum er?“

„Keine Ahnung Potter, aber ich dachte du solltest vielleicht etwas erzählen.“, sagte Snape gelangweilt und ließ sich auf einen der Stühle fallen.

„Was hat das zu bedeuten Severus?“, fragte Kingsley ärgerlich und blickte abwechselnd ihn und Harry an. Snape rollte nur die Augen.

„Das ist Grindelwalds Zeichen. Es war auf seine Robe gestickt, als ich ihm das letzte Mal begegnete.“, erklärte Harry leise. Eine atemlose Stille breitete sich in der Küche aus. Irgendwie schien das Licht dunkler zu werden, als wäre der Name ein Vorbote von Unglück und Verhängnis gewesen. Lupin war der erste, der sich wieder zu Wort meldete.

„Grindelwald ist tot. Dumbledore hat ihn besiegt!“, wandte er ein, während er Harry unsicher ansah.

„Nein, ich habe ihn auch gesehen, in jener Nacht, als Hogwarts angegriffen wurde.“, erwiderte Kingsley flüsternd, dennoch schien seine Stimme wie ein Donner nachzuhallen. Harry blickte wieder auf die grauenvollen Schnitte auf dem Leib des toten Todessers. Es sickerte kein Blut mehr aus ihnen heraus, statt dessen schien es, als würden sich Schatten darin winden. Erschrocken blickte er genauer hin. Die Haut von

Lucius wirkte trocken, fast wie Pergament. In seinen Handflächen wurde das gleiche Zeichen sichtbar wie auf seiner Brust, nur dass es aussah wie mit schwarzer Tinte gezeichnet. Lupin und Severus diskutierten lautstark miteinander, so dass niemand außer Harry die unheimliche Veränderung mitbekam.

„Guckt euch das mal an!“, rief Harry, als Lucius' Haut Risse bekam und aufplatzte. Seine Augen sahen aus, als wären sie zu kleinen schwarzen Kugeln getrocknet. Harry kam es vor, als wären Jahre vor seinen Augen zu Sekunden zusammengeschmolzen. Die Umstehenden blickten auf den Körper von Lucius. Kingsley starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den Tisch, während McGonagall und Molly merklich zusammen zuckten. Snape dagegen wirkte eher interessiert, als erschrocken. Mit der Spitze seines Zauberstabs fuhr er das Symbol auf der Handfläche des Toten ab. Ein dunkles, rotes Glühen war kurz sichtbar.

„Das ist interessant.“, murmelte Severus.

„Lass das! Wir wissen nicht einmal, was das überhaupt ist.“, zischte McGonagall ihren ehemaligen Kollegen an. Dieser quittierte die Bemerkung mit einem giftigen Blick, steckte den Zauberstab aber weg. Ein leises Wimmern lenkte Harrys Aufmerksamkeit auf sich. Narzissa stand am Kopf ihres toten Mannes und starrte wie entgeistert auf seinen grauenvoll veränderten Körper. Es schien nun eindeutig zu viel für sie zu sein, denn mit einem Ruck fuhr sie herum und stürmte aus der Küche. Molly eilte ihr sofort nach.

„Sieht aus, als hätte der gute Lucius etwas falsches angefasst.“, stellte Kingsley fest, der sich über die Hände gebeugt hatte. Nun erkannte auch Harry den Abdruck, der wie eingebraunt aussah. Im Zentrum sah ihn das Auge an. Eine merkwürdige Macht ging von diesem Symbol aus, als würde es versuchen einen in seinen Blick zu bannen.

„Hier, hier ist es!“, rief Lupin aufgeregt und legte ein Buch auf den Tisch. Das schwarze Leder sog einige kleine Blutstropfen auf. Remus blätterte einige Augenblicke darin herum, bevor er die Seite fand. In feinen Linien war dort das Auge abgebildet, das von den Sternen umkreist war. Darunter standen in einer schwungvollen Handschrift einige Sätze.

„Sie waren einst dreizehn Magier, getrieben von dem Streben nach gottgleicher Macht, die sowohl den Tod, als auch das Leben bezwingen konnte. Das allsehende Auge, dessen Blick jeden Schatten und Stein und selbst das Fleisch und die Seele eines jeden lebenden Wesens auf dieser Welt durchdringt, ward ihr Zeichen, geschmiedet aus ihrem eisernen Bund, bis selbst dieser Ring zerbrach. Unerbittliche Schlachten sengten sich ihren Weg durch das Antlitz der Schöpfung. Das, was nicht in Vergessenheit geraten durfte ging verloren und schlummert nun im Schoß von Legenden, einem schwarzen Ozean gleich, der niemals sein Geheimnis preis gibt.“, las leise Lupin vor. Nach seinen Worten herrschte Schweigen, während jeder Stumm auf die Symbole schaute und sich ausmalte welchen Schrecken es wohl über die Welt gebracht hatte.

„Wie ich schon sagte: Interessant.“, brach Snape mit seiner rauhen Stimme schließlich das Schweigen. „Schon Voldemort hat es versucht zu ergründen und ist gescheitert.“

„Was?“, fragten Arthur, Kingsley und Lupin gleichzeitig.

„Was ist daran nicht zu verstehen? Voldemort war auf der Suche nach gottgleicher Macht, aber er hat sie nie gefunden.“

„Aber Grindelwald schon.“, flüsterte Harry. „Aber das kann nicht sein. Wenn er es wirklich hatte, dann wären viele Dinge anders verlaufen.“

„Dreizehn Magier, dreizehn Sterne. Was wohl aus ihnen geworden ist?“, dachte McGonagall laut nach. Die alte Lehrerin hatte ihre Brille aufgesetzt und blickte nachdenklich auf das Symbol hinab. Harry hatte daran ebenfalls schon gedacht, aber den schluss zu dem er gekommen war sofort wieder verworfen. Wieder fielen ihm die Narben an Lucius' Händen auf. Etwas hatte sich dort hinein gebrannt. Etwas, das vielleicht dieses Zeichen getragen hatte und ihn tötete.

Es wurde bereits hell, als Harry hundemüde mit Lupin die Küche verließ. Die Nacht war nicht spurlos an ihm vorüber gegangen. Erst jetzt, als er wieder Luft atmete, die nicht nach Blut und Tod stank, kehrte der Schrecken zurück. Dieser Mann hätte ihn ohne zu zögern getötet, doch niemand hatte ein solches Schicksal verdient. Aber es beunruhigend, dass Lucius Malfoy so schnell wieder in sein Leben zurückgekehrt war.

„Das Schicksal geht seltsame Wege.“, murmelte Lupin, als er sich ächzend in einen der Sessel im Salon sinken ließ. Es war auch hier deutlich, dass Molly dieses Haus führte, denn alles war blitzblank und selbst der Teppich schien gekämmt worden zu sein. Harry nickte nur. Ihm liefen die Bilder wieder und wieder vor Augen ab.

„Wieso taucht gerade jetzt Malfoy auf?“, fragte Harry in die Stille des Salons hinein.

„Zufall und Bestimmung liegen sehr dicht beieinander. Vielleicht ist es ein Zeichen oder eine Botschaft.“,

antwortete Remus.

„Zu jeder Botschaft gehört ein Absender aber ich kann mir denken, dass es nicht Grindelwald ist. Es ist einfach nicht seine Art.“, spannt Harry den Gedanken weiter, während die ersten Sonnenstrahlen über die Bäume im Garten strichen. Mit dem Licht des neuen Tages verschwand auch ein Teil der Schatten, die sich seiner zu bemächtigen versucht hatten. Der Garten des Anwesens passte überhaupt nicht zu dem, inzwischen aufgeräumten, Inneren. Von den Bäumen hingen Bärte von Flechten und dorniges Gestrüpp wucherte über die alten gepflasterten Wege. Nun da die Strahlen der Sonne die Erde wärmten stiegen Dunstschleier auf, die wie Gespenster durch das Gestrüpp trieben. Während Harry die Gegend draußen betrachtete fielen ihm die Augen zu und er glitt langsam in einen Schlaf der Erschöpfung hinüber, aus dem plötzlich geweckt wurde, als ihm jemand um den Hals fiel. Erschrocken riss Harry die Augen auf und erkannte im ersten Moment nur rotes Haar, dann ließ Ginny ihm wieder etwas Platz zum atmen.

„Hab dich vermisst. Wie war die Unterredung mit dem Ministeriumsvertretern?“, fragte sie, bevor sie seinen Mund mit ihren Lippen bedeckte.

„Langweilig, wie immer.“, antwortete er, zwischen zwei innigen Küssen. Sie schmeckte nach dem Kräutertee, den sie getrunken hatte. Am liebsten hätte er sie ewig geküsst.

„Hm... du siehst nicht gesund aus.“, meinte Ginny, als sie auf seinem Schoß saß und ihn eingehender betrachtet hatte.

„Ich hatte eine anstrengende Nacht und wurde ziemlich abrupt aus dem Schlaf gerissen.“, erklärte Harry mit gespielt böser Mine.

„Wer das nur gewesen sein könnte.“, erwiderte Ginny mit unschuldigem Gesicht, küsste ihn aber wie um es wieder gut zu machen. „Was war denn so anstrengend?“

Harry blickte sie einen Moment ernst an, dann erzählte er ihr die Geschichte. Zunächst hatte sie interessiert gewirkt, doch hatte sich ihr Gesichtsausdruck immer weiter verändert, bis sie still dagesessen und zu Boden geschaut hatte. Obwohl Ginny nicht dabei gewesen war schienen die Geschehnisse der vergangenen Nacht sie genau so zu schocken wie ihn. Lange saßen sie schweigend da, doch die Stille tat gut, da sie Harry half seine aufgewühlten Gedanken zu ordnen. Es gab noch so viele offenen Fragen, doch statt sich langsam Antworten fanden wurden immer mehr Fragen aufgeworfen. Seit Lord Voldemort gefallen war hatten sich viel weniger Erklärungen gefunden als Harry erhofft hatte.

„Du steckst schon wieder mitten drin, oder?“, fragte Ginny schließlich lächelnd.

„Nein, noch nicht mitten drin.“, antwortete Harry, während er verschmitzt grinste.

„Deswegen liebe ich dich so, mit dir wird es nie langweilig.“, flüsterte ihm Ginny ins Ohr und küsste ihn wieder.

„Du stehst auf Aktion, was?“, wollte Harry lachend wissen.

„Ich dachte das wüsstest du.“, entgegnete sie verstimmt, begann ihn dann aber so zu kitzeln, dass er fast aus dem Sessel fiel.

„Hey Leute! Frühstück!“, rief plötzlich Ron, der unbemerkt ins Zimmer getreten war. Harry nickte atemlos, während sich Ginny kichernd erhob. Zusammen gingen sie in die Küche. Seine Schritte verlangsamten sich als er an die vergangene Nacht dachte und das, was sich in diesem Raum abgespielt hatte. Als er die Küche betrat bemerkte er, dass der Tisch, auf dem die grauenvoll verstümmelte Leiche von Lucius Malfoy gelegen hatte, zusammen mit seiner schrecklichen Last verschwunden war. Statt dessen stand an seinem Platz nun ein runder Tisch, der sowohl Harry und den Weasleys, als auch dem Rest des Ordens genügend Platz bot. Es war fast wie damals im Fuchsbau, in dem das gemeinsame Frühstück immer zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde. Kaum hatten sie sich gesetzt häufte Molly ihnen schon Rührei mit Speck in Bergen auf die Teller, ohne auf Ginnys Protest zu reagieren. Harry langte kräftig zu. Niemand sprach es an, doch war das Frühstück nicht ganz so ausgelassen wie sonst. Es war, als wäre ein Teil des Schreckens in das Gemäuer gezogen und weigerte sich zu gehen.

Der Tag blieb so schön, wie er begonnen hatte. Die Sommersonne strahlte warm vom Himmel, während eine angenehme Brise das Gras und die Bäume im Garten rauschen ließ. Die erste Woche im Haus der Blacks hatten die vier damit verbracht Molly zu helfen das Anwesen wieder zu entseuchen. Mr Weasley war fassungslos gewesen was sich innerhalb eines Jahres wieder für Ungeziefer breit gemacht hatte. Die schweren Vorhänge hatten sich die Doxys zurückerobert, während sogar ein Guhl irgendwie seinen Weg ins Haus gefunden hatte. Nach der groß angelegten Entseuchungsaktion war das Anwesen wieder problemlos bewohnbar gewesen und unter der Fuchtel von Mrs Weasley hatten sich auch die letzten Staubkörnchen

verzogen und wagten es nicht mehr zurückzukehren.

Nun lagen Harry, Ginny, Ron und Hermine im nahen Park und ließen sich die Sonne auf den Bauch scheinen. In der hellen, prallen Sonne kam Harry die gestrige Nacht unwirklich und entrückt vor, als wäre sie nur ein Traum gewesen.

„Hey Harry, wirf mal kurz ne Flasche Kürbissaft rüber.“, sagte Ron. Harry brummte nur bestätigend und holte aus dem verzauberten Kühlbeutel, aus dem Sortiment von „Weasleys Zauberhafte Zauberscherze“, eine perfekt gekühlte Flasche heraus. Ron fing sie geschickt auf und stürzte den Inhalt hinunter.

„Ich frage mich, wann Hogwarts wieder seine Tore öffnet.“, fragte Hermine und drehte sich wieder auf den Rücken.

„Sie brauchen einen neuen Schulleiter und einen Haufen neuer Lehrer. Der Verschleiß war ja ziemlich groß.“, witzelte Ron, fing sich aber einen bösen Blick von Hermine ein.

„Wir haben ja noch gar keine UTZ Abschlussprüfungen gemacht.“, meinte sie, setzte noch dazu an etwas zu sagen, aber das ging im Protest von Ginny, Harry und Ron unter. Hermine guckte sie genervt an, schwieg aber. Nach einiger Zeit zogen sie sich in den Schatten einiger mächtiger Bäume zurück, da die Sonne doch zu heiß wurde. Harry lehnte sich mit Ginny gegen die rauhe Borke und genoss es einfach nichts zu tun zu haben. Ein Abschnitt seines Lebens war mit Voldemort beendet gewesen, doch was jetzt kommen würde konnte er noch nicht sagen. Zum ersten Mal war er frei alles zu tun was er wollte und am liebsten würde er der Zukunft zusammen mit Ginny entgegen treten. Langsam döste er weg. Die Mittagshitze und der mangelnde Schlaf vergangene Nacht taten ihr übriges um ihn in die Traumwelt entgleiten zu lassen.

Erst am späten Nachmittag erwachte Harry wieder, noch mit dem Bild eines großen Auges, aus dem schwarze Tränen flossen, aus seinem Traum im Kopf. Hermine und Ron schliefen noch, im weichen Gras ausgestreckt. Ginny dagegen hatte ihren Kopf an seine Schulter gebettet, war aber wach. Ihre Blicke begegneten sich und sie lächelte.

„Gute geschlafen?“, fragte Ginny.

„Joa und warum du nicht?“, fragte er nach und strich ihr eine Strähne ihres roten Haares aus dem Gesicht.

„Ich habe nachgedacht, über das was du mir erzählt hast. Meinst du das ist O’Callag oder Grindelwald gewesen, der Lucius so zugerichtet hat?“, fragte sie leise, als ob sie Angst hätte den Namen zu laut auszusprechen.

„Ich weiß es nicht. Es war alles sehr seltsam, aber alleine dass Snape da war ist beunruhigend genug. Er schien etwas zu wissen, doch gab er es nicht Preis.“, erklärte Harry. „Jetzt mach dir nicht so viele Gedanken darüber. Wir haben uns jetzt erstmal eine Auszeit verdient.“ Langsam neigte er ihr sein Gesicht zu und küsste sie zärtlich.

„Ja, aber dieser Urlaub kann sowieso nicht ewig dauern. Du kannst doch nicht mal Ruhe geben, selbst wenn du es vor hast.“, entgegnete Ginny lachend. Harry stimmte in ihr Lachen ein.

Fast der gesamte Orden des Phönix war im Salon versammelt, als Harry mit seinen Freunden spät abends zurückkehrte. Es herrschte ausgelassene Stimmung und einige Gläser klirrten. Lupin erklärte ihnen, dass einige der am meisten gesuchten Todesser sich dem Ministerium ergeben hatten. Einige Auroren, die sie schon seit Monaten verfolgten, hatten sie in Schottland aufgestöbert, wo sie sich in einem kleinen Dorf versteckt hatten. Unter den Gefolgsleuten Voldemorts war auch ein hochrangiger Ministeriumsmitarbeiter gewesen, der sich jedoch als Todesser herausstellte. Damit waren fast keine Lakaien des Dunkeln Lords mehr auf freiem Fuss.

„Auf uns!“, rief Tonks und erhob ihr Glas. Alle stimmten ein und stießen an.

„Ich frage mich was wohl jetzt aus dem Orden werden wird.“, meinte Harry zu Arthur, der sein Butterbier in einem Zug ausgetrunken hatte.

„Das was auch nach dem ersten Krieg mit ihm geschah. Seine Mitglieder zerstreuen sich aber kommen ohne Ausnahme wieder zusammen, sollten sie gebraucht werden. Aber ich denke, dass mit Voldemort auch die Tage des Phönix geendet sind.“, sprach Mr Weasley und setzte sich in einen der Sessel.

„Irgendwie werde ich alle vermissen. Wir haben viel zusammen erlebt.“, meinte Harry etwas traurig, während er das lustige Treiben beobachtete. Alle der Anwesenden hatten mit ihm gegen die Bedrohung gekämpft, die Voldemort herauf beschworen hatte. Es wäre schade, wenn jetzt wieder jeder seine eignen Wege gehen würde. „Ich hoffe wir sehen alle irgendwann wieder.“

„Ja, das werden wir ganz sicher.“, erklärte Mr Weasley.

„Harry, lass uns tanzen.“, rief Ginny und zerrte ihn sogleich aus seinem Sessel. Arthur grinste ihn an und

goß sich ein neues Butterbier an.

„Musst du immer so ernste Gespräche führen?“, fragte ihn Ginny, während sie mit ihm durch den Raum wirbelte. Die Siegesfeier dauerte bis spät in die Nacht. Harry war sicher, dass das Haus der Blacks schon seit über einem Jahrhundert keinen solchen Trubel mehr gesehen hatte. Viele der Ordensmitglieder verabschiedeten sich voneinander, aber nicht ohne das Versprechen in Kontakt zu bleiben. Das Geschehene hatte sie alle eng zusammengeschweißt, so dass alle irgendwie traurig waren, aber die gemeinsame Zeit schien hier endgültig Zuende zu sein. Der Orden des Phönix hatte nur existiert um gegen Voldemort und seine Todesser zu kämpfen. Jetzt gab es keine Aufgabe mehr für ihn, es sei denn eine neue Bedrohung würde am Horizont auftauchen, die das erneute Eingreifen seiner Mitglieder forderte.

Bevor jedoch alle auseinander gingen erschien Fawkes ein letztes Mal im Kreis des Ordens und ließ seine schöne Stimme erklingen. Die Laute schwebten durch den Raum, glitten durch Harry hindurch und erfüllten sein Herz mit Freude. Tränen begannen in seinen Augen zu glitzern, auch wenn er nicht wusste wieso. Ginny ergriff seine Hand und drückte sie. Keinen ließ der Gesang des Phönix unberührt, aber als Fawkes geendet hatte blickte jeder zuversichtlich der Zukunft entgegen. In jedem von ihnen brannte eine kleine Flamme, die sobald er gebraucht wurde wieder zu einem wahren Feuer erwachen würde.

Mitten in der Nacht erwachte Harry aus tiefem Schlaf. Er wusste nicht was ihn geweckt hatte, doch fand er es sofort heraus, als Hedwig ihn ein weiteres Mal in den großen Zeh kniff. Harry sog scharf die Luft ein und ließ seinen Fuss wieder unter der Decke verschwinden. Ginny regte sich neben ihm im Schlaf und schmiegte sich näher an ihn. Harry betrachtete einen Moment liebevoll ihr schlafendes Gesicht bevor er den Arm ausstreckte und Hedwig über die dünne Bettdecke zu ihm herüber kam. Sie hatte einen Brief ans Bein gebunden und schuhute leise, als Harry ihn löste. Er drehte ihn in den Händen, bis er das Siegel von Hogwarts erkannte. Gespannt riss er ihn auf und holte den Brief heraus. Ein Streifen silbernes Mondlicht erhellte das Zimmer und die Wörter, die auf dem Pergament standen.

Kapitel 2 Die Rückkehr einer Legende

Harry hielt das Pergament schräg in das silbrige Mondlicht, so dass er die Wörter besser lesen konnte. Es sah aus, als wäre der Brief in großer Eile verfasst worden. Die Buchstaben tanzten über den Zeilen und machten es Harry im diffusen Licht schwer sie zu entziffern.

Harry.

bitte komm schnellstmöglich nach Hogwarts. Es gibt wichtige Sachen zu besprechen. Ich kann die leider nicht mehr in diesem Brief sagen, falls Hedwig abgefangen wird.

In Eile

Minerva McGonagall

Harry faltete das Pergament verwirrt wieder zusammen. Es raschelte trocken, woraufhin Hedwig, die am Ende des Bettes saß, leise schuhute. Ihr weißes Gefieder leuchtete im matten Licht, als wäre sie von einem Heiligenschein umgeben.

„Du weißt nicht zufällig, was das alles zu bedeuten hat, oder?“, fragte Harry die Eule. Hedwig legte den Kopf schief und sah ihn mit ihren bernsteinfarbenen Augen an. Sie glänzten und fast hatte er den Eindruck sie hätte ihn wirklich verstanden.

„Was? Mit wem sprichst du da?“, wollte Ginny in mitten eines Gähnens wissen. Ihr Haar war zerzaust und sie sah aus, als hätte Harry sie mitten aus einem Traum gerissen.

„Entschuldige, hab ich dich geweckt?“, fragte Harry. Ginny winkte ab.

„Schon gut. Aber ich dachte du wüsstest, dass Hedwig nicht antworten kann.“

„Hier, lies das mal.“, forderte er sie auf und gab ihr den Brief. Hedwig hüpfte unterdessen ungeduldig herum, als wollte sie ihn zu Eile anspornen. Ginny ergriff ihren Zauberstab, der auf dem Nachttisch lag und ließ ihn aufflammen. Harry kniff die Augen zusammen, als das helle Licht ihn blendete. Es vertrieb das nächtliche Zwielflicht aus dem Zimmer, so dass es nur noch Schwarz und Weiß zu geben schien. Ginnys Augen flogen über die wenigen Wörter auf dem Pergament.

„Ja, was gibt es da noch zu fragen? Auf nach Hogwarts!“, meinte sie, schwang die langen Beine aus dem Bett und bückte sich nach ihren Sachen.

Harry seufzte, tat es ihr aber gleich. „Es ist lange her, dass ich mal eine Nacht wirklich durchschlafen konnte.“, sprach er leise, während er sich ein T-Shirt überzog.

„Mensch quengel hier nicht so rum!“, bemerkte Ginny, die schon auf dem Weg zur Tür war.

„Ginny...“

„Ja?“

„Deine Schuhe.“, sagte Harry knapp und deutete auf ihre Sandalen, die sie vergessen hatte.

„Oh.“, kam es knapp von ihr, während sie mit verlegenem Grinsen zurück ging. Harry ersparte sich jeden Kommentar, doch der Blick den er ihr zuwarf brachte ihm einen Knuff in die Rippen von ihr ein. Zusammen gingen sie schnell den Korridor entlang, vorbei an den zahlreichen Türen und die steile Treppe hinunter. Zum Wiederholten Mal schwor er sich etwas gegen die entsetzlich quietschenden Stufen zu tun, die sich bei jedem Schritt anhörten, als würden sie unter ihrem Gewicht aufstöhnen, vielleicht war es auch so. Dieses Haus bot noch zahlreiche Geheimnisse, die noch nicht ergründet waren. Schnellen Schrittes verließen die beiden das Anwesen der Blacks und traten in die kühle Nacht hinaus. Die Luft roch nach Kräutern, die im Vorgarten wuchsen. Unzählige Insekten schwirrten um die Laternen herum, die ihren gelben Schein auf die Straße schickten. Es musste ein sanfter Regen gefallen sein, denn der Asphalt glänzte Feucht im Licht und es roch nach Nässe. Als Harry und Ginny den Bürgersteig erreichten ergriffen sie sich an den Händen. Harry rief sich das Bild von Hogsmeade vor Augen, dann Konzentrierte er sich auf den Ort, so stark er konnte. Das übliche, unangenehme Gefühl, das mit dem Apparieren verbunden, drang auf ihn ein und verschwand wieder, als die beiden auf dem Dorfplatz von Hogsmeade auftauchten.

Der einzige Ort in England, in dem nur Hexen und Zauberer wohnten, war in den letzten Kriegstagen von Voldemort und seinen Todessern verheert worden. Die Bewohner hatten jedoch ganze Arbeit geleistet den Glanz von Einst wieder herzustellen. Die Zeit des zweiten Krieges war schlimm gewesen. Viele der kleineren

Läden hatten schließen müssen und die allgemeine Angst und Mutlosigkeit hatte tiefe Spuren im Antlitz der magischen Welt hinterlassen.

„Da wären wir.“, murmelte Harry, der vor dem abgebrannten Gerippe des alten, mächtigen Baumes stand, der dem Dorfplatz an den heißen Sommertagen kühlen Schatten gespendet hatte. Mit Freude erkannte er jedoch im Licht seines Zauberstabes, dass bereits viele kleines frisches Grün an seinen Zweigen zu sprießen begann.

„Guck mal! Die Drei Besen haben wieder geöffnet!“, rief Ginny erfreut. Aus der offenen Tür des Gasthauses drang Gelächter und ein breiter Streifen warmen Lichtes erhellte die Pflastersteine vor dem Eingang.

„Würde gerne mal wissen, ob die nachfolgenden Jahrgänge in Hogwarts auch so viel Spass in dem Laden haben wie wir. Nun lass uns gehen.“, meinte Harry und ergriff die warme, weiche Hand Ginnys. Schnell ließen sie das Dorf hinter sich und erstiegen den steilen Weg empor zum alten Schloss Hogwarts. Schon von weitem zeichneten sich die hohen Turmgebirge schwarz gegen den dunkelblauen Himmel ab, der sich langsam im Osten aufhellte. Sterne funkelten über ihnen, als hätte jemand Perlen auf ein dunkles Tuch gestreut. Vor drei Monaten war er das letzte Mal diesen Weg gegangen. Völlig entkräftet vom entscheidenden Kampf gegen Voldemort und mit zu vielen dunklen Gedanken um sich seines Sieges zu freuen. Harry hatte keinen Triumph empfunden, als er zusammen mit Ginny die Kammer des Schreckens verlassen hatte, nein nicht einmal Erleichterung. Der Sieg war zu bitter erkaufte gewesen um wirklich einer zu sein.

Harry und Ginny schritten durch das mächtige eiserne Tor, das nun wieder in seinen Angeln hing, aber offen stand. Das Gras auf den Ländereien von Hogwarts war frisch gemäht worden und es roch noch kräftig danach. Nun erkannte Harry, dass im Büro des Direktors Licht brannte. Das flackernde Licht von Kerzen erzeugte den Anschein, als wäre das Fenster ein Auge, das ihm ständig zublitzelte. Die Wasser des Schwarzen Sees plätscherten träge gegen die Kiesel am Ufer. Hin und wieder wehte eine kühle Brise vom See her.

„Hey guck mal da.“, zischte Ginny und riß Harry aus seinen Gedanken. Vom Tor des Schlosses aus eilte ihnen eine dunkle Gestalt entgegen. Ihr weiter Umhang flatterte hinter ihr her, so dass sie viel massiger aussah, als sie war.

„Guten Morgen Professor McGonagall.“, grüßte Harry seine Lehrerin, als sie schwer atmend vor ihnen stehen blieb.

„Guten Morgen Harry, Ginny.“, schnaufte sie, fuhr aber sogleich fort: „Schön, dass ihr so schnell erscheinen konntet, obwohl der Brief eigentlich nur für dich bestimmt war Harry. Es dürfte aber kein Problem sein.“

„Worum geht es denn?“, fragte Harry, der den sehr besorgten Gesichtsausdruck seiner Lehrerin erkannte. Dieser Ausdruck erschien nur auf ihrem Gesicht, wenn es wirklich um etwas sehr ernstes ging.

„Ich bin nicht diejenige, die ihnen das erklären wird. Folgen sie mir bitte.“, bat McGonagall und ging forsch voran. Harry musste sich bemühen um mit ihr Schritt zu halten. Bald schon erstiegen sie die Stufen zum Tor von Hogwarts. Man hatte die Trümmer der zerstörten Flügel beiseite geschafft, aber noch keinen Ersatz für sie gefunden. Harry erinnerte sich noch zu gut an jene Nacht, in der sie versucht hatten sich den Todessern, entgegenzustellen, die versuchten Hogwarts zu stürmen. Die Eingangshalle war nur spärlich beleuchtet, doch irgendwie fühlte sich Harry hier Zuhause. Wieviel ihm das Schloss bedeutete wurde ihm erst immer wieder von Neuem klar, wenn er in seine Mauern zurückkehrte.

McGonagall schritt voran, durch die verlassen Gänge Hogwarts, doch Harry war diesen Weg schon gegangen. Er führte zum Büro des Schulleiters und in seinem sechsten Jahr hatte er in diesen Räumlichkeiten zusammen mit Dumbledore das Geheimnis der Horkruxe ergründet. Damals war es in Hogwarts niemals wirklich still gewesen. Immer hatte man die Schritte oder Stimmen der Mitschüler gehört, doch nun war kein Laut zu hören, bis auf den Wind, der durch die verlassene Schule wehte. Sie erreichten die Statue, die den Eingang zum Büro verbarg.

„Lakritzschnapper!“, rief McGonagall und der Wasserspeier sprang zur Seite, um den Weg zur Treppe, die in steilem Winkel empor führte freizugeben.

„Bitte.“, meinte die alte Lehrerin und machte eine einladende Geste.

„Sie kommen nicht mit?“, fragte Harry verwirrt.

„Nein, die Zeit drängt. Meine Aufgabe besteht darin zu versuchen das Ministerium zu informieren, doch glaube ich nicht, dass sie mir viel Glauben schenken werde.“, erklärte McGonagall traurig.

„Dann viel Glück, um was auch immer es geht.“, wünschte ihr Harry. Seine Lehrerin nickte ihm kurz

lächelnd zu, dann rannte sie fast den Gang zurück, aus dem die drei gekommen waren. Ginny sah ihn besorgt an.

„Es muss ziemlich ernst sein, wenn McGonagall so reagiert.“, meinte sie, während die beiden die Treppe zum Büro des Direktor empor stiegen. Die Tür stand offen und gelblicher, wärmer Kerzenschein erhellte die Stufen. Das Büro hatte sich, seit Harry es das letzte Mal betreten hatte nicht verändert. Alles wirkte so, als wäre in der Zwischenzeit nichts geschehen.

„Harry, endlich.“, sprach eine sehr vertraute Stimme aus dem hinteren Teil des Büros. „Und Miss Weasley, sehr erfreulich.“ Lächelnd ging Harry an der gemütlichen Sitzgruppe vorbei und blieb vor dem Bild stehen, das Dumbledore zeigte. Es reihte sich ein in die der anderen Schulleiter vergangener Tage.

„Professor.“, grüßte Harry lächelnd.

„Harry, du hast es also geschafft. Ich kann dir gar nicht sagen, wie stolz ich auf dich bin. Das Unmögliche hast du bewerkstelligt.“, sagte Dumbledore in dem warmen Ton, der seine Stimme so angenehm machte und ihm doch etwas mächtiges verlieh. „Ich hab es aber nicht alleine geschafft. Ohne meine Freunde wäre ich gar nicht erst so weit gekommen.“, erklärte Harry und legte einen Arm um Ginnys Schultern.

„Ja, du hast erkannt wie wichtig Freunde sind. Personen auf die man sich verlassen kann und einem den Rücken stärken, wenn man im Begriff ist umzukippen. Nun Harry ich fürchte, dass die Zeit der Siegesfeiern recht kurz bemessen ist.“, fügte der ehemalige Schulleiter traurig hinzu. Wie immer, wenn er über ein ernstes Thema sprach strich sich Dumbledore über seinen langen Bart.

„Professor, hat das etwas mit der Leiche von Lucius zu tun? Er wurde tot und grausam entstellt aufgefunden.“

„Ich habe davon gehört. Ich fürchte du hast Recht. Es finden Dinge statt, die selbst ich nicht zu sehen im Stande bin. Längst vergessene Legenden erheben sich aus dem Gras und werden lebendig.“, sprach Dumbledore mit ernster Stimme. Seine Augen waren dabei in weite Ferne gerichtet, auch einen fernen Horizont, hinter dem sich neues Übel zusammenbraute. „Du bist Grindelwald begegnet Harry, was weißt du über ihn?“

„Nicht viel.“, antwortete Harry und sah Ginny beunruhigt an. „Sie haben ihn besiegt, aber er hat scheinbar das Geheimnis wahrer Unsterblichkeit ergründet. Er ist älter, als jeder andere Zauberer und trägt das Symbol eines Auges, umgeben von dreizehn Sternen.“

„Ja das allsehende Auge des Zirkels.“, flüsterte der ehemalige Direktor. „Du musst dich vorsehen Harry. Dinge geraten nun ins Rollen, die nicht aufzuhalten sind. Die Rückkehr meines alten Widersachers war nur der erste Schritt. Er hatte Zeit seine Ränke zu spinnen, die sich jetzt immer weiter entfalten. Verborgen wird er handeln und nicht lange alleine bleiben. Viele der anderen Zauberer werden seinem Ruf folgen, mit dem er sie lockte.“

„Andere Zauberer?“, hakte Ginny nach.

„Ja der Zirkel bestand aus dreizehn unglaublich mächtigen Magiern. Ich bin mir nicht sicher, aber einige dürften auch heute noch am leben sein. Niemand weiß es genau, aber Grindelwald muss über dreitausend Jahre alt sein.“, antwortete Dumbledore und drehte seinen Bart zu kleinen Löckchen.

„Dreitausend Jahre.“, wiederholte Harry erstaunt.

„Ja. Aber kein lebendes Wesen ist dafür geschaffen so lange zu existieren. Die Zeit wird tiefe Narben und Spuren auf seiner Seele hinterlassen haben. Seine Menschlichkeit ist immer mehr geschwunden, wie auch sein Respekt vor dem Leben. Wenn man ewig leben kann verliert es an Bedeutung und man verliert das, was einen menschlich macht.“, fuhr Dumbledore fort. „Es sind Gefühle wie Mitleid, Sorge und Liebe, die uns zu dem machen was wir sind.“

„Aber was können wir gegen dreizehn so mächtige Magier ausrichten?“, fragte Harry leise. Die Nachricht vom Erstarren einer Macht, die so alt wie die menschliche Zivilisation und Kräfte entfesseln konnte, die keiner von ihnen sich in seinen kühnsten Träumen vorzustellen wagte, hatte ihn ziemlich geschockt. Keine drei Monate war es her, das Lord Voldemort, den er für seinen schrecklichsten Feind gehalten hatte, gefallen war und nun wurden sie wieder von etwas bedroht, das keiner richtig betiteln konnte. Niemand vermochte zu sagen wie die nächsten Schritte des Zirkels aussahen, wenn es ihn noch wie in alter Zeit gab.

Dumbledore nickte langsam und bedächtig, bevor er mit ernster Stimme sprach: „Die Macht des Zirkels beruhte auf einem magischen Artefakt von schrecklicher Macht: Dem allsehenden Auge. Bevor sich die Magier untereinander zerstritten und sich in zwei Lager aufspalteten ruhte das Auge an einem sicheren Ort, verborgen in den Mythen, die sich wie ein Nebel um ihn gelegt hatten. Harry, was weißt du über die

Geschichte von Hogwarts und seine Entstehung?“

Harry dachte einen Moment nach. Der abrupte Themenwechsel verwirrte ihn so, dass er einen Augenblick brauchte um seine Gedanken zu ordnen. „Hogwarts wurde vor über tausend Jahren von den vier größten Magiern der damaligen Zeit gegründet: Helga Hufflepuff, Godric Gryffindor, Rowena Ravenclaw und Salazar Slytherin.“

„Ja, das ist die Geschichte, die jeder kennt und als Ersatz für die wahre, nicht so ruhmvollen Geschehnisse dient. Ich selbst habe lange gebraucht um einen Teil der Wahrheit freizulegen. Leider ist viel im Nebel der Geschichte versunken und unwiederbringlich verloren.“, erklärte der alte Schulleiter, während er seine Unterarme auf dem Bilderrahmen aufstützte. „Hogwarts Fundamente ruhen auf den Mauern eines viel älteren Schlosses, das einst auf diesem Berg thronte. Seine hohen Türme sollen silbern in der Sonne gegläntzt haben, ein Meisterwerk der Architekten. Es war die Heimstatt eines mächtigen Magiers, der heute den Namen Grindelwald trägt. In den Hallen des Schlosses trafen sich die Magier des Zirkels, die als wahre Herrscher des Landes galten. Es war der Ruheplatz eines Artefaktes, der den Zauberern ihre Macht verlieh und sie Dinge in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen ließ. Es war eine glanzvolle Zeit, in der Fortschritte in der Magie erzielt wurden, die niemals jemand für möglich gehalten hatte, doch dann geschah etwas mit den Magiern. Die Macht verführte sie, ließ sie Wege einschlagen, die niemals von Sterblichen beschritten werden durften. Dann zerbrach der Zirkel. Seine Mitglieder bekämpften sich, da einige das Böse im allsehenden Auge erkannten und es zerstören wollten. Die zwei Lager bekämpften sich in einem blutigen Krieg, der mehrere Jahrhunderte dauerte. Die Kämpfe stürzten die Welt in Finsternis und viel der Magie, die bis heute die Welt durchströmt, ging verloren. Die Armeen des Zirkels, heraufbeschwören aus der verderbten Kraft des Auges, verwüsteten ganze Landstriche, bis schlussendlich die letzte Festung fiel. Der Ort einstiger Studien und Juwel des Zirkels wurde Schauplatz der schrecklichsten Schlacht, die jemals geschlagen wurde. Die Mitglieder zerstreuten sich, bis auf vier, die versuchten das Artefakt zu zerstören, es jedoch nicht schafften. Selbst unter Aufgebot aller Kräfte gelang es ihnen nicht das Auge zu brechen, so versiegelten sie den Ort und tilgten jede Spur seiner Existenz aus Büchern und selbst vom Angesicht der Erde. Auf den Grundmauern des Schlosses entstand Hogwarts, als Siegel für den Schrecken, der darunter begraben liegt, tief in den finsternen Kellern und Kerkern.“

Auf Dumbledores Worte folgte ein langes Schweigen. Inzwischen war die Sonne über die Gipfel der Berge gestiegen und ein breiter Strahl fiel in das Büro. Die düsteren Worte des alten Zauberers passten gar nicht zu dem hellen Licht, mit dem auch die Wärme kam. Dennoch fröstelte Harry. Die Offenbarung, die er soeben erfahren hatte ließ viele Dinge in einem anderen Licht erscheinen. Alles, was Hogwarts bedeutete schien mit einem mal erloschen zu sein.

„Ich weiß was du jetzt denkst, Harry.“, sprach Dumbledore leise. „Wir alle haben eine Vergangenheit und so auch Hogwarts. Aber es ist über seine Bestimmung hinaus gewachsen. Heute ist dieser Ort eine Stätte um zu lernen, damit die Fehler der Vergangenheit sich nicht wiederholen können.“

Harry nickte stumm. Ihn quälte eine andere Frage: Was geschah mit dem Auge? Er stellte sie. Der ehemalige Schulleiter sah ihn einen Moment traurig an, dann driftete sein Blick wieder in die Ferne. „Harry, ich spüre, dass die Magie an diesem Ort nicht mehr so stark ist wie einst. Sie schwindet rapide und ich befürchte das Schlimmste. Ich selbst wusste nicht um das wahre Gesicht von Caster O’Callag, doch als er sich uns offenbarte war mir alles klar. Damals hatte ich noch nicht mit Hilfe der Geister die Vergangenheit ergründet. Ich dachte einfach nur, dass er wieder zu seiner alten Macht zurückfinden wollte, doch nun...“ Er schüttelte traurig den Kopf. „Wir haben noch eine kleine Chance. Er ist schwach. Durch die lange Zeit, in der er von der Quelle seiner Macht abgeschnitten war ist er noch schwach. Es könnte sein, dass Grindelwald es nicht geschafft hat die Siegel zu durchbrechen. Harry, du musst nachsehen, ob das Auge noch an seinem Platz ist!“

„Aber wie soll ich es denn finden?“, fragte Harry verzweifelt.

„Du kannst es spüren, da bin ich mir sicher. In den Kerkern gibt es Gänge, die in den alten Teil von Hogwarts führen. Ich kann dich nicht zwingen, aber ich bitte dich dort hinunter zu gehen und nach dem Auge zu suchen.“, bat ihn Dumbledore. Es war das erste mal, dass ihn der Schulleiter um etwas gebeten hatte. Harry nickte sofort.

„Natürlich.“, antwortete er knapp.

Dumbledore lächelte ihn an. „Vielen Dank Harry. Du bist eine wahrhaft wundervolle Person. Ich bete, dass das Schwinden der Magie an diesem Ort einen anderen Grund hat.“

„Wollen wir es hoffen.“, murmelte Harry. Ginny drückte seine Hand und lächelte ihn an. Er erwiderte das Lächeln, doch fühlte er sich eigentlich nicht dazu imstande. Eigentlich hatte er gehofft, dass mit Voldemorts Tod auch seine Dienste nicht mehr benötigt werden würden, doch nun sah er sich einer viel größeren Aufgabe gegenüber, die sich erst noch zu manifestieren begann. Aus der Vergangenheit hatte sich ein düsterer Schatten erhoben, der nun langsam Gestalt annahm.

„Ein letztes noch, bevor du aufbrichst. Nimm deine Freunde mit. Es ist wichtig niemals alleine zu sein, weil dann der kleinste Windhauch den stärksten Baum fällen kann.“, sprach Dumbledore. „Und jetzt werde ich nach Minerva im Ministerium sehen. Ich wünsche dir viel Glück Harry.“ Nach diesen Worten verschwand der alte Zauberer aus seinem Bilderrahmen. Zurück blieb nur der leere Hintergrund, der das Arbeitszimmer zeigte. Zusammen drehten sich Harry und Ginny um und verließen das Büro, das von der warmen Morgensonne erfüllt war.

„Hab ich dich richtig verstanden Harry, dass unter Hogwarts die Ruinen eines anderen Schlosses liegen und wir dort den Ruheplatz des Auges aufsuchen sollen?“, fragte Hermine verwirrt, nachdem Harry und Ginny zum Haus der Blacks zurückgekehrt waren. Ron und Hermine hatten gerade gefrühstückt, doch nun schien das Essen nebensächlich zu sein.

„Ja.“, beantwortete Harry Hermines Frage knapp.

„Davon habe ich nie etwas gelesen.“, stellte sie kopfschüttelnd fest.

„Hast du dir vielleicht mal überlegt, dass nicht alles in deinen Büchern stehen muss?“, meinte Ron grinsend. „Wann brechen wir auf Harry?“

„Nach dem Frühstück. Hedwig hat uns mitten in der Nacht geweckt und jetzt hab ich einen Bärenhunger.“, sagte Harry, bevor er in sein Marmeladenbrot biss.

„Wo sind eigentlich Mum und Dad?“, fragte Ginny nach einiger Zeit, die sie schweigend und auf das Essen konzentriert dagesessen hatten.

„Dad ist im Ministerium. Meinte er müsse heute früher los, doch wo Mum ist...“ Ron zuckte nur die Schultern. „Schätze wieder einkaufen in der Winkelgasse. Jetzt wo die Geschäfte wieder geöffnet haben ist sie da ja fast jeden Tag.“

Dazu hätte ich aber auch noch mal Lust. Mal wieder richtig shoppen gehen, was Harry?“, fragte Ginny mit frechem Grinsen.

„Jaja.“, gab Harry Augen rollend zurück.

Harry atmete erleichtert auf, als er aus der Sommerhitze in die angenehm kühle Eingangshalle von Hogwarts trat. Er sah das Schloss nun zum Teil mit völlig anderen Augen. Es gab hier eindeutig etwas bedrohliches und wenn man sich konzentrierte dachte Harry beinahe die Ströme der Magie in den Mauern sehen zu können. Ihre Schritte hallten laut in dem ansonsten völlig stillen Schloss wider, als sie die Treppe zu den Kerkern hinunter stiegen. Hier unten war es noch kühler als in der Eingangshalle und es roch leicht muffig. Keine Fackeln erhellten den Weg der vier, so dass sie ihre Zauberstäbe aufflammen ließen. Das helle Licht stach ihm ersten Moment fast schmerzhaft in Harrys Augen. Sie befanden sich vor dem Raum, den Snape und Slughorn für Zaubertränke benutzt hatten. Jetzt lag er verlassen vor ihnen. Für Harry schien die Zeit, die er in diesem Klassenraum verbracht hatte endlos lang zurück zu liegen. Unglaublich viel war in der Zwischenzeit passiert.

Immer weiter schritten die vier die dunklen Gänge in den Kellergewölben von Hogwarts entlang. Harry hatte sich so wenig wie möglich in den Kerkern aufgehalten, so dass er sich nur teilweise an den einen oder anderen Ort erinnerte. Häufig zweigten finstere Korridore ab, die jedoch als Sackgasse oder in einem anderen Raum endeten. Wenn es Zeichen für das gab, wonach sie suchten, dann verbargen sie sich vor ihren Blicken. Plötzlich blieb Harry stehen. Neben ihm zweigte ein dunkler, Gang ab, der sich in keiner Weise von den anderen unterschied, doch hatte er einen Luftzug gespürt. Seine Freunde sahen ihn fragend an, bevor auch sie in den Gang hinein blickten. Woher auch immer der Luftzug gekommen war, er hatte etwas in sich gehabt, das wie eine geisterhafte Berührung seine Haut gestreichelt hatte. Es war schön, aber auch schrecklich gewesen.

„Ist er das?“, fragte Ginny flüsternd. In der Stille, die sie umgab klang ihre Stimme unnatürlich laut.

„Ich denke ja.“, antwortete Harry und zusammen bogen sie in den schmalen Gang ein. Zu den Seiten zweigten immer wieder Kammern ab, die mit halb verrottetem Gerümpel bis unter die Decke vollgestopft waren. Tische und Schränke stapelten sich in heillosem Durcheinander bis unter die Decke. Hinter einer Biegung endete der Weg so abrupt vor einer schweren Tür, dass Harry im letzten Moment bremsen konnte.

„Hey!“, rief Ron überrascht, als er gegen Harry prallte.

„Da unten in der Ecke.“, sagte Harry und deutete auf das ins Holz geritzte Zeichen des Zirkels. Die Tür musste unglaublich alt sein. Die eisernen Beschläge waren fast vollkommen verrostet und unter Harrys Fingern zerfiel ein Teil des Holzes zu Staub. Ohne große Anstrengungen schaffte er es die Tür zu öffnen. Das Schloss brach einfach aus dem Holz heraus. Mit einem lauten Klappern fiel es zu Boden. Das Licht der Zauberstäbe erhellte einen kreisrunden Raum, in dessen Mitte ein tiefes, schwarzes Loch in die Tiefe führte.

„Wow.“, hauchte Ron, der mit langem Hals hinab in die Schwärze blickte. Ein kühler Luftzug wehte aus der Tiefe empor, der die abgestandene Luft in der Kammer durchwirbelte.

Harry ließ seine Hände über die Wände gleiten. Unter seinen Fingern bröckelte eine 1000 Jahre alte Schicht aus Schmutz und Staub ab. Glänzender, weißer Marmor kam zum Vorschein, der das Licht der Zauberstäbe spiegelte. Darin waren kleine goldene Sterne zu sehen, die wie in eigenem Licht funkelten.

„Sehr euch das an.“, flüsterte Harry und wischte mehr von dem Schmutz weg. An einigen Stellen wurde der weiße Marmor von herkömmlichen Mauerwerk durchbrochen, doch war es dennoch ein eindrucksvoller Anblick.

„Eindrucksvoll, doch wie kommen wir dort hinunter?“, fragte Ron, der hinunter in das Loch deutete.

„Das ist ein Problem, vor allem weil wir nicht wissen, wie tief es hinunter geht. Es könnten zehn oder auch hundert Meter sein.“, meinte Hermine und ließ sich am Rande des Abgrunds auf die Knie nieder. Harry trat neben sie. Unter seinem linken Schuh gab plötzlich eine der Bodenplatten nach. Etwas rastete mit hörbarem Klicken ein und ein Schaben wie von Stein auf Stein tönte durch den Raum. Aus den Spiegelglatten Wänden des Schachtes schoben sich Stufen heraus, die steil in die Tiefe führten.

„OK... Das Problem wäre gelöst.“, sagte Ginny überrascht, als das Mahlen verklungen war.

„Die Treppe ist verdammt schmal.“, murrte Ron.

„Aber es ist immerhin eine Treppe.“, entgegnete Harry und setzte prüfend einen Fuss auf die glatten Stufen.

„Na dann abwärts.“, murmelte Ginny und ging hinter Harry die Treppe hinab. Zunächst hatte Harry die Stufen gezählt, doch nach einiger Zeit gab er es auf. Je tiefer sie in das Herz der Erde eindringen, desto kühler wurde es. Bald bereute Harry, dass er keine Jacke mitgenommen hatte. Mit schmerzenden Beinen und außer Atem erreichten die vier schließlich das Ende der Treppe. Sie befanden sich in einem kleinen, runden Raum, von dem eine Tür abzweigte, doch nur die Scharniere erinnerten noch an sie. Vorsichtig ging Harry hindurch. Das Licht seines Zauberstabes breitete sich in einer Woge aus Helligkeit in der Halle aus. Er hielt den Atem an. Auch Ginny, Ron und Hermine waren sprachlos, als sie hinter ihm die gigantische Halle betraten.

Über ihnen glitzerten die Gestirne wie kleine Sonnen an der aus weißem Marmor gehauenen Decke. Schlanke Säulen stützen die hohe Decke und verzweigten sich wie Bäume. In den Marmor, aus dem die ganze Halle geschaffen war erkannte Harry kleine goldene Adern, die das Licht tief in den weißen Stein hinein leiteten. Es sah aus, als würde er von innen heraus glühen. Harry konnte den Blick nicht von der Decke lösen, an der sich die Sterne und ihre Planeten drehten. Es war ein unbeschreiblich schöner Anblick. Er kam sich wie ein Zwerg vor, der eine neue, fremde Welt erforschte, in der alles gigantisch und unfassbar war. Langsam ging er weiter. Seine Schritte hallten auf dem polierten Boden wider und beinahe klang es wie Musik, als sich das Echo fortsetzte. Unter seinen Füßen glitzerte ein Mosaik, das nur aus Licht zu bestehen schien.

„Unglaublich.“, hauchte Ginny und drehte sich um ihre eigene Achse um die Eindrücke in ihrer Gesamtheit in sich aufzusaugen.

„All die Jahre hat niemand gewusst, was sich unter unseren Füßen befand.“, murmelte Hermine, die mit ihrer Hand über den Stein einer der schlanken Säulen strich. Ihre Finger wurden dabei von dem Licht durchleuchtet, das aus dem Stein zu kommen schien.

Harry erstarrte, als er am einen Ende der Halle das große Symbol erblickte, das dort in Gold an der Wand prangte. Ein großes Auge, das umgeben von dreizehn Sternen war, die alle wie kleine Sonnen glühten. Davor stand ein Thron, aus Marmor, der mit Gold durchwirkt war. Im hellen Licht erkannte er erst nicht die kleine Gestalt, die davor kniete. Wie angewurzelt blieb Harry stehen. Hermine blickte ihn fragend an, folgte dann aber seinem Blick. Auch Ginny und Ron starrten die Gestalt an, die vor dem großen Thron kniete. Sie war winzig klein, im Vergleich zu den beiden Säulen, die sie flankierten und in die Höhe ragten um das Himmelszelt zu stützen.

„Das kann doch nicht sein. Niemand kann hier sein, nicht nach tausend Jahren!“, keuchte Hermine. Ihre Stimme hallte wie Musik von den Wänden wieder. Die einzelnen Laute verschmolzen zu einer Melodie, die

Harry kannte. Es klang fast wie der Gesang eines Phönix. Langsam setzte er sich wieder in Bewegung. Sie befanden sich nun im Zentrum der Halle und unter der Sonne, die das Licht ihrer Zauberstäbe in sich aufzunehmen schien. Um das Gestirn herum kreisten neun Planeten, um die sich wiederum Monde drehten. Auf dem Boden waren in einem weiten Kreis dreizehn Symbole angeordnet, von denen jeweils eine Linie ausging, die sich im Zentrum des Kreises zu einem Stern vereinigten.

Langsam näherte sich Harry der knienden Gestalt. Sie war in einen roten, mit Gold bestickten Mantel gehüllt, der sich über breite Schultern spannte. Langes rotblondes Haar schlängelte sich seinen Rücken hinunter und verdeckte so zum Teil den goldenen Löwen, der auf den Mantel gestickt war. Harry starrte das Wappen an.

„Das...“, keuchte er, brach aber ab. Kopfschüttelnd sah er Ginny an, die ebenfalls auf das Wappen starrte. Die Gestalt erhob sich langsam und mühselig. Der Mann brauchte zwei Anläufe, um auf die Beine zu kommen. Obwohl er leicht gebeugt war überragte er Harry um mehr als Haupteslänge. Langsam drehte er sich um.

„Ich grüße euch.“, sprach der Mann und verbeugte sich leicht. Seine Stimme war volltönend und etwas Ehrfurcht gebietendes Schwang in ihr mit. Es war die Stimme eines Mannes, der gewohnt war Befehle zu erteilen. Unter dem Mantel trug er eine prächtige Rüstung, die golden schimmerte. Die Schwertscheide an seiner Seite war jedoch leer. Harry wusste wo sich die passende Klinge befand, doch konnte er es noch nicht glauben.

„Godric Gryffindor?“, stammelte er schließlich. Ein Blick in die Gesichter seiner Freunde verriet Harry, dass es nicht anders erging.

„In der Tat, der bin ich.“, erwiderte Godric und deutete wieder eine Verbeugung an. Harry stand einfach nur da. In seinem Kopf herrschte ein Chaos, das ihn jedes sinnvollen Gedanken beraubte. „Würdet ihr mir die Ehre eures Namens erweisen?“, fragte der rotblonde Riese nach einiger Zeit. Harry sah auf und blickte in die grünen Augen von Godric Gryffindor.

„Harry Potter.“, antwortete er knapp.

„Es ist mir eine Ehre dich kennenzulernen.“, sprach Godric und verbeugte sich erneut elegant. „Ich sehe viel Mut in euren Herzen, doch hat sich eine lähmende Kälte um das eure gekrallt wie um das meine. Diese Kälte ist mir nur allzu gut bekannt.“

„Von welcher Kälte sprecht ihr und wie seid ihr all die Jahre...?“, begann Harry, doch hob Godric die Hand, woraufhin Harry verstummte.

„Nur ruhig mein Freund.“, sagte er leise. „Im Moment ist keine Zeit für Erklärungen, doch werde ich alle deine Fragen beantworten. Eure Anwesenheit hier zeigt mir, dass viele der alten Geheimnisse wieder an die Oberfläche gedrungen sind. Ich muss nun leider gestehen, dass ich versagt habe. Es gelang mir nicht das Auge vor der unheiligen Berührung des Dunklen zu schützen.“ Godrics Stimme war immer leiser geworden. Nun wandte er sich um und blickte zu dem großen goldenen Symbol an der Wand empor. Harry erkannte, dass ein kreisrundes Loch in der Pupille des stilisierten klappte. „Tausend Jahre lang wachte ich über das dunkle Artefakt und nun habe ich versagt.“

„Hat Grindelwald jetzt das allsehende Auge?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Ich weiß nicht wie er sich heute nennt, junges Fräulein, doch sprechen wir von der selben Person.“, antwortete der rotblonde Zauberer. Seine ganze Gestalt schien, als würde sie von einer unsichtbaren Last niedergedrückt. „Meine Macht ist geschwunden, doch die seine wird von Stunde zu Stunde stärker. Jetzt, da er die verderbte Macht des Auges wieder zu Verfügung hat können nur die Götter sagen was uns erwartet.“, sprach Godric. Seine wachen Augen fixierten dabei jeden von ihnen und schienen tief in die Seele zu blicken.

„Wir müssen ihn aufhalten!“, rief Ron, wurde aber rot, als Godric ihn belustigt ansah. „Zügle deinen Tatendrang mein junger Freund.“, meinte der Zauberer lächelnd. „Wir haben glücklicherweise etwas Zeit, während der der Dunkle die Magie des Auges wecken muss. Es ist eine Schande, dass ausgerechnet der höchste unseres Zirkels ihn dem Untergang geweiht hat. Einst war er ein mächtiger Magier des Lichts, vielleicht sogar der mächtigste, den es je gab. Nun ist er der bösen Macht des Auges verfallen.“

„Was können wir tun?“, fragte Harry nach einiger Zeit, die sie geschwiegen hatten. Sein Gegenüber hatte nachdenklich zu Boden gesehen, wandte sich aber nun wieder ihm zu.

„Versuchen das Schlimmste zu verhindern. Ich denke es wird Zeit wieder frische Luft zu atmen.“, sprach Godric und straffte die Schultern. „Hat die Vergangenheit uns schlussendlich also doch eingeholt.“

Zusammen gingen die vier und der Gründer von Haus Gryffindor zur Treppe zurück. Kaum hatten sie die

Tür durchschritten begann das Licht, das die Halle in gleißenden Schein getaucht hatte, zu verblassen. Als sie begannen die Stufen wieder empor zu steigen blieb nur ein matter goldener Schimmer hinter ihnen zurück. Hintereinander erklommen sie die schmale Treppe. Der schwarze Stein glänzte im Licht der Zauberstäbe, als wäre er flüssig. Der Aufstieg kam Harry noch länger vor als der endlose Abstieg. Stufe um Stufe quälten sie sich empor, bis endlich der Rand des Treppenschachtes vor ihnen auftauchte. Mit einem erlösenden letzten Schritt trat Harry über den Rand und ließ sich an der Wand hinab sinken. Seine Waden brannten und fühlten sich an, als wären sie aus Stein.

„Ich hasse Treppen.“, keuchte Ron. Sein Gesicht glänzte vor Schweiß.

„Hey meine jungen Freunde! Keine Müdigkeit vorschützen!“, rief Godric lachen, während er sie wieder auf die Füße zog.

„Niemand mehr Treppen.“, murmelte Ron, als sie den schmalen Gang zurück gingen, der zu den Kerkern von Hogwarts führte.

Hinter Godric trat Harry durch die Tür in das lichtdurchflutete Büro des Schulleiters. Der rotblonde Zauberer ließ seinen Blick umher schweifen und ein Lächeln huschte über seine Züge.

„Es hat sich verändert, aber ich kann mich noch erinnern, wie es damals war.“, sagte er. Die ehemaligen Schulleiter blickten von ihren Gemälden entgeistert auf den unerwarteten Gast, der für sie von den Toten auferstanden sein musste. Harry ging zu Dumbledores Portrait hinüber, das im hinteren Teil des Büros hing.

„Harry, du bist zurück.“, begrüßte ihn der alte Zauberer. „Hast du gefunden, was dort unten ruhte?“

„Leider nein, doch habe ich jemand anderen gefunden, der uns sicherlich helfen kann.“, antwortete Harry und musste grinsen, als er Dumbledores verwirrten Gesichtsausdruck sah. „Godric, könnten sie vielleicht mal kurz herüber kommen?“

Der Angesprochene blickte von den Apparaturen auf, die leise vor sich ihn zischten und ging die wenigen Schritte zu Harry hinüber. Es wurde still im Zimmer. Für einige Zeit hallte kein Laut durch das Büro und Harry hatte schon Angst, das er hier die Nacht in eisigem Schweigen verbringen müsse.

„Er hat das Auge also wieder in seinen Besitz genommen.“, waren die ersten Worte, die Dumbledore sprach.

„Ja, das hat er. Es war meine Aufgabe es zu schützen, doch war ich ihm nicht gewachsen.“, bestätigte Godric.

„Und sind Helga, Rowena und Salazar auch noch am Leben?“

„Salazar trennte sich von uns, als wir seine Ziele nicht tolerierten, doch Helga und Rowena sind in den tiefen Schatten gestürzt, der uns alle einmal erwarten wird. Als sie Hogwarts verließen wick auch die Kraft von ihnen, die sie über die Jahrhunderte am Leben gehalten hat. Auch meine geliebte Zeit ist beinahe abgelaufen. Aber ich sehne mich danach endlich Ruhe zu finden.“, sprach Godric mit einem Ton in der Stimme, der Harry Angst machte. Es waren die Laute eines Mannes, der länger gelebt hatte als ein Mensch leben sollte. Sein Körper mochte nicht verfallen sein, doch vor seiner Seele hatte die Zeit nicht halt gemacht.

„Der Zirkel ist also nicht mehr komplett.“, meinte Dumbledore leise, doch schüttelte sein Gegenüber langsam den Kopf.

„Jeder Meister nimmt einen Schüler zu sich, bevor seine Zeit gekommen ist. Dieser wird dann seinen Platz im Zirkel einnehmen.“, erklärte Godric, während er sich mit seinen kräftigen Händen durch den buschigen Bart fuhr. „Es sind dreizehn Magier und werden es immer sein. Der Zirkel ist so alt wie die Magie selbst und stand immer für eine feste Kraft in der stürmischen, wechselhaften Zauberei, bis uns das eigene Streben nach Perfektion und Macht den Untergang brachte.“

Godric Gryffindor trat ans Fenster und blickte in den strahlenden Sonnenschein hinaus. Das Licht durchleuchtete sein rotblondes Haar und es sah aus, als würde ein Kranz aus Flammen sein Haupt krönen. Sein Blick glitt weit hinaus, viel weiter als ein normaler Mensch schauen konnte. Selbst die Geschehnisse hinter dem Horizont blieben ihm nicht verborgen. Plötzlich verdunkelten schwarze Wolken die Sonne. Sie zogen sich unglaublich schnell zusammen und bildeten ein Gebirge aus brodelnder Schwärze. Blitze zuckten aus dem Himmel und versengten die Erde, die sie trafen. Regen, gemischt mit Hagelkörnern peitschte gegen das Fenster, durch das eben noch die helle, warme Sonne geschienen hatte. Windböen rauschten durch die Kronen der Bäume und beraubten sie teilweise ihrer Blätter.

„Es hat begonnen. Er ruft sie zu sich, so wie in alten Zeiten. Einige werden Widerstand leisten, aber die Gier nach Macht ist auch heute noch so Stark wie einst. Dabei bedeutet es ein Zirkelmagier zu sein, eigentlich diesem Trieb zu widerstehen.“, flüsterte Godric, während sie das Schauspiel draußen betrachteten. Es hatte

eine gewisse Faszination ein derartiges Schauspiel der Elemente mit anzusehen.

„Wie viele werden denn zu Grindelwald kommen?“, fragte Ginny leise.

„Wenn sich die Geschichte wiederholt werden es neun sein. Die anderen, mit mir vier, werden die Schüler von Salazar, Rowena und Helga sein.“, erklärte der Zirkelmagier und stützte sich auf dem Fensterbrett auf. Das Unwetter hatte an Kraft verloren. An einigen Stellen stach sogar wieder die Sonne durch die Wolken und ihre suchenden Lichtfinger tasteten über die Welt. „Die alten Diener werden den Ruf gehört haben seit ab nun auf der Hut.“

„Was sind das für Diener?“, fragte Harry beunruhigt.

„Wesen, die sich vom Glück und den Seelen der Sterblichen nähren. Es sind grauenvolle Wesen deren Element die Dunkelheit und Kälte ist.“

„Dementoren!“, rief Ron.

„Ja, sie wurden neben anderen, noch viel schrecklicheren Kreaturen im großen Krieg erschaffen, um als Soldaten zu kämpfen. Als ihre Herren verschwanden wurden sie zu wandelnden Seuchen auf der Erde, da keiner mehr über sie gebot.“, sprach Godric, während er sich in einen der Sessel sinken ließ.

„Grindelwald hätte sich keinen besseren Zeitpunkt aussuchen können um zurückzukehren.“, sagte Dumbledore und rückte seine Brille auf der Nase zurecht. „Unsere Gemeinschaft ist vom Krieg geschwächt und gezeichnet. Es wird ihm ein leichtes sein in diesen Wirren seine Ränke zu schmieden.“

„Es herrschte eine dunkle Zeit, doch könnte die kommende noch viel düsterer werden, wenn er nicht aufgehalten wird.“, sprach Godric nach einer kurzen Zeit des Schweigens.

„Wird wohl nichts aus dem Urlaub, den wir uns verdient hatten, was?“, fragte Ginny.

„Nein, aber ich wüsste auch nicht, wie ich die Langeweile ausgehalten hätte.“, antwortete Harry lachend. Hermine und Ron nickten eifrig und Dumbledores helles Lachen schallte durch den Raum.

„Was würde ich dafür geben noch einmal jung zu sein.“

„Godric Gryffindor wir entbieten euch unsere Dienste.“, sprach Harry und verbeugte sich so, wie auch Godric es vor ihnen getan hatte.

„Und dankbar nehme ich sie an.“, entgegnete der Zauberer, lächelnd. „Es ist gut zu wissen, dass es noch Magier gibt, die für ihre Freiheit zu kämpfen bereit sind. Euch wird kein Eid und keine Verpflichtung auferlegt weiter zu gehen, als ihr wollt oder das Schicksal es zulässt.“

Die helle Sonne schien Harry ins Gesicht, als er hinter Godric durch das Tor von Hogwarts schritt. Der Boden war aufgeweicht vom Regen und Dampfschwaden zogen über das Gras. Der Zirkelmagier hatte die Arme ausgebreitet und sog gierig die frische, kühle Luft ein, die nach dem Unwetter von jedem Staub eingewaschen war.

„Es ist lange her.“, sagte er leise und nur zu sich selbst. Zusammen gingen sie den Weg hinab nach Hogsmeade. Godric hatte seinen Mantel und Rüstung durch einen weniger auffälligen Umhang getauscht, der jedoch ebenfalls sehr edel wirkte. Das Dunkelrot leuchtete in der Sonne und die feinen Goldstickereien glitzerten in der Sonne. Harry musste grinsen, als er daran dachte, wie wohl Mr und Mrs Weasley reagieren würden, wenn sie den wahrhaftigen Godric Gryffindor in der Küche stehen sehen würden.

„Wir müssen schnell handeln, denn seine Macht nimmt immer weiter zu. Bald wird er seine alten Diener unter seinem Banner vereint haben und stark genug sein uns anzugreifen.“, sprach der Zirkelmagier, als sie Hogsmeade erreicht hatten. Interessiert blickte er sich um und betrachtete die Häuser. Für ihn musste es eine ganz andere Welt sein, auch wenn Harry nicht daran denken mochte, wenn er vom Fortschritt der Muggel erfahren würde. Zu seiner Zeit waren Zauberer und Nichtmagier noch nicht so weit entfremdet gewesen wie heute.

„Du wirst mich zu deiner Heimstatt geleiten?“, fragte Godric, als Harry, Ginny, Ron und Hermine stehen blieben.

„Natürlich es ist auch gleichzeitig das Hauptquartier des Orden des Phönix.“, erklärte Harry, während sie sich an den Händen ergriffen.

„Es muss ein wahrhaft prachtvolles Heim sein.“, entgegnete der rotblonde Zauberer, als sie apparierten. Er zog die Stirn in Falten, als sie vor dem Grimmauldplatz Nummer zwölf wieder auftauchten. Sein Blick verriet, was er vom Anwesen der Blacks hielt, vor allem von der äußeren Erscheinung, die einen eher an ein Haus erinnerte, das zum Abriss freigegeben war. Godric war jedoch taktvoll genug nichts zu sagen. Schnell stiegen sie die Treppe empor und betraten die Eingangshalle, in der mehrere Tüten standen. Mrs Weasley musste gerade vom Einkaufen zurück gekommen sein. Das Rumoren in der Küche, gefolgt von Schritten, die sich der

Tür näherten verriet Harry, dass er richtig gelegen hatte.

„Wo habt ihr nur gesteckt? Ihr hättet mir wenigstens einen Zettel schreiben können!“, sprach Molly böse und mit in die Hüften gestemmt Armen. Dann erst bemerkte sie den unerwarteten Besucher. Verwirrt blickte sie den Zauberer an, der hoch aufgerichtet und lächelnd in der Tür stand.

„Mylady es ist mir eine Ehre sie kennenzulernen.“, begrüßte er Mrs Weasley und gab ihr einen vollendeten Handkuss.

„Oh... Hallo Mr...“, stammelte sie verwirrt. Ron hielt sich die Hand vor den Mund um nicht laut loszulachen, während Ginny schon kaum merklich kicherte.

„Gestatten, ich bin Godric Gryffindor.“, stellte der Zirkelmagier sich vor und verbeugte sich erneut leicht. Schweigen, Stille, die nur von Ginnys leisem Kichern durchbrochen wurde. Mrs Weasley starrte den Zauberer an, dann ging sie ganz langsam einen Schritt zurück, wobei sie an den breiten Schultern des Mannes vorbei einen Blick auf die Harry warf, der nickte.

„Oh... das ist aber eine Überraschung.“, erwiderte Molly, als sie sich wieder gefangen hatte.

„Ich entschuldige mich für mein plötzliches auftauchen, doch gab es gewisse Ereignisse, die mich demnächst beschäftigen werden.“, sprach Godric lächelnd.

„Das kann ich mir denken.“, entgegnete Molly immer noch skeptisch. „Aber wo bleiben meine Manieren. Hätten sie gerne einen Tee oder etwas anderes?“

„Einen Tee, wenn es keine Umstände macht gnädige Frau.“

„Wenn ich bitten darf.“, sagte Molly und hielt Godric die Tür zur Küche auf.

„Unglaublich.“, hauchte Lupin, als sie am Abend alle im Salon zusammen saßen und Godric den Anwesenden mit seiner kräftigen Stimme die vergangenen Ereignisse berichtet hatte. Arthur, Kingsley, Tonks und McGonagall saßen schweigend da. Ihre Blicke hatten sich an dem von Kerzenschein erhellten Gesicht des tot geglaubten Gründervaters festgesaugt.

„Ich habe viel über diesen Orden gehört, der mächtige Streiter hervorkommen ließ, die schon in vielen Schlachten geschlagen haben, doch möchte ich euch bitten mir zur Seite zu stehen und nicht über euch befehlen.“, sprach Godric und sah den Anwesenden in die Augen. Alle nickten und stimmten zu sich der neuen Bedrohung entgegen zu stellen. Es war einfach unmöglich sich dem Bann, der von diesem Zauberer ausging zu entziehen.

„Aber gibt es einen Plan, wie wir gegen Grindelwald vorgehen können?“, fragte McGonagall.

„Nachdem wir das Auge in der Halle der Sterne versiegelt hatten forschten wir nach und suchten nach dem Ort seiner Herkunft. Seine Spur führte durch die Zeiten zurück und es hatte immer nur Tod gebracht. Seine Spur reichte weiter zurück als wir jemals gedacht hatten und brach dann schließlich ab. In einer alten Schrift war von der dunklen Seite des Spiegels die Rede, von einem Schnittpunkt der Welten. Dann fanden wir den besagten Ort an einem heiligen Platz tief im Schoß von Mutter Erde. Es war ein Tor in eine andere Welt, die vor der unsrigen verborgen ist aber dennoch ein Teil von ihr ist. Untrennbar aber dennoch unendlich weit von einander entfernt.“, erklärte Godric, während alle gebannt zuhörten. In seiner Erinnerung kramte Harry, ob er jemals von einem solchen Ort gehört hatte.

„Was ist das für ein Ort und wie sieht dieses Tor aus?“, fragte Lupin, der beunruhigt in die Runde sah.

„Es ist ein einfaches Tor, das mitten im Raum steht, doch führt es weiter weg, als wir jemals gehen können.“ Harry sah alarmiert auf. Vor seinem inneren Auge tauchte ein Torbogen auf. Ein Flüstern lag in der Luft und Sirius stürzte von einem Schockzauber getroffen hinein, doch kam er nicht wieder heraus. Hinter dem Vorhang, der das Tor verschloss war das Nichts.

„Du weist wovon ich spreche.“, meinte Godric, als er in Harrys Gesicht blickte.

„Ja. Doch wer das Tor durchschreitet stirbt.“, sagte Harry leise. Sein Pate war hinein gefallen und nie wieder zurückgekehrt. Noch heute bereitete ihm die Erinnerung Gänsehaut.

„Oh nein. Das Tor führt in eine andere Welt, doch ist sie so fremdartig, dass wir nicht zurück finden. Nur wer stark genug ist vermag es aus dem Schatten wieder zurückzukehren. Von dort kam das Auge zu uns. Es ist ein Teil dieser Welt, der niemals den Weg in unsere Hände hätte finden dürfen. Alles auf der Erde ist im Gleichgewicht, doch dieses Auge stammt nicht von hier. Es ist das pure Böse und kann nur zerstören. Es gibt nichts was es wirklich aufhalten kann. Wir versuchten es durch das Tor zurückzuschicken, doch reichte unsere Macht nicht aus. Wir brauchen das Gegenstück von der anderen Seite, um es endgültig zu vernichten.“

„Natürlich, es ist wie bei Ying und Yang, Mann und Frau oder Gut und Böse. Solange es nicht ein Gegenstück gibt existieren sie genau genommen gar nicht.“, meinte Lupin und Godric nickte.

„Zu unserer Schande muss ich sagen, dass keiner von uns sich traute auf die andere Seite hinüber zu schreiten. Was dort ist mag wohl das schwierigste Mysterium der Welt sein. In den Aufzeichnungen, die wir studierten ließ uns der Magier wissen, der auch das Auge in unsere Welt entfesselt hat, dass nur wer starken und reinen Geistes ist auch von dort den Weg wieder zurückfinden kann. Keiner von uns fühlte sich dazu imstande, obwohl wir nichts lieber wollten als das. Die Geheimnisse dieser Welt erkunden und mit Kenntnis und Macht zurückkehren, die das jeden anderen übertreffen würde.“, erklärte Godric traurig. Mit einem mal wirkte er gar nicht mehr wie der unbezähmbare Gryffindor Löwe, sondern eher wie ein alter Mann, der erkannt hatte dass er sein Leben verwirkt hatte. „Genau das wäre unser Verhängnis geworden. Wenn man Macht im Leben besitzt ist es wie eine Seuche, die einen überall hin begleitet. Sie führt einen in Versuchung und niemals kannst du dir sicher sein ihr immer zu widerstehen.“

„Aber wer kann dann durch das Tor hindurch schreiten, wenn man sich nie sicher sein kann der Versuchung nach Macht nicht zu erliegen?“, fragte Tonks, als jeder die Worte hatte sacken lassen.

„Ich kenne jemanden und der ist im Moment unter uns.“, meinte Godric und der Blick seiner grünen Augen bohrte sich in die Harrys.

Kapitel 3 Die dunkle Seite des Spiegels

Harry stieg die Treppe zu seinem und Ginnys Zimmer empor. Wie immer knarnten die alten Stufen unter seinen Füßen, doch bemerkte er es überhaupt nicht. Dies also war seine Aufgabe, seine Bestimmung, doch wusste er so wenig über die fremde Welt, die er betreten musste. Sie lag verborgen vor der seinen hinter jedem Schatten. Eine andere, dunklere Seite des Spiegels. Es führte ein Weg dorthin, durch den Torbogen, aus dem flüsternde Stimmen drangen, die wie das Wispern rastloser Seelen klang, die sich auf der anderen Seite verirrt hatten. Alles was Godric wusste war, dass dort Geheimnisse schlummerten, die so mächtig und verführerisch waren, dass selbst ein Zirkelmagier ihnen erlegen wäre.

Harry betrat das Zimmer. Nur das fahle Licht der Straßenlaternen fiel herein. Der Mond versteckte sich hinter dunklen Wolken, die sein silbriges Licht fast vollständig verschlangen. Eine Katze lief über die verlassene Straße. Ihr langer Schatten verdunkelte die Häuserwände auf der gegenüberliegenden Seite. Er hatte Angst. Der Zweifel der Ungewissheit nagte an ihm und ließ seinen Verstand Dinge ausmalen, von denen er wusste, dass es sie nicht gab, die aber dennoch erschreckend waren.

„Harry, alles in Ordnung.“, fragte Ginny. Sie hatte ohne, dass er es bemerkt hatte das Zimmer betreten. Ihre Schritte näherten sich, doch blieb sie wieder stehen.

„Ich hatte wirklich geglaubt, dass es vorbei sei.“, erklärte Harry mit matter Stimme. „Nun muss ich erkennen, dass Voldemort nicht die letzte Herausforderung war.“

Ginnys Arme schlangen sich um seinen Bauch und sie legte ihren Kopf in seinen Nacken. „Was immer passiert, ich werde bei dir sein.“

„Es bedeutet mir viel, dass du das sagst aber es ist viel zu gefährlich. Hast du nicht gehört, was Godric...“, begann er, wurde aber von Ginny unterbrochen.

„Glaubst du wirklich ich lasse dich alleine an diesen Ort gehen? Und sag mir nicht, wie gefährlich das sein könnte. Das hat uns bei Voldemort auch nicht aufhalten können.“, erinnerte ihn Ginny, während sie ihn sanft in den Nacken küsste. Harry erwiderte nichts. Er warf einen Blick über die Schulter zum Spiegel hinüber, in dem sich das Licht der Laternen spiegelte. Einen Moment lang meinte er weit hinter den Spiegel sehen zu können. Einen kurzen Blick in eine fremde Welt, die fern und nah zugleich war. Jetzt, da er um die Existenz der anderen Welt wusste war es ihm, als würde hinter jeder Ecke ein Stück dieser anderen Realität warten.

„Was würde ich nur ohne dich machen?“, fragte Harry schließlich.

„Keine Ahnung.“, antwortete Ginny grinsend.

„Ich frage mich, was uns dort erwarten wird und ob Sirius auch dort ist.“, murmelte er.

„Er wird dort sein. Und Harry, wie wir jetzt wissen ist er nicht tot.“

In der Eingangshalle des Ministeriums herrschte reges Treiben. Harry konnte sich noch zu gut an die Zeit erinnern, in der die weitläufige Halle nahezu menschenleer gewesen war. Diese neue Unruhe und Aufbruchsstimmung, die alle in der magischen Gemeinschaft ergriffen hatte, hatte auch vor dem Ministerium nicht Halt gemacht. Schwärme von Memos strömten aus den Fahrstühlen, kreisten einen Moment um die Deckenlampen, bevor sie zu ihrem Bestimmungsort flogen. Die große Uhr über dem Empfang zeigte zwanzig nach zehn Uhr abends an. Die Angestellten des Ministeriums schienen Überstunden zu schieben, um all jene Arbeit zu verrichten, die während der Zeit des Krieges liegen geblieben war. Einige der Zauberer und Hexen blickten überrascht zu ihm herüber, als sie ihn als Harry Potter erkannten. Genervt richtete Harry den Blick zu Boden. Er hoffte, dass er sich dieses Mal nicht durch eine Horde von Magiern kämpfen musste, die ihm gratulieren wollten. Doch Harry war nicht der einzige, der die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Der Zauberer, der hinter ihm ging, in einen dunkelroten Umhang gehüllt, dessen Kapuze sein Gesicht verdeckte, zog mindestens ebenso viele Blicke auf sich. Erleichtert atmete Harry auf, als sie einen leeren Fahrstuhl betraten. Eine Hexe wollte ebenfalls eintreten, doch Godric schüttelte kaum merklich den Kopf. Die Geste war kaum vorhanden gewesen, doch lag soviel Macht in ihr, dass die Hexe sofort stehen blieb. Ihre Augen waren auf einen imaginären Punkt an der Rückwand des Aufzugs gerichtet, krampfhaft darum bemüht den Zirkelmagier nicht anzuschauen.

„Mysteriumsabteilung.“, sprach Kingsley, als sie die Türen geschlossen hatten. Sofort setzte sich der Lift in Bewegung.

„Interessant.“, murmelte Godric. „Zu meiner Zeit hatten wir Treppen, deren Stufen sich zum Ziel bewegten. Ich sehe es hat sich viel verändert.“

Harry sparte es sich den technischen Fortschritt der Muggel zu erwähnen, der Godric wie Magie vorkommen musste. Mit einem leichten Ruck erreichte der Fahrstuhl sein Ziel. Über der Tür erschien eine Schrift, die bekannt gab, dass sie dir Mysteriumsabteilung erreicht hatten. Die Türen glitten auseinander und dahinter kam jener Raum zum Vorschein, von dem die verschiedenen Pforten zu den unterschiedlichen Abteilungen führten. Harry blickte sich in dem runden Raum um. Etwas hatte sich verändert. Er wusste genau, hinter welcher Türe der Raum des Schleiers lag. Es war würde ein Wispern und Flüstern durch das Holz dringen und ihn rufen.

„Interessant, wie ihr den Raum umgestaltet habt.“, meinte Godric und trat vor die Türe. Er schien einen Moment zu zögern, streckte dann jedoch die Hand aus und öffnete sie. Hintereinander betraten sie den dahinter liegenden Raum. Steile Stufen führten hinab zu einem von einem schwarzen Schleier verborgenen Torbogen. Keiner von ihnen sprach ein Wort, als sie die Stufen hinab schritten und sich vor dem Bogen stehen blieben. Ein Luftzug ließ den Schleier flattern und das gleiten von Stoff mischte sich mit dem Flüstern.

„Unheimlich.“, meinte Ginny, die einmal um den Bogen herum gegangen war. Hier spürte Harry die andere Welt so stark wie nie zuvor. Etwas dunkles lauerte hinter jedem Schatten, wartete, bis es ihn in einem unaufmerksamen Moment packen konnte. Harry schüttelte den Kopf, um die seltsamen Gedanken los zu werden.

„Und was ist das, wonach ich suchen muss?“, fragte Harry, der jedoch nicht die Augen von dem unheimlichen Torbogen lassen konnte. Irgendwie wirkte er gar nicht wie von Menschenhand geschaffen, sondern von der Handschrift von etwas anderem, fremden gezeichnet.

„Ich habe keine Ahnung. Vielleicht ist es das Gegenstück zum Auge, eine schwarze Kristallkugel, die wenn man sie in die Hände nimmt aus einem roten, inneren Feuer glüht. Es kann jedoch auch etwas gänzlich anderes sein...“, antwortete Godric, während er mit seinen Finger über den rauhen Stein des Torbogens strich. „Harry, du bist stark genug der Versuchung, die in der Macht liegt zu widerstehen, ich spüre das. Ich sage dir nicht, dass es leicht wird oder ungefährlich, aber du kannst es schaffen.“

„Wir können es schaffen.“, sprach Ron und stellte sich neben Harry. „Bis jetzt haben wir jeder Gefahr zusammen in die Augen gesehen und ich kann Harry ja wohl nicht alleine ziehen lassen, der geht noch drauf.“ Er legte einen Arm um Harrys Schulter und grinste.

„Wackere Freunde hast du junger Potter.“, erwiderte der Zirkelmagier nickend. „Du kannst stolz sein mit solchen Gefährten zu reisen.“

„Jemand muss doch auf ihn aufpassen.“, meinte Ginny verschmitzt lächelnd und küsste Harry.

„Was uns wohl auf der anderen Seite erwartet?“, fragte Harry leise.

„Das weiß niemand. Aber es ist das Unbekannte vor dem sich die Menschen fürchten. Die Unwissenheit davor, was hinter den Schatten oder Schleiern auf der Welt wartet macht uns Angst. Wenn wir die Kraft in uns finden uns dieser Furcht zu stellen kommen wir unserem Ziel einen großen Schritt näher.“, antwortete Godric mit seiner tiefen Stimme. Sie hallte im Raum nach, doch schaffte sie es nicht das Wispern zu vertreiben.

„Ich weiß, dass ihr es seid, aber ich bitte euch trotzdem passt auf euch auf und seid vorsichtig.“, meinte Arthur, der ziemlich elend wirkte. Harry konnte nur erahnen wie schwierig es für ihn sein muss, wenn seine ganze Familie in die Wirren der Kriege verwickelt ist.

„Klar sind wir immer Dad.“, antwortete Ron und klopfte seinem Vater auf die Schulter. „Ich meine ist doch eine Kleinigkeit. Handelt sich nur um eine andere Welt, von der Niemand weiß wie sie aussieht.“ Harry musste grinsen, doch als er in die Augen seines Freundes blickte bemerkte er, dass sich auch in seinen eine schleichende Angst widerspiegelte.

„Denkt daran meine Freunde, was immer ihr dort auf der anderen Seite seht widersteht den Versuchungen, die sich darin verbergen. Gebt ihr ihnen nach werdet ihr euch dort selbst verlieren. Kein Weg zurück wird es dann für euch geben.“, erinnerte sie Godric, als die vier langsam die Stufen zum Torbogen empor schritten. Der Schleier bewegte sich in einem Luftzug. Das Wispern füllte Harrys ganzen Kopf aus und lockte ihn hinein in den Bogen. Versprechungen von Ruhm, Reichtum und unendlicher Macht machten sich in seinem Kopf breit. Entschlossen vertrieb er sie wieder.

„Also dann Leute, wenn ihr wirklich mit mir kommen wollt, dann ist es jetzt soweit.“, sagte er leise. Hermine, Ron und Ginny nickten ihm zu. Sie ergriffen sich an den Händen und mit einem entschlossenen Schritt traten die vier durch den Bogen hindurch.

Kälte, eisige Kälte, die in seine Haut stach war das erste, was Harry fühlte. Es war, als wäre er mit einem Eimer kalten Wassers übergossen worden. Absolute Dunkelheit herrschte um sie herum, doch hatte er das Gefühl, dass bis auf seine Begleiter noch andere hier waren. Viele. Es hatte keine Auswirkung, ob er die Augen schloss oder nicht. In der Schwärze, die ihn umgab, gab es kein Licht, keinen Funken. Etwas strich an Harrys Arm entlang. Es war die Berührung von kaltem, glatten Seidenstoff, doch hinterließ sie ein Kribbeln auf seiner Haut. Erschrocken zuckte er zusammen. Unter seinen Füßen knirschten kleine Kiesel und ein eisiger Wind wehte ihnen entgegen. Hinter sich hörte er Ginnys leise Atemzüge und spürte ihre Hand in der seinen. Wieder strich etwas ab ihm vorbei. Jetzt erkannte er sogar etwas wie eine menschliche Silhouette, die von silbrigem Licht umgeben war. Kurz flackerte sie auf und verschwand dann wieder in der Dunkelheit. Harry hatte immer mehr das Gefühl, dass um ihn herum etwas lauerte. Dennoch fand er mit traumwandlerischer Sicherheit seinen Weg. Es war, als würde eine Stimme ihm zuflüstern wohin er seine Schritte lenken musste. Immer wieder tauchten die geisterhaften Schemen vor ihnen auf. Mit jedem Mal deutlicher. Fast sah es aus, als würden sie um die vier herum tanzen.

Eine kalte Böe trug wieder das Wispern heran, doch schien es nun lauter und deutlicher. Um Harry herum schien es, als würden die Schemen antworten. Ein Flüstern erhob sich. Es klang fast wie raschelndes Laub, das vom Herbstwind davon geweht wurde. Ein fahles Glühen wurde plötzlich vor ihnen sichtbar. Es drang zwischen hohen Säulen hervor, die sich aus der Dunkelheit schälten. Unter ihren Füßen befanden sich nun Steinplatten, so dass ihre Schritte laut widerhallten. Einige der Schemen glitten in das Licht und Harry wurde klar, dass es wirklich stofflose Wesen waren. Das Licht durchleuchtete sie wie Nebel, doch konnte er etwas wie Gesichter erkennen und traurige Augen, die ihn anblickten. Er spürte die Blicke auf sich lasten und vernahm das stumme Flehen in ihrem Flüstern.

Die kleine Gruppe trat an den Säulen vorbei und der Blick wurde frei auf einen breiten Fluss, der sich von Horizont zu Horizont schlängelte. Hinter ihnen, in hohe Klippen gebettet, ragten die Säulen eines großen Tempels empor. Unter ihnen fiel der Boden fast senkrecht ab, hinab in die Fluten des Flusses. Die Wassermassen spiegelten das Licht, das durch die dicke Wolkendecke fiel. Nur wenige Lichtstrahlen trafen die Erde und erhellten die kahlen Bäume, deren Wurzeln sich in den Fels der Klippen krallten.

„Wo sind wir?“, hauchte Hermine. Ihre Worte wurden vom Wind hinweg gerissen, der an ihren Kleidern und Haaren zerrte. Erst sah Harry wie viele der Schemen es wirklich gab. Sie glitten am Ufer auf und ab, ohne sich jedoch auf das Wasser zu wagen, das brausend seinen Weg suchte. Um sie herum hatte sich ein Kreis aus den schattenhaften Gestalten gebildet. Ihr Flüstern mischte sich mit dem Heulen des Windes.

„Ich weiß es nicht, doch scheinen viele vor uns hier angekommen zu sein.“, antwortete Harry etwas verspätet. Sein Blick war auf das leere Land um sie herum geglitten. Nur wenige entlaubte Bäume wuchsen dort auf dem kahlen Fels, der sich so weit erstreckte wie das Auge reichte.

„Wer sind sie?“, fragte Ginny. Ihr Blick war an den Schemen hängen geblieben, die ihre Arme nach ihnen ausgestreckt hatten, aber nicht so nah heran kamen, dass sie die vier berühren konnten.

„Sie sind der Schatten dessen, was sie im Leben waren. Die rastlosen Seelen, die keinen Platz im Reich der Toten, noch in dem der Lebenden fanden.“, ertönte plötzlich eine tiefe Stimme. Harry fuhr herum, genau wie seine Freunde. Hinter ihnen erschien aus der Dunkelheit hinter den Säulen ein Mann, zumindest dachte Harry, das es einer sein musste. Er war groß, doch so mager, dass er wie ein Skelett wirkte. Seine Haut war fast weiß und die Adern traten darunter als bläuliche Striche zum Vorschein. Das Unheimlichste jedoch waren seine Augen. Sie lagen tief in den Höhlen und sahen aus wie schwarze Kohle. Ein unheimlicher Glanz ging von ihnen aus und sein Blick war scharf wie ein Schwert.

„Was tut ihr hier? Ihr seid nicht tot, noch kurz davor zu sterben?“, fragte der Mann wieder mit seiner lauten Stimme, die wie das Grollen einer Lawine klang.

„Wir sind durch das Tor gekommen.“, antwortete Harry, der den Blick nicht von der unheimlichen Gestalt wenden konnte. Sein Gegenüber war in einen langen schwarzen Mantel gehüllt.

„Du meinst durch eines der Tore. Es gibt mehr als einen Weg, doch die meisten Lebenden können nicht widerstehen die Geheimnisse zu erkunden, die soviel Macht versprechen. Sie verirren sich in der Finsternis und werden selbst zum Schatten ihrer selbst. Doch du hast den Kampf in deinem Herzen gewonnen und bringst andere aus Fleisch und Blut mit dir.“ Der Blick des Mannes ruckte zu Harrys Begleitern herüber, die automatisch einen Schritt zurück wichen.

„Wir sind auf der Suche nach dem Gegenstück dessen, was von hier genommen wurde.“, erklärte Harry zögernd. Einen Moment lang blickte der in Schwarz gekleidete nachdenklich, dann begann er schallend zu

lachen. Seine Stimme wurde von den Felsen gebrochen und tausendfach verzerrt zurückgeworfen. Der Mann wurde umgehend wieder ernst.

„Niemand vermag etwas von hier fortzunehmen. Ihr seid hier an der Schwelle zum Totenreich. Einer Welt, die so eng mit der euren Verbunden ist, wie es geht. Jedes Wesen befindet sich zugleich hier und in der lebendigen Welt. Erst wenn euer Leben endet kehrt ihr wieder hierhin zurück. Könnt ihr nicht loslassen, dann verbleibt die magische Energie, die in eurer Seele wohnt zurück und ihr werdet zu einem Abbild dessen, was ihr im Augenblick eures Todes wart. Eine rastlose Seele verdammt dazu bis in alle Ewigkeit als Spuk die Welt zu bereisen.“

„Aber es muss noch etwas anderes geben, einen Ort. Ein Artefakt von dort befindet sich in unserer Welt, das unserer Verhängnis werden könnte.“, sprach Harry verzweifelt.

Der Mann sah einen Moment in Harrys Augen. Dieser hatte das Gefühl nackt vor ihm zu stehen, so tief blickte sein Gegenüber in seine Seele. „Den gibt es.“, antwortete er. „Es ist für euch eine Welt hinter den Spiegeln. Ihr spürt, dass es ihn gibt, besonders in der Dunkelheit, wenn die Grenzen verschwimmen, doch ist sie vor euch verborgen. Mit jeder eurer Handlungen beeinflusst ihr sie, könnt sie sogar steuern, aber ihr wisst es nicht.“

„Können wir dorthin gelangen?“, wollte Hermine wissen.

„Ja. Es gibt immer wieder einige wackere Seelen, die Wanderer zwischen den Welten werden und mich bitten sie dorthin zu bringen. Ich bin der Fährmann, der die Toten über den Fluss in ihr Reich geleitet. Über alles was dahinter liegt gebieten andere Kräfte. Dieser Ort ist ein Scheidepunkt zwischen den Welten. Was ist nun, soll ich euch über die tiefen Wasser des Stroms bringen?“

Harry blickte wieder zum Fluss hinüber. Nebelschaden stiegen langsam aus dem Wasser auf und krochen wie suchende Finger die rauhen Klippen empor. Wie von Geisterhand tauchten die Masten eines Schiffes aus den Schwaden auf. Der Fährmann ging langsam die Treppe hinunter, die neben ihnen in den Fels geschlagen war. Zögernd folgte Harry die glitschigen Stufen hinunter. Das rauschen des Wassers wurde immer lauter und die Luft war erfüllt von Gischt. Hoch ragten die Wände des Canyons über ihnen empor, als sie an der Anlegestelle ankamen. Die Wassermassen brausten an ihnen vorüber, doch das Schiff lag völlig ruhig vor Anker. Die Segel sahen wie bleiche Wolkenfetzen im Nebel aus. In das Holz des Rumpfes waren kunstvolle Symbole geschnitzt und den Bug zierte ein Drache, der seine Klauen zum Himmel erhoben hatte.

„Wenn ich euch bitten dürfte an Bord zu gehen.“, sprach der Fährmann, der bereits am Ruder stand. Harry blickte einen Moment skeptisch auf die Planke, die auf das Schiff führte, stieg dann aber an Bord. Hinter ihm erklimmen Hermine, Ron und Ginny die Bordwand. Das Deck war nass vor Gischt, doch auch hier spürte man keine Regung, obwohl das Schiff auf den Wellen tanzen müsste. Die Schemen, die am Ufer gewartet hatten standen reglos an der Anlegestelle, als wollten sie ihnen Lebewohl sagen. Rasselnd hob sich der Anker vom Grund, ohne, dass ihn jemand hochzog. Die Segel blähten sich in Wind und trugen das Schiff auf den Strom hinaus. Harry stand im Bug und starrte auf die Nadelspitzen Felsen, die aus dem Wasser ragten. Das Schiff schlängelte sich durch sie hindurch, ohne sie auch nur zu berühren.

„Dies sind tückische Wasser.“, sprach der Fährmann, der starr am Ruder stand und sein Schiff steuerte. Harry nickte nur, als der Bug wieder einmal haarscharf an einer Felsnadel vorbei glitt. Neben ihnen tobten die Wassermassen, brachen sich an den Klippen und tanzten ihren eigenen tödlichen Tanz, doch ihr Kahn fuhr davon völlig unberührt weiter. Nur hin und wieder landeten einige Wassertropfen auf den Planken des Decks. Die Segel zerrten an den Tauen, die sie hielten und trugen den Kahn immer weiter Fluss abwärts. Hin und wieder schickte die Sonne einige ihrer Strahlen durch den Nebel hinunter in die tiefe Schlucht. Immer höher ragten die Felswände über ihnen empor. Fast schien es so, als würden sie über ihren Köpfen zu einem Himmel aus Stein verschmelzen. Die Sonne versank bald hinter den Klippen und Schatten breiteten sich über der Schlucht aus. Das Wasser wurde mit dem schwindenden Licht immer dunkler, bis es eine bedrohliche schwarze Färbung angenommen hatte. Eine Laterne am Bug des Schiffes flammte auf, ein letzter Funke Licht in der Dunkelheit.

„Wohin uns der Fluß wohl trägt?“, fragte Ginny leise, die sich an der Reling aufstützte. Ihr Blick folgte den spitzen, tückischen Felsen, die an ihnen vorüber zogen.

„Dorthin!“, rief Ron und deutete auf eine von Fackeln erhellte Anlegestelle. Die flackernden Lichthöfe beleuchteten ein riesiges Tor, das den Eingang zu einer Höhle verschloss. Das Schiff kam zum stehen und der Anker verschwand rasselnd in der Tiefe.

„Dies sind die Tore zum Reich der Toten. Ab hier müsst ihr alleine weiter, aber denkt daran euch nicht zu

lange dort drinnen aufzuhalten, sonst werdet ihr auch einer der Schemen, die in den dunklen Tiefen herumgeistern. Viel Glück euch.“, sprach der Fährmann.

„Vielen Dank.“, sagte Harry und schritt von Bord. Mit lautem knarren begannen sich die Torflügel zu öffnen. Staub rieselte aus dem uralten Holz und sammelte sich auf den Steinplatten, die den Boden bedeckten. Plötzlich tauchte vor Harry eine geisterhafte Gestalt auf. Sie glitt einfach durch ihn hindurch, doch war etwas an ihr anders, als bei den anderen Schemen. Ihr Gesicht war nicht genau zu erkennen, doch in den Augen lag eine stumme Warnung. Einen Moment blieb Harry irritiert stehen, dann ging er weiter. Die Gestalt schwebte wieder in ihren Weg. Etwas an ihr kam Harry bekannt vor, doch vermochte er nicht zu sagen was. Vom flackernden Licht tausender Fackeln erhellt wurde hinter dem Tor eine gigantische Grotte sichtbar. Tropfsteine wuchsen wie Bäume aus dem Fels.

„Wow.“, machte Ron, fuhr aber sofort herum, als sich die Torflügel wieder zu schließen begannen. Mit einem Krachen fielen sie zu. Nun gab es für sie nur noch einen Weg, hinab in das Reich der Toten um nach dem anderen Tor zu suchen. Ein breiter Weg führte durch die Grotte, gesäumt von Fackeln, deren Ruß die Höhlendecke geschwärzt hatte. Der Schemen folgte ihnen. Ein Luftzug brachte Wärme aus der Tiefe und brach sich heulend an den Felssäulen. Vorsichtig setzten sie ihren abschüssigen Weg fort. Manchmal hatte Harry den Eindruck Gesichter zu sehen, die ihn aus den Schatten heraus anstarrten. Sobald er jedoch genauer hinsah waren sie wieder verschwunden.

„Unheimlich.“, hauchte Ginny, als sie an einem schwarzen See vorbei kamen, aus dessen Wasser Kristalle wuchsen, die das Licht aufzusaugen schienen. Nebenschwaden trieben zwischen den Tropfsteinen hin und her, als seien sie lebendige Wesen. Harry hatte wieder das Gefühl belauert zu werden, wie in der Schwärze hinter dem Torbogen. Er spürte die Anwesenheit von etwas mächtigem, uralten, das ihn mit Versprechen nach Macht lockte. Es war überall, der wahre Herrscher dieser Welt. Harry konnte sich nicht einmal in seinen kühnsten Träumen ausmalen welche Geheimnisse sich hier verbargen.

Der Weg vollführte eine breite Biegung, hinter der breite Stufen weiter in die Tiefe führten. Das alte Gestein bröckelte unter ihren Füßen. Mehr schlitternd als gehend erreichten die vier eine große Höhle, die sich vor ihnen auftat. Ein Streifen Licht, das durch die Decke fiel, die sich hunderte von Metern über ihnen befand, beleuchtete eine schmale Brücke. Zu ihren Füßen fiel der Fels senkrecht ab. In der undurchdringlichen Schwärze in der Tiefe brauste es, als würden sich gigantische Wassermassen ihren Weg bahnen. Harry hielt den Atem an, als er das Tor erblickte, das von einer Lichtinsel erhellt am Ende der Brücke stand.

„Dort drüben!“, flüsterte er.

„Ja, das ist es.“, entgegnete Hermine, die mit zusammengekniffenen Augen herüber blickte. Vorsichtig machte Harry einen ersten Schritt auf die Brücke. Es knackte bedenklich, doch trug sie sein Gewicht.

„Oh Mann, wie ich sowas hasse!“, murrte Ron und blickte verzweifelt auf den Felssteg. Plötzlich erhob sich ein Wind und mit ihm kam das Wispern zurück. Ein Raunen drang durch den Felsendom und unzählige Schemen tauchten aus dem Nichts auf. Die geisterhafte Gestalt, die sie begleitet hatte stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor Harry, als wolle sie ihm den Weg versperren.

„Was, wer bist du?“, fragte dieser und betrachtete die nun Lichtdurchflutete Gestalt. Der Schemen öffnete seinen Mund, doch drang nur ein Wispern heraus, das vom Wind hinweg gerissen wurde. Die Geister kamen näher, doch wirkten sie viel realer, als die Schatten am Ufer des Flusses. Ihre Augen glühten in einem kranken, grünen Licht und ihre Hände waren ausgestreckt, wie um sie zu ergreifen.

„Harry... Das ist nicht gut.“, meinte Ron und trat hinter ihn auf die Brücke. Kleine Steine lösten sich nun von dem Fels und verschwanden in der Tiefe. Der Schemen vor Harry gestikuliert wild mit den Armen und immer wieder deutete er auf die Treppe hinter ihnen. Die anderen Gespenster kamen immer weiter heran, schwebten über den Abgrund und bald würde der Weg zum Tor versperrt sein.

„Lauft!“, rief Harry und rannte los, einfach durch die schattenhafte Gestalt vor sich hindurch. Seine Nackenhaare stellten sich auf und ein Prickeln blieb auf seiner Haut zurück. Unter seinen Füßen klafften plötzlich breite Risse im Gestein und die ganze Brücke neigte sich zur Seite. Verzweifelt beschleunigte Harry seine Schritte. Mit entsetzlichem Poltern brach hinter Hermine die der Felssteg endgültig zusammen. Staub wurde in Fontänen in die Luft geschleudert und vernebelte die Sicht auf die Gespenster. Mit einem letzten Sprung rettete sich Harry auf den Torsockel. Ron landete neben ihm, dann Ginny und zuletzt Hermine. Keuchen blieben sie einen Moment liegen, dann tauchte direkt vor ihnen einer der Geister auf. Seine Hände zu Klauen verkrümmt schlug er nach Harrys Gesicht. Dieser riss seinen Arm hoch. Ein scharfer Schmerz

durchzuckte seine Hand, bis hinauf in die Schulter. Die Berührung war entsetzlich kalt. Mit einem Satz kam er auf die Beine und ergriff Ginny bei der Hand. Der Schemen, der sie begleitet hatte stürzte sich plötzlich auf das andere Gespenst. Es sah aus, als würden sie miteinander ringen, doch da warf sich Harry schon durch das Tor. Er spürte kurz wieder jene Kälte, dann verschwamm die Decke aus Felsen über ihm und formte sich zu einem normalen Gewölbe. Auch unter seinem Rücken befand sich Stein, wie er beim Aufschlag sogleich feststellte. Hinter ihm folgte Ginny, die genau auf ihm landete und ihm die Luft aus den Lungen presste.

„Harry alles ok?“, fragte sie, einige Minuten später, die sie einfach nur dagelegen hatten, schwer atmend und erschöpft.

„Mit dem ist alles in Ordnung, der ist wie sein Vater. James hat auch nie auf mich gehört, wenn ich ihm sagte er solle verschwinden.“, sprach eine Stimme, die Harry sofort wiedererkannte. Sofort blickte er auf. Sirius rappelte sich gerade auf und klopfte sich Staub von den Klamotten.

„Was Sirius, aber wie, warum...“, stammelte Harry. Ron starrte ihn nur verwundert an, während Hermine die Augenbrauen hochgezogen hatte.

„Hallo Harry, auch schön dich zu sehen.“, meinte Sirius grinsend. Harry lachte auf und umarmte seinen Paten stürmisch, dieser wurde aber sofort wieder ernst.

„Du hättest nicht herkommen dürfen. Niemand darf das.“, sprach er ernst.

„Sirius aber immerhin bist du wieder da und ich dachte du seist tot.“, erwiderte Harry.

„Ja, ich bin wieder aus Fleisch und Blut, da du mir den Weg zurück gezeigt hast, aber auch das hätte nicht geschehen dürfen. Ich bin durch den Bogen gefallen und habe mich in der Finsternis verirrt, bis ich nur noch ein Schatten meiner selbst war. Ich darf nicht zulassen, dass mit dir das gleiche passiert. Es gibt Orte, an die wir einfach nicht gehören“

„Wo sind wir hier?“, fragte Ron.

„Keine Ahnung, doch zurück können wir nicht.“ Harry fuhr herum und starrte auf die Stelle, an der das Tor hätte stehen müssen. Vor ihm lag nur ein von Feuer gezeichneter Berg aus zerborstenen Steinen.

„Oh nein.“, keuchte er und nahm einen der Gesteinssplitter in die Hand. Es war nichts magisches mehr an ihm.

„Wie es aussieht ist dies eine Ruine.“, meinte Hermine und deutete an die Gewölbedecke. Durch breite Risse sickerte Tageslicht zu ihnen herab. Der Geruch nach Feuer lag in der Luft und Kohle knirschte unter ihren Füßen. Vorsichtig gingen sie zur Treppe. Sie war mit einer Holzluke verschlossen gewesen, doch lag diese nun als Aschehaufen vor ihnen auf der Treppe. Rauchschwaden zogen durch die Ruine. Es musste einmal ein großes, prachtvolle Gebäude gewesen sein. Nun war es seines Daches beraubt und die Wände standen geborsten unter dem grauen Himmel. Der Wind trug die Asche und den beißenden Gestank davon. Die Steine, die in dem Feuersturm zerbrochen waren strahlten noch immer Hitze ab.

„Ich würde sagen wir sind in London.“, sprach Hermine leise. Harry drehte sich um und erstarrte. Hinter ihnen konnten sie durch eine Lücke in der Mauer einen Blick auf die gemächlich dahin fließende Themse werfen. Dahinter ragte das ausgebrannte Skelett des Big Ben in die Höhe. An die anderen Gebäude erinnerten nur noch Schuttberge und Mauerreste, wie der, in dem sie gerade standen.

„Was bei Merlin ist hier geschehen?“, keuchte Sirius und ging einige Schritte weiter. Sie folgten ihm, bis sie am Ufer des Flusses standen. Überall stiegen noch Rauchwolken in die Höhe und verdunkelten den Himmel, der wie ein graues Leichentuch über ihnen hing. Die Bäume, die das Ufer gesäumt hatten, waren vom Feuer zu schwarzen, verkohlten Gerippen verzehrt worden. Das Wasser der Themse selbst dampfte an einigen Stellen, als hätte es gekocht.

„Was immer hier passiert ist, es ist noch nicht lange her.“, murmelte Harry. Eine Windböe wehte Asche voran und er kniff die Augen zusammen.

„Wohin sollen wir jetzt gehen? Sieht nicht so aus, als wäre hier noch viel los.“, fragte Ginny, die sich auf die schmale Kaimauer gesetzt hatte.

„Zum Bahnhof. Wenn es hier auch ein Hogwarts gibt, dann kriegen wir dort auf jeden Fall Antworten.“, meinte Hermine. Keiner von ihnen hatte eine bessere Idee und so machten sie sich auf den Weg durch die unheimliche Ruinenstadt. Auf den Straßen hatten sich Schuttberge angesammelt und Asche hatte sich wie Schneewehen an Mauern aufgetürmt. Der Wind war wie ein heißer Odem, der nach Tod und Feuer stank. Die Fenster in den Fassaden der Häuser blickten wie tote, leere Augen auf die kleine Gruppe hinab. Was Harry irritierte war, dass es hier keine Autowracks oder Leichen gab, die ihren Weg säumten. Hin und wieder sahen sie die Überreste eines Kutschenrads, dessen eiserne Beschläge in der Hitze geschmolzen waren. Die Sonne

verschwand hinter einem dicken Dunstschleier und die Schatten in der ausgebrannten Stadt wurden länger und dunkler.

Plötzlich begann es zu regnen. Zunächst waren es nur einige Tropfen, doch wurden es immer mehr, bis ein wahrer Sturzbach aus dem Himmel strömte. Das Wasser spülte den Schmutz des Feuers hinfort und reinigte diese Stadt wieder. Im Rinnstein neben der gepflasterten Straße floss bald ein kleiner Bach, der dunkel von Asche und Kohle war. Die fünf hatten Schutz in einem Haus gesucht, dessen Dach dem Feuer zumindest etwas standgehalten hatte. Der Wind peitschte den Regen hinab und es wurde fast so Dunkel wie in der Nacht.

Harry horchte plötzlich auf. Hatte er Stimmen draußen im Regen gehört? Auch Sirius schien alarmiert zu sein und griff nach seinem Zauberstab, der unter seinem zerschlissenen Umhang gesteckt hatte.

„Seid leise!“, zischte er und spähte durch die Türöffnung nach draußen. Hinter dem Schleier aus Regentropfen war nichts zu erkennen, außer die schemenhaften Fassaden der Häuser auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Harry hockte sich neben ihn, seinen Zauberstab ebenfalls gezückt. Eine Böe verwehte die Regentropfen und kurz meinte er geduckte Gestalten zu erkennen, die am Rand der Straße entlang hasteten.

Es wurde kälter. Ein dunkler Schleier legte sich über die Welt, als eine schwarze Gestalt heran schwebte. Grindige Klauen hatten sich zum Zupacken erhoben. Überall näherten sich Dementoren. Ihre schwarzen Gewänder schälten sich aus der Dunkelheit, in der sie sich versteckt hatten. Die Schritte der Menschen wurden schneller, doch sie waren in eine tödliche Falle gegangen. Die schwarzen Gestalten zogen ihren Ring immer enger. Lichtblitze zuckten auf. Rotes Licht tauchte die Umgebung in seinen Schein, doch die Dementoren kamen immer näher heran. Harry sprang auf. Sirius wollte ihn am Arm festhalten, doch seine Finger schlossen sich nur um Luft. Auf der Straße hatten sich mindestens fünfzig der bösen Kreaturen versammelt, in einen tödlichen Kreis um ihre Opfer.

„EXPECTO PATRONUM!“, schrie Harry in den kalten Wind hinein. Ein silberner Hirsch brach aus der Spitze seines Zauberstabs heraus. Der helle Schein durchbrach die Schatten und Dunkelheit. Die Hufe des Patronus hinterließen silbrige Inseln aus Licht, als er auf die Dementoren zu galoppierte. Sein Geweih traf eine der schwarzen Gestalten und schmetterte sie zu Boden. Die anderen stoben verwirrt auseinander und verschwanden in den dunklen Türöffnungen zu ihren Seiten. Die Kälte verschwand wieder und Harry ließ keuchend seinen Zauberstab sinken. Vor ihm aus dem Regen kamen einige in dunkle Gewänder gehüllte Zauberer. Sirius trat neben ihn, gefolgt von Hermine, Ron und Ginny.

„Wer da?“, rief Harrys Pate den anderen zu.

„Das könnten wir genau so gut euch fragen?“, entgegnete eine Stimme von der gegenüberliegenden Hauswand. Aus dem Schatten löste sich eine massige Gestalt, die leicht hinkte. Hermine ließ ihren Zauberstab aufflammen. Der Mann blinzelte in das helle Licht. Seine Züge waren roh, fast als wären sie aus Stein gemeißelt und der Bildhauer hätte sein Werk nicht vollendet. Narben zogen sich wie Furchen durch seine Haut und von seiner Nase fehlte ein großes Stück. Eines seiner Augen war trüb.

„Moody?“, fragte Ginny verdattert.

„Wüsste nicht, dass wir uns schon begegnet sind.“, antwortete Moody knurrend. „Wer seid ihr? Ich kenne niemanden, der es mit so vielen Dementoren aufnehmen kann!“ Seine Begleiter waren inzwischen heran getreten. Genau wie Moody waren auch sie in dunkle Umhänge aus grobem Stoff gehüllt.

„Wir kommen von weit her.“, antwortete Sirius, der wachsam in die Runde blickte.

„Das hatte ich mir schon fast gedacht.“, antwortete Moody ärgerlich. „Wer sagt mir, dass ihr keine Feinde seid. Normalerweise wimmelt es davon in London.“ Seine Begleiter versteiften sich und ihre Hände schlossen sich stärker um die Zauberstäbe. Die Gesichter waren unter den Kapuzen verborgen.

„Wir haben euch vor den Dementoren gerettet?“, schlug Harry vor.

„Das kann ein Trick gewesen sein. Der Feind schmiedet viele Ränke.“, entgegnete der Zauberer, wollte noch etwas hinzufügen, verstummte aber.

„Löscht das Licht!“, zischte einer der anderen Magier. Hermine löschte sofort den Zauberstab. Harry legte den Kopf schief und horchte in den Regen.

„Zu spät sie kommen hierhin!“, flüsterte Moody. „Wir treffen uns wie immer am Außenposten!“ Nach diesen Worten verschwanden die anderen, als würden sie mit der Dunkelheit verschmelzen. Nur noch ihre schnellen Schritte waren kurz zu hören. „Ihr könnt mit mir kommen, wenn ihr wollt. Hier draußen werdet ihr sterben.“, meinte Moody und drehte sich sofort um. Harry folgte ihm hinein in das Haus, aus dem er auch

aufgetaucht war. Etwas musste den Männern große Furcht eingejagt haben, doch bis auf das Prasseln des Regens und ihre eigenen Schritte hörte Harry nichts. Schnell bahnten sie sich ihren Weg durch die Trümmer und rannten geduckt eine schmale Seitenstraße entlang. Der Wind heulte ihnen um die Ohren und durch die leeren Ruinen, doch mischte sich nun etwas anderes hinein. Ein Rauschen, wie von großen Schwingen, dir durch die Dunkelheit glitten.

„Schnell hier hinein!“, zischte Moody und lief in einen Hinterhof hinein. Dort duckte er sich hinter die Mauern.

„Was ist das?“, fragte Harry flüsternd, als sie in Sicherheit waren.

„Einer der obersten Diener des Feindes, ein Wesen aus den tiefsten Abgründen dieser Welt. Du willst es gar nicht kennenlernen.“, antwortete Moody leise, bevor er in die Mitte des Hofes hechtete und eine Luke aufstemmte. Nasse, rutschige Stufen führten hinab in einen Keller, der mit den Überresten großer Fässer gefüllt war. „Hier sind wir einigermaßen sicher, obwohl es vor diesem Wesen keinen wirklichen Schutz gibt.“

Harry ließ sich auf einen Stapel aus Holzbalken sinken. Einige Augenblicke herrschte absolute Stille, bis Moody den Einstieg mit der knarrenden Luke verschloss. Ein Zauberstab flammte in der Dunkelheit auf und spendete wohltuendes Licht.

„Was ist hier geschehen?“, fragte Sirius nach einiger Zeit, in der sie nur dem Schlagen ihrer eigenen Herzen gelauscht hatten.

„Das, was seit fast tausend Jahren täglich geschieht. Der Krieg verschluckt mehr und mehr von dieser Welt.“, antwortete Moody mit seiner knurrenden Stimme. Sein intaktes Auge fixierte jeden von ihnen. Zwar war es eindeutig Mad Eye, der vor ihnen stand, doch gab es gravierende Unterschiede, die ihn von dem Mann unterschieden, den Harry gekannt hatte. Er hatte kein magisches Auge und wirkte eindeutig älter. Harry wollte gar nicht wissen, was diese Welt ihm angetan hatte.

„Was für ein Krieg?“, fragte Ron, als Moodys Blick zu Ginny weiter geglitten war.

„Ihr müsst von sehr weit her kommen, wenn er euch bis jetzt verborgen geblieben ist. Natürlich der Krieg der Zauberer. Wir sind die letzten, die treu zu Rowena und Salazar stehen. Zwar sind wir nur noch wenige, doch werden Godric und all die anderen kein leichtes Spiel haben.“ Harry sah alarmiert auf. Auch Ginny, Hermine, Ron und Sirius blickten den Zauberer erschrocken an. „Jetzt sagt mir, wo kommt ihr wirklich her? Ihr könnt nicht hierher kommen, ohne etwas von all dem hier mitbekommen zu haben!“

„Wir...“, begann Sirius, seine Worte gingen jedoch in einem entsetzlichen Krachen unter, das die Mauern in ihren Grundfesten erbeben ließ. Die eiserne Luke wurde einfach heraus gerissen. Das Kreischen von Stahl war das einzige, was Harry in diesem Moment hören konnte.

„Zurück!“, tönte Moodys Stimme durch das Gewölbe, als sich etwas großes Schwarzes durch die gewaltsam entstandene Öffnung quetschte. Splintern von Holz war zu hören, dann fiel Harrys Blick auf eine Kreatur, die direkt aus seinen tiefsten Alpträumen zu kommen schien. In dem Gewölbe stand ein Wesen, das nur aus schwarzem Stahl zu bestehen schien. Die glänzenden, metallenen Zähne, die im Kiefer steckten hoben und senkten sich zum Zubeißen bereit. Die Klauen der Kreatur waren rasiermesserscharf und hatten die Luke einfach zerfetzt. Überall an dem verformten, aus Stahl geschmiedeten Körper, stachen Stacheln heraus. Es war ein Wesen, das nur zu einem Zweck geschaffen war: Zu töten. An der Stelle, wo die Augen sitzen mussten, klafften nur zwei Löcher, die von einem dunkeln roten Glühen erfüllt waren. Es war größer als ein erwachsener Mann, doch würde kein Mensch je so tödlich sein können wie diese Kreatur.

„Bei Merlin!“, stieß Ron hervor und wich zurück, bis er an die andere Wand des Kellers stieß. Langsam bewegte sich der Eiserne auf sie zu. Sein langer Schwanz peitschte hin und her und riss ganze Steine aus den Mauern heraus. Harry war wie erstarrt. Ein solches Wesen konnte, nein durfte gar nicht existieren.

„Corosul!“, donnerte Moody und eine blaue Flamme zuckte aus seinem Zauberstab heraus. Einen Moment lang war alles in gleißend bläuliches Licht getaucht, dann traf der Fluch die Kreatur. Steinsplitter wurden in die Luft geschleudert und das Mauerwerk ächzte unter der entfesselten Kraft. Hitze strömte von dem Glutball aus, in den sich der obere Teil des Gewölbes verwandelt hatte. Das Kreischen von Metall drang an Harrys Ohr, als der Eiserne mit einem gewaltigen Satz auf sie zu sprang. Dort, wo die Stacheln, die seinen Rücken bewehrten die Decke trafen hinterließen sie tiefe Furchen im Gestein. So schnell, dass sich die Klauen in schwarze Blitze zu verwandeln schienen, schlug er zu.

„Excubius!“, schrie Moody, kurz bevor der schwarze Stahl seinen Körper berührte. Eine Hülle aus Eis schien im nächsten Moment seinen Körper zu überziehen. Dann traf ihn der Schlag. Der Zauber nahm ihm die tödliche Wirkung, doch riss er den Zauberer dennoch von den Füßen. Mit einem Knirschen, als seien alle

Knochen in seinem Leib gebrochen, krachte Moody gegen die Wand. Mit einem erstickten Seufzer brach er zusammen. Der Eiserner fuhr herum. Seine Öffnungen öffneten sich zu einem letzten, tödlichen Biss.

„Silvenus!“, donnerte Harry. Goldenes Licht durchströmte den Keller, als der Blitz aus der Spitze seines Stabes fuhr. Rot glühendes Eisen spritzte zu allen Seiten davon, als der Fluch die Kreatur traf. Sie wurde einfach wie von einem gewaltigen Hammerschlag hinweg gerissen und landete mit hilflos zappelnden Gliedern in einem alten Fass. Das Holz wurde unter ihrem Gewicht zu Staub zermahlen. In ihrem mächtigen Brustkorb klaffte ein großes, ausgefranztes Loch. Nach einem letzten Zucken erlosch das unheimliche Glühen in ihren leeren Augenhöhlen und der Eiserner lag still. Mit einem metallischen Geräusch landeten die langen Klauen in den Brettern des Fasses. Mit einem Stöhnen erhob sich Moody hinter ihnen.

„Reife Leistung Junge.“, knurrte er und schüttelte den Kopf, um die letzten Überreste der Ohnmacht los zu werden. „Wie hast du das gemacht?“

„Mit einem Zauberspruch.“

„Ach was.“

„Mit dem Blitzzauber.“

„Davon weiß ich nichts, doch scheint es mir, als würde ich einiges nicht von euch wissen.“, murmelte Moody und verpasste der Kreatur einen Fusstritt. Mit anerkennendem Blick musterte das große Loch in dessen Brust.

„Was ist das für ein Ding?“, fragte Ginny, die noch schreckensbleich war.

„Ein Eiserner, so nennen wir sie.“, antwortete der Zauberer. „Es sind aus verderbter Zauberkraft geschaffene Kreaturen. Wenn sie schon bis hierhin vorgedrungen sind, dann steht es wahrhaft schlecht um uns.“ Einen Moment lang starrte Moody noch auf den schwarzen Stahlkoloss. Selbst jetzt, da er zerschmettert am Boden lag wirkte das Wesen noch bedrohlich. „Kommt, wir müssen von hier verschwinden, bevor noch mehr Eiserner auftauchen.“

Schnell und leise verschwanden sie aus dem Kellergewölbe. Es hatte aufgehört zu regnen und die Wolkendecke war aufgeklüfft. Die Sonne schickte wieder ihre Strahlen zur Erde hinab und erhellte die Zerstörung um sie herum. Die Stadt war verheert. Die kleine Gruppe hielt sich immer dicht an den Mauerresten, die wie anklagende Finger aus Schuttbergen heraus stachen. In einiger Entfernung machte Harry schwarze Punkte am Himmel aus, die über den zerstörten Türmen der Kirchen kreisten. Auch Moody schien sie bemerkt zu haben, denn er beschleunigte seine Schritte. Auf einen fragenden Blick Harrys hin schüttelte er aber nur den Kopf. Das Regenwasser hatte sich in großen Pfützen auf den verbrannten Boden gesammelt und lief jetzt in kleinen Bächen in die Themse. Plötzlich lösten sich aus den Schatten einer Ruine einige Gestalten, die genau so gekleidet waren wie ihr Führer in der Ruinenstadt. Mit gezückten Zauberstäben traten sie ihnen entgegen.

„Sir, wir dachten schon er hätte sie erwischt.“, sprach einer der Zauberer, als sie heran waren.

„Nein, mich zu töten ist selbst in diesen Tagen nicht leicht.“, antwortete Moody. „Aber ich hatte Hilfe von unseren unbekanntesten Freunden hier.“

Der fremde Magier nickte ihnen zu, wandte sich aber sofort wieder an seinen Kommandanten. „Sir, die letzten Festungen sind gefallen. Ich fürchte London ist verloren. Die Überlebenden sammeln sich an unserem Außenposten.“

„Verflucht!“, entfuhr es Alastor. „Ich hatte es befürchtet. Weiß der Rat davon?“, fragte er knurrend.

„Wir haben einen Boten geschickt.“, antwortete einer der anderen Zauberer. Harry hörte dem Gespräch mit wachsender Verwirrung zu. Wo immer sie da hinein geraten waren, es schien ein Krieg zu sein, der zerstörerischer gewütet hatte, als alles zuvor. Noch heute Abend hatte er diese Stadt voller Leben und geschäftigen Betrieb gesehen und nun lag sie als ausgebrannte Geisterstadt vor ihm. Wie Gerippe stachen zerstörte Türme in den Himmel, der im Westen nun eine rötliche Färbung annahm. Bald würde die Sonne hinter dem dunklen Horizont versinken.

„Ich hoffe wir können euch vertrauen, aber Diener des Feindes scheint ihr nicht zu sein.“, sprach Moody, nachdem er sich kurz mit seinen Männern beraten hatte. „In diesen Zeiten sind Freunde rar und noch weniger Glück hatten wir in der Vergangenheit, aber etwas an euch sagt mir, dass es noch etwas anderes gibt, dass ich noch nicht durchschaut habe.“

„Wir müssen uns beeilen, bevor es dunkel wird.“, drängte einer der Zauberer. Er war erschreckend jung. Harry schätzte, dass er vielleicht sogar jünger war als er selbst. Die Augen in seinem bleichen Gesicht beobachteten ihre Umgebung genau, folgten jedem Schatten und jeder Bewegung. Moody nickte und machte

eine Kopfbewegung, dass sie ihm folgen sollten. Zusammen wandten sie sich nach Osten, durch schmale Gassen, die manchmal fast unpassierbar waren. Schutt und verkohlte Balken versperrten ihnen den Weg, doch ihre Begleiter überwandten diese Hindernisse ohne größere Probleme. Harry war fast am Ende seiner Kräfte, als sie eine kleine Kapelle erreichten. Die Fenster waren in der Hitze des Feuers geborsten und nur noch die eisernen Türangeln erinnerten an die Pforte. Innen waren die Bänke zu Asche verbrannt und über ihnen befand kein Dach mehr. Gebälk und Dachziegel waren den Flammen einheim gefallen. Der Wind fegte durch die Ruine und brach sich heulend an den Mauerresten.

„Schieben wir den Altar beiseite.“, sprach Moody und legte seine Hände auf den Regennassen Stein. Der ehemals weiße Marmor des Altars war nun schwarz verfärbt und ein Sprung zog sich durch ihn hindurch. Mit vereinten Kräften schafften sie es den schweren Stein zur Seite zu schieben. Darunter wurden Treppenstufen sichtbar, die hinab in die Krypta führte. „Willkommen im wirklichen London.“, meinte Moody und humpelte die Treppe hinab.

„Wie kann das nur sein.“, meinte Hermine, als sie hinter Ron in die Tiefe stieg. Die Stiege führte nur etwa ein dutzend Stufen weit hinab, bevor sie auf einem eher schlecht als recht gepflasterten Boden endete. Die Decke war so niedrig, dass Harry den Kopf einziehen musste. Über ihnen verschlossen drei von Moodys Männern wieder den Einstieg. Mit einem Knirschen verschwand das letzte natürliche Licht aus der Krypta. Ein Totenschädel grinste Harry aus einer Nische in der Wand an. Spinnweben hatten sich über die alten Knochen gelegt so dass es aussah, als würde das Skelett neue Kleider tragen.

„Hier entlang.“, sprach Moody und eilte geduckt den Gang entlang. Im Licht des Zauberstabes tanzten ihre Schatten an den Wänden einen wilden Tanz und erweckte das rohe Mauerwerk scheinbar zum Leben. Wasser tropfte von der Decke und sammelte sich in schmierigen, ölig glänzenden Pfützen auf dem Boden. Immer wieder zweigten andere Gänge von ihrem Weg ab und verschwanden in der Dunkelheit. Die feuchte, muffig riechende Luft erinnerte Harry an Gräber. Er rief sich in Erinnerung, dass sie eigentlich durch ein solches hindurch schritten. In jeder Nische lagen die Überreste eines Menschen, der vor hunderten von Jahren gelebt hatte. In diesen Katakomben schien die Zeit stehen geblieben zu sein. Hier unten lebte noch die Vergangenheit und wurde zur Gegenwart. Ginny hatte seine Hand ergriffen und auch er musste zugeben, dass ihm diese unheimlichen Gänge Angst einjagten. Es war ein wahres Labyrinth, das unter den Straßen von London lag, beinahe eine andere Stadt unter der Erde. Je weiter sie gingen, desto älter wurden die Katakomben. Hier und da fielen Steine aus dem Mauerwerk und der Boden bestand nur noch aus aufgeweichtem Lehm. Wurzeln hatten sich ihren Weg durch die Ritzen in den Mauern gesucht. Nun hingen sie von der Decke hinab, wie Schleier, die ihnen die Sicht verbargen.

Nach einer Ewigkeit, wie Harry dachte, die aber in Wirklichkeit keine halbe Stunde gewesen war, in der sie durch dunkle Gänge geeilt waren, tauchte der warme Schein von Kerzen oder Fackeln vor ihnen auf. Stufen führten wieder in die Höhe, hinaus aus der unterirdischen Welt. Sie gelangten in einen Raum, der vollgestopft mit Kisten und Säcken war, die sich bis unter die Decke stapelten. Schnaufend lehnte sich Harry an das Holz.

„Wo sind wir hier?“, fragte Harry.

„In einer anderen Kirche. Diese Katakomben befinden sich unter ganz London.“, erklärte einer der Männer.

„Jetzt erstmal Vollbremsung!“, meinte Sirius. „Es gibt viele Fragen, auf die ich gerne eine Antwort hätte. Es ist nicht etwa so, dass wir hier zum Spass wären.“

„Ich kann das verstehen.“, antwortete Moody unfreundlich. „Aber im Moment habe ich besseres zu tun, als Fragen zu beantworten. Kommt mit, wir haben einiges zu besprechen und vielleicht bekommt ihr auch eure Antworten.“ Mit einer unmissverständlichen Geste ihm zu folgen ging Alastor voran. Sie verließen den Lagerraum durch eine dicke Bohlentür, die mit etlichen, verschlungenen Symbolen verziert war. Sie gelangten über eine Treppe hinauf in ein Seitenschiff der Kirche, das hell erleuchtet war. Es herrschte hektisches Treiben. Die Zauberer und Hexen waren allesamt so gekleidet wie Moody und seine Begleiter. Nicht wenige von ihnen waren verletzt und Harry erblickte einige Liegen, auf denen sich Verwundete befanden. Sofort kam ein großer, dunkelhäutiger Zauberer auf sie zu. Sein kahler Schädel glänzte im flackernden Fackelschein.

„Kingsley?“, hauchte Hermine. Der Mann blickte sie irritiert an, wandte sich dann aber sofort an Moody.

„Alastor, da seid ihr ja endlich. Alle sind soweit zum Aufbruch bereit, doch warten wir noch auf den Befehl. Es ist noch keine Botschaft vom rat gekommen.“, sprach Kingsley schnell und wandte sich einem anderen Zauberer, der ihn angesprochen hatte. Moody nickte ihm zu und gab seinen Begleitern ein Zeichen,

woraufhin sie sich entfernten.

„Ihr wollt von hier fliehen?“, fragte Harry, der sich bemühte möglichst neutral zu klingen.

„Ja, was würdest du denn tun? Uns steht eine Armee des Zirkels gegenüber, deren bloßer Anblick deine tiefsten Alpträume lebendig werden lässt. Nun sind auch noch die Eisernen gekommen, die tödlichste Waffe in den Händen des Feindes. Wir haben einmal gegen sie gekämpft, als sie im Norden uns unvermittelt angriffen. Diese Kreaturen sind durch unsere Reihen geschritten wie eine Sense durch reifes Korn.“ In Moodys Augen spiegelten sich schreckliche Bilde rund seine Stimme wurde leiser, als würden ihm die Erinnerungen unsägliche Qualen bereiten. „Kein Zauber vermag sie wirklich zu vernichten, außer deiner. Genau deswegen bist du hier.“

„Das ist nicht mein Krieg. Ich bin wegen etwas ganz anderem hier!“, entgegnete Harry verzweifelt.

„Das werden wir noch entscheiden. Es gibt jemanden, der sicher gerne mit dir sprechen möchte. Kommt mit!“, befahl Alastor und in seiner Stimme lag ein Ton, der keinen Widerspruch duldete. Sie durchquerten die Kirche und gingen auf einige in schwarze Roben gekleidete Zauberer zu, die um einen großen runden Tisch herum standen. Als sie sich näherten drehte sich einer der Magier um. Harry blieb sofort stehen. Seine Hand glitt zu seinem Zauberstab.

„Darf ich vorstellen: Tom Riddle der Oberste unseres Ordens.“, sprach Moody und verneigte sich.

Kapitel 4 Ein schwieriger Pfad

„Ich grüße euch.“, sprach Tom Riddle und deutete eine Verbeugung an. „Was verschafft mir die Ehre eures Besuches?“

Harry antwortete nichts, sondern starrte nur den schwarzhaarigen Zauberer mit dem edlen Gesicht an, der vor ihm stand. Sirius war der erste, der das Wort ergriff.

„Wir haben in der Moody und einige andere Londoner Innenstadt getroffen. Sie nahmen uns mit hierher.“, erklärte er, leise. Sein Blick ging zwischen den Magiern, die um den runden Tisch herum standen hin und her. Mit offensichtlichem Misstrauen bäugten sie die kleine Gruppe.

„Ja, das teilte man mir bereits mit, doch wie konntet ihr dorthin gelangen, absolut unerkannt?“, fragte Tom und seine Hand begann wie zufällig mit seinem Zauberstab zu spielen, der auf der rauhen Tischplatte lag.

„Wir haben unsere Mittel und Wege.“, entgegnete Sirius knapp.

„Ist das so.“, meinte sein Gegenüber. „Ich fände es interessant uns über die Mittel und Wege zu unterhalten.“

„Es...“, begann Sirius, doch ein anderer Magier kam schnellen Schrittes auf sie zu. Gehetzt flüsterte er Tom Riddle etwas ins Ohr, entfernte sich danach aber sofort wieder.

„Wir brechen auf!“, donnerte seine Stimme durch die Kirche. Harry hatte erwartet, dass alle sofort in Hektik verfallen würden, doch das Gegenteil war der Fall. Jeder hatte seine Aufgabe, die er gewissenhaft ausführte. In den Gesichtern der Hexen und Zauberer war höchste Konzentration zu lesen und dahinter eine stille, schleichende Furcht. Die Kerzen und Fackeln, die für ausreichend Helligkeit gesorgt hatten erloschen nun eine nach der anderen, bis sich Dunkelheit über die hohen Säulen legte. Durch die Hohen Fenster fiel nun Mondlicht hinein und löschte alle Farben bis auf ein silbriges Grau und Schwarz aus. Tom gab letzte Anweisungen, dann wandte er sich an die kleine Gruppe.

„Ihr kommt mit. Haltet euch hinter diesen Männern und tut genau das, was sie euch sagen!“, sprach er mit Nachdruck in der Stimme. Er nickte den beiden Zauberern in ihren dunklen Umhängen zu und machte eine Geste, dass sie verschwinden sollten.

Draußen war es unangenehm kühl, doch die Luft war klar und der Mond strahlte vom Himmel herab. Ein starker Wind brachte Brandgeruch von der Stadt herüber. Vor ihnen warteten an die sechzig Zauberer und Hexen mit versteinerten Gesichtern. Aus dem Schutt, der den Platz vor der Kirche bedeckte stachen Grabsteine hervor, die im silbrigen Licht nass glänzten. Sie stellten sich zu den Wartenden und Harry warf einen Blick nach London zurück. Die Stadt war viel kleiner als er gedacht hatte. Eigentlich hatte er vermutet sich nur ein wenig vom Stadtzentrum entfernt zu haben, doch um ihn herum standen nur wenige Häuser. Dahinter breiteten sich schwarze, verwüstete Felder aus. Einige kleine Lichtpunkte, wie rote Augen, waren in der verlassenen Stadt aufgetaucht. Harry stieß Hermine an, die neben ihm stand und den zerstörten Kirchturm anblickte.

„Dort.“, flüsterte er und deutete mit dem Finger auf die Lichtpunkte.

„Sie kommen, wir haben nicht viel Zeit.“, meinte einer der Zauberer, die Tom ihnen zur Seite gestellt hatte.

„Wer kommt?“, fragte Ginny leise. Ihr gelang es nicht ein Zittern in der Stimme vollkommen zu verbergen. Niemand antwortete. Tom Riddle trat aus der Kirche heraus und breitete die Arme aus, um Ruhe in der flüsternden Menge zu schaffen.

„Meine Freunde, lange Zeit liefen unsere Schicksale nebeneinander her und jeder hat sein möglichstes getan um dem Feind Widerstand zu leisten. Niemand hätte je gedacht, dass wir heute noch hier stehen würden. Bei der Übermacht, die immer gegen uns stand und auch jetzt steht, war jeder Tag, den wir gekämpft haben ein Sieg für uns! Dieser Sieg ist aber ein teuer erkaufter. Viele unserer Gefährten verloren ihr Leben und kein Tag verging ohne schreckliche Verluste. Wir dürfen nie vergessen wofür diese Männer und Frauen ihr Leben gaben. Sie starben für eine Zukunft, die immer weiter zu schwinden beginnt, doch niemals ganz erlöschen wird, wenn wir an ihr festhalten. Sie starben für ihre Familien und Freunde und sie gaben ihr Leben, damit wir heute noch hier sind. Meine Freunde, ich war vier Jahre lang euer Kommandant, musste Befehle geben, die jeden von euch in Gefahr brachten und vielen den Tod, doch dies ist mein letzter Befehl: Rettet euer Leben, zumindest für heute und lasst sie später den Sturm ernten, den sie selbst einst aussäten!“, die letzten Worte

hatte der schwarzhaarige Zauberer geschrien. Nun schritt er mit hängenden Schultern die kurze Treppe hinab und blickte zu den Lichtpunkten, die merklich näher gekommen waren. Nun konnte Harry auch eine brodelnde Masse aus Schwärze erkennen, die über die Felder floss. Hin und wieder blitzte Metall im Mondlicht auf und das leise knirschen von Stahl drang zu ihnen herüber. Schnell, aber ohne zu rennen verließen die Zauberer und Hexen den Platz. Ihre Dunklen Mäntel verschmolzen schon bald mit der Dunkelheit. Mit starrem Gesicht blickte Tom Riddle, den Zauberstab gezückt, der gegnerischen Armee entgegen.

„Was tut ihr noch hier? Flieht, rettet eure Leben.“, sprach er, ohne sich umzudrehen.

„Und was wird aus euch?“, fragte Ginny leise.

„Ich habe die Pflicht und Schuldigkeit meinen Männern wenigstens etwas Zeit zu verschaffen, nur etwas Zeit.“, antwortete er.

„Kommt unser Herr hat gesagt, dass wir gehen sollen.“, murmelte einer der Zauberer und packte Sirius an der Schulter. Harry wandte sich von dem einsamen Magier ab. Als sie den anderen folgten sah er, wie Tom niederkniete und Erde in seinen Händen zerrieb. Eine Wolke schob sich vor den Mond und tauchte die Welt in absolute Dunkelheit. Nur die roten, flackernden Lichtpunkte rückten näher heran. Mit weit ausgreifenden Schritten eilten sie an verbrannten Bäumen und zerstörten Zäunen vorbei.

„Wieso ist Tom so anders?“, flüsterte Ginny in Harrys Ohr. Ihr Atmen ging schnell und regelmäßig.

„Die Welt hat ihm nicht das angetan, was ihn zu Voldemort gemacht hat. Dafür weiß ich nicht, ob sie ihm nicht etwas noch viel grausameres angetan hat. Diese ganze Welt, sie ist so falsch. Weißt du noch, was der Fährmann gesagt hat? Wir können sie steuern und jede unserer Handlungen wirkt auch auf diese Menschen. Es sind die Irrwege unserer Welt, die diese zu einem schrecklichen Ort gemacht hat.“, meinte Harry.

„Seid still!“, zischte eine Stimme vor ihnen. Harry horchte alarmiert in die Nacht. Nur das Geräusch ihrer Schritte und des Windes, der über die kahlen Baumwipfel strich, war zu hören. Plötzlich erhellten Blitze den Himmel hinter ihnen. Harry kniff die Lider zusammen, als die grausame Helligkeit in seine Augen stach. Der folgende Donner erschütterte die Erde unter seinen Füßen. Als Harry wieder etwas sehen konnte war das Firmament hinter ihnen von rotem Feuerschein erhellt.

„Schnell! Weiter, nicht stehen bleiben!“, schrie jemand und der Troß setzte sich wieder in Bewegung. Bald begann es wieder zu regnen. Der Feuerschein hinter ihnen wurde allmählich dunkler, bis er bald ganz verschwand. Unter ihren Füßen befand sich fast knöcheltiefer Schlamm, der jeden Schritt zu einem Abenteuer machte. Mehr als einmal rutschte Harry auf dem leicht abschüssigen Gelände aus. Immer wieder warf er Blicke über seine Schulter nach hinten, darauf gefasst rote Punkte in der Dunkelheit zu sehen, die schnell näher kommen. Die dicken Wolken verschlangen jedes Licht, das Mond und Sterne gespendet hätten, doch ihre Begleiter schienen den Weg im Traum zu kennen. Es war Harry unmöglich mehr zu erkennen, als den Rücken der Zauberer, die direkt vor ihm gingen. Manchmal schälte sich am Wegesrand der Stamm eines Baumes aus der Dunkelheit, nur um danach direkt wieder in ihr zu versinken.

„Ich habe Angst Harry.“, flüsterte Ginny, nach einiger Zeit, die sie stumm durch den Regen gehetzt waren, auf der Flucht vor einem Feind, den sie nicht einmal sehen konnten.

„Schon gut, die habe ich auch. Nicht hier ist so, wie es sein sollte.“, erwiderte Harry leise und küsste sie kurz. Beinahe wäre er dabei gestolpert.

„Stehenbleiben!“, zischte plötzlich jemand. Der Troß kam zu stehen, nahezu unsichtbar in der Dunkelheit. Die Zauberer und Hexen duckten sich an den Rand des Weges. Niemand sprach etwas, ja es schien sogar, als würde keiner sich trauen auch nur atmen. Nur das Geräusch des Regens war zu hören, der auf die Zweige der Bäume fiel und auf den durchnässten, schlammigen Boden. Verzweifelt versuchte Harry die Dunkelheit, die sie umgab mit Blicken zu durchdringen. Es half nichts. Er konnte höchstens einige Meter weit sehen. Dahinter gehörte die Welt wieder den Schatten, die sich ineinander zu winden schienen, um Kreaturen aus seinen tiefsten Alpträumen zu schaffen, die gar nicht existierten. Langsam bewegten sie sich weiter, geduckt, den Kopf so dicht am Boden, dass Harry die Erde riechen konnte.

Ein dunkler Mantel schälte sich aus der Finsternis. Der Mann sprang über einen morschen Baumstamm und kam federnd auf dem Boden auf. Leise sprach er mit einem der Männer, der daraufhin den Befehl gab weiterzugehen. Ginny blickte Harry zweifelnd an, doch wirkte sie erleichtert. Das Kreischen von Metall durchschneidet die nächtliche Stille wie ein scharfes Messer. Aus der Nacht tauchte nass glänzendes Eisen auf, mit Dornen und Klingen bewehrt. Der Zauberer vor Harry riss seinen Stab in die Höhe, doch kam die Reaktion zu spät. Die Klauen des Eisernen durchschnitten Haut und Knochen wie Papier. Eine warme, klebrige Flüssigkeit spritzte in Harrys Gesicht und lief in seine Augen. Flüche wurden gebrüllt und Lichtblitze

durchzuckten die Dunkelheit. Der Eiserner richtete sich von seinem zerfetzten Opfer auf. Seine Augen glühten dunkelrot. Der lange Schwanz peitschte durch die Luft, als die Kreatur sich ein neues Ziel suchte.

„Silvenus!“, brüllte Harry, als er wieder einigermaßen klar sehen konnte. Das Blut brannte in den Augen, wurde aber vom Regenwasser wieder hinaus gewaschen. Im strahlend goldenen Blitz erkannte Harry mit schrecken, dass überall unter ihnen die stählernen Kreaturen wüteten und immer mehr sprangen aus der Dunkelheit heran. Der Fluch traf den Eisernen mitten in das zum zuschnappen geöffnete grauenvolle Maul. In einer Wolke aus glühendem Metall ging er zu Boden.

„Vestia!“, donnerte ein junger Zauberer neben Harry, gerade als ein anderer Eiserner mit einem gewaltigen Satz aus sie zu sprang. Blaue Fesseln, wie aus Eis, legten sich um die Glieder des Wesens. Mit einem Krachen landete es im Schlamm. Metall knirschte, als sich der Eiserner gegen die Fesseln stemmte.

„Silvenus!“, sprach Harry und in der Brust seines Gegners erschien in glühenden Metallfetzen ein klaffendes Loch. Die Glieder der Kreatur erstarrten mitten in der Luft.

„Lauft!“, schrie der junge Zauberer. „Rettet euch, es sind zu viele! Schnell!“ Während seines letzten Wortes erstrahlte plötzlich die ganze Szene in einem hellen Licht. Über ihren Köpfen glühte etwas wie eine kleine Sonne. Mit Grauen sah Harry, wie sich die Zauberer verzweifelt gegen die stählernen Kreaturen wehrten. Es war aber klar, dass sie diesen Kampf nicht gewinnen konnten.

„Harry wir...“, begann Sirius, doch seine Worte gingen in dem erschrockenen Keuchen unter, als eine der Kreaturen direkt vor seinen Füßen landete. Die entsetzlichen Kiefer mit den fingerlangen, glänzenden Zähnen biss zu. Sirius ließ sich nach fallen. Spielend zerriss das Metall den Stoff und Blut quoll darunter hervor.

„NEIN!“, brüllte Harry und hob seinen Zauberstab. Die Kreatur hob eine ihrer Klauen zum vernichtenden Schlag. Im hellen Licht sah Harry, dass sie bereits rot glitzerte.

„Silvenus.“, rief Harry, gerade, als das Wesen seine Klaue niedersausen ließ. Die Schulter des Eisernen zerstob in einem Funkenregen aus glühendem Metall. Sie erloschen mit einem Zischen auf der nassen Erde, doch einige trafen auch die Kleidung von Sirius. Flammen schlugen empor und schnell rollte er sich in den Schlamm.

„Alles ok, Danke.“, murmelte er und betastete seine verletzte Schulter.

„Harry! Wir müssen hier weg!“, schrie Hermine verzweifelt. Die Zauberer hatten sich in einem Kreis gesammelt. Jeder von ihnen hatte seinen Zauberstab erhoben und auf die schrecklichen Kreaturen gerichtet, die um sie herum strichen wie Wölfe, die einen verwundeten Gegner umkreisten, bis er zu geschwächt war um noch kämpfen zu können.

„Dazu ist es zu spät.“, erwiderte Ron, der rückwärts zurück wich. Das Blut vieler der Zauberer mischte sich mit dem Schlamm und Regen zu ihren Füßen. Zu einem engen Kreis zusammengedrängt fanden sie sich fast genau so vielen Eisernen gegenüber. Der junge Zauberer neben Harry hatte die Augen geschlossen und seine Lippen formten stumme Worte. Sirius warf ihm einen Blick ins Gesicht und ein mitleidiger Gesichtsausdruck erschien in seinen Zügen. Harry wusste was er dachte: Viel zu jung, viel, viel zu jung.

„Hat jemand eine Idee?“, fragte er in die Runde.

„Wenn du eine hast, dann teil sie uns doch mit.“, kam es rauh zurück.

„Wieso ich?“, fragte Sirius. „Ich weiß nicht einmal genau was für Viehcher das sind!“ Harry blickte sich um, während die Eisernen ihren tödlichen Kreis immer enger zogen. Sie mussten auf einen unachtsamen Moment warten, um ihr endgültiges Werk zu vollenden. Hinter ihnen fiel der Boden steil ab, bis zu einem kleinen Fluss, der gemächlich dahin floss.

„Können die Dinger schwimmen?“, fragte er laut. Ein Moment Stille.

„Keine Ahnung.“, antwortete jemand.

„So wie die Teile aussehen wohl eher nicht. Die Wiegen ja soviel wie ein Drache.“, meinte Sirius, der nun auch zum Fluss hinüber blickte. Der Weg war für einen guten Läufer in nicht einmal zehn Sekunden zu bewältigen, doch die Eisernen waren ihn an Kraft und Schnelligkeit weit überlegen. Jeder von ihnen wusste das, doch keiner sprach es aus. Auf einigen Gesichtern erschien eine verzweifelte Hoffnung.

Ein Eiserner sprang vor. Seine Klauen zerteilten die Luft und dann Fleisch und Knochen. Harry wurde übel bei dem Geräusch, als die stählernen Krallen sich tief in den Leib eines Zauberers gruben. Seine Schreie gingen im Gurgeln unter, als die Kreatur ihm die Kehle zerbiss. Flüche wurden gerufen und der Eiserner wurde zurückgeschleudert, war aber sofort wieder auf den Beinen. Von seinen Zähnen tropfte frisches Blut. Ginnys Hand zitterte, als sie die Harrys ergriff. Ihr Gesicht war versteinert, doch ihre Augen zeigten deutlich die Gefühle, die in ihr vorgingen. Er versuchte aufmunternd zu lächeln, doch es gelang ihm nicht. Harry atmete

tief durch. Sirius blickte ihn an und nickte kaum merklich.

„Leute, ich weiß nur, dass ich leben will. Deswegen LAUFT ZUM FLUSS!“, schrie er und zielte mit seinem Zauberstab auf den nächsten Eisernen.

„Silvenus!“, donnerte Harry. Die Kreatur vor ihm wurde zur Seite gerissen als der Fluch ihre Brust zerschlug. Überall wurden Sprüche gerufen und Blitze zuckten durch die Luft. Ginny rannte neben ihm den Abhang hinunter. Der Schlamm bot den Schuhen keinen Halt, so dass die Flucht zu einer gefährlichen Rutschpartie wurde. Die Eisernen waren nun mitten unter ihnen. Hinter sich hörte Harry ein widerliches schmatzendes Geräusch. Er warf einen Blick über die Schulter. Einer der Zauberer starrte seine Brust an aus der eine schwarze Klaue schaute. Seine Augen verdrehten sich und er erschlaffte. Schauernd blickte Harry wieder auf den Abhang vor sich. Fast hatten sie es geschafft. Ein schwarzer Schatten flog aus den Augenwinkeln heran. Harry ließ sich fallen. Er spürte den Luftzug mit dem der Eiserner über ihn hinweg sprang. Ein Fluch zischte über seinen Kopf, und erwischte die Kreatur. Sie wurde zur Seite gerissen, war aber mit einer Rolle wieder auf den Beinen, erneut bereit zum Sprung.

„Silvenus!“, rief Harry, als er sich aufrappelte. Der Eiserner wurde wie von einem Faustschlag getroffen hinweg geschleudert und begrub einen Artgenossen unter sich. Erleichtert sah Harry, dass Ginny und Hermine bereits das Ufer erreicht hatten. Jemand riss ihn auf die Füße. Einer Zauberer gab ihm einen Stoss in den Rücken, der ihn fast wieder zu Boden geworfen hätte.

„Renn!“, schrie er. Sein Gesicht war eine einzige blutige Masse und sein rechter Arm stand in einem merkwürdigen Winkel vom Körper ab. In seinem Blick sah Harry etwas, das ihn erschreckte. Dieser Mann wusste, dass es für ihn keine Hoffnung gab. Er erreichte das Ufer und sprang in das eiskalte Wasser. Ein Eiserner setzte ihm nach, die entsetzlichen Klauen zum Zupacken geöffnet. Ein zweiter Schatten im schwarzen Mantel flog heran. Harry erkannte schockiert den Zauberer von eben. Die beiden klatschten eng umklammert in das seichte Wasser. Die Kreatur tauchte wieder auf. Ihr Kopf stieß unglaublich schnell zweimal auf den kleineren Schatten unter ihr im Wasser, dann färbte sich der Schaum um sie herum rot. Wie eine Mauer aus Metall standen die schrecklichen Kreaturen am Ufer des Flusses. Harry erreichte die rettende andere Seite. Taumelnd kam er auf die Füße, die ihn nur mit letzter Kraft zu tragen schienen. Ein anderer Zauberer kam neben ihm aus dem Wasser. Danken ergriff er Harrys ausgestreckte Hand. Er erkannte den jungen Zauberer und lächelte, doch gefror sein Lächeln als er in das Gesicht des jungen blickte. Der Blick glitt fiebrig umher und seine Lippen bebten. Er strauchelte. Rasch griff Harry zu, damit er nicht hinfiel.

„Was hat er?“, fragte eine dunkle Stimme und kniete neben den beiden nieder. Die Hand des anderen Zauberers glitt kundig über den Leid des Jungen und schob dann sein Hemd hoch. Harry sah weg. Aus einem tiefen Schnitt quoll das Leben in einem breiten Strom aus ihm heraus.

„Ist es... schlimm?“, keuchte der junge Zauberer. Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. Der ältere antwortete nicht, sondern presste seine Hand auf die Wunde. Harry schloss die Augen und drückte die Hand des jungen Zauberers. Sie war kalt und hatte keine Kraft mehr.

„Können sie ihm nicht helfen?“, fragte Harry leise.

„Die Wunden, die diese Wesen schlagen verheilen nur langsam. Ist es nicht mehr als ein Kratzer können wie sie heilen, doch unsere Heiler haben Grenzen. Kyle wird sterben, eigentlich ist er schon tot, doch sein Geist hat es noch nicht erkannt.“, antwortete der Magier ruhig, aber in so kaltem Tonfall, dass Harry ihm nur einen Moment wütend in die Augen sah und dann wieder zum jungen Zauberer hinab. Sein Blick war schon verschleiert aber er kämpfte noch gegen den Tod an.

„Wie heißt du?“, fragte er plötzlich.

„Harry.“, antwortete der Angesprochene.

„Ich bin Seamus.“, antwortete der Zauberer. Erst jetzt erkannte Harry ihn. Sein Gesicht und Statur waren nicht die gleichen, wie er sie in Erinnerung hatte, doch war er es. Seine Nase musste mal gebrochen gewesen sein und dieser Seamus war viel hagerer als sein Pendant in der normalen Welt.

„Freut mich.“, meinte Harry.

„Es ist so sinnlos, dieses Sterben.“, sprach Seamus und hauchte mit diesen Worten den letzten Rest Leben aus, der noch in ihm steckte. Seine Augen verloren ihren Glanz und seine Züge erschlafften.

„Es ist vorbei, lass uns gehen.“, meinte der ältere Zauberer. Harry antwortete nicht, sondern starrte nur weiter auf das Gesicht des Toten. Er hatte Recht gehabt. Dieses Sterben war sinnlos. Dieser ganze Krieg, der seine Welt verwüstet hatte. Harrys Blick hob sich und glitt zum anderen Ufer hinüber. Die Eisernen standen immer noch dort, wie eine bedrohliche Stumme Wand.

„Silvenus! Silvenus! Silvenus!“, brüllte Harry und drei goldene Blitze zuckten den Eisernen entgegen. Unglaublich schnell sprangen sie zu Seite, doch für zwei war es zu spät. Die Flüche erwischten sie mitten im Sprung. In einer glühenden Wolke stürzten sie zischend ins Wasser. An den Stellen im Fluss begann das Wasser zu kochen.

„VERSCHWINDET! HAUT AB!“, schrie Harry den Eisernen nach, die sich nun außer Reichweite seines Zauberstabs wieder aufstellten.

„Harry, alles in Ordnung?“, fragte Sirius, der heran gerannt kam. Hinter ihm Ginny, Hermine und Ron. Er war erleichtert, dass alle seine Freunde und sein Pate es geschafft haben.

„Ja.“, antwortete Harry und taumelte kurz, als Ginny ihm um den Hals viel. Sie schluchzte und er spürte, wie ihre heißen Tränen seinen Hals benetzten. Sie alle sahen ziemlich fertig aus. Stumm kraxelten die fünf die Böschung empor und ließen sich dort in das Gras sinken.

„Harry, bist du verletzt?“, fragte Ginny plötzlich, als sie das frische Blut an seinen Händen entdeckte.

„Nein, ist nicht von mir.“, murmelte er erschöpft. Ginny nickte nur stumm und legte ihren Kopf an seine Schulter. Ihr ganzer Körper bebte noch. Es war eine verdammt knappe Flucht gewesen und er wollte gar nicht wissen wie viele Leben sie gekostet hatte. Langsam fielen ihm die Augen zu.

„HEY!“, weckte ihn jemand und trat gegen seine ausgestreckten Füße. Er schlug die Augen auf. Über ihm standen drei Zauberer.

„Was?“, fragte Harry, dessen Hand zum Zauberstab glitt.

„35.“, antwortete der Mann.

„Was?“, erwiderte Harry erneut.

„35 Verdammt! 35 Männer haben eben ihr Leben verloren!“, knurrte der Zauberer.

„Das tut mir Leid.“, meinte Harry. Er meinte es wirklich ehrlich.

„Ja, ja. Aber ich will wissen wer ihr Typen seid und wo ihr herkommt.“

„Gibt es hier ein Problem?“, fragte Sirius, der sich hinter Harry gestellt hatte. Ron und Hermine kamen hinter ihm heran.

„Ich habe den Jungen gefragt wer er ist und wo er her kommt.“, antwortete der Mann feindselig.

„Wir kommen aus London.“, entgegnete Sirius.

„So aus London. Verdammt noch mal in London lebt seit fünfzig Jahren keiner mehr! Aber ich weiß ja nicht, aber vielleicht ist dir aufgefallen, dass der Junge hier mit seinem Zauberspruch mehr Eiserner getötet hat als wir alle zusammen!“

„Leute regt euch ab.“, sagte Harry ruhig. „Seht dort.“ Er deutete auf eine lange Reihe roter Punkte, die langsam näher rückten. Stumm blickten alle in die gewiesene Richtung. Immer mehr rote Punkte tauchten aus der Dunkelheit auf, bis es ein glühender Strom zu sein schien, der sich auf die Schöpfung ergoss und nur verbrannte Erde hinterließ.

„Wir müssen weiterziehen.“, meinte einer der Zauberer. Niemand saß oder lag mehr, sondern starrte dem anrückenden Heer entgegen.

„Auf geht's!“, rief der Magier, der Harry angesprochen hatte. „Eile ist geboten, sonst gibt es keine Hoffnung mehr für uns.“ Nach diesen Worten brachen sie wieder auf. Zwei der Zauberer blieben reglos am Ufer liegen. Seamus und einer, aus dessen Brust noch eine abgebrochene Klaue ragte, die vom frischen Blut glänzte. Fröstelnd kehrte Harry dem Ort den Rücken zu, der zum Grab von 35 Menschen geworden war. Seine nassen Klamotten klebten an seinem Körper und saugten jedes bisschen Körperwärme wieder so schnell aus ihm heraus, wie sein Körper sie produzieren konnte. Obwohl sie total erschöpft waren schleppten sie sich weiter, dennoch war es nicht schnell genug. Die bösen roten Augen in ihrem Nacken kamen beständig näher heran.

„Ich glaube nicht, dass Dumbledore diesen Weg für uns geplant hat.“, meinte Ron nach einiger Zeit, die sie stumm durch einen dunklen Wald getappt waren. Die kahlen Bäume ragten hoch in den Himmel und die braunen Blätter raschelten bei jedem Schritt unter ihren Füßen.

„Es gibt vieles, dass er nicht geplant hat.“, antwortete Harry.

„Hätte er gewusst, was sich hinter dem Tor verbirgt hätte er uns nie hierher geschickt.“, flüsterte Ron.

„Nein, aber nun sind wir in dieser Welt. Es scheint als gäbe es jeden von uns auch hier. Der junge Zauberer, das war Seamus.“, erklärte Harry.

„Seamus?“, fragten, Ginny, Hermine und Ron wie aus einem Mund.

„Ja, er ist tot.“ Niemand sagte mehr ein Wort.

Nach einer endlosen Nacht, in der sie durch unwegsames Gelände gestolpert waren machten sie endlich Rast. Keiner von ihnen hatte noch die Kraft auf den Beinen zu bleiben. Langsam stieg die Sonne über den Horizont, doch das kommende Licht des Tages vertrieb nicht die dunklen Schatten, die auf den zusammengeschmolzenen Haufen gefallen waren. Gegen alle Hoffnung hatten sie den Abstand zum Feind vergrößern können, was ihnen wenigstens eine Rast erlaubte. Harry ließ an der rauhen Rinde eines Baumes in das feuchte Laub fallen. Ginny kuschelte sich an ihn und bald drangen ihre langsamen, regelmäßigen Atemzüge an sein Ohr.

„Es tut mir Leid, dass wir hier sind.“, flüsterte er in ihr Ohr. Sie regte sich kurz im Schlaf und lag dann wieder still, dicht an ihn geschmiegt. Harry lächelte und lehnte seinen Kopf an den Stamm des Baumes. Es spukten zu viele Gedanken und Bilder in seinem Kopf herum, aber sein Körper forderte seinen Tribut. Er fiel in einen unruhigen Schlaf.

Die Sonne stand hoch am Himmel, als er erwachte. Erst jetzt erkannte er wo sie eigentlich waren. Ihr Lager lag in einem kleinen Wäldchen auf einem der zahlreichen Hügel, die es hier gab. Ihm wurde klar wieso er aufgewacht war. Jemand führte hinter ihnen ein leises Gespräch.

„Glaubst du wir halten das noch eine Woche länger durch? Schon jetzt sind wir völlig erschöpft. Die gestrige Nacht hat den Kampfeswillen unserer Männer gebrochen.“, sprach einer der Männer leise aber in scharfem Ton.

„Wir ziehen nach Dertford und treffen uns mit General Tonks. Von dort aus die Küste runter bis nach Canterbury.“, erklärte die Stimme des Mannes, der gestern nach dem Kampf mit Harry und Sirius gesprochen hatte.

„Und dann? Rabastan meint alleine die Eisernen zählen Tausende. Was ist mit den Dementoren und Godrics Roter Legion. Das ist Wahnsinn gegen sie zu kämpfen.“ Verzweiflung sprach aus der Stimme dieses Mannes.

„Natürlich ist es das. Aber es war auch Wahnsinn London alleine mit dreihundert Mann halten zu wollen. Wie lange haben es wir es dann geschafft? Über ein halbes Jahr!“

„Wir hatten Tom Riddle! Und wen jetzt?“

„Ihr habt mich immer noch.“, sprach Tom, der gerade den Hügel erstieg. Er sah schlecht aus. Sein Gesicht war bleich und mit Kratzern übersät. Die Kleidung war zerrissen und an mehr an einer Stelle mit Blut getränkt.

„Sir!“, riefen die beiden Männer erfreut und erhoben sich.

„Bleibt sitzen.“, meinte Tom knapp und ließ sich ins Laub fallen. Keuchend lag er einige Momente einfach nur da, bis er sich in eine halb sitzende Stellung erhob. „Ihr seid nicht so weit gekommen, wie ich gehofft hatte und nicht annähernd so viele.“

„Nein, die vergangene Nacht war sehr verlustreich.“, erklärte einer der Zauberer.

„Ich habe den Platz gesehen.“ Aus Toms Stimme sprach tiefe Trauer. „Lasst ihnen noch zwei Stunden Schlaf, dann brechen wir auf.“, meinte Riddle und legte sich ausgestreckt ins Laub. Harrys Kopf sackte auch wieder auf seine Brust. Er war viel zu müde um sich über die Worte, die er eben gehört hatte, Sorgen zu machen.

„Wir brechen auf!“, hallte ein Ruf durch die kahlen Bäume. Harry wurde abrupt aus der Traumwelt gerissen, in der er sich bis eben befunden hatte. Ginny regte sich und setzte sich langsam auf. Sie verzog schmerzhaft das Gesicht, als sie ihre Glieder streckte. Harry erging es nicht anders. Sein ganzer Körper schien ein einziger großer Muskelkater zu sein.

„Morgen Schatz.“, meinte er und küsste Ginny zärtlich. „Auf zu einem neuen schönen Wandertag!“

„Darauf könnte ich gut verzichten.“, murrte Ron, während er seine Waden knetete.

„Wir sind in einer verdammt üblen Situation.“, flüsterte Sirius Harry ins Ohr. „Ich konnte gestern ein Gespräch zwischen zwei Männern belauschen.“

„Das habe ich auch.“, erwiderte Harry.

Sirius lachte laut, bevor er antwortete. „Wie dein Vater Harry. Wenn es etwas wichtiges zu wissen gab, dann hat er es als erster erfahren.“ Bis auf einmal, dachte Harry. Bis auf einmal. Sirius wurde sofort wieder ernst. „Ich weiß nicht was das für ein Krieg ist, doch stecken wir jetzt mitten drin und nicht auf der Gewinnerseite.“

„Das ist mir klar, aber im Moment haben wir keine andere Wahl. Gehen wir weiter.“, meinte Harry und folgte den Zauberern, die bereits fast hinter den Bäumen verschwunden waren.

Zu Beginn des Tages waren Nebelschwaden über das Land gezogen und hatten jeden warmen Strahl der Morgensonne verschlungen. Drei Tage waren seit ihrem Aufbruch von London vergangen und nun schälten sich langsam die Umrisse von Häusern aus dem Grau des Nebels. Kalte Seeluft trieb die Schwaden vor ihnen auseinander, so dass ihr Blick auf die ferne Küste frei wurde. Dertford war ein kleiner Ort, der noch nicht vom Krieg verheert worden war. Die kleinen Häuser duckten sich in den Schatten einer alten Festung, deren Mauer sich auf einem Hügel erhob. Einige Schafe und Rinder weideten vor dem Dorf und blickten den Neuankömmlingen neugierig entgegen. Der schmale Feldweg war schlammig, aber nach dem tagelangen Marsch durch unwegsames Gelände kam er Harry wie eine Erlösung vor.

„Endlich.“, murmelte Hermine, auf deren Gesicht sich Erleichterung abzeichnete. Einer der Zauberer hob den Arm und winkte einem Mann zu, der ihnen entgegen eilte. Auf den Türmen der Burg flatterte eine Fahne, die eine silberne Schlange und einen bronzenen Adler zeigte. Die Wappentiere von Rowena und Salazar. Jetzt, da sie näher kamen wirkte die Festung weitaus bedrohlicher als aus der Ferne. Die Mauern waren aus dunklem Gestein gemauert, das die Strahlen der Sonne aufzusaugen schien. Spitze Pflöcke waren auf den Hängen in die Erde gerammt worden. Es war eine wahrlich starke Festung, doch Harry bezweifelte, dass sie den Eisernen lange würde stand halten können.

„Seid begrüßt!“, sprach der Mann und verneigte sich. „Ich bin Sial, Bote des Rates. General Tonks erwartet euch bereits.“

„Vielen Dank.“, erwiderte Tom Riddle knapp und ging weiter. Nur wenige der Dorfbewohner waren in den Straßen zu sehen. Einige ältere Hexen und Zauberer beobachteten mit finsternen Gesichtern die Schar, die in das Dorf einzog. Sie mussten einen wirklich Schäßigen Eindruck machen. Ihre Kleider waren zerrissen und verdreckt und sie schleppten sich nur noch mit letzter Kraft dahin. Ein breiter Weg führte empor zu den Toren der Burg, die sich bei ihrem Näherkommen knarrend öffneten. Es war eine mächtige Pforte. Die Torflügel waren aus Stahl, der mit langen Stacheln übersät war. Als Harry aus dem Schatten des Tores heraus trat schien ihm die Sonne ins Gesicht. Sie stieg gerade über die Zinnen der gegenüberliegenden Mauer und erhellte den Burghof. Einige kleine Hütten waren an die Mauer gebaut und von irgendwoher erklang das Geräusch einer Schmiede. Auf den Mauern erkannte Harry einige Zauberer und Hexen in den bekannten dunklen Umhängen, die dort auf dem Wehrgang patrouillierten. Das Banner flatterte in Wind und die Bewegung erweckte Schlange und Adler zum Leben.

„Hier entlang.“, sprach Sial und führte sie in das Haupthaus der Festung. Durch die kleinen Fenster fiel nur wenig Licht, so dass selbst am Tage in den Gängen Fackeln brannten. Die Decke war vom Ruß schwarz verfärbt. Nach wenigen Schritten zweigte eine große Tür nach links ab in die große Halle der Burg. Viele Hexen und Zauberer eilten in dem von hohen Säulen gestützten Raum hin und her. Am Ende der Halle unter zwei hohen Fenstern stand ein hölzerner Thron, der mit Gold verziert war. Eine Frau erhob sich, als die Schar eintraten und gab ihnen ein Zeichen näher zu treten. Langes braunes Haar fiel über die Schultern der Hexe und kringelte sich in kleinen Locken den blauen Umhang hinunter.

„General.“, grüßte sie Tom und verbeugte sich.

„Tom Riddle, es ist mir eine Ehre dich auf Burg Dertford endlich begrüßen zu dürfen deine Taten sind bereits zu Legenden geworden, die sich die Männer am Lagerfeuer erzählen.“, sprach Tonks.

„Vielen Dank.“, erwiderte der Riddle.

„Es ist gut einen Magier wie euch in unseren Reihen zu wissen, wenn der Sturm über uns herein bricht.“, fuhr die Hexe fort. „Boten brachten Nachricht vom Fall der letzten Festungen in London und, dass die Eisernen auf dem Weg weiter hinein nach Südengland sind. Sagt mir, wie stark schätzt ihr ihre Truppen ein. Ihr habt ja an vorderster Front gegen sie gestritten.“

Tom senkte seine Stimme, als er weiter sprach. Es war, als würde er sich fürchten die Schrecken wieder lebendig werden zu lassen, die er und seine Männer erlebt hatten. „Es sind Zehntausende, eine Armee, gegen die zu kämpfen sinnlos ist.“ Ein Raunen und Flüstern ging durch den Saal. Jeder hing gebannt an den Lippen des dunkelhaarigen Zauberers. „Wir hielten die Festungen ein halbes Jahr, bis diese Kreaturen aus schwarzem Stahl über uns kamen. Sie fuhren durch unsere Reihen wie eine Sense durch reifes Korn. Ihre Klauen reißen Wunden, die nicht verheilen und die meiste Magie ist nutzlos gegen sie.“ Er hielt kurz inne, als würden die Erinnerungen einen Schrecken heraufbeschwören, dem er nicht Herr werden konnte. „In der ersten Schlacht verloren wie über einhundert tapferer Seelen. Sie liegen nun dort im Schlamm und verrotten oder sind Nahrung für schlimmere Kreaturen.“

„Deine Sorge ehrt dich Soldat, doch soll dies unser aller Schicksal sein, dann wird es so geschehen.“,

sprach Tonks in kaltem Tonfall. „Wir werden und in Canterbury mit dem Rest unseres Heeres treffen und gegen den Feind marschieren. Wollen wir sehen, wie unbesiegbar die Eisernen gegen einen Zirkelmagier sind.“ Jubelrufe wurden in der Halle laut, die erst verstummten, als Tonks die Arme ausbreitete. „Geh nun Tom und ruhe dich mit deinen Männern aus. Wenn alle Vorbereitungen getroffen sind ziehen wir nach Canterbury und in den Krieg!“ Wieder jubelten die Umstehenden. Harry fuhr mit der Hand über sein Gesicht. Er hatte gesehen wie machtlos die Zauberer gegen die Eisernen waren. Wenn sie sich ihnen zum Kampf stellten würde es in einem Gemetzel enden.

„Kopf hoch Junge, du wirst sicher nicht dabei sein.“, hörte Harry Moody sagen und spürte die Hand des Zauberers auf seiner Schulter. „Rowena und Salazar müssen den Verstand verloren haben, dass sie einen Angriff befahlen. Weist du Junge es gab Zeiten, da habe ich im Namen des Zirkels alles getan, aber heute...“ Er ließ das Ende des Satzes unausgesprochen, als sich Tom Riddle näherte und folgte einigen anderen Magiern aus ihrer Gruppe hinaus aus der Halle.

„Junge, ich würde dich gerne sprechen. Sofort!“, zischte Tom und gab ihm ein Zeichen ihm zu folgen. Ginny, Hermine, Ron und Sirius wollten ihm folgen, doch verstellten zwei der Männer ihnen den Weg und geleiteten sie eine Treppe empor. Tom bahnte sich einen Weg durch die jubelnde Menge, während Harry ihm folgte. Sie verließen die Halle durch eine kleine Seitentür hinter der eine ausgetretene, schmale Treppe in die Höhe führte. Seine Waden brannten und protestierten gegen die Anstrengung, als sie die Stufen empor eilten. Die Wendeltreppe endete an einer kleinen hölzernen Tür, die von Tom sofort aufgestossen wurde. Dahinter befand sich ein kleiner Raum, der von einem kleinen Fenster, durch das ein Sonnenstrahl fiel, erhellt wurde. Tom Riddle setzte sich an einen kleinen runden Tisch und machte eine entsprechende Geste, dass Harry sich auch setzen sollte. Er tat wie ihm geheißen.

„Junge, willst du mir vielleicht irgendwas sagen?“, fragte sein Gegenüber freundlich lächelnd.

„Eigentlich nicht.“, erwiderte Harry.

„Schade. In meinem Land gilt es als höflich zu sagen, wo man herkommt, wie man heißt oder was man hier will.“ Toms Stimme war noch immer ruhig, doch war ein leicht ärgerliches Funkeln in seine Augen getreten.

„Na schön...“, meinte Harry. „Ich heiße Harry, komme aus London und was ich hier will... Ich bin mir nicht mehr so sicher.“

Tom sah ihn lange Zeit ruhig an. Seine Augen bohrten sich in die seinen, als wolle er die tiefsten Tiefen von Harrys Seele erkunden. „Ich kann in deinen Augen keine Lüge erkennen, aber das du aus London kommst kann ich, darf ich nicht glauben.“

„Aber ich sage die Wahrheit.“

„Ja.“

„Ich denke das ist ein Problem.“, meinte Harry, der versucht war zu grinsen.

„Das stimmt, aber ich bin nachdenklich geworden. Man hat mir gesagt du hast mehr Eisernen vernichtet, als alle meine Männer zusammen. Sie sagen, du hättest sie mit einem goldenen Blitz niedergestreckt.“, sprach Tom langsam und blickte sein Gegenüber aufmerksam an.

„Ja, das ist ein Fluch, den ich aus einem alten Buch gelernt habe, das ich bekommen habe.“, antwortete Harry.

„Gibt es dieses Buch noch?“

„Nein, es ist verbrannt, wie vieles, das mir am Herzen lag.“

„Das ist sehr schade.“, sagte Tom Riddle traurig. „Man sagt das Glück begünstigt den Mutigen. In diesem Krieg habe ich gesehen, dass diese alte Weisheit nicht stimmt. Ich sah soviel Mut, doch er alleine kann uns nicht retten. Es ist zwar unsere einzige Waffe aber im Vergleich zu dem, was der Feind anbietet ist sie lächerlich schwach.“ Die Worte des dunkelhaarigen Zauberers schienen noch lange in dem kleinen Raum nachzuhallen. Es war fast so, als würden sie die Schatten verdunkeln und den neuen, hellen Morgen vertreiben. „Harry, ich weiß nicht wo du herkommst, aber ich sah in deinen Augen, dass es eine andere Welt ist, in der es noch eine Zukunft gibt, für die es sich lohnt zu leben.“

„Ja, diese Zukunft gibt es dort.“, antwortete Harry. „Aber auch dort gibt es Kriege und ein neuer zieht herauf.“

„Nicht kann schrecklicher sein als dieses sinnlose Sterben. Über zweitausend Jahre lang schlachten sich die Menschen ab auf Befehle von Herren, die nur ihre eigene Macht mehren wollen.“ Harry dachte nach. Es fiel ihm schwer einem Mann zu vertrauen, der in seiner Welt seine Eltern getötet hatte, doch hier schien es als

würde ein ganz anderer Tom Riddle vor ihm stehen. Dieser Zauberer war nicht zu Lord Voldemort geworden aber hatte dieser nicht gesagt, dass es seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gab? Harry entschloss sich einen gewagten Vorstoß zu wagen.

„Gab es jemals ein Artefakt, das der Zirkel gefunden hat? Eine Art Auge, eine glänzende schwarze Kugel, die in einem dunklen Feuer brennt, wenn man sie berührt?“

In Toms Augen spiegelte sich plötzlich Misstrauen wider, bevor er fragte: „Woher weißt du davon?“

„Mein Mentor hat mir davon berichtet.“

„Wer ist das?“

Harry war unschlüssig mit der Wahrheit zu antworten. Wenn Tom Riddle hier jemand ganz anderes war, dann war Dumbledore womöglich sogar sein Feind, genau wie Godric Gryffindor. „Albus Dumbledore.“, sprach er es doch aus. Die Reaktion überstieg alle seine Erwartungen.

„WAS HAST DU MIT DUMBLEDORE ZU SCHAFFEN!?!“, brüllte Tom Riddle und sprang aus seinem Stuhl auf. „WAS BITTE HAT DIESER MÖRDER GESAGT!?! SOLLST DU UNS ALLE AM BESTEN GLEICH UMBRINGEN!?!“

„Haben sie was zu trinken?“, fragte Harry, dem die Ohren von den Geschrei weh taten.

„Was!?!“, fragte Tom, der den abrupten Themenwechsel nicht mitbekommen hatte.

„Es ist nicht der Dumbledore aus dieser Welt!“

„Was!?!“

Harry seufzte. Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig als die ganze Geschichte zu erzählen. Es blieb abzuwarten, ob er danach eingesperrt oder einfach umgebracht wurde.

„Das ist eine etwas...“ Tom schien nach Worten zu suchen. „... andere Geschichte, als ich erwartet hatte.“, meinte der dunkelhaarige Zauberer, nachdem er sie gehört hatte. Die Sonne stand auf ihrem höchsten Punkt, so lange hatten sie bereits an diesem Tisch gesessen. Tom schob sein halb volles Glas hin und her. „In deiner Welt ist der Krieg also bereits vorbei aber Grindelwald ist zurück.“

„Ja.“

„Die Eisernen stehen unter seinem Befehl. Solltest du jemals zurückkehren können, dann hüte dich vor diesem Zirkelmagier.“

„Ja, das habe ich schon bemerkt.“, meinte Harry und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare.

„Alles was du erzählt hast... es ist so unglaublich, dass ich denke es ist die Wahrheit. Diese andere Seite des Spiegels scheint die Welt zu sein, die ich mir wünsche. Aber auch wenn es sie hier niemals geben kann, dann hat sie doch gelebt. Hier drinnen.“ Tom legte eine Hand auf sein Herz.

„Was hier passiert, das tut mir Leid.“, sprach Harry, der es wirklich ernst meinte. Ihm fielen wieder die Ereignisse am Fluss ein.

„Du hast gesehen wie sie starben.“, sagte Tom, der ihm wieder tief in die Augen blickte. „Aber dank deinem Mut und Zauberkraft haben wenigstens einige überlebt.“

„Danke.“ Harry grinste schief.

„Du bist nicht mein Feind und wenn du in deiner Welt der Feind von Grindelwald bist dann bist denke ich so etwas wie mein Freund.“ Tom streckte die Hand aus und Harry schlug ein. Der Händedruck war kräftig und warm. „Du kannst von Glück sagen, dass dein Freund noch lebt. Sirius Black ist hier Anführer der Roten Legion. Wenn du ihm auf deinen Reisen begegnen solltest, dann zögere nicht ihn zu töten.“ Harry nickte stumm. Was er in den letzten Stunden erfahren hatte war viel gewesen und schrecklich. Es gab eindeutig Parallelen zwischen dieser und seiner Welt, doch wirkten sich die Ereignisse hier immer viel stärker und zerstörerischer aus. Alleine der Große Krieg hatte schon das Antlitz dieser Erde zerschmettert.

„Harry, das Auge...“ Mit diesen Worten riss Tom Harry aus seinen Gedanken. „... war einst Teil eines mächtigen Magischen Apparates. Die genau Funktion ist mir unbekannt, doch hat der Zirkel ihn studiert. Es war eine Sternstunde für die Zauberei, als die Magier sich unter einem Banner vereinten um gemeinsam die Geheimnisse zu ergründen, die dieses Artefakt barg. Sie wurden dadurch mächtiger, als je jemand für möglich gehalten hatte, doch dann verschwand eine schwarze Kugel aus dem Apparat. Sie begannen sich gegenseitig zu beschuldigen und so begann der Krieg. Diese Kugel hat also jemand aus deiner Welt an sich genommen.“ Harry nickte. „Damit hat er etwas in Gang gesetzt, das uns dieses Sterben brachte.“

„Gab es etwas an diesem Apparat, das wie ein Gegenstück zu der Kugel aussah.“, fragte Harry Hoffnungsvoll.

„Ich weiß es nicht, aber alles veränderte sich in dieser Zeit, bis schließlich das Sterben begann.“, sprach

Tom kopfschüttelnd. „Am Anfang dachte ich, wir würden für die gerechte Sache kämpfen, doch dann wurde mir klar, dass wir für nichts anderes als die Macht anderer Menschen stritten. Ich habe mich geschämt. Jetzt halte ich nur noch durch, weil meine Männer mich brauchen. Sie gehorchen und sterben für Menschen, die sie nie kennen lernen werden.“

„Und wie wird es weiter gehen?“, wollte Harry wissen. „Was wird aus uns werden?“

„Kommt mit nach Canterbury und geht dann eurer Wege. Versuche dieses Artefakt zu finden und dann zieh deiner Wege. Für uns ist die Hoffnung verloren in diesem Land.“

Harry nickte. Die absolute Mutlosigkeit in den Worten von Tom Riddle erschreckte ihn. Dieser Mann hatte Dinge gesehen und getan, die an niemandem spurlos vorüber gehen würden. Er war in einer Welt aufgewachsen, die seit unglaublich langer Zeit von einem Krieg verwüstet wurde, bei dem jedes Ziel außer Sicht verloren gegangen war. Niemand, bis auf die Zirkelmagier lebte noch, der den Beginn mitbekommen hatte. Sie kannten nichts anderes als den Krieg. Sie waren für ihn geboren worden.

„Eine Bitte hätte ich noch mein junger Freund.“, meinte Tom, als sich die beiden erhoben. „Lehre mich den Zauber gegen die Eisernen. Vielleicht können so einige Leben gerettet werden.“

„Die Worte lauten: Silvenus.“, erklärte Harry. „Denke an eine machtvolle, für dich bedeutsame Erinnerung, die dir Kraft gibt und sprich die Worte so, dass du allen freien Willen in sie legst.“

„Danke, wir sehen uns dann Morgen.“, verabschiedete sich der dunkelhaarige Zauberer, der in Harrys Welt jemand ganz anderes war.

„Da bist du ja.“, murmelte Ginny verschlafen, als Harry zu ihr unter die Bettdecke kroch. Es war nur eine schmale Pritsche, doch sie kuschelten sich so aneinander, dass genug Platz blieb. Zu sagen, die Kammer sei zweckmäßig eingerichtet wäre noch geschmeichelt gewesen. Bis auf einen kleinen Tisch mit dem dazugehörigen Stuhl und einen kleinen, schiefen Schrank war es leer. Durch ein schmales Fenster waren die umliegenden Ländereien zu sehen. Die wenigen Schafe und Kühe auf der Weide dösten in der Sonne.

„Schlaf gut Schatz.“, brummte Harry und war fast im selben Moment eingeschlafen.

Ein Pochen an der Tür erklang im selben Moment, als Harry aus dem Schlaf hochfuhr. Eine verschwommene Erinnerung an Alpträume spukte durch seinen Kopf, löste sich aber auf bevor er sie erkennen konnte. Ginny schlief noch friedlich neben ihm, wie eine Katze zusammengerollt. Ihr Kopf lag leicht abgewinkelt auf dem harten Kopfkissen und ihre roten Haare verdeckten zur Hälfte ihr hübsches Gesicht. Das Pochen wiederholte sich, jetzt lauter und drängender. Harry erhob sich ächzend, wankte zur Tür und öffnete sie. Eine Hexe in einen langen, fleckigen Kleid stand vor ihm. Sogleich schwebte ein Tablett heran, das sich in seinen Händen niederließ.

„Guten Appetit.“, knurrte sie und ging weiter den Gang entlang. Mit hochgezogenen Augenbrauen betrachtete Harry die beiden Teller auf dem hölzernen Tablett. Man konnte nicht wirklich sagen was darin war, doch duftete es köstlich. Vielleicht spielte ihm sein ausgehungertes Magen auch nur einen Streich, doch meldete sich dieser sofort knurrend zu Wort. Leise stellte er seine Last auf dem wackeligen Tisch ab und drückte Ginny einen Kuss auf die Wange. Sie lächelte im Schlaf aber wachte nicht auf. Erst nachdem er sie sanft an der Schulter geschüttelt hatte schlug Ginny die Augen auf.

„Hey, na gut geschlafen?“, fragte Harry und strich ihr einige Strähnen ihres Haares aus dem Gesicht.

„Nicht wirklich.“, murmelte sie mit halb geschlossenen Augen. „Was gibt’s denn?“

„Frühstück.“, sagte Harry und drückte ihr den dampfenden Teller in die Hand.

Dankend griff sie zu und schlang den Inhalt hinunter. Auch Harry verspürte nach dem Essen noch immer einen bohrenden Hunger, doch hatte die Nahrung seinen Geist wieder beweglich gemacht, der wie sein Körper immer träger geworden war. Die letzte diffuse Helligkeit der Dämmerung verschwand und gab sich der Nacht geschlagen, die nun Einzug hielt. Die Sterne funkelten am Himmel wie Myriaden von Augen, die zu ihnen herunter blinzelten.

„Mars der Schlachtenbringer steht in einer Reihe mit Jupiter und Neptun. Alles deutet darauf hin, dass es einen großen Konflikt geben wird, doch das könnte auch nur Zufall sein.“, sprach plötzlich eine Stimme. Harry und Ginny, die sich nach dem Essen ans Fenster gestellt hatten fuhren herum. Sirius trat nun lächelnd vollends durch Tür.

„Ich glaube in letzter Zeit nicht mehr an den Zufall. Dafür hat er mich zu oft enttäuscht.“, meinte Harry und blickte wieder auf die nächtlichen Hügel, die sich bis zu fernen Küste zogen. Ein silberner Streifen am Horizont verriet das Meer, auf dem sich das Mondlicht spiegelte.

„Harry, ich wollte dir sagen, dass ich dir bei allem beistehe, was du machst. Ich bin es dir schuldig. Und

nun solltet ihr euch ausruhen, in der kurzen Zeit, die wir verschlafen können. Morgen will unsere kriegstreibende Tonks ja nach Canterbury abrücken.“

Kapitel 5 Ein Opfer des Krieges

Die Sonne stieg gerade über den Horizont und beleuchtete ihr Licht vermischte sich mit dem der Flammen, die hinter ihnen aus dem Hof der Burg empor schlugen. Der noch nächtliche Himmel im Westen wurde vom Wüten der Flammen angestrahlt und leuchtete in einem dunklen Rot. Harry, Hermine, Ginny, Ron und Sirius befanden sich vorne im Troß, der sich wie eine breite Schlange den Weg entlang wand. Es mussten über zweihundert Hexen und Zauberer, manche zu Pferde, sein, die nun der brennenden Burg den Rücken kehrten. Ihre Gesichter waren versteinert, wie Masken, die nur vom flackernden Licht zum Leben erweckt wurden. Das vom Tau feuchte Gras glitzerte in den ersten Strahlen der Morgensonne, bis es unter den Stiefeln der vielen Menschen verschwand. Der Feldweg schlängelte sich durch die sanften Hügel bis zur Küste, die nun beständig näher rückte. Alte Zäune säumten den Weg, die von Unkraut überwucherte Felder eingrenzten. Niemand war mehr da, der noch den Mut fand den Boden zu bestellen. Das war das Werk des Krieges, der ein ganzes Land langsam ausbluten ließ, bis schlussendlich nichts mehr wert war noch darum zu kämpfen. Die einst hehren Ziele würden in Vergessenheit geraten und einem sinnlosen Abschlachten weichen, in dem die letzten Kräfte der Menschen verloren gehen würden.

Die Flammen hinter dem Troß loderten nun höher denn je. Nichts konnte ihrer zerstörerischen Kraft standhalten. Ein ganzer Mauerabschnitt wölbte sich nach außen und brach schließlich zusammen. Niemand würde an diesem Ort noch Zuflucht und Sicherheit finden. Weder sie selbst noch der Feind, vor dem sie nun flohen. Es war schrecklich zu sehen was der Krieg mit den Menschen anrichtete. Sie verbrannten ihr eigenes Hab und Gut um zu verhindern, dass sich ihre Gegner an ihm gütlich tun konnten.

Als sie einen kleinen Hügel erklommen drehte sich Harry noch ein letztes Mal um. Die dunkle, ölige Rauchsäule musste meilenweit zu sehen sein. Wahrscheinlich folgte ihnen der Schrecken bereits, der sich an der Zerstörung laben würde. Dieser Schrecken hieß Krieg. Der Kampf gegen Voldemort hatte die Menschen zwar auch ausgezehrt, doch war seine Zerstörungskraft nie so offen zu Tage getreten. Viel mehr war mit Furcht und Schrecken gearbeitet worden. Das was sie nun erlebten waren die letzten Zuckungen eines zu tiefst verwundeten Landes. All dies geschah im Namen von Menschen, die nur ihren eigenen Vorteil kannten. Aber niemand kann sein Leben lang soviel Verachtung für die Menschen, die einem folgen, mit sich herum tragen ohne krank zu werden. Irgendwann ist man alleine in einer Welt voller Schatten und alles was dann noch bleibt ist die Erinnerung an die Menschen, deren Leben man zerstört hat.

Jemand berührte ihn an der Schulter und riss Harry aus seinen düsteren Gedanken. Er blickte in Ginneys Gesicht, das ihn besorgt ansah.

„Alles in Ordnung?“, fragte sie. Seine Gedanken mussten wohl deutlich auf seinem Gesicht zu sehen gewesen sein.

„Ja. Ich habe nur daran gedacht wo wir da hinein geraten sind. Nie waren wir weiter von Zuhause weg.“, antwortete er leise, als Tonks hoch zu Roß an ihnen vorbei ritt, gefolgt von einigen mit dem gleichen dunkelroten Mantel wie sie.

„Mach dir keine Sorgen. Wir werden schon die Antworten finden, die wir suchen.“, meinte Ginny und ergriff seine Hand. Harry fühlte sich zwar schon etwas leichter ums Herz, doch versank er wieder in Gedanken, als der Wind einige schwarze Rauchschwaden an ihnen vorbei blies.

Gegen Mittag machten sie eine kurze Rast und der ganze Troß ließ sich in das hohe, weiche Gras sinken, das am Wegesrand wuchs. Harrys Glieder taten noch immer weh, von der tagelangen Flucht aus London und so war er dankbar für die kurze Pause, die ihnen vergönnt wurde. Hinter den Wolken, die sich über den Himmel gezogen hatten, kam nun auch die Sonne wieder zum Vorschein. Der Wind strich durch die Baumkronen. Ein leises Rauschen erfüllte die Luft und brachte den Geruch nach Kräutern mit. Eigentlich hätte es ein schöner Tag sein können, in einer Welt, die nicht viel anders war als die ihre. Aber egal wie herrlich die Illusion von Frieden auch war sie konnte nie stark genug sein um die Bilder zu verdrängen, die in Harrys Kopf herum spukten.

„Wie weit meint ihr ist es bis nach Canterbury?“, fragte Ron, der, alle viere von sich gestreckt, im Gras lag.

„Das willst du gar nicht wissen.“, meinte Hermine grinsend.

„Du hast vermutlich recht.“, entgegnete Ron lachend.

Harrys Augen fielen langsam zu. Die Müdigkeit, die zuvor nur in seinen Gliedmaßen gesteckt hatte, machte sich nun auch in seinem restlichen Körper breit. Die Bäume und das Gras um ihn herum wurden blasser und verschwand schließlich gänzlich. An ihre Stelle trat die Dunkelheit eines traumlosen Schlafs.

Jemand rüttelte ihn an der Schulter. Widerwillig schlug Harry die Augen auf. Ginny blickte auf ihn herab und rüttelte ihn fester, damit er endgültig aufwachte.

„Hey komm. Wir brechen wieder auf.“, sagte Ginny, nachdem sie ihm einen Kuss auf die Lippen gedrückt hatte.

„Wie lange habe ich geschlafen?“, fragte Harry während er sich erhob. Irgendwie sehnte er sich in seine gemütliche Mulde im Gras zurück.

„Keine halbe Stunde.“, antwortete Ginny. Auch ihr sah man an, wie die letzten Tage an ihnen allen gezehrt hatten. Es wurde Zeit, dass sie ihren Körpern Ruhe gönnten, doch egal was sie taten es wurde immer mehr gefordert. Der Troß setzte seinen Weg fort, der sie immer näher an die Küste heran brachte. Langsam wurde die Luft salzig und das Gras am Wegesrand dürrer. Die Bäume zogen sich immer mehr zurück und machten knorrigen Büschen Platz. Ein kalter Wind, der nach Tang roch, wehte in Harrys Gesicht. Fast glaubte er schon das ferne Rauschen der Brandung hören zu können. Sirius ging immer etwas hinter den vier und sein Blick war starr zu Boden gerichtet. Es konnten keine fröhlichen Gedanken sein, die ihm durch den Kopf gingen aber was konnte an ihrer Situation auch fröhlich sein. Mehr denn je wünschte sich Harry nie durch das verfluchte Tor hindurch gegangen zu sein.

Der Wind gewann zusehends an Stärke, als der Troß gegen Abend die Küste erreichte. Gischt spritzte in gewaltigen Fontänen an den scharfen Felsen empor. Wie Schwerter ragten sie aus dem Wasser hervor und teilten die Wellen, die gegen sie brandeten. Die Fluten des Meeres rollten unablässig gegen die Küste, als wollten sie mit purer Gewalt die Insel zertrümmern. Ein schmaler, steiniger Pfad führte am Wasser entlang und wand sich bis zum Horizont zwischen den Felsen hindurch. Die Gischt legte sich wie grauer Nebel über die Landschaft, so dass in der Ferne alles zu bloßen Farbkleckschen verschwamm. Erste Sterne tauchten am Himmel auf, als die Abendsonne immer mehr im Westen versank. Rot flammten die Wolken auf und die Welt wurde in oranges Licht getaucht. Es war ein wunderschöner Sonnenuntergang, doch niemand konnte ihn genießen.

Vollkommen erschöpft ließen sich die Zauberer und Hexen in das borstige, kurze Gras fallen. „Wieder eine Nacht unter freiem Himmel.“, knurrte Ron, der sich in seine Decke einrollte. Mit dem Verschwinden der wärmenden Sonnenstrahlen war es merklich kühler geworden. Harry nickte nur und horchte in das tosen des Meeres und den pfeifenden Wind, der sich heulend an den Steinen brach.

„Ich finde es gar nicht so schlimm hier.“, meinte Ginny und legte ihren Kopf in Harrys schoß. Zwar lächelte ihr Mund, doch ihre Augen blieben ernst.

„Ich hätte euch nie hierher bringen sollen.“, sprach Harry leise, als er eine Strähne von Ginnys rotem Haar aus ihrer Stirn strich.

„Du konntest es nicht wissen. Godric hat dich ja geradezu gedrängt durch das Tor zu gehen. Außerdem brauchst du doch jemanden, der auf dich aufpasst.“, sagte Hermine aufmunternd.

„Ja schon, aber diese Welt ist so fremd und anders. Wir können niemandem wirklich vertrauen und selbst uns scheint als gäbe es uns auch hier noch einmal. Ein anderer Ron oder mich selbst.“, erklärte Harry und lehnte seinen Kopf gegen einen großen Felsen, der wie eine Speerspitze aus dem Boden ragte. Immer mehr Sterne tauchten am Himmel auf, der langsam dunkelblaue Farbe der Nacht annahm. Wie kleine, misstrauische Augen funkelten sie zu ihnen herab.

„Ist ja krass. Meinst du was passiert, wenn wir uns selbst begegnen?“, fragte Ron grinsend.

„Ihr solltet es nicht dazu kommen lassen.“, sagte Sirius ernst. Hoch aufgerichtet stand er hinter Harry, ein schmales, längliches Bündel in der Hand. Geschmeidig setzte er sich im Schneidersitz zu ihnen auf den Boden. „Wir gehören nicht hierher und die Folgen sind nicht absehbar, wenn wir zu sehr in das Gefüge der Geschehnisse eingreifen.“

„Schon klar.“, meinte Ron, der leicht rot wurde.

Sirius machte eine wegwerfende Handbewegung. „Schon ok. Aber seht her.“ Er legte das Bündel vor sich auf den Boden und entfernte das schwere, grobe Leinentuch. Vier blitzende Dolche kamen zum Vorschein. „Ein Geschenk von Tonks. Sie meinte ihr sollt sie stets bei euch tragen, denn ihrer Aussage nach können einige Kreaturen nicht mit Magie verwundet werden.“

Harry nahm eine der leichten Waffen in die Hand. Das Heft war mit Leder umwickelt und bot guten halt.

Die schmale, rasiermesserscharfe Klinge reflektierte die letzten, schwachen Strahlen der Sonne. Irgendwie gab ihm die Waffe ein trügerisches Gefühl von Sicherheit. Einige Augenblicke später wurde ihm klar wie lächerlich dieser Dolch gegen ein Wesen wie die Eisernen war. Schaudernd dachte Harry an die mörderischen Klauen, die Fleisch und Knochen zerrissen wie Papier.

„Gegen die Eisernen sind es nicht mehr als Zahnstocher aber Tonks besteht darauf.“, sprach Sirius das aus, was sie alle dachten.

Ginny legte ihren Dolch neben ihre Decke. „Wann wird dieses sinnlose Sterben endlich aufhören?“, fragte sie mit tränennassen Augen. Harry fuhr sanft mit seinen Fingern über ihre Wange, die weich und warm war. Sie lächelte, aber es war ein gequältes, unechtes Lächeln.

„Alle diese Menschen kämpfen einen Krieg, dessen Anfang keiner von ihnen gesehen hat. Alles was sie wissen ist, dass ihr Überleben nur durch den Kampf möglich werden kann. Die wenigsten haben jemals einen Zirkelmagier getroffen aber sie folgen ihnen blind, sterben wenn man es ihnen befiehlt. Es ist närrisch und man ist verloren, wenn man dem Befehl eines Narren folgt.“, sprach Sirius leise.

„Weise Worte sprichst du Freund.“, sagte Tom, der unbemerkt an sie heran getreten war. Beinahe erschrocken fuhr Sirius zu ihm herum. Tom stand mit dem Rücken zum dunkler werdenden Nachthimmel, kaum mehr als ein Schatten.

„Darf ich mich zu euch setzen?“, fragte er höflich. Harry machte automatisch eine einladende Handbewegung. „Vielen Dank.“

Einige Zeit saßen sie einfach nur da und hingen ihren Gedanken nach, doch Tom beobachtete sie aufmerksam. Seine Augen sahen aus wie glänzende Edelsteine, die in der Dunkelheit leuchteten.

„Ihr müsst nicht mit uns gehen, wenn ihr nicht wollt. Unser aller Weg endet im sicheren Tod, doch eurer führt viel weiter. Es ist euch keine Pflicht auferlegt mit uns den Tod zu suchen.“, sprach Tom Riddle leise und mit einem Ernst in der Stimme, der Harry erschreckte.

„Aber irgend etwas müssen wir doch tun können.“, meinte Ginny fast verzweifelt.

„Ihr habt bereits mehr getan, als irgend jemand sonst. Ich weiß nun, dass es eine Zukunft gibt, für die es sich zu kämpfen lohnt. Auch, wenn es sie nie geben wird hat sie in unseren Herzen gelebt.“ Seine Stimme senkte sich zu einem Flüstern herab. „Morgen werden wir Canterbury erreichen. Salazar und Rowena haben ihre gesamte Streitmacht dort versammelt und wollen gegen den Feind marschieren. Sie haben vernommen, dass unter den anderen Zirkelmagiern Uneinigkeit herrscht und Dumbledore sogar mit seiner Armee abgezogen ist. Sie wittern die Chance die gegnerische Streitmacht zu zerschlagen.“ Es klang, als würde er kurz lachen. „Eine Torheit, die viele, zu viele Leben kosten wird.“

„Dumbledore?“, hauchte Hermine fassungslos.

„Ja, aber wir stehen immer noch in der Unterzahl. Alleine die Zahl Eisernen geht in die Tausende.“ Harry graute davor sich so viele dieser Kreaturen vorzustellen, die über einen kleinen, verlorenen Haufen von Menschen herfielen.

„Habt ihr nichts, was die Eisernen aufhalten kann?“, fragte er.

„Auch unsere Herren haben mächtige Verbündete, doch sind es zu wenige. Ich bitte euch also, rettet euer Leben. Kommt nicht mit uns. Das ist es nicht...“, Tom brach ab. Sein Gesicht nahm einen Ausdruck angespannter Konzentration an. Sein Blick war auf einen Punkt in der Schwärze gerichtet. Harry lauschte auch in die Nacht hinein, doch war nichts außer der Brandung zu hören. Langsam erhob sich Tom, die Haltung gespannt wie zum Sprung.

„Was ist?“, zischte Sirius, der ebenfalls versuchte in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Plötzlich brauste es über ihnen, wie riesige Flügel, die einen gewaltigen Körper höher und höher in die Lüfte trugen. Ein grausames Brüllen hallte durch die Nacht, das aus einer tiefen Kehle kommen musste.

„Verdammt!“, entfuhr es Tom. Mit Sorgenvollem Blick suchte er den Himmel ab. „Die Späher des Feindes haben uns entdeckt.“

„Wohl war!“, ertönte ein Ruf aus der Schwärze der Nacht heraus. Harry kam die Stimme bekannt vor, aber in ihr schwang auch etwas mit, das total fremd war. Eine Gestalt tauchte aus der Dunkelheit auf. Im ersten Moment war sie nur ein Schatten, der dunkler war als die Finsternis um ihn herum. Erst nach einigen Schritten nahm er eine halbwegs menschliche Form an. Hinter Harry, Ron, Hermine, Ginny, Sirius und Tom traten die restlichen Zauberer des Troßes heran, die Zauberstäbe gezückt.

„Du!“, rief Tom, als aus dem Schatten die Gestalt eines Mannes geworden war, der in einen schwarzen Panzer gehüllt war und dessen glänzender, ebenfalls schwarzer Mantel im Wind flatterte.

„Ja, ich!“, entgegnete der Fremde und deutete eine Verbeugung an. Sein Kopf war von einem wuchtigen Helm bedeckt aus dessen Seiten sich lange geschwungene Hörner wanden.

„Ihr seid ja nicht weit gekommen, was Tom.“, höhnte der Mann und ein rauhes, unangenehmes Lachen entrang sich seiner Kehle. Hinter ihm lösten sich weitere Schatten aus der Dunkelheit, viele, sehr viele. Die meisten waren ähnlich gekleidet wie der Gehörnte, aber strahlten bei weitem nicht eine solch starke Aura der Furcht aus. Tom aber ging unerschrocken auf sein Gegenüber zu. Tonks schob sich durch die Reihen ihrer Männer nach vorne und starrte entgeistert auf die ungebetenen Besucher.

„Mein Herr lässt euch seine Grüße entbieten.“, sprach der Gehörnte. „Aber wenn ihr mich fragt, dann ist er viel zu höflich mit solchem Pack wie euch.“

„Dann richte deinem Herr auch meine Grüße aus.“, meinte Tom kühl.

„Das werde ich, aber ihr seid dann leider schon tot.“

„Meinst du das?“

„Ja. Meinem Herrn sind diese dahergelaufenen Bauern egal, aber du, du hast ihn beleidigt, mit deinem Widerstand. Ich fürchte ich muss dich bestrafen.“, erklärte der Gehörnte, als würde er über das Wetter reden.

„Wann hört das endlich auf. Du kannst mich nicht besiegen, weißt du nicht mehr?“, fragte Tom traurig. Der andere Mann lachte laut auf und zog blitzschnell seinen Zauberstab. Eine blaue, gleißend helle Flamme schoss aus der Spitze seines Stabes. Tom aber reagierte genau so schnell. Das blaue Feuer erstarrte mitten in der Luft und zerbarst in Myriaden winziger Splitter. Der Gehörnte lachte erneut laut auf. Es klang höhnisch und rau. Fluch auf Fluch tauschten sie Kämpfenden aus. Die Umgebung wurde in das bunte Farbenspiel der Magie getaucht. Die Umstehenden hatten sich eilig zurückgezogen um nicht von einem verirrten Zauber getroffen zu werden. Nur die in die schwarzen Rüstungen gehüllten Männer standen unverändert in einer langen Reihe an der Grenze zwischen Licht und Dunkelheit der Nacht.

Tom wich mit einer eleganten Rolle einem gleißend hellen Blitz aus und schleuderte seinem Gegner einen Ball aus gleißend hellen Flammen entgegen, der diesen vollkommen einzuhüllen schien. Einen Moment lang sah es aus, als würde das Feuer den Gehörnten verzehren, doch dann erloschen sie wieder. Die große, in die Rüstung gehüllte Gestalt dampfte, aber hinter dem Visier des Helms kam nur wieder jenes grausame, höhnische Lachen hervor.

„Du bist verrückt!“, rief Tom kopfschüttelnd.

„Jaaah! Ist das nicht toll?“, entgegnete der Gehörnte, bevor er wieder Flüche auf seinen Gegner prasseln ließ.

„Jirdah!“, schrie Tom, im gleichen Moment, als ein Zauber den Boden unter seinen Füßen aufriß. Das Gestein gab unter seinen Stiefeln nach, aber mit einem kraftvollen Sprung brachte er sich in Sicherheit.

„Nein!“, keuchte plötzlich der Gehörnte, als seine Füße vom Fels selbst umschlossen worden. Als wäre der Stein lebendig geworden begann er an seinen Beinen empor zu kriechen. Verzweifelt wehrte sich der Mann gegen die tödliche Umarmung, in die er geschlossen wurde.

„Orbia Mortis!“, brüllte er. Die Erde um ihn herum wurde wie von einem Hammerschlag getroffen. Steinbrocken flogen glühend in alle Himmelsrichtungen davon und verschwanden in der Dunkelheit. Flammen schlugen aus den Rissen im Boden, aber den Panzer aus Stein, der bereits bis zu seiner Hüfte empor gekrochen war, vermochte der Zauber nicht zu sprengen. Tom stand einfach nur da und schaute zu, wie sein Feind zu einer verformten Statue wurde. Mit verzweifelter Kraft wehrte sich der Gehörnte gegen den Fels, der ihn immer weiter umschloss.

„AHHHHH!“, schrie er, als sein Visier bedeckt wurde. Der Schrei wurde immer leiser, als schließlich der ganze Körper bedeckt war. Die Arme ausgebreitet und verkrümmt war er zu einem Standbild geworden, das deutlich machte wohin fehlgeleiteter Wahn führen mochte.

„Das war es.“, sagte Tom und fiel auf die Knie. Sein Gesicht war bleich und mit Schrammen bedeckt, doch lächelte er. Die Männer des Gehörnten traten mit gezückten Zauberstäben näher, verharrten aber mitten, als Tom mit seinem Stab auf sie deutete.

„Euer Herr ist geschlagen. Geht und rettet euer Leben, oder bleibt und sterbt.“ Die Worte waren nicht sehr laut gesprochen, doch lag eine derartige Macht in ihnen, dass sich die schwarz gepanzerten Zauberer sofort einen Schritt rückwärts gingen.

Ein Knistern drang zu Harry herüber. Erschrocken drehte er sich zu dem Felsen um, der einst der Gehörnte gewesen war. Ein Raunen lief durch die Umstehenden und das Lächeln in ihrem Gesichtern verschwand. Tom runzelte die Stirn. Ein Ausdruck tiefer Besorgnis erschien auf seinem Gesicht.

Risse entstanden im Stein, der den Körper des Mannes umschlossen hatte. Rotes leuchten drang immer stärker aus ihnen heraus, bis es so hell wurde, dass Harry die Augen zusammenkniff und wegsehen musste. Das gleißeln drang durch seine Lider hindurch. Schmerzhaft biss es in seine Augen.

„Auf den Boden!“, schrie Tom über das Bersten hinweg, das nun die Stille der Nacht vertrieb. Harry ließ sich einfach fallen. Sehen konnte er nicht mehr. Ein Stein stach schmerzhaft durch seine Hose, doch das spürte er nicht einmal.

Ein ohrenbetäubender Knall, wie von einer Explosion, brach über Harry herein. Etwas glühend heißes zischte an seinem Gesicht vorbei und bohrte sich neben seiner Wange in die Erde. Überall schrien Menschen, manche aus Angst andere aus Schmerz. Hitze ließ jeden Nerv in Harrys Körper aufkreischen und dann war es vorbei.

Als sich die bunten Sterne, die vor seinen Augen tanzten wieder zu einem Bild gerannen stand der Gehörnte mit erhobenen Armen unter dem dunkelblauen Nachthimmel. Ein mattes rotes Glühen lag über der Umgebung und überall hatten sich die Bruchstücke seines Gefängnisses in die Erde gebohrt. Direkt neben Harrys Kopf stach ein Splitter, so lang wie ein Arm aus dem Felsen heraus. Dampfend strahlte er Hitze ab, die das Gras um ihn herum hatte verdorren lassen.

„Das wirst du mir büßen Riddle!“, zischte der Gehörnte und schüttelte das letzte bisschen Steinstaub aus seinem Mantel.

„Lass es Sirius. Wir werden uns nur gegenseitig zerstören. Keiner von uns kann gewinnen.“, sprach Tom und ließ seinen Zauberstab sinken. Harry sog beim Klang des Namens die Luft zwischen den Zähnen ein. Sirius zog den Kopf zwischen den Schultern ein und senkte den Blick.

„Niemand wird mir meine Rache nehmen. Aber wenn du nicht mit Magie kämpfen willst, dann lassen wir das Fleisch entscheiden. Nach der uralten Tradition, ein Wettstreit ohne Zauberei, nur Kraft und Geschicklichkeit werden entscheiden.“, meinte der Gehörnte.

„Du hältst tatsächlich an den barbarischen Ritualen der Vergangenheit fest?“

„Es waren glorreiche Tage, in denen noch Begriffe wie Ehre und Mut hochgehalten wurden!“

„Du verwechselst Dummheit mit Mut und Ehre mit Schrecken.“

„Rede soviel du willst.“, schnaubte der Gehörnte und zog eine schlanke Klinge aus der Scheide an seinem Gürtel. Einer seiner Männer warf Tom eine eben solche Waffe vor die Füße. „Kämpfe oder diese Bauern hier werden von meinen Soldaten gerichtet werden. Vielleicht gewinnt ihr, vielleicht auch nicht, aber du wirst viele deiner Leute verlieren. Kannst du es verantworten viele deiner Freunde zu opfern? Zählt das Wohl der vielen nicht über das Wohl des einzelnen?“ Harry konnte das Grinsen des anderen Sirius unter seinem Helm fast hören. Er empfand nur Abscheu vor diesem Mann.

„Ich habe dein Wort, dass du meine Männer abziehen lässt, egal wer gewinnt?“, fragte Tom.

„Ja. Du solltest wissen, dass ich mein Wort noch nie gebrochen habe. Ich bin ein Ehrenmann.“, entgegnete der Gehörnte.

„Ich glaube unsere Begriffe von Ehre gehen weit auseinander Sirius.“, meinte Tom Riddle und hob das Schwert auf. Sein Gegenüber lachte auf und zog schnell Harnisch und Helm aus. Hätte Harry nicht gewusst, dass es der Sirius dieser Welt war, so hätte er ihn nie erkannt. Das Gesicht des Mannes war mit Narben übersät und in seinen Augen glomm das Funkeln des Wahnsinns. Das Haar fiel ihm fettig und strähnig auf die breiten Schultern hinab.

„Es wird mir eine wahre Freude sein dich umzubringen!“, zischte Sirius mit einem bösen Grinsen. Die beiden Männer standen sich gegenüber, die Schwerter erhoben, aber reglos, als wolle keiner von ihnen den Anfang machen. Dann, wie auf ein vereinbartes Zeichen hin, stürzten sie sich aufeinander. Ihr erster Hieb war so schnell, dass Harry ihn nicht einmal sah. Funken sprühten, als die Klingen aufeinander trafen. Das helle metallische Klingen hallte durch die Nacht wie ein Schrei.

Tom vollführte eine halbe Drehung und schmetterte Sirius Klinge beiseite, doch bevor er die Lücke in der Deckung nutzen konnte war das Schwert seines Gegners wieder da um den Schlag abzublocken. Nun sah er sich selber in Bedrängnis.

Harry hätte nie gedacht, dass ein Mensch in der Lage war sich derart schnell zu bewegen. Die Körper der beiden Kämpfenden schienen nur noch schemenhaft zu sein und die Konturen zerflossen in der Bewegung. Sirius vollführte einen kräftigen, beidhändigen Hieb, aber Tom wich geschickt aus, doch sein Gegner riss sein Bein hoch und trat ihn vor die Brust. Harry holte erschrocken Luft, als Tom nach hinten gerissen wurde und zu Boden ging. Sein Gegner war sofort über ihm, das Schwert hoch erhoben. Der Hieb hätte das Ende des

Kampfes bedeutet, aber die Klinge schlug nur Funken aus dem Stein. Tom hatte sich zur Seite gerollt und trat nun nach den Beinen seines Gegners. Sirius strauchelte einen Moment, dann riss ihn ein letzter, wuchtiger Tritt um. Mit einer Rolle kam er wieder auf die Beine. Die beiden Gegner begannen sich zu umkreisen, wobei die spitzen ihrer Schwerter sich fast zu berühren schienen.

„Angst Riddle?“, zischte Sirius, dessen ganze Gestalt wie zum Sprung gespannt war.

„Nein, nur Mitleid mit dir.“, antwortete Tom. Das Gesicht seines Gegenübers verzerrte sich vor Zorn. Ungestüm begann er auf seinen Gegner einzudringen. Wieder hallte das Klirren von Stahl auf Stahl durch die Nacht. Die Bewegungen der Kämpfenden hatten nichts an Kraft und Schnelligkeit eingebüßt, nur waren sie nicht mehr so fließend wie am Anfang. Es musste unglaublich viel Kraft kosten so viele Schläge zu parieren und selbst auszuteilen. Es sah eher aus, als würden Tom und Sirius tanzen, doch wenn, dann war es ein tödlicher Tanz, dessen Ende nicht abzusehen war.

Plötzlich strauchelte Sirius und diese Chance nutzte Tom um seinem Gegner mit einem wuchtigen die Balance zu rauben. Zu spät bemerkte er, dass es eine Finte war. Der Tritt traf ihn vor die Brust und schleuderte ihn zurück. Mit Schrecken sah Harry, wie Sirius ihm einen tiefen, heftig blutenden Schnitt am rechten Oberschenkel zufügte. Seine Klinge glitzerte in frischem Rot.

„Du blutest, das ist gut. mal sehen, ob ich noch mehr aus dir rausquetschen kann.“, höhnte er und lachte wieder sein grausames lachen. Harrys Hände hatten sich zu Fäusten geschlossen, die Zitterten. Ginny hatte ihre Hände vor den Mund geschlagen.

„Steh auf!“, rief Sirius, als Tom wieder einknickte, als er versuchte sich zu erheben. Sein Bein gab unter dem Gewicht seines Körpers nach. Die Hose war nass von seinem Blut, das aus der tiefen Wunde quoll. Endlich kam Tom wieder auf die Beine und hob das Schwert. Sein Gesicht war schweißnass und bleich.

Mit einem lauten Schrei stürzte sich Sirius wieder auf seinen geschwächten Gegner. Seine Hiebe waren noch kraftvoller als zuvor. Er war wie ein Raubtier, das bereits den nahen Tod seiner Beute witterte. Tom parierte jeden Schlag und befand sich immer außer Reichweite des todbringenden Stahls seines Gegners. Aber mit der Zeit floss auch das Leben immer mehr aus ihm heraus. Seine Bewegungen wurden zusehends langsamer und kraftloser. Harry erschrak, als er den Ausdruck in seinem Gesicht sah. Hinter der starren Maske aus Konzentration lag das Wissen, dass er nicht mehr gewinnen konnte, die Gewissheit vom nahen Tod.

Ein letztes Mal griff Tom an und das Ende kam derart schnell, dass Harry es erst gar nicht begriff. Mit einem Moment Verzögerung erkannte er die Klinge, die aus Toms Rücken ragte. Hoch aufgerichtet stand Sirius da, den Schwertarm seines Gegners gepackt, die andere Hand hielt noch den Griff seines Schwertes, das er bis zum Heft in Toms Brust gerammt hatte.

Ungläubige Stille breitete sich aus. Ginny schluchzte und vergrub ihr Gesicht hinter ihren Händen. Harry umfasste ihre Schultern und drückte sie an sich. Mit einem Triumphschrei riss Sirius sein Schwert wieder aus Tom heraus. Leblos fiel der Körper in den Staub. Seine Männer brachen in wilden Jubel aus, während aus den Gesichtern der anderen nur stumme Trauer sprach.

„Ich habe den großen Krieger unserer Feinde getötet!“, rief Sirius, der mit erhobenen Armen über der Leiche seines Gegners stand. „Niemand vermag es mehr sich gegen uns zu erheben.“

„Da irrst du dich!“, sagte eine Stimme, die Harry erst mit Verspätung als die von Sirius erkannte.

„Nein!“, keuchte er überrascht.

„Was!?!“, schrie der andere Sirius wütend und fixierte sein Pendant aus der anderen Welt. „Was willst du sagen Wurm. Sprich oder ich werde dich zertreten.“

„Hast du immer noch Angst vor der Dunkelheit Sirius?“, fragte Harrys Pate ruhig und ging langsam auf sein Gegenüber zu.

„Was redest du? Ich bin die Dunkelheit! Ein Wort von mir und du wirst auf ewig in der Vergessenheit enden!“

„Nein, du fürchtest die Nacht. Wenn die Lichter ausgehen legt sich die klamme Hand der Angst um dein Herz. Das was du nicht sehen kannst, nicht riechen, fühlen oder schmecken kannst bereitet dir eine so große Angst, dass du am liebsten wieder ein kleiner Junge wärst, der sich in den Schoß seiner Mutter kuscheln kann. Aber du hast erkannt, dass es nicht die Monster unter deinem Bett sind, vor denen du dich fürchtest. Die Monster sind in die, du bist es. Du rennst dein Leben lang vor dir selber davon, aber du kannst dir nie selbst entkommen.“, sprach Sirius leise und trat mit jedem Wort einen Schritt näher heran, bis er so dicht vor seinem Spiegelbild stand, dass sich ihre Nasen fast berührten.

„Wer bist du?“, fragte der andere Sirius leise.

„Ich bin du, das Monster vor dem du wegläufst.“, entgegnete Harrys Pate zischend, mit einer Stimme, die Harrys noch nie zuvor von ihm gehört hatte. Auf einmal wirkte Sirius viel größer, mächtiger und furchteinflößender.

Sein Gegenüber prallte einen Schritt zurück, stolperte und fiel zu Boden. „Nein!“, keuchte er.

„Sieh mir in die Augen! Was siehst du? Du siehst deine Angst, deine tiefste Furcht, die du in einen Kerker deiner Seele gesperrt hast, aber jede Nacht kommt sie zurück, zerreißt ihre Ketten und verfolgt dich in deine Träume. Aber jetzt, hat sie dich auch hier gefunden! Die Monster sind erwacht und werden nie aufhören dich zu jagen. Du sagst du bist die Dunkelheit? Du versteckst dich in der Dunkelheit, damit du nicht siehst was dich frisst. Aber jetzt haben sie dich gefunden. Spürst du den Atmen im Nacken und den Luftzug vor deinem Gesicht? Aber du kannst sie nicht sehen. Sie waren immer da und werden immer da sein.“ Sirius stand einfach nur da und starrte auf sein wimmerndes Spiegelbild hinab. Es war absolut nichts furchterregendes mehr an diesem Mann, der dort auf dem Boden hockte, die Augen weit aufgerissen und nach allen Seiten rollend.

„Renn, renn so schnell du kannst, oder ich werde dich hier töten.“, zischte Sirius und trat seinem Pendant in dieser Welt vor die Brust. Dieser sprang sofort auf und begann zu rennen so schnell er konnte. Ohne einen Blick zurück zu werfen verschwand er in der Dunkelheit, die zu etwas wie seinem Gefängnis geworden war.

Es war unglaublich still geworden. Der Nachtwind rauschte leise durch das Gras, als wolle er nicht diese Stille stören. Langsam wandte sich Sirius von der Stelle ab, an der sein Spiegelbild mit der Schwärze verschmolzen war und ging zum leblosen Körper von Tom hinüber. Auch Harry löste sich aus seiner Starre und ließ sich neben dem toten Körper in die Hocke sinken.

Toms Augen waren geschlossen und ein Lächeln lag um seinen Mund herum. Eigentlich hätte man meinen können er schlafe, wäre nicht das dünne Rinnsal aus Blut gewesen, das ihm aus dem Mund gelaufen war. Ein Frieden lag auf seinen Zügen, der Harry zeigte, dass der Tod für Tom eher eine Befreiung denn ein Schicksal gewesen war.

„Wie kann es nur sein, dass die Guten sterben und die Bösen verweilen?“, meinte Sirius, der eine Hand des Toten ergriffen hatte.

„Es war Schicksal und ein würdiger Tod.“, antwortete Tonks, die auch heran getreten war.

„Kein gewaltsamer Tod ist würdig!“, fuhr Sirius auf. „Niemand kann sich das Recht heraus nehmen ein anderes Leben zu beenden! Jeder bestimmt sein Schicksal selbst.“

Tonks gab ein merkwürdiges Schnauben von sich und wandte sich ab. „Wir müssen aufbrechen. Pakt eure Sachen!“ Die Hexen und Zauberer gehorchten sofort und der stumme Halbkreis, der geblieben war löste sich auf. Nur Harry, Ginny, Hermine, Ron und Sirius bleiben zurück.

„Wir müssen ihn begraben.“, sagte Hermine mit tränenerstickter Stimme. Sirius nickte und deutete mit dem Zauberstab auf seine Stelle neben dem Toten. Die Erde lockerte sich und häufte sich neben dem Grab auf. Die Wolken, die wie ein Schleier vor den Sternen gehangen hatten rissen auf und die funkelnden Gestirne blinzelten zu ihnen hinab. Helles Mondlicht strahlte zu der kleinen Gruppe hinab, als Toms Körper in das Grab hinab schwebte. Ein letztes Mal erhielt sein Haar einen silbernen Glanz, bevor der Leichnam unter der Erde verschwand.

„Ich hoffe er hat den Frieden gefunden, den er gesucht hat.“, sprach Ginny und drückte Harrys Hand. Eine ganze Weile standen sie dort und blickten auf das Grab hinab.

„Kommt, wir haben noch einen langen Weg vor uns.“, rief Tonks zu ihnen hinüber, als der ganze Troß bereit zum weiterziehen war.

„Tom meinte, dass wir nicht mit ihnen ziehen sollten.“, flüsterte Hermine.

„Wir brauchen aber Antworten und etwas sagt mir, dass wir sie in Canterbury finden könnten.“, entgegnete Harry leise. Sirius nickte und zusammen kehrten sie dem einsamen, namenlosen Grab den Rücken. Zwar würde diese Stätte in Vergessenheit geraten, doch niemals Tom selbst, denn dieser hatte sich einen Platz in ihren Herzen reserviert.

Die mächtigen Stadtmauern aus schwarzem Stein erhoben sich stolz über die Felder vor der Stadt. Rauch stieg aus den zahlreichen Schornsteinen hinter den Mauern auf. Der Regen, der in den letzten Tagen gefallen war hatte die Felder in braunen Schlamm verwandelt. Der Himmel hing grau über den hohen, schlanken Türmen der Burg, die sich in der Mitte der Stadt erhob. Sie sahen nicht aus, als wären sie von Menschenhand erbaut worden. Der Stein glänzte wie poliert und die Dächer schienen von innen zu leuchten. Viele Fenster und Erker erlaubten einen weiten Blick über die umliegenden Ländereien. Vor den Mauern, breitete sich ein

ganzes Meer von Zelten aus, die sich über die Hügel ausbreiteten. Auf den höchsten Turm der Stadt flatterte eine große Fahne im Wind, die einen großen bronzenen Adler auf blauem Grund abbildete.

„So sieht die Stadt bei uns aber nicht aus.“, murmelte Hermine, die ihre Augen mit der Hand beschattete.

„In unserer Welt laufen die Dinge aber auch etwas anders.“, erwiderte Ron und nahm einen Schluck Wasser aus seiner Flasche. Je näher sie der Stadt kamen, desto ausgetretener war der Weg. Es war ein Slalom um tiefe mit Schlamm gefüllte Pfützen. Die Menschen, an denen sie vorüber kamen beäugten sie misstrauisch und feindselig. Ihre Gesichter spiegelten eine lähmende Furcht und Hoffnungslosigkeit wider, die Harry auch schon bei ihren Begleitern gesehen hatte. Es war der Blick von Menschen, die ihr ganzes Leben nur Schrecken gesehen hatten und nie Frieden oder Sicherheit erfahren hatten.

Harry warf dem Tor einen ehrfürchtigen Blick zu, als sie Canterbury betraten. Die Angeln, die die gewaltigen Torflügel hielten, waren größer als er selbst und aus massivem Stahl. Flankiert wurde das Tor von zwei gewaltigen Statuen, die Rowena und Godric darstellten. Die Hexe in einem eleganten, weich fallenden Kleid, auf dem Arm einen Adler und in der anderen eine Kristallkugel. Godric dagegen starrte streng auf sie herab, das Schwert kampfbereit erhoben.

„Halt!“, rief plötzlich jemand vor ihnen. Harry riss seinen Blick von den Statuen los und blickte an der Schulter eines Zauberers vorbei nach vorne. Dort standen zwei Männer, in glänzende blaue Umhänge gehüllt, die ihnen den Weg versperrten. In diesem Moment näherte sich hinter ihnen noch ein weiterer, der eindeutig der Anführer zu sein schien. Außer dem blauen Umhang war er noch in einen silbernen Harnisch gekleidet, dem ein Adler auf die Brust geprägt war.

„Seid ihr die Truppe aus Dertford?“, fragte er im Ton eines Mannes, der es gewohnt war Befehle zu erteilen.

„Ja und ich möchte, dass meine Männer Unterkunft und Verpflegung bekommen!“, erwiderte Tonks.

„Natürlich. Der Quartiermeister wird sich darum kümmern. Aber in euer Botschaft sprach ihr von einem Fremden, der den Hauptmann der Schwarzen Garde besiegt hat und seinen Begleitern, die sogar Eiserne besiegen können.“, fuhr der Mann fort.

„Ja, das ist dieser Mann hier und diese vier.“, bestätigte Tonks und deutete auf Sirius, der seinen Kopf so geneigt hatte, dass der Schatten des Tores sein Gesicht verdeckte. Ein Raunen lief durch die Umstehenden, besonders die beiden Wachen sahen sich ungläubig an.

„Meine Herrin Rowena Ravenclaw wünscht diese Fremden zu sehen.“, sprach der Hauptmann. „General Tonks, ihr findet den Quartiermeister in der Kaserne und ihr“, der Mann deutete auf Harry, Ginny, Hermine, Ron und Sirius. „folgt mir bitte. Meine Herrin erwartet euch.“ Mit wehendem Umhang drehte sich der Hauptmann um. Harry zögerte, folgte ihm aber dann. Die kleine Gruppe wurde von den beiden Wächtern in die Mitte genommen. Überall in Canterbury herrschte hektisches Treiben, das an einen gewaltigen, summenden Bienenstock erinnerte. Aus allen Ecken drang das Geräusch von Schmiedehämmern und Sägen. Offenbar wurde die Stadt darauf vorbereitet einer Belagerung standzuhalten. Die kleinen Fachwerkhäuser duckten sich in den Schutz der Stadtmauer, die wie Harry nun sehen konnte so breit war, dass vier Mann bequem nebeneinander gehen konnten. Auch die Mauer war aus dem schwarzen Stein erbaut, der im Licht wie Glas glänzte. Einige Stände waren am Rand der Gasse aufgebaut und irgendwie erinnerte diese Straße Harry an die Winkelgasse. Im Sommer war dort auch häufig ein solcher Betrieb, doch alle Menschen, denen sie begegneten hatten ernste Gesichter, die verlernt zu haben schienen zu lachen. Auch hier wurden die Fremden misstrauisch beäugt, aber niemand sagte ein Wort. Plötzlich ragte vor ihnen ein weiteres Tor auf, das in die Burg hinein führte, deren Türme weithin sichtbar waren.

Die hohen Torflügel öffneten sich, als sie heran traten und gaben den Blick auf eine mit Marmor ausgelegte Eingangshalle frei. Schlanke, hohe Säulen stützten die Decke, die mit Mosaiken geschmückt war. Die Kunstwerke zeigten Sterne und Fabelwesen, die auf jeden herab blickten, die durch das Tor schritten. Ihre Schritte klangen hell auf dem weißen Marmor und das Licht der Fackeln spiegelte sich auf dem polierten Boden.

„Beeindruckend.“, murmelte Sirius, der sich einmal im Kreis drehte um alles in seiner Gesamtheit betrachten zu können.

„In der Tat.“, bestätigte der Hauptmann der Wache.

Eine breite Treppe führte über viele Stufen hinauf zu einer Empore, die einmal um die ganze Eingangshalle herum führte. Kostbare Teppiche dämpften nun die Geräusche ihrer Schritte. Bilder hingen an den Wänden, die ausnahmslos große Helden und Krieger zeigten, die siegreich über ihren toten Feinden

standen.

Sie schritten durch einen breiten Gang, der direkt über der Treppe lag und hell von Fackeln erleuchtet war. Ihr Weg endete vor einer Türe, neben der acht Wachen in silbernen Harnischen standen, die sofort die Türflügel aufstießen, als sich die Gruppe näherte. Harry verschlug es den Atmen, als er den Raum dahinter erblickte. Auch diese Halle glänzte in weißem Marmor, doch befanden sich an den Wänden hohe Fenster, die einen Atemberaubenden Blick über die Stadt und die umliegenden Hügel zuließen. Oben an der Decke glühte eine eigene kleine Sonne, die den Stein leuchten und die Sterne im Mosaik erstrahlen ließ. Es war ein Saal, der wahrlich einem König würdig war. Vor den Säulen, die sich an der Decke in ein steinernes Blattwerk verzweigten, standen ebenfalls Wächter, die in edle blaue Umhänge gehüllt waren, auf deren Brust ein bronzener Adler prangte. Langsam wurden Harry, Ginny, Hermine, Ron und Sirius zum Thron geleitet, der am anderen Ende unter einem hohen, spitzen Fenster stand, durch das ein einzelner Sonnenstrahl herein fiel. Eine Frau saß auf diesem fürstlichen Sitz aus Gold und Marmor, deren braunes Haar vom Sonnenlicht vergoldet wurde. Ihre wachen Augen blickten ihnen aufmerksam entgegen, als die Gruppe näher heran trat.

„Seid begrüßt Fremde.“, sprach sie mit ihrer rauhen aber trotzdem wohlklingenden Stimme. Die Aura der Macht, die sie umgab, machte das Atmen in ihrer Gegenwart schwer. Harry verneigte sich vor der Zirkelmagierin, die sich nun von ihrem Thron erhob. Ihr Gewand umfloss sie wie fließendes Wasser, das bei jedem Schritt in einer anderen Farbe schillerte.

„Wie ihr vermutlich bereits wisst bin Rowena Ravenclaw.“, stellte Rowena sich vor. „Ihr seid also die Fremden, von denen mir berichtet wurde. Sprecht, woher kommt ihr?“

„Wir kommen von sehr weit her.“, antwortete Sirius ausweichend.

Rowena sah ihn einen Moment durchdringend an. Ihre großen, braunen Augen bohrten sich in die seinen. „Sieh an, der Mann, der den Anführer der Schwarzen Garde nur mit seinen Worten in die Flucht schlug. Deine Heldentat hat sich bereits verbreitet.“, sagte Rowena lächelnd, doch etwas an diesem Lächeln war nicht echt. Es sah aus wie aufgesetzt und vermutlich sollte es dies auch.

„Ich habe nur versucht den Tod von Tom Riddle zu rächen.“, erklärte Sirius.

„Ja, ich habe von seinem Tod gehört. Tragisch aber nicht weiter von Bedeutung. Viele sind in den letzten Wochen gefallen und noch viel mehr werden folgen.“

„Sie müssen eure Armee nicht gegen den Rest des Zirkels in die Schlacht führen! Es wird in einem Gemetzel enden.“, rief Hermine aufgebracht.

„Danke, aber wenn ich militärischen Rat von dir haben möchte sage ich bescheid.“, zischte Rowena böse und funkelte Hermine an. Sie senkte den Blick. „Wir haben nun genug nichtssagende Konversation betrieben. Ich will wissen woher ihr wirklich kommt und wie ihr an einen Zauber gekommen seid, der einen Eisernen zur Strecke bringen kann.“ Rowenas Ton hatte sich radikal verändert. Er war fordernder und hatte den melodischen Klang verloren. Harry sah seine Freunde unsicher an.

„Achja.“, sagte die Zirkelmagierin gespielt überrascht. „Ihr könnt vielleicht damit beginnen, warum Sirius Black, Hauptmann der Schwarzen Garde, plötzlich einen Zwilling Bruder hat.“

Ron schnappte nach Luft, während die anderen Rowena anstarrten und dann zu Sirius hinüber blickten. Sein Gesicht war völlig ruhig, doch hinter seiner Stirn arbeitete es fieberhaft. Erwartungsvoll, mit zusammengekniffenen Augen, sah die hohe Magierin zu ihnen hinüber.

Sirius wollte gerade dazu ansetzen etwas zu erwidern, da flogen die Türflügel mit einem Krachen auf. Alle fuhren herum, nur Rowena sah ganz ruhig auf. In der Tür stand ein großer, breitschultriger Mann, der in einen roten Mantel gehüllt war. Ein goldener Löwe prangte auf seiner prächtigen Rüstung, dessen Auge rot glühte. Sein Haar fiel ihm in langen, rotblonden Locken auf die Schultern. Sein Gesicht war von einem buschigen Bart bedeckt, aber das eindrucksvollste an ihm waren die stechenden grünen Augen.

„Godric Gryffindor!“, rief Rowena, als der Mann näher kam. Sein Schwert klirrte an seinem Gürtel.

Kapitel 6 Das Grab der Träume

*Ein dunkler Schatten fällt aufs Land
Zerrissen ist der Freundschaft Band
Der Wind flüstert die fernen Klagen
Verloren ist Hoffnung in diesen Tagen
Mächtige Wellen brach der Sturm
Nähert sich nun dem letzten Turm*

„Ja ich bin es Rowena meine Liebe.“, sprach Godric und blieb vor dem Thron stehen. Nur kurz maß er Harry, Hermine, Ron, Ginny und Sirius mit einem geringschätzigen Blick, der jedoch etwas länger auf Harry ruhte.

„Was verschafft mir die Ehre deines Besuches?“, fragte Rowena kühl und ließ sich wieder auf ihren goldenen Thron sinken.

„Wie du wissen müsstest ist die Armee des Zirkels auf dem Weg hierher. Ich bin hier, um dich zu überreden nicht gegen unsere Truppen anzutreten. Du kannst nur verlieren. So mutig deine Krieger auch sein mögen, du kannst nicht gegen eine solche Übermacht bestehen.“, erklärte der rotblonde Mann und trat ans Fenster. Seine ganze Gestalt wirkte erhaben und königlich. Alleine die Art, wie er sich bewegte war beeindruckend. Selbst in Lumpen wäre Godric Gryffindor wie ein mächtiger Imperator aufgetreten.

„Mein lieber Godric.“, meinte Rowena kopfschüttelnd. „Ihr habt eure Uneinigkeit nicht vor mir verbergen können. Wie ich hörte ist Dumbledore mit seinen Truppen abgezogen.“

„Du hast deine Spione, wie wir die unseren haben.“, entgegnete Godric Gryffindor. Seine Rüstung glänzte im Licht, das durch das Fenster herein schien und ließ die Konturen seines Körpers für das Auge verschwimmen. „Aber auch du warst nicht untätig. Gerüchte kursieren über mächtige Hexen und Zauberer, die sich deinen Truppen angeschlossen haben. Keiner weiß woher sie kommen, aber die Magie, die sie zu entfesseln imstande sind soll bemerkenswert sein.“ Der Zirkelmagier drehte sich zu Harry und seinen Freunden um. Harry hatte das Gefühl unter dem Blicken Godrics zu schrumpfen, die ihn kühl musterten. Während ein stummes Duell zwischen ihnen stattfand legte sein Gegenüber leicht den Kopf schief und lächelte.

„Was können dir ein paar Kinder schon helfen Rowena?“, lachte Godric. „Es sei denn es ist einer meiner Erben!“, zischte er unvermittelt. Seine Stimme war so kalt wie Eis und alleine das Hören der Worte tat weh. Die Sonne selbst schien sich zu verdunkeln, als die Worte durch den Thronsaal hallten, wie ein mächtiger Donner, der ein schlimmes Unwetter ankündigte.

„Was?“, keuchte Rowena überrascht. Sie war aufgesprungen und taxierte Harry, Hermine, Ron, Ginny und Sirius viel genauer als zuvor.

„Tu nicht so, als würdest du es nicht wissen. Das beleidigt meine Intelligenz!“, polterte Godric. Von einem auf den anderen Moment wirkte der Zirkelmagier nicht mehr wie ein König, der auf seine Untergebenen herabsah, sondern wie der leibhaftige Racheengel, der gekommen war um die Rache eines wütenden Gottes zu vollstrecken. „Dieser Junge trägt das Blut der Gryffindors in sich. Wie heist du?“, fragte der rotblonde Mann streng und baute sich vor Harry auf.

„Harry Potter.“, antwortete der Angesprochene knapp.

„Sie sind meine Gäste. Unterlasse es sie zu belästigen. Du befindest dich in meinem Haus!“, sagte Rowena kühl. In ihrer Stimme schwang ein gefährlicher Unterton mit, der nur böses vermuten ließ.

„Ist das so.“, bemerkte Godric. Er sah nicht einmal auf, sondern starrte nach wie vor Harry an. „Ich warne dich Rowena. Wir werden uns auf dem Schlachtfeld begegnen und dieses Haus wird dich und deine Blutlinie unter seinen Trümmern begraben.“ Ohne ein weiteres Wort drehte sich der Zirkelmagier mit wehendem Umhang um. „Wir sehen uns wieder Harry Potter!“, rief er kurz bevor seine Gestalt die Halle verließ.

Alle sahen auf die offene Türe, durch die Godric eben verschwunden war. Niemand sprach ein Wort. Ginny und Hermine sahen Harry besorgt an, obwohl dieser von allem im Moment am verwirrtesten war. Ein

Erbe Gryffindors? Die Worte des großen Magiers hallten in seinem Kopf nach und füllten ihn ganz aus. Unfähig einen anderen Gedanken zu fassen blickte er aus den hohen Fenstern. Die Geräusche der Stadt drangen merkwürdig gedämpft zu ihm hinein, als würde er sie durch eine dicke Schicht Watte vernehmen.

„Sooo.... Ich habe also die zweifelhafte Ehre einen Erben Gryffindors kennenzulernen.“, sprach nach einiger Zeit Rowena leise.

„Ich habe es selber gerade erst erfahren.“, erwiderte Harry und blickte die Zirkelmagierin unsicher an. Sie spielte geistesabwesend mit einer Locke ihres Haares. „Das verändert einiges.“

Der helle Klang eines Hornes ließ alle Versammelten aufschauen. Er hallte lange nach, bevor ihn ein zweiter, nun lauterer Stoß ablöste. Alle blickten aus den Fenstern zu den Hügeln hinüber, auf deren Gipfeln sich drei riesige grüne Banner aufgereiht hatten, die eine silberne Schlange als Wappen trugen. Lngsam näherten sich dahinter winzige Gestalten, die ebenfalls ganz in Grün und Silber gehüllt waren. Es waren viele, unglaublich viele. Sie strömten die Flanken des Hügels hinunter wie eine nicht enden wollende Flut. Allen voran ritt ein Mann, der ganz in einen silbernen Panzer gehüllt war und dessen Erscheinung wie ein strahlender Stern war. Das Heer strömte immer weiter ins Tal hinab und zwischen den Menschen tauchten auch andere Wesen auf. Harry erinnerte sich mit Schrecken an die merkwürdigen Statuen vor dem Tempel im schwarzen See. Nun sah er die Kreaturen leibhaftig vor sich. Ihre Haut war grün geschuppt, wie die einer Schlange, doch bewegten sie sich wie Menschen. Sie überragten das Feld wie Türme und immer mehr der massigen Gestalten tauchten hinter dem Hügelkamm auf. Ihre Präsenz war wie ein fallender Schatten, der sich über das Land legte. Alleine durch das betrachten der fremden Kreaturen hatte Harry das Gefühl von ihren kleinen, böartigen Augen angestarrt zu werden.

„Was sind das für Wesen?“, hauchte Sirius, der wie erstarrt auf das sich nähernde Heer starrte. Erst kurz bevor Salazars Armee das Stadttor erreichte brach der Strom ab. Es mussten Tausende sein, die sich nun zu drei ordentlichen Kolonnen formierten und in lautstarken Jubel ausbrachen. Wie ein Sturmwind wehten die Schreie zu Harry hinauf. Waffen wurden in die Luft gestreckt und Salazar ritt vor der vordersten Reihe auf und ab. Das Licht der Sonne ließ das Silber der Rüstungen zu einem glänzenden Meer verschwimmen, dessen Wogen sich hoben und senkten.

Harry betrachtete traurig die Hexen und Zauberer, die dort unten vor der Stadtmauer standen und ihrem Herrn zujubelten. Er bezweifelte, das allzuviele von ihnen die Sonne der nächsten Tage aufgehen sehen würden. Der Plan von Rowena und Salazar war Wahnsinn. Harry hatte mit eigenen Augen gesehen, was die Klauen der Eisernen anrichten konnten. Sie zerschnitten Fleisch und Knochen wie Papier, zerrissen Stahl ohne Mühe.

Trauer überkam ihn, als er an die vielen Leben dachte, die sinnlos den Tod finden würden. Der Wahnsinn einzelner würde die Gräber für Tausende unschuldige ausheben.

„Du bist verloren, wenn du den Worten eines Narren gehorchst.“, sprach Harry die Worte aus, die ihm einst Tom gesagt hatte.

„Beeindruckend nicht wahr?“, fragte Rowena. Auf ihrem Gesicht lag der Glanz des Sieges, als wäre die Schlacht bereits gewonnen. „Es wird ein glorreicher Tag, wenn unsere vereinigten Armeen den Feind zerschlagen.“

Harry wurde fast schlecht. Am liebsten hätte er Rowena angeschrien und so lange geschüttelt, bis sie erkannte, wie wahnsinnig ihr Plan war. Schaudernd wandte er sich vom Fenster ab.

„Das ist der Krieg Harry Potter.“, meinte Rowena, die sich wieder auf ihren Thron gesetzt hatte. „Leben werden auf beiden Seiten gegeben, aber für einen höheren Zweck und was hat einer dieser kleinen Bauern schon zu verlieren?“

Die Worte machten Harry wütend. Die ganze Verachtung vor dem Leben, die aus ihnen sprach machte deutlich, wie wenig Rowena die Menschen, die für sie kämpften wert waren. „Der Soldat, der langsam auf dem Schlachtfeld verblutet hat genau so viel zu verlieren wie ihr selbst. Ihr habt das selbe kostbare Gut zu verlieren, nämlich das Leben!“, rief Harry die Hände zu Fäusten geballt.

„Deine Worte zeigen mir, wie gering dein Wissen über dieses „kostbarste Gut“ doch ist.“, sprach die Zirkelmagierin verächtlich. „Sie sind nichts mehr als Marionetten und wir ziehen die Fäden.“

Harry konnte nur den Kopf schütteln. Niemand hatte das Recht über das Leben anderer zu entscheiden. Wenn aber selbst eine Zirkelmagierin dies nicht erkannte und mit einer solchen Verachtung über ihre Untergebenen sprach konnte Harry nur blanke Wut ihr gegenüber empfinden. Die Menschen wurden ihr anvertraut, damit sie für ihre Leute sorgte. Statt dessen starben sie sinnlos in einem blutigen, nicht enden

wollenden Krieg.

„Ich denke, ich weiß mehr über den wahren Schatz, der jedem von uns zu Teil wurde, als ihr.“, erwiderte Harry verspätet auf Rowenas Worte. „Aus großer Macht, wie die, über die ihr als Zirkelmagierin verfügt, resultiert auch Verantwortung gegenüber jenen, die nicht so stark sind. Es ist eure Aufgabe für sie zu sorgen und nicht die Menschen auszubeuten und zu benutzen!“

Rowena sah Harry einen Moment an. Sie hatte ihre Lippen zu einem blutleeren Strich zusammen gepresst und aus ihr Blick war so scharf wie ein Schwert. „Ich erlaube niemandem so mit mir zu sprechen!“, zischte sie gefährlich leise. „Wärst du nicht ein Erbe Godric Gryffindors, dann hätte ich dich schon wie eine Fliege zerquetscht!“

Harry erwiderte nur starr ihren wütenden Blick.

„Wache!“, rief die Zirkelmagierin. Kaum hatten die Worte ihren Mund verlassen, da schwangen die großen Türflügel auf und vier Soldaten in der typischen blauen Uniform betraten den Thronsaal. „Geleitet diese Gäste“ Sie betonte das Wort so, dass es eher klang wie Gefangene. „in den Ostturm und sorgt dafür, dass sie auch dort bleiben.“ Damit schien die Sache für Rowena zunächst erledigt zu sein. Ohne Harry, Ginny, Hermine, Ron oder Sirius noch eines weiteren Blickes zu würdigen blickte sie wieder aus den hohen Fenstern auf das silberne Heer, das vor den Stadtmauern aufmarschiert war.

Die kleine Gruppe wurde von den Wachen in die Mitte genommen und aus dem Thronsaal hinaus geleitet. Selbst hier waren die Jubelstürme noch zu hören, wie ein ferner Wind, der durch die Wipfel dicht belaubter Bäume streicht. Wieder war Harry von der architektonischen Meisterleistung beeindruckt, die an diesem ganzen Palast deutlich wurde. Obwohl die Fenster weit weg waren hatte man das Gefühl, der ganze Korridor wäre lichtdurchflutet. Der weiße Marmor, der von goldenen Adern durchzogen wurde, schien das Licht weiterzuleiten, bis es sich gleichmäßig im Raum verteilt hatte.

Ihre Schritte hallten im Gang wieder, der einen sanften Bogen beschrieb, von dem aus dutzende andere Korridore abzweigten. Jedoch endeten sie alle an schweren, verschlossenen Türen. Mehr als einmal hatte Harry aber das Gefühl einen kalten Luftzug zu spüren, wenn sie an einem dieser Durchgänge vorüber gingen. Es war, als würde von dort ein Wind aus kalten Tiefen empor wehen.

Nach einiger Zeit bogen sie in einen anderen Gang ein, der nun aus normalem Bruchstein gemauert war. Durch schmale Fenster, die von alten, rostigen Gittern verschlossen waren, fielen nur wenige Lichtstrahlen hinein. Flackernde Fackeln waren an den Wänden in eisernen Haltern an den Wänden befestigt, deren Ruß die Decke schwarz gefärbt hatte. Eine lange Wendeltreppe führte in schwindelerregende Höhen. Durch die Fenster hatte Harry schon bald einen atemberaubenden Blick über die Stadt, die winzig klein unter ihm ausgebreitet lag und die weiten Ländereien. Salazars Heer hatte begonnen eine riesiges Zeltlager zu errichten und an einigen Stellen kräuselte sich Rauch von Kochfeuern empor, der aber schnell vom Wind zerstreut wurde.

Gerade, als seine Beine gegen das Treppensteigen mit einem unangenehmen Brennen zu protestieren begannen, erreichten sie eine eisenbeschlagene Türe, die aussah, als könnte sie selbst gut gemeinten Versuchen sie aufzubrechen trotzen. Einer der Wachleute öffnete sie mit seinem Zauberstab und machte eine entsprechende Kopfbewegung einzutreten.

Der Raum war gemütlich eingerichtet und durch die großen Fenster strahlte die Sonne herein. Eine dünne Staubschicht bedeckte die Möbel und Boden, als hätte das Turmzimmer schon länger niemand mehr betreten. Es war durchaus gemütlich eingerichtet, aber es führte keine andere Tür hinaus. Egal wie wohnlich der Raum auch war eigentlich war es nichts anderes als ein Kerker. Links von ihnen standen hinter einem Sichtschirm einige Betten und in der Mitte des Raums ein großer Tisch.

„Ihr habt die Herrin gehört: Bitte bleibt in diesem Raum. Das Essen wird euch gebracht.“, sprach einer der Wachen knapp, bevor sich die Türe geräuschvoll wieder schloss. Für einen Moment herrschte absolute Stille, nur durchbrochen vom Gekrächze der Krähen, die um den Turm herum flogen. Ihre Schatten huschten über die Wände des Turmzimmers, wenn sie an den Fenstern vorbei flatterten.

„Nun und was jetzt?“, fragte Hermine, die sich auf einen der Stühle am Tisch hatte sinken lassen.

„Wir gehen schlafen, bis das Abendessen kommt.“, antwortete Ron, der bereits auf dem Weg zu den Betten war.

„Warten.“, antwortete Sirius auf Hermines Frage. „Wir alle können etwas Erholung gebrauchen.“

Harry konnte seinem Paten nur zustimmen. Sie sahen alle bleich und ungesund aus. Die Anstrengungen waren nicht spurlos an ihnen vorüber gegangen. Besonders Sirius, der nach seiner Gefangenschaft immer

schon einen kränklichen Eindruck gemacht hatte, sah schlecht aus. Seine Wangen waren eingefallen und die Augenlider waren rot, fast wie entzündet.

Harry ging wortlos zum Fenster hinüber und blickte hinaus auf die grünen Wiesen, die sich bis zum fernen Horizont erstreckten. Dort glitzerte ein schmaler Streifen des Meeres in der Sonne. Unglaublich, das in einer solch wundervollen Umgebung ein Krieg tobte, der ein ganzes Land drohte mit sich in die Tiefe zu reißen. Eine Krähe landete vor Harry auf einem der Gitterstäbe, die das Fenster verschlossen und blickte ihm durch die blind gewordene Glasscheibe an. Irgendwie lag eine Intelligenz in den Augen des Vogels, die Harry erstaunte. Leise klopfte er mit dem Schnabel an die Scheibe und öffnete ihn fordernd.

„Ich hab nichts für dich.“, murmelte Harry und erwiderte das Klopfen mit seinen Fingerknöcheln. Die Krähe blickte ihn einen Moment anklagend an, dann spannte sie wieder ihre Schwingen und schwang sich in die Höhe. Harry blickte ihr nach, bis sie aus seinem Blickfeld entschwand. Gähnend wandte er sich um und ließ sich auf eines der Betten sinken. Es war hart und die Decke roch leicht muffig, doch allemal bequemer als Laub oder Gras. Noch bevor er den Gedanken ans einschlafen Zuende gedacht hatte glitt Harry ins Reich der Träume hinein.

Der Wind ließ die Flaggen und Wimpel, die sich in einer geraden Reihe auf dem Fels vor der Stadt formiert hatten flattern. Es war eine frische, nach Kräutern und Blumen duftende Brise, doch brachte sie einen namenlosen Schrecken mit heran. Drei Tage waren vergangen, seit sie hier im Thronsaal gestanden hatten, nun blickten Harry, Hermine, Ginny, Ron und Sirius durch die hohen Fenster hinaus in den kühlen Nachmittag. Rowena hatte sie hierher bringen lassen um ihren glorreichen Sieg beobachten zu können, doch Harry machte sich keine Illusionen. Diese Stadt war eine Todesfalle, spätestens wenn sich der Kreis geschlossen hatte. Keiner der Wächter in der Halle war auf seinem Posten geblieben. Wie die fünf standen auch sie an den Fenstern und starrten mit versteinerten Gesichtern hinaus.

Mit dem Wind, der am frühen Morgen aufgekommen war und die letzten Tautropfen von den Blättern der Bäume geschüttelt hatte, wurde die ganze Stadt von einer Spannung ergriffen, die sich in jedem Gesicht, ja selbst jeder Geste widergespiegelt hatte. Sie raubte jedem hier den Atem. Selbst in der Sonne wirkte die Stadt mit ihren schwarzen, glänzenden Mauern nun viel düsterer.

Die Reihe der blauen und grünen Wimpel, mit den Wappen von Rowena und Salazar, hatte sich außerhalb der Stadtmauer in Stellung gebracht, gefolgt von dem eindrucksvollen Heer der beiden Zirkelmagier. Wohlgeordnet in Reihe und Glied standen die Soldaten und erwarteten ihr Schicksal, das sie zum ersten Mal auf dem Kamm der Hügelkette erblicken würden. Vor den Standarten Slazars bildeten die unheimlichen Schlangwesen einen nahezu undurchdringlichen Wall aus Fleisch und Stahl. In ihren riesigen Klauen hielten sie Meterlange Schwerter, die wie ihre Rüstung im Licht blitzte.

Hätte Harry nicht mit eigenen Augen gesehen, wozu die Eisernen im Stande waren, er hätte nie gedacht, das eine macht dieser Welt jene Wesen bezwingen könnte. Vor den Reihen von Rowenas Armee hatten sich glänzende Wesen aus Bronze aufgebaut, die wie eine Mischung aus Adler und Löwe aussahen. Ihre Augen loderten in grellen Feuer und aus ihren Nüstern schlugen Flammen. Nun wusste Harry welche Diener Godric Gryffindor Daheim gemeint hatte. Jeder Zirkelmagier schien seine eigenen Kreaturen geschaffen zu haben, um für ihn zu kämpfen.

Er konnte sich gar nicht vorstellen, wie sich die Menschen dort unten, jenseits der schützenden Mauern fühlen mussten. Bei dem Feind, der ihnen entgegen stand waren die Chancen auf einen Sieg verschwindend gering. Und selbst wenn, ihre Herren erkaufte ihn sich mit ihrem Blut, das schon bald diese Felder tränken würde. Es herrschte absolute Stille in der Stadt. Kein Laut drang aus den sonst belebten Straßen, selbst die Vögel schienen verstummt zu sein. Die Stille war für Harry wie ein Vorbote des Todes, der in diese Festung Einzug gehalten hatte, um sie in einem Sturm aus Feuer und Tod zu verschlingen.

Harry blickte sich um, als ein Geräusch im Thronsaal seine Aufmerksamkeit erregte. Einer der Wächter war auf die Knie gesunken und seine Lippen formten lautlose Wörter. Die Augen geschlossen, aber den Kopf zur Sonne erhoben hockte er da. Harry meinte Tränen zu sehen, die sich in seinen Augenwinkeln sammelten.

„Das ist das einzige, was wir tun können: Beten.“, flüsterte Sirius. In der Stille wirkten die Worte unnatürlich laut und deplaziert. Harry nickte nur und blickte wieder zu den Hügeln herüber. Bald würden sie die Armee der Zirkelmagier sehen. Was dann geschehen würde lag in den Händen höherer Mächte.

Eingeschlossen in einer Stadt, die sich auf die Schlacht vorbereitet hatte, schwebten sie in der gleichen Gefahr wie die Menschen hier. In dem Chaos, das unweigerlich folgen würde mussten sie unbedingt eine

Gelegenheit zur Flucht ergreifen. Harry warf einen Blick in die Gesichter seiner Freunde, in denen er auch jene atemlose Spannung sah. Ron kaute nervös auf seiner Unterlippe und seine Hände spielten mit dem Holz des Zauberstabes.

Ein langer, blecherner Klang wehte plötzlich zu ihnen herüber. Alle Augen fixierten wieder den Kamm der Hügelkette. Der Hornstoss wiederholte sich, hallte durch den Thronsaal und wurde tausendfach gebrochen von den Mauern zurückgeworfen. Harry merkte, wie Ginny nach seiner Hand tastete und hielt sie fest.

Ganz langsam tauchte ein rotes Banner hinter dem Hügel auf. Der Stoff mit dem goldenen Löwen als Wappen wurde von der Sonne durchleuchtet und sah aus, als würde er brennen. Zu seiner linken und rechten tauchten weitere Standarten auf. Wappen, die Harry noch nie gesehen hatte tauchten hinter dem Hügel auf, bis sie auf einer endlos langen Linie zum Stillstand kamen. Weitere Hörnstöße hallten über das stille Feld und wurden beantwortet. Eine Wolke schob sich vor die Sonne. Ein langer Schatten legte sich über die Stadt und die Ländereien. Als wäre dies ein Zeichen gewesen rückte das Heer weiter vor. Reihe um Reihe ergoß sich in das Tal, langsam aber unaufhaltsam.

„So viele!“, keuchte Hermine fassungslos. Harry erkannte Godric's Löwen und Helgas Dachs, aber die anderen Banner waren ihm unbekannt. Greife, die Reiter trugen, kreisten über dem gigantischen Heer. Dementoren schwebten über den Truppen eines Zirkelmagiers und ihr dunkler Schleier verdunkelte die Sonne. Nur noch vereinzelt trafen Lichtstrahlen die Erde, aber sie wirkten fahl und kraftlos. Diese Armee war nur zu einem Zweck hier, um zu kämpfen und alles andere Leben zu vernichten. Zwei Reiter tauchten plötzlich vor dem verlorenen Haufen auf, der die stolze Armee Salazars und Rowenas sein sollte. Die blitzenden Schwerter in der Hand ritten sie vor ihren Männern auf und ab. Schlachtrufe wehten zu Harry und den anderen im Thronsaal herüber. Sie klangen verzerrt, fast kläglich.

Das Heer des Zirkels blieb ungefähr fünfhundert Meter vor der Stadt zum Stehen, ein riesiger schwarzer Schatten, den nur noch die im Vergleich wenigen Männer von Salazar und Rowena von den Mauern trennten. Die beiden Zirkelmagier waren bis zu der Mitte des Feldes geritten und warteten dort auf ihre ehemaligen Ordensmitglieder, die zusammen mit ihren Eskorten ebenfalls dorthin auf den Weg waren.

„Ein letztes Treffen vor der Schlacht.“, meinte Sirius tonlos. Sein Gesicht verriet keines seiner Gefühle, allenfalls Interesse, aber keinen Schrecken, wie das der anderen. Das Warten, während die Magier dort unten miteinander redeten, war Nerven zerreißend. Harry verabscheute sich für den Gedanken, aber beinahe wünschte er sich es würde endlich zum Angriff geblasen. Die Zeit kroch nur so dahin. Minuten nahmen die Länge von Jahren an. Selbst der Wind flaute ab und machte einer Atmosphäre Platz, die jeden Atemzug zur Qual machte. Niemand, sei es auf der Mauer oder dem Feld vor der Stadt rührte sich. Alle Blicke waren auf die wenigen Zauberer gerichtet, die dort zwischen den beiden Heeren diskutierten.

Ein Schrei zerriss die Stille wie ein Pistolenschuss. Er setzte sich fort, bis Harry verstehen konnte, was die Menschen in Angst versetzte.

„Die Eisernen!“, rief schließlich auf einer der Wächter, die zusammen mit Harry, Ginny, Ron, Hermine und Sirius im Thronsaal standen. Wie eine schwarze Woge schwappten sie über die Hügel und näherten sich von allen Seiten. Ihre schwarzen, glänzenden Körper verschmolzen zu einer einzigen Wand aus Stacheln und Klauen. Es waren Tausende, die sich dort formierten. Ihnen voran ritt eine Gestalt, ganz in weiß gekleidet, deren langer Mantel hinterher flatterte.

Egal wie weit dieser Mann auch weg war, Harry hätte ihn immer wiedererkannt. Es war seine Art sich zu bewegen, jenes katzenhafte, ja fast dämonische. Selbst hier oben meinte Harry den kalten Blick der eisblauen Augen zu spüren. Er brannte auf der Haut wie Feuer und Kälte zugleich.

„Grindelwald.“, zischte Harry. Der Klang des Namens lag drohend im Raum, wie die Ahnung eines kommenden Gewitters. Die Eisernen folgten seinem Befehl, die schrecklichsten Kreaturen, die Harry je gesehen hatte, als wären sie direkt aus seinen Alpträumen entsprungen.

Regenwolken waren aufgezogen und erste Tropfen benetzten den Stein der Stadt und das Gras des Feldes, als das Treffen der Zauberer Zuende ging. Dann begann der Angriff zu rollen. Wie auf ein gemeinsames Zeichen stürmten die Armeen los. Unter den Beinen der Männer wurde das Gras in den Boden gestampft und die Erde schien zu erbeben. Flüche zuckten durch die Luft. Einige fanden ihr Ziel, wieder andere verpufften wirkungslos an Schutzzaubern. Die Eisernen stürmten vorne weg, unaufhaltsam auf das andere Heer zu. Flüche schlugen ihnen entgegen, rissen Löcher in ihre Reihen, die aber sofort wieder gefüllt wurden. Blaues Feuer umspielte sie, zerfetzte den Stahl, riss Löcher in ihre Leiber, ohne, dass es sie aufhalten könnten. Flüche von Zerstörungsgewalt, wie Harry sie noch nie gesehen hatte, könnten die Eisernen nicht stoppen. Feuersäulen

schossen in ihren Reihen in die Höhe, zerschmetterten ihre Glieder, dann prallten die Armeen aufeinander.

Das Krachen ließ die Erde unter ihren Füßen erbeben. Fast hätte Harry gedacht, dass sich die hohen Türme des Tores oder der Festung sich neigen und zusammenbrechen würden. Die Schlangenwesen überragten wie Türme das Schlachtfeld. Ihre grausamen Klängen schnitten durch die Eisernen wie eine Sense durch reifes Korn. Zermalmt und zerstört bleiben viele der Kreaturen aus schwarzem Stahl am Boden zurück, aber die alptraumhaften Wesen waren einfach zu zahlreich. Ihre Klauen durchstachen die silbernen Panzer und rissen tiefe Wunden in das Fleisch darunter. Ein Fluchregen ging auf beide Armeen nieder. Feuerbälle explodierten an magischen Schilden, Blitze zuckten durch die Reihen und ließen schreiende, brennende Opfer zurück. Godric's Greifenreiter stießen immer wieder Flüche schleudernd vom Himmel hinab, während die Klauen ihrer Tiere tiefe Wunden rissen. Auch die merkwürdigen Diener Rowenas setzten dem Feind schwer zu. Singend stießen sie vor und was ihr Feuer nicht verbrennen konnte zerrissen ihre Krallen. Feuersäulen schossen in den Himmel, durchstießen die dunklen Wolken, aus denen unaufhörlich Regen fiel. Viele gingen brennend zu Boden und glühende Steine regneten auf die Kämpfenden hinab.

Der Kampfärm wirkte vom Thronsaal aus merkwürdig dumpf und entrückt, dafür war der Anblick um so erschreckender. Es gab keine klare Schlachtlinie mehr, es waren Kämpfe Mann gegen Mann oder Mann gegen Kreatur. Brennend, zermalmt oder entzwei gerissen gingen die Menschen zu Boden. Inmitten dieser Schlacht, von einem hellen Leuchten umgeben, befehligten die Zirkelmagier ihre Armeen. Ohne Gewissen entschieden sie über Leben und Tod oder befahlen einen weiteren, zum Scheitern verurteilten Angriff.

In Harry brannte eine Wut, die er nie zuvor gekannt hatte. Zugleich empfand er aber auch eine unglaubliche Bewunderung den Männern gegenüber, die dem Angriff der Eisernen stand hielten. Die großen Schlangenwesen waren erschreckend wenige geworden, dafür kämpften sie fanatischer denn je. Teilweise mit zwei riesigen Schwertern bewaffnet zerschmetterten sie eine stählerne Kreatur nach der anderen. Überall auf dem Schlachtfeld zuckten Blitze oder Feuerstürme versengten ihre Opfer, bis nur noch Asche von ihnen übrig war.

Aus dem Himmel stieß plötzlich eine Kreatur herab, die Harry das Blut in den Adern gefrieren ließ. Sie schälte sich aus dem schützenden Schleier der Wolken und entfaltete ihre großen Schwingen. Der lange mit Dornen bewehrte Schwanz peitschte hin und her, als sie im Sturzflug herab stieß. Ihre Augen glühten in hellem Licht. Der Drache spuckte den brennenden Tod auf die Erde hinab. Der Feuerstrahl war so hell, dass Harry die Augen zusammenkneifen musste. So heiß das Feuer auch war, es erreichte niemals die Erde. Salazar hatte seinen Stab gehoben und ein silbernes Schild schützte ihn vor den Flammen des Drachen, der wieder in den Himmel gestiegen war und zu einem neuen Angriff ansetzte. Harry startete zu der geflügelten Echse empor, die dort über der Schlacht aufgetaucht war. Zu seinem Schrecken sah, er, wie weitere Drachen aus den Wolken auftauchten. Dutzende dieser riesigen Geschöpfe brachen aus der Wolkendecke hervor. Die weiten Schwingen schluckten nun fast das letzte bisschen Sonnenlicht, das durch den Regen sickerte.

„Bei Merlin!“, hauchte Ginny und klammerte sich an Harrys Arm. Fassungslos blickten alle im Thronsaal auf die Drachen. Wieder blendete sie das gleißende Feuer der Drachen, doch war es diesmal nicht auf den Boden gerichtet. Mit brennenden Flügeln stürzte eine der Echsen zu Boden, fing sich aber im letzten Moment.

„Sie kämpfen gegeneinander!“, rief einer der Wächter. Auf seinem Gesicht war ein letzter Funke Hoffnung aufgetaucht. So zerbrechlich, das selbst von ihm zu sprechen ihn zerstören würde.

Die Schlacht im Himmel stand der auf der Erde in nichts nach. Feuer speiend rasten die Drachen aufeinander zu. Ihre Klauen zerschnitten die Luft und manchmal den Schuppenpanzer eines Gegners. Harry riss die Augen auf, als zwei der Kreaturen brennend und aneinander geklammert zu Boden stürzten. Ihre Zähne hatten sich tief in das Fleisch des anderen gegraben, als sie mitten in das Schlachtgetümmel stürzten. Mensch und Kreatur wurde unter den gigantischen Leibern begraben. Die Erde erbebt unter dem Aufprall, der die Stadt in ihren Grundfesten erschütterte.

Das Ende der Schlacht kam so plötzlich, dass Harry ihn gar nicht richtig mitbekam. Plötzlich stießen die Eisernen wie ein gewaltiger Keil in das Herz des gegnerischen Heeres hinein. Ihre Klauen zerfleischten jedes Wesen, das ihnen in den Weg kam, zerrissen Knochen wie Papier und löschten jedes Leben auf ihrem Weg aus. Da wurde Harry klar, dass Grindelwald nur ein grausames Spiel gespielt hatte. Die ganze Schlacht hätte nur wenige Augenblicke gedauert, hätte er die wahre Kraft seiner Alptraumdiener entfesselt. Er aber wollte mehr als nur den Sieg. Er wollte die Hoffnung dann ersticken, wenn sie gerade wieder aufkeimt. Der Kampf war zu einem Rückzug geworden. Wer noch gehen konnte floh in die Stadt hinein, um wenigstens noch eine Zeit lang in ihren Mauern sicher zu sein. Die Eisernen fielen erbarmungslos über die Flüchtenden her, die

nicht schnell genug das Tor erreichten. Inmitten dieses schwarzen Ozeans aus Klängen waren noch einige tapfere Seelen eingeschlossen, die sich erbittert wehrten. Harry wandte den Blick ab, als die Eisernen den Kreis um ihre Opfer immer enger zogen, die keine Chance mehr auf Rettung hatten. Die grausamen Schreie, die plötzlich zu ihnen empor wehten waren Botschaft genug.

Mit einem gewaltigen Krachen schloss sich das Stadttor. Von den Mauern regneten Flüche auf die Eisernen hinab, die sich schnell außer Reichweite zurückzogen, um auf einen geeigneteren Moment zum Angriff zu warten. Harry trat von den Fenstern zurück. Auch der Kampf am Himmel war zu Ende. Auf dem Schlachtfeld lagen die brennenden Überreste mehrerer Drachen, teilweise ineinander verkrallt. Zwei waren beim Feind gelandet, während es sich drei auf den Türmen der Festung bequem gemacht hatten.

In Ginnys Augen glitzerten Tränen, als sie Harry in die Arme fiel. Sie schluchzte an seiner Brust und auch ihm stiegen Tränen in die Augen. Ein solcher Anblick, wie der der letzten Stunde, ging an niemandem spurlos vorüber. Hier hatte sich der Krieg in seiner ganzen Grausamkeit und Unmenschlichkeit gezeigt. Hermine und Ron saßen schweigend nebeneinander auf den Stufen, die den Thron erhöhten und starrten mit leeren Augen ins Nichts. Trauer und eine bohrende Ungewissheit, was die Zukunft bringen würde, wechselten sich auf ihren Gesichtern ab. Langsam näherte sich Hermines Hand der Rons und drückte sie. Es sah aus, als hätte er es gar nicht bemerkt.

Sirius hatte sich gegen eine Säule gelehnt, den Kopf gegen den kalten Marmor gelehnt. Es war unmöglich zu erraten, was er gerade dachte. Sein Blick war, wie die Stunde zuvor auf das Schlachtfeld gerichtet, aber waren seine Augen verschleiert. Es hatte wohl jeder eine eigene Art mit dem Erlebten umzugehen. Auf jeden Fall würde es aber jeden von ihnen verändern.

Harry strich Ginny eine Strähne ihres seidigen, roten Haars aus der Stirn, als sie wieder aufblickte. Ihre Augen waren rot und verquollen und noch immer sammelten sich Tränen in den Winkeln. Langsam drückte er ihr einen Kuss auf die Lippen. Zärtlich strich er ihr die Tränen von den Wangen.

„So viele Menschen.“, schluchzte sie. „Und Wofür?“

„Krieg hat und wird niemals Sinn machen. Es ist nur der Willen weniger, die nach Macht streben. In ihrem Wahnsinn folgen diejenigen, die keine eigene Meinung haben.“, flüsterte Harry Ginny ins Ohr und streichelte über ihren Kopf.

Der nächste Tag begann mit Feuer und Rauch. Harry schreckte aus tiefem Schlaf auf, mit der Erinnerung an einen diffusen Alptraum. Ginny lag noch ruhig an ihn gekuschelt, langsam und ruhig atmend. Rauchschwaden zogen an dem Fenster vorbei. Im ganzen Turmzimmer roch es verbrannt und nach etwas anderem, an das Harry lieber nicht dachte. Vorsichtig zog er seinen Arm unter Ginnys Kopf hervor und erhob sich. Die Teller vom Frühstück des vergangenen Tages standen noch auf dem Tisch. Natürlich dachte nun niemand mehr an die knurrenden Mägen einiger Gäste, die im Turm logierten.

„Morgen.“, murmelte Sirius, der reglos am Fenster stand.

„Morgen.“, entgegnete Harry, der sich etwas von dem schal gewordenen Wasser eingoß.

„Die Sonne verhöhnt die Geschehnisse des vergangenen Tages, aber es wird nicht lange so bleiben.“ Harry folgte Sirius' ausgestreckter Hand. Im Westen türmten sich dunkle Wolkenberge, die rasch näher kamen. Von einem starken Wind getrieben schoben sie sich langsam aber sicher vor die Morgensonne im Osten.

Die Angreifer hatten den Ring um die Stadt geschlossen. Überall stiegen Rauchschwaden in die Höhe, wie dunkle Finger, die nach den Türmen der Festung zu greifen schienen. Die Zelte bildeten einen geschlossenen Kreis um die Mauer, in sicherer Entfernung um nicht von Flügen getroffen zu werden. Zwischen den Bettstätten gingen gebückt einige Gestalten umher, müde und erschöpft. Wahrscheinlich wussten sie nicht einmal genau, aus welchem Grund sie kämpften. Sie waren genauso Opfer des Krieges wie die eingeschlossenen Menschen in der Stadt.

Niemals ruhend dagegen waren die Eisernen, die wie ein stummer Wall zwischen Mauer und Zelten standen. Absolut reglos glühten nur die Augen, die jeder Bewegung folgten, bereit alles zu töten, was ihnen begegnete. Es waren so viele, so unglaublich viele.

Das Schlachtfeld erschreckte Harry am meisten. Es war bedeckt mit den verstümmelten Leichen von unzählbar vielen Kämpfern. Überall stieg schwarzer, öliger Qualm empor, der nach brennendem Fleisch stank. Zermalmt und zerstückelt lagen dort die Soldaten egal von welcher Seite übereinander. Niemand hatte sich die Mühe gemacht die Toten zu bergen oder ihnen einen würdevolleren Ruheplatz zu geben. Es war nicht so, dass es niemand wollte. Es war so, dass es niemanden interessierte.

„Der Krieg verändert den Menschen, bis er zu dem wird, was er eigentlich am meisten hasst. Er wird nämlich zu dem, was er in seinem Feind sieht.“, sprach Sirius, als er Harrys Blick richtig deutete.

„So früh am Morgen schon so ernste Gespräche?“, fragte Hermine, die gerade aufgestanden war. „Aber wahrscheinlich fällt es uns allen schwer ein anderes Gesprächsthema zu finden.“

„Morgen Hermine.“, begrüßte sie Harry und setzte sich zu ihr an den Tisch.

„Hi.“, entgegnete sie tonlos. Harry beließ es dabei. Auch er war nicht in der Stimmung für Konversation. Es waren einfach Zeiten, die ohne viel Worte besser zu ertragen waren. Er konnte sich nicht erinnern sich jemals zusammen mit seinen Freunde so einsam vorgekommen zu sein, gefangen in einer Welt, die nicht die ihre war, bedroht von allen Seiten. Es waren wirklich schwere Prüfungen, die ihnen auferlegt worden waren. Angesichts des Heeres, das dort draußen wie ein gigantischer Schatten vor der Stadt lagerte, kam sich Harry machtlos und klein vor. Alles was jetzt zählte war das Überleben und die Menschen würden alles tun, nur um weiterleben zu können.

Seit dem Mittag rollte der große Angriff auf Canterbury. Woge um Woge schwappte die Armee des Zirkels gegen die schwarz glänzenden Mauern der Stadt. Die Eisernen schlugen ihre Klauen in den Fels und erklommen ohne Mühe die Stadtmauer, um von einem Regen aus Flüchen empfangen zu werden. Zerschmettert fielen sie in das tosende schwarze Meer ihrer Kameraden zurück. Oft genug aber fanden ihre mörderischen Klauen ein Ziel und mehr als ein Verteidiger blieb am Boden verkrümmt liegen. Feuerbälle gingen auf die Stadt nieder, wurden aber von der alten Magie, die diesen Ort schützte abgeblockt. Sie verpufften einfach an einer unsichtbaren Barriere, die sich über den Türmen von Canterbury aufspannte. Nur ein Flimmern in der Luft ließ den Schutzzauber erahnen. Wieder erklommen einige der Alptraumkreaturen die Mauer. Die Verteidiger entfesselten ihre Magie, aber wieder forderte der Kampf kostbare Leben. Greifenreiter unterstützten die Angriffe, stießen nieder um zu töten. Viele der edlen geflügelten Wesen stürzten zur Erde, lange bevor sie ihr Ziel erreichten, brennende oder in Stücke gerissen. Aber diejenigen, die es durch den Hagel von Flüchen schafften, rissen Löcher in die Mauer der Verteidiger. Die Dementoren legten ihren finsternen Schleier über die Reihen der Angreifer, so dass alles jenseits der Mauer in undurchdringliche Schatten gehüllt war.

Harry versuchte etwas durch diesen Vorhang aus Dunkelheit zu sehen, doch waren dort nur Schemen, aber mehrmals meinte er große geflügelte Wesen zu sehen. Die Drachen! Sie kreisten dort im Schatten über dem rest des Heeres, bereit jederzeit über die Menschen auf den Mauern herzufallen, die sich mit aller Kraft wehrten. Aus den Wolken über ihren Köpfen regnete es unablässig und machte jeden Schritt auf dem nassen Stein zu einem Abenteuer. Die Sonne war ein kleiner heller Fleck in den Wolken, von kaum nennenswerter Leuchtkraft.

Fluch um Fluch prallte gegen das mächtige Tor, das von Riegeln verschlossen wurde, so breit und stark, dass Harry gedacht hätte keine Macht dieser Welt könnte es durchdringen. Nun aber knirschte der Stahl unter der Wucht mächtiger Zaubersprüche. Auch hier schützte die Magie, die so alt und mächtig wie die Erde selbst war. Sengend und zermalmend senkten sich die Zaubersprüche der Verteidiger auf das angreifende Heer. Überall loderten Feuer vor der Stadt, die ein weiteres Leben verzehrten.

Harry war von einer perfiden Faszination ergriffen, als er das schreckliche Schauspiel wieder vom Thronsaal aus beobachtete. Wie gestern standen sie auch heute am Fenster und blickten auf den Kampf auf der mauer hinab, der entsetzlich nahe gerückt war.

Rowena Ravenclaw saß zusammengesunken auf ihrem Thron, der im dunklen Licht der Unwetterwolken gar nicht mehr so prächtig aussah. Ihr Gesicht verriet deutlich ihre Gedanken. Innerlich hatte sie begriffen, dass es in diesem Krieg keinen Sieg mehr für sie und Salazar geben würde, aber dennoch war der Befehl ergangen den feindlichen Truppen Widerstand zu leisten. Rowena war einfach nicht fähig sich ihr eigenes Versagen einzugestehen. Alle ihre Hoffnungen waren gescheitert oder starben in diesem Moment dort draußen auf der Mauer, wie ihre Männer. Eigentlich gab es nichts mehr wofür es sich zu kämpfen lohnte. Nur noch das Banner, das stolz und prächtig wie eh und je, auf dem Turm des Torhauses flatterte, verriet die einstige Pracht ihres Königreiches. Die Zirkelmagierin war gebrochen. Ihr Blick glitt ins Nichts hinein, sie sah nicht einmal nach draußen zu den Soldaten hinüber, die für sie ihr Leben gaben.

Wieder kletterte eine Horde Eiserner über die Mauer, wie Spinnen, bereit sich auf ihr Opfer zu stürzen. Die Männer auf dem Wehrgang schleuderten ihnen gleißende Flüche entgegen, aber wieder forderte der Angriff zu viele Opfer. Lange würde der Widerstand nicht mehr von Erfolg gekrönt sein. Selbst die Verletzten, die gestern von ihren Kameraden vom Schlachtfeld getragen worden waren, hatten sich aufgegriff

um heute wieder Seite an Seite mit ihren Freunden zu kämpfen und zu sterben.

Harry blickte in den Schatten hinein, dessen dunkle wabernde Schwaden plötzlich zur Seite wichen. Auf den Hügeln, gegenüber der belagerten Stadt waren einige Gestalten aufgetaucht, in hellem Licht erstrahlend. Sie hatten ihre Arme zum Himmel erhoben, die Handflächen nach außen gestreckt und zur Stadt deutend.

„Was geht da vor?“, fragte Sirius, der die Augen zusammengekniffen hatte und zu den Hügeln hinüber starrte. Die 10 Gestalten sahen nun aus, als würde um sie herum weißes Feuer lodern, dann verschwand es wieder. Stille folgte, alles schien langsamer abzulaufen, das Kampfgeschehen unter ihnen und selbst die Regentropfen fielen langsamer zur Erde hinab. Harry sah sich verwirrt um, dann loderte jenes Licht plötzlich über ihren Köpfen auf. Ein gleißender Stern war in den dunklen Wolken aufgetaucht und die Helligkeit breitete sich rasend schnell aus. Sie fraß praktisch die Wolkentürme auf und wurde heller und heller.

Harry schützte seine Augen mit der Hand. Jemand schrie etwas, das er nicht verstand, dann zuckten Blitze vom Himmel. Sie verpuffen an dem magischen Schutz, hinterließen leuchtende Spuren in der Luft und der Donner erschütterte die Stadt in ihren Grundfesten. Das Gleißeln zerriss selbst den Schatten der Dementoren und viele der Menschen, die ungeschützt unter freiem Himmel standen, warfen sich flach auf den Boden.

Das Flimmern des magischen Schildes wurde immer stärker. Harry hatte meinte fast sehen zu können, wie es sich unter den Blitzen wand, wie eine lebende Kreatur. Immer tiefer stießen die Energieladungen hinab und brachten sie Luft um sich herum zum kochen. Wasserdampf zog in dichten Schwaden umher und verschleierte die Sicht. Dann schlug der erste Blitz in den höchsten Turm der Festung ein. Der Boden wurde wie von einem gigantischen Hammer, den ein wütender Gott schwingen musste, erschüttert. Harry wurde zu Boden geworfen, wie alle in Thronsaal. Das Mosaik am Boden neigte sich, wie ein krängendes Schiff und Trümmerstücke regneten von der Decke. Ein Bersten zerriss die Luft. Harry sah mit schreckensweiten Augen aus dem Fenster und erblickte, wie der zentrale Turm der Festung, der hoch in den Himmel ragte, in sich zusammenbrach. Trümmer regneten auf die winzigen Häuser herab und begruben sie unter Tonnen von Stein. Staubwolken schossen wie Fontänen in den Himmel.

Die magische Barriere, die sie vor den Angriffen der gegnerischen Armee geschützt hatte war fort. Es zuckten keine Blitze mehr vom Himmel, selbst das helle Leuchten in den Wolken war verschwunden. Harry kam stolpernd wieder auf die Beine und half Ginny sich aufzurichten. Der Thronsaal bot einen verheerenden Eindruck. Überall war der kostbare weiße Marmor geborsten und einige der langen, schlanken Säulen waren umgekippt. Einer der Wächter wurde von seinen Kameraden unter einem großen Trümmerstück hervorgezogen, das von der Decke herabgestürzt war.

„Geht es dir gut?“, fragte Harry und blickte Ginny einmal von Unten bis Oben an.

„Ja, mir ist nichts passiert.“, murmelte sie benommen. Ihr Blick war wieder zum Fenster gewandert. Ach Harry sah wieder hinunter auf die Stadt, die lichterloh brannte. Feuerbälle flogen über die Stadtmauer und verschlangen die Dächer der Häuser und das Stroh in den Ställen. Zwischen den Feuerwänden, die nun beiderseits der Straßen loderten liefen Menschen ziellos umher. Canterbury verwandelte sich in einen Vorhof der Hölle, aus dem es kein Entrinnen mehr zu geben schien. Die Verteidigung auf den Mauern wurde hinweg gefegt. Nun schützte kein Zauber mehr die Soldaten vor den feindlichen Flügen und so fielen sie reihenweise den Zaubern ihrer Gegner zum Opfer.

„Seht das Tor!“, schrie plötzlich einer der Wächter mit Schrecken in der Stimme. Sofort suchten alle Blicke das riesige Tor, dessen Flügel aus Stahl bis jetzt jedem Versuch getrotzt hatte es zu durchbrechen. Fassungslos erkannte Harry, wie einer der mächtigen Riegel zerborsten am Boden lag. Aber es war niemand mehr da, um es zu schützen. Wer noch laufen konnte flüchtete sich in die Festung, den einzigen noch halbwegs sicheren Platz innerhalb der Stadtmauern. Auf den Mauern hetzten die Eisernen den letzten Flüchtenden hinterher, um sie zu zerreißen. Das Tor zerbarst unter einem gewaltigen Schlag und eine ganze Horde alptraumhafter Kreaturen brach in die Stadt hinein. Aber die Schlacht war schon viel früher verloren gewesen. Ihr Ende hatte schon festgestanden, bevor sie überhaupt geschlagen worden war.

Die Türen zum Thronsaal öffneten sich mit einem Krachen. Das schwarze Haar des Mannes, der nun eintrat lag ihm nass am Kopf und seine silberne Rüstung war geschwärzt von Ruß und Rauch. Das ehemals prunkvolle grüne Gewand war übersät mit Brandflecken. Aus seinen Augen loderte die blanke Wut. Mit wenigen schnellen Schritten hatte er sich vor dem Thron aufgebaut.

„Das also soll dein großer Sieg gewesen sein, was?“, schnarrte Salazar Slytherin mit nur mühsam unterdrücktem Beben in der Stimme. Rowena sah nicht einmal auf. Sie starrte nach wie vor ins Nichts. „Du hast nichts getan um zu verhindern, dass der magische Schutz der Stadt fiel, dabei hätten wir beide es schaffen

können!“ Das Schweigen seiner Bündnispartnerin brachte den Zirkelmagier in Rage. „WENN DU SO EINFACH AUFGIBST SOLL ES MIR RECHT SEIN! ICH weiß, WIE ICH MICH DER FEINDE ERWEHREN KANN!“ Seine Stimme klang kaum mehr menschlich. Es war ein dämonisches Kreischen, das in den Ohren schmerzte. Mit einem Ruck wandte sich Salazar ab. Hinter ihm zerborsten die Fenster in Myriaden winziger Splitter. Selbst die Luft um den Magier herum schien zu beben. Seine nur noch mühsam unterdrückte Wut suchte ein Ventil. Harry konnte die mächtige Magie spüren, die von ihm ausging.

„Was zum Teufel sollen wir nun tun?“, fragte Hermine beinahe hysterisch. „Wir befinden uns auf einem sinkenden Schiff und das rettende Ufer ist voller Monster!“

„Wie heißt es so schön: „Folge den Ratten. Und eine ganz große Ratte ist gerade durch diese Tür verschwunden.“, sprach Sirius grinsend und lief los. Ohne, dass sie jemand behelligte verließen sie den Thronsaal und kamen gerade noch rechtzeitig um zu sehen, wie der grüne Saum von Salazars Umhang hinter einer Gangbiegung verschwand.

„Ich frage mich was dieser Typ vorhat.“, murmelte Harry, während sie hinter dem Zirkelmagier her rannten. Überall waren Spuren des Blitzeinschlags zu sehen und in einigen Ecken stieg sogar Rauch aus dem Gebälk empor. Der Widerschein der Flammen, die in den Straßen der Stadt tobten, flackerte auf den Wänden des Ganges, den die kleine Gruppe entlang hechtete. Soldaten kamen ihnen entgegen, die sie aber nicht einmal zu beachten schienen. Über Treppen und dunkle, nur noch roh gemauerte Gänge verfolgten Harry, Ginny, Hermine, Ron und Sirius den Zirkelmagier immer tiefer hinein in die Keller der Festung. An den Wänden brannten nur noch wenige Fackeln. Schatten krochen aus den Ecken hervor und nisteten sich in die Fugen des Mauerwerks ein.

So leise wie möglich schlichen sie hinter Salazar Slytherin her, der den Weg genau zu kennen schien. Ohne sich umzusehen oder auch nur stehen zu bleiben eilte er durch dieses unterirdische Labyrinth. Sie kamen an Kammern vorbei, in denen alte Möbel, bis zur Decke aufgestapelt lagerten, oder an Räumen, die mit kaputten Rüstungen vollgestopft waren. Die Staubschicht am Boden und die Spinnweben an der Decke verriet, wie lange hier schon niemand mehr gewesen war.

Schnellen Schrittes eilten sie eine weitere Treppenflucht hinunter. Kurz bevor sie den Fuss der Treppe erreichten flammte Fackelschein in der Dunkelheit auf. Salazars Schritte wurden langsamer, bis er ganz stehen blieb. Worte wurden gemurmelt, in einer Sprache die Harry nicht verstand, dann ertönte ein lautes Klicken. Das Geräusch von mahlendem Stein erfüllte diese unterirdische Stätte. Harry schaute neugierig in den Raum hinein. Eine ganze Wand der Halle war zur Seite gegliedert. Fast blendete ihn der Schein, der plötzlich aufflammte. Die Gestalt des Zirkelmagiers hob sich deutlich von der Helligkeit ab. Es war ein warmes, helles Licht, das gar nicht zu diesem dunklen Ort passte. Es war schön. Harry fühlte sich plötzlich viel leichter und alle Sorgen fielen beim Anblick dieses überirdisch schönen Lichts von ihm ab. Zum ersten Mal seit Tagen lächelte er wieder ein wirkliches, ehrliches Lächeln. Langsam näherte er sich der Lichtquelle, die ihn auf diese magische Weise anzog.

Kapitel 7 Spiegel und Schatten

Die Morgensonne schien ihm ins Gesicht. Die Luft war noch angenehm kühl, aber die Strahlen der rasch aufgehenden Sonne wärmten bereits. Eine frische Brise wehte Harry die schwarzen Haare aus dem Gesicht und ließen die jungen, grünen Blätter der Bäume rauschen. Er stand auf der Kuppe eines hohen Hügels und unter ihm breitete sich eine grüne Landschaft voller Leben aus. Schmetterlinge flatterten durch die Luft, die zarten Flügel vom Licht der Sonne durchleuchtet. Unter ihm wogte das lange Gras im Wind, wie ein riesiger grüner Ozean, der sich über die Hügel bis zum Horizont ausbreitete. An den dünnen Halmen glitzerten die Tautropfen wie Sternenscherben, die während der Nacht auf die Erde gefallen waren.

Langsam wagte es Harry einen Schritt auf die Gestalt zuzugehen, die in einen schwarzen Umhang gehüllt in einiger Entfernung stand. Eine Kapuze verdeckte das Gesicht und der dicke, dunkle Stoff flatterte im Morgenwind.

„Hallo?“, rief Harry. Seine Stimme hallte über die Hügel und wurde als Echo tausendfach gebrochen zurückgeworfen. Die Person zeigte keinerlei Reaktion, sondern stand reglos im kniehohen Gras, dessen Halme hin und her wogten. Langsam ging er weiter. Seine Umgebung pulsierte vor Leben, das nach einem langen, harten Winter wieder zum Leben erwachte.

Ein Bild tauchte vor Harrys innerem Auge auf. Ein dunkler Keller, erfüllt von einem hellen Licht. Hoffnung brachte es, Glück und Freunde. Kreaturen aus schwarzem Stahl fielen über hilflose Menschen her. Es verschwand wieder, zu schnell um es zu ergreifen und festzuhalten.

Harry stand nun direkt vor der reglosen Gestalt. Ihr Gesicht lag immer noch im Schatten, nur das Blitzen der Augen war zu sehen.

„Wo bin ich hier?“, fragte Harry jedoch ohne eine Antwort zu erwarten.

„Du stehst am Anfang einer Entscheidung und am Beginn eines neuen Weges.“, sprach eine grauenvoll vertraute Stimme. Er kannte sie, hatte sie unzählige Male gehört aber ihm fiel kein Gesicht dazu ein oder wollte er, dass es nicht in seinem Geist auftauchte?

„Welche Entscheidung?“, hakte Harry nach, während er versuchte den Schatten, der das Gesicht seines Gegenübers verbarg mit Blicken zu durchdringen.

„Ob es eine Zukunft für dich gibt oder nicht, Harry Potter. Es gibt Dinge, die verborgen bleiben müssen, Legenden, die mit Absicht in Vergessenheit geraten sind und Entscheidungen, die immer von neuem getroffen werden müssen!“, erklärte die Gestalt und führte ihre Hände an den Rand der Kapuze. „Nun ist es für dich an der Zeit dich zu entscheiden.“ Mit einem Ruck riss er sich die Kapuze vom Kopf. Lange schwarze Haare, die nun nicht mehr von Stoff gebändigt wurden wehten frei im Wind. Der junge Mann war bleich, sah fast kränklich aus, aber der Blick seiner grünen Augen war stechend und wach.

Harry machte einen stolpernden Schritt rückwärts und fiel in das weiche, feuchte Gras.

„Was!?“, keuchte er, als er in seine eigenen Augen blickte, sein eigenes Gesicht erkannte. Wieder schwebten Bilder in seinem Geist vorbei, von Armeen und Schlachten, dann der Kugel aus purem Licht in dem geheimen Raum tief unter den Straßen von Canterbury. Mit einem Schlag kehrten all seine Erinnerungen zurück.

„Das ist ein Traum!“, rief Harry und stemmte sich wieder in die Höhe. Sein Gegenüber lächelte nur. In seinen Augen lag ein Abgrund, den Harry in seinen noch nie gesehen hatte. Etwas verbarg sich darin, etwas, das so alt war wie die Welt selbst und unglaublich mächtig. Aber es konnte nicht von ihm stammen, es war anders, zu fremdartig.

„Nein, das ist kein Traum. Es ist die andere Hälfte des Auges, sein Blick durchdringt Feuer, Stein, Eisen und Fleisch. Ja, ich sehe du erinnerst dich noch an Godric's Worte. Es hat in dein Herz gesehen und mich gefunden.“, erklärte der andere Harry.

„Aber du bist doch ich!“, sagte Harry verwirrt.

„Ja und Nein. Du bist das, was alle Welt sieht, den Jungen, der überlebt hat, den Helden, der Voldemort gestürzt hat und nun den Retter ganzer Welten, den strahlenden Held, der Hoffnungsbringer! Aber ich, ich bin der, dessen Macht du dich bedienst hast! Nur manchmal hast du zugelassen, dass ich aufgewacht bin und für dich gekämpft habe. Schon bei deiner Geburt war klar, dass du etwas besonderes warst, nicht nur wegen der Prophezeiung, dieser Heuchlerin Treylawney. Ich wuchs mit dir heran, sorgte in wenigen Momenten dafür,

das der Keim der Magie in dir Spross aber deine Verwandten haben ganze Arbeit geleistet dich als gewöhnlichen Muggel zu erziehen.“

„Und dann im ersten Jahr beim Kampf mit Voldemort, der von Quirrells Körper Besitz ergriffen hatte...“, begann Harry wurde aber unterbrochen.

„Bin ich zum ersten Mal erwacht, aber Dumbledore hat dich ja verhätschelt und beschützt. Er hatte erkannt, dass es etwas in uns gibt, das er nicht versteht. Er hielt es für eine Botschaft der Prophezeiung oder einen Überrest Voldemorts. Er setzte alles daran mich einzukerkern, aber dann hat Godric dich durch den Bogen geschickt, damit ich erwache. Dies ist meine Welt Harry und meine Macht wird nun bald erwachen!“, rief der andere Harry und seine Lippen verzogen sich zu einem Grinsen.

„Aber welche Macht denn?“, fragte Harry verzweifelt.

„Die eines Zirkelmagiers! Du bist ein Erbe Gryffindors. In dir wohnt die gleiche Gabe, wie in all den anderen alten Geschlechtern. Sie wurde durch Heirat verdünnt, verlor an Kraft, aber in dir ist sie wieder zu ihrer ganzen Blüte gelangt.“

„Ich will sie gar nicht! Ich habe nie derartige Macht gewollt. Ich sah, wozu sie fähig ist, was sie Menschen antun kann. Sie zerstört die Menschlichkeit und tötet jedes Gefühl!“, schrie Harry und stieß sein Gegenüber von sich.

„Du hast schon die ersten Schritte darauf getan! Du hast getötet! Deinen größten Widersacher hast du aus dem Weg geräumt. Ohne mich hättest du das gar nicht gekonnt und ohne ihn auch nicht!“

„Wen!?“

„MICH!“, zischte sein Gegenüber. Aber plötzlich hatte es keine Ähnlichkeit mehr mit Harry. Seine Züge wurden wächsern, flossen auseinander und formten sich neu. Eine spitze, edle Nase, pechschwarzes, langes, glänzendes Haar und kalte Blaue Augen, wie das Eis eines Gletschers, sahen ihn nun an.

„Nein!“, schrie Harry fassungslos. „Wie kommst du hierher!?“

„Ich konnte dich durch das Auge sehen, als du in seinen Schein gehüllt wurdest. Ich besitze das Gegenstück, schon vergessen?“, fragte Grindelwald kalt lächelnd. Die Umgebung begann sich zu verändern. Das Laub der mächtigen Bäume, das eben noch jung, gesund und grün gewesen war wurde braun und fiel zu Boden. Das Gras verwelkte. Der Wind fegte den letzten Rest der fruchtbaren Erde davon, bis nur noch toter, nackter Fels unter Harrys Füßen war. Der Himmel hatte sich rot gefärbt, wie Blut und die Sonne wirkte nicht mehr schön und wärmend, sondern wie eine klaffende Wunde am Firmament.

„Nein, aber ich dachte nicht, dass du mir bis hierhin folgen kannst!“, entgegnete Harry. Der Wind war unangenehm warm und die trockene Luft biss in seine Lunge. Dieses Land war tot und es würde lange dauern, bis sich hier je wieder Leben rühren würde.

„Es war ein kluger Schachzug von Godric dich her zu schicken, dich zu einer Waffe zu machen, aber er war vergebens. Du bist zu schwach um je wieder von dort zu entkommen. Ich würde mir übrigens Gedanken über einen Verbündeten machen, der dich ohne ein Wimperzucken opfert.“ Grindelwald lachte laut auf. So lachte kein Mensch, der noch etwas menschliches in sich hatte. Harry stellten sich die Nackenhaare auf.

„All deine Ränke sind umsonst Grindelwald!“, rief Harry. „Ich werde nicht versagen, da meine Freunde mir vertrauen!“

Grindelwald verzog seine Lippen zu einem gehässigen Grinsen, das seine makellosen weißen Zähne zeigte. „Pass auf Harry, dass dir bald nicht wirklich etwas passiert. Nun lebe wohl. Ich denke nicht, dass wir uns jemals wiedersehen werden. Bestell schöne Grüße an deine kleinen Freunde.“ Wieder lachte der Zirkelmagier laut auf und die Echos verklungen nur langsam. Eine Wut baute sich in Harry auf, die ihn selbst erschreckte. Am liebsten hätte er sich sofort auf die in den schwarzen Umhang gehüllte Gestalt gestürzt, aber er widerstand der Versuchung. Es war alles nicht real, nur ein Trugbild, das Grindelwald nutzte, damit er einen Fehler beging.

Die unheimliche tote Welt verblasste, als das grausame Lachen des Zirkelmagiers verklungen war. Sie machte wieder dem kalten feuchten Mauerwerk Platz, das Harry umgab. Er stand inmitten des Raums und starrte in das helle Licht, das aus der Kugel strahlte. Dort wo es den Stein der Mauern berührte glitzerte der Fels wie geschliffene Diamanten. Es schien keine Zeit vergangen zu sein und doch kam es Harry vor als hätte er Stunden in jenem merkwürdiger Traumwelt verbracht. Immer noch meinte er das Lachen Grindelwald zu hören, das in seinem Kopf nachhallte.

Zögerlich machte er einen Schritt auf Salazar zu, der, nur als Schatten zu erkennen, vor dem Artefakt stand, dessen Licht ihn zu durchleuchten schien.

„Was hast du vor?“, zischte Hermine, als Harry an ihr vorbei trat.

„Wir brauchen die Kugel und dort ist sie. Wir müssen nur noch zugreifen.“, erwiderte Harry. Seine Stimme klang merkwürdig dumpf in seinen Ohren. Alles zog ihn zu der Kugel aus reinem, pulsierendem Licht hin, die sich dort, keine zehn Meter von ihm entfernt, drehte. Er kämpfte gegen diesen Drang an, aber er war übermächtig. Alles in ihm sehnte sich die Hände um diese Kugel zu schließen. Mit Schrecken wurden Harry seine eigenen Gedanken klar.

Wütend über sich selber schüttelte er den Kopf. Seit er diesen komischen Wachtraum gehabt hatte, in dem er sich selbst gesehen hatte und später zu Grindelwald geworden war, war er nicht mehr er selbst. Seine Gedanken und Gefühle spielten verrückt. Für einen kurzen Moment schloss er die Augen, um wieder klar denken zu können. Selbst hinter seinen geschlossenen Lidern tanzte das Licht der Kugel und zeichnete merkwürdige Bilder auf die Innenseiten seiner Augenlider.

„Harry, alles OK?“, fragte Ginny leise, als hätte sie Angst Salazar könnte sie hören, doch dieser stand vollkommen reglos da, mehr wie eine Statue, denn ein menschliches Wesen.

„Ja es geht mir gut.“, antwortete Harry. „Ich musste nur kurz nachdenken.“

„Was machen wir jetzt? Und was ist mit dem da los?“, fragte Ron und deutete auf den reglosen Zirkelmagier.

„Sagen wir ihm hallo.“, meinte Harry, versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm nicht. Langsam gingen Harry, Ginny, Ron, Hermine und Sirius auf die Gestalt zu, die im hellen Licht nur als dunkler Schatten zu erkennen war. Harry merkte, wie das wunderschöne Licht Erinnerungen in ihm weckte, an die er sich seit seiner frühen Kindheit nicht mehr gedacht hatte. Seine Eltern standen vor ihm, blickten auf ihn herab und lächelten ihn an. In ihren Gesichtern zeigten soviel Glück und Freunde, das Harry plötzlich einen Kloß im Hals spürte. Tränen stiegen ihm in die Augen.

Sie standen nun unmittelbar hinter Salazar. Er hatte eine Hand in Richtung der Kugel aus pulsierendem Licht ausgestreckt, aber die Bewegung nicht zuende geführt. Die Spitzen seiner Finger, nur Zentimeter von der Oberfläche des Artefaktes entfernt, zitterten. Harry trat an dem Zirkelmagier vorbei und blickte in dessen Gesicht, das er sonst nur von Gemälden und Statuen in Hogwarts kannte. Seine Haut war mit einer Mischung aus Blut und Staub bedeckt, aber darunter erkannte Harry Frieden in seinen Zügen. Der Schmutz war an den Stellen von seinem Gesicht gewaschen worden, an denen sich heiße Tränen ihren Weg die Wangen hinunter gebahnt hatten. Die Augen starr auf die Kugel gerichtet weinte der Zirkelmagier stumm.

„Was...?“, stammelte Hermine fassungslos. Es komisch eine Person, die solche Autorität und Macht ausstrahlte weinen zu sehen.

„Irgend etwas scheint ihn total aus der Bahn geworfen zu haben.“, sagte Sirius und wedelte mit der flachen Hand vor den Augen von Salazar herum. Er schien es gar nicht zu bemerken. Sein Blick war nach wie vor auf die gleißende Kugel gerichtet.

„Was ist denn mit ihm?“, fragte Ginny verwirrt.

„Ich habe mein Leben vertan.“, murmelte Salazar leise, kaum hörbar aber doch schienen seine Worte den ganzen Raum auszufüllen. Langsam wandte sich der Zirkelmagier Harry zu, der rechts neben ihm stand. „Fast mein ganzes Leben habe ich für Macht und Einfluss gekämpft, Blut vergossen und Leben zerstört, aber ich habe nichts, gar nichts erreicht.“ Mit seinen Fingern, die in schwarzen Handschuhen steckten, fuhr er sich über das Gesicht. Seine Tränen benetzten das dunkle Leder.

„Jahrhunderte der Kriege habe ich gesehen, unzählige Schlachten geschlagen und beobachtete, wie die Welt, die ich einst liebte in Finsternis versank. Am Anfang sagte ich mir, dass es einem höheren Zweck dient, um das Licht des Auges überall zu verbreiten, dann wurde mir klar, dass mein einziges Ziel es war mehr und mehr Macht zu erringen.“

„Aber warum haben sie dann nicht aufgehört?“, fragte Ginny, die zu dem großen Mann empor blicken musste. Seine Augen wanderten zu ihr hinüber und etwas wie ein Lächeln glitt über seine Züge.

„Diese Frage habe ich mir oft gestellt junges Mädchen, aber wenn man einmal Macht besitzt will man sie nie wieder hergegeben. Man klammert sich an sie, bis es nur noch ein einziger Grashalm ist, der langsam aber sicher bricht. Mein Leben wurde zu einem wahren Fluch, verlängert durch die uralte Magie, als wir dreizehn Magier noch zusammen die Geheimnisse der Zauberei zusammen erforschten.“ Seine Finger ballten sich zur Faust.

„Verflucht sei unser Ehrgeiz!“, knurrte er. „Harry, ich sah große Kraft in dir, solche, die sowohl für das Gute aber auch das Böse nähren kann. Du kommst von der anderen Seite des Spiegels, all das habe ich

gesehen, als ich in die Kugel geblickt habe. Aber sie zeigte mir noch mehr, Dinge, die ich hier schon erlebte.“

„Was habt ihr gesehen?“, fragte Sirius alarmiert.

„Dinge die sind und dinge die noch kommen mögen. Ihr hättet niemals das Auge in eure Welt bringen dürfen.“ Traurig schüttelte der Zauberer den Kopf. Er sah gar nicht mehr aus wie jener erhabene Magier, in dessen Gegenwart sich jeder andere klein und ohnmächtig vorkam. Nun sah Harry nur noch einen alten, gebeugten Mann, der mit seinem eignen Schicksal hadert.

„Ihr wisst davon?“, hakte Hermine nach.

„Ja, aber leider habe ich es zu spät erfahren. Ich weiß nicht wer es war, aber der Schaden der angerichtet wurde hat das Antlitz unserer Welt zerschmettert. Es sind zwei Kugeln, jene hier, die das Gute symbolisiert, strahlend in hellem Licht und die schwarze, die jedes Licht und Leben aufsaugt. Sie gehören zusammen und dürfen niemals getrennt werden aber genau dies geschah. Es war eine Blütezeit der Magie, als sich der Zirkel zusammenschloß und gemeinsam dieses Artefakt erforschte. Wir gewannen Kenntnisse, die uns größer und mächtiger machten als jemals ein lebendes Wesen hätte werden dürfen.“ In seinen Augen spiegelten sich Trauer und Wut wieder, als seine Worte ihn zwangen alles nochmals zu erleben. Harry wurde klar, dass die Dinge, die dieser Magier gesehen hatte ihn innerlich aufzehrten.

„Als klar wurde, dass eines der Artefakte verschwunden war beschuldigten wir uns gegenseitig. Der Streit führte zu dem Krieg, der selbst in diesem Moment noch tobt. Das Antlitz unserer Welt ist nicht mehr dasselbe. Zerschmettert, verwundet und geschunden liegt es zu unseren Füßen.“ Salazar senkte seinen Kopf und starrte zu Boden.

„Ihr wisst, was jetzt zu tun ist.“, meinte Sirius leise.

Der Zirkelmagier nickte langsam. „Nehmt das verfluchte Ding!“, schrie er und deutete auf die gleißende Kugel aus waberndem Licht, die mit jedem Moment heller zu leuchten schien. „Niemand vermag uns noch zu retten, aber wir hätten schon so oft sterben müssen, dass unser Leben mehr Fluch als Segen ist. Fügt Licht und Dunkelheit wieder zusammen, vielleicht heilt es die Wunden, die unsere Welt entstellen.“

„Daraus wird nichts!“, zischte eine fremde Stimme in ihrem Rücken. Alle fuhren herum. Im hellen Schein kaum zu erkennen stand am Absatz der Treppe eine Gestalt, die sich mehr und mehr aus der Helligkeit schälte. Mit jedem Schritt erkannte Harrys Augen mehr Einzelheiten. Der Stoff des kostbaren Gewandes glänzte, als wäre er aus flüssigem Silber gefertigt.

„Du!“, entgegnete Salazar kalt. In seiner Stimme schwang wieder jene Verachtung mit wie zuvor.

„Ja Salazar, die Nemesis kommt über dich.“, schnarrte Grindelwald Stimme. Nun war sein Gesicht klar und deutlich zu erkennen. Im hellen Licht der Kugel wirkte es fast weiß, wie Porzellan. Die schönen, edlen Züge konnten jedoch nicht über die Kälte hinweg täuschen, die seine Augen ausstrahlten. Ihr Blick war scharf wie eine Klinge und hart wie Eis.

„Es ist vorbei. Es gibt nichts mehr wofür es sich zu kämpfen lohnt.“, sprach Salazar und ging einen Schritt auf sein Gegenüber zu. Die beiden Männer standen sich gegenüber, gespannt und bereit jederzeit anzugreifen.

„Du irrst dich. Solange die Sonne nicht die Erde verschlingt wird es immer einen Grund geben zu kämpfen.“, erwiderte Grindelwald lachend. „Wir sind Götter! Wir erschaffen Leben und entscheiden, wann es Zuende geht.“

„Wir haben nur bewiesen, dass unsere Macht zur Zerstörung dient! Du nennst uns Götter, dabei ist wohl eher Teufel der richtige Ausdruck!“ Auf die Worte des Zirkelmagiers folgte Stille. Niemand sprach ein Wort aber der Gesichtsausdruck Grindelwalds zeigte deutlich seine Gefühle. Hass loderte in seinen eisblauen Augen, wie ein Feuer, das selbst den Verstand aufzuzehren begann.

„Salazar gib mir die Kugel!“, forderte er mit nur noch mühsam beherrschter Stimme. Der Angesprochene reagierte nicht. „Ich werde dich und deine kleinen Freunde töten und nehme mir die Kugel, aber es wäre schade um das edle Blut, das deine Adern durchströmt.“

„Wenn es nur um Blut und Macht ging, dann bitte vergieße das Meine auf dem Boden dieses Kerkers, aber lass dir versichert, dass mich zu töten selbst in diesen Tagen nicht leicht ist.“, sprach Salazar ruhig. In seiner Stimme lag keine Drohung, nur eine wilde Entschlossenheit.

Grindelwald nickte. „Dann soll es so sein!“, zischte er gehässig. Sofort stürzte er nach vorne. Seine langen schwarzen Haare flatterten hinter ihm wie ein dunkler Schweif. Die Spitze seines Zauberstabes blitzte in kaltem blauen Licht, das Harry alleine bei seinem Anblick frösteln ließ. Salazar stand ruhig da, die Augen geschlossen und die Arme ausgebreitet. Sein Gesicht zeigte keine Regung, aber Harry spürte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten, wie vor einem Gewitter. Die Luft prickelte auf der Haut vor Energie. Grindelwald

war heran und stieß mit seinem Zauberstab wie mit einem Schwert zu. Ein Ohrenbetäubendes Krachen lief durch den Raum. Die Bodenplatten unter Harrys Füßen splitterten, selbst die Wände erbeben in ihren Grundfesten. Ein Ball aus kalten, blauen Flammen explodierte zwischen den beiden Zirkelmagiern, schlug Kerben in Boden, Wände und Decke, aber erreichte Salazar nicht. Vor ihm befand sich plötzlich eine Wand aus flirrendem Licht, das in allen Farben des Regenbogens schillerte. Langsam ließ der Zauberer die Arme sinken. Auf seinem Gesicht war höchste Konzentration abzulesen.

„Harry, nimm die Kugel und überschreite die Grenze, finde den Weg, der dir beschienen ist. Vereine wieder Licht und Dunkelheit!“, keuchte der Magier und hob seinen Zauberstab, wie um seinem letzten Gefecht zu begegnen.

„NEIN!“, donnerte Grindelwald. Seine Züge waren eine einzige Maske aus Wut und Wahnsinn. „Niemand nimmt mir meinen Sieg!“ Dann erblickte Harry etwas, das ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ. Hinter dem Zirkelmagier begannen sich plötzlich die Schatten zu bewegen, als erwachten sie zum Leben. Ein Flüstern erhob sich in der Halle, als trage der Wind entfernte Gesprächsfezen zu ihnen herüber. Die Stimmen schwollen an und ab, füllten den ganzen Raum aus. Die Dunkelheit in den Ecken ballte sich zusammen. Grindelwald hob seinen Zauberstab über den Kopf, der in einem kranken grünen Licht schimmerte. Die lebendig gewordene Finsternis sammelte sich um die Spitze herum, wie düsterer Nebel, den aber kein Wind auseinanderreißen kann.

„Geh Harry, ich weiß nicht wie lange ich ihn aufhalten kann.“, flüsterte Salazar. Die Worte brachen den Bann des Schreckens, der sich auf Harry gelegt hatte. Sofort drehte er sich zu dem Altar um, auf dem die Kugel aus gleißendem Licht lag. Sie sah so schön aus, wie sie wie eine kleine Sonne mit ihren warmen, Hoffnung spendenden Strahlen die Halle erhellte. Langsam, als habe er Angst sich zu verbrennen streckte Harry die Hände aus, hielt aber inne und rang die Finger. Ginny blickte unschlüssig in seine Augen, nickte dann aber langsam. Sie hatte ihre Lippen zu einem schmalen Blutleeren Strich zusammen gepresst.

„NUN WIRST DU SEHEN, WAS DER ZORN EINES GOTTES BEDEUTET!“, kreischte Grindelwald, kurz bevor Harry die Kugel ergriff. Wie eine mehrköpfige Hydra schoss die lebende Dunkelheit aus dem Zauberstab des Magiers. Sie prallte gegen die Wand aus schillerndem Licht, die Salazar gerufen hatte, begann aber sie aufzuzehren. Harry konnte sehen, wie sie sich an der Mauer festsaugte, sie aufzehrte und dadurch stärker wurde. Wie eine langsame, faulende Krankheit fraß sie sich immer tiefer hinein, bis erste Lücken darin entstanden.

Dann packte Harry die Kugel. Er wusste nicht, was er erwartet hatte, aber es war gänzlich anders, als in seinen Vorstellungen. Seine Hände schienen in das Licht hinein zu gleiten, wie durch Wasser, aber trotzdem konnte er etwas greifen. Durch seine Arme lohte Kälte und Hitze zugleich, aber es war ein angenehmes, fast beflügelndes Gefühl. Als Harry den Ball aus Licht anhub berührte etwas seinen Geist, so fremdartig und vertraut zugleich, dass er beinahe sofort losgelassen hätte. Alle Geheimnisse waren bloßgelegt, seine Erinnerungen ein offenes Buch. Forschend tasteten Finger durch die Finsternis des Vergessens, erhellten sie mit überirdisch schönem Licht, brachen Siegel an Türen, die seit Ewigkeiten schlossen waren und entführten ihn.

Harry konnte noch immer sehen, was um ihn herum geschah, sah die besorgten Gesichter seiner Freunde, erkannte Salazar, der sich schützend zwischen sie und Grindelwald gestellt hatte, aber dort war noch etwas anderes. Grindelwald kam drohend auf die kleine Gruppe zu, schleuderte Flüche, die sein Gegner aber im letzten Moment abblocken konnte. Jemand schrie Harrys Namen. Ein Nebel legte sich über seinen Geist, der bis eben von solch wunderbarer Helligkeit erfüllt gewesen war. Vor seinen Augen senkten sich graue Schleier, nahmen ihm seine Sehkraft und auch die Geräusche wurden dunkler. Harry hatte das Gefühl blind und taub durch eine Welt aus Schatten zu irren.

„Wo soll ich hin?“, wollte er sagen, doch über seine Lippen kam kein Wort. Dennoch, etwas hatte ihn gehört. Unter seinen Füßen befand sich plötzlich ein Weg. Weißer Kies knirschte unter seinen Schuhen und eine sanfte Brise brachte den Duft von frischem Gras heran. Aus den Nebelschwaden schälte sich ein Haus, das verborgen hinter einigen Bäumen stand. Ein frisch gestrichenes Gartentor stand einladend offen. Rosen verströmten in den Beten ihren betörenden Duft, der süß und schwer in der Luft hing. Viele bunte Schmetterlinge labten sich an dem süßen Nektar, der in den Blütenkelchen auf sie wartete. Langsam ging Harry weiter über diesen vertrauten Weg, den er schon unzählige Male gegangen war. Das Gras auf der Wiese war frisch und saftig. Die Sonne strahlte vom Himmel und beschien die Schaukel im Garten, auf der eine junge Frau saß. Ihr rotes Haar umrandete ihr schönes Gesicht wie eine Krone aus Flammen. Langsam

schwung sie sich hin und her. In ihren Armen hielt sie ein kleines Bündel, das wild mit den rosa Beinen strampelte. Plötzlich sah sie auf und ein freudiges Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. Harry blickte fassungslos in ihr Gesicht. Er spürte einen bitteren Kloß im Hals, der von Sekunde zu Sekunde dicker wurde. Die junge Frau sprang von der Schaukel. Ihre nackten Füße trugen sie schnell über das frisch gemähte Gras. Neben Harry erschien ein Mann, der lachend seine Arme ausbreitete und sie geschickt auffing. Sein schwarzes Haar war strubbelig und er hatte ungefähr Harrys Größe. Die beiden küssten sich innig, bevor der Mann sich dem Baby zuwandte, das vor Freude glucksend seine Hände nach dem Gesicht seines Vaters ausstreckte. Auf seinem kleinen Köpfchen war bereits ein dichter schwarzer Haarschopf zu sehen.

„Er wird dir von Tag zu Tag ähnlicher James.“, sprach die Frau sanft und durchwuschelte mit ihren langen Fingern das Haar von Harrys Vater.

„Aber er hat deine Augen Schatz.“, entgegnete James. Zärtlich strich er über die Wange seiner Frau, bevor er ihr sein Gesicht zuneigte und sie küsste.

Heiße Tränen rannen über Harrys Gesicht. Er konnte sich erinnern, wie er auf dem Arm seiner Mutter gelegen hatte, geborgen und beschützt, erinnerte sich, wie sein Vater ihn immer an den Füßen gekitzelt hatte. Warum zeigte die Kugel ihm dies? Er wollte Schreien, aber über seine Lippen kam kein Ton. Er war gefangen. Dies zu sehen bereitete ihm mehr Schmerz als alles, was man seinem Körper antun konnte. In Harrys Seele bohrten sich Tausende glühende Messer, die langsam immer tiefer gestossen wurden.

Der Wind rauschte durch die Bäume, die voller praller, saftiger Äpfel hingen und brachte den Duft nach Käutern mit. In der dichten Hecke, die das Haus vor allzu neugierigen Blicken schützte zwitscherten die Vögel. Der Ort war so voller Frieden und Glück. Harry ließ sich ins Gras sinken. Seine Eltern tollten auf dem Rasen mit ihm herum. Sein Lachen war frei, anders als sein heutiges. Noch wusste er nichts vom Leben, von Tod und Grausamkeit. Völlig unbefangen krabbelte er über den Rasen, immer seinem Vater hinterher. Lily stand lachend daneben. Ihr Gesicht strahlte eine solche Glückseligkeit aus, wie Harry sie noch bei keinem anderen Menschen gesehen hatte. Jetzt wurde ihm klar, dass seine Eltern ihn wirklich geliebt hatten, mehr als alles andere auf der Welt. Harry lächelte, während heiße Tränen seine Wangen hinunter liefen. Er versuchte sie zu unterdrücken, doch sie liefen einfach weiter.

Nun wusste er, was für ein kostbares Geschenk es war noch einmal seine Eltern zu sehen, die spüren zu können und zu wissen, wie glücklich sie mit ihm waren. Aber alles hatte sich verändert. Selbst das Haus, er hatte es gesehen vor über einem Jahr. Nun war die Hecke verwildert und die Blumenbete von Unkraut überwuchert, aber es war noch immer sein Haus, seine Erinnerung. Lächelnd schloss er die Augen, um das Gefühl zu genießen endlich einen Platz zu haben, der einem wirklichen Zuhause gleich kam.

Plötzlich wurde es kalt, der Wind roch nach Regen und Harry spürte die Tropfen auf der Haut. Ein kräftiger Wind zerrte an seinen Haaren. Er öffnete die Augen. Es war Nacht geworden. Ein ungutes Gefühl beschlich ihn, als Harry zum Himmel hinauf blickte. Eine dunkle Wolkendecke verdeckte Mond und Sterne, so dass man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Das Gartentor quietschte und eine Gestalt in dunklem Mantel und Kapuze ging mit schnellen Schritten zur Haustür. Der polierte Zauberstab glänzte nass im Licht, das aus einem Fenster im ersten Stock fiel. Harry wusste nun welche Nacht dies war.

Er konnte und wollte es aber nicht mit ansehen, nicht tatenlos zusehen, wie seine Eltern ermordet wurden. Kraftvoll stieß sich Harry ab und stürmte zur Türe. Er musste etwas tun, und er sich in den Todeszauber warf. Niemals würde er tatenlos bleiben, bei dem was diese Nacht passieren würde. Mit wenigen Schritten war Harry an der Haustür angelangt und stürmte hinein. In der Stube war es warm und ein großer Strauß mit Rosen verströmte einen angenehmen Geruch. Hinter ihm näherte sich der drohende Schatten Voldemorts. James rannte die Treppe hinab und blieb vor Harry stehen. Seine Augen weiteten sich vor Schreck.

„Harry!“, keuchte er. „Was machst du noch hier? Du musst zurück, denk an deine Freunde!“

„Was!? Ich...“, begann Harry, wurde aber von seiner Mutter unterbrochen, die am Treppenabsatz erschienen war.

„Harry, Schatz! Du musst gehen! Rette dich und deine Freunde. Dies ist dein Weg! Halte nicht an vergangenem fest!“, rief sie eindringlich. Der drohende Schatten erreichte die Türe und trat in das Haus. Seine schwarzen Stiefel hinterließen schmutzige Abdrücke auf dem hellen Teppichboden. Harry war mit einem schnellen Schritt zwischen sich und seinen Eltern.

Voldemort blieb stehen. Harry konnte sein Gesicht unter der Kapuze nicht erkennen, aber er spürte den Blick seines Gegenübers.

„Geh Harry! Du darfst nicht an Erinnerungen festhalten, wenn das wahre Leben dich ruft!“, sprach

Voldemort mit merkwürdig sanfter Stimme. „Kehre zurück zu deinen Freunden, du kennst den Weg!“

Harry war verwirrt, starrte seinen Vater, seine Mutter und ihren größten Feind an. Was ging hier vor?

„Wir wollen dir helfen Schatz.“, sagte Lily lächelnd.

„Du kennst den Weg Harry, du musst ihn nur noch beschreiten! Hinter jedem Spiegel und jeder Wand ist deine Welt, genau wie umgekehrt.“, erinnerte ihn James.

Harry blickte seine Eltern an. Er wollte nicht gehen, aber ihm selbst wurde bewusst, dass es keinen anderen Weg gab. Alles, was er sah war Vergangenheit, die von der Magie der Kugel verändert wurde. Nichts als geweckte Erinnerungen, die ihm zum Geschenk gemacht wurden und zur Versuchung. Tränen sammelten sich wieder in seinen Augen.

„Geh schon.“, flüsterte Lily.

Harry riss sich zusammen und drehte sich mit einem Ruck um. Schnellen Schrittes verließ er das Haus, ohne sich umzublicken, aber dennoch bemerkte er den grünen Schein, der aus den Fenstern des Hauses fiel. Dann herrschte Stille, Totenstille. Das Gartentor schloss sich hinter ihm.

„Begrüße deinen Tod!“, schrie Grindelwald, als Harry wieder die Augen aufschlug,

„Harry!“, rief Ginny panisch. Hastig blickte er sich um. Er hatte sein Zeitgefühl verloren, aber noch immer kämpften die Zirkelmagier gegeneinander. Fluch auf Fluch erschütterte die Halle. Von der Decke rieselte Staub und Steinsplitter. Ein dumpfes Grollen war in den Fundamenten zu hören, die sich unter ihren Füßen befanden. Harry blickte sich fieberhaft um. Einen Spiegel, wo war ein Spiegel? Sein Blick glitt über die aus rauhen Bruchsteinen gemauerten Wände. Nichts, nichts, was einem Spiegel gleich kam. Ein lauter Schrei hallte durch die Halle. Harry fuhr herum. Salazar auf den Stufen, die zum Altar führten niedergesunken. Zwischen seinen Fingern, die er auf seinen Bauch drückte quoll dunkles Blut hervor. Sein Gesicht war verzerrt vor Schmerz und die Brust hob und senkte sich in rasendem Tempo. Mit einem triumphierenden Grinsen schritt Grindelwald langsam auf ihn zu.

„Nun... Wie du wolltest habe ich dein Blut vergossen.“, zischte er. Harry drehte sich der Magen um, als er die Hände seines Gegners zur Seite nahm. Ein breiter Schnitt zog sich über Salazars Bauch und mit jedem Herzschlag quoll mehr Blut heraus.

„Ich denke du wirst bald tot sein.“, meinte Grindelwald und lachte laut auf. Harry konnte nur auf das Gesicht Salazars starren, dass immer mehr erschlaffte. Seine Augen blickten fiebrig in der Gegend umher und sein Atem ging stoßweise, dann fiel sein Kopf zur Seite. Die Hände erschlafften. Er war tot. Einer der dreizehn Zirkelmagier lag verkrümmt vor Harry in seinem eigenen Blut. Aber auch um sie war es nun geschehen. Er konnte sein eigenes panisches Gesicht im roten Lebenssaft sehen, der die Stufen hinunter lief und sich in einer großen Lache sammelte. Harrys Herz machte einen harten, hoffnungsvollen Schlag.

„Nun. Ich wäre äußerst dankbar, wenn du mir jetzt die Kugel geben würdest.“, schnarrte Grindelwald, der noch immer belustigt die Leiche seines Kontrahenten betrachtete.

„Ich denke nicht.“, murmelte Harry und bedeutete seinen Freunden sich an den Händen zu fassen.

Grindelwalds Kopf ruckte hoch. „WAS!?!“, donnerte er, dass Harry meinte die Halle befände sich kurz vor dem Einsturz. Harry nahm Ginnys Hand in die seine, hielt die Kugel nur noch mit der rechten und konzentrierte sich. „Du kennst den Weg, du kennst den Weg, überschreite die Grenze!“, flüsterte er zu sich selbst. Das Gesicht des Zirkelmagiers, der mit erhobenem Zauberstab auf ihn zu kam nahm einen verwirrten Ausdruck an.

„Die Kugel, Sofort!“, zischte er, während seine kalten Augen sich in die seinen bohrten.

Ein Wispern, wie das Flüstern rastloser Seelen zog mit einer Windböe durch den Raum. Schatten tanzten über die Wände einen verschlungenen, finsternen Tanz. Harry spürte, wie er es schaffte. Vor seinem inneren Auge lief ein verschlungener Weg in die Dunkelheit hinein und mit jedem Schritt wichen die Schatten weiter zurück.

„Was für ein Zauber ist das?“, schnarrte Grindelwald und stürzte auf Harry zu. Ein Schatten flog an Harry vorbei, traf den Zirkelmagier mitten im Sprung und riss ihn zu Boden. Mit Schrecken erkannte Harry, dass es Sirius war, der sich nun mit seinem Gegner am Boden wälzte. Harrys Pate hatte den rechten Arm von Grindelwald gepackt, der den Zauberstab hielt. Ein Lichtblitz löste sich aus dessen Spitze und fuhr in die Wand. Staub quoll aus dem Loch und Gesteinssplitter regneten auf Harry hinab.

„Harry beeil dich Harry!“, schrie Sirius. Ein hässliches Knacken ertönte und der Zirkelmagier schrie laut auf. Sein Arm stand in einem unnatürlichen Winkel vom Körper ab. Seine tauben Finger hielten aber noch verkrampft den Stab. Der letzte der Blacks schlug dem Schwarzmagier hart ins Gesicht. Blut tropfte von

dessen Lippe und mischte sich mit dem seines Opfers.

Harry riss sich von dem Anblick los. „Ich kenne den Weg, hinter jedem Spiegel liegt meine Welt!“, rief er entschlossen. Das Bild eines Tores entstand vor seinem inneren Auge, schemenhaft wie ein Trugbild. Das Flüstern wurde Lauter, unzählige Stimmen, die nach ihm riefen, ihn lockten. Durch das Tor konnte Harry das lebhaft Treiben in der Winkelgasse sehen, den Schankraum von „Die drei Besen“, jeden Platz an dem er schon gewesen war. Er stand unmittelbar vor dem Torbogen, über dem ein schwarzer Schleier wehte.

„Sirius!“, rief Harry. Es kostete ihn unglaublich viel Kraft dem Sog zu widerstehen, der vom Tor ausging. Die Augen starr auf die Blutlache gerichtet, in der sich nun auch der Bogen abzeichnete stand er da. Sirius löste sich von seinem Gegner und sprang die Stufen hinauf.

„Pass auf!“, rief Ron, als Grindelwald den Zauberstab in die andere Hand nahm und zielte.

„Khala!“, brüllte der Zirkelmagier. Die Zeit schien von einem Moment auf den anderen in Zeitlupe zu laufen. Ein roter Strahl schoss aus dem Zauberstab des Magiers, raste genau auf Sirius zu. Harry konnte bereits die versengende Hitze spüren, die diesem Spruch folgte. Die Nerven in seiner Haut heulten auf und sandten dünne Schmerzblitze hinauf in sein Gehirn. Sirius Hand war nur noch Millimeter von der Rons entfernt, die ihm dieser entgegen hielt. Mit einer letzten verzweifelten Anstrengung packte er sie. Harry überschritt schritt durch den Torbogen, der sich wie ein Schemen aus der spiegelnden Lache erhoben hatte. Ein Phantom, das in diesem Moment aber so real war, wie der Stein auf dem sie standen.

Die Halle verblasste, nur die Geräusche drangen noch dumpf in sein Bewusstsein.

Ein Schrei der Enttäuschung und Wut. Es war ein unnatürlich hohes Kreischen. „Ich werde dich kriegen! Nichts kann meiner Macht widerstehen! Ich werde deine Welt mit Feuer und Tod überziehen, bis ich dich gefunden habe!“, schrie Grindelwald, dann verstummten auch seine wüsten Verwünschungen. Sie waren an einem Ort angelangt, an dem Geräusche und Worte keine Rolle spielten. Es war ein tiefer dunkler Ozean, durchzogen von unendlich vielen Wegen zu unendlich vielen Orten, aber nur einer war der richtige. Selbst das helle Licht der Kugel wirkte an diesem Platz verloren, einsam und ohne Kraft. Geflüster erhob sich um sie herum. Die Stimmen loteten sie in Abgründe, aus denen es kein Entkommen gab. Harry hörte eine Frau schreien. Es war sein Name, der gerufen wurde. Ein Schatten der Vergangenheit, der ihm hierhin gefolgt war, an einen Ort, an dem nichts lebendes Existieren durfte. Zwei Schemen kamen auf ihn zu. Langes Haar rahmte das Gesicht des einen, das des anderen war strubbelig. Harry schlug die Augen auf.

„Harry!“, rief Ginny erleichtert. Ihr Gesicht befand sich über dem seinen. Es sah müde und abgekämpft aus, aber der Ausdruck in ihren Augen war wirkliche Erleichterung.

„Ich habe meine Eltern gesehen.“, sagte Harry.

„Was?“, fragte Hermine, deren Gesicht in diesem Moment auftauchte, gefolgt von dem Rons und Sirius‘.

„Unwichtig. Wer hat gewonnen?“, fragte Harry grinsend. Er spürte, wie er den Weg in die Realität mit jeder Sekunde, die verstrich besser fand.

„Wir!“, antworteten Ginny, Ron, Hermine und Sirius wie aus einem Mund. Auf ihren Zügen lag der Glanz des Sieges, aber eines teuer erkaufte Triumphes, der einen Beigeschmack wie eine Niederlage hatte.

„Gut.“, murmelte Harry und wollte aufstehen. Vier Hände streckten sich ihm entgegen, um ihm aufzuhelfen.

„Wo ist eigentlich...“, fragte Harry, als er wieder, wenn auch etwas wackelig auf seinen eigenen Beinen stand, und blickte sich suchend um. Ginny deutete auf eine unscheinbare steinerne Kugel, die in einiger Entfernung an einer Stufe liegen geblieben war. Erst wurde ihm klar wo sie überhaupt waren, wieder am Anfang ihres Abenteuers im Raum des Schleiers. Aber etwas hatte sich verändert, die Stimmen waren lauter als zuvor. Ihr Raunen war deutlich zu hören, beinahe sogar zu verstehen. Harry meinte einige Male seinen Namen zu hören. Der zerfetzte Vorhang, der sich in einem nicht vorhandenen Wind bewegte, tastete wie mit suchenden Fingern zu ihm herüber.

Mit einem Frösteln ging er zu der unansehnlichen Steinkugel herüber. Sie war sehr grob bearbeitet, von einem nicht einmal sehr begabten Steinmetz. An einigen Stellen waren hässliche Verfärbungen zu sehen. Verwirrt streckte Harry die Hand aus, um sie aufzuheben. Er hielt inne. Ein mattes Glühen war im Herz des Auges erschienen. Ein sanftes Glimmen, das aber eine wohlige Wärme ausstrahlte. Je näher seine Finger der Oberfläche kamen, desto kräftiger wurde das Licht.

„Seltsam.“, murmelte Harry. Mit einer schnellen Bewegung zog er sein zerfetztes Sweatshirt aus und wickelte die Kugel darin ein. Sein T-Shirt darunter bot auch keinen sehr ansehnlicheren Eindruck.

„Freunde, wir sind wieder Zuhause!“, rief Harry lachend. Die ganze Anspannung und Furcht der letzten

Tage fiel von ihm ab. Nun spürte er seine Müdigkeit, die seinen ganzen Körper in Beschlag genommen hatte. Ginny fiel ihm um den Hals und sie küssten sich zärtlich.

„Ich denke, ich fahre nie weder mit dir in einen Abenteuerurlaub.“, neckte sie ihn zwischen zwei Küssen.

„Aber ich dachte du magst es Aktionreich.“, entgegnete Harry grinsend.

„Ja aber mit etwas weniger Monstern und Toten.“, meinte Ginny leise. Ihre Mine wurde wieder ernst. Sie alle hatten die Geschehnisse noch nicht einmal ansatzweise verarbeitet und es würde auch noch lange dauern. Das einzige was in diesem Moment zählte war aber, dass sie alle sicher und unverletzt zurückgekehrt waren. Müde und dreckig, aber unverletzt.

„Was haltet ihr davon, wenn wir jetzt nach Hause gehen?“, fragte Ron etwas genervt.

„Wo ist das denn?“, fragte Sirius.

„Dein altes Haus, dass du mit vererbt hast. Achja, du kannst es wiederhaben, Sieht jetzt nur etwas anders aus. Nicht ganz so urtümlich.“, erklärte Harry lachend.

„Gut. Es hatte schon lange nicht mehr die Hand einer Frau gesehen.“, meinte der letzte der Blacks und stieg die Treppen empor, die zur zentralen Kammer der Mysteriumsabteilung führte.

Die Nacht war kühl aber windstill, als Harry, Ginny, Hermine, Ron und Sirius zum Grimmauldplatz apparierten. Es roch nach Regen und der Asphalt glänzte nass im Licht der Straßenlaternen. Harry kam es wie eine Ewigkeit vor, dass er zuletzt hier gestanden hatte. So viel war seitdem passiert, doch er wusste auch, dass es gerade erst anfang. Ihnen war es möglich gewesen das Auge aus der Welt hinter den Spiegeln hierher zu bringen, aber Grindelwald war noch so gefährlich wie zuvor. Seine Ränke, die er geschmiedet hatte zu durchschauen würde schwerer sein als alles andere zuvor. Es gab keine klaren Linien wie im Kampf gegen Voldemort, sondern nur Kräfte, die sich gerade erst entfalteten. Was passieren konnte hatte ihm die andere Welt gezeigt. Sie lag in Trümmern, unfähig ihre Bewohner am Leben zu halten.

Harry öffnete langsam die Türe und trat ein. Das Abendessen musste gerade erst vorbei sein, denn es roch nach den herrlichen Kochkünsten von Molly. Gedämpftes Stimmengemurmel und Lachen drang aus dem Salon.

„Schön wieder Zuhause zu sein.“, sagte Sirius und atmete die vertraute Luft tief ein.

„Ja, das ist es wirklich.“, antwortete Harry.

Die Tür zum Salon öffnete sich und Remus betrat die Eingangshalle, ein Weinglas in der Hand und lachen. Erst, als er einige Schritte gemacht hatte fielen ihm die fünf unerwarteten Ankömmlinge auf. Wer blieb stehen, das Glas zerschellte am Boden und der Inhalt färbte den Teppich rot. Sein Gesicht hatte einen ungläubigen Ausdruck angenommen.

„Hallo Remus.“, meinte Ginny lächelnd.

„Aber ich seid doch erst heute Morgen aufgebrochen.“, stammelte er.

Harry tauschte verwirrte Blicke mit Sirius, der nur mit den Achseln zuckte.

„Wir waren über eine Woche weg.“, sagte Ron, der die Augenbrauen hochgezogen hatte.

„Nein, ihr seid erst heute Morgen weg.“, wiederholte Lupin und strich sich mit den Händen über das Gesicht.

„Mit wem redest du Remus?“, fragte Arthur und trat hinter ihm durch die Türe. Nach einem Augenblick, in dem er sie verwirrt gemustert hatte breitete sich ein freudiger Ausdruck auf seinem Gesicht aus. „Ihr seid schon zurück!“, rief Mr Weasley und umarmte sie stürmisch, bis er vor Sirius stand.

„Wir haben uns lange nicht gesehen.“

„Das ist wahr.“

„Fühlst dich aber recht lebendig an.“, meinte Arthur verschmitzt grinsend, nachdem auch sie sich umarmt hatten.

„Ich will doch hoffen.“, entgegnete Sirius lachend.

„Ihr habt bestimmt viel zu erzählen.“, sprach Mr Weasley. „Molly ist noch kurz mit Tonks weg aber sie wird sich freuen euch so früh wiederzusehen.“

Sie folgten ihm in den Salon. Godric Gryffindor saß, ein Glas Wein in der Hand in einem der schwarzen Sessel und musterte interessiert die Ankömmlinge. Sein Blick war freundlich und verriet allenfalls Interesse, aber etwas, das hinter der zur Schau getragenen Fassade lauerte irritierte Harry, machte ihm vielleicht sogar Angst.

Hey!

Das war's für dieses Mal. Ich hoffe ihr hattet Spass an dem Kapitel. Wie immer würde ich mich sehr über Resonanz von eurer Seite freuen. Wer etwas mehr über die Vergangenheit eines der geheimnisumwitterten Charaktere erfahren möchte, dem kann ich nur ans Herz legen sich mal meinen Oneshot „Was die Welt aus dir macht“ durchzulesen. Dieser befasst sich mit der schattenhaften Vergangenheit eines der Charaktere, die in meiner Geschichte auftauchen. Viel Spass beim Lesen!

Viele liebe Grüße euer

Tobi

Kapitel 8 Solange Menschen atmen und die Sonne scheint

Sonnenlicht flutete durch das offene Fenster hinein und der Wind spielte mit den seidigen Gardinen, die in der frischen Brise flatterten. Harry erwachte langsam aus einem tiefen Schlaf traumlosen Schlaf. Niemand von ihnen hatte sich am vergangenen Abend noch lange auf den Beinen halten können, außer Lupin und Sirius, deren Stimmen noch bis tief in die Nacht aus der Küche gedrungen waren. Harry gähnte herzhaft und rieb sich den Schlaf aus den Augen, um wieder klar sehen zu können. Bei der Bewegung spürte er, was seinem Körper in der Welt hinter den Spiegeln abverlangt worden war. Jede Faser seiner Muskeln schien gezerzt oder überanstrengt zu sein. Mit leicht verzogenem Gesicht ließ Harry sich wieder in die weichen Kissen sinken. Ginny murmelte etwas, dass er nicht verstand und kuschelte sich enger an ihn. Ihre Nähe tat gut und ließ die schrecklichen Erlebnisse irgendwie entrückt erscheinen, als hätten sie alle nur einen langen Alptraum geträumt.

Aber es war real, soviel war Harry bewusst. Jedes ihrer Erlebnisse, der Kampf ums Überleben, die Schlacht vor den Mauern Canterburys, all dies war wirklich geschehen. Aber jetzt waren sie erstmal in Sicherheit und hatten Zeit sich zu erholen. Lächelnd strich er Ginny über die weiche Haut ihres Rückens. Godric Gryffindor hatte kein Wort über ihre weiteren Schritte verloren, oder auch nur angedeutet was das Auge nun wirklich bedeutete. Der unansehnliche Stein lag nun in einer der Vitrinen im Salon von Black Manor. Aber Harry hatte die Macht dieses Artefakts am eigenen Leib erfahren. Was nun mit ihm geschehen war wusste er nicht, aber diese schrecklich schöne Kraft schlummerte in der Steinkugel.

Eine kräftige Windböe ließ die Fensterläden klappern und verwirbelte den Stoff der Vorhänge, die nun weit in das Zimmer hinein flatterten. Das Rauschen der Bäume im Garten drang hinein und mischte sich mit dem munteren Vogelgezwitscher. Es war ein wunderschöner Morgen, aber trotzdem war nichts wie zuvor. Während sie hier lagen kämpften in einer anderen Welt Menschen um das nackte Überleben. Es war einfach ungerecht. Eine Zeit lang hatte er sie auf ihrem Weg begleitet, hatte Seite an Seite mit ihnen gekämpft aber nur um seine eigenen Ziele zu verfolgen. Mit aller Gewalt verbannte Harry die dunklen Gedanken aus seinem Geist. Es gab andere Aufgaben zu erledigen, die nun danach riefen jetzt in Angriff genommen zu werden.

Langsam richtete Harry sich auf. An einigen Stellen war seine Haut noch immer bläulich verfärbt oder schillerte in allen Farben des Regenbogens. Irgendwie gelang es ihm nie ganz unverletzt aus einem Abenteuer zurückzukehren. Immerhin waren sie noch alle am Leben und Sirius hatte wieder seinen Platz in ihrer Mitte eingenommen, der dennoch zu lange leer gewesen war. Im Kampf, der ihnen bevorstand konnten sie jeden helfenden Arm brauchen. Die Idylle, die Harry durch das Fenster betrachten konnte war trügerisch. Hinter jedem Schatten konnte die Gefahr lauern. Die Macht des Zirkels reichte weiter, als er erahnen konnte. Eigentlich traute Harry sich nicht einmal zu intensiv darüber nachzudenken, denn bereits jetzt, trotz der wärmenden Sonnenstrahlen, wirkten die Bäume mit ihren frischen, jungen Blättern dunkler.

„Komm wieder ins Bett, ist noch so früh.“, murmelte Ginny verschlafen und blinzelte Harry an.

„Es ist schon fast Mittag.“, entgegnete er lachend und küsste Ginny zärtlich, während seine Finger ihr sanft eine Strähne ihres feuerroten Haares aus dem Gesicht strichen. „Aber vielleicht komme ich doch noch mal ins Bett.“, flüsterte Harry gegen ihre Lippen.

„Ja.“, erwiderte Ginny knapp und küsste ihn leidenschaftlicher.

Ein lautes Klopfen an der Türe ließ sie beide auffahren. Es schien fast so, als wolle jener vor dem Zimmer so lange gegen das Holz schlagen, bis es schließlich nachgab. Fast meinte Harry die Scharniere bereits knirschen zu hören. Ginny seufzte und verzog genervt das Gesicht und auch Harry richtete sich wieder auf.

„Wer ist da?“, rief er ohne jede Freundlichkeit in der Stimme.

„Ah Potter bist du also doch wach geworden.“, schnarrte eine kalte wohlbekannte Stimme.

„Snape!?!“, zischte Harry zu überrascht um etwas anderes fühlen zu können.

„JA du Genie.“, kam es von der anderen Seite der Türe. „Komm runter in den Salon ich habe mit dir zu reden.“ Schritte entfernten sich auf dem Flur und polterten die Treppe hinab.

„Ich habe vergessen wie unsympathisch mir der Kerl ist.“, knurrte Ginny, die langsam ihre langen Beine aus dem Bett schwang und herzhaft gähnte. Verwirrt fragte sich Harry warum Snape wieder hier aufgetaucht war und auch eine kalte Furcht ergriff von ihm Besitz. Das letzte mal, die Nacht schien Jahre zurück zu liegen, war sein ehemaliger Lehrer mit der Leiche von Lucius Malfoy unvermittelt im Haus der Blacks aufgetaucht.

Er hoffte, dass Snape heute kein Bote des Schreckens war.

„Nun? Willst du Snape noch etwas schmoren lassen?“, fragte Ginny mit verschmitztem Grinsen.

„Äh Was?“, entgegnete Harry, der in Gedanken versunken aus dem Fenster gestarrt hatte. Erst jetzt wurde ihm wieder klar, dass Snape sie im Salon sehen wollte. „Eher nicht.“, murmelte Harry, während er sich rasch ein T-Shirt über den Kopf zog. Die schwarzen, strubbeligen Haare hatten schon die Jahre zuvor jedem Versuch erfolgreich widerstanden sie bändigen zu wollen.

„Schade.“, gab Ginny lachend zurück und öffnete die Zimmertür, wobei sie der Außenseite einen prüfenden Blick zuwarf, ob Snapes Klopfen nicht etwaige Spuren hinterlassen hatte.

Sofort als Harry und Ginny auf den Flur hinaus traten bemerkten sie den hitzigen Wortwechsel, dessen Fragmente bis in den ersten Stock hinauf drangen. Es waren eindeutig Snapes und Sirius' Stimmen und die eines Dritten, den Harry aber erst als Lupin identifizierte, als er bereits fast den Fuß der Treppe erreicht hatte. Durch die offene Küchentür erkannte Harry Molly, die Augen rollend mit einer Tasse Tee in der Hand über dem Tagespropheten saß.

„Hi ihr Lieben!“, rief sie erfreut als die Beiden zu ihr an den Tisch traten. „Wollt ihr noch Rührei? Müsste noch warm sein.“

Harry warf einen zweifelnden Blick zum Salon hinüber, in dem Snape gerade wieder Gift versprühte. Er empfand eine deutliche Abneigung den Raum jetzt zu betreten.

„So geht das schon seit über einer Stunde.“, erklärte Mrs Weasley resignierend und häufte Rührei auf Harrys Teller, als wolle sie einen zweiten Tower von London errichten. Hastig nahm er ihr den Teller aus der Hand. „Ich frage mich wie Menschen so nachtragend sein können.“

„Solange Snape nicht auf Harry losgeht ist ja alles in Ordnung.“, sagte Ginny, kurz bevor sie sich eine Gabel voll in den Mund schob und genüßlich zu kauen begann. Auch Harry freute sich mal wieder heimische Kost zu essen zu bekommen.

„Mensch ihr seid so dünn. Ich glaube ich muss mal wieder etwas mehr kochen.“, murmelte Molly, die sich ihnen gegenüber auf einen Stuhl gesetzt hatte. Hinter ihr funkelte die Sonne durch das Fenster in die Küche hinein und vergoldete mit ihrem Schein die Pfannen und Töpfe auf der Arbeitsplatte.

„Ach was du kochst wie immer klasse.“, sprach Ginny mit vollem Mund.

„Danke Schatz.“, entgegnete Mrs Weasley lächelnd und wurde leicht rot.

Harry warf einen Blick auf das Titelblatt des Tagespropheten, der wieder über irgend eine Belanglosigkeit berichtete. Das Ministerium verabschiedete eine neue Verordnung, die es unter Strafe stellte Muggelautos am Boden festzukleben und eine große Überschrift kündigte das Länderspiel im Quidditch zwischen England und Irland an. Der Tagesprophet befasste sich wieder mit den üblichen unwichtigen Dingen, die ihn auch vor dem zweiten Krieg beschäftigt hatten. Niemand schien zu wissen, welche neue, noch viel dunklere Bedrohung, sich über dem neu gewonnen Frieden zusammenballte. Es gab hier kein wirkliches Gut und Böse, sondern nur die Wahl zwischen zwei Übeln.

„Harry? Möchtest du noch etwas Tee?“, fragte Molly und riss Harry damit aus seinen Gedanken. Der Ton in ihrer Stimme ließ darauf hin deuten, dass sie ihn bereits mehrmals angesprochen hatte.

„Nein Danke.“, antwortete Harry tonlos.

„Zum Teufel Severus! Dafür gibt es keinen Beweis!“, donnerte Sirius plötzlich. Schnelle Schritte eilten durch die Eingangshalle auf die Küche zu. Harry verdrehte die Augen. Also würden sie zwangsläufig doch in diesen Streit mit hinein gezogen.

„Der Beweis ist hier vor dir!“, knurrte Snape erregt und wedelte mit einer zerknüllten Zeitung vor Sirius' Gesicht herum, während er versuchte sich in die Küche zu drängen.

„Jetzt hör mal zu Schniefelus.“, zischte Harrys Pate gefährlich leise. „Du kommst hier in mein Haus, störst die Ruhe wegen einem Verdacht, der nicht einmal bewiesen ist und fängst wieder an Harry zu terrorisieren.“

„Wenn du wieder zu blind bist die Wahrheit zu erkennen, dann tut es mir Leid Black. Außerdem konnte ich ja nicht ahnen, dass du dich nach über zwei Jahren wieder bequemst dich aus deinem Schlupfloch zu verkriechen.“, schnarrte Snape und maß sein Gegenüber mit einem kalten Blick, der nur abgrundtiefe Verachtung zeigte.

„Sei vorsichtig Schniefelus. Überspann den Bogen nicht.“, knurrte Sirius, während er sich versteifte und seine Hand fast unmerklich zu der Hosentasche glitt, in der sein Zauberstab steckte.

„Pah!“, machte Severus nur, ohne dem letzten der Blacks auch nur eines Blickes zu würdigen um sich an ihm vorbei in die Küche zu drängen. Erst jetzt betrachtete Harry seinen ehemaligen Lehrer genauer. Wie

immer hatte er seinen schwarzen, langen Umhang an, der an einigen Stellen schon fadenscheinig geworden war. Das rabenschwarze Haar hing ihm auf die Schultern hinab und war so fettig wie eh und je. Was Harry etwas erschreckte war Snapes Gesicht. Tiefe Furchen hatten sich um seinen Mund in die Haut gegraben und die Haut war bleich, mit einem ungesunden Stich ins gelbliche. Was immer ihm widerfahren war, es konnte nichts schönes gewesen sein.

„Hast du mich jetzt lange genug angestarrt Potter?“, schnarrte Snape, der Harry kalt anfunkelte.

„Was wollen sie hier?“, entgegnete Harry, die Frage seines Gegenübers ignorierend.

„Wie schön, dass du dich in keiner Weise verändert hast. Immer noch der kleine, arrogante...“

„SEVERUS!“, donnerte Sirius, der sich hinter Snape an den Türrahmen gelehnt hatte.

„Bengel, der sich in Sachen einmischt, die zu groß für ihn sind und alles nur noch schlimmer macht.“, vollendete der ehemalige Todesser den Satz ohne auf Sirius' Ausbruch zu achten. Das Gesicht von Harrys Paten verdüsterte sich noch mehr und sah so als, als wolle er Snape gleich an die Gurgel springen.

„Was ich von ihnen halte muss ich glaube ich nicht erwähnen.“, meinte Harry, der auf neuere Beleidigungen von Severus gefasst gewesen war.

„Richtig, das spart viel meiner wertvollen Zeit.“

„Die Zeit, die er hat kann nur verschwendet sein.“, murmelte Sirius augenrollend, aber laut genug damit alle ihn verstehen konnten. Severus versteifte sich einen Moment, ging aber nicht darauf ein, obwohl man ihm ansah, dass er es liebend gern getan hätte. Statt dessen knallte er den zerknüllten Zeitungsausschnitt vor Harry auf den Tisch.

„Muggel in Ministerium aufgetaucht – Schutzzauber versagt“, las Harry die Schlagzeile laut vor.

„NEIN!“, heulte Snape auf. „Da drunter! Bin ich denn nur von Idioten umgeben?“

„Das gleiche habe ich auch gemacht.“, sprach Sirius mit einem so breiten Grinsen im Gesicht, dass seine Mundwinkel hinter den Ohren zu verschwinden schienen. Snape schenkte ihm einen so bösen Blick, dass alle Plagen dieser Welt für seine Verwünschungen nicht ausgereicht hätten.

„Unbekanntes Wesen im schottischen Hochland gesichtet – Entdecker spurlos verschwunden“, zitierte Harry die Überschrift des unscheinbaren Artikels, der an den Rand der Seite unter einer Anzeige für Zauberstäbe war, die mit ihrem Besitzer sprechen können.

„Ja und?“, fragte Harry, dem nicht klar war, worauf Snape hinaus wollte. Dieser schüttelte nur den Kopf und seufzte, als müsse er sich in ein schreckliches Schicksal fügen. Mit einer raschen Bewegung riss er Harry die Zeitung aus der Hand und ramnte seinen Finger in die Mitte einer kleinen Zeichnung, die wohl das unbekannte Wesen darstellen sollte. Harry kniff die Augen zusammen.

Von dem Bild starrte ihn eine Kreatur an, die aussah wie ein leibhaftig gewordener Alptraum. Die schrecklichen Klauen mussten stark genug sein um Steine zerschneiden zu können. Nur die Augen passten nicht in das Bild. Soweit Harry sich erinnern konnte war bei den Eisernen an Stelle der Augen nur ein dumpfes rotes Glühen gewesen.

„Was weist du darüber Snape?“, fragte Harry leise. Die Erinnerung an die schrecklichen Kreaturen aus schwarzem Stahl waren mit der Rückkehr in ihre Welt verblasst. Das Wesen, das ihn nun aus der Zeitung heraus anstarrte machte sie wieder lebendig.

Wortlos zog Severus ein altes verstaubtes Buch aus seinem Umhang heraus und legte es bedächtig vor sich auf den Tisch. Das dunkelbraune Leder war rissig und fleckig, aber noch immer war zu erkennen, dass der Einband einst mit goldenen Linien verziert war. Vorsichtig strich er mit den Fingern darüber, bevor Snape den Einband aufschlug. Das alte Pergament war vergilbt aber die feine, geschwungene Schrift war gut zu lesen.

„Was ist das für ein Buch?“, fragte Harry, der versuchte die Wörter zu entziffern.

Ohne auf seine Frage einzugehen blätterte sein ehemaliger Lehrer zu einer bestimmten Seite, die von einigen Zeichnungen bedeckt war. Harry bewunderte die Kunst, mit der diese kleinen Bildnisse auf das Pergament gebracht wurden, so dass sie aussahen als wären sie lebendig. Als er sie sich näher ansah stellte er jedoch fest, dass es nichts bewundernswertes gab.

Es war still geworden in der Küche von Black Manor. Die Sonne schien hell durch das Fenster aber niemand beachtete die Helligkeit und Wärme, die sie brachte. Alle Anwesenden starrten auf die kleinen Zeichnungen und lauschten Snapes Stimme, die bedächtig und langsam die passende Geschichte dazu erzählte. Niemand von ihnen konnte die alte Sprache lesen, welche aus den Wörtern gebildet wurde. Von Zeit zu Zeit hielt Severus inne und sprang zu einem anderen Punkt in der Geschichte, aber niemand unterbrach ihn. Seine Worte waren von einer grausamen, schrecklichen Realität erfüllt aber die Zeichnungen aus der

Vergangenheit belegten sie mit bitterer Wahrheit.

Raschelnd blätterte Snape eine Seite weiter. Harry brauchte einen Moment, bis er die etwas verwischten Bilder gedeutet hatte. Auch sie zeigten große, vergangene Persönlichkeiten. Hatte er auf der ersten Seite nur durch die Worte von seinem ehemaligen Lehrer erfahren wer sie gewesen waren so hatte Harry nun bereits einige auf Gemälden in Hogwarts gesehen. Es waren große Magier der Vergangenheit gewesen, deren Taten in die Geschichte der magischen Gemeinschaft eingegangen waren, ob nun durch Heldenmut oder Grausamkeit.

Wieder begann Snape zu erzählen: „Der Schnee kam in diesem Jahr früh und sein weißes Leichentuch begrub die Schöpfung unter sich, wie um eine schreckliche und grausame Wahrheit zu verbergen. Die mit dem Blut vieler Helden getränkte Täler verschwanden unter der blütenweißen Decke des Vergessens. Das Jahr schwand und ein neues brach an, das wie das alte der Trauer Einheim fiel. Die Geschehnisse des Schicksals lenkten uns und unser Ziel wie Blätter im kalten Wind des Winters. Aber wir halten die Fäden nicht länger in der Hand. Selbst die dicken Mauern von Dunsinane bieten nun keinen Schutz mehr vor den Klauen der eisernen Heerscharen, die das Antlitz unserer Welt zerschmettern haben. Ich weiß nicht wie lange die vielen tapferen Seelen noch Widerstand leisten können jetzt, da sich der Schleier senkt. Unsere letzte Hoffnung war es dem Feind das Geheimnis seiner Diener zu entreißen und zu viele Leben wurden für das Gelingen dieser Sache geopfert. Ihr Verlust hat Lücken in unseren Reihen hinterlassen, die sich nie mehr schließen werden. Es ist ein Bild des Grauens, als der Feind gegen uns rückte und den Kopf meines guten Freundes Godric Gryffindor, auf einen Speer gespießt, vor sich her tragend. Nie darf sein Opfer vergessen werden, das unsere Hoffnung noch am Leben erhält. Nun in den Tiefen dieser Feste ruht das Geheimnis des Feindes, das Geheimnis der Eisernen und es wird sein Grab. Aus allen Schriften und Erinnerungen radiert sollen nur noch diese Zeilen Zeugnis ablegen über die wahre Vergangenheit.“

Snapes Stimme verhallte in der Stille, die sich über die Küche gelegt hatte. Die Schatten waren aus den Ecken heraus gekrochen und breiteten sich nun über die Wände und Töpfe aus, die daran hingen. Die Sonne versank hinter den Bäumen, die im Garten standen. Harry betrachtete sich die Bilder erneut und wieder überlief ihn dieser Schauer, den er bei Severus Worten verspürt hatte. Wortlos ließ Molly den schweren Kronleuchter an der Decke aufflammen, der aussah als würden sich eiserne Schlangen umeinander winden. Mit einer entschlossenen Bewegung schlug Snape das Buch zu und begrub die Geschichte damit wieder unter den brüchigen Pergamentseiten, die sie erzählten. Sofort schien es im Raum wieder etwas heller zu werden.

„Nun ist dein treuer Godric wohl nicht der, der er vorgibt zu sein.“, schnarrte Severus' Stimme in die Stille hinein.

„Wissen wir denn, dass dieses Buch die Wahrheit sagt?“, fragte Lupin. Es waren seine ersten Worte, die er in Harrys Gegenwart sprach.

„Du weißt, dass es die Wahrheit ist Remus.“, entgegnete Harrys ehemaliger Lehrer trocken.

„Ich musste diese Frage stellen.“, erwiderte Lupin und erhob sich von dem Stuhl. Langsam ging zu einem Krug voll Wasser hinüber, der in der Nähe des Herdes stand. Er hätte es einfach herhexen können aber scheinbar brauchte er die Zeit, die dieser Umstand kostete um nachdenken zu können. „Und wie verbindest du nun diesen Zeitungsausschnitt mit der Geschichte im Buch?“, fragte er, während sich sein Glas langsam mit der kristallklaren Flüssigkeit füllte.

„Jemand hat entweder dieses Geheimnis gefunden oder es ist nie vergessen gewesen.“, antwortete Sirius an Snapes statt.

Brummend gab dieser seine Zustimmung, hob aber einen Finger. „Oder einer dieser Eisernen hat irgendwie die Zeiten überdauert, aber ich weiß zu wenig über sie. Nicht einmal wie sie wirklich aussehen.“

„Sie sehen ziemlich genau so aus wie auf der Zeichnung, nur haben sie keine Augen.“, antwortete Ginny leise. Ihre Stimme klang merkwürdig brüchig, als gäbe sie sich Mühe, dass sie nicht zittert.

„So?“, fragte Snape und zog die Augenbrauen hoch. „Was weiß unsere kleine Miss Weasley denn davon. Komm erleuchte uns aus dem reichhaltigen Fundes deiner Erfahrung.“

Ginny wurde rot und funkelte Severus wütend an, der nur gehässig grinste, bevor er sich wieder Lupin zuwandte.

„Du hast keine Ahnung Severus. Die Gefahr ist viel näher als du denkst.“, sagte dieser kopfschüttelnd.

„Wir waren dort. Wir haben sie gesehen. Kreaturen geschmiedet aus schwarzem Stahl und mit verderbter Magie zu unheiligem Leben erweckt. Keiner ist ihren Klauen entkommen.“, flüsterte Sirius auf dessen Gesicht ein Ausdruck des Schreckens erschienen war. Auch Harry erinnerte sich an die Schlacht vor den Toren

Canterburys, an die Bilder und die Geräusche.

„Ihr wart dort?“, wollte Snape verwirrt wissen.

„Ja auf der Dunklen Seite des Spiegels.“, antwortete Harry. Ein fragender Ausdruck huschte über das Gesicht seines ehemaligen Lehrers, der dann langsam in Verstehen wechselte.

„Und da habt ihr dann ihn gefunden?“, fragte Snape lachend und deutete auf Sirius.

„WAS SOLL DAS SEVERUS!?!“, schrie Harrys Pate, der seinen ehemaligen Schulkameraden wütend anfunkelte.

„Was ist das für ein Radau?“, sprach eine dunkle, kräftige Stimme. Das Lachen verschwand im Bruchteil einer Sekunde von Severus' Gesicht und alle Augenpaare fixierten die in einen roten Mantel gehüllte Gestalt, die in der Türe erschienen war. Mit einem fragenden Gesichtsausdruck schob Godric Gryffindor seine breiten Schultern durch die Türe. Inzwischen hatte der Zirkelmagier die neue Art sich zu kleiden akzeptiert, obwohl er nach wie vor eine Vorliebe für extravagante Kleidung in Rot und Gold behielt.

Die laute Stille in der Küche raubte Harry den Atem. Niemand versuchte sich etwas anmerken zu lassen, doch man konnte beinahe sehen wie es hinter der Stirn der Anwesenden arbeitete. Der einzige, der sich wieder völlig gefangen hatte war Snape. Er war beinahe so groß wie Godric und sah sein Gegenüber herausfordernd an.

„Ist etwas geschehen?“, fragte der Zirkelmagier mit einem besorgten Ton in der Stimme.

„Kommt ganz auf die Sichtweise an.“, entgegnete Snape kühl. Lupin begann wild hinter Godrics Rücken zu gestikulieren, dass Severus still sein sollte, aber der Meister der Tränke fuhr fort. „Es haben sich einige neue Entwicklungen ergeben.“

„Würdet ihr mir vielleicht die Ehre erweisen mir euren Namen zu nennen?“, überging der Zirkelmagier Snapes Anspielung.

„Für jemanden, der Tod ist habt ihr noch gute Nerven.“, zischte Harrys ehemaliger Lehrer.

Stille. Die Ruhe vor dem Sturm. Alle im Raum schnappten nach Luft und Sirius sah mit einem mal sehr verloren aus. Lupin hatte aufgehört zu gestikulieren und starrte resignierend zur Decke.

„Die Freundlichkeit in diesem Haus hat in der Tat sehr nachgelassen, Harry.“, sprach Godric Gryffindor freundlich. Harry machte nur eine Geste zu Snape hin, der den rothaarigen Zauberer feindselig anstarrte. Mit einer fließenden Bewegung nahm er das Buch vom Tisch und hielt es so ins Licht, dass sie goldenen Linien aufleuchtenden.

Godric gab einen würgenden Laut von sich, der etwas zwischen einem Keuchen und Seufzen sein musste. Stolpernd wich der Hüne einen Schritt zurück und wäre beinahe über den Saum seines Mantels gefallen. Totenbleich im Gesicht starrte er auf das Buch, das Snape in den Händen hielt. Mit einem Mal sah Godric nicht mehr Ehrfurcht gebietend aus, sondern wie ein verschrecktes Kind, das verzweifelt nach einem sicheren Versteck sucht.

„Das schwarze Buch!“, keuchte der Zirkelmagier.

„Ja!“, schnarrte Snape. „Ich weiß, dass ihr nicht der seid, der ihr vorgebt zu sein.“

Langsam fing sich Godric wieder und jeder im Raum versteifte sich. Der edle Glanz kehrte in sein Gesicht zurück, genau wie der sichere Ausdruck in seinen grünen Augen. „Das ist überaus ärgerlich.“, murmelte er mehr zu sich selbst.

Sirius hatte die Augen zu Schlitzen zusammengekniffen und seine Hand kroch langsam aber sicher zu seinem Zauberstab. Es war eigenartig, wie der rothaarige Magier in der Küche von Black Manor stand, umgeben von Hexen und Zauberern, die noch vor einigen Augenblicken absolut Loyal zu ihm gestanden hätten. Die Sonne sandte nun ihre letzten Strahlen zur Erde, während sich der Himmel in einem satten dunklen Rot präsentierte.

„Also existiert das Necronomicon doch. Ich dachte es sei nur eine Legende.“, sprach Godric nach einiger Zeit. „Und was wollt ihr jetzt tun?“

„Lass dich einfach überraschen.“, zischte Snape. „Deinen Zauberstab!“ Fordernd streckte der ehemalige Todesser die Hand aus, nachdem er das Buch wieder in den Falten seines Gewandes verborgen hatte. Einen Moment lang starrte der rothaarige Zauberer sein Gegenüber verblüfft an, dann erscholl sein lautes Lachen in der Küche. Es dauerte nur einen Moment, dann wurde er übergangslos wieder ernst.

„Ich glaube kaum.“, knurrte Godric leise. „Ihr habt keine Ahnung wer ich bin, geschweige denn wo ich her komme. Dies ist der Wendepunkt der Gezeiten und am Horizont wartet bereits eine neue Ära darauf geboren zu werden, doch ihr klammert euch an die Vergangenheit und verklungene Legenden.“

„Das habt ihr schön gesagt.“, sagte Sirius. „Aber ihr habt uns in Gefahr gebracht und Harry auf die Suche nach diesem verfluchten Artefakt geschickt! Wofür!?“

„Ihr meint dieses!?“, fragte Godric scheinheilig und holte einen unansehnlichen Stein aus der Tasche seines Mantels hervor. Harry riss die Augen auf und sprang von seinem Platz auf, aber Sirius war schneller, als hätte er bereits vermutet, dass es so kommen musste. Mit einer schnellen, kraftvollen Bewegung stieß sich der letzte der Blacks von der Wand ab. Seine Hand war keinen Zentimeter von dem Artefakt entfernt, da zog Godric es mit einer wie gespielt wirkenden Bewegung hinweg. Sirius keuchte überrascht auf, stolperte und wäre zweifellos gestürzt, hätte Snape ihn nicht im letzten Moment am Arm gepackt.

„Nicht so hastig!“, rief der Zirkelmagier und blickte Sirius bestürzt an. „Du könntest dich verletzen.“

„Leg den Stein auf den Tisch, zusammen mit deinem Zauberstab!“, sagte Snape ruhig. In seinen Worten schwang aber eine solche Verachtung und unterschwellige Wut mit, dass Harry ihn überrascht ansah. Noch nie hatte er seinen ehemaligen Lehrer so sprechen hören. Sirius hatte sich wieder aufgerappelt und funkelte Godric an.

„Sofort!“, herrschte Severus ihn nun an, den Zauberstab kurz vor dessen Gesicht. Der rothaarige Zauberer zuckte zurück und streckte langsam die Hände aus, die Stab und Stein hielten. Ohne hastige Bewegung senkte er sie. Gerade, als sie noch Millimeter von der Tischplatte entfernt waren, wandte Godric sich um.

„Adé.“, hauchte er in die Runde, während seine Schritte ihn zur Türe lenkten.

„Stupor!“

„Expelliarmus!“

Die Stimmen von Sirius und Snape donnerten durch den Raum, kurz bevor Godric die Türe erreichte. Beide Flüche rasten auf den Zirkelmagier zu, der sich mit einer rasend schnellen Bewegung umdrehte, in der Hand seinen eigenen Zauberstab. Mit einem lässigen Schlenker wehrte er die Flüche ab.

„Silvenus!“, sprach Godric fast zärtlich. Die Küche wurde in goldenen Licht getaucht, als sich der Blitz aus der Spitze des Stabes löste. Snape sprang zur Seite. Keine Sekunde später zerschmetterte der Fluch die Bodenfliesen mit entsetzlicher Wucht. Steinsplitter durchschnitten die Luft und bohrten sich wie Nadeln in die Wände. Ein weiterer Schockzauber zischte durch die graue Staubwolke und erlosch lange, bevor er sein Ziel erreichte.

„Silvenus!“, rief Harry, gezielt auf die Stelle, an der Godric eben noch gestanden hatte. Snape war inzwischen wieder auf die Beine gekommen und rauschte wie eine schwarze Wolke mit einem knurren an ihm vorüber. Sirius folgte ihm auf den Fuss, den Zauberstab erhoben. Ohne auch nur wirklich nachzudenken folgte Harry den beiden. Als er durch die Türe stürzte sah er kurz Lupins Hand, die ihn zurückhalten wollte aber im letzten Moment zurückzuckte.

Snape stand wie ein schwarzer Racheengel in der Mitte der Eingangshalle, den Zauberstab auf Godric gerichtet, der vor der Türe Halt gemacht hatte. Neben Severus stand Sirius. Sein Gesicht verriet höchste Konzentration. Lupin trabte an Harry vorbei um seinen Platz neben seinen ehemaligen Schulkameraden einzunehmen. Niemand erinnerte sich in diesem Moment an alte Streiche oder Abneigungen, sondern alle verfolgten nur ein und dasselbe Ziel. Das alte Kriegsbeil war nun begraben, um gemeinsam gegen einen Feind vorzugehen.

„Ihr kennt mich nicht.“, sprach Godric leise.

„Aber wir kennen uns.“, erwiderte Sirius mit einem grimmigen Lächeln. „Schon lange.“

„Lass mich los Mum.“, hörte Harry die leise Stimme Ginnys an der Türe. Sein Kopf ruckte herum, genau wie die von Sirius und Lupin. Godric hob seinen Stab. Goldener Schein erfüllte den Raum, der sich zu einem Blitz zusammenballte und auf die drei zu raste. Harry rief eine Warnung, aber sie kam zu spät. Snape und Sirius konnten noch im letzten Moment ausweichen, doch Lupin reagierte einen Lidschlag zu spät. Wie eine Puppe wurde sein Körper durch die geschlossene Salontür geschmettert. Reglos blieb er auf dem Teppich liegen.

„BASTARD!“, brüllte Snape, täuschte einen Ausfallschritt vor und schoss einen ganzen Hagel von Flüchen auf seinen Gegner ab. Sirius tat es ihm gleich.

„Silvenus!“, schrie er über die anderen Rufe hinweg und diesmal war es Godric, der sich mit einem Schritt zur Seite in Sicherheit brachte. Der Fluch zerschlug den Schrimständer und brannte ein tiefes Loch in die Fußmatte hinter der Türe. Zauber auf Zauber prasselten aus drei Zauberstäben auf den Zirkelmagier ein, doch dieser zuckte nicht einmal mit der Wimper, sondern ließ sie entweder erlöschen bevor sie ihr Ziel erreichten oder blockte sie ab.

„Genug!“, knurrte Godric plötzlich und vollführte einen Schlenker mit seinem Zauberstab, der plötzlich in rotem Licht glühte. Wie ein Schwert ließ er seinen Stab quer durch den ganzen Raum zucken und alles, was der Fluch traf wurde erbarmungslos zermalmt. Der massive Stein der Mauern zerbröselte wie unter dem Hammerschlag eines Riesen, das Holz splitterte wie Zahnstocher und Snape, der neben Harry stand wurde einfach wie von einer starken Windböe hinweg gerissen.

„Gardendo!“, schnappte Harry keinen Augenblick zu früh. Selbst durch den mächtigen Schutzzauber spürte er die gewaltige Wucht des Fluchs. Das magische, silbrig glänzende Schild flackerte, blockte aber den Zauber, der Sirius, der versuchte sich mit einer Rolle in Sicherheit zu bringen, an der Schulter traf. Sein Körper wurde wie ein Ball durch die Luft geschleudert und krachte mit entsetzlicher Wucht gegen die Wand. Die Eingangshalle glich einem Schlachtfeld. Selbst den in massiven Stein der Mauern hatte der Fluch tiefe Furchen gegraben.

Godric blickte Harry anerkennend an. „Du hast Talent Junge, auch wenn du viel mächtiger sein könntest. Aber nun muss ich gehen. Entschuldige bitte die Unordnung aber ihr wurdet langsam lästig.“

„Du gehst nirgendwo hin!“, krächzte eine kalte Stimme unter einem Schuttberg, bevor Harry selbst antworten konnte. „Das ist noch nicht vorbei!“ Snape erhob sich schwankend und klopfte sich den grauen Steinstaub von den Kleidern.

„Oh Bitte. Ihr seid mir nicht gewachsen. Keiner von euch.“, seufzte Godric resignierend.

Rasch vollführte Snape einen Schlenker mit seinem Zauberstab. Hinter dem Zirkelmagier verschloss sich die Tür mit einem saugenden Geräusch auf magische Weise. Es nötigte dem rothaarigen Zauberer nur ein müdes Lächeln ab, ließ ihn aber auch wieder seinen Zauberstab heben.

„Das Lernen ist ein schmerzhafter Prozess.“, sagte er schmerzlich lächelnd.

„Ich war lange genug Lehrer um zu wissen, dass auch das Lehren mit Schmerzen verbunden sein kann.“, erwiderte Severus und Harry musste grinsen, als er an seine zahlreichen Auseinandersetzungen mit dem ehemaligen Lehrer dachte.

Godric nickte langsam, als würde er über die Worte nachdenken. „Ist was dran.“, murmelte er, nur um im nächsten Moment, mit einer rasend schnellen Bewegung einen Fluch auf Snape zu schleudern. Dieser wich mit einer geschickten Drehung aus und konterte. Harry ließ ebenfalls Flüche auf seinen Gegner hageln, der sich breitbeinig vor die Tür gestellt hatte und dem es sogar Spass zu bereiten schien ihre Zauber mit einem Wink seines Stabes zum Erlöschen zu bringen.

„Wie war das mit dem Lernen Professor!?“, höhnte Godric mit seinem tiefen Lachen und machte wieder jene peitschende Bewegung mit seinem Zauberstab. Nur dieses Mal hatte der Fluch ungleich mehr Wucht. Ein flammender roter Strahl schoss auf Snape zu. Das Gleißeln und Wüten der Flammen, die aus der Spitze des Stabes hervor brachen ließ seine Augen tränen.

„Gardendo!“, brüllte er über das Fauchen des Feuers hinweg, obwohl seine Worte schon nach einigen Metern darin untergingen. Gerade noch rechtzeitig erschien vor ihm das silberne Schild, das ihn wie eine wabernde Blase umgab. Hinter ihm ging ein dunkler Schatten in Deckung, der sich den schwelenden Umhang vor das Gesicht schob. Dann traf ihn der Fluch. Noch nie hatte Harry eine solche vernichtende Macht gespürt wie jene, die nun über ihn herein brach. Das magische Schild flackerte, verformte sich und erste Flammen züngelten durch Löcher, die rasch größer wurden. Verzweifelt stemmte sich Harry gegen den Fluch, sammelte alle Kraft, die er noch hatte in diesen letzten Versuch das Feuer zurückzudrängen. Unendlich langsam schlossen sich die Löcher wieder und der Fluch brach sich an dem Schild wie ein mächtiger Brecher an einem scharfen Felsen. Noch einmal nahm der Feuersturm an Stärke zu und auch durch seine geschlossenen Lider drang der gleißende rote Schein. Er hatte keine Kraft mehr, spürte wie seine Beine nachgaben, doch das durften sie nicht. Harry riß sich zusammen, suchte ein letztes mal nach Kraft und fand sie. Eine tobende, gewaltige Macht in seinem inneren, derer er sich bedienen konnte, tief in seiner Seele verborgen und mit vielen Schlössern gesichert. Harry zerbrach sie, ließ sie frei. Mit einem Schrei, der lauter war als das tödliche Wüten der Flammen fegte er sie hinweg. Das silberne Schild dehnte sich aus, dann war es vorbei. Der Strom aus Hitze versiegte. Erschöpft fiel Harry auf die Knie, spürte gar nicht mehr, wie ein scharfer Splitter sich durch seine Hose bohrte. Hinter ihm sprang eine schwarze Gestalt in die Höhe, wie ein leibhafter Racheengel, den Zauberstab wie ein Schwert erhoben. Ein Fluch löste sich wie ein gleißender Stern aus der Spitze. Harry musste sich auf die Hände stützen, um nicht umzufallen, doch seine Kräfte kehrten rasch zurück. Völlig überrascht, dass ihm sein Opfer entkommen war traf der Fluch Godric mitten in die Brust. Mit einem merkwürdigen Seufzer kippte der Zirkelmagier zur Seite und blieb liegen.

„Ich lerne sehr schnell Mistkerl.“, zischte Snape und war mit zwei raschen Schritten bei seinem Gegner. Mit einem kräftigen Tritt zermalmte er den zierlichen Zauberstab unter seinem schwarzen, angesengten Stiefel. Harry gönnte sich einen Moment der Erleichterung und atmete tief durch, ohne sich jedoch zu freuen. Das Haus glich einer Ruine. Überall kräuselte sich Rauch in die Luft und für die Inneneinrichtung würden sie nicht einmal mehr einen Knut bekommen.

„Nicht so hastig.“, knurrte eine Stimme, als Snape sich vorbeugte um den Stein aus der Tasche Gordics zu holen. Die Reaktion des ehemaligen Todessers war schnell, fast nur ein Flirren, doch der Zirkelmagier fing seinen Arm spielend ab. Der Fluch verpuffte harmlos an der Decke, nur einige Staubschwaden mehr senkten sich zu Boden. Snape keuchte überrascht auf und versuchte sich loszureißen, doch der Hüne war einfach zu stark für ihn. Mit einem Tritt fegte er ihm die Beine unter dem Körper weg und stieß ihn von sich. Nur im letzten Moment gelang es Snape noch ihm am Saum seines Mantels zu packen, um nicht zu stürzen. Wie ein Tier knurrend warf sich der ehemalige Todesser auf seinen Gegner, der ihn um mehr als Haupteslänge überragte. Aber es war kein planloser Angriff, sondern auch Severus war nicht ganz so wehrlos, wie es aussah. Geschickt blockte er einen Faustschlag ab, vollführte eine halbe Drehung und packte das Holz des Zauberstabes, den Godric ihm entrungen hatte. Ein trockenes Knacken, kurz bevor es dem Zirkelmagier gelang den Stab auf Snape zu richten verriet, dass er zerbrocht. Mit einem Wutschrei riß der rothaarige Magier seinen Gegner zu sich heran, rammte ihm seine Stirn ins Gesicht. Der Körper von Harrys ehemaligen Lehrer erschlaffte, als plötzlich alle Kraft aus ihm wich. Harry hatte seinen Zauberstab erhoben, doch nie freies Schussfeld gehabt.

„Silvenus!“, rief er, als Godric den ohnmächtigen Snape achtlos zu Boden fallen ließ. Der Zirkelmagier wich geschickt einen Schritt zur Seite aus, schlug seinen kunstvollen roten Mantel zurück und legte die Hand auf den Knauf eines Schwertes.

„Ihr haltet mich auf!“, knurrte der Zauberer, während er bedächtig die silberne Klinge aus der ledernen Scheide zog. „Wofür kämpft ihr überhaupt? Ihr wisst nicht einmal worum es hier geht!“ Blitzschnell streckte er die Hand aus und Harry spürte, wie sein Zauberstab zu vibrieren begann. Als hätte eine unsichtbare, unglaublich starke Hand ihn gepackt wurde er ihm aus den Fingern gerissen. Godric lachte auf, als der Stab auf seine ausgestreckte Hand zu flog.

„Nein!“, keuchte Harry und versuchte die Kraft zu ersticken, die seinen Stab lenkte. Sein tastender Geist spürte die Ströme der Magie, die das Rosenholz durchdrangen und riss sie zurück. Es gelang ihm nicht sie zurück in seine Hand zu lenken aber Godrics Hand griff ins Leere. Verblüfft folgten seine Augen dem Stab, der durch das zersplitterte Fenster flog und draußen Klappernd in der Dunkelheit verschwand. Mit nachdenklichem Gesicht drehte sich der Zirkelmagier zu Harry um.

„Schön gemacht du hast deinen Zauberstab durchs Fenster fliegen lassen. Alle Achtung.“, sprach Godric. Der Sarkasmus prallte einfach von Harry ab. Sein Blick eilte durch den verwüsteten Raum auf der Suche nach etwas, das ihm als Waffe dienen konnte. Unter dem Schutt und zerstörten Möbeln lag allerhöchstens ein altes Brett.

„Weist du Harry, ich mochte dich und danke dir für den Stein. All dies hier hätte nie passieren müssen wenn dein ehemaliger Lehrer nicht dieses Buch gefunden hätte. Euer Leben ist verwirkt.“

Harrys Blick glitt weiter fieberhaft durch die Eingangshalle. Er kam sich verloren und alleine vor und er hatte Angst. Todesangst. Ein mattes Glänzen erregte seine Aufmerksamkeit, dass unter den zerstörten Überresten der einst prachtvollen Kommode aus schwarzen Ebenholz aufgeblitzt war, die neben der Treppe gestanden hatte. Langsam drehte er sich um und ging ruhigen Schrittes dorthin. Godrics Augen folgten ihm, zu Schlitzen zusammengekniffen.

„Wo willst du hin?“, fragte der Zirkelmagier bellend. Mit dem Fuss schob Harry einige Bretter zur Seite, die ihm im Weg lagen. Seine Finger fuhren tastend über blanken Stahl, der in einem geheimen Fach der Kommode gelegen haben musste. Nach der Säuberungsaktion des Hauses wäre dies Mrs Weasleys Adleraugen nie entgangen. Vorsichtig zog Harry die Klinge unter dem Schutt hervor. Es war kein langes Schwert, aber überraschend leicht und trotz des Alters schimmerten die geschliffenen Kanten der schmalen Klinge.

„Hast du überhaupt Ahnung, wie herum man eine Solche Waffe anfasst?“, höhnte Godric, der sein Schwert durch die Luft gleiten ließ, bis die Klinge ein helles, fast singendes Geräusch von sich gab.

„Ich denke ja.“, antwortete Harry ruhig, obwohl in seinem inneren ein Sturm der unterschiedlichsten Gefühle tobte. Alles in ihm schrie danach sich umzudrehen, die Beine in die Hand zu nehmen und durch den

Hinterausgang zu fliehen. Niemand zwang ihn diesen Kampf zu kämpfen, der nicht einmal sein eigener war. Aber was würde mit seinen Freunden geschehen, die hier hilflos im Schutt lagen, jeder Wahrnehmung beraubt? Was war mit dem Stein, für den Tausende ihr Leben gaben, nur damit Zirkelmagier wie Godric ihre Macht behielten. Es durfte nicht noch mehr Blut an diesem Stein haften. Wenn er jetzt weglief verriet er alles woran er glaubte. Harry stellte sich breitbeinig hin und ließ die Finger über die Köpfe der zwei ineinander verschlungenen Schlangen gleiten, die den Griff bildeten.

„Du willst tatsächlich kämpfen und sterben. Aber vielleicht töte ich dich ja gar nicht, sondern hacke dir nur ein Bein ab um dich hier elendich verbluten zu lassen.“, zischte Godric, der langsam mit erhobenem Schwert auf ihn zu ging.

„Du willst wissen wieso ich nicht weglaufe, sondern immer noch hier stehe?“, fragte Harry, als sie sich zu umkreisen begannen. „Meine Freunde und ich hatten immer die Möglichkeit umzudrehen, aufzugeben und andere für uns kämpfen zu lassen, doch taten wir es nicht. Manchmal glaubte keiner von uns, dass es noch ein glückliches Ende geben könne, aber wir glauben an etwas, dass uns niemand nehmen kann. Deswegen wird keiner von uns je aufgeben!“ Beim Klang des letzten Wortes schwang Harry sein Schwert hoch über den Kopf und führte einen Hieb gegen Godric, der die Klinge spielend abblockte. Nun prasselte ein Hagel von Schlägen auf Harry nieder, einer härter als der andere. Oftmals gelang es ihm nur im letzten Augenblick sein Schwert hoch zu reißen um den Schlag abzufangen. Funken sprühend prallte Stahl auf Stahl. Fast verlor Harry sein Schwert aus den Händen, als die Klingen wieder aufeinander prallten.

Godrics Gesicht hatte sich in eine Fratze verwandelt, aus der nur Hass und Wut sprach. Wie ein Berserker hieb er auf Harry ein, ohne ihm auch nur die Gelegenheit zu geben selbst anzugreifen. Wieder parierte Harry einen Hieb und tauchte unter dem nächsten weg, der ihm sicher den Kopf von den Schulter geschlagen hätte.

Plötzlich blieb sein Schuh an einem Stein hängen, der aus der Wand gebrochen war, als der Fluch sie zermalmt hatte. Mit rudernden Armen fiel er hilflos nach hinten. Der Aufprall trieb ihm die Luft aus dem Lungen. Mit einer Schrei tauchte Godric über ihm auf, sein schweres Schwert mit beiden Händen gepackt. Mit aller Kraft, die in seinem Körper steckte schlug er zu. Funken sprühten prallten die Klingen aufeinander. Harry spürte, wie das Gefühl aus seinem Arm wich, als der Aufprall bis in seiner Schulter zuckte. Mit einer fast spielenden Bewegung schlug der Zirkelmagier nun sein Schwert zur Seite. Der Griff entglitt seinen tauben Fingern und fiel in den Staub. Die Schlangen blickten ihn fast vorwurfsvoll an, als wollen sie ihn fragen, warum er nicht weiter kämpfte.

„Jetzt geht es Zuende!“, keuchte Godric. Die Spitze funkelte Harry böse an, als sie mit rasender Geschwindigkeit auf seine Brust zu raste. Der Holzpflöck traf ihn mitten ins Gesicht. Millimeter neben Harrys Hals schlug die Klinge in den Stein und brach ab. Ein hohes Klingen hallte durch den Raum als der tausendfach gefaltete Stahl in winzige Splitter zersprang. Der Zirkelmagier heulte auf, die Hände vor das Gesicht geschlagen. Blut rann zwischen seinen Fingern hindurch und vermischte sich zu seinen Füßen mit dem Staub. Sirius sprang über Harry hinweg, einen Holzbalken über den Kopf schwingend.

Mit einem Schrei setzte er Godric nach, der durch das Wohnzimmer auf die Hintertür zu rannte. Dunkle Flecken blieben auf dem Teppich zurück. Harry stöhnte und krümmte prüfend die Finger seiner rechten Hand, in die erst jetzt wieder das Gefühl zurückkehrte.

Müde und erschlagen saß Harry in dem großen Sessel im Salon, neben dem eine Spur von kleinen dunklen Flecken zur Türe führte. Sirius hatte den Zirkelmagier so lange die Straße entlang gehetzt, bis ihn seine Kräfte verlassen hatten. Knurrend rieb sich Snape, der unruhig im Zimmer auf und ab lief seine lädierte Nase. Sie schien nun noch krummer zu sein als zuvor. Sirius saß stumm in seinem Sessel, die Augen ins dunkle Nichts des Gartens gerichtet, in dem nur einige Schemen erkennbar waren.

„Es war alles umsonst.“, murmelte Lupin in die Stille hinein. „Er ist mit dem Stein entkommen und wir sind wieder am Anfang.“ Von Sirius kam nur ein Brummen, während Snape nicht einmal anhielt.

Mrs Weasley hatte die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, als sie zusammen mit Ginny in die Eingangshalle zurückgekehrt war. Ginny hatte ihre nur böse angestarrt. Ihre Handgelenke waren rot an den Stellen, an denen ihre Mutter sie festgehalten hatte um zu verhindern, dass auch sie sich in Gefahr brachte. Nun saßen sie alle stumm im Salon zusammen und hingen ihren Gedanken nach. Niemand war nach Reden zumute, nun da sie den Stein verloren hatten und sich ein weiterer Feind offenbart hatte.

Das Geräusch der Tür drang zu ihnen herüber, gefolgt von Lachen, das sofort verstummte. Seufzend erhob sich Harry und ging langsam zurück in die Eingangshalle. Dort traf er auf eine fassungslose Hermine und einen verwirrten Ron, beide mit Tüten beladen.

„Abend.“, murmelte Harry.

„Okay...“, meinte Ron, der sich mit aufgerissenen Augen umsah.

„Ich bin heute morgen aufgewacht und konnte dir Innenarchitektur einfach nicht mehr ertragen.“, witzelte Harry ohne selbst die Mundwinkel zu verziehen. Der Scherz ging schief. Hermine sah ihn nur vorwurfsvoll an, während Ron wirklich einen Moment darüber nachzudenken schien.

„Ihr wurdet angegriffen.“, forschte Hermine nach.

Ohne ein Wort drehte Harry sich um und lotste seine Freunde in den Salon. Snape blickte Ron und Hermine an, bevor er demonstrativ die Augen rollte. Sirius blickte ihn warnend an, was seinen ehemaligen Schulkameraden zu einer fiesen Grimasse veranlasste. Lupin legte Sirius einen Arm auf die Schulter, als er auffahren wollte.

„Meine Güte kriegt euch mal wieder ein.“, seufzte Remus.

„Wart ihr das!?“, fragte Ron schockiert, und deutete auf Snape und Sirius.

„Nein!“, kam es einstimmig von allen Anwesenden.

Kapitel 9 Vergangen und vergessen Teil I

Hey!

So ich habe hier mal ein schönes neues Chap als Weihnachtsgeschenk für meine Leser! Nachdem ich für das letzte Kapitel wirklich lange brauchte habe ich mich jetzt beeilt um euch noch vor den Festtagen ein Neues zu liefern. Vielleicht verkürze ich euch ja damit die Wartezeit. Es könnte sein, dass dieses Kapitel das letzte für dieses Jahr ist und somit bleibt mir nur noch euch ein wirklich schönes Weihnachtsfest zu wünschen, dass hoffentlich genauso Zauberhaft und voller Magie wird wie in vielen FFs beschrieben. Und wenn das frohe Fest vorbei ist steht ja der Rutsch ins neue Jahr an, den ihr hoffentlich auch gut meistert.

Also dann ein frohes Fest, guten Rutsch und auf baldiges Wiederlesen! Alle besten Wünsche von eurem Tobi

Der Himmel hing grau über London und schickte Tropfen um Tropfen zur Erde. Es war kein warmer Sommerregen sondern ein prasselnder Wolkenbruch, der zusammen mit dem kräftigen Wind, der das Wasser unter die Schirme der Menschen blies, ein erster eisiger Hauch mit dem sich der Winter ankündigte, noch bevor sich die Blätter an den Bäumen richtig braun gefärbt hatten. Nur hier und da zeigten sich erste bunte Blätter, wie frohe Farbtupfer im üppigen Grün. Der Regen prasselte gegen die Scheiben von Black Manor und die Wolken dämpften das Licht der Sonne zu einem fahlen, diffusen Schimmer.

Langsam löste sich Harry von seinem Platz am Küchenfenster und goß sich Tee in einen der stählernen Becher, die das Wappen der Blacks trugen. Obwohl es erst auf Mittag zuging flackerten über seinem Kopf bereits die Kerzen des Kronleuchters. Ihr goldener Schein erweckte alles zu vermeintlichem Leben, das über die Wände huschte. Seit vor zwei Tagen klar geworden war, dass Godric, oder wer er auch sein mochte, sie alle nur benutzt hatte, war Black Manor wieder zu einem summenden Bienenstock geworden, in dem geschäftiges Treiben geherrscht hatte. Bis vor einer Stunde. Die plötzliche Stille kam Harry unheimlich vor, ja beinahe bedrohlich. Selbst in der Nacht hatte ihn und Ginny oft das Geräusch der schweren Tür aus dem Schlaf gerissen, bis er seinen Zauberstab gezückt und die Wände schalldicht gehext hatte. Nun war das Haus der Blacks wieder zu dem verschlafenen, stillen Ort geworden, der er auch in der Zeit gewesen war, bevor der Orden hier sein Hauptquartier eingerichtet hatte. Ginny, Ron und Hermine saßen schweigend, mit finsternen Gesichtern, am Küchentisch, nur Hermine blätterte gelegentlich im Tagespropheten.

Eine Böe klatschte wieder unzählige Regentropfen an die Scheibe und die Welt draußen verschwamm vor Harrys Augen, als wäre sie nicht real, sondern nur ein verzerrtes Trugbild ihrer selbst. Die Bäume, die den Grimmauldplatz säumten bogen sich im Wind, bis ihre Zweige fast den Boden erreichten.

„Was für ein Unwetter.“, murmelte Harry, der das Schweigen nicht mehr ertragen konnte.

„Passt gar nicht in die Jahreszeit.“, sprach Ginny, die ihre schmalen Hände enger um ihre Tasse schmiegte. Obwohl es im Haus angenehm warm war sorgte allein das Wissen um das Wetter dafür, dass man fröstelte. Harry drehte sich um und setzte sich ebenfalls an den Tisch. Sein Blick fiel in die Eingangshalle, in der nur noch wenige Spuren von der Auseinandersetzung sichtbar waren. Aber sie waren da. Stumme Zeugen, dass es bald vielleicht nicht nur in Black Manor so aussehen würde. Sie hatten einen schweren Rückschlag erlitten, aber aufgeben würde niemand von ihnen.

„Potter!“, rief Plötzlich eine Stimme aus dem Salon, die ungeduldig und kalt klang. Harry seufzte. Er hatte ganz vergessen Snape in einem der Sessel saß, gebeugt über alte Bücher, deren Seiten wie trockenes Laub knisterte. Die zwei letzten Tage hatte mehr als einer gefragt, was er in den Bücherstapeln, die sich um seinen Platz herum türmten, suche, aber Snape hatte jeden mit kalten Worten aus dem Salon. Die wenigen Schritte in das alte Kaminzimmer kamen Harry vor wie der Gang zum Henker, fast so, wie er sich in Hogwarts vor den Zaubertrank Stunden gefühlt hatte. Snape blickte ihm genervt entgegen, als er hinter Harry Ron, Hermine und Ginny entdeckte. Seine bleichen Finger trommelten auf den Armlehnen.

„Hast dich ja nicht gerade beeilt.“, schnarrte Severus, während er einige alte Bücher mit seinen Füßen zur Seite schob. Keines von ihnen schien jünger als zwei - oder dreihundert Jahre zu sein, wahrscheinlich älter.

„Wo sind die denn alle her?“, fragte Harry ohne auf den Vorwurf seines ehemaligen Lehrers einzugehen.

„Ist unwichtig. Hinsetzen Potter!“, entgegnete sein Gegenüber in befehlendem Tonfall.

„Wir sind hier nicht in der Schule Snape!“, knurrte Harry, während er sich betont langsam in einen der Sessel sinken ließ. Ron, Hermine und Ginny rollten mit den Augen, bevor sie sich auch hinsetzten. Das Feuer im Kamin prasselte laut und überdeckte das Rascheln der Seiten, als Snape ein altes Buch aufschlug. Es war das Necronomicon, das Godric für einen Moment so aus der Fassung gebracht hatte. Im flackernden Feuerschein glitzerten die feinen goldenen Linien auf dem Einband und erweckten das Leder zu geisterhaftem Leben.

„Ich hoffe ihr erinnert euch noch was in dem Buch stand, dass viele der vergessenen Geheimnisse der alten Zeit enthält. Es ist von dem Geheimnis der Eisernen die Rede, das von einigen Zirkelmagiern gestohlen wurde. Wie der Erzählung zu entnehmen befindet es sich in einer mächtigen Festung.“, sprach Snape über das Prasseln der Scheite im Kamin hinweg. Die Flammen strahlten Wärme ab, die sich wohltuend im Raum ausbreitete.

„Ja wir erinnern uns.“, murmelte Ron, der den ehemaligen Lehrer und Todesser ärgerlich ansah.

„Ich wollte nur sichergehen, was bei deiner Person sicher nicht übertrieben ist.“, konterte Snape kalt, bevor er ein anderes Buch aus einem der Stapel heraussuchte. Das Leder war rissig und an einigen Stellen sogar derart von Tausenden Fingern abgegriffen, dass das Licht des Feuers hindurch schien wie durch Pergament.

„Das hier hat mich viel Arbeit gekostet zu finden.“, erklärte Severus bevor er es mit einem Ächzen auf seinen Schoß hob. Seine Hände waren vom bröckelnden Leder dunkel gefärbt.

„Ein Buch wow. Das hätte ich nicht gedacht.“, stichelte Ron. Snape schenkte ihm einen eiskalten Blick, der die Luft zwischen ihnen zum Gefrieren brachte.

„Das ist nicht irgend ein Buch. Aber man sollte nie vergessen wie berechenbar Beschränktheit ist Weasley.“, zischte er, während Ron sich auf die Zunge biss. Hermine stieß ihn in die Seite, um zu erreichen, dass er still blieb.

„Diese Schrift hier verzeichnet alle Adelsgeschlechter magischen Blutes, die sich in Schottland niedergelassen hatten. Es gibt nur diese eine Aufzeichnung, was bei euch natürlich eine Erinnerung wach rufen sollte.“, murmelte Snape den letzten Satz.

„Natürlich.“, antwortete Hermine eifrig, wie zu Zeiten des Unterrichts. „Merlin löschte die Lage von Dunsinane aus allen Aufzeichnungen der damaligen Zeit.“

„Das war eine rhetorische Frage Miss Granger. Antworten war nicht nötig aber es stimmt.“, sprach Severus und schlug das Buch auf. Einige lose Seiten fielen heraus und zerbrachen auf dem Teppich wie Glas. Es mussten nachträglich eingefügte Blätter gewesen sein, die auf nicht so haltbarem Material geschrieben worden waren wie das eigentliche Buch. Auf den vergilbten Seiten waren Stammbäume und Karten zu sehen, die Schottland in den alten Grenzen zeigte. Die feinen Linien waren manchmal so dünn, dass sie auf dem rauhen Pergament kaum zu erkennen waren, zeigten aber penibel jeden Fluss und See.

„Hier steht geschrieben, dass der Herr von Blairgowrie große Besitzungen in Südschottland hatte, darunter auch die Stadt Dundee. Das Geschlecht waren die McLarneys aus deren Linie auch der berühmteste aller Magier Merlin stammt, der das Necronomicon, das schwarze Buch geschrieben hat. Im Jahre 923 erbaute der Großvater Merlins eine mächtige Zauberfestung, Dunsinane, die über einem Wasserfall thronte.“ Snapes Finger war bei den Worten über die Äste des Stammbaums gehuscht und hatte verschiedene Punkte auf der Karte hervor gehoben. Nun nahm er eine moderne Muggelkarte der Region zu Hand.

„Hier ergab sich nur ein Problem.“, sprach Snape. „Weder auf der alten Karte hier, noch auf der Modernen ist ein Wasserfall verzeichnet, der groß genug wäre einer Festung Platz zu bieten. Hier gibt es nur Bäche, die sich über Steine hinab ins Tal wälzen aber keinen der höher als ein paar Meter ist.“

„Aber stand nicht in dem Necronomicon, dass Merlin die Lage der Festung verbergen wollte? Was würde das bringen, wenn jeder, der über diesen Fluss will auf die Burg trifft?“, fragte Harry, der sich über die große Muggelkarte gebeugt hatte.

„Natürlich.“, seufzte Snape. „Er muss sie verborgen haben, aber dennoch muss man sich an geographischen Eigenarten und Legenden orientieren. Ich bin überzeugt, dass Dunsinane über diesem See liegt.“ Snapes Finger zeigten auf einen der typischen schottischen Seen in den Highlands. Es gibt dort zwar keinen Wasserfall aber wir müssen bedenken über welche Kräfte Merlin verfügt haben muss. Mit Sicherheit hat er das Bett des Flusses verändert.“

„Aber was macht euch so sicher, dass Dunsinane dort liegt?“, fragte Hermine, die Augen auf die alte und

neue Karte gerichtet, als vergliche sie den Lauf des Flusses.

„Die beschränkten mittelalterlichen Muggel, die auf dem Berg auf der anderen Seite des Sees im späten 14. Jahrhundert eine Burg errichteten. Heute sind es nicht mehr als ein paar erbärmliche Erdwälle. Viele der Burgbewohner glaubten, dass der See verzaubert sei, da manchmal das Donnern eines Wasserfalls zu hören war und das immer bei Vollmond. Gischt soll über dem Wasser geweht haben, wenn Kometen den Himmel zierten. Selbst einige der alten Muggel, die heute an dem See wohnen glauben daran.“, sprach Snape verächtlich schnaubend.

Der Regen hatte etwas nachgelassen, wie Harry bemerkte, als er aus dem Fenster blickte, nachdem Severus seinen Vortrag beendet hatte. Die Wolken hingen zwar immer noch bedrohlich tief und grau über den Baumwipfeln aber es schüttete nicht mehr so, als probe Gott für eine neue Sintflut. Das Geräusch der Tür erklang und wenige Augenblicke später betrat ein völlig durchnässter Lupin den Salon. Mit einem schlanker seines Zauberstabes hexte er seine Kleidung wieder trocken.

„Was für eine erquickende Stimmung hier doch herrscht.“, bemerkte Remus augenzwinkernd, während er seinen Mantel über die Lehne eines Sessels warf. Snape sah seinen alten Schulkameraden nur stirnrunzelnd an, dann richtete sich der Blick seiner Augen wieder in das Feuer, das hell und warm brannte.

„Gibt es was neues?“, fragte Harry an Lupin gewandt. Die meisten Ordensmitglieder waren den verrücktesten Hinweisen nachgegangen, um herauszufinden, inwieweit der Zirkel sich bereits zusammengefunden hatte oder welche Schritte die nächsten sein könnten.

Remus schüttelte traurig den Kopf. „Nichts, was wir nicht schon gewusst hätten. Entweder dieser Zirkel ist eine gigantische Spukgestalt, die aus nichts anderem als Legenden besteht oder sie operieren jenseits Einflussbereiches.“, antwortete Lupin entmutigt.

„Glaubst du wirklich der Zirkel würde sein wahres Gesicht offenbaren bevor er nicht stark genug ist uns einen Schlag zu versetzen, von dem wir uns nie mehr erholen könnten?“, schnarrte Snape und erhob sich aus seinem Sessel. „Eure ganzen überstürzten Maßnahmen verraten eure Ratlosigkeit. Wir müssen abwarten, den Zirkel in Unwissenheit belassen. Lasst ihn die ersten Schritte machen. Ich habe von einer Seeschlange gehört, die sich reglos an den Meeresgrund sinken lässt und dort ausharrt, als sei sie verwundet. Dann, wenn andere Fische hinzukommen und beginnen sie anzuknabbern schlägt sie zu.“ Snapes Hand zuckte ruckartig nach vorne, als wolle er die Bewegung der Schlange nachahmen.

„Aber können wir uns das leisten?“, fragte Lupin zweifelnd. „Können wir es uns leisten nur zu reagieren, statt selber zu agieren?“

„Der Orden hat Erfahrung mit dieser Art der Kriegführung. Im ersten Krieg gegen Voldemort habt ihr genau das getan.“, sprach Snape.

„Ja aber welchen Blutzoll haben wir bezahlt?“, entgegnete Sirius, der sich an den Türrahmen gelehnt hatte. „Ich erinnere mich noch genau an diese Zeit und welche Schrecken sie mit sich brachte. Jeden von uns konnte es in jeder Minute treffen. Dieses Wissen hat uns gelähmt, bis Voldemort an Harry scheiterte. Ich glaube nicht, dass wir hätten gewinnen können. Außerdem nur weil du uns jetzt geholfen hast heißt das nicht, dass nun Severus Snape alle Fäden hier in der Hand hältst.“ Sirius sah seinen ehemaligen Schulkameraden kalt an und wieder spürte Harry die Distanz, die zwischen den beiden herrschte, die vom Schicksal immer wieder zusammengeführt wurden.

Snape blickte den Letzten der Blacks verächtlich an, bevor er mit frostiger Stimme antwortete: „Denkst du es interessiert mich, ob du mir traust? Stell dir besser mal Frage ob ihr es mir leisten könnt mir nicht zu trauen. Ich bin der einzige, der Zugang zu Informationen hat, an die ihr nie kommen würdet.“

„So soll also eine üble Wendung der anderen wert sein was? Aber nur, weil wir jetzt auf der selben Seite stehen wird keiner vergessen, wie schnöde du uns verraten hast. Und ich schwöre dir, wenn ich auch nur einen Verdacht hege, dass du es wieder tust dann töte ich dich.“, zischte Sirius, dessen Stimme so hart war wie Granit. In seinem Gesicht spiegelte sich die Abneigung, die er für sein Gegenüber hegte. Snape schnaubte nur, bevor er sich zu Harry umwandte.

„Morgen machen wir uns auf den Weg nach Dunsinane Potter! Pack deine Sachen wir müssen früh los.“, schnarrte der ehemalige Todesser, bevor er aus dem Raum stürmte. Seine Schritte eilten durch die Eingangshalle, dann erklang das Geräusch der Tür, die mit Gewalt zugeschlagen wurde.

„Das war ja sehr deutlich Sirius.“, meinte Lupin, der sich aus dem Machtkampf der beiden rausgehalten hatte.

„Ich traue ihm nicht. Keiner sollte das tun.“, sagte Sirius.

Der Duft des Abendessens, der langsam durch ganz Black Manor zog, ließ Harry das Wasser im Mund zusammenlaufen. Es war wie eine Erlösung, als Mrs Weasley sie endlich zum Essen rief und die dampfenden Teller vor ihnen standen. Snape war nicht wiedergekommen und würde wahrscheinlich auch nicht vor Morgen erscheinen, was Harry erleichterte. Zwar schien er wirklich auf ihrer Seite zu stehen, für den Moment jedenfalls, aber was in ihm vorging wusste nur Severus selbst. Er war jemand, der zwischen allen Stühlen stand und eigentlich nur für sich selber kämpfte. Das Essen schmeckte sogar noch besser als es roch und Mrs Weasley wurde zu ihrem Werk wieder einmal von allen Seiten beglückwünscht.

„Das war mal wieder ausgezeichnet Schatz.“, lobte Arthur seine Frau und putzte sich mit einer Serviette den Mund ab, bevor er zufrieden zurücklehnte. „Und wie war euer Tag?“, fragte Mr Weasley in die Runde.

„Snape war hier.“, antwortete Harry etwas missmutig.

„Ja ich habe schon gehört.“, bestätigte Arthur ebenfalls mit einem sauren aber auch nachdenklichem Gesicht. „Egal was dieser Mann auch tut seid verdammt noch mal vorsichtig. Ich kenne Snape schon lange, aber wirklich kennen gelernt habe ich ihn nie.“

„Man sollte ihn einsperren.“, knurrte Sirius leise, aber laut genug damit alle am Tisch ihn hören konnten.

„Vielleicht nicht ganz so drastisch Sirius.“, erwiderte Lupin darauf, der mehr und mehr die Aufgabe als Schlichter zwischen seinen beiden alten Schulkameraden bekam.

„Er hat Dumbledore getötet!“, donnerte Sirius plötzlich. Vor Harrys innerem Auge zogen die Bilder vorbei, die ihn seit dem Ende des sechsten Schuljahres bis in seine Träume verfolgten. Egal wie oft er es sah, der Schrecken hatte nichts von seiner Kraft verloren, sondern sickerte immer tiefer in seinen Geist hinein. „Ich konnte es erst nicht glauben, als du es mir erzählt hast Remus!“, fuhr Sirius mit erstickter Stimme fort. „Er hat gegen Harry gekämpft und euch alle in Gefahr gebracht und jetzt geht er ein und aus in meinem Haus!“

„Ja er hat Dumbledore getötet aber jetzt brauchen wir ihn!“, entgegnete Lupin beschwichtigend. „Ich glaube keiner, der hier sitzt wird ihm das jemals verzeihen.“

„Aber wenn wir auf die Hilfe solcher Menschen angewiesen sind, auf ihr Wissen zurückgreifen, das sicher nicht rechtmäßig erworben ist, sind wir dann wirklich besser als die, gegen die wir kämpfen?“, murmelte Ginny, als Sirius schnell ein Glas Wasser hinunter stürzte um sich wieder zu beruhigen.

„Du hast ja keine Ahnung, wie oft wir uns diese Frage schon gestellt haben.“, sprach Mr Weasley an seine Tochter gewandt. „Schon viel zu oft. Zu der Zeit, als sich Voldemort zum Höhepunkt seiner Macht hinauf geschwungen hatte, du und Ron wart noch nicht geboren, stand der Orden kurz vor dem Niedergang. Die Todesser holten sich jedes Mitglied einzeln, ihre Familien, alle, die den Opfern etwas bedeuteten. Und eines Nachts kamen sie auch zu uns.“ Arthurs Stimme stockte, als er versuchte weiterzuerzählen. Molly ergriff die Hand ihres Mannes und drückte sie. „Ich hatte schon nächtelang kein Auge mehr richtig zugetan und hörte das Geräusch der Türe und das gleiten des schwarzen Stoffes. Ich wusste, was ich zu tun hatte und es war genau so wie in meinen Alpträumen. Ich zog meinen Zauberstab und wartete, bis der erste dieser verfluchten Todesser den Treppenabsatz erreichte. Ich tötete ihn mit dem Avada Kedavra, genau wie seine beiden Begleiter. Sie hatten nicht mal eine Chance sich zu wehren.“ Eine einzelne Träne kullerte seine Wange hinunter und hinterließ einen nassen Fleck auf seinem Hemd.

„Arthur du hast das...“, begann Remus, wurde aber von Mr Weasley unterbrochen.

„Niemals erwähnt, ich weiß. Aber in dieser Nacht bin ich zu einer Antwort auf diese Frage gelangt. Sie lautet JA!“, Seine Stimme wurde laut und schneidend, als er weiter sprach. „Wir sind besser als die, gegen die wir kämpfen. Damals waren es die Todesser, die unsere Familien bedrohten und ohne mit der Wimper zu zucken umgebracht hätten. Sie verwendeten den Todesfluch, also wir auch. Man hat sich diese Frage oft gestellt aber je länger man gekämpft hat, desto klarer wurde die Antwort. Ich tat das, was ich tun musste um meine Familie zu schützen, mehr nicht. Aber man zahlt dafür. Man zahlt dafür.“, schloss Arthur, dessen Gesicht versteinert zu sein schien. Ginny sah ihren Vater an und Tränen glitzerten in ihren Augen, die voller Trauer und Mitleid waren.

„Dad, warum hast du das nie erzählt?“, fragte sie mit brüchiger Stimme und nahm seine Hand in die ihre. Auch Ron wirkte schockiert über die Erzählung seines Vaters, der dieses Geheimnis achtzehn Jahre mit sich herum getragen hatte um es heute, an diesem Abend endlich zu erzählen.

„Ich weiß es selbst nicht genau. Vielleicht wollte ich die Wahrheit selbst nicht glauben und schon gar nicht euch beide damit belasten.“, antwortete Arthur und lächelte seine Kinder etwas verkrampft an. „Aber ich hoffe ihr versteht, was ich damit sagen will. Wenn jemand eure Freiheit oder die derer bedroht, die euch lieb und teuer sind, dann ist jeder, der in der Lage ist zu handeln dazu verpflichtet zu handeln. Aber für jeden gibt es

eine Grenze, wie weit er gehen will, die ihn von dem unterscheidet gegen den er kämpft und niemals dürft ihr sie überschreiten.“

Harry blickte Arthur ernst an, denn auch er selbst hatte sich gefragt, wie weit ihn dieser Krieg verändern würde, bis er nicht einmal sich selbst erkennen würde. Aber auch eine leise, schleichende Furcht stieg in ihm empor. Vielleicht war dieser Tag gar nicht so fern, wie es heute schien. Noch war es zu keiner wirklich offenen Auseinandersetzung gekommen, aber trotzdem war die Bedrohung realer als es schien. Irgendwo waren nun die beiden Artefakte. Niemand konnte schon jetzt erahnen, was der Zirkel mit ihnen anfangen würde.

„Möchte jemand noch etwas Nachtisch?“, fragte Molly plötzlich, um die Gedanken der Anwesenden von diesem ernsten Thema abzulenken. Wortlos schob Ron ihr seinen Teller zu, aber kein anderer hatte noch Hunger. Harry dachte an den morgigen Tag, wenn er mit einer der Personen, die er am meisten hasste ins Ungewisse aufbrach. Was mochte es sein, was die mächtigen Mauern von Dunsinane verbargen?

„Potter!“, schnarrte die Stimme von Snape durch die geschlossene Zimmertür. Harry verdrehte die Augen, bevor er betont gemächlich sein T-Shirt über den Kopf zog. Es war fast noch mitten in der Nacht gewesen, als Severus sie aus dem Bett geschmissen hatte. Über den Dächern der gegenüberliegenden Häusern war nicht einmal der erste Schimmer der Dämmerung erschienen. Nur der Mond schickte sein fahles Licht zur Erde und überzog die Schöpfung mit seinem silbrigen Glanz. Ginny hatte verhalten geflucht, als Severus wieder gegen die Tür gehämmert hatte und sie somit aus ihren Träumen gerissen hatte. Mit griesgrämigem Gesicht hatte sie eine Decke um ihre Schultern gewickelt und war ins Bad gestolpert. Gähnend hatte sich Harry noch einmal umdrehen wollen, aber eine erneute Lärmattacke seines ehemaligen Lehrers hatte es ihm unmöglich gemacht die Augen erneut zu schließen. Schlecht gelaunt schwang er die Beine aus dem Bett, hielt jedoch inne, als sein Blick aus dem Fenster fiel. Nach einem Blick auf die Uhr sank seine Laune in unterkühlte, arktische Regionen.

„Viertel vor fünf.“, formten seine Lippen ungläubig die Worte.

„Ja.“, knurrte Ginny säuerlich, die gerade wieder ins Zimmer gekommen war, die Decke immer noch um die Schultern gewickelt.

„Ging ja schnell im Bad.“, murmelte er schläfrig und ging auf Zehenspitzen zu seinen Pantoffeln hinüber. Der Boden war eiskalt, genau wie die Luft, die durch das offene Fenster strömte. Zwar sah es so aus, als hätten sich die Regenwolken verzogen, aber der eisige Hauch des kommenden Winters war geblieben.

„Sirius war drinnen.“, antwortete Ginny knapp. „Ich denke er kommt mit.“

„Ja die Gelegenheit auf Ferien mit seinem alten Schulkumpel lässt er sich doch nicht entgehen.“, entgegnete Harry sarkastisch.

„Natürlich nicht, ich hoffe nur die Freude wird nicht so groß sein, dass einer von ihnen über die Klinge springen muss.“ Ginnys Stimme wurde von einem Gähnen verschluckt. Müde ließ sie sich wieder auf das Bett sinken und starrte missmutig die Sterne an, die aus dem Firmament zu ihnen hinunter blinzelten.

Als Harry schließlich um kurz vor Sechs die Treppe hinunter ging stieg seine Laune sofort wieder. Hermine, Ginny, Ron und Sirius waren schon unten und saßen an einem reichlich gedeckten Frühstückstisch. Sirius war dabei mit Zeitlupenbewegungen sein Brot zu schmieren und achtete nicht auf die Blicke, die ihm Snape dabei zuwarf. Dieser hockte zornesbleich in verkrampfter Haltung auf seinem Stuhl, die Hände derart stark um seine Tasse geschlossen, als wolle er sie erwürgen. Vielleicht stellte er sich auch nur vor es sei Sirius' Hals. Grinsend setzte sich Harry neben Ginny, die ihm sofort ein fertig belegtes Brot hinhielt. Er küsste sie zärtlich zum Dank und biss hinein.

„Willst du nicht auch was essen Severus?“, fragte Sirius betont freundlich, erntete aber nur einen weiteren Blick, der aussah als wolle Snape ihn mit seinen Augen aufspießen.

„Ist doch schön wie sie sich verstehen oder?“, gluckste Hermine, die auf ihre Worte hin jeden Blick zu ihrem ehemaligen Lehrer hin vermied.

Harry musste sich ein Lachen verkneifen, als Sirius nach dem Frühstück noch darauf bestand abzuwaschen, um Molly die Arbeit zu ersparen. Er hatte bereits Wasser in die Spüle gelassen und die Ärmel hochgekrepelt, als Snape ihm die Arbeit abnahm. Auf einen Schlenker seines Zauberstabes hin verschwanden jegliche Essenreste von Teller und Besteck, bevor es sich fein säuberlich selber in die Schränke einsortierte. Sirius hatte sich höflich bedankt und einige Minuten später stand die kleine Gruppe vor dem Haus der Blacks, bereit sich in ein reichlich frühes Abenteuer zu stürzen. Der Himmel war in blutrotes Licht getaucht, als sie auf den Bürgersteig hinaus gingen um zu apparieren.

„Wo geht’s denn hin?“, fragte Sirius, der das Gartentor hinter sich schloss. Harry war immer wieder fasziniert, wie sich Black Manor hinter ihnen verschwand, als hätte es das Anwesen nie gegeben. Die Muggelhäuser rückten wieder an ihren Platz und der Grimmauldplatz lag wieder still im Licht des frühen Morgens da.

„Zum Dunsinane Hill.“, antwortete Snape knapp, während er ihnen bedeutete sich im Kreis aufzustellen. Der Tag versprach in der Tat schön zu werden. Die schweren, bleigrauen Regenwolken hatten sich endgültig verzogen, nur einige dünne Wolkenfetzen, die vor die Sonne gezogen waren und nun rot angestrahlt wurden, waren von den gestrigen Wolkentürmen geblieben. Der Luft roch zwar noch nach Regen, war aber auch klar und frisch, als wolle die Natur sich für die sintflutartigen Regenfälle entschuldigen.

„Aha.“, antwortete Sirius und ergriff Hermines Hand.

„Dort stand die Muggelburg. Ist nun ein beliebtes Ziel für Touristen, aber ich denke nicht, dass wir so früh dort auf jemanden treffen werden.“, erklärte Snape, bevor sie apparierten. Die Welt kippte zur Seite, verdrehte sich und drückte mit ihrem ganzen Gewicht auf Harry nieder. Zwar war er schon unzählige Male appariert, aber gewöhnen konnte er sich noch nicht daran. Kalte Luft wehte ihm ins Gesicht, als der Druck verschwand und Harry es riskierte die Augen wieder zu öffnen. Sie standen auf der Kuppe eines hohen Berges, der sich über die sanft hügelige Landschaft erhob. Nach Westen hin erhoben sich die hohen, teilweise schon schneegekrönten, grauen Giganten der Highlands. Es war hier oben im Norden deutlich kühler als in London, aber das gute Wetter schien ihnen gefolgt zu sein. Die Morgensonne ließ das Gras, das den Berg bedeckte wie pures Gold erscheinen und begann langsam zu wärmen. Snape erklimmte einen der niedrigen Mauerreste und ließ seinen Blick über die Landschaft schweifen. Zu ihrer Rechten glitzerte das dunkle Wasser eines Sees, der von einem Fluss gespeist wurde, der sich tief in den Fels hinein geschnitten hatte.

„Das muss der See sein, von dem Snape gesprochen hat.“, murmelte Hermine. Der Berg warf noch seinen mächtigen Schatten über den See, so dass es aussah als herrsche im Tal noch Nacht. Einzige sich bewegende Lichtpunkte, die sich auf einer Straße um den See herum bewegten waren die einzigen Beweise dafür, dass diese Gegend überhaupt bewohnt war. Harry stellte sich vor, was für Mächte Merlin aufgebieten haben muss, um eine ganze Zauberfeste zu verbergen, die über dem See thronen musste.

„Hey! Los jetzt, wir machen uns auf den Weg!“, rief Snape, der bereits auf den breiten Wanderweg getreten war, über den sich Woche für Woche die Touristenmassen wälzen mussten. Der Boden war hier von Tausenden Füßen so hart wie Stein getreten worden. Kein Grashalm wuchs mehr auf den Weg, höchstens noch eine Flachte auf einem der größeren Steine. Schnellen Schrittes ging Snape voran hinab ins Tal, das noch immer im dunklen Schatten des Berges lag. Harry warf einen letzten Blick auf die atemberaubende Aussicht, bevor er den anderen folgte, die bereits ein gutes Stück vor ihm waren. Schnell holte er den Vorsprung wieder auf.

Nur quälend langsam rückte der See näher, der deutlich größer war, als es von der Spitze des Berges aus ausgesehen hatte. Das Wasser war dunkel, fast schwarz und als die Sonne schließlich über den Fels in ihrem Rücken kletterte trieben Nebelschwaden auf dem Wasser. Sie sahen aus wie tastende Finger, die sich das Ufer hinauf zogen. Selbst die Sonnenstrahlen schafften es nicht die Dunkelheit im Wasser zu vertreiben, sondern schufen im Gegenteil noch einen viel stärkeren Kontrast zwischen Licht und Dunkelheit. Die Bäume, die den See säumten waren knorrig und manchmal hingen ihre Zweige bis hinab in das Wasser und zeichneten kleine Wellenkreise auf seine Oberfläche. Die Landschaft war so ursprünglich, als wäre an diesem Ort die Zeit vor hunderten von Jahren stehen geblieben. Die Steine wisperten längst vergessene Lieder der Vergangenheit und die Bäume erzählten Legenden einer alten Zeit, die für heutige Ohren wie Märchen klangen.

Um so störender wirkte sich der Einfluss des Menschen auf diese Landschaft aus. Das schwarze Asphaltband der Straße sah aus wie eine düstere Schneise, die sich rund um den See zog. Die Muggel hatten sie rücksichtslos durch die Haine der Vergangenheit getrieben und dieser Region ihren Fortschritt gebracht.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel und durchleuchtete die bunten, herbstlichen Blätter an den Bäumen, als die kleine Gruppe endlich das Ufer des Sees erreichte. Sein Wasser gluckerte gegen die felsige Böschung und Harry merkte, welche Kälte es abstrahlte. Unwillkürlich wurden seine Arme von einer Gänsehaut überzogen. Das warme Sonnenlicht wurde glitzernd von den Wellen reflektiert, schaffte es aber nicht die Dunkelheit zu vertreiben, die im kalten Wasser nistete. Dagegen wirkte der strahlend helle Wald, der das Ufer säumte, wie Hohn.

„Und wo soll jetzt dir Burg sein, die wir suchen?“, fragte Sirius, der seine Augen mit der Hand beschattete und seinen Blick über die herbstliche Landschaft gleiten ließ.

„Wir müssen zum Fluss, der aus den Highlands zur Küste fließt.“, erklärte Snape, der in dem alten Buch mit der vergilbten Karte blätterte. „Einst gehörte dieses ganze Gebiet den McLarneys. Aber es dürfte noch ein Stück weg sein.“

„Na toll. Wieso sind wir nicht einfach appariert?“, fragte Ron, der sich auf einen Stein hatte sinken lassen.

„Weil jeder, der etwas von Magie versteht, sie auch finden kann. Wenn du in die Nähe eines Ortes apparierst, der von solch starker Magie erfüllt ist, dann kann man es wie ein Leuchtfeuer in einer dunklen Nacht wahrnehmen. Es ist besser, wenn niemand weiß, dass wir hier sind.“, meinte Severus, bevor er sich umwandte und weiter den Weg entlang ging. Ron seufzte, erhob sich von seinem Stein und folgte seinem ehemaligen Lehrer, der mit seinem schwarzen Umhang mit dem Schatten zwischen den Bäumen verschmolz.

„Komm Harry.“, sprach Ginny ihn an. Harry hatte eine Zeit lang nur reglos am Ufer gestanden und hatte auf den See hinaus gestarrt. Für einen kurzen Moment war die schemenhafte Gestalt eines hohen Turmes über dem See erschienen. Nur einen Lidschlag lang hatten silbrige Dächer im Sonnenlicht geblänzt, bis sich Nebelschwaden wieder vor diese Erscheinung schoben.

„Ja natürlich.“, murmelte Harry und ging Hand in Hand mit Ginny den anderen hinterher. Was war es gewesen, dass ihn die Zauberfeste hatte sehen lassen? Grübelnd merkte er nicht die stirnrunzelnden Blicke, die ihm Severus hin und wieder zuwarf. Was ihm aber nicht entging war das Gefühl in eine Vergangenheit einzutauchen, die vielleicht für immer vergessen bleiben sollte. Die Muggel hatten Recht, wenn sie sagten, dass an diesem See etwas magisches war.

Etwa eine Stunde später erreichten sie den Fluss, der den See mit frischem Wasser speiste und auf der anderen Seite wieder aus dem Tal hinaus floß. Die Wassermassen hatten sich in den Jahrhunderten viele Meter tief in den Fels hinein gegraben und die Muggel hatten auf hohen Pfeilern eine Brücke über die Schlucht gebaut. Von einem Wasserfall war nach wie vor keine Spur. Unter ihnen bahnte sich der Fluss zwar brodelnd seinen Weg über Stock und Stein aber er stürzte keine fünfzig Meter in die Tiefe, wie Harry es gesehen hatte. Mehr und Mehr kam ihm seine Vision wie ein Trugbild vor, das ihm sein Geist gespielt hatte.

„So jetzt sind wir stundenlang durch die Gegend gelaufen aber von einem Wasserfall sehe ich hier nichts.“, maulte Ron, aber Snape beachtete ihn gar nicht. Der Blick des Meisters der Tränke glitt hin und her, von Baum zu Fels und wieder zurück, als suche er etwas ganz bestimmtes. Sirius stützte sich auf die Leitplanke und beobachtete die von der Sonne durchleuchtete Gischt, die aus der Schlucht aufstieg. Es sah fast so aus, als würde der Fluss brennen.

„Was suchen sie?“, fragte Hermine, die sich an einen der alten knorrigen Bäume gelehnt hatte.

„Einen Hinweis oder Schlüssel, wie wir nun nach Dunsinane kommen. Hier muss es etwas in der Art geben, alles andere würde keinen Sinn machen.“, antwortete Snape und untersuchte einen Felsen genauer, indem er seine Hand über den rauhen Fels gleiten ließ.

„Aber wollte Merlin nicht, dass niemand jemals an das Geheimnis herankommt?“, fragte Harry nachdenklich.

„Er wollte, dass das Geheimnis niemals wieder dem Feind in die Hände fällt, aber er muss einen Zugang eingebaut haben, damit in der höchsten Not seine Verbündeten davon Gebrauch machen können.“, sprach Snape, der nun deutlich ungeduldiger die Umgebung absuchte.

„Aber wissen wir das? Für mich klang es so, als wolle, dass niemals mehr jemand an das Geheimnis kommt.“, gab Ginny zu bedenken.

„Versteht ihr nicht? Es ist unsere einzige Chance, dass wir den Zugang finden!“, schnarrte Harrys ehemaliger Lehrer ungehalten. Sirius guckte völlig unbeteiligt auf den See hinaus, als ginge ihn dies alles gar nicht an. Langsam fuhr ein Auto an ihnen vorbei, ohne auf den seltsam gekleideten Mann zu achten, der sich an einem großen Felsen zu schaffen machte, der wie ein steinerner Finger aus dem Boden ragte. Irgend etwas schien nun seine Aufmerksamkeit erregt zu haben, denn seine Hand blieb an einer Stelle ruhen, strich dann fast zärtlich über den von Flechten bedeckten Stein.

Etwas regte sich plötzlich in Harry, das bis jetzt geschlafen hatte. Ein stumme Warnung hallte durch seinen Kopf, als ohne er, dass etwas schreckliches geschehen würde. Unruhig irrte sein Blick umher, suchte etwas, wovon er selbst nicht mal genau wusste, was es war. Der Wind kam ihm plötzlich vor, als brächte er einen üblem Geruch mit, der Gefahr bedeutete und was immer es war es kam näher.

Alle von Harrys Instinkten begannen in seinem Kopf Alarm zu schlagen und drängten ihn dazu sich zu verbergen, wenn nicht gar wegzulaufen. Der See war jetzt kein schönes Stück Natur mehr, sondern eine

tödliche Falle, die jedem Moment zuschnappen konnte. Der dunkle Odem, der ihm ins Gesicht schlug wurde stärker.

„Snape von der Straße runter, schnell! Versteckt euch!“, zischte Harry in derart eindringlichem Ton, dass ein fragender Blick das einzige war, was Snape ihm zuwarf. Sofort rannte er geduckt zu ihnen hinüber und schwang sich über die Leitplanke. Sirius und Ron folgten, während Hermine und Ginny sich hinter einem dicken Baum verbargen. Einen Moment stand Harry noch da und starrte auf die Straße hinaus, dann folgte er dem Beispiel von Snape und kam federnd neben ihm auf dem Boden auf. Sie hockten nun auf einem schmalen Sims, der sie vor einem tödlichen Sturz auf das zwanzig Meter unter ihnen liegende Ufer des Sees bewahrte.

Dann erblickte Harry ihn. Er ging mitten auf der Straße entlang und trat nun aus dem Schatten der Bäume heraus in das helle Sonnenlicht. Dennoch schien es, als würde seine Gestalt nicht von den Strahlen getroffen, sondern war von einem dunklen Schleier umhüllt. Auch seine Kleidung war eher eine Wolke die ihn umfloss, denn richtiger Stoff.

„Grindelwald.“, zischte Snape neben Harry. Die Gestalt des ehemaligen Todessers versteifte sich und auf seinem Gesicht stand purer Zorn.

Der Zirkelmagier drehte sich einmal um die eigene Achse und Harry konnte sehen, wie die kalten, eisblauen Augen die Umgebung absuchten. Einen Moment verharrten sie auf Harrys Versteck, schienen genau in seine Augen zu blicken, bevor sie weiter glitten. Langsam schritt Grindelwald zur Leitplanke hinüber, die Gestalt hoch aufgerichtet. Seine Bewegungen waren eher ein Gleiten, als ein Gehen. Fast sah es so aus, als würden seine Füße den Boden gar nicht berühren. Harry spürte, wie er sich näherte. Fühlte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten und sein Körper von einer Gänsehaut überzogen wurde. Fast war ihm, als befände er sich wieder dem Torbogen, der ihn in das Reich der Toten gebracht hatte. Die Präsenz des Zirkelmagiers war wie ein Geschwür, das sich langsam aber unaufhaltsam im Körper ausbreitete.

Seine Schritte trugen ihn immer näher heran, bis der verhasste Feind direkt vor der Leitplanke stand. Harry hätte nur die Hand auszustrecken brauchen um ihn zu berühren. So nah war er ihm noch nie wirklich gewesen. Das Blut rauschte in seinen Ohren, er traute sich nicht zu atmen und Harrys Hände krampften sich zu Fäusten zusammen. Alle Nerven in seinem Körper waren bis zum zerreißen gespannt.

Der Zirkelmagier beschattete seine Augen mit der Hand, bevor er auf den See hinaus blickte, an dessen gegenüberliegendem Ende Dunsinane Hill in die Höhe ragte. Von hier sah der Berg viel massiver und bedrohlicher aus.

Harry warf einen Blick zu Sirius hinüber, der die Lippen zu einem dünnen blutleeren Strich zusammen gepresst hatte. Seine Züge verrieten höchste Anspannung. Die Sekunden, die Grindelwald über ihnen an der Leitplanke stand dehnten sich jede einzelne zu einer nicht Zuende gehen wollenden Ewigkeit.

„Nicht hinunter gucken.“, formten Harrys Lippen die Worte ohne sie wirklich auszusprechen. „Nicht hinunter gucken.“ Es war wie ein Gebet, dass jemand ständig wiederholte um sich beim Allmächtigen Gehör zu verschaffen. Das seidige Rascheln von Stoff drang zu ihnen hinunter. Es waren merkwürdig unwirklich klingende Geräusche, als würden sich Schatten aneinander reiben. Von der Seite erkannte Harry, dass der Zirkelmagier eine seine bleichen Hände in eine Tasche seines Gewandes gesteckt hatte. Er erkannte, wie sich die Knöchel seiner Finger um etwas schlossen und es langsam, bedächtig, ja fast ehrfurchtsvoll hinaus zogen.

Harry riss ungläubig die Augen auf. Die Sonne spiegelte sich in dem blanken schwarzen Stein. Es war eine perfekt geschliffene Kugel, die aussah als wäre sie von einem inneren Feuer erfüllt, das dunkel und glühend in ihrem Inneren waberte. Grindelwald streckte den Arm aus, der das Auge hielt und hielt es in die Sonne. Augenblicklich erwachte das Feuer in seinen Tiefen zu grausamem Leben. Es sah aus, als wäre die Hand des Zirkelmagiers in Flammen gehüllt, die langsam seine Arme empor züngelten. Das Licht des Auges war heller als das der Sonne, strahlte wie ein kleiner Stern und das Licht durchschien alles. Eisen, Stein und Fleisch. Harry spürte wie sein Blick bis tief in seine Seele drang und jede Tür öffnete die es wollte aber Grindelwald sah nicht hin. Seine Sicht war in die Ferne gelenkt, vielleicht auf Dinge, die waren, die sind oder sein mögen. Harry zitterte am ganzen Leib, als die suchenden Finger des Artefakts durch seinen Geist tasteten. Es war ein Gefühl, als würde jemand eine Wunde mit einem glühenden Eisen säubern.

Der Zirkelmagier stand reglos über ihnen, das schwarze Auge in der Hand und die ganze Gestalt erstrahlend in jenem feurigen Licht. Seine Augen waren glühende Kohlen, die auf das Zentrum des Steins gerichtet waren und Dinge sahen, die kein Sterblicher zu Gesicht bekommen sollte. Aber er sah sie immer noch nicht. Selbst Snape blickte nun beinahe verwundert zu dem bleichen, schwarzhaarigen Mann hinauf. Er sah seine Chance, bemerkte aber nicht wie flüchtig sie war. Erkannte nicht, dass es nur ein Gedanke war, der

verführerisch war aber niemals gelingen konnte.

„Nein!“, schrie Harry, doch es war zu spät. Snape schoss mit einer kraftvollen, geschmeidigen Bewegung in die Höhe. Seine schwarze Gestalt ragte plötzlich vor Grindelwald in die Höhe und trübte den Blick des Auges. Im ersten Moment verwirrt starrte ihn der Zirkelmagier an, dann riss Snape ihm die schwarze Kugel aus der Hand. Auch bei ihm züngelten Flammen aus magischem Feuer den Arm empor. Auch Sirius hatte sich erhoben, die Hand ausgestreckt um seinen ehemaligen Schulkameraden daran zu hindern, doch nun riss er sie zurück. Snape stand mit offenem Mund vor Grindelwald, der sein Gegenüber nun voller Zorn anstarrte. Snapes Augen waren verschleiert, als sehe er gar nicht mehr, was um ihn herum geschah, aber trotzdem von einer merkwürdigen Klarheit erfüllt, dann erloschen die Flammen und das unheimliche Feuer im Stein zog sich wieder in sein Inneres zurück.

Der Zirkelmagier schnappte mit einer blitzschnellen Bewegung nach dem Artefakt, aber Snape zog genauso schnell seine Hand zurück und wich vor seinem Gegenüber zurück. Seine ganzen Bewegungen wirkten fahrig und unkoordiniert. Etwas war mit ihm geschehen. Sirius stand neben Harry und Ron, der sich langsam erhob, auf dem schmalen Sims und starrte fassungslos auf die Szene.

„Du...“, zischte Grindelwald nur aber trotzdem war das Wort wie ein Peitschenhieb, der durch den ganzen Körper zuckte. Snape wich immer weiter zurück, bis er das Gelände der Brücke im Rücken hatte.

„Gib mir das Auge!“, verlangte der Zirkelmagier, der mit einem Mal noch bedrohlicher wirkte als zuvor. Sein Körper schien von Schatten umwölkt zu sein, die ihre gierigen Finger nach Snape ausstreckten. Der ehemalige Todesser wirkte wie ein Kleinkind, das sich an einem Spielzeug festklammerte. Seine Knöchel hatten sich derart fest um die Kugel aus glänzendem Stein geschlossen, das sie weiß unter seiner Haut hervor traten.

„NIEMALS!“, brüllte Severus plötzlich so laut, dass seine Stimme in der Schlucht tausendfach gebrochen widerhallte. Rasend schnell holte er mit dem Arm aus. Grindelwald stürzte vor aber er war zu langsam. Snapes Arm schnellte vor und seine Finger lösten sich vom Stein. Die Sonne durchleuchtete das Auge, erweckte das Feuer wieder zum Leben. Wie ein flammender Stern schoss es hinaus in den See.

„NEIN!“, schrie der Zirkelmagier, der mit erhobener Hand an der Brüstung stand wie um nach dem Artefakt zu greifen. Das Feuer des Auges wurde immer intensiver, loderte so hell, dass Harry die Augen zu Schlitzen zusammenkneifen musste, dann traf es platschend auf der Wasseroberfläche auf. Das Licht verwandelte das Wasser des Sees in flüssiges Gold. Lichtstrahlen brachen durch die Wasseroberfläche und enthüllten, was über tausend Jahre niemand gesehen hatte. Als würde ein Schleier gehoben standen Harrys Füße plötzlich vor einer alten Brücke, die hoch über den tosenden Wassermassen eines Wasserfalls gebaut war. Gischtswaden brodelten aus der Tiefe empor und befeuchteten seine Haut. Der goldene Glanz des Wassers verschwand und machte wieder dem Licht der Sonne Platz, die die Zauberfeste beleuchtete.

Sie sah exakt genau so aus, wie Harry sie in seiner Vision erblickt hatte, nur hatten jetzt tausend Jahre an ihr ihre Spuren hinterlassen. Es raubte ihr aber nichts von der Schönheit. Ein einzelner schlanker Turm ragte über ihre Dächer empor, die nun nicht mehr silbrig glänzten aber von anmutiger und Eleganter Form waren. Die Zauberfeste thronte auf einem hohen Felsen, der wie ein Schwert aus dem Wasserfall ragte. Donnernd bahnten sich hier die Wassermassen ihren weg hinab in den See. Es war nicht das schmale Rinnsal, über das die Muggel eine Brücke gebaut hatten, sondern ein breiter Strom. Über zweihundert Meter entfernt erhob sich erst das andere Ufer. Die Sonne schickte ihre Strahlen durch die Fische, so dass jeder einzelne Wassertropfen in der Luft wie ein Edelstein funkelte. Über dem Turm der Festung spannte sich ein majestätischer Regenbogen über den Wasserfall.

Harry konnte seinen Blick nicht von der Schönheit dieses Ortes lösen. Die Brücke war zwar an einigen Stellen beschädigt, aber sie ließ noch deutlich die hohe Handwerkskunst erkennen, mit der sie errichtet worden war. Ihre schlanken Pfeiler erhoben sich aus den schäumenden Wassermassen und spannten perfekte Bögen über den Wasserfall bis hin zum Felsen, auf dem Die Zauberfeste thronte. Ihre Aussenmauer war von Algen und Pflanzen überwuchert, die aber nicht bis zu den hohen Fenstern und Dächern hinauf gekrochen waren. Es war ein Ort, wie man ihn sich in Träumen vorstellt aber niemals damit rechnet wirklich einmal davor zu stehen.

„Dafür wirst du bezahlen!“, schrie Grindelwald plötzlich über das Donnern des Wasserfalls hinweg. Ein matter glühender Punkt in der Tiefe des Sees verriet, wo das Auge nun ruhte. Das Leuchten wurde immer schwächer und sah aus, als würde es bald verlöschen.

Snape stolperte einen Schritt von dem Zirkelmagier weg, doch es nutzte ihm nichts. Grindelwald machte

eine peitschende Bewegung mit der Hand, die kurz hell aufleuchtete und Snape wurde über die Brüstung geschleudert. Sein Schrei zerriss die Luft, als er sich mehrmals überschlug. Wie eine Puppe segelte sein Körper durch die Luft, bis er tief unter sich auf der Wasseroberfläche aufschlug. Die Felswände warfen seinen Schrei zurück, aber kurze Zeit später war auch er verklungen, als hätte es ihn nie gegeben. Entgeistert starrte Harry auf die Stelle, an der Snape im tosenden Wasser verschwunden war. Nichts. Kein schwarzer Umhang keine Spur von seinem ehemaligen Lehrer.

Eine Hand, die ihn an der Schulter vor sich her drückte, riss ihn aus seiner Erstarrung. Sirius blickte ihm ins Gesicht, fragte etwas aber seine Worte drangen gar nicht bis in sein Bewusstsein. Hinter ihm eilten Hermine und Ginny schreckensbleich im Gesicht heran. Grindelwald starrte nur mit vor Zorn verzerrtem Zügen auf die Stelle, an der das Auge ein letztes fahles Glühen im Wasser von sich gab.

„Lauft!“, rief Sirius und wie von selbst lief Harry los.

Nach einigen Schritten setzte er den Fuss auf Erde, die seit tausend Jahren kein Mensch mehr betreten hatte.

Gischtswaden trieben um sie herum und die Wassertröpfchen glitzerten im Licht der Sonne, als die kleine Gruppe über die Brücke eilte.

Kapitel 10 Vergangen und vergessen Teil II

Hey Leute!

Ich kann euch sagen, dass ich froh bin diese Zeilen schreiben zu können. War natürlich klar, dass mein PC gerade in dem Augenblick kaputt geht, an dem ich weiter an „Harry Potter und der Zirkel der Zauberer“ werkeln wollte. Dann kam gestern endlich der neue CPU Chip und ich konnte wieder schreiben. Das habe ich dann auch getan und hier ist es: Das Resultat. Ärgerlich war nur, dass ich die ersten, schon fertig geschriebenen, Seiten verloren hatte, aber ich habe mich nicht entmutigen lassen. So hier, mit einer durch die Technik bedingten Verzögerung, ist der zweite Teil des Kapitels: „Vergangen und vergessen“ Ich hoffe es gefällt euch! Wie immer würde ich mich sehr über Resonanz von eurer Seite freuen, egal ob positiv oder negativ, da sie mir hilft die Story immer weiter zu verbessern.

Also viel Spass beim Lesen und auf baldiges Wiederlesen euer
Tobi

Die schäumenden Wassermassen donnerten weit unter ihren Füßen in den See, dessen Wasser wie eine ruhige spiegelnde Fläche dalag, schwarz und undurchdringlich für Blicke des menschlichen Auges. Der alte Stein der Brücke, die sich in einem weiten Bogen über den Wasserfall spannte, war nass von Gischt und Nebel, aber noch so fest wie einst. Die Schritte der kleinen Gruppe eilten dem mächtigen Tor entgegen, das die Zauberfeste seit über tausend Jahren verschlossen hielt. Das Metall war blind geworden, schimmerte in der hellen Sonne jedoch funkelnd entgegen. Je näher sie kamen desto höher ragten die Torpfeiler vor ihnen auf, mächtig und für die Ewigkeit erbaut. Einige Pflanzen hatten in den Fugen der Steine halt gefunden und rankten die Mauern empor, fast bis unter die hohen, schmalen Fenster, deren Buntglas das strahlende Licht reflektierte.

Harry warf einen Blick über die Schulter zurück. Noch immer stand Grindelwald reglos da, die Hände zu Fäusten verkrampft und den Blick starr auf das funkeln des Auges gerichtet, das in die schwarzen Tiefen des Sees hinab sank. Selbst das Licht des Artefaktes vermochte nicht den Grund zu erhellen, der seit einer Ewigkeit vor allen Blicken verborgen gelegen hatte. Noch ein letztes Mal beschleunigte Harry seine Schritte, dann erreichte die kleine Gruppe das Tor. Feine Linien zogen sich über das Metall, und verästelten sich wie die Zweige eines großen Baumes in der Blüte seiner Jahre. Nirgendwo war ein Schloss oder ähnliches zu sehen. Sirius Blick fuhr suchend über die glatte Oberfläche, die an den meisten Stellen noch wie poliert schimmerte.

„Wie können wir es öffnen?“, fragte Hermine außer Atmen und fuhr vorsichtig mit der Hand über die eingravierten Linien.

„Ich weiß nicht.“, murmelte Harry, der den Kopf in den Nacken gelegt hatte um das steinerne Wesen zu betrachten, das über dem Tor wachte. Es war ein Greif, ein mächtiges, wunderschönes Tier, das vom Künstler in solcher Perfektion geschaffen worden war, das es wie lebendig wirkte. Seine weiten, kräftigen Schwingen waren zu imposanter Breite aufgespannt und beinahe meinte Harry zu sehen, wie der Wind mit den Federn spielte. Das stolze Haupt war der Sonne entgegen gerichtet, die Augen aber blickten hinab zu den Ankömmlingen, die sich am Tor zu schaffen machten.

Harry musste lächeln. Hier fühlte sich wohl jeder klein und unbedeutend, egal welche Machtposition er in der Welt einnahm. Er riss seinen Blick von der Statue los und legte seine Hand auf das kalte Metall es Tores. Etwas geschah. Harry stutzte und zog die Finger wieder weg. Es war, als hätte er tief im Stahl ein Beben gespürt, das sich fortgesetzt hatte, wie unzählige kleine Räder, die sich nun drehten.

Ein Scharren ertönte plötzlich, als sich die Torflügel langsam öffneten. Ohne ein weiteres Geräusch glitten sie auseinander, als würden unsichtbare Geisterhände der kleinen Gruppe Einlass gewähren. Verwundert blickten Harry, Hermine, Ginny, Ron und Sirius in die lichtdurchflutete Eingangshalle, die vor ihnen lag. Die hohen, schmalen Fenster reichten bis zur entfernten Decke hinauf und ließen das warme Licht der Sonne hinein. Zögernd trat Harry über die Schwelle. Seine Schritte hallten durch den Raum und wurden von den Wänden zurückgeworfen. Zwar waren die Bodenplatten nicht aus weißem Marmor und die Säulen nicht so reich verziert, wie in der Halle der Sterne, die unter Hogwarts lag, aber dennoch hatte die Zauberfeste etwas

majestätisches, erhabenes. Bis auf die Fenster aus Buntglas gab es keine Verzierungen. Die Halle war eher schlicht und zweckmäßig, trotzdem kam sich Harry klein vor. Es wie Ausstrahlung, die vom polierten Stein ausging. Sie war dafür errichtet worden den Menschen zu zeigen, dass sie im Grunde ihres Wesens alle gleich waren, egal ob groß oder klein, arm oder reich, mächtig oder schwach. Sie alle hatten eine Aufgabe und Bestimmung im Leben, die das Schicksal ihnen zudedachte.

„Wow.“, murmelte Ron, der hinter Harry getreten war.

„Das ... ist eindrucksvoll.“, hauchte Hermine, während sie sich einmal um die eigene Achse drehte. Harry hatte vermutet, dass am Ende der Halle ein Thron stehen würde, doch führten dort nur die Stufen einer steilen Wendeltreppe zum Turm empor. Von unzähligen Füßen war der Stein glatt geworden und glänzte im Sonnenlicht, als sei er feucht.

„Harry hier geht es nach unten!“, rief Ginny von der anderen Seite der weiten Halle her. Ihre Stimme klang unnatürlich laut in der Stille, die hier geherrscht hatte. Nur ein entferntes Donnern des Wasserfalls, das merkwürdig beruhigend wirkte, drang durch die dicken Mauern. Harry wurde mehr und mehr klar, als er zu Ginny hinüber ging, dass dies ein ganz besonderer Ort war.

„Sieh dir das an.“, sprach Hermine, als er heran war. Eine Treppe, die von einem breiten Lichtstrahl erhellt wurde, der aus einem Glaskuppel in der Decke strömte, führte hinab in die Tiefen der Festung. Metallspiegel fingen das Sonnenlicht auf und leiteten es die Treppe hinab, so dass es selbst tief unter der Erde noch taghell war.

„In den Tiefen der Zauberfeste ruht das Geheimnis seiner Diener.“, wiederholte Sirius die Worte aus dem Necronomicon. Sie klangen erschreckend dumpf und hart an diesem Ort. Es war, als würden die Wände sich weigern den Satz aufzunehmen, der nun merkwürdig schwer in der Luft lag. Es steckte mehr in den Worten als ihre pure Bedeutung, etwas, das keiner von ihnen fassen konnte nun aber ans Tageslicht getreten war.

„Es ist lange her, dass diese Worte in diesen Hallen erklangen.“, sprach eine Stimme, die warm und weich aber dennoch mächtig klang. Für Harry war es, als wäre Dumbledore in diesem Moment wieder zum Leben erweckt worden. Alles, was er bedeutet hatte und was mit ihm gestorben war. Ruckartig fuhr er herum.

In der lichtdurchfluteten Halle war der Mann nur als schattenhafter Umriss zu erkennen aber schon jetzt war klar, dass er ein Auftreten hatte, das dem eines Königs gleich kam. Langsam kam er auf die kleine Gruppe zu, die ihm mit zusammengekniffenen Augen entgegen sah. Seine Schritte waren würdevoll und fest und je näher er kam, desto sicherer wurde Harry sich, dass es tatsächlich Dumbledore war, nein sein musste.

„Dumbledore?“, flüsterte er ungläubig, dann trat der Mann aus der Helligkeit heraus. Es hätte Albus sein können, zumindest teilten die beiden Zauberer den gleichen Geschmack sich zu kleiden. Das Gewand des Zauberers war von einem dunklen, königlichen Blau, in das kleine Sterne aus goldenen Fäden hinein gestickt waren. Es war aus einem samtigen, dicken Stoff. Ein langer grauer Bart verdeckte die doppelte Knopfleiste, die erst im unteren Drittel des Gewandes wieder sichtbar wurde. Unter dem breiten Spitzhut schauten wache, gutmütige Augen hervor, deren Blick aber eine macht ausstrahlte, der sich niemand zu entziehen vermochte.

„Nein, ich bin nicht Dumbledore.“, sprach der Zauberer wieder mit seiner warmen Stimme. Obwohl er nicht sehr laut gesprochen hatte füllten die Laute die ganze Halle aus. Der Magier nahm den breiten Hut ab, bevor er sich vor der kleinen Gruppe verneigte.

„Ich grüße euch im Namen des Zirkels, zumindest im Namen dessen, was er einst bedeutete.“

Harry guckte kurz seine Freunde unsicher an, bevor er den Gruß erwiderte.

„Oh nein!“, lachte der Zauberer und machte eine Geste, dass sie sich wieder aufrichten sollten. „Verneigt euch nicht vor mir, denn es hätte niemals dazu kommen dürfen, dass ihr nun hier steht. So haben mich die Fehler der Vergangenheit wohl doch noch eingeholt.“

„Aber ihr seid...“, murmelte Hermine, verstummte dann aber wieder.

„Gestatten, mein Name ist Merlin, zumindest der, unter dem man mich allgemein anredet.“, stellte sich Merlin vor und lachte kurz und hell auf, als er in die verdutzten Gesichter seiner Gegenüber blickte.

„Aber...“, stammelte Ron nur, bevor er errötend zu Boden blickte.

„Ihr schenkt Namen und Titeln zu viel Beachtung, meine jungen Freunde. Mehr zeigen unsere Taten, wer wir wirklich sind und selbst der größte Held bleibt auch nur ein Mensch.“, sprach der Zirkelmagier, bevor er die Arme ausstreckte, als wolle er die Halle um sich herum damit einschließen. „Dies soll die Halle um uns herum zeigen. Hier, im Angesicht dieses Ortes ist jeder nur das, was er mit der Zeit angefangen hat, die ihm gegeben wurde. Hier spielen Namen, Titel und Stand keine Rolle.“

Harry blickte sich erneut in der Halle um, die von den hohen Säulen gestützt wurde. Niemand vermochte

sich der Wirkung zu entziehen, die von ihr ausging. Hier war man nicht derjenige, als der man geboren wurde, sondern der, der wirklich in einem steckte.

„Aber ich glaube, ihr seid nicht hierher gekommen, um die hiesige Architektur zu bewundern.“, sagte Merlin leise.

„Nein, wir sind auf der Suche nach dem Geheimnis, das hier in dieser Festung ruhen soll.“, sprach Harry, der wusste, dass es sinnlos sein musste sein Gegenüber belügen zu wollen.

„Ja, ich weiß und dies ist nur ein kleiner Bestandteil des Bildes, das mich dazu gebracht hat wieder in Erscheinung zu treten. Dein Herz, junger Harry, sagt mir, dass du mehr gesehen und erlebt hast, als viele andere in deinem Alter, aber dennoch warst du bis jetzt immer nur ein Sklave des Willens anderer Männer.“

„Nein, was sich getan habe, das habe ich aus freien Stücken und eigenem Willen getan!“, widersprach Harry heftiger, als er eigentlich wollte. Seine Stimme klang unangenehm schrill an diesem Ort.

„Wir sind alle nur ein Spielball des Schicksals, aber die Zeit wird kommen, da wirst du dich entscheiden müssen und vielleicht ist dieser Punkt in deinem Lebensfaden schneller erreicht als du glaubst.“, entgegnete Merlin erst, aber dennoch mit warmer Stimme, die den Worten etwas von ihrem Gewicht nahm.

„Warum nur müssen mächtige, alte Magier immer nur in Rätseln sprechen?“, flüsterte Ron an Sirius gewandt, der verhalten grinste.

„Vielleicht, weil sie erkannt haben, dass Worte nicht alles ausdrücken können, was gesagt werden muss.“, erwiderte der Zirkelmagier in gespielt strengem Tonfall. „Aber du hast Recht Ron, zu oft vergessen wir mit wem wir wirklich gerade reden.“

Ron verzog nur kurz die Mundwinkel zu einem Lächeln, dann starrte er den alten Zauberer wieder unsicher an. Eine kleine Wolke schob sich vor die strahlende Sonne und in der Halle wurde es dunkler. Als wäre es ein Zeichen für Merlin gewesen straffte er die Schultern.

„Leider, so fürchte ich, haben wir keine Zeit mehr mit diesem Gespräch fortzufahren. Dieser Tag heute markiert das Ende einer Ära und nur wenig trennt uns von einem tiefen Abgrund, der uns verschlingen wird, sollten wir straucheln. Folgt mir bitte.“ Nach diesen Worten wandte sich der Zirkelmagier um und wies mit der Hand den Weg zur Treppe hinüber, die in den hohen, schlanken Turm der Zauberfeste führte. Nur noch wenig Licht sickerte durch die Fenster, die den Blick auf den See und Fluss freigaben. Dunkle Wolken hatten die Sonne verschlungen, so dass die Wassermassen nun noch dunkler und trüber wirkten.

Stufe um Stufe führte die Treppe in den Turm hinauf. Sie war so ausgetreten, dass in der Mitte eine merkliche Kerbe war und so glatt, als wäre sie aus Eis. Hintereinander stiegen sie schweigend in die Höhe und jeder Blick aus dem Fenster ließ die Welt unter ihnen kleiner und dunkler erscheinen. Finstere Wolkenberge schoben sich über den See und die Hänge der Berge hinauf, doch der Regen, den Harry erwartete blieb bis jetzt aus. Manchmal gelang es der Sonne noch einen einzelnen Strahl zur Erde zu senden, doch war es nicht mehr als ein kurzes Aufflackern trügerischer Helligkeit. Vor Harry stieg Merlin mit gemessenen Schritten die Treppe empor, bis sie eine hohe, mit goldenen Symbolen verzierte Tür erreichten. Das Holz war poliert, so dass sich das Gesicht des Zirkelmagiers darin spiegelte. Bedächtig, ja beinahe vorsichtig, legte der alte Zauberer seine Hand auf das schwarze Holz und murmelte einige kurze Worte. Wie das Tor, durch das sie die Zauberfeste betreten hatten, öffnete sich die Pforte wie durch Geisterhand.

„Dies ist das alte Ratszimmer des Zirkels, bevor er in seinem Wahn von Größe und Macht die Halle der Sterne erschuf.“, sprach Merlin leise und ehrfürchtig, bevor er das große Zimmer betrat. Harry trat hinter ihm über die Schwelle und atmete die nach Kerzenwachs riechende Luft ein. In der Mitte des Raumes stand ein schlichter, runder Holztisch, der nur von dem Emblem des Zirkels in der Mitte geschmückt wurde. Das Gold schimmerte im flackernden Licht der dreizehn Kerzen, die vor den edlen Holzstühlen der selben Anzahl standen. Hier befand sich die kleine Gruppe im höchsten Raum der Zauberfeste und durch die großen Fenster, die zu jeder Seite des Raumes den Blick auf die Landschaft freigaben, konnte Harry fast die ferne Nordsee erblicken.

„Dreizehn Kerzen für dreizehn Magier.“, murmelte Harry, der die Finger auf die Lehne eines Stuhles gelegt hatte.

„Sehr richtig.“, bestätigte Merlin, der vor einem der Fenster stehen geblieben war und hinaus blickte. „Es ist fast tausend Jahre her, dass alle Kerzen wieder gemeinsam entflamten. Nun sind alle Erben der Zauberer aus dem Schatten getreten. Der Ausbruch magischer Energie, der den Schleier von der Festung nahm und meinen Zauber hinweg fegte, ist keinem von ihnen verborgen geblieben. Sie haben den Ruf vernommen, genau wie den ihres alten Oberhauptes.“

Harry warf einen Blick zum Tisch hinüber, der vom warmen Licht der Kerzen erhellt wurde. Das Symbol des Auges schimmerte in seiner Mitte wie flüssiges Gold.

„Das letzte Mal ist die Sache ja ziemlich schief gegangen.“, knurrte Sirius missmutig und funkelte Merlin an.

„Sei versichert, dass ich alles in meiner Macht stehende getan habe um schlimmeres zu verhindern.“, entgegnete der alte Zauberer ruhig, bevor er sich vom Fenster abwandte. Sein Blick war von einer Trauer erfüllt, die Harry erschreckte.

„Das alle so gekommen ist, wie es schließlich kam ist auch zum Großteil meine Schuld. Ich habe die bösen Absichten meines alten Schülers zu spät erkannt. Sein magisches Können ist beachtlich, grauenvoll und selbst dem Meinen überlegen.“, fuhr Merlin fort und stützte sich mit den Händen auf die Tischplatte.

„Wer war den ihr Schüler?“, fragte Ginny beunruhigt.

„Ich!“, zischte eine Stimme von der Tür her, die kalt und schneidend wie Eis war. Harry hatte gebetet, dass sein Verdacht nicht zutreffend war und dennoch spürte er, wie jede Kraft aus seinen Gliedern wich. Die große Gestalt in der unheimlichen Robe trat durch die Tür und schien den großen Raum alleine nur durch seine Präsenz komplett auszufüllen. Langsam drehten sich die Anwesenden zu Grindelwald um, der den Moment des Schreckens aus vollen Zügen auszukosten schien.

„Na sieh mal einer an. Merlin mal wieder im Land.“, schnarrte der Schwarzmagier und ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen, der seinem ehemaligen Meister gegenüber stand.

„Du weißt, dass ich nur wieder hier bin um deinen Plänen Einhalt zu gebieten, die uns schon in diesem Augenblick an den Rand eines bodenlosen Abgrunds geführt haben.“, entgegnete der Zirkelmagier scharf. Plötzlich war in seinen Augen keine Spur mehr von Gutmütigkeit oder Freundlichkeit, sondern statt dessen waren sie hart und kalt, fast wie die seinen Gegenübers.

„Es haben sich viele Dinge geändert alter Mann. Deine Tage sind vorüber und die Meinen brechen an. Du hattest deinen Ruhm, vor vielen Jahren. Es wird Zeit für den stärkeren Männer.“, knurrte Grindelwald, der mit der Flamme seiner Kerze spielte, als ginge ihn all dies nichts an.

„Sag mir mein Schüler, wie hast du es fertig gebracht in dem vergangenen Jahrtausend nichts neues zu lernen?“, fragte der alte Zauberer seinen ehemaligen Lehrling.

Nur ganz langsam blickte der Schwarzmagier von der flackernden Kerzenflamme auf, doch in seinem Blick spiegelte sich nichts anderes als Verachtung und Wut wider. Lange starrte er sein gegenüber nur wortlos an, während sich sein Gesicht immer weiter zu einer Maske der Wut verzerrte.

„Du hast ja keine Ahnung alter Mann! Ist dein Blick vom Alter schon so getrübt, dass du nicht zu sehen vermagst, was offensichtlich ist? Niemand vermag es sich mit meiner Macht zu messen. Du hast versagt und ein neues Zeitalter bricht nun an. Der Weg ist nun zu dem frei, was du mir vor so langer Zeit genommen hast!“, zischte Grindelwald wie eine Schlange. Seine Stimme war kaum mehr als die eines Menschen zu erkennen, so entsetzt vor Zorn und Wut entsprangen die Worte seiner Kehle.

Stille breitete sich in der Ratshalle der Zauberfeste aus. Kein Laut war zu vernehmen, während Merlin seinen ehemaligen Schüler mit einer alten, weisen Trauer in die kalten, blauen Augen blickte. Der Ausdruck in seinem Gesicht sagte mehr, als tausend Worte ihm Ausdruck hätten verleihen können. Als er dann schließlich sprach war die Stimme des alten Magiers jedoch fest und hart, sogar beinahe so schneidend wie die seines Gegenübers.

„Es ist ein gefährlicher Grat, auf dem du dich besiegst mein junger Freund. Es gibt nicht ohne Grund Geheimnisse auf dieser Welt, die niemand ans Tageslicht fördern soll. Das Wissen würde dich zerstören, vielleicht nicht heute oder morgen, aber eines Tages, wenn es das nicht schon hat.“

Grindelwald lachte rauh auf und blickte seinen alten Meister verächtlich an. „Weil du so denkst wirst du auch niemals so mächtig sein, wie ich es bin. Rühme dich nicht deines alten Sieges, denn er ist längst Vergangenheit. Nun vermagst nicht einmal du mich aufzuhalten!“, höhnte der Schwarzmagier.

„Du sprichst von Macht, aber besitzt du nur geliehene Kraft! Alleine stehst du im Schatten! Mächtig und Stark magst du geworden sein, aber was willst du damit in einer Welt, die du vernichtet hast, in der es nur Schatten und Dunkelheit gibt? Was ist mit Freundschaft und Liebe?“, fragte Merlin, während seine Finger über das goldene Emblem des Tisches glitten und die feinen Linien nachzogen. Unter seiner Berührung schien das Gold heller zu leuchten als jemals zuvor.

„Ich bin nicht so alleine wie du denkst alter Mann. Das Gute, an das du glaubst ist schon vor einer Ewigkeit gestorben und hat einer größeren, strahlenden Macht Platz gemacht! Der Zirkel ist wieder erstanden

um sein Werk zu vollenden!“, rief Grindelwald, der langsam mit einer geschmeidigen Bewegung aufgestanden war. Ein seltsamer Glanz ergriff von seinen Augen Besitz, fast als würde er an einen geliebten Menschen denken. Ganz langsam hob er die rechte Hand, an der ein schlichter silberner Ring zu sehen war, der vom flackernden Licht der Kerzen zu scheinbarem Leben erweckt wurde. Die Linien und Gravuren, die das Auge des Zirkels bildeten, flossen ineinander und schienen neue, düstere Symbole zu bilden.

„Durch dein Wirken ist der Zirkel für ein Millenium in dreizehn Scherben zerbrochen, doch nun ist er wieder erstarkt! Sie werden mir und meinem Weg folgen, denn vergiss niemals alter Mann, dass Furcht die mächtigste aller Waffen ist.“, sprach der Zirkelmagier mit seltsam weicher Stimme, die aber nichts von ihrer Härte und Kälte verloren hatte.

„Du hast nichts gelernt.“, murmelte Merlin leise. „Der Zirkel, der einst ein Zeichen der Hoffnung war, der ein strahlendes Zeitalter einläuten sollte ist nur durch dein streben nach Macht zerbrochen. All jene, die sich gegen dich erhoben haben werden nun auch wieder geschlossen zum wahren Zirkel stehen und dem, was er bedeutet!“, entgegnete Merlin mit einem Ausdruck in den Worten, als strafe er einen unzüchtigen Schüler, der nicht hören will.

„Wer soll das denn sein?“, wollte Grindelwald wissen, während sein grausames Lachen im Raum nachhallte. Selbst das Licht der Kerzen schien vor der Stimme des Schwarzmagiers zu flüchten. Schatten machten sich kurz im Raum breit, als drifte die Wirklichkeit kurz in eine andere, finstere Welt ab. „Die letzten deiner Freunde“ Er betonte das Wort so, dass es seine Bedeutung meilenweit verfehlte. „hast du in den Tod geführt, während du hier in deiner Kammer sahest und deine Ränke geschmiedet hast. Sag mir alter Mann welche Worte des Trostes hast du Godric gespendet, als du ihn ausschicktest in meine Festung einzudringen und das Geheimnis meiner Diener zu stehlen? Welche Worte kamen über deine Lippen, als Rowena in deinen Armen starb? Was hast du gesagt, als sich der Schatten senkte und du deinen Freunden befehlt ihr Leben für dich zu opfern?“

Eine Träne rollte die Wange des alten Zauberers hinunter. Sie glitzerte im Licht wie ein vollendet geschliffener Diamant, bevor sie im dichten Bart verrann. Merlins Blick war verschleiert, als er nach einer Minute des Schweigens schließlich antwortete. Sein Gesicht machte den Eindruck als wäre es schlagartig um fünfzig Jahre gealtert so tiefe Furchen hatte die Erinnerung darin gegraben. Langsam hob er den Kopf, der ihm auf die Brust gesunken war, schien aber durch den Schwarzmagier ihm gegenüber hindurch zu blicken.

„Denkst du nur weil du jetzt Tränen vergießt änderst du die Dinge?“, fragte Grindelwald scharf. Sein Gesicht war eine Maske aus Überlegenheit und beißendem Spott.

„Ich habe dafür bezahlt.“, antwortete Merlin, die Stimme zu einem kaum hörbaren Flüstern gesenkt. Es klang, als würde es sich mit den Geräuschen des frischen Windes vermischen, der an den Turmfenstern vorbeirauschte. „Aber es war dein Krieg, der ihr Leben genommen hat und es war dein Zauber gewesen, der ihr Todesurteil unterzeichnet hatte!“, zischte der Zirkelmagier wieder mit jener erschreckenden Härte in der Stimme, die so gar nicht zu ihm passen sollte. Langsam erhob er sich und straffte die Schultern, die noch nicht vom Alter gebeugt waren. „Sei dir gewiss, dass du niemals wirklich siegen kannst. Die Welt hat zuviel Schrecken gesehen, als dass sie einen weiteren Krieg unterstützen würde.“

„Ich glaube du hast das Wesen des Krieges nicht verstanden.“, konterte Grindelwald, während er sich langsam zur Tür drehte. „Sie müssten bald hier sein.“

Harry blickte ebenfalls verwirrt zur Türe, die noch immer offen stand und den Blick auf das Treppenhaus frei gab. Merlin nickte nur wissend, bevor er sich wieder auf seinen Stuhl sinken ließ und die Spitzen der Finger aneinander legte. Leise, zuerst kaum wahrnehmbar, dann lauter, erklangen Schritte auf der Treppe. Rasch tauschte er einen beunruhigten Blick mit Hermine, auf deren Gesicht sich eine deutliche Anspannung abzeichnete. Die Schritte stoppten kurz vor der Tür, dann betrat ein großer, in einen edlen, schwarzen Umhang gehüllter Mann die Ratshalle. Er musterte die Anwesenden mit strengem Blick und runzelte die Stirn in einer Weise, die seine Ablehnung deutlich machte, als er Harry erblickte. Dessen Gedanken durchforsteten fieberhaft seine Erinnerungen warum ihm dieser ältere Mann mit den grau melierten Schläfen bekannt vorkam.

„Natürlich.“, flüsterte er eher zu sich selbst, dennoch zog Ginny neben ihm fragend eine Augenbraue hoch. „Er ist ein Mitglied des Zauberergamots.“, wisperte Harry in ihr Ohr.

„Dann ist der Zirkel schon im Ministerium!“, zischte sie überrascht.

„Da war er bestimmt schon als erstes!“, knurrte Sirius, der sich gerade zur Tür gedreht hatte, als dort ein weiterer Zauberer hereintrat, die Augen wachsam auf die Anwesenden gerichtet. Harry erkannte ihn sofort.

Unzählige Male war ihm die Schokofroschkarte begegnet, die das Portrait dieses Magiers trug. Es sah genau so aus wie auf den Karten, doch nun etwas härter, aber der humorvolle Zug um den Mund war unverkennbar.

„Das ist ja Nicolas Flamel!“, keuchte Ron fassungslos und starrte den grauhaarigen Zauberer an, der in einem schlichten dunkelgrünen Umhang erschienen war, dessen Saum über die Jahre die Farbe eingeblüht hatte. Mit würdevoll gemessenen Schritten ging er zu den drei anderen Zirkelmagiern hinüber. Lächelnd nickte er ihnen zu, aber war es nur sein Mund, der lächelte, denn seine Augen blickten mit einem Ernst drein, der Harry erschreckte. Ein Ausdruck der Endgültigkeit lag in ihnen, den selbst die zu Schau getragene Heiterkeit nicht überdecken konnte.

„Nun Merlin, glaubst du, dass es dir möglich ist den kommenden Sturm aufzuhalten?“, fragte Grindelwald mit einer Stimme, als würde eine Schlange ganz nah am Ohr zischen.

„Denke immer daran, dass wir alle für uns alleine unglaublich wichtig sind, aber auch ein teil des Ganzen sind, das allen Stürmen zu trotzen vermag und an dem jede Welle bricht.“, antwortete der alte Zauberer ruhig. Ohne seinem ehemaligen Schüler noch einen weiteren Blick zu schenken wandte er sich dem Magier aus dem Zauberergamot zu, der kalt und griesgrämig in die Runde schaute.

„Alberich Grunnion es freut mich euch kennenzulernen, obwohl ich gehofft hatte, dass es noch nicht in diesen Tagen nötig werden würde.“, begrüßte er den Magier, während er seine Hand schüttelte, die in schwarzen, aus glänzendem Leder gefertigten Handschuhen steckten. Alberich brummte nur zur Antwort. Obwohl er sehr groß war und sichtlich an seinem Auftreten gearbeitet hatte sah der Magier im Gegensatz zu Merlin wie ein Schuljunge aus, dessen Unmut nur aus Trotz geboren war.

„Nicolas!“, rief der alte Zauberer dann erfreut, bevor sich der Alchimist und Zirkelmagier in die Arme fielen.

„Es ist lange her.“, meinte Nicolas Flamel, bevor er sein Gegenüber von Kopf bis Fuß betrachtete. „Aber du hast dich kein bisschen verändert.“

Merlin winkte lachend ab. „Nur äußerlich nicht mein alter Freund. Aber du hast Recht seit der Sache mit dem Stein der Weisen sind viele Jahre ins Land gegangen, aber ich denke hier ist jetzt kein Platz für alte Geschichten.“

Grindelwald blickte kurz zu den beiden herüber und purer Hass troff aus seinen Augen, die zu schmalen Schlitzten verengt waren. Wären sie nun rot leuchtende Rubine gewesen hätte seine Frazte fast das Aussehen Voldemorts angenommen. Es war Harry schleierhaft wie ein solcher ein Sturm der Verachtung und des Hasses gegenüber jedem lebenden Wesen in einem einzigen Menschen toben konnte, ohne, dass er selbst daran zugrunde ging. Oder war Grindelwald das nicht vielleicht schon längst? Eine leere geplagte Hülle, die sich auf ihrem Rachefeldzug durch die Ewigkeit brennt.

Die Sonne war längst hinter den Bergen versunken und die ersten Sterne funkelten durch Löcher in der grauen Wolkendecke zu ihnen herunter, als der zwölfte Zirkelmagier schließlich eintraf. Einige der Hexen und Zauberer waren Harry von Gemälden bekannt, die schon lange die Wände von Hogwarts geziert hatten oder von Schokofroschkarten, bei denen sie zu den selteneren Exemplaren gehört hatten. Wieder andere waren Harry absolut unbekannt. Eine Überraschung war es gewesen, als Harry eine bleiche Gestalt gesehen hatte, die mit eleganten Schritten in die Ratshalle geschwebt war. Seine Züge waren edel, die Nase spitz und das rabenschwarze, lange Haar war hinter seinem Kopf zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Er zog einen langen, silbrig glänzenden Umhang hinter sich her, den Rüschen an Ärmeln und Kragen zierte. Alles in allem sah er aus, als stamme er aus einem vergangenen Jahrhundert, was ja auch zutraf. Obwohl Harry den Vampir nur kurz auf Slughorns Party im sechsten Schuljahr gesehen hatte, war ihm die Erscheinung von Sanguini in Erinnerung geblieben.

Aber es zeigte ihm, wie man sich in den Menschen, die man zu kennen glaubte doch täuschen konnte. Nichts war so wie es schien. Hinter jeder Ecke lauerte Trug und Verrat, das hatte ihm der Mann deutlich gemacht, der soeben mit schweren Schritten durch die Tür gekommen war. Seitdem hatte er nicht mehr die Augen von Ollivander lassen können, der sich, als wäre es das selbstverständlichste der Welt, an den großen Runden Tisch gesetzt hatte.

„Er soll doch von Todessern verschleppt worden sein!“, zischte Ron verständnislos in Harrys Ohr. Die kleine Gruppe hatte sich in den hinteren, schattigeren Teil der Halle zurückgezogen und beobachteten die Zirkelmagier, die schweigend mit gefalteten Händen am Tisch saßen. Nur kurz zur Begrüßung wurden Worte gewechselt, dann verstummten die Stimmen wieder. Das einzige, das verriet, dass die nun zwölf Magier und

Hexen überhaupt noch lebten, waren die Augen, in denen sich das Kerzenlicht spiegelte. Es sah aus, als wären ihre Pupillen vergoldet worden, aber trotzdem ging ein dunkler Glanz von ihnen aus.

Nun hatte absolute Stille vom Raum Besitz ergriffen. Kein Rascheln von Stoff, kein lauter Atemzug, nicht einmal das getreuliche Rauschen des Windes, das die ganze Zeit über zu hören gewesen war, drang nun an ihre Ohren. Alle schienen die Zirkelmagier auf etwas zu warten. Den dreizehnten Zauberer? Das Gefühl beobachtet zu werden ergriff Harry wie eine geisterhafte Berührung. Die Haare in seinem Nacken stellten sich auf und über seinen Körper lief eine Gänsehaut. Seine Augen blieben bei einer Hexe haften, deren Gesicht von einem Schleier verborgen war, doch konnte er ihren Blick fast wie eine suchende Hand spüren, die über sein Gesicht glitt. Harry fühlte sich unter diesen merkwürdig stechenden Augen unwohl, nackt, ja er machte ihm sogar Angst.

„Harry.“, sprach plötzlich Merlin und erhob sich mit einer kraftvollen, fließenden Bewegung. „Es ist nun Zeit. Der Zirkel wartet auf den dreizehnten Zauberer.“

Langsam wandte Harry den Blick auf den alten Zauberer, der ihn mit ernstem Gesicht ansah und aus dessen Blick eine tiefe, weise Trauer sprach. Verwirrung machte sich in ihm breit und ganz schleichend machte sich eine Furcht in ihm breit, im gleichen Maß, wie das Erkennen kam.

„Wann kommt er?“, fragte er, obwohl er die Antwort tief in seinem Herzen schon wusste.

„Er ist schon hier.“, antwortete Merlin mit einer Stimme, als würde er auf einem Begräbnis sprechen. Der letzte Strohalm der Hoffnung, an den sich Harry geklammert hatte brach ab. Der Boden verschwand unter seinen Füßen, öffnete sich zu einem bodenlosen Loch, das ihn mit Haut und Haar verschlingen wollte. Sein Verstand hatte jetzt die Nachricht verstanden, die sein Herz schon lange erahnt hatte, seit er das unheimliche Wesen, das voller Macht und Schrecken war, zum ersten Mal in sich gespürt hatte.

„Dein Platz ist hier Harry.“, sagte Merlin und deutete mit der Hand auf den letzten freien Stuhl, dessen polierte Oberfläche im Kerzenlicht schimmerte. „Als letzter Erbe Godric Gryffindors gebührt er dir.“

„Ich will ihn nicht.“, sprach Harry impulsiv, obwohl er wusste, dass es nur trotzig klingen konnte. Merlin musste die Reaktion erahnt haben, denn statt zu antworten lächelte er nur gezwungen und wiederholte die Geste zum freien Platz hin. Fast war es für Harry unmöglich einen klaren Gedanken zu fassen, angesichts des Sturms der Gefühle, der in ihm mit vernichtender Gewalt tobte. Ein Teil von ihm gierte sogar nach der verführerischen Macht, streckte begehrend die Finger danach aus, während die andere Seite panisch davor flüchtete und das Ungeheuer wieder in seinen alten, kalten Kerker zurück verbannen wollte.

„Es ist keine Frage des Willens, sondern eine der Bestimmung. Niemand vermag es vor seinem eigenen Wesen zu fliehen und all das zu verleugnen, was das Ich ausmacht.“, sprach die Hexe, deren Gesicht noch immer von dem Schleier verborgen blieb. Ihre Stimme war ein rauhes Flüstern, wie trockenes Laub, das über nackten Fels geweht wird.

Harry fühlte wieder den suchenden Blick ihrer Augen, der tief in seine Seele dran. Dort rüttelte er an fest verschlossenen Türen, die Dinge bewahrten, welche selbst ihr Besitzer nur schattenhaft erahnen konnte. Zitternd vor Furcht, Gier und Schrecken drehte sich Harry zu seinen Freunden um, die ihn nur wortlos ansahen. Ihre Minen spiegelten Fassungslosigkeit, aber auch etwas andere wider, das er als Mitgefühl erkannte, oder zumindest hoffte, dass es Mitleid war. Ginny blickte schweigend in seine Augen. Sie erforschte seine Gedanken, versuchte zu erraten was in ihm vorging, dann, unmerklich, nickte sie. Eine Strähne ihres roten Haares glitt dabei in ihr Gesicht, ohne dass sie es zu bemerken schien.

Harry ging einen ersten Schritt auf den Tisch zu, an dem die anderen Zirkelmagier saßen. Zuerst zaghaft, dann überwand er seine Scheu und der Sturm hinter seiner Stirn hörte auf zu wüten. Bald war es nur noch eine sanfte Brise, die das Meer der Gefühle zwar Wellen schlagen ließ aber nicht mehr an die Klippen des Gewissens treib, an denen sie mit aller Kraft zerschellten. Wie von selbst lenkten ihn seine Schritte zum letzten freien Stuhl. Mit den Fingerspitzen befühlte er das kalte, glänzende Holz, das real war. Kein böser Traum oder die Sinne, die ihn auf grausame Art und Weise betrogen.

Er setzte sich mit einer schnellen Bewegung, bevor sein Geist den gefassten Entschluss revidieren konnte.

Vor ihm leuchtete seine Kerze hell und munter. Ihr Schein vermischte sich mit dem der anderen und brachte das goldene Emblem, das allsehende Auge, zum glühen.

„Lasst uns diesen Tag in Erinnerung behalten, egal wie er enden möge, denn dies ist die Stunde, in der wir unsere Macht entfesseln werden, um endlich das Ziel zu erreichen, das uns allen vorschwebt. Der Zirkel wird sich wieder erheben und ein neues Zeitalter einläuten!“, rief Grindelwald mit erhobenen Armen und fiebrig glitzernden Augen, die seine Euphorie verdeutlichten.

„Und wie sieht das Ziel aus?“, fragte Nicolas mit interessiertem Blick.

„Eine Welt zu schaffen, die nicht von niederen Wesen vergeudet wird, sondern die der wahren Kraft Respekt zollt!“, entgegnete der Schwarzmagier mit harter Stimme. Seine Hände waren so fest auf die Tischplatte gepresst, dass Adern und Sehnen weiß unter der ohnehin schon bleichen Haut hervor traten.

„Das war nicht der Grund, aus dem unsere Gemeinschaft gegründet wurde. Es spottet allem wofür der Zirkel steht!“, warf Merlin ein, der sich erhoben hatte. Er guckte ernst in die Runde, bevor er fortfuhr: „Ich bin einer der drei Zauberer an diesem Tisch, die vor über Eintausend Jahren diesen Orden des Wissens gegründet haben. Wir schworen uns Gleichgewicht in diese Welt zu bringen und sie vor dem zerstörerischen Einfluss übereilt gewobener Magie zu schützen. Es sollte eine Sternstunde der Zauberei werden. Nun haben wir die Chance vergangene Fehler zu korrigieren, die schon zu viele Menschen das Leben gekostet haben.“

Ein Magier mit dem Namen Emmerich, den Harry von alten, schon verblassten Gemälden in Hogwarts kannte, erhob sich, als Merlin wieder auf seinen Stuhl zurück gesunken war. Auf dem Bildnis trug er Rüstung und Schild, das blutige Schwert hoch erhoben. Nun war er in seinen kostbaren Anzug aus Seide gehüllt, der ihn mehr als königlich wirken ließ. „Ich danke Merlin für diesen kurzen Exkurs in die Ziele der Vergangenheit, doch übersieht er leider, dass es nicht mehr das Mittelalter ist, in dem wir leben sondern die sogenannte Neuzeit. Niemand kann leugnen, dass aus dem einst stolzen Volk der Zauberer ein kleiner, verlorener Haufen geworden ist, der im Verborgenen dahin vegetiert und sich selbst an den Erinnerungen einst großer Taten berauscht. Es ist unserer Art unwürdig, dass die Geschicke unserer ganzen Existenz von niederen Menschen bestimmt werden! Muggel, die im Zwist miteinander liegen und ganze Städte ausrotten bedrohen nicht nur ihres gleichen sondern auch uns. Wir haben die Macht all dies zu ändern! Mit einem einzigen Handstreich vermag unser Rat seinen alten Platz wieder einzunehmen!“, endete Emmerich seinen Vortrag. Um seine Worte wirken zu lassen blieb er einen Moment stehen, bevor er sich wieder setzte. Ein Moment des Schweigens folgte. Jeder schien in Gedanken versunken, aber in Wirklichkeit arbeitete es in den Köpfen der Anwesenden.

Harry blickte unsicher umher. Mehr denn je hatte er das Gefühl in einem Traum zu wandeln. Alles kam ihm unwirklich, verzerrt, ganz einfach falsch vor. Zwar hatte jeder von magischen Zirkeln gehört, aber es waren doch eher immer Schauergeschichten gewesen, die nie wirklich niemand ernst genommen hatte. Nur war es so, dass ihre Mitglieder es sehr wohl ernst nahmen. Der Spott und Unglauben waren der mächtigste Deckmantel, den sie sich wünschen konnten. War es wirklich schon so weit gekommen, dass dreizehn Magier über das Schicksal des ganzen Planeten entscheiden durften.

„Sagt mir woher ihr das Recht nehmt über das Leben und die Werke anderer Menschen zu entscheiden?“, fragte die junge schwarzhaarige Hexe genau das, worüber Harry gerade nachgegrübelt hatte. Überrascht schaute er auf. Seine Blicke kreuzten sich mit denen der jungen Hexe. Er fühlte sich, als hätte er diese Augen schon einmal gesehen.

„Es ist das Alter und die Kraft, die uns Zauberern inne wohnt, die uns diese Bestimmung verheißen hat!“, zischte eine ältere Hexe. Auch sie hatte schwarze Haare, die sie zu einem strengen Knoten auf dem Kopf zusammengebunden hatte.

„Welche Kraft soll das sein?“, entgegnete die junge Hexe sofort. Nun erinnerte Harry sich auch an ihren Namen: Verity. „Die Kraft, dass wir mit einem Wort zu töten vermögen? Oder die Angst und Schrecken zu verbreiten um andere Menschen beherrschen zu können?“

„Verity!“, bellte Emmerich. „Du spottest deiner edlen Abstammung! Du hast es nur dem Tod deiner Mutter zu verdanken, dass du heute hier sitzen darfst. Sie hatte wenigstens die Bedeutung ihres Hauses erkannt! Ich sollte dir diese Flausen von Toleranz und Muggelliebe aus dem Kopf treiben.“

„Niemand legt hier Hand an ein anderes Ratsmitglied!“, donnerte Merlin mit erhobener Stimme. Wie ein Donnerrollen verhallten seine Worte in den Mauern. „An diesem Ort sind wir alle gleich, ohne Unterschied von Stand oder Abstammung.“

„Die Menschen sind nie gleich!“, entgegnete ein Magier mit einem Bowler auf dem Kopf. Insgesamt schien er gar nicht in diesen Rat zu passen. Seine Kleidung war schäbig und abgetragen, seine Haltung gebeugt, sein Gesicht verlebt. „Wir sind es unserer Art schuldig sie wieder zu dem zu machen, dass sie einst waren.“

„Wir sollen nicht herrschen, sondern ein Gleichgewicht schaffen!“, warf Nicolas erregt ein. „Habt ihr Merlins Worte nicht verstanden? Unsere Kultur ist deswegen so schwach geworden, weil der Zirkel schon einmal versagt hat.“

„NEIN!“; schnarrte Grindelwald wütend. „Es war Merlin, der uns in den Rand es Abgrunds geführt hat. Mit einigen anderen Verrätern stellte er sich gegen sein eigenes Volk, bekämpfte seine Brüder. Als er sich eingestehen musste, dass er verloren hatte opferte er bereitwillig alle, die er vorgab zu lieben, nur um mich daran zu hindern uns eine neue Zeit der Blüte zu schaffen.“ Der Schwarzmagier sah seinen ehemaligen Meister voller Hass an, genau wie Alberich Grunnion und Emmerich. Ollivander hatte sein Gesicht in den Händen verborgen, während alle anderen Zirkelmagier nur stumm den alten Zauberer ansahen, der Grindelwald leicht kopfschüttelnd ansah.

„Sag mir mein junger Schüler welche meiner Lektionen du nicht verstanden hast?“, fragte Merlin mit einer Stimme voller Trauer. „Ich hatte dich gelehrt ein Teil des Ozeans zu werden, der unser Schicksal darstellt. Ein kleiner Teil des ganzen, der ohne den Rest nicht existieren kann, aber dem ohne dich auch etwas fehlen würde. Der Zirkel meine Freunde ist nichts anderes, als eine kleine, unbedeutende Welle, die sich aber mit anderen zu einer großen Woge auftürmen kann, die es schafft den Strand hinauf zu rollen und die Dämme einzureißen, die unsere Welt von der der Muggel trennt.“

„Das Gewäsch eines alten Mannes, dessen große Tage längst geendet haben.“, spottete Grindelwald. „Du kannst dir einfach nicht eingestehen, dass ich die Kraft habe die Dinge zu verändern. Etwas, wozu du nie in der Lage warst.“

„Du verwechselst Veränderung mit Zerstörung!“

„Nein ich werde die Heilung sein, die den Körper unseres Volkes wieder zum erstarken bringt!“

„Nein, du wirst ihn endgültig ins Grab befördern.“

„Du wirst es sein, der am Ende in sein Grab hinab steigt, Meister, denn heute hast du keine Lakaien, die bereitwillig für dich in den Tod gehen.“

„Hat er.“, sprach Harry und stand auf. Er wusste selbst nicht, wieso er gerade jetzt die Initiative ergriff. Es war wie ein Gefühl gewesen, dass ihm offenbarte, das nun die Zeit des Schweigens vorbei war. Hinter ihm erhob sich auf Ollivander, der nun nicht mehr die Rolle des alten Meisters der Zauberstäbe spielte. Seine Haltung und Worte verrieten felsenfestes Selbstvertrauen.

„Dein Meister steht nicht so alleine wie du denkst.“

Nicolas legte Merlin eine Hand auf die Schulter. Eine Geste, die das Vertrauen deutlich machte, das zwischen den beiden ungleichem Männern herrschte. „Du hast mir in einer dunklen Stunde geholfen alter Freund. Nun ist der Tag gekommen, an dem ich vergelten kann, was gegeben wurde.“

„Ohooo!“, höhnte Grindelwald grausam lachend. „Das ist also dein Aufgebot, alter Mann. Ein Kind, der alte Zauberstabhexter und ein Alchimist. Ich muss zugeben ich zittere vor Angst.“ Auch einige der anderen Zauberer begannen zu lachen, aber Harry empfand nicht einmal Wut gegen sie, sondern nur tiefes, ehrliches Bedauern.

„Du warst schon immer ignorant Junge!“, schnarrte die alte Hexe unter ihrem Schleier hervor. „Du magst mir zwar an Jahren überlegen sein, aber hast du diese Zeit mehr als vertan. Ich werde auf keiner Seite stehen, doch kann ich euch sagen, dass keiner eurer Wege von Glück beschieden sein wird.“

„Altes Weib! Halt endlich den Mund!“, knurrte einer der Zauberer, die sich hinter Grindelwald gestellt hatten.

Der Kopf der hexe ruckte in seine Richtung. Ganz langsam hob sie ihre langen, dünnen, runzeligen Hände zum Schleier und hob ihn über ihren alten, dunkelblauen Hut. Die Augen, die darunter zum Vorschein kamen, konnten unmöglich das Antlitz der Welt schauen. Aus dunklen, leeren Höhlen starrte sie den Zauberer an, bannte ihn unter ihren Blick.

„Diese Augen haben Welten gesehen, als du je erblicken wirst!“, zischte sie. Es war unmöglich. Sie konnte nicht sehen und doch erblickte sie mehr als sie alle. Für sie waren Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit ein Buch, in dem sie nach beliebigen Blättern konnte.

„Cassandra Treylawney.“, hauchte Harry.

„Ja mein Junge. Du hast dich gut gemacht, das muss ich zugeben.“, sprach sie merkwürdig sanft. „Aber lass dir gesagt sein, dass es mehr als nur deinem Blut bedarf die kommenden Geschehnisse zu überdauern.“

Verwirrt blickte Harry sie an, wusste aber, wie sinnlos es wäre sie nach der Bedeutung dieser Worte zu fragen.

„Da das geklärt wäre wartet nun ein Geheimnis auf mich, welches aus den Tiefen dieser Burg befreit werden möchte.“, sprach Grindelwald und verneigte sich spöttisch. „Die Ratssitzung ist hiermit beendet.“

„Sie ist dann beendet, wenn es nichts mehr zu sagen gibt.“, entgegnete Merlin hart. „Du beghehst einen

Fehler. Einen furchtbaren Fehler, der nicht nur dich treffen wird, sondern uns alle.“

„Ja und ich werde hart zuschlagen, damit nichts mehr da ist, dass die Herrschaft der Zauberer anfechten kann.“ In den Augen des Schwarzmagiers glühte der Wahnsinn. Sie funkelten im Licht der Kerzen und brannten von ihnen heraus, in einem viel helleren Licht, als es eine Sonne jemals entsenden könnte.

„Dann gibt es in der Tat nichts mehr zu sagen.“, sprach der alte Zauberer müde. Mit einem Stöhnen fiel er auf seinen Stuhl zurück.

„Du wirst bereuen, dass du dich jemals gegen mich gestellt hast. Die eisernen Klauen meiner Diener werden es genießen deine kleinen Freunde zu zerreißen, bevor sie den Boden mit deinem Blut tränken.“ Merlin antwortete darauf nicht, sondern blickte schweigend auf das Auge in der Mitte des Tisches. Einen Moment lang betrachtete auch Grindelwald das Symbol, das für etwas so gänzlich anderes stand, als die Bedeutung, die es von der Gewalt seiner Macht aufgedrückt bekommen hatte. Einen Schatten huschte über sein Gesicht, als wäre dort etwas, das die Worte seines ehemaligen Meister wirklich verstand, aber es blieb nur den Bruchteil einer Sekunde. Mit wehendem Umhang stürmte der Schwarzmagier aus der Ratshalle, gefolgt von seinen mit Versprechen nach Macht gelockten und betrogenen Getreuen. Eines war sich Harry sicher: Er würde niemals seine Macht teilen. Sie alle waren nur ein Mittel zum Zweck, das rasch überflüssig werden würde.

„Verity komm!“, hörte Harry die befehlende Stimme von Morgana, der Hexe mit dem hässlichen schwarzen Haarknoten auf dem Kopf.

„Nein, diesmal nicht. Ich kann nicht dafür einstehen, dass dieser Verrückte jene vernichten will, die mir so viel gegeben haben.“, entgegnete die junge Magierin.

„Deine Mutter würde sich für dich schämen!“

„Meine Mutter ist tot!“

„Ich habe meiner Schwester versprochen, dass ich dich nach den alten Wegen bilden würde, aber du versuchst ja die Welt zu verändern.“

„Komm geh Tante. Dein neuer Herr erwartet deine Ergebenheit.“, sagte Verity ganz ruhig und wandte sich von Morgana ab, die wutschäumend und laut polternd die Treppe hinab stürmte. Harry blickte die junge Zauberin an, die ihm gegenüber saß. Wieder überkam ihm jene seltsame Vertrautheit, als er in ihre tiefen dunklen Augen blickte. Woher kannte er sie? Hier, im Licht der Kerzen wirkten sie noch dunkler und anziehender. Die Flamme ihrer Kerze spiegelte sich in der blanken Pupille.

„Er wird sie rufen Merlin.“, sprach Nicolas leise.

„Ja und er wird mit ihnen das Land überschwemmen, so wie in alten Zeiten. Nur seine Macht ist mit den Jahren gewachsen. Ich fürchte er wird noch schlimmere Diener rufen.“ Mit bedächtigen Bewegungen stand der alte Zauberer auf und ging zum Fenster hinüber, das auf den See hinaus zeigte. „Wenn er nicht aufgehalten wird bleibt von der Welt, für die wir gekämpft haben nur ein Aschehaufen übrig. Harry trat neben Merlin. Sein Blick glitt aus dem Fenster hinab auf die schmale Brücke, die zum Ufer führte. Gischtswaden waberten über sie hinweg, vom Mondlicht versilbert. Plötzlich spürte Harry wie Ginnys warme Finger die seinen umfassten. Die Berührung gab ihm viel, spendete Wärme und ließ die Schatten zurückweichen, die sich wie drohende schwarze Wolken um ihn herum aufgebaut hatten.

„Was wird kommen?“, fragte sie dicht an seinem Ohr.

„Ich glaube nicht einmal Merlin wird das wissen.“, antwortete Harry an ihre Lippen, bevor er sie sanft küsste. Unter ihnen auf der Brücke hastete eine einzelne, dunkle Gestalt zum nahen Ufer des Sees, dessen Wasser den Mond in einer perfekten Spiegelung reflektierte.

Kapitel 11 Das helle Feuer des Phönix

Die gewaltigen schwarzen Schwingen tauchten das Seeufer in tiefen Schatten, als sich die Gestalt aus den Fluten des Sees erhob. Es war ein Geschöpf aus einer älteren Welt, von so uralter Bosheit, dass die ganze Schöpfung vor ihm zurückzuweichen schien, als der Drache ein tiefes Grollen aus seiner mächtigen Kehle ausstieß. In seinem Rachen glühte dunkles Feuer, das immer heller zu lodern begann, bis es fast weiß leuchtete, heller als die Sonne und verzehrender. Der mächtige Schweif peitschte über das Ufer, rasierte die Baumkronen ab und zermalmte Felsen, die dort seit Äonen in die Geragte waren, beständig gegen Wind und Wetter. Trotz dem Schatten, der über der Kreatur lag war sie von anmutiger und eleganter Schönheit. Der Körper war von schwarzen Schuppen bedeckt, die im Mondlicht fast wie Smaragde glitzerten. Die Flügel wirkten fast so zerbrechlich wie Glas, während der mächtige Schädel mit Hörnern gepanzert, die sogar kleine Widerhaken an den Enden hatten. Nur die Augen ließen erkennen welche uralte, böse Kreatur dort aus ihrem Schlaf erwachte. Sie glühten in einem dunklen Rot, das aber keine Wärme spendete, sondern eher jeden Lebensfunken zum Erlischen brachte, erstickt unter einem tiefen, schwarzen Schatten, der sich über alles legte was lebte und atmete. Langsam schoben sich die schlanken, tödlichen Klauen ans Ufer und gruben tiefe Spuren in den Fels.

Eine kleine, aufrechte Gestalt stand dort vor der mächtigen Kreatur, die nun ihren Kopf senkte, während sich ihr Blick in den des Mannes bohrte, als fände ein stummes Gespräch zwischen ihnen statt. Schweigend rann die Zeit dahin. Die Wolken verdeckten den Mond, so dass sich nur noch wenig Licht auf den Schuppen des Drachens brach, die aber noch immer wie kostbare Juwelen glitzerten. Die Nacht hatte den Hügel fast verschluckt, auf dessen Kuppe das alte Schloss Dunsinane thronte, die einst hohen Mauern und Türme lagen nun in Trümmern und Gras des Vergessens war über die Wälle gewachsen.

Nun schloss der Drache seine glühenden Augen, in denen jenes erstickende Feuer gelodert hatte. Ergeben senkte er den Kopf hinunter zu der reglos dastehenden Gestalt, die nun langsam die bleiche Hand ausstreckte. Im bleichen Licht der Sterne sah sie fast weiß aus, als gehöre sie eher einem Geist, denn einem lebenden Wesen. Vorsichtig berührten seine Fingerspitzen den kalten Panzer, auf dem noch Wassertropfen glitzerten wie Diamanten, die jemand auf einem samtigen, smaragdfarbenen Tuch ausgestreut hatte.

„Welch Macht und Anmut.“, sprach der Mann mit seidiger Stimme, während ein plötzlicher Windhauch das Wasser kräuselte und einen Schauer aus kaltem Mondlicht über die beiden schüttete. Sein schwarzes Gewand bauschte sich auf, ein tieferes Schwarz als der dunkle Mantel der Nacht. Aus der Kehle des Drachen drang ein wohliges, warmes Grollen und er entfaltete kurz die mächtigen Schwingen, durch die Sternen- und Mondlicht sanft hindurch fielen.

„Lass uns unsere alten Diener aus ihrem langen Schlaf erwecken, geschmiedet aus dem Herz der Erde, mit der gleichen Macht und Kraft!“, rief der Mann, dem das lange, samtig glänzende Haar tief ins Gesicht hing. Seine Stimme hatte einen anderen Klang als sonst, viel weicher, gütiger. Er stutzte. Langsam drehte er sich um und blickte zum südlichen Firmament empor. Seine kalten Augen, die fast weiß schimmerten, glitten suchend über die Sterne. Ein neuer, flammend heller Stern war dort auf dem schwarzen Tuch der Nacht erschienen. Das Gesicht des Mannes verfinsterte sich, aber es war auch etwas in seinem Blick, das vorher nicht da gewesen war. Eine Spur der Furcht, flüchtig nur, aber trotzdem wurde ihm bewusst, dass selbst er nicht über alle Dinge erhaben war.

Der flammende Stern stürzte auf sie herab, in eine Korona aus Feuer gehüllt, die weiß glühenden Schwingen dicht an den Körper gelegt. Der Phönix war eine Kreatur von solcher Reinheit, dass sein Licht das des Mondes einfach hinweg fegte und alles in einen überirdisch schönen Glanz hüllte. Mit einem melodischen Schrei, der die ganze Luft in harmonische Schwingung versetzte stieß Fawkes auf die dunklen Gestalten hinab.

Das helle Licht enthüllte den Schatten, der auf dem Gesicht des Mannes gelegen hatte. Grindelwald zückte seinen Zauberstab, die Augen, in denen sich das Feuer des Phönix spiegelte, weit aufgerissen. Seine Bewegung war rasend schnell und kam doch nur gerade noch rechtzeitig. Eine gigantische Feuersäule schoss in den Himmel, als die brennenden Schwingen des Feuervogels die Erde berührten. Es war ein Inferno von einem solchen Ausmaß, dass selbst das dunkle Wasser des Sees in großen Dampfwolken in die Luft stieg. Der Schein des Feuers löschte jede Farbe aus und reduzierte die Schöpfung in Schwarz und Weiß. In der Mitte des

Feuersturms hob sich schwarz die Silhouette des Phönix ab, der wild mit den Flügeln schlug und Flammenwelle um Flammenwelle dem Drachen entgegen trieb, der sich zu seiner vollen, imposanten Größe aufgerichtet hatte. Vor seinen mächtigen Klauen stand eine einzelne, verloren wirkende Gestalt, den Zauberstab erhoben und dem Inferno trotzend. Schweißperlen glitzerten auf seiner Stirn und einige Haare kräuselten sich in der Hitze wie trockenes Laub.

Noch immer sang Fawkes sein himmlisch schönes Lied, während sich die uralte mächtige Kreatur in dem Flammenmeer wand, das seine Schuppen, so hart wie Stahl, langsam zu versengen begann. Grindelwald heulte dem Gesang in Agonie, Ekstase und Wahnsinn entgegen, die Augen weit aufgerissen. Immer heißer peitschte der legendäre Vogel das Element an, aus dem er geboren worden war. Längst liefen Bäche aus weiß glühendem Gestein in das kochende Wasser des Sees, der dampfte wie eine Thermalquelle. Die Bäume zerfielen zu heller Asche, die vom Wind davon getragen wurde.

Mit einem Brüllen, lauter als der Gesang des Phönix, hob sich der Drache in die Luft, die vor Hitze flirrte, so dass man alles nur wie durch eine blinde gewordene Glasscheibe erkennen konnte. Tief aus seiner Kehle züngelten Flammen empor, von einer solch tiefen Glut, dass sie Licht und Feuer von Fawkes vertrieben. Der Schwarzmagier heulte auf, als seine Kreatur einen wilden Flammenschwall ausspie. Dunkelrotes Feuer, in dem sich schwarze Schatten zu bewegen schienen, schoß auf den Phönix zu, der in seinem weißen Licht glänzte, fast wie ein himmlischer Engel. Ein letztes Mal heizte er die Flammen zu einem wilden Tanz an, nutzte selbst das Feuer, welches ihn am Leben erhielt, der Funke, der eigentlich niemals verlöschen würde, selbst wenn alle Schlachten geschlagen, jede Frage beantwortet und die Zeit der Menschen längst vorüber war.

Der dunkle Flammenschwall prallte mit entsetzlicher Wucht gegen das Schild aus weißem Feuer, das Fawkes gewoben hatte. Zerbarst daran und spie feurigen Tod über die Landschaft hinweg. Felsen zerplatzten in der Hitze, während die alten Bäume sofort zu Asche verbrannten. Wie ein Blitz aus purem Licht schoss der Phönix auf den Drachen zu, dessen Schuppen schwelten, aber noch immer so hart wie Diamant. Es war eine Kreatur, deren Element auch das Feuer war, aber es war ein dunkleres, unreines Feuer, das nur zerstören konnte und nie einen Funken Leben spenden würde.

Licht und Dunkelheit prallten mit einer Gewalt aufeinander, die stärker war als die Grundfesten der Erde. Für einen kurzen schrecklichen Moment wurden Finsternis und Helligkeit eins, bildeten eine Einheit, die es einfach nicht geben könnte, dann trennten sie sich wieder. Unter dem Chaos aus Flammen stand Grindelwald, die Arme erhoben. Seine Stimme hallte schrill über das Wüten der Gewalten, bis es sich mit dem Heulen des Windes mischte, der über die Berge fegte.

Phönix und Drache rangen miteinander, aber es waren nicht ihre Körper die kämpften, sondern das wofür sie standen, ihre Bestimmung, ihr Auftrag. Licht und Dunkelheit, in einem ersten Messen der Kräfte, die dazu reichen würden die ganze Welt zu zerreißen. Ihr Antlitz so zu zerschmettern, dass es niemals mehr heilen würde und auf ewig auseinander gebrochen bleiben würde.

Der Schatten fiel zurück. Der dunkle schwarze Körper des Drachens stürzte hinab in den schwarzen See, der ihn ausgespien hatte, aber es glühte tief in ihm noch immer die dunkle verzehrende Glut. Die Wogen schlossen sich mit einem Tosen über dem versengten Körper. Ein einzelner Schrei hallte über das Wasser. Er war kurz und abgehakt, aber in ihm lag soviel Trauer, Wut und Verzweiflung, dass es für Tausende Leben gereicht hätte.

Nur ein mattes Glühen stand nun am Himmel, kaum kräftig genug die Dampfschwaden zu durchdringen, die aus dem Wasser in die Luft stiegen. Von dem hellen Feuer, das bis vor wenigen Augenblicken die Gestalt des Phönix in gleißendes Licht getaucht hatte war nicht mehr viel geblieben. Mit müden Flügelschlägen torkelte er durch die Luft. Selbst sein Lied hatte nicht die positive Energie, sondern klang ausgelaugt und brüchig. Es war keine Spur von Triumph. Der Sieg schmeckte wie eine Niederlage.

Der Schweiß rann ihm aus sämtlichen Poren, als Harry mit einem Schrei hinter den Lippen erwachte. Der Stoff seines Schlafanzuges klebte an seiner Brust, die sich in raschem Tempo hob und senkte. Beinahe spürte er noch den Hauch des Feuers auf seiner Haut, den Atmen des Drachen und die Kraftlosigkeit am Ende des Kampfes. Keuchend, aber erleichtert, dass dies alles nur ein Traum gewesen war ließ sich Harry wieder in die Kissen zurück sinken. Mit einer raschen Bewegung hob er die Bettdecke von seinem Oberkörper, die nun viel zu warm war, obwohl der Winter nun mit aller Macht Einzug hielt. Zwar hatte es noch nicht geschneit, aber die eisige Kälte hielt die Welt fest in ihrem Griff. Durch das offene Fenster strömte die kalte Luft hinein und Harry sog sie gierig in seine Lunge hinein.

Ein schwaches, brüchiges Stimmchen rief ihn zu sich.

Harry schlug überrascht die Augen auf und blickte zu Ginny hinüber, die friedlich neben ihm schlief, ein sanftes Lächeln auf den Lippen. Der Ruf wiederholte sich. Harrys Augen glitten suchend durch den Raum, bis ihm das matte Glühen auffiel, das schwach die Decke über dem wuchtigen Schrank erhellte. Kaum merklich spiegelten dort die Federn des Feuervogels das silbrige Mondlicht wider. Langsam richtete Harry sich im Bett auf.

„Fawkes?“, fragte er in die Dunkelheit, an die sich seine Augen erst jetzt richtig zu gewöhnen begannen.

Ein leider Ruf antwortete ihm, dem aber die übliche Kraft und Anmut fehlte, die sonst in seiner Stimme mitschwang. Der Phönix bot einen schrecklichen Anblick. Viele seiner Federn waren versengt und hatten ihren Glanz verloren. Seine Bewegungen, sonst voller Anmut, machten jetzt einen müden, kraftlosen Eindruck.

„Das war gar kein Traum?“, wollte Harry überrascht wissen, als die Bilder aus seiner Erinnerung wieder vor seinem inneren Auge vorbei zogen. Der Blick in den Augen des Phönix zeigte ihm, dass er Recht hatte. Es war die Erinnerung von Fawkes gewesen, die er in seinem Traum durchlebt hatte. Noch einen Moment lang versanken ihre Blicke ineinander, dann schwang sich der legendäre Feuervogel wieder in die Höhe und segelte elegant durch das offene Fenster in die Nacht hinaus. Harry hatte aber die Nachricht verstanden, die er in den leuchtenden Augen des Phönix gelesen hatte.

„Auch meine Macht hat Grenzen und vielleicht werde ich nicht immer rechtzeitig zur Stelle sein.“

Erst jetzt spürte Harry, dass er seine Hände zu Fäusten geballt hatte, ohne zu merken, wie seine eigenen Fingernägel schmerzhaft in seine Handflächen schnitten. Sofort streckte er die Finger wieder aus. Ein Stöhnen entrang sich seiner Kehle, als er sich zurück in das Bett sinken ließ und die Decke wieder über sich zog. Mit einem Mal war die Luft kalt, viel kälter als zuvor. Aber mit der Kälte schwang auch ein sanftes Lied zu ihm hinein, das seinen Geist wieder leicht in das Reich der Träume zurück geleitete.

Erste Schneeflocken fielen am Morgen aus den tief hängenden Wolken und überzuckerten die kahlen Äste der Bäume mit ihrem strahlenden Weiß. Sein Atem kondensierte an der Scheibe, als Harry ans Fenster trat und hinaus in den Schnee blickte, der in großen, weichen Flocken vom Himmel hinab rieselte. Kleine, glitzernde Eisblumen rankten um das Glas herum. Er rieb sich die Augen und gähnte herzhaft. Zwar hatte Harry gut geschlafen, aber die Erinnerungen waren geblieben, klar und deutlich, wie eingebrannt in seine Netzhaut. Von Fawkes war keine Spur mehr zu entdecken, was ihn auch gewundert hatte.

Zwei Monate war es her, dass der Zirkel wieder zusammengetreten war, aber nichts hatte sich seitdem gerührt, bis gestern Nacht. Die Verwüstung würde niemandem verborgen bleiben, so verheerend sie gewesen war. Vielleicht war es ein erstes Zeichen gewesen, eine Demonstration der Macht beider Seiten, die nun entfesselt wurde.

Immer weiter rieselte der Schnee aus den Wolken und bedeckte den Garten von Black Manor mit seinem weißen Leichentuch, doch unter dieser kalten Schicht aus Eis brodelte es mit verzehrender Glut. Harry konnte spüren, wie sich die Strömungen der Magie veränderten, greifbarer wurden, ja sogar fast sichtbar. Jeden noch so kleinen Zauber konnte er erkennen, jede Anwendung von Magie in seinem Umfeld. Jetzt sogar, in diesem Augenblick. Das schwarze Haus der Blacks war erfüllt von alten Zaubern, die inzwischen fast in Vergessenheit geraten waren. Jetzt spürte Harry wie sie ihn durchdrangen, er Teil von ihnen wurde. Sogar lenken konnte er sie in gewissen Bahnen, nur Kraft seines Geistes.

Eine plötzliche Windböe trieb Schneeflocken gegen die Scheibe und nahm Harry die Sicht, doch er bemerkte es kaum. Seine Gedanken trieben wie der Schnee ziellos umher, glitten mal hierhin, mal dorthin. Es war still. Fast meinte er das Rieseln der Flocken hören zu können. Nur das gleichmäßige Atmen von Ginny drang zu ihm herüber. Gerade wollte er sich von der winterlichen Landschaft abwenden, als eine Bewegung aus den Augenwinkeln seine Aufmerksamkeit auf sich richtete. Eine in einen schwarzen Mantel gehüllte Gestalt stapfte durch den Schnee, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Im dichten Schneegestöber, das immer mehr an Heftigkeit zunahm, war nichts zu erkennen. Harry kniff die Augen zusammen, als die Person stehen blieb und langsam den Kopf hob. Kurz meinte er die verhassten Züge von Grindelwald zu erkennen, wie er ihn mit einem höhnischen Grinsen entgegen starrte. Das Bild verschwand so blitzartig wie es gekommen war.

Lupin stand dort unten und winkte lächelnd zu ihm empor. Harry grinste, erwiderte den Gruß, dann stapfte Remus weiter den Weg entlang. Kurz darauf hörte er wie unten die Türe geöffnet wurde und jemand seine Kleider abklopfte. Ein Lachen, dann wieder das Geräusch der Türe, gefolgt von schweren Stiefelritten. Harry riss sich von seinem Platz am Fenster los, schlüpfte rasch in Jeans und Pullover, die unordentlich am Boden verstreut lagen und ging herüber zur Tür. Lächelnd blickte er noch einmal in Ginnys schlafendes Gesicht und

das sanfte Lächeln in ihren Zügen. Es gelang ihm die Türe ohne ein Geräusch zu öffnen, um sie auf keinen Fall zu wecken.

„Hey Harry! Schön dich mal wieder zu sehen.“, rief Lupin erfreut, als Harry in die warme Küche trat. Mrs Weasley war gerade dabei für Remus ein leckeres Frühstück zu machen und der Duft ließ Harrys Magen laut knurren.

„Guten Morgen Remus.“, entgegnete er, den Blick jedoch auf die Pfanne mit Rührei gerichtet.

„Du kannst natürlich auch etwas davon haben.“, meinte Mrs Weasley, die gerade damit beschäftigt war das Essen auf einen Teller zu drapieren und zusätzlich mit einigen frischen Kräutern zu verzieren.

„Molly, jetzt mach kein Kunstwerk aus dem Frühstück, sonst habe ich ja ein schlechtes Gewissen, dass ich es verspeise!“, rief Lupin lachend, als sein Teller zu ihm herüber geschwebt kam. Kurz darauf landete auch einer vor Harrys Nase, der sofort mit einem Bärenhunger zu essen begann. Es schmeckte sogar noch besser, als es duftete, so dass er sogar noch Nachschlag nahm und erst endete, als er meinte er müsse platzen. Lupin hatte ihm amüsiert zugeschaut und erst jetzt setzte er dazu an etwas zu sagen.

„Wir haben uns ja lange nicht gesehen.“

„Ja, fast zwei Monate nicht. Seit wir aus Dunsinane zurück sind.“, erwiderte Harry, für den es nur eine Frage der Zeit gewesen war, bis dieses Thema angesprochen werden würde. Sofort nachdem sich die Nachricht wie ein Lauffeuer im Orden verbreitet hatte war wieder jene Stimmung zurückgekehrt, die auch während des zweiten Krieges geherrscht hatte, nur mit dem Unterschied, dass heute niemand wusste wie der Feind aussah. Viele, unter ihnen auch Remus, Sirius, Arthur und Tonks, waren aufgebrochen um auch in den entlegensten Winkeln von Großbritannien nach Nachrichten zu suchen, leider bis jetzt ohne große Erfolge. Was immer jetzt in diesem Augenblick geschah spielte sich außerhalb ihres Blickfeldes ab, ja es war sogar vor der Magie selber verborgen. Nach dem kurzen Moment, in dem der Zirkel wieder zusammengetreten war, hatte er sich auch wieder aufgelöst und Harry hatte weder Merlin noch einen anderen Magier wiedergesehen.

„Hast du etwas herausgefunden?“, kehrte Harry zu seinem Gespräch mit Lupin zurück.

„Ehrlich gesagt weiß ich es nicht.“, sprach Remus leise. „Es ist auch nichts, was ich wirklich aufgedeckt habe, sondern eher eine alte Legende, die mir in Schottland zu Ohren gekommen ist. Sicher wird dir etwas dabei bekannt vorkommen. Einige der alten Leute erzählen sich, dass in Zeiten der Not und Entbehrungen einer der Menhire eines alten Steinkreises ihnen ein Zeichen gibt. In seinem Stein taucht ein blutendes Auge auf, umgeben von dreizehn Sternen.“

Harry blickte seinen ehemaligen Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste erschrocken an. Er wich seinem Blick aus, als er sagte: „Ich war dort und habe es gesehen.“

„Was war das für ein Steinkreis?“, fragte Harry fast flüsternd mit einem Zittern in der Stimme. Mrs Weasley, die sich zu ihnen gesetzt hatte sah die beiden mit unergründlichem Blick an, in dem aber auch etwas wie Furcht und Zweifel zu sehen waren.

„Nach dem, was uns Snape erzählt hat stammt er wohl aus den Anfangstagen des Zirkels, aber was genau dort geschehen ist vermag ich nicht zu sagen. Aber wir müssen wachsam sein und uns vielleicht mit den alten Mythen und Legenden dieses Landes vertraut machen.“, erklärte Lupin ernst, bevor er sich dampfenden Tee eingoß, der nach Kräutern duftete.

„Ich frage mich, wie all das alles überhaupt geschehen konnte.“, wollte Molly kopfschüttelnd wissen. „Es ist einfach nicht gerecht.“

„Das ist es niemals, aber egal was auch geschehen wird ich werde immer an Harrys Seite stehen, das bin ich James schuldig.“, meinte Lupin und klopfte Harry kräftig auf die Schulter.

„Danke Remus.“, antwortete Harry lächelnd. Die freundlichen Worte hatten die düsteren Gedanken der letzten Augenblicke wieder vertrieben, aber das Gefühl, dass irgend etwas geschehen würde blieb. Es lauerte am Rande des Wahrnehmbaren, gerade nah genug um es zu erblicken aber zu weit entfernt um es nicht zu ergreifen und festzuhalten.

„Wie geht es Ginny, Hermine und Ron?“, fragte Harrys ehemaliger Lehrer, der damit abrupt das Thema wechselte.

„Gut soweit, aber keiner kann vergessen, dass wir uns im Krieg befinden, auch wenn er noch nicht offen ausgebrochen ist.“, gab Harry Antwort und dachte etwas sehnsüchtig an die Zeit in Hogwarts zurück, die scheinbar so leicht gewesen war. Es erfüllte ihn aber auch mit Stolz was er alles geschafft hatte. Zu dritt hatten sie Dinge vollbracht, die niemand für möglich gehalten hatte, aber oft war der Preis auch sehr hoch gewesen.

„Denk jetzt noch nicht zurück oder an dunkle Tage, die kommen mögen Harry.“, sprach Lupin sanft. „Sich

schon heute auf alle Eventualitäten vorzubereiten ist unmöglich.“

„Sag das Hermine.“, erwiderte Harry lachend. Es tat gut, war befreiend und auch ansteckend, denn Remus und Mrs Weasley stimmten prustend ein. Ihr Lachen füllte die ganze Küche aus und blieb ihnen im Halse stecken.

Feuerschein strahlte durchs Fenster, grelles, orange rotes Licht gleißender Flammen, deren Hitze den Schnee fraß. Harry kniff die Augen zusammen, so hell war das Licht und selbst durch die Scheibe hindurch meinte er noch die versengende Wut des Feuers zu spüren. Der Schein verebbte, aber schon zogen draußen Dunstschwaden vorbei, als hätte jemand heißes Wasser in eisige Kälte gekippt. Lupin blickte Harry verdattert an, dann stürzten sie gleichzeitig zum Fenster. Vor dem Haus war kein Schnee mehr zu entdecken, obwohl er inzwischen kniehoch gelegen hatte.

Fieberhaft glitt Harrys Blick hierhin und dorthin, suchte nach einer Bedrohung, konnte aber nichts entdecken, bis sich die Umrisse einer großen Gestalt aus dem Dunst schälten. Ein großer, spitzer Hut saß auf seinem Kopf, während sein langes Gewand hinter ihm im Wind flatterte.

„Merlin!“, keuchte Harry und wollte gerade zur Tür rennen, als etwas riesiges, schwarzes hinter einer Hausecke hervor sprang. Die grausamen Klauen gruben tiefe Furchen in den Asphalt, als die Kreatur mit einem gewaltigen Satz auf den Zauberer zusprang. Die Bewegung war so schnell gewesen, dass Harry sie kaum gesehen hatte, aber Merlin reagierte mit übermenschlicher Geschwindigkeit. Blitzartig wich er dem tödlichen Hieb aus und vollführte mit seinem Zauberstab eine kreisförmige Bewegung. Im inneren des Eisernen leuchtete ein rotes Glühen auf, das rasch heller wurde. Die Glut verzehrte das Metall der Bestie mit gierigen, leckenden Flammenzungen, dann zerbarst der Panzer der Kreatur in tausende winziger Bruchstücke, die brennend im Schnee verdampften. Harry prallte zurück, als ein glimmendes Metallstück gegen die Fensterscheibe prallte.

Nur dieser Reflex rettete ihm das Leben. Die Scheibe zersprang, als die Klaue eines Eisernen durch sie hindurch fuhr. Harry konnte den Luftzug spüren, als das schwarze Eisen direkt vor ihm die Luft durchschnitt. Mit einem Krachen riss die Kreatur ganze Steine aus der Wand.

„Wuah!“, machte Lupin, als sich der blanke, glänzende Schädel einer Bestie durch das nun offene Fenster schob. In den Augen glühte das dunkel Feuer, das Harry auch schon in seinem Traum gesehen hatte. Ein tiefes, rauhes Knurren entrann der Kehle des Eisernen, als es mit einem Satz in die Küche sprang. Der Boden bebte unter dem Aufprall und die Bodenfliesen zersprangen unter dem Gewicht der Hinterläufe. Der Schwanz peitschte durch den Raum, zerschlug Teller und Tassen, bevor er den Geschirrschrank in seine Einzelteile zerlegte.

„Stupor!“, schrie Lupin fassungslos, als sich der Eiserne zu seiner vollen Größe aufrichtete. Zum ersten mal nun sah Harry die alptraumhaften Monster in hellen Licht. Der Schatten hatte gnädiger weise nicht alle Einzelheiten enthüllt, die nun ans Tageslicht traten. Das Metall, aus dem die Kreaturen bestanden war so schwarz, dass es nicht einmal jetzt am Tage von der Sonne berührt zu werden schien. Die Eisenplatten waren überall von kleinen Dornen bedeckt, deren Spitzen mit Widerhaken besetzt waren. Selbst eine solche Bestie nur zu berühren würde tiefe Wunden in das Fleisch reißen.

Harry erwachte aus seiner Erstarrung, als der Schockzauber wirkungslos am Eisernen abprallte und auf den zersplitterten Bodenfliesen verpuffte.

„Was ist das!?!“, brüllte Lupin, aber die Frage ging in einem Keuchen unter, als die rasiermesserscharfen Klauen nach ihm schlugen. Nur in letzter Sekunde gelang es ihm sich mit einer verzweifelten Rolle in Sicherheit zu bringen. Mit fliegenden Fingern suchte Harry in seinen Klamotten nach seinem Zauberstab, aber er war nirgendwo zu finden. In Gedanken verfluchte er sich selbst.

„AVIDA!“, schrie Remus, der sich wieder aufzurappeln versuchte, sich aber erneut zu Boden werfen musste um dem klingenbewerten Schwanz zu entgehen, der Putz und Holzsplitter aus der Wand schlug. Mit einem Brüllen stürzte der Eiserne vor, eine gewaltige Lawine aus tonnenschwerem Eisen, gerade hinein in den roten Feuerstrahl aus Lupins Zauberstab. Mit gewaltiger Wucht wurde das Wesen zurückgeschleudert, als der Flammenstrahl es mitten im Sprung erwischte. Das Kreischen von Metall war ohrenbetäubend, als der Eiserne mit peitschendem Schwanz durch die Luft segelte.

Der Boden bebte unter Harrys Füßen und eine Wolke aus Schutt, Stein und Splintern bahnte sich ihren weg durch den Raum, als die Bestie durch die Wand geschleudert wurde. Wo eben noch Pfannen, Töpfe und anderes Gerät gestanden hatte gähnte nun ein Loch, das, als der Staub sich legte, den Blick auf den Grimmauldplatz freigab, auf einen sehr veränderten Grimmaulsplatz.

Merlin stand aufgerichtet, den Zauberstab erhoben in der Mitte des Platzes, umgeben von den alptraumhaften, eisernen Geschöpfen. Es mussten an die Hundert, die den Zirkelmagier umzingelt hatten, aber sie griffen nicht an, sondern verharren stumm im Schnee, der sich rein und weiß wie ein Mantel auf ihre metallernen Glieder legte.

„Was geht hier vor?“, flüsterte Lupin, als er die Szene betrachtete. Langsam kam Mrs Weasley aus der Ecke hervor, in die sie sich verkrochen hatte. Sie war kreidebleich und hatte die Augen weit aufgerissen.

„Harry! Ist alles in Ordnung!?“, rief plötzlich Ginnys Stimme, als sie die Treppe hinunter gestürzt kam.

„Ginny bleib stehen!“, schrie Harry, aber es war schon zu spät. Der Treppenabsatz explodierte in einer Wolke aus Splittern, als sich die stählernen Klauen eines Eisernen durch die Mauer gruben. Ginny schrie auf, als nur Millimeter vor ihrem Gesicht die Kiefer der Kreatur zuschnappten. Harry riss Lupin den Zauberstab aus der Hand.

„Silvenus!“, donnerte er, kurz bevor sich das Konstrukt aus Stahl ganz aus dem Loch in der Wand heraus gearbeitet hatte. Unaufhörlich schlugen dabei seine Klauen in Ginnys Richtung, die mit schreckensbleichem Gesicht immer weiter die Treppe hinauf zurückwich. Hinter ihr tauchten plötzlich Hermine und Ron auf, die Zauberstäbe erhoben.

Der strahlende Blitz verwandelte alles in goldenes Glas, brannte die dunklen Augen der Kreatur mit seinem reinigenden Feuer, bevor er ihr den schwarzen, mächtigen Schädel spaltete. Das Kreischen von Metall erfüllte den Raum, dann kippte die Kreatur enthauptet vornüber, nur die Glieder zuckten noch unkontrolliert.

„Wie kommen die denn hierher?“, stammelte Ron fassungslos. Sein Blick glitt nach draußen. Kurz schien er nicht zu glauben, dann klappte sein Unterkiefer nach unten und ganz langsam begann er den Kopf zu schütteln.

„Wir müssen hier weg!“, zischte Lupin, als er mit Mrs Weasley, die am ganzen Leib zitterte aus der Küche kam.

„Was macht er da eigentlich?“, fragte Ginny, deren Augen an Merlin haften geblieben waren, der noch immer reglos in der Mitte der Eisernen stand. Von der Spitze seines Zauberstabes ging ein mattes, bläuliches Glühen aus. Harry konzentrierte sich und etwas in seiner Wahrnehmung veränderte sich. Plötzlich erkannte er feine, schimmernde Linien, die von Merlins Stab ausgingen und ein kompliziertes Muster woben, das sich über die Kreaturen gelegt hatte. Es schimmerte wie Seide und war von einer ergreifenden Schönheit. Immer mehr dünne magische Fäden ergänzten das Muster. Harry spürte die mächtige Magie, die dort wirkte. Sämtliche Ströme dieser Kraft mündeten in diesem Zauber, aber trotzdem konnte er nicht erahnen was sich dort vor ihren Augen abspielte.

„Ich habe keine Ahnung.“, murmelte Harry. „Aber wir sollten auf keinen Fall in seine Nähe kommen.“

„Garantiert nicht. Bei diesen ganzen Viehchern!“, meinte Ron kopfschüttelnd.

„Still!“, zischte Lupin, der den Kopf schräg gelegt hatte. Harry spannte sich und alle seine Sinne suchten nach einer sich nähernden Gefahr. War dort etwas? Ein Schaben, wie von Stahl auf Stahl, das Schaben von Klauen auf glattem Holz. Etwas aus Glas zerbrach klirrend auf dem Boden.

„Nach Oben!“, rief Lupin und drängte, Mrs Weasley, Ginny und Hermine die Treppe empor. In der gleichen Bewegung wollte er Harry den Zauberstab aus der Hand nehmen, aber dieser hielt ihn fest. Die Tür zum Salon flog aus den Angeln, als sie mit brutaler Gewalt aufgestoßen wurde. Gleich zwei Eisernen versuchten sich durch den viel zu engen Spalt zu quetschen.

„Lauft!“, schrie Harry sofort. Mit Schrecken beobachtete er, wie sich klaffende Risse in der Wand bildeten, die rasch größer wurden und sich verzweigten, wie die Äste eines Baums. Das Schaben der Krallen auf dem Boden verstummte, dann warf sich eine der Kreaturen noch einmal mit aller Gewalt gegen das brüchig gewordene Mauerwerk.

„Silvenus!“, brüllte Harry, als eine Bestie einfach durch die Wand hindurch sprang. Steine wurden unter ihren Läufen einfach zu Staub zermahlen, armdicke Balken zersplitterten unter dem Griff der grausamen Klauen. Der Blitz zerschmetterte die gepanzerte Brust des Wesens, das wie ein stählernes Geschoss auch einen seiner Artgenossen zerriss. Metallsplitter zerschnitten die Luft, bohrten sich in Decke und Wände und Harry duckte sich hastig hinter den Treppenaufgang.

„Harry! Komm!“, vernahm er den Ruf von Lupin, über das Kreischen von Metall hinweg.

Gerade wollte Harry die Treppe empor rennen, als bereits die nächsten Eisernen im Salon auftauchten. Es waren zuviele, einfach zuviele, eine kompakte Wand aus schwarzem Stahl, Klauen und Zähnen, die sich mit erschreckender Geschwindigkeit auf ihn zu bewegte. Blind schoss er einige goldene Blitze auf die Eisernen ab

und sprang, immer drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinauf und ließ die in goldenem Licht erstrahlende Eingangshalle hinter sich.

Die Treppe schien auf einmal unendlich lang zu sein. Hinter ihm vernahm er das Splittern von Holz, als der erste Eisener die Stufen erreichte. Harry verdoppelte seine Anstrengungen und sprang fast die Treppe hinauf. Der Alptraum aus Stahl und Klingen war trotzdem schneller. Hinter ihm flog der Schatten heran. Harry warf sich zur Seite, aber trotzdem traf ihn etwas grausam hart an der Schulter. Er meinte seine Rippen knacken zu hören, als sich das Geländer mit voller Wucht in seine Seite bohrte.

Ein blauer Blitz zischte an seinem Gesicht vorbei. Sein Licht löschte alle Farben aus, bis auf ein strahlendes Blau, das in einer Wolke aus ebensolchen Flammen explodierte. Beißende Kälte streifte Harrys Gesicht und ein Film aus weißen Rauhreif bildete sich auf seiner Haut. Schnell sprang er wieder auf die Füße, um sich vor den tobenden eisigen Flammen zu schützen.

Er spürte, wie ihm jemand unter die Arme griff und ihn auf die Beine zog. Die Wut des blauen Feuers erlahmte, aber zurück blieb eine Wand aus purem, knisterndem Eis, die das Treppenhaus wie ein gläserner Korken verschloss. Dahinter wüteten die schwarzen Schatten der Eisernen, von denen einer im Eis eingeschlossen war.

„Was?“, fragte Harry und drehte sich um. Er hatte erwartet Lupin, Ron, Mrs Weasley, Hermine oder Ginny zu sehen, aber nicht die in einen abgetragenen braunen Mantel gehüllte Gestalt, die vor ihm stand. Alles in ihm rebellierte dagegen zu glauben was er sah.

„Schnell wir müssen weg. Ich weiß nicht wie lange der Zauber noch seine Kraft behält.“, sprach Bill sachlich und knapp. Mit schnellen Schritten betrat er das Schlafzimmer von Mr und Mrs Weasley. Jetzt erst erkannte Harry die verwirrten, fassungslosen Gesichter seiner Freunde, die ihrem totgeglaubten Bruder und Freund hinterher blickten.

„Was, wer?“, stammelte Molly, dann brach sie ab und verbarg ihr Gesicht in ihren zitternden Händen, die die Leiche ihres Sohnes gehalten hatten. Lupin umarmte sie und flüsterte beruhigend auf sie ein. In diesem Moment ertönte ein lautes Krachen, lauter als ein Schuss, aber heller, beinahe klingend. Ein gezackter Riss war in der Wand aus geronnenem Frost entstanden, der rasch breiter wurde. Viel Zeit hatten sie nicht mehr.

„Kommt endlich!“, ertönte der Ruf aus dem Nebenzimmer.

Harry erwachte aus seiner Erstarrung, die ihn gelähmt hatte. Ginny und Hermine vor sich her schiebend eilte er in das Schlafzimmer, in dem ihm ein eisiger Wind vom geöffneten Fenster entgegen wehte. Daneben stand Bill, der das Ende eines Seils in seinen Händen hielt, das über das Fensterbrett in den Garten hinaus führte.

„Schnell hinunter!“, drängte der rothaarige junge Mann. Unsicher trat Hermine an das Fenster, den Blick hinab in den verschneiten Garten gerichtet. Ein erneutes, noch lauterer Splittern wischte jedoch alle Bedenken hinweg. Rasch schwang sie die Beine hinaus und kletterte geschickt hinab in den Schnee, in dem sie sogleich bis zu den Knien versank. Mrs Weasley folgte, dann mit ein wenig Protest Ginny, die Harry noch einen Kuss gab, bevor auch sie die Kletterpartie wagte.

Ein Windstoss wirbelte Schneeflocken in das Zimmer hinein, die kleine nasse Flecken auf Harrys Gesicht hinterließen. Er merkte es aber nicht, zu sehr war seine Konzentration auf das nun andauernde Knistern und Reißen gerichtet, das von der Treppe zu ihnen hinüber drang.

„Jetzt du!“, rief Lupin, bevor er Harry zum Fenster schob, nachdem Ron geschickt hinunter geklettert war. Zu allererst wollte er aufbegehren, aber dann viel ihm ein, dass es nur wertvolle Zeit kosten würde. So schnell er konnte schwang Harry die Beine über das vereiste Fensterbrett, die Hände um das dicke Seil gekrallt. Es war aus rauhen Fasern gedreht, so dass es in seine Hand schnitt, aber er war viel zu sehr damit beschäftigt an der glatten, mit Eis bedeckten, Hauswand nicht den Halt zu verlieren, um es zu merken. Die letzten Meter wagte er im Sprung und landete weich im tiefen Schnee.

Sofort war Ginny neben ihm und half ihm wieder auf die Füße.

„Alles OK?“, fragte sie besorgt.

„Ja natürlich.“, beruhigte Harry sie, gerade als Lupin neben ihm den Boden erreichte. Schnell entfernten sie sich etwas vom Haus, aber im Schnee kamen sie nur langsam voran, da sie mit jedem Schritt tief einsanken und so jede Bewegung der Beine zur Qual wurde.

„Lauft!“, schrie jemand hinter ihnen. Es war Bills Stimme. Es klang, als würde ganz Black Manor zusammenbrechen, als die Wand aus Eis in unendlich viele winzige Splitter zersprang. Nun war nur noch der kleine Vorsprung zwischen ihnen und den Eisernen. Bill löste den Griff vom Seil, ließ sich in den Schnee

fallen und kam gleichzeitig mit einer geschickten Rolle wieder auf die Beine. Über ihm schoss ein schwarzer Schatten durch das Fenster hindurch, einem dunklen Blitz gleich, bewährt mit alptraumhaften Klauen.

Der Schnee spritzte in hohen Fontänen zur Seite, als der Eiserner wie eine stählerne Kugel den Halt auf dem glatten Untergrund verlor und sich durch ein Gebüsch walzte. Ein kleiner Baum zersplitterte, als er das Unglück hatte dem Weg der Kreatur ein jähes Ende zu bereiten.

Schnee verdampfte, Holz verbrannte in sekundenschnelle zu weißer Asche und Metall verformte sich in dem tödlichem Inferno, das jetzt losbrach. Aus dem dichtem Gebüsch des verwilderten Gartens traten mehrere dunkel Gekleidete Magier, die das Wesen, welches sich gerade wieder aufrappeln wollte mit einem ganzen Arsenal von Flüchen eindeckten. Selbst die mächtigen Schutzzauber, die das verderbte Wesen vor selbst hoher Magie schützen gingen unter diesem Ansturm geballter Zerstörungskraft in die Knie. Der schwarze Stahl glühte weiß auf, zerfloss und tropfte böse zischend auf die nasse Erde. Die Bestie kippte zur Seite, während jenes grausame dunkle Feuer in ihren Augenhöhlen verglomm, bis nichts mehr daran erinnerte, dass dieser Haufen Schrott jemals von einer todbringenden schwarzen Magie belebt war.

„Silvenus!“, rief Harry, als ein weiterer Schatten aus dem Fenster schoss, die Klauen ausgebreitet, bereit die überraschten Zauberer zu zerreißen. Der goldene Blitz traf ihn mitten im Flug. Wie die Faust eines wütenden Gottes zerschmetterte der Fluch den Körper der Kreatur, zermalmte seine Glieder und ließ die glühenden Überreste in den Schnee hinab regnen, der das schwarze Metall bereitwillig in sich aufnahm und vor allzu neugierigen Blicken verbarg.

„Wir müssen weg es sind sicher noch mehr Biester in der Nähe!“, rief einer der Zauberer. Es waren vier, die sich im blickdichten Buschwerk verborgen hatten. Wie auch Bill trugen sie abgetragene, aber robuste Kleidung, die aussah als wäre sie fast so alt wie ihre Träger. Wortlos rannte die Gruppe um das Haus herum. Abrupt blieben sie stehen. Vor ihnen wanden sich hell glühende blaue Linien durch die Luft, die einen perfekten Kreis bildeten, der die Eisernen einschloss, die sich noch immer nicht bewegten oder bewegen konnten. In der Mitte des Kreises, umgeben von den mindestens hundert schwarzen Kreaturen, stand Merlin, hoch aufgerichtet und unantastbar. Die Fäden magischer Energie malten immer kompliziertere Symbole in die Luft.

„Was ist das?“, hauchte Hermine fassungslos.

Harry hörte die Frage nicht einmal. Er war überwältigt von der Kraft der Magie, die der Zirkelmagier wirkte und von ihrer grausamen, gefährlichen Schönheit. Am liebsten hätte er die Hand ausgestreckt und einen der blauen Fäden berührt, wäre das Wissen nicht gewesen, dass dies seinen Tod beutet hätte.

Die Linien ballten sich plötzlich zu einer Kugel aus strahlendem blauen Licht zusammen, die direkt über dem Zauberstab Merlins schwebte. Der Sturm aus gleißender Helligkeit stürzte ohne Vorwarnung über die kleine Gruppe. Als Harry wieder etwas sehen konnte außer bunter Lichtpunkte, die wirr über seine Augen tanzten war alles vorüber. Nichts hatte sich verändert. Sogar die Eisernen harnten noch stumm auf ihren Plätzen aus.

„Was ist geschehen?“, fragte Ginny flüsternd. Ihre Hand hatte sich um die seine gekrallt, so stark, dass es fast weh tat. Harry zuckte nur mit den Achseln. Er war ratlos, bis der Schnee aufhörte zu rieseln.

Über den Eisernen schwebten die Flocken plötzlich in der Luft, ohne eine Kraft, die sie hielt. Ganz langsam begannen sie zu tauen, bildeten Wassertropfen, welche ebenfalls reglos an der Stelle schwebten. Auch der Schnee, der sich auf den Eisernen gesammelt hatte und ihnen kleine, weiße Mützen beschert hatte schmolz zu Wasser, das aber an der Stelle blieb und nicht herunter lief.

Fassungslos starrte Harry auf die unglaublichen Dinge, die sich ihm gerade offenbarten. Auf seinem Haupt landeten ganz normal die Flocken und benetzten, als sie tauten sein schwarzes, strubbeliges Haar, das ihm nun mehr und mehr am Schädel klebte. Nun gefror das Wasser wieder, nur um ein paar Sekunden später wieder zu schmelzen. Die Abstände dazwischen wurden immer kleiner, bis Harry langsam begriff, was hier vor sich ging. Die Zeit selbst hatte ihren Lauf verändert und gewährte ihnen nun einen Blick in die Zukunft, wie durch ein Fenster hindurch. Nun veränderten sich auch die Eisernen. Ihr schwarzer Stahl färbte sich rostrot und begann vor Harrys Augen zu zerfallen. Der Asphalt, auf dem sie standen, begann zu bröckeln und löste sich auf. Langsam sank er zusammen, während sich kleine Pflanzen ihr Reich zurückholten.

Keine Minute später war von den Eisernen nur noch ein feiner, rötlicher Staub übrig, der im Wind davon getragen wurde. Nun normalisierte sich die Zeit auch wieder und neuer, Schnee bedeckte die kleinen Büsche und Bäume, die den Grimmauldplatz in Besitz genommen hatten.

Aus großen Augen starrte die Gruppe auf die veränderte Landschaft, ungläubig das zu begreifen, was sich

eben vor ihren Augen abgespielt hatte.

„Es freut mich, dass es euch gut geht.“, sagte plötzlich Merlins Stimme, als er zu ihnen heran trat und die Zweige eines Fliederbusches zur Seite bog.

„Was war das gerade?“, fragte Lupin mit leicht zitternder Stimme.

„Viele Zauberer haben nicht begriffen welche der vielen Kräfte, die unser Leben bestimmen wirklich die bedeutendste ist, nämlich jede unserer Handlungen wird von nur einer Macht immer gelenkt: Der Zeit. Wer dies wirklich begreift kann sich ihre Stärke zu Nutze machen.“, erklärte der Zauberer freundlich.

„Aber Bill, du lebst, wie kann das sein?“, wollte Mrs Weasley nun wissen, die ihrem tot geglaubten Sohn umarmen wollte, dieser wich aber mit einem raschen Schritt vor ihr zurück.

„Ich glaube auch wir haben etwas zu erklären.“, murmelte einer der Zauberer leise, dessen Gesicht von einer Kapuze verdeckt war, die seine Augen beschattete. Nun führte er seine in schwarzen Handschuhen steckenden Finger zum Kopf und zog sie mit einem Ruck herunter.

Der Schock hätte nicht größer sein können. Harry war unfähig irgend etwas zu tun oder zu sagen, ja nicht einmal einen klaren Gedanken konnte er fassen. Vor ihm stand er selbst. Die gleichen Augen guckten ihn an, die selben Haare nisteten wirr um den Kopf, ja sie waren sogar gleich groß, aber es gab auch unterschiede, die verrieten, dass sein Gegenüber keine leichte Zeit hinter sich hatte. Eine feine Narbe zog sich über sein Kinn bis zum Ohr hinauf und seine Nase war leicht schief. Dennoch war es er selbst.

„Wie!?“, zischte Ron, der bis eben die Luft angehalten hatte.

Harry kannte die Antwort, bevor der andere Harry sie aussprach.

„Wir kommen von der anderen Seite.“, erklärte er und fuhr sich mit einer typischen Geste durchs Haar.

Kapitel 12 Am schwarzen Horizont

„Von der anderen Seite...“, wiederholte Mrs Weasley zögerlich, während sie völlig entgeistert Harrys Ebenbild anstarrte. Harry versuchte dem Chaos in seinen Gedanken Herr zu werden, aber es gelang ihm nicht. Er stand hier seinem anderen Selbst gegenüber, hatte aber das Gefühl eine gänzlich fremde Person zu betrachten, die zwar untrennbar mit ihm untrennbar verbunden war, aber zugleich nicht unterschiedlicher hätte sein können.

„Wir durchschritten das Tor um euch eine Warnung zu überbringen.“, sprach der andere Harry leise und mit rauher Stimme. „Er hat die Eisernen geschickt, aber es war nur eine Vorhut. Bald wird er soweit sein und seine Armeen werden sich in diese ergießen wie ein nicht endender Strom aus schwarzem Stahl.“

„Was!?!“, zischte Merlin, der sich bis jetzt im Hintergrund gehalten hatte. „Ihm ist der Weg auf alle Zeit verwehrt!“

„Nun nicht mehr.“, antwortete Bill. „Als das Auge mit euch in diese Welt reiste barst auch die Mauer, die unsere von eurer Welt trennte.“

Der alte Zirkelmagier gab ein merkwürdiges, gurgelndes Geräusch von sich. Sein Gesicht wurde so weiß wie der Schnee, während eine Hand Halt an dem rostigen Pfahl einer Laterne suchte. Es machte Harry Angst, dass die Botschaft einen solchen Einfluss auf Merlin hatte. Es war fast nichts mehr übrig von der Beherrschtheit, für die er ihn immer so bewundert hatte. Mit gehetztem Gesichtsausdruck trat er auf den anderen Harry zu.

„Wie weit ist die Bresche schon geschlagen worden?“, fragte der Zirkelmagier so schnell, dass die Worte wie ein einzelnes aus seinem Mund sprudelten.

„Sein Arm ist noch nicht so lang, als dass seine Faust euch mit voller Wucht treffen könnte.“, erwiderte sein Gegenüber beruhigend.

„Dann haben wir noch ein wenig Zeit. Ich muss euch nun verlassen. Es gibt Fragen, Fragen die nach einer Antwort verlangen!“, rief Merlin mit zum Abschied erhobener Hand, kurz bevor sich seine Gestalt wie Rauch im Wind verlor.

„Was hat das zu bedeuten? Das ist doch nicht normal!“, bemerkte Ron verwirrt und strich sich mit den Fingern über die Augen, als wolle er die vermeintliche Illusion einfach wegwischen.

„Ich weiß, wie verwirrend es für euch sein muss.“, sprach Bill und hob beschwichtigend die Hände. „Nur ist eure Welt nun genauso bedroht wie die unsere.“

„Als wären zwei Grindelwalds nicht genug gewesen.“, knurrte Ginny, während sie die staubigen Überreste seiner Diener betrachtete, die vom Wind davon getragen wurden.

„Keiner weiß, was das Schicksal für uns bereit hält und vielleicht werden wir uns wiedersehen. Die Zeit drängt, deswegen dürfen wir nicht zu lange an diesem Ort verweilen. Lebt wohl.“, verabschiedete sich der andere Harry mit einer eleganten Verbeugung. Seine Begleiter taten es ihm gleich.

„Wartet!“, rief Harry, aber da schien es bereits, als wären sie durch ein Fenster in der Wirklichkeit getreten. Einen Lidschlag lange waren die Silhouetten noch sichtbar, dann zerflossen sie, als sich die Welt wieder in ihren normalen Rahmen fügte. Nur die Abdrücke ihrer Stiefel im frischen Schnee zeugten von den ungewöhnlichen Besuchern. Es fiel Harry schwer zu begreifen, was gerade geschehen war, ja sogar zu glauben was seine eigenen Augen ihm gerade gezeigt hatten. Die Bilder wirbelten wirr durch seinen Kopf, unfähig sich in eine sinnvolle Reihenfolge zu fügen.

„Das Haus sieht ja schlimmer aus denn je.“, murmelte Sirius, der zu der zerstörten Front seines Elternhauses getreten war. In den zermalmtten Steinen waren deutlich die Abdrücke der stählernen Klauen ihrer Angreifer zu sehen. Fein, wie mit einem Skalpell hatten sie Backsteine durchtrennt. Harry schauderte, wenn er daran dachte, welche Wunden sie in warme, lebende Körper schlagen würden.

Mit lautem Brummen bog eine schwarze Limousine auf den Grimmauldplatz ein. Es war ein teurer Wagen von neuerem Baujahr, die Scheiben verdunkelt, so dass man die Insassen nur als Schemen erkennen konnte. Tauwasser tropfte vom verchromten Kühlergrill, als die Limousine unmittelbar vor ihnen zum Stehen kam. Als sich die rechte Hintertür öffnete schallten den Umstehenden bereits böse Wörter entgegen.

„Ich habe ja viel erlebt aber das schlägt ja dem Fass jegliche Böden aus!“, fauchte Tiberius Ogden, als er einen Fuss aus dem mit Leder verkleideten inneren setzte. „Die ganze Magiedetektoren sind durchgebrannt,

als sie diese Show hier abgezogen haben! Und was soll das!? WAS!?“ Der Zaubereiminister schlug den Ast eines Busches zur Seite, als er auf sie zu trat. „Sind die Bäume in ihrem Garten nicht genug oder was? Soll das hier ein Wald werden? Und überhaupt... Was ist mit dem Haus passiert?“ Harry setzte mehrmals dazu an etwas zu erwidern, aber sein Gegenüber war in seinem Redefluss nicht zu unterbrechen. Mit hochrotem Kopf stand Tiberius Ogden schließlich da, den Kopf wie ein Stier gesenkt.

„Es gab eine enorme Äußerung des Unmuts einer radikalen Partei.“, sagte Sirius trocken.

„Unmut...“, wiederholte Ogden fassungslos. „Das hier jemand nicht zufrieden war sehe ich! Ich habe extra ein Treffen mit dem Zauberergamot verschoben um mich persönlich um diese Sache zu kümmern, die in im Aurorenbüro für einiges Aufsehen gesorgt hat.“

„Das kann ich mir vorstellen.“, murmelte Harry.

„Ja Mr Potter. Ich wünsche zu erfahren was hier passiert ist, bevor...“

„BEI MERLIN! Euch ist nichts passiert!“, unterbrach eine aufgeregte Stimme den Minister. Genervt drehte sich dieser um und wurde beinahe von Arthur Weasley über den Haufen gerannt, der mit enormer Geschwindigkeit durch das Gestrüpp brach.

„Arthur!“, rief Mrs Weasley aus und fiel ihrem Mann in die Arme.

„Molly, Schatz was ist denn geschehen. Im Ministerium war die Hölle los, als alle Detektoren auf einmal ausgefallen sind, nachdem sie weit über die Skala hinaus ausgeschlagen sind.“, wollte Mr Weasley erfahren und küsste seine Frau zärtlich.

„Hrm! Hrm!“, machte es plötzlich hinter ihm. Harry gelang es nicht das schadenfrohe Grinsen zu unterdrücken, dass sich auf seinem Gesicht breit machte. Arthur drehte sich verwundert um.

„Herr Minister!“, rief er erstaunt. „Sie sind hier?“

Ogden sah aus, als hätte man ihm ein ganzes Dutzend der widerlichsten Berhti Boths Bohnen in den Rachen geschoben, die in ganz England zu finden waren. Eine Ader begann aus seiner rot angelaufenen Stirn zu pulsieren. „Ja.“, brachte er schließlich gepresst hervor.

„Geht es ihnen nicht gut, möchten sie vielleicht eine Tasse Kräutertee?“, fragte Lupin höflich, aber mit einem wölfischen Grinsen im Gesicht.

„Nein geht im Moment nicht, die Küche ist zerstört und es wird sicher dauern, bis wir sie wieder aufgeräumt haben.“, warf Ginny trocken ein.

„Ohja, stimmt. Tut mir Leid Herr Minister, aber wir werden sie sicher später ausreichend bewirten können.“, erwiderte Arthur höflich. „Darf ich den Grund ihres Besuches erfahren?“

Hinter ihm fiel Ron prustend in den Schnee. Der Blick, mit dem ihn der Minister für Zauberei maß hätte den Schnee um ihn herum zum schmelzen bringen können. Hermine fuhr sich mit einer beiläufigen Geste durch die Haare und spielte geistesabwesend mit ihren Locken, als ginge sie das alles gar nichts an.

„Gut, gut.“, zischte Ogden böse. „Wenn ihr alle nicht mit mir reden wollt. Erwartet aber keine Hilfe von mir, wenn ihr sie braucht.“ Er straffte die Schultern und drehte sich mit einem Ruck herum. Ohne die Anwesenden noch eines Blickes zu würdigen stieg er in den Fond des Wagens, dessen Fahrer ihn mit aufheulendem Motor die Straße zurück lenkte.

„Er kann uns noch Ärger machen.“, gab Lupin zu bedenken, der der davon sausenden Limousine hinterher blickte. Sie verschwand im leise rieselnden Schnee, der nach und nach alle Spuren des Kampfes auslöschte.

„Ogden hätte uns nicht geglaubt, nein uns gar nicht glauben dürfen! Das letzte, was das Ministerium jetzt verkraften könnte wäre ein neuer, vielleicht schlimmerer Krieg. Gerade erholt sich die Wirtschaft, wenn jetzt eine derart katastrophale Botschaft die magische Gemeinschaft erschüttern würde wäre auch seine Position gefährdet.“, warf Arthur ein. „Achja, bevor ich vergesse: Was ist hier eigentlich passiert?“

Harry seufzte, während sich sein Blick im Schnee verlor. Wie durch Watte vernahm er seine eigene Stimme, wie sie die vergangenen Momente erzählte.

Das wärmende Feuer im Kamin war längst herunter gebrannt, als Harry die Augen aufschlug. Der Salon wurde nur noch vom matten rötlichen Schein der Glut erhellt, die sich tief in der Asche eingeknistet hatte. Das gedämpfte Licht spiegelte sich auf den blanken Silbertellern an der Wand, als seien sie aus flüssigem Metall. Müde wischte sich Harry mit der flachen Hand über das Gesicht um den Schlaf wegzuwischen, der seine Gedanken noch halb in der Traumwelt gefangen hielt. Nun kehrten sie langsam zurück und der Salon gerann zu einer greifbareren Wirklichkeit. Notdürftig war das verwüstete Black Manor wieder hergerichtet worden, aber trotzdem waren die Spuren noch überall sichtbar.

Die Eisernen waren gekommen. Der Alptraum aus einer anderen Welt war zu schwarzer, stählerner Materie geronnen und hatte seinen Fuss in ihre Welt gesetzt. Der Gedanke machte ihm Angst. Die Zeit, die ihnen noch blieb durften sie auf keinen Fall vergeuden. Selbst der Konflikt, der den Zirkel gespalten hatte, sah im Vergleich zu der Gefahr, die sich nun am Horizont der Wegscheide zwischen ihrer und der anderen Welt zusammenbraute lächerlich aus. Eine einzelne Person besaß genug macht über die gesamte ihm bekannte Schöpfung zu bestimmen, ja sogar wann sie enden würde. Dazu durfte es nicht kommen.

Mit einer vorsichtigen Bewegung stand er auf. Außer ihm war niemand mehr in dem Salon. Es war so still, dass er meinte das Blut in seinen Adern rauschen zu hören. Plötzlich hatte Harry das Gefühl nicht mehr alleine zu sein. Fremde Blicke bohrten sich in seinen Rücken, führen über seine Gestalt, die leicht vornüber gebeugt vor dem Kamin stand. Er fuhr herum.

„Hallo.“, begrüßte ihn die junge Hexe. „Bist du doch endlich aufgewacht.“

Harry war viel zu verblüfft, um irgend etwas zu entgegnen. In dem großen, aus schwarzem Leder gefertigten Sessel, neben dem seinen saß mit unterschlagenen Beinen eine junge Zauberin mit rabenschwarzen Haaren, das eine Seite ihres hübschen Gesichtes verdeckte. Die andere wurde von der roten Glut angestrahlt, die sich in ihren tiefen, dunklen Augen widerspiegelte. Es verlieh ihren Antlitz etwas dämonisches, aber auf eine nicht zu greifende Art auch engelhaftes, ja unschuldiges.

„Wusstest du, dass du beim Schlafen ein viel zu ernstes Gesicht machst?“, fragte sie und legte den Kopf schräg, als erwarte sie eine Antwort.

„Es war ein ereignisreicher Tag.“, stotterte Harry, der noch immer verwirrt vom Auftauchen seines Gegenübers war.

„Ja, das war er ganz bestimmt. Ich habe gehört was passiert ist.“, entgegnete die junge Hexe, während sie sich die Strähnen ihres seidig glänzenden Haares aus dem Gesicht strich. Ihre Zunge huschte kurz über ihre anmutig geschwungenen Lippen und befeuchtete sie, so dass auch auf ihnen sich das rötliche Licht spiegelte.

„Was willst du hier...“ Harry dachte kurz nach, um sich an ihren Namen zu erinnern, mit dem sie sich in der Ratssitzung des Zirkels vorgestellt hatte. „Verity?“

Sie lächelte ihn an. Wieder hatte Harry das Gefühl, jene junge Frau zu kennen, zu wissen welches Wesen hinter den dunklen Augen steckte, die ihn frech musterten. „Ist es nicht offensichtlich?“, fragte sie statt dessen.

„Sag es mir.“, murmelte er, ohne den Blick von ihr abwenden zu können.

Verity seufzte gespielt, als bereite es ihr große Mühe zu antworten. „Wir befinden uns vor einem Abgrund Harry und stehen nur einen Atemzug davor hinab zu stürzen.“

Wie um ihre Worte zu unterstreichen stieß der nächtliche Wind das Fenster auf. Kalte Luft und Schneeflocken trieben in den Salon, bevor sie zu Wasser geschmolzen den Teppich benetzten. Fröstelnd zog sie die Knie an den Leib, während sie mit ihren schlanken Händen, über den glatten Stoff ihrer Hose, die Schienbeine hinab fuhr. Harry beobachtete fasziniert jede ihrer Bewegungen, die noch so nebensächlich, von einer beiläufigen Grazie geprägt waren.

„Ja ich weiß.“, murmelte er verspätet und ließ sich nun endlich wieder in seinen Sessel fallen. „Ich war dort und habe seine erschreckende Macht gesehen. Alles was er tat war mit den Opfern zu spielen, bevor jede Hoffnung erlosch.“

Stille. Einen Moment lang starrte Harry in die Glut, nur um wieder einen klaren Gedanken fassen zu können. Die Situation war surreal, aber sie weckte auch Neugierde in ihm, ja sie löste auch eine prickelnde Nervosität in seiner Magengegend aus, das ihm irgendwie peinlich war. Stoff raschelte neben seinem Sessel, aber er wartete kurz, bevor sich sein Kopf hob. Fast sofort fanden sich wieder ihre Blicke. Nun konnte Harry erkennen, wie ihre Augen in der Glut zu lodern schienen, als tobe in ihnen ein anderes Feuer, das ungleich heller leuchtete.

„Denk daran, dass es immer Hoffnung gibt, die geweckt werden kann. Sie ist stärker als alle Armeen, die er aufbieten kann, mächtiger als alle seine Magie. Du musst nur eine kleine Flamme zum lodern bringen und sie kann Stahl wie Stein zum schmelzen bringen.“, flüsterte Verity. Es war als hauche sie die Worte in die matte Glut, die daraufhin immer zu leuchten begann. Es war ein angenehmes warmes Licht, das die Kälte, die mit Schneeflocken in den Salon hinein kroch verdrängte.

Harry spürte, wie sich ihre Hand der seinen näherte, bis die kühlen, zarten Fingerspitzen über seine Haut strichen und eine Bahn prickelnder Schauer hinterließen. Die Berührung war nur kurz, aber Harry zuckte fast zusammen.

„Glaub an dich und das, was du geschafft hast Harry. Ich habe wenige Geschichten so oft gehört wie die deine. Wenn du auf die Kraft, die in die schläft, vertraut werden die alle folgen. Glaub an dich und an uns, an das was uns verbindet.“, hauchte Verity in Harry Ohr. Er wollte etwas antworten, aber sofort legte sie ihm einen Finger über die Lippen. Langsam neigte sie ihr Gesicht zu dem seinen hinunter. Scheu fast vorsichtig näherten sich ihre Lippen. Aber noch mehr als von der Situation war Harry von ihren Augen verzaubert, in denen er immer tiefer versank und alles vergaß. Ihre Münder waren nur noch Millimeter voneinander entfernt, so dass er ihren langsamen Atem auf der Haut spürte, dann berührten sich ihre Lippen. Kurz, flüchtig nur, kaum mehr als ein Hauch war es.

Harry fuhr hoch. Im ersten Moment wusste er nicht, wo er war. Seine Lippen brannten, genau wie sein Handrücken. Noch immer konnte er ihren Duft riechen, spürte ihre Nähe. Verwirrt blickte Harry sich um, sog die frische Nachtluft im Schlafzimmer gierig ein.

„Was...“, murmelte er eher zu sich selbst, während er sich keuchend in die Kissen zurücksinken ließ. Sein eigenes bleiches Gesicht blickte ihm aus der Spiegelung in der Fensterscheibe entgegen. Für einen Moment glaubten seine Sinne jedoch eine junge, dunkelhaarige Frau zu sehen, deren Gesicht vom Mondlicht versilbert wurde. Ihr Blick fand den seinen, dann verschwand das Trugbild.

Harry zitterte am ganzen Leib, verwirrt davon, wie real der Traum gewesen war, wenn er denn überhaupt geträumt hatte. Als hätte Ginny seine Unruhe bemerkt wälzte sie sich im Schlaf herum. Das silbrige Mondlicht fiel auf ihr Gesicht und Harry fühlte sich irgendwie schuldig, als hätte er sie betrogen.

„Verzeih mir.“, hauchten seine Lippen an ihr Ohr. Beim Klang seiner Stimme umspielte ein Lächeln ihre Züge. Irgendwie erleichtert schloss Harry wieder die Augen, jedoch unfähig wieder das Reich der Träume zu betreten. Seine Gedanken konnten keine Ruhe finden, sondern wiederholten immer wieder die Bilder seines Traumes, gleich einem quälenden Teufelskreises.

Rastlos wälzte sich Harry herum, aber der Schlaf wollte nicht kommen. Schließlich schlug er die Decke zurück und setzte die Füße auf den kalten Boden. Schnell schlüpfte er in seine Pantoffeln und schlich aus dem Zimmer. Im Mondlicht wirkte alles silbrig, als bestünde die Welt aus leuchtendem Glas. Leise zog Harry die Tür hinter sich zu und hoffte Ginny nicht aufzuwecken, die friedlich in ihrem Bett schlief. Im Treppenhaus war es Dunkel, aber von unten schimmerte ein sanfter rötlicher Lichtschein herauf.

Die alten Holzdielen knarrten unter seinen Schritten. In der Stille wirkte das Geräusch unnatürlich laut und Harry hielt automatisch den Atem an. Die Eingangshalle bot einen erbärmlichen Anblick. Zwar waren die Löcher in den Wänden mit Magie wieder repariert worden, aber viele der alten Gegenstände lagen noch zerbrochen am Boden, so auch der Schirmständer, zu dem Tonks eine besondere Beziehung hatte. Das Haus würde nie wieder so sein wie früher. Der Krieg forderte nicht nur unter den Menschen Opfer, sondern auch ihr Hab und Gut war zu einer Waffe geworden, um ihr Herz zu treffen.

Mit schnellen Schritten trat Harry in die Küche und ließ die Kerzen im Kronleuchter aufflammen, um die Dunkelheit zu vertreiben, die sich hier eingenistet hatte. Im flackernden, gelben Licht fiel die Zerstörung nicht so auf, aber dennoch wusste er, dass sie da war. Unter seinen Pantoffeln knirschten hin und wieder noch Glassplitter. Gerade wollte Harry die Karaffe anheben, um sich in eines der wenigen verschont gebliebenen Gläser etwas Wasser zu füllen, als ihm der Geruch nach Pfeifenqualm in die Nase stieg. Sofort stellte er den schweren Krug wieder hin.

Mit langsamen Schritten ging Harry in den Salon hinüber, der vom matten Schimmer roter Glut erhellt wurde. Im schummrigen Licht waren fast nur Schemen zu erkennen und die Finger langer Schatten, die fast jedes Licht aufzusaugen schienen. Der brennende Tabak im Pfeifenkopf erhellte Merlins Gesicht, als dieser wieder den Rauch durch den kunstvoll geschnitzten Schaft einsog. Die Rauchschwaden trieben einen Moment in der Luft, bevor sie verschwanden.

„Merlin?“, fragte Harry, als seine Schritte ihn näher heran getragen hatten.

„Ja ich bin es.“, antwortete der alte Zauberer leise, bevor er wieder einen Ring aus süßlichen Tabakrauches in die Luft blies. „Aber fast hätte ich es nicht geschafft zurückzukehren.“ Langsam wandte der Zirkelmagier seinen Kopf, so dass Harry auch seine andere Gesichtshälfte sehen konnte. Mit aller Kraft musste er sich zusammenreißen nicht erschrocken zurückzuprallen. Die Haut war lederartig verschrumpelt und mit nässenden Stellen übersät. Das linke Auge glänzte tot und weiß.

„Was ist passiert?“, keuchte Harry erschrocken.

„Ich habe den Fehler eines alten Mannes begangen und die Kraft von Worten und Weisheit überschätzt.“, erwiderte Merlin mit bitterer Stimme. Seine Schultern hingen schlaff herab, ohne die übliche Kraft und

Spannung, sondern wirklich wie die eines Greises. Traurig schüttelte der Zirkelmeister den Kopf. „Der Abgrund ist näher, als du dir vorstellen kannst Harry. Ich will ehrlich sein. Es ist fraglich, ob wir selbst unter dem Aufgebot aller unserer Kräfte, den drohenden Schatten aufhalten können.“

Harry ließ die Worte auf sich wirken, versuchte zu begreifen was die Worte Merlins wirklich zu bedeuten hatten, obwohl er sie noch gar nicht wirklich verstand. Dazu war der lebendige Schrecken, der aus den Wörtern heraus sickerte noch zu frisch. „Was ist denn geschehen?“, fragte er nach Minuten unangenehmen Schweigens.

Merlin blickte ihm aus seinem unversehrten Auge an, während das andere ausdruckslos in die Dunkelheit jenseits der Salontür stierte. „Ich war auf der anderen Seite.“, flüsterte der Zirkelmagier und ließ einige Sekunden verstreichen, bevor er fortfuhr. „Unsere Besucher hatten Recht, als sie berichteten, dass die Mauer, die unsere von der ihren Welt trennt, niedergerissen wurde, als das Auge die Grenze durchschritt.“ Harry blickte schuldbewusst zu Boden, wohl wissend, dass er es gewesen war, der das verfluchte Artefakt geborgen hatte. „Dich trifft keine Schuld Harry. Es mag sogar sein, dass es uns retten wird, auch wenn es die letzte aller Möglichkeiten sein sollte, die wir zu Rate ziehen sollten.“ Merlin legte ihm eine Hand auf die Schulter und versuchte aufmunternd zu lächeln. Es misslang.

„Für findige Seelen ist es nun an gewissen Orten, die von der alten Magie erfüllt sind, die unsere Welten verbindet, möglich die Wegscheide zu passieren. Ich war an einem dieser Orte und habe den Schritt getan, obwohl alles in mich warnte dies zu tun. Meine Vermessenheit zu glauben, dass ich noch an die Vernunft meines eigenen Spiegelbildes glauben könne.“, sprach der Zirkelmagier und Harry erschrak, als er die endlose Enttäuschung und Endgültigkeit in der Stimme seines Gegenübers vernahm.

„Es gibt noch einen weiteren Merlin in der anderen Welt?“, fragte Harry verwundert.

„Vor sehr langer Zeit habe ich mit ihm gesprochen, als er noch nicht verdorben war von der Gier nach Macht und wir beide nach Glück und Erfolg unserer Welten strebten. Ich habe jedoch versagt.“

„Wieso?“

Merlin blickte ausdruckslos an Harry vorbei. Hinter seiner Stirn schienen Bilder aus Erinnerungen vorbei zu ziehen, die lange Zeiten geschlummert hatten und nun aus ihrer dunklen Verbannung empor stiegen. Als der alte Zauberer schließlich sprach war seine Stimme dünn und zittrig wie Espenlaub. „Weist du Harry, unsere Welten stehen in engerem Kontakt, als du vielleicht denken magst. Sie beeinflussen sich gegenseitig, teilen den Fluss der Magie. Ihr Geheimnis ist schon lange bekannt, geriet aber absichtlich in Vergessenheit, so dass nur die Größten und Mächtigsten Zauberer um ihre Existenz wussten. Sie schufen Pforten, du bist bereits durch eines geschritten, ich spreche von den verschleierte Toren, die hinüber führen. Leider bedeutet Größe nicht immer Rechtschaffenheit und guten Willen, so dass sie auch vor Missbrauch nicht sicher waren. Viele der Geheimnisse, deren Enthüllung sich hohe Meister der Magie rühmen stammen von der anderen Seite des Spiegels. Schließlich versteckte man die Pforten, aber was wir als richtig erdacht hatten stellte sich als fatalen Fehler heraus. Es ist so, dass sich unsere beiden Welten einen gemeinsamen Strom des Schicksals befahren, der übersät ist mit gefährlichen Untiefen und messerscharfen Felsen. Alles was hier geschieht, passiert auch dort. Mit dem schließen der Pforten verrannen meine Appelle, dass auch wir Verantwortung für die andere Welt trugen im Sand der Zeit. Wie du gesehen hast hatte dies fatale Folgen. Wir sind Meister der Selbstzerstörung Harry, besonders die Menschen dieser Welt.“

Vor Harrys innerem Auge zogen Bilder von Krieg und Zerstörung vorbei. In den Nachrichten bei den Dursleys war immer wieder von Konflikten rund um die Welt berichtet worden, von Bürgerkriegen in Afrika, durch die ganze Landstriche entvölkert wurden, Massenmorden auf dem Balkan, leerstehenden Häusern, deren Wände vom Kugelhagel durchsiebt wurden und nicht zuletzt von den entsetzlichen Kriegen zu Beginn und Mitte des Jahrhunderts. Einmal war er zufällig ins Wohnzimmer gekommen, als sein Onkel Vernon durch die Kanäle geschaltet hatte. Auf einem Sender lief gerade eine Dokumentation über die Bombennächte in London. Hunderte Flugzeuge, deren Heckruder das Hakenkreuz zierte, flogen in dichter Formation über die Stadt hinweg und ließen ihre Fracht aus Feuer und Tod hinab auf die Häuser regnen. Nur wenige Sekunden später schaltete Vernon weiter um sich an der Knallbunten Traumwelt irgendeiner Komödie zu ergötzen.

„Haben unsere Kriege die andere Welt zu dem Ort gemacht, der sie heute ist?“, fragte Harry schließlich.

„Ja möglicherweise. Vielleicht waren sie das Zünglein an der Waage, die das Gleichgewicht zum Abgrund kippen ließ.“, sprach Merlin, bevor er wieder an seiner Pfeife zog. Die rote Glut spiegelte sich im blinden Weiß des linken Auges und verlieh ihm für einen Moment etwas dämonisches. „Was denkst du ist deine Verantwortung Harry?“

Die Frage kam für ihn sehr überraschend, so dass Harry den alten Zauberer zunächst nur irritiert ansah, bevor er verwirrt den Kopf schüttelte. „Was? Was hat das damit zu tun?“, entgegnete er schließlich.

Beinahe böse starrte Merlins gesundes Auge den jungen Mann an. „Einfach alles!“, rief der Zirkelmagier aus und zeigte mit dem Pfeifenkopf auf Harry. „Nun was ist deine Verantwortung?“

„Ich... Für meine Freunde da zu sein, sie zu beschützen und...“ Er zuckte mit den Achseln. „Ginny davor zu bewahren, dass ihr etwas passiert und zu verhindern, dass Kräfte an die Macht kommen, die Böses bewirken wollen.“

Der Zirkelmeister sah ihn lange an. Harry hatte das Gefühl, das Sekunden sich zu Minuten dehnten, dann zu Stunden. Als er endlich spürte, dass Merlin den Blick von ihm abwandte traute er sich kaum erleichtert aufzuatmen.

„Gut gesagt, gut auswendig gelernt und eifertig hinaus gespielt!“, sagte der alte Zauberer streng. „Dabei tragen wir, die ganze magische Gemeinschaft, mit Verantwortung für jedermann! Nicht nur für uns und die, die uns lieb und teuer sind, sondern auch für alle anderen Menschen, egal ob Muggel oder Zauberer! Es war nicht mehr als Zufall, dass uns eine Gabe zuteil wurde, die uns dazu befähigt Magie zu wirken. Damit sind wir aber nicht besser als alle anderen sondern müssen eher noch vorsichtiger sein und daraus ist uns auch Verantwortung denen gegenüber gegeben, die sich vielleicht nicht wehren können. Es ist eigentlich unsere Aufgabe zu verhindern, dass aus Unverstand gemordet wird, da wir mehr über die Wege der Welt wissen. Statt dessen ziehen wir uns zurück, errichten eine Mauer aus Schweigen zwischen uns und dem Rest der Menschheit. Ein fataler Fehler, der schon seit Jahrhunderten gepflegt wird.“ Merlin zog wieder an seiner Pfeife, aber eher um etwas Zeit zu gewinnen und wieder zu Atmen zu kommen. Harry dachte über die Worte des alten Zauberers nach. So hatte er es nie wirklich betrachtet, dazu war immer viel zu viel passiert, das nur die magische Gemeinschaft betroffen und in Gefahr gebracht hatte. Nun jedoch stand ihnen etwas bevor, dass jedes lebende Wesen genauso berührte wie die Zauberer.

„Aber leben wir nicht verborgen vor den Muggeln um zu verhindern, dass die Unterschiede eine Art Krieg auslösen?“, fragte Harry und bezog sich damit auf die Worte von Fudge, der diesen Satz bis zum Abwinken gepredigt hatte.

„Das ist die Entschuldigung von Männern, die nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Politiker sind immer schnell dabei, wenn es darum geht ihren Job zu schützen, sobald sie sich mit der Macht angefreundet haben. So war es und wird es wohl leider immer sein.“, erwiderte Merlin böse mit Blick auf die Zeitung, von der Ogden mit erhobenen Händen wild gestikulierend eine Rede hielt. „Harry, ich habe lange genug gelebt um zu erleben, was der Machthunger einzelner Männer für Schaden anrichten kann. Oft habe ich versucht zu vermitteln, retten was zu retten war, aber eine einzelne Stimme verhallt oft im Wind von Hass und Zorn.“

„Aber ihre Stimme ist sehr viel deutlicher als die anderer oder meine.“, gab Harry grinsend zu bedenken.

„Es ist etwas gefährliches, was du sagst Harry. Wenn man sich mit Macht oder Überlegenheit Gehört verschafft ist man nicht besser als die, die man zu überzeugen versucht. Der Mensch muss aus freiem Willen verstehen und handeln oder gar nicht.“, sprach Merlin mit eindringlicher Stimme.

Harry nickte, obwohl sein Geist so schnell gar nicht zu begreifen in der Lage war. All dies hatte mit der Situation zu tun, mit der sie fertig werden sollten? Warum sagte der Zirkelmeister all diese Dinge? Das Feuer war weiter herunter gebrannt, nur noch zwei einzelne rote Glutaugen starrten die beiden nächtlichen Besucher aus der Asche heraus an. Ihr flammender Blick erhellte nur noch wenige Meter des Bodens vor dem wuchtigen Kamin aus schwarzem Stein. Im schattigen Halbdunkel saßen die beiden nun schweigend da, in finstere Gedanken versunken.

„Was wird kommen?“, fragte Harry, wie es ihm vorkam, Stunden später.

„Nicht einmal ich vermag es zu sagen.“, meinte Merlin mit fester Stimme. „In der Ferne ist die Zukunft immer undeutlich, aber niemals wird sie mit Gewissheit Unheil bringen.“ Er lächelte. „Du hast etwas besonderes an dir Harry, dass ich sofort gespürt habe. Du verbirgst einen Teil deiner selbst tief in deinem Herzen, aber dennoch durchdringt er dich. Ich denke wir können Großes von dir erwarten, denn noch nie hast du nach Macht gestrebt, aber sei gewarnt aus richtigen Beweggründen etwas falsches zu tun!“

„Ich werde mich bemühen, aber was wird nun aus dem Zirkel. Die Gefahr entstammt nun nicht mehr nur aus dem Inneren, sondern auch von Außen, oder wie soll ich sagen... von uns selbst, auf eine gewisse Weise.“

Der Zirkelmeister lachte auf Grund der Formulierung, wurde aber wieder ernst. „Die Bedrohung wird alle Menschen vereinen müssen, um ihr zu begegnen.“

„Zauberer und Muggel?“

„Alle Menschen.“, antwortete Merlin nickend, bevor die Glut im Kamin endgültig verlosch. Das letzte Licht, was im Salon aufleuchtete stammte aus der Pfeife, an der der Zirkelmeister ein letztes Mal zog. Nach einiger Zeit verabschiedete sich Harry mit knappen Worten und verließ das Zimmer. Obwohl er sich sicher war heute keinen Schlaf mehr zu finden trugen ihn seine Schritte zurück in das Schlafzimmer. Sie schlief tief und fest im silbrigen Mondlicht, das durch das Fenster hinein fiel. Der Grimmauldplatz lag stumm da, der kleine Wald von Absperrbändern der Polizei eingezäunt. Welche Erklärung die Muggel auch dafür finden würden, sie würde der Wahrheit wohl kaum nahe kommen.

Plötzlich überfiel eine bleierne, eigentlich angenehme Schwere, Harrys Glieder. Gähnen kroch er zurück unter die Decke. Ginnys gleichmäßige Atemzüge begleiteten ihn, als er sanft in einen ruhigen Schlaf hinüber glitt.

Der Morgen begann wie eine düstere Abenddämmerung. Nur diffuses gräuliches Licht fiel durch das Fenster in das Schlafzimmer. Die Sonne war kaum mehr als ein schwacher, heller Fleck am Himmel, von kaum nennenswerter Leuchtkraft, verdeckt von grauen Wolkentürmen, aus denen unaufhörlich Schnee hinab zur Erde rieselte. Es war kühl im Zimmer, so dass Harry es genoss sich noch etwas in die warme Decke einzukuscheln, ohne gezwungen zu sein bald aufzustehen. Er schmiegte sich an Ginny, die ebenfalls gerade aufgewacht war, aber genauso wenig Lust hatte aufzustehen, wie Harry. Sie schlang einen Arm an seine Brust und legte ihren Kopf an seine Brust.

„Ist noch viel zu früh.“, murmelte sie schläfrig und ohne die Augen zu öffnen.

Harry brummte bestätigend, obwohl er innerlich hellwach war. Das Gespräch mit Merlin geisterte durch seine Gedanken. Erst im Nachhinein realisierte er die wahre Tragweite des Gesagten, ohne jedoch wirklich alles zu verstehen. Mächtige Zauberer schienen wohl alle dazu zu neigen in Rätseln zu sprechen, die sich Nomalsterblichen erst nach einiger Zeit erschlossen. Je länger Harry darüber nachdachte kam es ihm wie ein Traum vor, genau wie seine Begegnung mit der schwarzhaarigen jungen Frau, die auf erschreckende Weise so real gewesen war. Er kannte sie, oder zumindest glaubte sie zu kennen, woher auch immer. Sofort beim ersten Blick in ihre Augen hatte Harry etwas vertrautes erkannt, ohne zu wissen woher.

Mit der Erinnerung kehrte auch das Schuldgefühl zurück, das er Ginny gegenüber empfand, obwohl ja eigentlich gar nicht geschehen war. Harry blickte in Ginnys Gesicht. Ihre Lippen umspielte ein sanftes Lächeln und eine rote Haarsträhne schlängelte sich eine Wange hinunter.

„Ich liebe dich.“, hauchte Harry ihr ins Ohr.

Ginny lächelte und schlug die Augen auf. Sie blitzen freudig auf. Es lag soviel Positives in diesem Blick, so ein bedingungsloses Vertrauen, soviel Liebe, dies würde Harry nie gefährden, unter keinen Umständen.

„Ich dich auf.“, erwiderte sie, bevor sie sich leicht in den Kissen erhob und ihn zärtlich küsste.

„Ich will dich nie verlieren.“, sprach Harry kurz bevor sich ihre Lippen wieder trafen und sie in einen innigen Kuss versanken.

„Das ist doch echt nicht zu glauben!“, beschwerte sich Ron zwischen zwei Bissen am Frühstückstisch. „Guckt euch nur mal das Wetter an! Das soll ein Morgen sein?“ Ärgerlich biss er in sein Toast, bevor er den Mund mit einer Tasse Kräutertee ausspülte. Die Freunde saßen im Salon zusammen, da Moly sie aus der Küche gescheucht hatte um mit ihren Aufräumarbeiten zu beginnen, die auch schon den ganzen gestrigen Abend gedauert hatten.

„Immerhin ist es kalt genug, so dass es nicht regnet.“, murmelte Harry, dessen Blick auf der Pfeife kleben geblieben war, die auf einem kunstvollen, aus schwarzem Holz geschnitzten, Beistelltisch lag. Sie hatte einen langen Schaft, der mit feinen Gravuren verziert war, die sich ineinander schlängelten. Es war also kein Traum gewesen. Eigentlich hatte er auch nicht wirklich daran geglaubt, es wäre nur eine willkommene Tatsache gewesen. Noch hatte er seinen Freunden, vor allem nicht Ginny, davon erzählt, wie ernst die Situation war. Irgendwie widerstrebte es ihm das freudige Beisammensein mit einem so ernsten Thema zu belasten. Erfahren würden sie es, ob nun aus seinem Munde oder von jemand anderem.

„Was ist los Harry?“, fragte Hermine, die ihm gegenüber saß und wohl schon eine geraume Weile beobachtete. „An welche unschönen Sachen denkst du gerade?“

„Sieht man mir das so deutlich an?“, erwiderte Harry etwas verkniffen grinsend, obwohl er die Frage bitter ernst meinte.

„Nein, nur wenn man dich kennt.“, sprach Ginny, während sie ihn mit dem Ellenbogen leicht in die Seite stieß. Ron dagegen blickte seine Schwester und Hermine an, dann zuckte er an Harry gewandt mit den

Achseln.

„Keine Ahnung Harry.“, murmelte er mit vollem Mund.

„Nun?“, wollte Hermine mit dem typischen Wir-kriegen-es-doch-eh-raus Blick.

Harry seufzte, als er sich geschlagen gab. „Nun gut, aber wie ihr sicher erraten könnt ist es nichts schönes.“, begann er seine Geschichte. Es fiel ihm schwer Merlins Worte genau wiederzugeben, aber er bemühte sich es nach bestem Gewissen zu machen. Jedes Mal, wenn er ins Stocken geriet suchte sein Blick den von Ginny, Hermine und Ron, die scheinbar konzentriert an seinen Lippen klebten. Nur hin und wieder hatte jemand eine Zwischenfrage gestellt, wenn Harry etwas unklar geschildert hatte. Auf den Mienen seiner Freunde spiegelten sich unterschiedliche Gefühle, darunter auch Unglauben und Furcht.

„Und wo Merlin jetzt ist, weißt du nicht...“, murmelte Hermine, eine ganze Zeit nachdem Harry geendet hatte. Ein Blick auf die Große Standuhr verriet Harry, dass sie nun schon seit über drei Stunden hier saßen. Obwohl es nun schon auf Mittag zugeht war es nicht bedeutend heller geworden. Noch immer verdeckten hohe, graue Wolkentürme die Sonne. Der Schnee hatte sich wie ein dickes, weiches Tuch auf das Gestrüpp im Garten gelegt und die Last drückte die Zweige der Bäume fast bis auf den Boden hinab. Durch die Scheibe hindurch war fast keine klare Kontur auszumachen. Alles verschwamm hinter einem Schleier aus Schneeflocken, die unaufhörlich aus dem Himmel hinab rieselten, als wollten sie alles Leben ersticken.

„Nein.“, antwortete Harry knapp.

„Ich hoffe er wird wieder gesund.“, warf Ginny ein, die ihre eigene linke Gesichtshälfte betastete. Harry erschauerte bei dem Gedanken an die furchtbar entstellte Haut, die ledrig, ja fast wie mumifiziert gewirkt hatte. Bei dem Gedanken kehrte aus den tiefen seines Geistes auch die Erinnerung an Dumbledores vertrocknete Hand zurück. Sein sechstes Schuljahr schien Jahrzehnte her zu sein. Fast, als wäre es Bestandteil eines anderen, früheren Lebens, dass längst hinter ihm lag. Vielleicht war es ja auch so. Er war definitiv nicht mehr der selbe Harry Potter, der sich am Ende seines sechsten Jahres in Hogwarts dazu entschlossen hatte sein Schicksal selber in die Hand zu nehmen.

„Aber was mich erschreckt ist, dass der Grindelwald aus der anderen Welt bereits eine Hand in die unsere hinein gestreckt hat.“, bemerkte Hermine, die nervös mit ihren braunen Locken spielte.

„Sein Arm jedoch muss extrem lang geworden sein, wenn er denkt uns hier erneut erreichen zu können.“, sprach eine alte rauhe Stimme von der Tür her. Überrascht blickte Harry auf und erkannte erfreut, dass es Ollivander war, der locker an den Türrahmen gelehnt dastand. In einen eleganten dunklen Umhang gehüllt hatte er nur noch wenig Ähnlichkeit mit dem Zauberstabverkäufer, den er lange Zeit seines Lebens gemimt hatte.

„Mr Ollivander!“, rief Ginny erfreut, als sie sich auf ihrem Platz umgedreht hatte.

„Hallo.“, entgegnete der ältere Zauberer lächelnd.

„Habt ihr von Merlin gehört?“, wollte Harry wissen, der sich dachte, dass der Zirkelmeister bestimmt etwas dem Auftauchen Ollivanders zu tun hatte.

„Ja, er versucht alle Zirkelmagier zusammenzutrommeln, die bereit sind ihre Differenzen beizulegen um gegen die neue Bedrohung vorzugehen. Aber noch haben wir Zeit, Zeit genug um Grindelwald zu besiegen, wenn wir schnell handeln.“

„Zeit? Wieviel Zeit meinst du haben wir noch?“, fragte Sirius, der plötzlich hinter dem Zirkelmagier auftauchte, auf dem langen Mantel eine dicke Schicht Schneeflocken, die nun zu tauen begannen.

„Sirius!“, zischte Mrs Weasley, die ihn mit dem Zauberstab verfolgte. „Zieh gefälligst deinen nassen Mantel aus, wenn du ins Haus kommst! Du tropfst alles voll!“ Sie funkelte den letzten der Blacks böse an, bevor sie Schnee und Nässe mit einem kompliziert aussehenden Schlenker ihres Stabes verschwinden ließ.

„Ja tut mir Leid.“, murmelte Sirius hektisch an Molly gewandt, bevor er stolz eine Zeitung präsentierte.

„Eine Muggelzeitung?“, fragte Ron verblüfft.

„Ja. Sie scheinen momentan viel mehr mitzukriegen als das Ministerium. Nicht sehr rühmlich.“, meinte Sirius grinsend und breitete die Zeitung auf der Lehne des schwarzen Sofas aus. Auf der Titelseite prangte das unscharfe Foto einer geflügelten Gestalt, die sich über dem Big Ben in die Höhe schwang.

„Ein Drache in London!“, keuchte Harry erschrocken, als er den mächtigen Schwanz erkannte und den massigen Schädel erkannte. Das Foto war zu unscharf um genaueres zu erkennen, aber es war ein Drache. Eine der mächtigsten, sagemwobenen Kreaturen der Zaubererwelt, die normalerweise unter strenger Kontrolle des Ministeriums standen.

„Moment!“, rief Hermine triumphierend. „Guckt euch das Foto genau an. Der Big Ben ist scharf, aber der

Drache unscharf und verschwommen. Das ist eine Fälschung!“ Harry sah genauer hin. Verblüfft stellte er fest, dass sie Recht hatte. Wie immer. In all der Zeit, die sie zusammen verbracht hatten, würden sich wohl einige Dinge niemals ändern.

„Hermine, Hermine.“, sagte Sirius kopfschüttelnd. „Lupin hat Recht, wenn er darauf besteht, dass du die klügste junge Hexe bist.“ Hermine grinste gezwungen und wurde leicht rot.

„Das ist keine Fälschung.“, meldete sich Ollivander zu Wort, der nun die knotige Hand über das Papier gleiten ließ. Das Bild vergrößerte sich, als würde jemand eine riesige Lupe darüber halten. „Das Foto ist wirklich aufgenommen worden, aber es zeigt nur zum Teil unsere Welt. Wenn man die Vögel betrachtet erkennt man, dass sie sich eigentlich im Drachen befinden müssen und sie sind scharf aufgenommen worden. Dieser Drache befindet sich nicht in unserer Welt. Der Zauber muss schneller an Macht verlieren, als wir dachten.“

„Heißt das, dass diese Kreatur kurz davor war in unsere Welt zu kommen?“, hakte Ron nach.

„Ja, sehr kurz davor.“, bestätigte Sirius. „Das schlimme ist, dass es nicht das einzige Foto dieser Art ist. Die ganze Zeitung ist voll davon. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Muggel dahinter kommen, dass etwas nicht stimmt.“

„Dann ist es schon zu spät. Sie werden keine Chance gegen die Eisernen haben, genauso wenig wie wir.“, murmelte Harry, der sich gerade ausmahlte wie diese alptraumhaften Kreaturen über die Menschen herfallen würden. Es wäre ein Gemetzel ohne Gleichen, ein sinnloses Sterben für das er zum Teil verantwortlich sein würde.

„Nein, Zeit bleibt uns nicht, aber auch wir verfügen über eine Armee.“, sprach Ollivander leise, fast geflüstert, als wäre hätte er Angst die Worte auszusprechen, die seine Lippen nun formten. „Grindelwald führte vor tausend Jahren auch die Eisernen ins Feld. Vielleicht wird es nötig sein die alten Zauber neu zu weben.“

Alle im Raum starrten den ehemaligen Zauberstabverkäufer entgeistert an.

„Ein Pakt mit dem Teufel.“, zischte Sirius nachdenklich.

Kapitel 13 Unter brennendem Himmel

Klatsch! Harrys Kopf ruckte nach vorne, als der Schneeball seinen Hinterkopf traf und in alle Himmelsrichtungen auseinander spritzte. Er fuhr mit einer schnellen Bewegung herum, gerade noch rechtzeitig um einer weiteren weißen Kugel ausweichen zu können.

„Hey!“, rief Harry, während er seine Hände in den weichen, weißen Schnee grub. Seine fliegenden Finger formten einen Ball, den er mit aller Kraft Ron entgegen schleuderte, der ihn breit angrinste.

„Leider vorbei!“, lachte der Rothaarige, bevor er mit seinem Zauberstab einen weiteren Schneeball auf Harry abschoss. Er kam nie an. Mit einem lauten Klatschen traf ihn ein Geschoss aus der anderen Richtung, das von Ginny stammte, die laut kichernd auf das verduzte Gesicht ihres Bruders deutete.

„Ey! Das ist unfair!“, beschwerte sich Ron, während er hinter seinem Rücken einen weiteren Schneeball vorbereitete. Seine Schwester kannte ihn aber zu gut um darauf hereinzufallen. Im selben Moment ließen die beiden Weasleys ihre Zauberstäbe empor schnellen. Die weißen Geschosse sausten so schnell aufeinander zu, dass sie mehr helle Blitze, denn Bälle zu sein schienen. Auf halber Strecke prallten sie aufeinander und explodierten in einer Wolke aus Schnee.

„Ron fang!“, rief Harry, der die hinterhältige Attacke seinem Freund heimzahlen wollte. Dieser drehte sich um, war aber zu langsam. Auch ihm klatschte ein Schneeball mitten ins Gesicht. Von seinem eigenen Schwung, den er eigentlich zum Ausweichen aufgebracht hatte, flog er der Länge nach in das dicke, weiche Tuch, das sich über der Schöpfung ausgebreitet hatte. Prustend kam Ron wieder auf die Beine, einen Mund voll Schnee ausspuckend. Ginny und Harry lachten laut, als sie ihm wieder auf die Beine halfen.

„Das werdet ihr bereuen!“, knurrte Ron und warf Harry eine Ladung Schnee ins Gesicht. Überrascht stolperte er nach hinten, konterte aber ebenfalls. Innerhalb kürzester Zeit war eine ausgewachsene Schneeballschlacht auf dem Grimmauldplatz im Gange. Sogar Hermine ließ sich dazu überreden mitzumachen, obwohl sie den drei zu Beginn nur kopfschüttelnd zugesehen hatte. Sie hatten zwar geplant mal wieder die Winkelgasse zu besuchen, die in winterlichem Kleid immer einen ganz besonderen Reiz ausübte, aber so hatte die kleine Gruppe auch einen Weg gefunden sich die Zeit zu vertreiben.

Durchnässt und die kalten Finger reibend erhob sich Harry aus seinem Schneeberg, der sich vor ihm auftürmte. Auch Ron lag auf dem Rücken, schwer nach Atem ringend. Vor seinem Mund kondensierten kleine Wölkchen, die der nun stärker werdende Wind hinfort blies.

„Hey Jungs schon kaputt?“, neckte Ginny. Sie hatte sich auf den vom Schnee befreiten Bordstein gesetzt und spielte mit einer Haarsträhne, die unter der Pudelmütze keck heraus lugte.

„Ja und wir haben uns eine kleine Pause verdient.“, antwortete Ron ohne sie anzusehen. Statt dessen beobachtete er die graue Wolkendecke, aus deren Tiefen unablässig weiße Flocken hinab rieselten. Sie landeten Geräuschlos auf den tief hängenden Ästen der Bäume, den Dächern der Häuser, die bereits jetzt dicke weiße Hauben zierten und bedeckten alles mit einer Decke, die jeden Ton zu dämpfen schien.

„Also ich würde jetzt sehr viel von einer Tasse heißen Tees halten.“, meldete sich Hermine, die kalten Hände aneinander reibend.

„Gute Idee!“, antworteten alle wie aus einem Mund. Harry streckte Ron seine Hand hin, um ihm Hoch zu helfen. Etwas erschöpft schleppten die Freunde sich die wenigen Stufen zur Tür hinauf, achteten aber auf ihre Schritte, weil die Treppe immer so schnell von neuem Eis bedeckt war, dass es sich kaum lohnte es mit Magie wegzuschmelzen. Zehn Minuten später waren sie wieder spiegelglatt.

Zu seiner Überraschung saßen Sirius und Lupin zusammen mit Arthur am Küchentisch und redeten angeregt in gedämpfter Lautstärke. Immer wieder deutete Sirius in Richtung der Fenster, die hinaus auf den Grimmauldplatz zeigten, der still und eingeschneit dalag. Als Harry, Ron, Hermine und Ginny in ihren durchnässten Sachen die Küche betraten stoppte Lupin, der gerade auf Arthur eingeredet hatte, mitten im Satz.

„Was geht denn hier?“, fragte Ron, während er zu Mollys neuem Erwerb hinüber ging. Es war eine Teekanne, die sich selbst auffüllte und je nach Befinden des Zauberers einen anderen heißen Tee in die Tasse goß. Als Ron eine Tasse in die Hand nahm füllte die Kanne sie mit dampfendem roten Früchtetee.

„Dad bist du früher von der Arbeit zurück?“, als sich die drei am Tisch unschlüssig ansahen. Lupin sah Arthur in die Augen und Harry konnte in seinem Blick lesen, dass sein Gegenüber sagen sollte, was passiert

war.

„Das Ministerium hat fast alle Mitarbeiter bis auf die Auroren nach Hause geschickt.“, begann Mr Weasley, nachdem er Lupin fast unmerklich zugewinkelt hatte. Seine Stimme verriet, wie besorgt er war. „Ich weiß nicht genau was geschehen ist, aber irgend etwas muss in der Mysteriumsabteilung passiert sein. Kingsley hat gesehen wie sie zwei der Mitarbeiter blutüberströmt hinaus getragen haben. Ein hat etwas von Dämonen gebrüllt, lag aber wohl schon in Fieberträumen. Danach wurde der Teil des Ministeriums verriegelt. Eine Gruppe von Auroren soll nun die Mysteriumsabteilung nach einem Angreifer durchsuchen.“

Harry dachte kurz nach, dann fuhr ihm ein Schauer über den Rücken. „Aber in der Mysteriumsabteilung steht doch auch...“

„Der Torweg.“, sprachen Harry, Hermine und Arthur gleichzeitig.

„Sie dürfen nicht dort hinein!“, rief Ginny erschrocken und gestikuliert wild mit den Armen.

„Ist Kingsley dabei?“, wollte Harry wissen, der Angst um den sympathischen Auroren hatte, der vergangenes Jahr Seite an Seite mit ihm gegen die Todesser gekämpft hatte, die Hogwarts angegriffen hatten.

„Nein.“, gab Mr Weasley zurück. Harry fiel ein Stein vom Herzen. Es hatten schon zu viele Menschen in diesem Krieg den Tod gefunden, zu viele Freunde waren aus ihrer Mitte gerissen worden und auch vielen, gegen die sie gekämpft hatten, wurden Schicksale zuteil, die niemand verdiente. „Er ist mit mir zum Grimmauldplatz appariert, aber ist sofort weiter um den Orden zusammenzurufen.“, schloss Arthur.

„Aber wieso benutzt der andere Grindelwald das Tor im Ministerium? Er hatte doch schon hunderte von Eisernen in unsere Welt gebracht.“, fragte Hermine nachdenklich in die Runde.

„Vielleicht kostet es zuviel Kraft und er braucht einen sicheren Brückenkopf wenn er wirklich einen Fuss in unsere Welt setzen will.“, antwortete Sirius leise. Harrys Pate hatte die Ellenbogen auf der polierten Tischplatte abgestützt und die Hände gefaltet. Sein Gesicht verriet höchste Konzentration, als suche er angestrengt, fast zwanghaft nach einer Antwort auf die vielen Fragen, die sich ihnen stellten, je tiefer sie in diese Geschichte verwickelt wurden.

„Aber wenn die Auroren die Mysteriumsabteilung durchsuchen wollen müssen wir um jeden Preis handeln! Wir haben keine Zeit hier herumzusitzen!“, rief Ginny aufgeregt und sprang von ihrem Stuhl auf.

„Ich habe dem Minister versucht zu warnen bin aber erst gar nicht zu ihm vorgelassen worden.“, erwiderte Mr Weasley ärgerlich. „Ogden ist sehr nachtragend und wie sich herausgestellt hat auch überaus stur.“

„Die Politiker schlagen immer eine eigene Schlacht, unabhängig vom Kampf ihrer Krieger und auch nicht immer zu ihrem Besten.“, sprach Lupin mit müder Stimme, als wäre er es leid den ewigen Intrigen und Machenschaften der magischen Regierung zu folgen. „Wenigstens versinken die Muggel in noch mehr Bürokratie.“ Sein Lachen klang sarkastisch, hatte aber beinahe auch etwas bösesartiges in sich.

„Sicher ist aber, dass wir etwas unternehmen müssen. Zur Not blockieren wir den Eingang zur Mysteriumsabteilung.“, schlug Ron vor, dem es bereits ordentlich in den Fingern zu zucken schien. Unruhig nestelte seine Hand am Zauberstab herum, der in seinem Gürtel steckte.

Sirius blickte entschlossen in die Runde und nickte leicht mit dem Kopf, als würde er genauso denken. „Ich würde sagen so langsam ist die Zeit der Geheimnisse vorbei und das nicht nur, weil das Wirken der Magie jetzt immer offensichtlicher wird, für Zauberer wie Muggel.“

Remus grinste seinen Schulfreund an, dann nickte auch er, genau wie Mr Weasley. Jetzt sahen alle Harry an, als erwarteten sie von ihm eine endgültige Entscheidung. Verwundert wurde Harry klar, dass er obwohl mit der Jüngste in der Runde doch Macht hatte, die alle anderen Respektierten, wenn nicht gar fürchteten. Sie akzeptieren mich als Oberhaupt des Ordens, schoss es ihm durch den Kopf. Hatte Dumbledore etwas geahnt?

„Lasst uns gehen und beten, dass wir das schlimmste verhindern können.“, sprach Harry und erhob sich während der Worte mit einer entschlossenen, kraftvollen Bewegung.

„Dann los Leute!“, rief Sirius und schlüpfte in seinen Mantel, der heran geschwebt kam.

Wenige Sekunden später stand die kleine Gruppe in einem Kreis auf dem Grimmauldplatz, die Zauberstäbe gezückt und bereit alles zu tun was nötig sein würde, um der Bedrohung Herr zu werden. Harry sog die kalte Luft in seine Lungen, bis er meinte, dass sie platzen würden. Etwas stimmte nicht. Sie fühlte sich nicht so an, wie sie sollte, sondern irgendwie anders.

Energisch schüttelte er den Kopf. Seine Sinne spielten ihm in letzter Zeit immer mehr Streiche. Es war, als könne er die Magie hinter jedem Objekt, ja sogar hinter jedem Lebewesen fühlen.

„Bereit?“, fragte Lupin und tastete nach Harrys Hand, um zu apparieren. Er nickte.

Vor seinem inneren Auge entstand das Bild der Eingangshalle des Ministeriums, geschmückt von dem

prachtvollen goldenen Brunnen. Etwas riß ihn hinfort. Eine Woge aus magischer Kraft zog ihn erbarmungslos hinab in den Trichter eines Strudels, in dessen Zentrum sich der Torbogen befand, die Pforte zu anderen Welten. Dort herrschte Chaos, ein immer größer werdendes Chaos aus Magie.

Harry riss seine Hand los. Keuchend fiel er auf die Knie. Ein Gefühl machte sich in ihm breit, als hätte jemand plötzlich jede Kraft aus ihm heraus gesogen.

„Harry? Alles in Ordnung?“, fragte Lupin besorgt.

„Wir können nicht dorthin apparieren. Es würde uns zerreißen. Etwas geht dort vor, das sämtliche Strömungen der Magie in ein heillooses Chaos verwandelt.“, erwiderte Harry, der noch immer das Bild einer riesigen gleißenden Kugel vor Augen hatte, die sich im Raum des Schleiers ausbreitete und jede Magie in ihrer Nähe verschlang. Ein Monster, das aus den Nischen einer anderen Welt hervorzubrechen versuchte. Wie von selbst formten seine Lippen Worte, die geboren waren aus einem Geist, so alt wie die Schöpfung selbst. „Er kommt und mit ihm schwarzes Grauen.“

Mit zusammengekniffenen Augen blickten ihn die Umstehenden an, aber in Harrys Augen lag ein Ernst, aber auch Entschlossenheit, die jeden Zweifel seiner Gefährten hinweg blies.

„Expecto Patronum!“, rief Arthur, dann brach der silberne Schwan aus der Spitze seines Zauberstabes hervor. Elegant breitete das prächtige die weiten Schwingen aus. „Warne sie und rufe den Orden zusammen! Wir kommen nach!“

Der majestätische Vogel schoss davon wie ein Pfeil aus glänzendem, flüssigen Silber, der eine kleine Leuchtspur hinterließ.

„Wie kommen wir jetzt zum Ministerium?“, fragte Hermine gehetzt.

Harry grinste sie an, als er sich daran erinnerte, wie sie einmal mitten in der nacht zum Grimmauldplatz gelangt waren.

„Oh Nein!“, jammerte das braunhaarige Mädchen.

Der Wind piff Harry um die Ohren und biss mit Eiskälte durch seinen Mantel hindurch, als er pfeilschnell durch die Wolken jagte, die alles wie durch einen grauen Schleier hindurch verbargen. Eine dünne Eisschicht hatte sich auf dem kostbaren, rötlich braunen Holz, von Harrys Feuerblitz gebildet, aber er merkte es kaum. Zu seiner rechten jagte Ginny dahin, den Blick entschlossen nach vorne gerichtet und die Augen zu schlitzen zusammen gekniffen. Je näher sie der Innenstadt von London kamen, desto stärker spürte Harry die Anwesenheit von uralter, unglaublich mächtiger Magie, die jede Zauberei in Chaos verwandelte, ja selbst seine Sinne betrogen.

Es konnte, durfte nicht anders sein. Manchmal meinte er einen geflügelten Schwarzen Schatten in den Wolken zu sehen, umgeben von einem merkwürdigen Leuchten. Das Geräusch mächtiger Schwingen drang hin und wieder sein Ohr, zusammen mit dem Knurren eines großen Tieres.

Die Wolken rissen auf. Sonne flutete durch das Loch und blendeten alles aus, außer das Empfinden von heilsamer Wärme, die jeder Strahl hellen Lichtes mit sich brachte. Tief unter sich konnte Harry die Reihen der Häuser sehen. Wie ein gigantisches Schachbrett lag London unter den Zauberern, die so schnell sie ihre Besen trugen dahin jagten.

Wieder verschwanden sie in dunklen Wolkentürmen, aus denen unablässig Schnee hinab auf die weißen Dächer der Stadt rieselte. Wind zerrte an Harrys Mantel, brachte ihn eine Sekunde lang von seinem Kurs ab, aber er hatte genug Quidditch gespielt, um seinen Feuerblitz sofort wieder zu stabilisieren.

Was die Muggel wohl denken sollten, wenn sie die Gestalten auf den Besen erblickten? Harry lächelte über seine Gedanken. Wenn es ihnen nicht gelang das Ministerium rechtzeitig zu erreichen, dann würden die Nichtmagier ganz andere Sorgen haben. Ihn schauderte nicht nur vor der Kälte, sondern auch davor über welche Macht ihr Widersacher gebieten musste. Zwei Gindelwalds aus zwei verschiedenen Welten, die beide erschreckende Fähigkeiten besaßen und diese auch einsetzten um ihre verwerflichen Ziele zu erreichen.

„Wir sind gleich da!“ ertönte ein lauter Ruf von Lupin, der jedoch zerfasert und schwach klang, angesichts des Windes, der die Worte hinweg riss.

Harry neigte die Spitze seines Besens der Erde entgegen. Der Feuerblitz beschleunigte weiter, schoss hinab aus den Wolken. Unter ihm erhoben sich die Türme des House of Parliament, des Towers und der Big Ben. Immer näher kamen sie, bis Harry dicht über die Dächer hinweg schoss. Er ließ sich von den Strömen der Magie leiten, die immer schneller dort in der Erde verschwanden, wo das Ministerium liegen musste. Tief in seinen Kellern regte sich etwas, zerrte an seinen Fesseln, als es versuchte den entscheidenden Schritt zu tun,

hinein in ihre Welt.

Seine Lippen formten Worte, die er aber nicht aussprach, sondern stumm an jene Mächte sandte, die ihm bis jetzt beigestanden haben mochten. Als Harry den Kopf wandte erkannte er weit hinter sich seine Gefährten, dicht über den Besen gebeugt versuchten sie ihn einzuholen. Geschickt steuerte er in eine Häuserschlucht hinab, die gesäumt war von Müllcontainern und Unrat. Wieder blitzte die Silhouette eines mächtigen geflügelten Wesens in den Wolken auf und verblasste sofort wieder. Hatte er es wirklich gesehen? Nicht einmal einen Lidschlag lang war sie über ihm erschienen.

Die Telefonzelle kam in Sicht, verloren und verlassen lag sie im Schatten zwischen den hohen Häusern. Beinahe kam es ihm so vor, als würde die Magie in seinen Ohren Summen. Die ganze Umgebung war aufgeladen mit Energie. Die Luft knisterte wie kurz vor einem Gewitter.

„Merkt das denn niemand?“, flüsterte Harry, als er von seinem Besen sprang. Er schnappte nach Luft, als er härter auf dem Boden landete, als gedacht. Ein scharfer Schmerz durchzuckte seine Beine, bis hinauf in die Hüfte, doch ließ sich Harry davon nicht stören. Hastig rappelte er sich auf, riss die Türe zur Telefonzelle auf, nahm den Hörer ab und erstarrte.

Zu spät.

Die Scheiben um ihn herum zerbarsten mit einem Ohrenbetäubenden Knall, als das Siegel, das über der Mysteriumsabteilung lag gebrochen wurde. Die Energie wurde frei, zerriss die Barriere zwischen den Welten, überwand die Mauer, die dazwischen gezogen worden war. Fast war es so, als würde auch etwas in Harry zerbersten, als er sich am Boden wiederfand, inmitten von verbogenem Metall und Glasscherben. In seinen Ohren dröhnte nur ein monotoner Laut, seine Sicht war von einem roten Schleier getrübt.

„NEIN!“, schrie er mit überschlagender Stimme. Zorn, Furcht und Angst tanzten in ihm einen stürmischen Tanz. Ein Teil von ihm wollte nicht glauben, was er spürte. Wütend hieb er mit der Faust auf den Boden. Glassplitter bohrten sich in sein Fleisch und rotes, warmes, klebriges Blut rann ihm über die kalten Finger.

Der Schmerz löste die Fesseln aus Gefühlen, die sich um seinen Geist gelegt hatten. Vielleicht konnte er jetzt aufstehen, oder sollte er liegen bleiben nun, da alles verloren schien. Ärgerlich über seine eigenen Gedanken stemmte er sich in die Höhe. Zahlreiche Hände halfen ihm dabei, richteten ihn auf, bis er wieder sicher auf seinen eigenen Füßen stand.

„Harry?“, hörte er jemanden seinen Namen rufen. Er drehte sich um und erblickte Ginny, die auf seine blutige Hand starrte. Harry realisierte es gar nicht wirklich, so hatte sich seine Umgebung verändert. Noch eben war er auf seinem Besen durch eine Schneebedeckte Straße gejagt, nun dampfen um ihn herum Pfützen wie eine Thermalquelle. Die Fenster sämtlicher Häuser waren zersprungen und der Asphalt war aufgerissen.

„Was zur Hölle ist hier passiert?“, fragte Harry, dessen Blick sich langsam klärte. Auch nahm er nun wieder die Geräusche wahr, die ihn umgaben. Das Heulen von Sirenen und das Zischen von Dampf aus den Spalten in der Straße.

„Wir hofften du könntest uns das sagen.“, erwiderte Arthur, der vorsichtig in die Hocke gegangen war und eine Hand auf den Warmen Straßenbelag gelegt hatte.

„Ich hatte mir soviel Sorgen gemacht, als du in den Trümmern der Telefonzelle verschwunden warst.“, flüsterte Ginny neben Harry.

„Ich bin doch ok. Du weist doch, dass ich nicht so leicht kleinzukriegen bin.“, antwortete er und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen.

„Sieht nicht so aus als würde der Zugang noch funktionieren.“, stellte Sirius fest, der einige verbogene Eisenstücke, von denen eines aussah wie ein Stück der Tür durch die Gegend kickte.

„Ich hab ehrlich gesagt auch keine Lust jetzt darunter zu gehen.“, gab Ron zu und fummelte nervös an seinem Besen herum. Der Boden zitterte leicht unter ihren Füßen. Kaum merklich, aber doch ständig präsent, als wolle jemand nicht, dass sie vergaßen, wie nah die Gefahr war. Leichte Erschütterungen schwohlen nun an und ab, bis die Glasscherben auf der Straße zu zittern begannen.

Plötzlich öffnete sich der Boden der Telefonzelle, die Trümmer stürzten in das entstandene Loch, aus dem dichter Rauch quoll. Mit einer fließenden Bewegung zog Harry seinen Zauberstab, bereit sofort zu reagieren, wenn etwas durch den Rauch kam.

Eine kleine Gestalt stolperte aus den dunklen Schatten heraus, gefolgt von einigen weiteren. Hustend brachen sie in die Knie, um mit dem Gesicht voran in der großen Pfütze zu landen die, sich auf dem Asphalt gebildet hatte. Sofort rannte die kleine Gruppe zu den Zauberern herüber.

Schlitternd kam Harry neben einer der rußgeschwärtzten Gestalten zum stehen, deren Mantel verriet, dass

es sich um einen Auror handelte. Das edle Dunkelblau des Umhangs war nur noch schwer als solches zu identifizieren. Als Harry den Oberkörper des Mannes aus dem Wasser zog schlug dieser die Augen auf. Die Lider flatterten, fixierten aber Hermines Gesicht, die sich über ihn beugte, um ihm eine klebrige Schicht aus Blut und Ruß aus dem Gesicht zu wischen. Eine angesengte Hand, deren Haut naß und rot glänzte umfasste ihren Oberarm.

„Weg! Flieht!“, stieß der Auror stoßweise hervor. Sein Atmen ging abgehackt und sein Körper wurde immer wieder von einem keuchenden Husten geschüttelt. Schwarzer Speichel lief ihm über das Kinn.

„Ruhig sie sind in Sicherheit.“, sprach Hermine beruhigend auf ihn an, aber sie erreichte eher das Gegenteil. Panisch blickte sich der Mann um, versuchte sich in die Höhe zu stemmen, aber seine Arme versagten ihm zitternd ihren Dienst.

„Sie haben tatsächlich die Mysteriumsabteilung geöffnet!“, rief Lupin ihnen über die näherkommenden Sirenen zu. „Wir müssen sie Wegschaffen, bevor die Muggelärzte hier sind!“

„Als wäre das noch wichtig!“, entgegnete Arthur trocken und deutete auf den offenen Eingang zum Ministerium. „Nicht einmal der ignoranteste Muggel könnte das Übersehen!“

„Dann keine Zau...“ Sirius brach ab. Unruhig hatte er eine Hand auf den Asphalt gelegt. Ein neues Beben erschütterte den Boden, die umliegenden Häuser und ließ kleine Wellen in den Pfützen entstehen.

„WEG WEG!“, brüllte der Mann, dem Hermine eine Hand auf die Stirn gelegt hatte um ihm am Aufstehen zu hindern. Seine Augen waren von Panik geweitet. Mit zitternden Armen stemmte er sich in die Höhe.

„Hey!“, protestierte Hermine, aber schon rannte der Auror mit weit ausgreifenden Schritten die Straße entlang, den näher kommenden Sirenen entgegen. Dabei hatte sein Gesicht einen Ausdruck solchen Schreckens angenommen, dass Harry erstarrt war. Was war es, das diesen Mann so aus der Bahn geworfen hatte? Nach der mehrjährigen Ausbildung zum Auror waren diese Zauberer darauf trainiert Vernunft vor Gefühl und Instinkte zu stellen. Hinter ihnen Quietschten Reifen, als einer der Krankenwagen schlingernd zum Stehen kam, gefolgt von mehreren Polizei und Feuerwehrfahrzeugen.

Immer dichter Rauch quoll aus dem Loch, das einst die Telefonzelle verborgen hatte. Harry konnte nur noch wenige Schritte weit sehen und erkannte Lupin erst, als er direkt vor ihm stand. Derweil beugten sich einige der Sanitäter über die verletzten Auroren. Wieder und wieder erschütterten Erdstöße den Boden.

„Also wenn ich vor wenigen Minuten ein schlechtes Gefühl hatte, dann weis ich nicht, was ich jetzt empfinde.“, sagte Lupin leise.

„Wir sollten hier nicht sein.“, sprach Harry gerade, als eine der Laternen mit einem lauten Krachen einen der Müllcontainer unter sich begrub. Das schwere Metall zerriss das dünne Blech wie Papier.

„Verlassen sie umgehend den Unfallort!“, forderte plötzlich eine Stimme hinter ihnen in strengem Befehlstone. Als Harry sich umdrehte erkannte er einen der Polizisten, der oranges Sperrband in den Händen hielt. „Melden sie sich bei meinen Kollegen um ihre Aussage aufzunehmen.“

Harry nickte machte einen Schritt und hielt inne. Es war als spüre er die Anwesenheit von etwas mächtigem, das sich langsam nach Oben arbeitete, dessen schwarze Klauen und Stacheln Blut getränkt waren. Rote Augen glühten in der Dunkelheit, Stahl rieb auf Stahl, kratzte an Stein entlang. Aber es war auch die Anwesenheit von etwas anderem, noch fremderem, die er spürte.

Seit der Zusammenkunft der Zirkelmagier spürte er Magie wenn sie gewirkt wurde und sogar, wie sie ihn umfloss. Es war real. Kein Traum, sondern erschreckende Realität. Die Eisernen waren hier und zwar nah, direkt unter ihren Füßen, zusammen mit etwas, das er nicht in Worte zu fassen vermochte.

„Lauft!“, keuchte er, dann schrie er aus vollem Hals, bis sich seine Stimme überschlug.

Verwirrt blickte ihn der Polizist an, ließ dann sein Absperrband fallen und folgte Harry, der unterwegs Ginny am Arm ergriffen hatte und hinter sich her schleifte. Bereits nach wenigen Schritten hatten sie die Reihe der Muggelautos passiert und rannten, die Straße hinab. Harrys strapazierte Beine schmerzten bei jedem Schritt, aber die Furcht vor dem, was sich dort einen Weg in ihre Welt bahnte war stärker als jeder körperliche Schmerz.

„Stop Harry!“ Es war Sirius Stimme, die ihn aus Illusionen von schwarzem Stahl und Klauen wieder in die Realität zurück brachte. Keuchend blieb er stehen und blickte zurück. Dichter Rauch stieg hinter ihnen in den Himmel. Hinter dem dunklen Schleier war nichts zu sehen außer einem hellen Punkt, der die Sonne repräsentierte.

„Wir müssen wissen, was dort unten passiert.“, erklärte er atemlos. „Wenn wir jetzt abhauen berauben wir uns der letzten Möglichkeit dies herauszufinden.“

„Ja.“, antwortete Harry keuchend, während er seine Knie massierte. Ron grinste, als er die Gesichter der Polizisten, Sanitäter und Feuerwehrleute bemerkte, die fassungslos dreinblickten. Harry war froh, dass die verletzten Auroren schon ins Krankenhaus geschafft worden waren. Wenigstens sie waren in Sicherheit. In tiefer Sorge blickte er zu seinen Freunden und den Muggeln hinüber. Von allen würden die Nichtmagier von allem am stärksten betroffen werden. Diesmal war es kein Krieg zwischen Zauberern, von denen der größte Teil der Welt gar nichts mitbekam, sondern eine Auseinandersetzung, die Muggel und Magier gleichermaßen betraf.

„Was sollte das gerade?“, fragte der Polizist in ungehaltenem Tonfall. „Die Behinderung einer polizeilichen Ermittlung ist eine Straftat!“

„Wenn du zurückgehen willst, dann tu das aber du wirst nicht einmal eine Möglichkeit haben mit dem Finger auf uns zu zeigen, dass wir dich nicht gewarnt haben!“, zischte Sirius den Muggel an, der irritiert einen Schritt zurück wich.

Lupin lächelte verkniffen und legte seinem alten Schulfreund eine Hand auf die Schulter. „Entschuldige die Reaktion meines Freundes, aber wir sind alle etwas mit den Nerven am Ende. Ihr solltet wirklich gehen.“, sagte Lupin entschieden. „Ordertius.“ Kurz ging ein blaues Glühen von der Spitze seines Zauberstabes aus, dann wandten sich die Muggel abrupt ab und marschierten davon.

„Bemerkenswert finde ich, dass ihnen unsere Kleidung nicht aufgefallen ist.“, meinte Arthur, der die Muggel fasziniert beobachtet hatte.

„Accio Feuerblitz!“, rief Harry und aus den Rauchschaum heraus kam sein Besen geflogen. Das polierte Holz war jetzt mit einer schmierigen Schicht aus Ruß und Wasser bedeckt. „Wenn wir etwas Beobachten sollen, dann aus der Luft. Hier am Boden sieht man ja nicht besonders viel.“ Alle nickten und riefen ebenfalls ihre Besen herbei.

Kraftvoll stieß sich Harry ab und befand sich fast sofort weit über den Dächern. Die dunkle Rauchsäule wurde vom Wind nach Osten getrieben, bedeckte Hausdächer und legte sich über die angrenzenden Straßen. Viele der Autofahrer waren aus ihren Autos gestiegen und starrten in den Himmel. Noch war die kleine Gruppe, die dort am Himmel kreiste noch nicht aufgefallen.

„Was hattest du gesehen?“, fragte Lupin, der neben Harry auftauchte.

Mit einem Schaudern dachte Harry an das Spiel seiner Sinne. Jetzt, da kühle Luft sein Gesicht und Haare umspielte und vereinzelte Sonnenstrahlen Dächer und Bäume vergoldeten kam es ihm mit einem Mal seltsam entrückt und unreal vor. „Die Eisernen, wie sie langsam in unsere Welt gelangen. Und etwas anderes, das ich nicht beschreiben kann.“, antwortete Harry mit kurzer Verspätung. „Jetzt bin ich mir nicht mehr sicher.“

„Du warst dir sicher, das ist alles was zählt. Du hast dich verändert und ich denke es ist dieses Unbekannte, das dich zweifeln lässt. Vertraue auf deine Fähigkeiten, denn ich denke unser Überleben ist von ihnen eines Tages abhängig. Es ist eine schwere Bürde und es ist nicht fair, dass du sie tragen musst...“

„Seht!“, kam der Ruf von Ron, der knapp über den Dächern kreiste und nun schnell wieder zu ihnen hinauf flog. Harry suchte mit schnellen Blicken die Umgebung ab.

„Oh Nein!“, entfuhr es ihm, als er erkannte, dass dutzende von Löschfahrzeugen auf die Rauchsäule zufuhren.

Hoffentlich habe ich mich geirrt, betete Harry, aber schon beim letzten Teil seiner Gedanken weiteten sich seine Augen vor Schrecken. Hohe Flammen schlugen mit einem plötzlichen Fauchen aus dem Loch und aus den Rissen, die den Asphalt spalteten. Dampffontänen schossen aus dem Boden, die riesige Platten des Straßenbelags Meterhoch in die Höhe schleuderten. Die tödlichen Geschosse bohrten sich in Hauswände und zerschmetterten die Dächer der Häuser.

Dann erblickte Harry sie.

Die erste der alpträumhaften Kreaturen sprang aus dem Loch hinaus, aus dem mehr und mehr Flammen schlugen, inzwischen höher als die umliegenden Häuser. Manchmal meinte Harry sogar bis zu ihnen hinauf den warmen Hauch zu spüren, der von diesem Inferno ausging. Der schwarze Stahl glühte an einigen Stellen, kühlte aber sofort ab und kehrte zu dem stumpfen Glanz zurück, der vom Leib der Eisernen ausging.

Ginny hatte eine Hand vor den Mund geschlagen und starrte auf das Wesen hinab, dessen Schädel von links nach rechts ruckte, als suche es eine erste Beute, die es zerfleischen konnte. Mit Schrecken dachte Harry an die Wagen der Feuerwehr, die nun zu beiden Seiten heran schossen.

„Silvenus!“, rief Harry. Der goldene Blitz zuckte zu Boden. Wie von der Hand eines wütenden Gottes getroffen zerschmetterte der Fluch den Eisernen und sein missgestalteter metallener Leib stürzte zurück in die

Flammen.

„Harry Nein!“, rief Arthur zu ihm herüber und war sofort neben ihm. Er hatte einige Schwierigkeiten seinen Besen stabil zu halten. Offenbar war es lange her, dass er das letzte mal eine weite Strecke auf diese Art gereist war. „Die Menschen geraten erst recht in Panik, wenn sie das Licht unserer Zaubersprüche sehen und dazu diese Kreaturen!“

„Das spielt keine Rolle mehr! Diese Feuerwehrleute werden die ersten sein, die sterben, wenn wir nicht etwas unternehmen!“, schrie Harry, während er zu einem wilden Sturzflug ansetzte. Der glühende Schädel eines Eisernen schob sich durch die Flammen. Die mörderischen Kiefer strahlten im Licht des Feuers, dessen Hitze Harry nun deutlich spüren konnte.

Schon hatten die Muggel des einen Löschfahrzeugs die Schläuche entrollt und dicke Wasserfontänen ergossen sich in die Flammen. Die Kreatur hatte sofort ihre erste Beute ausgemacht. Mit einem mächtigen Sprung landete sie auf einem der Container. Ihre langen, gebogenen Krallen zerfetzten das dünne Metall. Der vorderste der Feuerwehrleute glotzte das Wesen aus großen Augen an, machte aber keine Anstalten zu fliehen.

„Silvenus!“, schrie Harry gerade, als die Kreatur zum tödlichen Sprung ansetzte. Ein Kreischen von Metall war zu hören, als sie von ihrem eigenen Schwung getragen, direkt vor den Füße des Feuerwehrmanns zum Liegen kam. Der Muggel stieß einen Schrei aus, als die mächtigen Kiefer ein letztes mal zuckten, dann starrte r Harry an.

„Flieht!“, befahl Harry mit eindringlicher Stimme. Die Augen der anderen fixierten etwas hinter ihm. Sie schienen sogar zu geschockt um zu realisieren, dass ihr Retter auf einem Besen saß. Harry fuhr herum und ließ sich auf seinem Besen zur Seite kippen. Dicht vor seinem Gesicht zischten die tödlichen schwarzen Klauen vorbei. Der Eiserne landete mit einem ohrenbetäubenden Krachen in der Windschutzscheibe des vordersten Wagens. Der lange Schwanz der Kreatur peitschte durch die Myriaden von Glassplittern, die wie Diamanten im flackernden Licht glitzerten. Das goldene Gleißeln des Blitzes gesellte sich zum rötlichen Glühen der Flammen, als Harry den Fluch sprach. Zerborstenes Metall zischte durch die Luft und bohrte sich wie scharfe Dolche in den Asphalt, auf dem sich dampfende Teerpfützen bildeten, überall wo die Flammen gierig am Asphalt leckten.

Die Feuerwehrleute suchten in panischer Flucht das Weite. Schreiend rannten sie die Straße hinab, ließen Schläuche und Werkzeug einfach fallen alles, was sie daran hindern würde diesem wahr gewordenen Alptraum zu entkommen.

„Vorsicht Harry!“, rief Sirius zu ihm hinab, bevor er mit seinem Besen neben ihm auftauchte. Harry blickte sich um sah, dass immer mehr alptraumhafte Wesen aus dem Loch empor kletterten. Die Klauen gruben sich in den weichen Asphalt und hinterließen tiefe Abdrücke, die sich sogleich mit flüssigem Teer füllten.

„Wir müssen hier weg!“, zischte Sirius über das Fauchen des Feuers hinweg. Schweiß stand auf seiner Stirn und auch Harry merkte, dass es immer schwerer wurde die heiße Luft zu atmen. Seine Lungen brannten bei jedem Atemzug und suggerierte ihm das Gefühl, als lohe flüssiges Feuer seine Kehle hinab.

Gierig rang Harry nach Luft, als er aus der höllischen Häuserschlucht hinaus schoss und ihm kühler Wind durch das verklebte schwarze Haar fuhr. Schweigend betrachtete er seine Freunde, die besorgt zu der immer dichter werdenden Masse an Eisernen hinab starrten, die durch das Loch quoll. Ein stetiger mit stählernen Stacheln bewehrter Strom, der nichts als den Tod für jeden bedeutete, der damit in Berührung kam, wälzte sich jetzt die Gasse hinab. Nichts ließ darauf schließen, dass er jemals verebben würde.

„Können wir denn gar nichts tun?“, fragte Hermine, deren Augen feucht glitzerten.

Traurig schüttelte Lupin den Kopf, den Blick starr auf den Alptraum gerichtet, der aus einer anderen Welt in die ihre eingebrochen war. „Im Moment nichts, aber wir werden und wir müssen einen Weg finden dieser Bedrohung Herr zu werden.“, sprach er mit leiser, brüchiger Stimme.

„Hey seht dort oben!“, rief plötzlich Ginny und deutete auf einige Schwarze Punkte, die sich mit rasanter Geschwindigkeit näherten. Schon bald erkannte Harry Tonks grünen Haarschopf, der ihr vom scharfen Wind zerzaust wurde. Hinter ihr nahten Kingsley und zu Harrys Überraschung Fred und George. In ihren flammend roten Umhängen sahen sie aus wie Sterne, die vom Himmel hinab zur Erde stürzten.

Fassungslos blickten sie zur Rauchsäule hinab, deren ölig schwarzer Qualm den Himmel zu verdunkeln begann. Zum Unglauben mischte sich Schrecken, als sie die unzähligen Kreaturen erblickten.

„Was ist passiert?“, keuchte Kingsley kopfschüttelnd, als wolle er eine Illusion vertreiben.

„Das, was niemals hätte passieren dürfen!“, donnerte eine Stimme, die mächtig und streng, aber zugleich

auch gütig und freundlich klang. Merlin schwebte ohne Hilfe zu ihnen herauf. Sein Gesicht sah zwar immer noch entsetzlich entstellt aus, aber es war schon lange nicht mehr so schlimm, wie Harry es in jener Nacht erblickt hatte.

„Könnt ihr denn nichts dagegen unternehmen?“, fragte Hermine und eine leise Hoffnung regte sich in ihrer Stimme.

„Hier erhebt sich eine Macht, der nicht einmal ich gewachsen bin, aber zusammen sind wir vielleicht stark genug diesen Riss wieder zu versiegeln. Ich habe einen Ruf ausgesandt, der den Zirkel erreicht hat, aber noch blieben mir viele Antworten schuldig.“, erklärte Merlin. Seine Roben flatterten im Wind. Sie wirkten fast wie Schwingen, die ihn in der Luft schweben ließen, aber Harry erblickte ein leichtes Schimmern, unter seinen Füßen. Davon wurde er also getragen.

„Ich verfluche mich dafür, dass ich es nicht habe kommen sehen, aber meine Kräfte scheinen nicht mehr die zu sein, wie in alter Zeit.“, knurrte der Zirkelmagier.

„Niemand hat vermutet, dass es so schnell gehen würde.“, entgegnete Harry, der darauf brandte den Eisernen die Stirn zu bieten. Soviele Leben hatten sie ausgelöscht und würden es noch tun, wenn niemand etwas dagegen unternahm. Inzwischen hallten Schreie zu ihnen herauf. Todesschreie, in denen jener maßlose Schrecken lag, den auch Harry empfand, wenn er einem dieser Ungeheuer gegenüber stand. An ihnen war nichts natürliches, nichts, das lebte oder atmete. Es waren pure Mordwerkzeuge in den Händen eines fehlgeleiteten Magiers.

Sein Magen drehte sich um, als Harry hilflos zusehen musste, wie die ersten Eisernen eine belebte Straße erreichten. Das Kreischen von Metall übertönte jeden anderen Laut, drang sogar bis in seine Knochen und ließ sie erzittern. Autos wurden von der brutalen Stärke der Kreaturen durch die Luft geschleudert. Es war grausam hilflos dies mit ansehen zu müssen. Merlin hatte sogar die Augen geschlossen, doch seine Lippen bewegten sich stumm.

Wie stoffgewordener Tod überfluteten die Ungeheuer die Straßen von London mit Blut. Nichts vermochte sich ihnen entgegenzustellen. Die Kugeln von Polizisten prallten wirkungslos am Panzer der Wesen ab, bevor ihre Klauen wieder blutige Ernte unter ihren Opfern hielten. Chaos und Zerstörung brachten sie. An vielen Orten züngelten bereits Flammen aus den Dächern von Häusern, die sich rasch ausbreiteten.

Über Ginnys und Hermines Wangen rannen stumme Tränen, aber auch sie waren unfähig sich von der perfiden Faszination des Grauens, das sie erblickten, loszureißen.

„Wenigstens sie sind gekommen!“, murmelte Merlin, dessen Stimme fast im Heulen von Sirenen unterzugehen drohte. Mit schnellen Blicken suchte Harry den Himmel ab und entdeckte zwei kleine Gestalten auf Besen, die schnell größer wurden. Überrascht erkannte er Ollivander und Verity tief über ihre Besen gebeugt. Die Erinnerungen an jenen Traum entkamen plötzlich aus dem Verlies, in das Harry sie verbannt hatte und unsicher wandte sich sein Blick Ginny zu, die dies aber nicht zu bemerken schien. Erleichtert zwang er seine Augen wieder dem Zauberer und der Hexe entgegen zu blicken, die ihnen zuwinkten.

„Mein alter Freund!“, begrüßte Ollivander Merlin, aber kein Lächeln umspielte seine Lippen. Auch seine Augen blieben hart und kalt.

„Ich Grüße dich, aber es ist kein glücklicher Moment des Wiedersehens.“, der Zirkelmagier nickte Verity kurz zu, dann fuhr er fort. „Ich weiß nicht, ob es klappen wird, aber es ist unsere Pflicht es zu versuchen! Wir müssen wieder jenes Siegel weben, das den Torbogen über Jahrhunderte geschützt hat. Es muss nicht so stark sein und nicht von Dauer sein, aber was wir jetzt brauchen ist Zeit, das kostbarste Gut von allen.“

„Dann lasst es uns versuchen, wenn ihr uns zeigt wie.“, sprach Harry sofort. Verity lächelte ihn an, aber er zwang sich dies zu ignorieren, bevor sein schlechtes Gewissen sich erneut melden konnte.

„Wenn es unsere Pflicht ist, dann sollten wir sie erfüllen, bevor noch mehr Unheil geschehen kann.“, bemerkte Ollivander trocken.

„Wenn wir einen Beitrag dazu leisten können, dann tun wir dies mit Freunden!“, rief plötzlich Ginny und lenkte ihren Besen zu den vier Zirkelmagiern herüber. Ihre Mine zeigte Entschlossenheit und eine neue Hoffnung das Schlimmste vielleicht doch noch abwenden zu können. Bevor Merlin etwas erwidern konnte fand sich auch der Rest des Ordens ein, bereit dafür zu kämpfen, das sie bereits letztes Jahr verzweifelt verteidigt hatten.

„Jeder Funken Kraft ist auch ein Funken Hoffnung.“, sprach der alte Zirkelmagier mit einem Nicken. Im nächsten Moment waren sie alle von einer silbernen Kugel umgeben, die sie wie eine Blase umgab. Langsam sanken sie hinab in die von Rauch, Feuer und Stahl beherrschte Häuserschlucht. Harry biss die Kiefer

auseinander, als Flammen nach ihnen schlugen, aber nicht einmal Hitze berührte seine Haut. Die ersten Eisernen starrten mit ihren rot glühenden Augen gierig zu ihnen herauf. Ihre Kiefer entblösten tödliche Reihen messerscharfer Zähne.

Ginny umklammerte seine Hand, aber keine Regung war auf ihrem Gesicht zu erkennen. Niemand sprach ein Wort, denn keine Sätze hätten beschreiben können, was sie empfanden, während sie hinab in die Gasse glitten, die vom Tod beherrscht wurde. Verity hatte den Kopf stolz erhoben, während ihre Augen wachsam die Umgebung musterten.

Die erste Kreatur sprang mit einem gewaltigen Satz zu ihnen hinauf. Die Klauen fuhren in den silbernen Schild, konnten ihn aber nicht durchdringen. Kurz blitzte ein Licht auf, dann wurde das Wesen hinab zur Erde geschleudert. Der Aufprall entlud seine Ungeheure Macht keine Millisekunde später, als sich der verkrümmte Körper des Eisernen in den Asphalt bohrte. Fast schien, als würde die Straße Wellen werfen, mit solcher Urgewalt schlug er auf. Nun griffen auch die Übrigen an, als wollten sie das Schicksal ihres Kameraden rächen. Unter den Schlägen leuchtete das Schild hell auf, als Klauen, Zähne und Stacheln die Barriere trafen.

Der Teer war warm und weich, als Harry seine Füße auf den Boden setzte. Überall um ihn herum lauerten die Eisernen, bereit ihre Beute zu schlagen, die dort in ihrer Mitte aufgetaucht war.

Merlin hob seinen Zauberstab und der silberne Schild dehnte sich aus, bis er die ganze Breite der Straße umspannte. Gnadenlos wurden die Ungeheuer hinfort geschleudert, sobald sie von dem silbrigen Licht erfasst wurden. Ein grauenvolles Knirschen und Quietschen erfüllte die Luft.

„Bildet eine Reihe und fasst euch an den Händen!“, keuchte Merlin. Seine Züge waren von Anstrengung verzerrt und wann immer wieder einer der Eisernen gegen den Schild sprang zuckte er zusammen. Der Zauber musste allmählich alle Energie verbrauchen, die seinem Körper innewohnte. Sofort gehorchte die Gruppe und stellte sich in einer Reihe quer über die Straße auf. Schwarzer Qualm wehte über sie hinweg.

Eine warme weiche Hand suchte sie seine und Harrys Finger umschlangen die Veritys. Er zwang sich nicht hinüber zu sehen, sondern seinen Blick starr nach vorne gerichtet zu lassen. Hätte er die Hand ausgestreckt wäre es für ihn kein Problem gewesen den kalten Stahl eines Eisernen zu berühren, dessen gierige rotglühenden Augen ihn fixiert hatten.

„Sucht das Zentrum eurer Energie tief in euch, erweckt es und sendet mir einen Strom eurer Kraft, damit ich den gebrochenen Zauber neu weben kann.“, erklang Merlins zitternde Stimme wie aus weiter Ferne. Seine Lippen bewegten sich, als er alte Beschwörungsformeln zu murmeln begann, in einem merkwürdigen schwankenden Rhythmus, der alle anderen Geräusche auszublenden schien.

Ein leuchtender, gleißender Ball aus Magie, war Harrys erster Eindruck, als er sich von den Worten forttragen ließ, immer weiter in seinen Geist hinein. Bilder aus fast vergessenen Erinnerungen strömten auf ihn ein, aber etwas leitete ihn weiter, bis er die Quelle seiner Kraft vor sich sah. Schrecklich schön, dachte er, als die ausgestreckten Fühler seiner Gedanken nach dem flammenden Ball ausstreckte. Nur durch eiserne Ketten gezähmte zerstörerische Macht, die langsam aber beständig wuchs, jedoch nur ihm gehorchte. Vorsichtig bündelte er einen Strom von Energie, sandte ihn aus seinem Körper hinaus durch Ollivanders Hand zu seiner rechten, bis zu Merlin hinüber.

Es war, als würde das Empfinden von Magie von einer auf die andere Sekunde übermächtig. Die Welt verblasste hinter einem Vorhang aus schillernden Fäden urgewaltiger Zauberei, die sich übereinander legten und alles, als sich unter ihnen befand auf alle Zeit einschlossen. Das Netz war aber nicht komplett. Noch zeigte es deutliche Löcher, je weiter es sich ausdehnte, desto mehr Lücken klafften in dem magischen Gewebe.

Verzweifelt versuchte Harry mehr und mehr Energie zu Merlin hinüber zu senden, aber seine Kraft schwand rapide, bis der Fluss zu verebben drohte. Seine Beine fühlten sich plötzlich zittrig an, als könnten sie nicht länger das Gewicht seines Körpers tragen. Seine Haut bedeckte ein Film aus kalten Scheiß. Neben ihm brach jemand in die Knie eine Hand ließ die seine los, dann öffneten sich auch seine Finger.

Schwankend öffnete Harry die Augen. Sein Atem ging stoßweise, als wäre er kilometerweit gerannt und alles um ihn herum drehte sich rasend schnell. Nur langsam beruhigten sich seine Sinne wieder. Als er es wagte erneut die Augen zu öffnen erblickte er vor sich eine blau leuchtende Kuppel, die sich über dem Loch im boden spannte, aus dem begierig die hellroten Flammen schlugen, bereit alles zu verzehren, was in ihre Nähe kam. Die Kuppel schloß sie ein, wie auch den Rauch, der sich dicht, schwarz und ölig in ihr ballte.

„Wir haben es geschafft, aber der Zauber ist schwach und nicht annähernd so stark, wie jener, der zuvor tief unter der Erde das Tor versiegelte.“, sprach Merlin leise. Um sie herum glimmte noch matt das silberne

Schild, aber kein Eiserner wagte es sie zu attackieren, als hätten die Ungeheuer verstanden, dass sie damit ihr eigenes Todesurteil besiegelten. Bleiche, erschöpfte Gesichter blickten zu Merlin hinüber, nickten dann leicht und zuckten überrascht zusammen, als eine unsichtbare Kraft sie wieder in die Höhe schweben ließ.

Vorsichtshalber stieg Harry auf seinen Feuerblitz. Niemand sprach sondern alle Blicke waren gebannt auf die schillernde blaue Kuppel gerichtet, die sich langsam um die eigene Achse drehte.

Mit Trauer bemerkte Harry die vielen Rauchsäulen, die sich in der Londoner Innenstadt nun in die Höhe schrauben. Langsam färbte sich der Himmel über ihnen schwarz von Rauch und Ruß. Dunkle Ascheflocken regneten aus den Wolken, die sich mit dem Schnee vermengten. Ferne Schreie und Schüsse wehten an sein Ohr. Egal, wie die Geschichte ausgehen mochte die Welt würde nie wieder die sein wie früher.

Merlin setzte die Gruppe auf einem hohen Hausdach ab und ging keuchend die Knie. Seine Züge waren versteinert aber auf seiner Stirn glänzte kalter Schweiß.

„Hoffen wir, dass der Rest des Zirkels zu Besinnung kommt, denn alleine sind wir zu schwach den kommenden Sturm aufzuhalten.“, flüsterte er mehr zu sich selber.

Harry horchte auf. In das Chaos aus Geräuschen hatte sich ein anderer, stetig wiederkehrender Laut gemischt, den er schon oft vernommen hatte. Das dröhnende Stakkato der Rotoren eines Helikopters. Hinter einigen Rauchschwaden tauchte das massige Gebilde auf. Lupin und Sirius starrten verwirrt auf das Fluggerät. Harry wurde klar, dass sie noch nie ein solches von Muggeln erbautes Fluggerät erblickt hatten, während es für Hermine und ihn fast zum Alltag gehörte. Offenbar waren die Nichtmagier entschlossen dieser unbekanntem Bedrohung alles entgegen zu werfen, über das sie verfügten.

Der Helikopter war inzwischen so nah, dass Harry den Piloten in seiner Kanzel ausmachen konnte. Es war eines jener Wunderwerke moderner Technik, deren futuristisches Aussehen eher vergleichbar mit dem eines Raumschiffes war. Die Eisernen schnappten mit den Klauen nach dem Monster aus Titan und Stahl, das dort über ihnen schwebte. Außer Reichweite ihrer mörderischen Klauen.

„Erfinderisch die Muggel, durchaus.“, murmelte Arthur fasziniert.

Zu beiden Seiten unter den kurzen Stummelflügeln blitzen orangerote Funken auf. In das monotone Röhren des Rotors mischte sich ein anderes Geräusch.

„Runter!“, brüllte Harry, bevor er die Umstehenden mit zu Boden zog. Aus unzähligen Filmen kannte er den tödlichen Laut eines Maschinengewehrs. In der Realität war es nur sehr viel lauter. Über den Rand des Gebäudes beobachtete Harry wie die glühenden Geschosse sich ihren Weg durch die Reihen der Eisernen bahnten. In Stücke gerissenes Metall blieb zurück, das dampfend und zischend im Schnee liegen blieb.

Hier wurde er Zeuge wie Technik sich über Magie erhob. Überall lagen zuckende, verbogene Leiber der alpträumhaften Ungeheuer.

„Ja!“, feuerte Harry die Besatzung des Helikopters an. Gegen diese geballte, zerstörerische Kraft, die dieses von Menschenhand geschaffene Monstrum entfesseln konnte war auch die verderbte Zauberkraft machtlos, die jene Geschöpfe erschaffen hatte, die nun in der Gasse ihr Ende fanden. Vielleicht fand sich die Lösung ihrer Probleme in der Technik, die für die Muggel den gleichen Stellenwert besaß wie die Hexerei für die Magier. Der Wind, den die Rotorblätter ihm entgegen wehten zerrte an Harrys Kleidern und Haaren, blies aber zugleich den Rauch hinfort, der atmen und sehen zu einer Qual gemacht hatte.

Merlin zuckte zusammen. Wie durch einen Hammerschlag wurde er zu Boden befördert. Sein Blick war in weite Ferne gerichtet aber die Züge seines Gesichts spiegelten Schmerz und Unglauben wieder.

„Was ist passiert?“, fragte Harry. Die Antwort auf seine Worte erreichte ihn mit einem tobenden Flammensturm, der aus der Gasse empor schoss. Das Siegel flackerte, dehnte sich unter dem feurigen Ansturm aus. Dann erblickte er die Kreatur, die sich gegen ihr magisches Gefängnis warf. Flügel und Klauen hieben wie besessen auf die Barriere ein. Aus ihrem Schlund schoss gleißendes Feuer, das selbst den Stein der umliegenden Häuser schmolz. Der Teer verwandelte sich in brennende Seen und Sturzbäche aus Flammen.

Das Siegel leuchtete in strahlendem Blau, aber aus den ersten Rissen brach züngelndes Feuer hindurch. Immer zahlreicher wurden die Löcher, dann flackerte das Schild und erlosch. In den letzten Augenblicken hatten sich die Hände Merlins in sein Gewand gekrallt, nun war sein Gesicht wieder entspannt, aber reglos. Seine Augen geschlossen lag der Zirkemagier auf dem Dach, umgeben von fassungslosen Zauberern und Hexen.

Unter ihnen entfaltete der Drache seine weiten Schwingen.

Kapitel 14 Drachenfeuer

Sengende, verzehrende Flammen verschlangen die Welt, fraßen sich durch die Schöpfung und verwandelten alles, was sich ihnen in den Weg stellte in kleine Ascheflocken, die vom glühenden Wind hinfert getragen wurden.

Der silberne Schild flackerte und erlosch. Harry fiel auf die Knie, zu Tode erschöpft und schwer nach Atem ringend. Der Zauber war das einzige gewesen, was zwischen ihm, seinen Freunden und dem Drachenfeuer gewesen war. Eine Schneise flammender Zerstörung war über sie hinweg gezogen, als mit sich der uralte Drache mit wenigen Schlägen in die tiefen, dunklen Wolken geschraubt hatte. Seine Bewegungen waren von tödlicher Eleganz und anmutiger, als man für eine Kreatur dieser Größe vermutet hätte.

Wie ein gleißender Stern war der Drache auf sie hinab geschossen, während aus seinem mit riesigen Zähnen gespickten Maul ein alles verzehrender Feuerstrahl schoss. In letzter Sekunde war es Harry gelungen den silbernen Schild zu erschaffen. Die Woge aus Flammen war daran zerschellt wie an einem Wellenbrecher. Dafür hatte sich die Straße unter ihnen in eine kleine Hölle verwandelt.

Die Welt bestand nur noch aus Hitze und Tod.

Harry spürte, wie er vornüber fiel und mit dem Gesicht auf den heißen Dachziegeln landete. Er war unfähig einen klaren Gedanken zu fassen. Es war, als hätte jemand ihm alle Energie entzogen, selbst den Teil, der für das Leben selbst zuständig war. Sein Herz hämmerte gegen die Brust und verzweifelt rang Harry nach Luft, hatte aber das Gefühl, dass nur heiße Asche seine Lungen fühlte.

Eine Hand berührte seine Schulter und zog ihn leicht in die Höhe. Stimmen redeten auf ihn ein, drangen aber nicht in seinen Geist. Vor seinen Augen tanzten Farben, die zu immer neuen, noch abstrakteren Mustern gerannen. Immer weiter entfernte er sich von der Realität, glitt langsam hinüber in seine eigene kleine Hölle.

Eine Hand klatschte in Harrys Gesicht.

Kurz glühten die Farben vor seinen Augen auf und formten dann Ginnys Gesicht. Ihre Lippen bewegten sich, doch kein Ton drang an seine Ohren. Nur das monotone Rauschen seines eigenen Blutes füllte Kopf und Geist.

„Harry! Harry kannst du mich hören?“, nach einer Ewigkeit, wie es Harry schien, ergaben die einzelnen Fetzen ihrer Worte einen Sinn. Stumm nickte er, kaum mehr als ein Wippen seines Kopfes.

„Versuch aufzustehen! Wir müssen hier weg!“, rief sie mit kaum unterdrückter Panik in der Stimme.

Sofort versuchte Harry aufzustehen, strauchelte einen Moment, dann griffen ihn mehrere Hände unter den Schultern. Schwindel überkam ihn und kurz wurde ihm Schwarz vor Augen. Kräftig schüttelte er Kopf, als seine Erinnerungen aus dem Chaos in seinem Geist zurückkehrten und endlich Sinn ergaben. Ein Funken Energie befand sich wieder in seinem Körper, aber kaum mehr als ein schwaches Glimmen.

Endlich verschwand der Schwindel, als Harry einige Schritte getorkelt war, aber die Schwäche blieb. Entsetzt blickte er sich um. Das brennende Wrack des Hubschraubers ragte aus dem Dach des gegenüberliegenden Hauses. Es sah aus als hätten es riesige Klauen entzwei gerissen und wie einen Ball hinab zur Erde geschleudert. Niemand konnte dieses Inferno überlebt haben. Dicke ölige Rauchwolken verdunkelten den Himmel und verbargen gnädigerweise den Schrecken, der sich hinter dem Vorhang befand. Aber alleine ihn zu hören war schlimm genug.

Grauenvolle Schreie, die selbst das Fauchen und Wüten der Flammen übertönten, mischten sich mit dem Geräusch berstenden Stahls. Harry blickte in die Gesichter seine Freunde, auf denen keine Regung zu erkennen war. Sie sahen den Schrecken, aber begriffen ihn noch nicht. Dies würde später kommen und mit aller Macht.

Sirius hatte den ohnmächtigen Merlin vor sich auf seinen Besen genommen und stieß sich ab. Nur schwer gewann er an Höhe, aber schon bald war er in den Rauchschwaden verschwunden. Lupin und Hermine folgten ihm. Harry stieg mit zitternden Gliedern auf seinen Feuerblitz.

„Schaffst du das auch?“, fragte Ginny besorgt, ihren Besen noch in den Fingern.

„Wenn ich einen Schnatz fangen kann, währen ich von einem verzauberten Klatscher verfolgt werde, dann schaffe ich es auch geradeaus zu fliegen.“, entgegnete Harry, aber ein aufmunterndes Lächeln konnte er nicht auf sein Gesicht zaubern. Kräftig stieß er sich ab. Hinter ihm sausten Ginny, Ron und Arthur in die Höhe. Das

Schlusslicht bildeten Verity und Ollivander, deren Gesichter fast totenblass waren. Tiefer Ringe zeichneten sich unter ihren Augen ab, aber Harry zweifelte daran, dass er besser aussah, eher das Gegenteil.

Weit gestaffelt flogen sie über die verwundete Stadt. Wo einst ein Netz wohlgeordneter Strassen sichtbar gewesen war herrschte nun das Chaos. Menschen trampelten einander in panischer Flucht nieder, während hinter ihnen der stählerne Tod Einzug hielt. Die eiserne Flut brandete über Dächer und Türme, stieg aber langsamer als Harry befürchtet hatte aber schneller als seine Hoffnung gewesen war.

Ohnmächtig musste Harry mit ansehen wie ihre Klauen blutige Ernte unter den Muggeln hielten, die nicht schnell genug die Flucht ergreifen konnten. Schauernd wandte er den Blick ab, zwang sich das Geschehen unter ihm zu ignorieren. Sein Gewissen protestierte aber sein Aufbegehren war nicht stark genug um ihn wieder hinab in die Straßen blicken zu lassen.

Dies rettete ihm das Leben. Nur kurz erblickte er den heran sausenden Schatten, der sich hinter einem dunklen Rauchsäule abzeichnete. Reflexartig zwang er seinen Besen in einen halsbrecherischen Sturzflug, während über ihm die gewaltigen Kiefer des Drachen krachend aufeinander schlugen. Die Schwingen dicht an den Körper gelegt brauste die Kreatur über ihn hinweg, bevor sie den Sturzflug elegant abfing und wieder hinauf in den wolkenverhangenen Himmel stieg, bereit ein nächstes Mal zuzuschlagen.

„Gebt Acht! Die Augen auf!“, brüllte Lupin, der den Zauberstab erhoben hatte und die Rauchsäulen nach dem Drachen absuchte.

Harry zitterte am ganzen Leib, als er langsam wieder in die Höhe stieg. Er hatte den Atem des Drachen riechen können, so nah war er dem Tod gewesen. Irgendwo lauerte diese uralte Kreatur, flog auf ihren mächtigen Schwingen durch die Wolken bereit aus ihnen hervorzubrechen und zu töten.

„Nur ruhig, fliegt weiter und haltet Abstand voneinander!“, rief ihnen Sirius zu, dessen Besen durch die zusätzliche Last von Merlin im frischen Wind torkelte.

„Wo bist du?“, flüsterte Harry in die Böen, die ihm mit Kraft ins Gesicht bliesen.

Ein Lachen in seinem Kopf antwortete ihm.

Eine kalte leblose Stimme war es, die kaum etwas menschliches an sich hatte. Erschrocken fuhr Harry hoch, blickte sich um, konnte aber nur seine Freunde erkennen. Sie hatten nichts gehört. Er auch nicht. Seine strapazierten Nerven spielten ihm Streiche, entschied Harry.

„NEIN! Hier bin ich!“, schrie jemand in seine Gedanken.

Die Rauchsäule neben ihm wurde von einem kräftigen Flügelschlag zerteilt. Rasend schnell, wie eine Woge aus Feuer und Tod stürzte der Drache auf ihn hinab. Harry reagierte völlig anders, als er es erwartet hätte und als der Drache es hätte voraussehen können. Statt sein Glück mit einem waghalsigen Sturzflug zu versuchen schoss er in die Höhe, hinein in die Wolken. Mit einem wütenden Brüllen jagte sein Gegner unter ihm hinweg. Flammen züngelten aus seinen Nüstern.

Aber es war nicht nur der Drache, den Harry sah. Zwischen den kräftigen Schwingen saß eine kleine menschliche Gestalt, die wütend zu ihm hinauf blickte. Das Haar war flammend rot, genau wie sein Mantel. Ein zorniges Knurren glitt durch Harrys Gedanken, auf das er mit einem zufriedenen Kichern antwortete.

„Glaub bloß nicht du seist in Sicherheit kleines Zirkelmagierlein.“, zischte der Zauberer, der auf seinem Reittier wieder in Dunst und Qualm verschwunden war. Harry krallte seine zitternden Finger um den Schaft seines Besens. Wer war dieser Magier auf dem Rücken des Drachen? Er kam aus der Welt hinter den Spiegeln aber dort war er bislang nicht in Harrys Beisein in Erscheinung getreten.

Ein heiseres Lachen antwortete wieder auf seine Überlegungen. Es tat fast weh, als hätte sich ein anderer Geist in den seinen gekrallt.

Denk an Okklumentik! Langsam zwang Harry den Sturm von Gefühlen in sich wieder in geordnete Bahnen, leerte seine Gedanken und errichtete eine Mauer um seinen Geist, der nun wieder gradlinig und klar funktionierte. Etwas schlug dagegen, kräftig und mit aller Macht. Ein Wutschrei hallte leise und schwach in seinem Kopf wieder. Er hatte es geschafft.

„Schneller! Ihr müsst Schneller fliegen!“, brüllte Harry, als unter ihm der geflügelte Schatten hinauf schoss. Näher und näher, dann wurde die Wolke unter ihm entzwei gerissen. Glut und Hitze wallten ihm entgegen, als der Drache ihm sein sengendes Feuer entgegen spie.

Harry legte sich flach auf seinen Besen und stürzte sich hinab in das dunkle Ungewisse unter ihm. Die gleißenden Flammen erstarben hinter ihm, als der Drache ihm nachsetzte. Hastig legte sich Harry in die Kurve, als wie aus dem Nichts ein hoher Schornstein vor ihm auftauchte. Kurz riskierte er zurückzublicken, bereute es aber sofort wieder. Ein Feuerstrahl schoss auf ihn zu, verzehrte den Stein des Schornsteins und

versengte den hinteren Teil seines Besens.

„Flieh nur, flieh nur!“, lachte jemand wie von weiter Ferne. „Kein Besen ist schneller als ein Drache!“ Wie um seine Worte zu bestätigen schoss die Kreatur heran. Harry wurde von einer Sekunde zu nächsten klar, dass der geheimnisvolle Fremde nur mit ihm gespielt hatte.

Die Klauen zerschnitten die Luft neben seinem Gesicht. Nur seine schnelle Reaktion hatte ihn gerettet, dafür aber war noch langsamer geworden. Kurz über dem Dachfirst jagte er dahin, über ihm der Drache, der wieder und wieder nach ihm hieb.

Harry schrie auf, als er mit einer Rolle den Klauen entkam dafür aber schmerzhaft mit der Schulter über die Ziegel schrammte. Dann war plötzlich kein Dach mehr unter ihm. Ohne zu wissen was unter ihm war steuerte er seinen Besen in die schmale Gasse hinein. Im letzten Moment konnte er noch einer Telefonleitung ausweichen, die plötzlich vor ihm auftauchte.

Ziegelsteine regneten hinab, als der Drache mit einem Krachen auf dem Haus landete. Ein tiefes Knurren erklang. Als Harry den Kopf hob blickte er in die schmalen gelben Augen des riesigen Reptils, in denen ein altes, nie vergehendes Feuer loderte. Der mächtige Schädel war schlank und anmutig geschwungene Hörner zeigten nach hinten. Das Schuppenkleid schimmerte in einem edlen Dunkelgrün und glitzerte bei jeder Bewegung der gewaltigen Kreatur.

„Komm hol die deine Beute.“, hörte Harry ein Flüstern in seinen Gedanken, als der Zauberer dem Tier einen Befehl gab. Grollend hob der Drache das Haupt in den Nacken und Flammen loderten aus seinem Maul.

„Och bitte nicht.“, murmelte Harry, stieß sich ab und schoss aus der Gasse heraus. Dunkelrotes Feuer folgte ihm. Der Gluthauch biss schmerzhaft in seine Haut, aber er schon weit genug entfernt um von der Hitze verzehrt zu werden. Tief über den Besen gebeugt schoss er quer über die Straße. Ein Löschzug hielt mit quietschenden Reifen an und der Fahrer starrte entgeistert dem Zauberer nach, der schon in der nächsten schmalen Straße verschwunden war.

Harry jagte durch das Netz der schmalen Straßen, das London durchzog, immer gefolgt von dem riesigen Schatten, der Flammen speiend die Stadt in Schutt und Asche legte. Erschöpft legte er sich wieder in eine scharfe Kurve. Kurz zog der Schatten über ihn hinweg, dann tauchte er wieder über ihm auf. Entmutigt schüttelte Harry den Kopf. All sein Flugkönnen hatte nicht gebracht, keine Finte, kein Trick, Nichts.

Bei seinem Kampf mit dem Hornschwanz hatte er die Größe seines Gegners ausgenutzt um zu gewinnen, aber diesmal würde er nicht nah genug herankommen um den Vorteil der Ungelenkigkeit eines riesigen Reptils nutzen zu können.

Eine Rauchsäule stieg vor ihm in den Himmel und wurde erst duzende von Metern über den Dächern vom Wind hinweg gerissen. Es war eine Verzweiflungstat aber lange würde er sich nicht mehr auf seinem treuen Besen halten können. Ein Autofahrer war in Panik mit seiner schweren Limousine in eine Hauswand gekracht. Der Wagen hatte Feuer gefangen, das auf das Gebäude übergegriffen hatte. Nun brannte es Lichterloh und das Isoliermaterial des Daches produzierte beißenden, schwarzen, öligen und vor allem undurchsichtigen Qualm.

Ein letztes Mal holte Harry alles aus seinem Feuerblitz heraus, raste auf das Haus zu, bog in die schmale Gasse daneben und riss mit aller Kraft den Besen nach oben. Von einem auf den anderen Moment tauchte er ein in tiefste, schwärzeste Nacht. Der Rauch brannte in den Augen und Harry hielt den Atem an um nicht von Hustenkrämpfen geschüttelt die Kontrolle zu verlieren. Aus dem Nichts tauchte eine gewaltige Schwinge auf. Keine handbreit vor seinem Gesicht flog der Drache vorbei.

Kurz jubelte Harry innerlich auf, bevor er schneller und schneller in den dunkeln Himmel stieg. Die Welt unter ihm verschwamm im Dunst, bis sie schließlich ganz in ihm versank. Wind zerzte an Harrys Mantel, aber er hielt eisern seinen Kurs in die Wolken hinein. Eine einzige letzte Chance. Er hatte noch nie wirklich gebetet aber jetzt tat er es.

Ein grauenvolles Brüllen erklang unter ihm und in seinem Kopf, als Drache und Zauberer begriffen, dass ihnen ihre Beute entwischt war. Wie beflügelt stieg er weiter hinauf. Harry hatte das Gefühl nur seine Hand ausstrecken zu müssen um die rettenden Wolken erreichen zu könne. In Wirklichkeit war der Weg noch grausam weit. Dies begriff er auch als unter ihm sein Jäger aus den Dunstschwaden stieg. Seine fleischgewordene Nemesis stieß einen triumphierenden Schrei aus, als sie den kleinen verlorenen Punkt am weiten Himmel erspähte.

Harry biss die Zähne zusammen und versuchte seine Gedanken nur nach vorne zu richten, statt hinter sich zu blicken. Es gelang ihm nicht ganz. Das Rauschen des Windes, der über die mächtigen Schwingen strich, die den gewaltigen Leib mit jedem Schlag weiter in die Höhe trugen, drang zu ihm herauf.

Noch hatte er Vorsprung, ziemlich viel sogar. Er klammerte sich an seine letzte Hoffnung, bis schmerzliches Begreifen sie wie eine Seifenblase zerplatzen ließ. Zu langsam. Zorn machte sich in Harry breit, als er erkannte niemals eine wirkliche Chance gehabt zu haben, nicht einmal in dem, was seine Stärke war. Der jüngste Sucher seit über hundert Jahren, hatte man ihn betitelt und nun würde ihm eine Flucht auf einem Besen zum Verhängnis? Niemals!

Lege eine Finte, Täusche, lass deinen Gegner siegesgewiss sein, dann schlage zu! Es waren die alten Worte seines Kapitäns der Quidditchmannschaft der Gryffindors, die ihm durch den Kopf schossen. Es war verrückt, was so langsam in seinem Kopf Gestalt annahm, aber Verzweiflung trieb viele Menschen über sich hinaus.

Vorsichtig brachte er seinen Besen ins Trudeln, verlangsamte etwas den Flug. Hoffentlich sah es so aus, als hätte er aufgegeben, betete Harry innerlich. Ein Lachen hallte durch seinen Kopf. Freue dich nur nicht zu früh, antwortete Harry im Stillen.

Keine zehn Meter trennten sie mehr voneinander, als Harry sich mitsamt Besen nach hinten Kippen ließ. Wie ein Blitz beschleunigte er nach unten, dem vollkommen Erstaunten Drachenreiter entgegen. Geschickt wich er dem zuschnappenden Maul aus, dessen fauliger Atem ihm in die Nase stieg.

„Silvenus!“, brüllte Harry, den Zauberstab auf die erstarrte Fratze des anderen Zauberers gerichtet. Gleißendes, goldenes Licht erstrahlte, als der Blitz aus der Spitze des Stabes heraus schoss. Dem Drachenreiter blieb keine Chance zu reagieren. Ihm gelang es nur noch sich etwas im Sattel aufzurichten, dann ertönte ein schriller Schrei. Ein Grausamer Ton, schrecklicher als er jemals aus einer menschlichen Kehle dringen konnte. Im hellen goldenen Licht erkannte Harry feine Narbenlinien auf der Haut seines Gegners, die verschlungene Muster bildeten.

Die Wucht des Fluches riss den Magier aus dem Sattel, schleuderte ihn wie ein Hammerschlag der Erde entgegen. Auch aus der tiefen Kehle des Drachen drang ein wütendes Brüllen. Nur mit Mühe gelang es Harry dem peitschenden Schwanz auszuweichen. Nur um wenige Zentimeter verfehlten ihn die scharfen Dornen.

Der flammend rote Mantel des anderen Zauberers flatterte wild hinter ihm her, als er hinab zur Erde stürzte. Hinter Harry wendete der Drache um in einem rasanten Sturzflug seinem Herrn hinterher zu jagen. Die Schwingen dicht an den Körper gelegt stürzte er hinab, einem schillernder dunkelgrünen Pfeil gleich. Einen Moment dachte Harry daran den Drachen selber mit einem Fluch zu belegen, wandte sich dann aber ab. Es war nun nicht mehr wichtig. Er hatte entkommen wollen und dies war ihm gelungen. Bald schon verschwanden Drache und Reiter in den tiefen Dunstschwaden wie in den Wellen eines trägen aber gigantischen Ozeans.

Der frische Wind piff Harry um die Ohren, als er über die langsam dahin fließende Themse flog, aber jetzt kam ihm die Brise vor wie ein Bote der Freiheit, der ihn willkommen hieß. Völlig am Ende seiner Kräfte klammerte er sich an seinen Besen, der wie von selbst den Weg nach Hause fand.

„Hey! Harry!“, ertönte plötzlich hinter ihm ein Ruf. Langsam wandte Harry den Kopf und erkannte zwei kleine schwarze Punkte, die rasch zu ihm aufschlossen. Kurz darauf erkannte er Sirius und Ginny, die ihm freudig zuwinkten.

„Wir hatten schon das Schlimmste befürchtet, aber so wie du aus siehst warst du auch nah dran!“, meinte Harrys Patenonkel grinsend, als er seinen Besen neben den Feuerblitz lenkte. Nach den Worten starrte Ginny ihn einen Moment lang böse an, dann fiel sie ihm in der Luft um den Hals. Fast wäre er vom Besen gestürzt und konnte dies nur verhindern, indem er sich mit aller Kraft festkrallte.

„Ich freue mich ja auch dich zu sehen.“, sprach Harry matt.

„Musst du immer solche Alleingänge machen?“, fragte Ginny etwas misstrauisch, strahlte aber dennoch über das ganze Gesicht.

„Ich hab es mir nicht ausgesucht. Aber erzählen werde ich das ein andermal.“, erwiderte er grinsend. „Im Moment tut mir jeder Knochen weh, ich bin zu müde um Hunger zu haben und will ins Bett!“

Der Helikopter schwebte hoch über der rauchverhangenen Londoner Innenstadt, aber selbst hunderte Meter über den Hausdächern konnte man das Ausmaß der Zerstörung nicht abschätzen. Flammen verzehrten in Stunden was von Menschen in hunderten von Jahren mühsam aufgebaut worden war. Qualm und Dunst verschleierten gnädigerweise den Blick auf die Skelette ausgebrannter Häuser, aber zu oft trieb der Wind den Rauch fort und gab die Sicht auf die Zerstörung frei.

Über einen Tag war es her, dass sie aus der Hölle von London entkommen waren, aber die Flammen

fraßen sich unersättlich weiter durch das Herz der Stadt, das nun von kalten Geschöpfen aus schwarzem Stahl bevölkert war anstatt mit Menschen. Harry konnte den Worten des Reporters nicht folgen. Eine zu perfide Faszination ging von den Bildern aus, die über die Scheide des Fernseher flimmerten. Hermine hatte ihn besorgt, da die Berichterstattung der Muggel um einiges aufschlussreicher war als die der Zauberer. Das House of Parliament war eine brennende Ruine und nur der Big Ben stand unversehrt und aufrecht. Die Uhr sah in der Dämmerung aus wie ein Auge, das über die verwundete Stadt wachte und niemals schlief.

„Ungeklärt ist wer für diesen Akt der Verwüstung verantwortlich ist und über welche Art der Technologie die Angreifer verfügen. Die Roboterähnlichen Wesen haben ihren Vormarsch eingestellt, nachdem sie den Bereich innerhalb der Circle Line erobert hatten. Die UN und NATO hat umfassende Hilfe zugesagt, da dieser Angriff auf die Menschlichkeit als terroristischer Akt gewertet wurde, der umfassende Vergeltung fordere.“, sprach der Nachrichtensprecher, nachdem der Reporter mit seinem Bericht geendet hatte. Einen Moment lang saßen alle von den Nachrichten wie gelähmt da. Harry ließ das Gehörte und die schrecklichen Bilder erst einmal auf sich wirken, obwohl er aus den Augenwinkeln verstohlen Verity musterte, die gedankenverloren mit einer Strähne ihres schwarzen Haares spielte.

„Wir müssen der Muggelregierung irgendwie erklären, dass sie machtlos gegen die Eisernen sind und keine Terroristen dafür verantwortlich sind!“, meinte Hermine, die aufmerksam zugehört hatte.

„Die Frage ist, ob sie uns Glauben schenken werden. Das ist eine verdammt pikäres Situation. Es ist kein Krieg, der nur unter Zauberern geführt wird, sondern einer, der die ganze Welt betreffen kann.“, gab Lupin zu bedenken. „Unsere Schritte müssen genauestens geplant werden. Vielleicht sollten wir auch dem Minister Bescheid geben.“

„Wir müssen den Minister der Zauberer und den der Muggel einweihen!“, erklärte eine rauhe Stimme, die eher klang wie Herbstlaub, das vom Wind davon geweht wird. In der Tür, angelehnt an den Rahmen stand Merlin. Gebückt, wie er nun war, sah er aus wie ein alter Mann, nicht mehr wie einer der mächtigsten und ehrfurchtgebietendsten Magier, die die Welt je gesehen hatte.

„Merlin! Ihr seid wach!“, rief Ginny freudig überrascht.

Ohne auf sie einzugehen fuhr der Zirkelmagier fort: „Wir werden alle Unterstützung brauchen, jeden Funken Magie, jeden Arm, der eine Klinge führen kann, alles!“

„Was wird denn als nächstes geschehen?“, fragte Lupin den alten Zauberer, der sich mit einem Ächzen in einen der Sessel hatte fallen lassen.

„Wer kann das sagen? Die Zukunft entzieht sich den meisten unserer Blicke und selbst jene, die mit der Gabe des zweiten Gesichts gesegnet sind können nicht mit Bestimmtheit sagen was kommende Zeiten bringen werden.“, gab Merlin zu bedenken. Seine Haut war bleich, fast gräulich und die Wangenknochen stachen hart aus seinem Gesicht heraus, das zuvor ebenmäßig und glatt gewesen war. Was immer er durchgemacht hatte es war mehr gewesen als ein Mensch normalerweise hätte ertragen können.

„Aber ihr kennt unseren Gegner doch! Was denk ihr, werden seine nächsten Schritte sein?“, wollte Hermine wissen, die nun versuchte den Fernsch Bildschirm und den Zirkelmeister im Auge zu behalten.

Der Mund Merlins verzog sich zu etwas, das wohl ein Lächeln sein sollte. „Noch größer als Stärke ist sein Ego. Nach dieser ersten Kraftdemonstration wird er versuchen uns mit einem einzigen vernichtenden Hieb seiner stählernen Faust zu zerschmettern. Vielleicht bleibt uns noch etwas Zeit. Ich vermag nicht zu sagen, wann es soweit sein wird.“ In seinen Augen blitzte es schelmisch auf, dann drehte er sich zur Tür. „Aber ich kenne jemanden der das sagen kann!“

In den Salon von Black Manor trat eine gebückte Gestalt, die Harry aber sofort erkannte. Die alte Frau war ihm noch genau so unheimlich wie bei ihrer ersten Begegnung in der alten Kirche. Cassandra Trelawney musterte alle Anwesenden mit ihren blinden, toten Augen, die mehr sahen als die jedes Lebenden.

„Alter Freund, du hast dich mal wieder kein bisschen verändert.“, sprach sie dann mit ihrer rauchigen Stimme. Es klang als würden Finger über glatte Seide streichen.

„Wir beide wissen, dass das nicht stimmt, aber sei willkommen.“, entgegnete Merlin und bedeutete ihr mit einer knappen einladenden Geste sich zu setzen. Die alte Hexe deutete ein Lächeln an, bevor sie Platz nahm und ihren gebogenen Stock über ihre Knie legte.

„Erzähl uns, was hast du gesehen?“, begann Merlin nach einer Minute des Schweigens, in der Harry sich immer unbehaglicher zu fühlen begann.

„Nun, obwohl ich das zweite Gesicht besitze kann ich natürlich nicht alles sagen, was sich in Zukunft ereignen wird.“, begann Cassandra mit dunkler, geheimnisvoller Stimme, die ihre Wirkung nicht verfehlte.

Wer zuhörte fühlte sich sofort in ihren Bann geschlagen und vergaß alles um sich herum. „Ich sehe nur einen Teil, eine Version des Kommenden und es sind Bilder, die verschlüsselt sind und gedeutet werden müssen. Meist liegt der Schlüssel in der Vergangenheit, aber ganz selten ist es auch das eigene Handeln, was einen wissen lässt was die Bilder für eine Bestimmung in sich tragen.“ Sie machte eine kleine Pause, während ihre knotigen Hände unsicher mit dem Knauf ihres Stockes spielten. Sie war nervös.

„Nun...“, fuhr sie schließlich vor. „Ich habe die Dinge selten so verworren und vielschichtig gesehen wie dieses Mal. Es sind viele Schicksale, die miteinander verbunden sind, viele Stränge einer Geschichte, die zusammenlaufen, aber auch separat der gewobenen Zeit bleiben. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, was all dies zu bedeuten hat.“

Harry versuchte sich vorzustellen, wie die Visionen wohl ausgesehen haben mochten. Er konnte es nicht. Zu viel war passiert, zu viel schreckliches hatte den Lauf der Dinge bestimmt und die Zukunft war ungewisser denn je. Beinahe wünschte er sich die klaren Fronten in der Zeit von Voldemorts Schreckensherrschaft zurück. Eines war klar, der Satz: Es kann nicht schlimmer kommen war eine glatte Lüge. Vielleicht gab es sogar ein Naturgesetz nach dem es immer schlimmer kommen musste. Es gab in jeder Situation ein mehr, wie sie gerade erfahren hatten.

„Könnt ihr uns den beschreiben, was ihr gesehen habt?“, fragte Verity plötzlich und sah interessiert auf.

„Nein, aber ich kann es euch vielleicht zeigen. Seht her!“, befahl die alte Hexe, bevor sie ihren Stock von den Knien nahm. Langsam erhob sie sich mit raschelnden Gewändern aus dem Sessel. Ihre Hände strichen sacht über den kristallinen Knauf, der leicht in sanftem Licht zu glühen begann. Gräulicher Nebel kroch aus den Ecken hervor, dessen lange Finger sich vor ihnen zu einer dicken Wolke zusammen woben und die Gestalt von Personen und Landschaften annahm. Die Illusion wurde immer feiner, bis es vorkam als werfe er einen Blick durch ein Fenster zwischen den Realitäten.

Der Kristall leuchtete heller, während sein Licht die Szenerie langsam zum Leben erweckte. Aus dem Nebel formte sich das Gesicht eines Zauberers, der mit Schreckensweiten Augen zu ihnen herüber sah, dann verschwamm das Bild, formte sich neu und zeigte eine lange Reihe von Magiern, die sich vor einem Tor positioniert hatten. Es war die Pforte nach Hogwarts. Sie bildeten eine Gasse durch die eine in schwarze Gewänder gehüllte Gestalt trat. Als hätte sie den Blick gespürt, der auf die gerichtet war drehte sie sich um. Gleißendes Feuer verschlang das Bild, dann wurde es schwarz, bevor sich aus der Dunkelheit Schatten zu neuem Leben zusammenballten.

Harry erblickte sich selbst, in einen roten Harnisch gekleidet, der das Wappen Godric Gryffindors trug. Neben ihm standen Ginny, Hermine und Verity. An den Augenwinkeln beobachtete Harry wie Merlin kurz die Augen niederschlug wie in einem Moment heftiger Trauer. Als Fawkes Teil der Vision wurde richtete er wieder seine ganze Aufmerksamkeit dem Geschehen zu. Das Licht des Feuervogels erhellte die Dunkelheit, die hinter den vier Nebengestalten geherrscht hatte. Hinter ihnen verlief eine endlos lange Reihe von Zauberern und Hexen, die Zauberstäbe in den Händen. Auf ihren Gesichtern zeichnete sich Angst, gemischt mit Entschlossenheit ab. Wieder wechselte die Szenerie. Eine weite Landschaft wurde sichtbar, die von der rasch aufgehenden Sonne vergoldet wurde. Der schwarze See schien nicht ganz so dunkel wie sonst, sondern fast freundlich und einladend. Sirius stand auf dem höchsten Turm von Hogwarts, eine dunkle Kugel in der Hand. Magische Flammen umspielten seine Hände, als die ersten Sonnenstrahlen das Zentrum des Gegenstandes trafen.

Dunkelheit verschlang die Sonne, löschte jedes Licht aus. Matte, fahle Helligkeit fiel auf den zerstörten Körper eines Eisernen. Unter ihm begraben lag die Gestalt eines Zauberers, den Kopf in den weichen Morast gedrückt. Seine Glieder standen in unnatürlichem Winkel vom Körper ab, als hätte ein unbarmherziger Gott eine grauenvolle Parodie eines Menschen geschaffen. Harry erkannte, dass es das kalte Licht eines Zauberstabes war, das mehr und mehr Grauen der Finsternis entriess.

Regen wurde vom Wind zu Boden gepeitscht. Plötzlich blitzte etwas goldenes unter all dem Morast und den verbogenen Gestalten der Eisernen auf. Eine Magierin mit langem Mantel rannte in das Bild und kniete neben dem goldenen Schimmer nieder. Zarte bleiche Hände entfernten Schmutz und Dreck von der glänzenden Rüstung. Harry wurde schlecht. Ein tiefer Schnitt hatte den Harnisch auf der Brust in zwei Hälften gespalten. Frisches rotes Blut sickerte in den Morast und färbte ihn in der Farbe verrinnenden Lebens.

Starre tote Augen blickten in Himmel. Das schwarze Haar war von Wasser und Moder verklebt. Harrys Finger krallten sich in die Armlehnen seines Sessels, als die Hand eine Strähne aus dem Gesicht des toten Zauberers strich. Es war sein Antlitz, das dort am Boden lag, auf einer Stätte des Todes, auf der unzählige

Menschen den Tod gefunden hatten.

Alle Augen im Raum starteten ihn an, zunächst forschend, dann mit wachsendem Entsetzen. Der helle Lichtblitz mit dem die Vision verschwand entblößte die schreckensbleiche Haut der Anwesenden. Er konnte es nicht ertragen, vermochte es nicht zu realisieren. Harry sprang auf, rannte durch die Tür. Ohne, zu wissen wohin ihn seine Schritte tragen würden lief er los.

Tränen rannen über sein Gesicht, vergossen aus Wut, Furcht und einem langsamen Begreifen, dass die Aufgaben, die vor ihm lagen vielleicht sein Leben kosten würden.

„Ich sehe nur einen Teil, nur eine Version des Kommenden...“, hallten Cassandras Worte in seinem Kopf wieder. Sie waren im Moment das einzige, was ihm etwas Mut gab. Aber selbst dieser Funken Entschlossenheit konnte sich nicht lange gegen die alles auslöschende Furcht ausrichten, die immer mächtiger in ihm wurde. Jetzt begriff er was Todesangst wirklich bedeutete. Er hatte sie oft in den Augen von Hexen und Zauberern gesehen und die Endgültigkeit ihrem Blick erkannt. Nun erfuhr er sie am eigenen Leid. Zuvor war ihm nie der Gedanke gekommen, dass der kommende Augenblick sein letzter sein könnte. Dieses Gefühl hatte Harry immer aus seinem Geist verbannt. Nun kehrte es mit überragender Macht zurück.

Die Schaukel quietschte leise, als er seine Position auf dem Brett veränderte. Seine Schritte hatten ihn bis zu jenem Spielplatz getragen, den er bereits einmal, kurz vor seinem fünften Jahr in Hogwarts, aufgesucht hatte. Alles lag dunkel und verlassen da. Die Straßen waren gespenstisch leer gewesen, die Häuser finster und Harry niemandem auf der Straße begegnet. Wie sie in den Nachrichten gehört hatten war von fast ganz London evakuiert, bis man der Bedrohung Herr geworden war. Alle Bürger hatten ihre Häuser umgehend räumen müssen und sich zu verschiedenen Sammelstellen außerhalb der Stadt begeben müssen.

Was wohl die Dursleys jetzt taten? Harry musste wegen seiner eigenen Gedanken lächeln. Seit über einem Jahr hatte er beinahe keinen Gedanken mehr an die Familie seinen Onkels verschwendet. Trotzdem war er nun in der Nähe des Hauses, in dem er elf Jahre seines Lebens verbracht hatte, bis die Botschaft von Hogwarts gekommen war, die offenbarte, dass er ein Zauberer war.

Ein Windstoß wirbelte Schneeflocken durch die Luft und erweckte die Spielgeräte zu gespenstischem Leben. Harry fröstelte und bereute es ohne Mantel das Haus verlassen zu haben. Dieser Winter hielt nicht nur die Welt in seinem eisigen Griff, sondern hatte auch jede Hoffnung eingefroren.

„Alleine zu solch später Stunde durch die Stadt zu streifen ist nicht klug Harry.“, meinte plötzlich eine wohlbekannte Stimme hinter ihm.

„Ich brauchte mal wieder einen klaren Kopf, aber es hat nicht viel gebracht.“, antwortete Harry ohne sich zu Merlin umzudrehen. „Wie habt ihr mich gefunden?“

„Auch wenn ich vielleicht alt bin so kenne ich doch auch einige Tricks, die selbst euch junge Zauberer noch erstaunen dürften.“, entgegnete der Zirkelmagier lachend. „Hier, ich glaube den hast du vergessen.“ Er legte Harry seinen Mantel in den Schoß. „Harry, das was du gesehen hast...“

„Ich weiß, es ist nur eine Version der Zukunft.“, unterbrach er den alten Zauberer.

„.... wäre an niemanden spurlos vorüber gegangen.“, schloss Merlin mit verzeihendem Lächeln. „Sein eigenes mögliches Schicksal zu kennen kann Menschen verrückt machen, die verändern oder ihnen den Lebenswillen nehmen. Die Zeit auf der Erde ist das wertvollste Gut, das ein Mensch besitzen kann, aber mit ihr zu experimentieren ist immer Gefährlich. Ich wünschte dieser Kelch wäre an dir vorüber gegangen.“

„Es ist nun einmal geschehen, aber ich weiß nicht, was ich jetzt machen soll. Es hat alles verändert.“, sprach Harry mit bitterer Stimme. Den Mantel hatte er noch immer nicht angezogen. Die Kälte war etwas reales, an das er sich klammern konnte.

„Verändern tun wir uns immer, aber es sieht so aus, als würde uns die Zeit durch die Finger rinnen. Was wir gesehen haben mag schwer zu deuten sein, aber es liegt nahe. Lange warten können wir nicht mehr.“

„Warten worauf?“, wollte Harry wissen.

„Deinen Unterricht.“, sagte Merlin und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Du wirst mehr als dein unverschämtes Glück brauchen um das Schicksal selbst zu besiegen. Du wirst Wissen brauchen, sowohl über die Magie als auch über deine eigenen Fertigkeiten, die nun langsam erwachen und du wirst deine Rolle in der Geschichte einnehmen müssen.“

„Eine Rolle, die mit meinem Tod enden wird!“, rief Harry aufgebracht.

„Nur Narren würden auf eine einzige Vision vertrauen. Behalte sie aber im Hinterkopf, denn Angst ist etwas nützliches, dass uns davor bewahrt Mut mit Dummheit zu verwechseln. Wenn du jetzt alles tun würdest um dem Tod um jeden Preis zu entgehen würdest du vielleicht sogar unwissend auf dein Schicksal

hinarbeiten. Es ist eine heikle Sache durch Wissen und Handeln die eigene Zukunft zu verändern aber es ist möglich.“, erklärte Merlin ruhig. Obwohl sich Trotz in Harry regte spürte er, dass sein Gegenüber nur die Wahrheit sprach.

„Ich frage mich nur, die Zeit wohl noch alles für Überraschungen für uns bereithalten wird.“, murmelte er, während sich seine Gefühle langsam wieder zu beruhigen begannen.

„Um das herauszufinden sollten wir den Ereignissen vielleicht gestatten sich zu entwickeln. Nun komm der Unterricht sollte langsam beginnen, bevor es zu spät ist.“ Merlin hielt ihm die Hand hin, die Harry mit einem seufzen ergriff und sich in die Höhe ziehen lies. „Du solltest den da anziehen, denn es ist noch ein Stück weg.“

Harry schlüpfte in seinen Mantel, dann packte der Zirkelmagier ihn am Arm und er spürte das typische Gefühl, durch einen zu engen Schlauch gepresst zu werden. Der Spielplatz verschwand vor seinen Augen und machte Augenblicke später den geschlossenen Toren in der Außenmauer von Hogwarts Platz. Im Mondlicht glänzte das Eisen der Tore wie Silber. Dahinter zeichneten sich die Türme von Hogwarts ab, wie ein dunkles Gebirge hinter einem noch schwärzeren Himmel. Es war lange her, dass er diesen Weg beschritten hatte, aber es kam ihm vor als wäre es erst gestern gewesen. Es war ein Gefühl als würde er endlich heimkommen.

Mit einem leisen Quietschen öffneten sich die Torflügel vor ihnen und gaben den Blick frei auf die schneebedeckten Rasenflächen und das Ufer des schwarzen Sees. Die tiefen Wasser kräuselten sich im Wind. Für viele war es nur einer der vielen schottischen Hochlandseen, aber Harry hatte selbst herausgefunden was sich in seinen Tiefen verbarg. Es war ein dunkles Geheimnis gewesen, das den ersten Stein ins Rollen gebracht hatte. Nun sahen sie sich einer Lawine gegenüber, die drohte über die hinweg zu stürmen.

Das mit Sternen gespickte Himmelszelt beleuchtete für sie den gewundenen Weg, der zum Schloß hinauf führte. Nach dem Winter sollte Hogwarts wieder für Schüler geöffnet werden. Es hatte eine lange Diskussion gegeben, ob und wie man dem Ministerium mehr Kontrolle über die Schule garantieren könnte, aber schlussendlich war alles beim alten geblieben. Hermine hatte dies eine bürokratische Farce genannt.

„Komm.“, meinte Merlin und ging voran. „Es ist nicht gut zu lange Bildern aus der Vergangenheit nachzuhängen.“

Mit zügigen Schritten stiegen die beiden zum Schloss empor. Harry konnte nun die alte Magie spüren, die diesen Ort schütze. Ein Bann, mächtiger als der andere waren auf diesen magischen Boden gewoben worden. Nur langsam hatte der Zahn der Zeit sie geschwächt, aber sie waren immer noch stärker als alles, was Harry gespürt hatte. Beinahe.

Er erinnerte sich an seine Begegnung mit dem Zauberer, der den Drachen geritten hatte. Als sich er seinen Geist berührt hatte war ein ähnliches Gefühl in ihm erwacht. Etwas ähnlich machtvoll lebte in diesem Mann, aber nicht so klar und rein wie hier.

„Du spürst es, nicht wahr?“, fragte Merlin, als sie fast die Treppe erreicht hatten, die zur Pforte empor führte.

„Ja, aber ich habe etwas ähnliches auch gestern bei einem Menschen gespürt.“, entgegnete Harry leise.

„Was!?“, zischte der Zirkelmagier überrascht und blieb sofort stehen. Beunruhigt blickte er Harry an und fast meinte er etwas wie Angst in den Augen des alten Zauberers zu sehen.

„Ja, nachdem ihr ohnmächtig geworden seid.“, begann Harry zu erzählen. Die Geschehnisse auf diese Weise noch einmal durchleben zu müssen jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Er ließ nichts aus, versuchte sich an jedes Detail zu erinnern, aber immer wieder schien es ihm, als hätte er etwas entscheidendes vergessen. Fast hatten sie den Zugang zu Dumbledores Büro erreicht, als Harry mit seinem Bericht zum Ende kam. Aufmerksam hatten seine Augen auf Merlins Gesicht geruht, aber in seinen Zügen war nichts zu lesen gewesen. Nach seinem kurzen Ausbruch hatte er sich wieder völlig in der Gewalt.

„Es sieht so aus, als hätte sich unser Feind auch Verbündete jenseits der Grenze von Gut und Böse gesucht. Überaus beunruhigend.“, murmelte der Zirkelmagier nachdenklich.

„Wer ist dieser Magier denn?“, fragte Harry, der das Gesicht seines Gegners noch genau vor Augen hatte. „Er ist Teil eines Kreises von Magiern, die sich selbst für die höchsten und mächtigsten unserer Art halten. Drachennekromanten hießen sie einst. Heute sind die Geschöpfe von einst nur noch ein Schatten ihrer selbst. Von Menschen gejagt und gequält, ausgestossen und ihrer einstigen Würde beraubt gleichen die Drachen heute nur noch wilden Bestien, aber wer kann es ihnen verübeln. Niemals würden sie sich freiwillig einem Menschen unterwerfen, es sei denn sie spüren, dass ihr Gegenüber ihr Vertrauen verdient und sieht wer sie wirklich sind. Es sind stolze Geschöpfe, die mehrere Tausend Jahre alt werden können. Der Magier, den du

getroffen hast hat im Augenblick des Todes eines Drachen dessen Seele in seine aufgenommen, in dem Glauben, dass seine Stärke und Kraft auf ihn übergeht. Ich weiß nicht, ob es wirklich funktioniert, aber sie können mit den Drachen sprechen, nicht nur mit den alten großen Drachen, wie den, mit dem du Bekanntschaft geschlossen hast.“, schloss Merlin und hob die Hand, woraufhin der Wasserspeier den Weg in das Büro des Direktors freigab. Ihre Schritte hallten auf der Treppe nach. Lächelnd betrachtete Harry die ausgetretenen Stufen. Wie viele Erinnerungen damit verknüpft waren, positive wie negative.

Mit einem lauten Knarren öffnete sich die Tür zur Turmkammer, in der sofort die Kerzen zu brennen begannen, als der Zirkelmagier vor Harry eintrat.

„Es ist lange her, dass ich hier stand.“, flüsterte der alte Zauberer, während er sich einmal im Kreis drehte. „Es hat sich nicht viel verändert. Es ist schön, wenn gute Dinge Bestand haben.“

„Was habt ihr damals in Hogwarts gemacht?“, fragte Harry.

„Ich war für wenige Jahre Lehrer für alte Runen. Ich habe sie schließlich auch lange genug verwendet um meine Gedanken niederzuschreiben. Schade, dass sie heute nicht mehr benutzt werden. Es war eine faszinierende Schrift.“

„Ihr solltet euch einmal länger mit Hermine unterhalten.“, schlug Harry grinsend vor.

„Vielleicht.“, meinte Merlin, der ein Regal genauer untersuchte. „Wo ist denn...“ Der Zirkelmeister schritt an einer Seite des Raums auf und ab. Sorgfältig klopfte er mit der Spitze seines Zauberstabes Stein für Stein ab. Einen Moment lang sah Harry dem Treiben zu, dann blickte er zu den Gemälden der alten Direktoren herüber. Interessiert musterten sie den jungen und alten Zauberer, teilweise mit gerunzelter Stirn, oder verständnislosem Blick.

„Harry, Harry, Harry.“, sprach Dumbledore kopfschüttelnd.

„Professor!“, rief dieser erfreut. Schnell stand er vor dem Gemälde, das seinen ehemaligen Mentor zeigte. Über die Ränder seiner Brille betrachtete Dumbledore Harry kritisch.

„Du siehst etwas bleich aus Harry.“, meinte der ehemalige Direktor besorgter Mine.

„Ja, es war kein leichter Abend.“, entgegnete Harry entschuldigend. „Ich bin sicher sie haben gehört was geschehen ist?“

„Natürlich. Nach meinem Tod bin ich zu zweifelhafter Berühmtheit gelangt. Es werden immer mehr Bilder von mir aufgehängt. Es ist etwas lästig.“

Harry konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Schon des Ruhmes überdrüssig und erst seit zwei Jahren tot.“, schnarrte Phineas Nigellus aus seinem Gemälde heraus.

„Ruhe Phineas! Du bist nur neidisch!“, entgegnete ein andere toter Direktor. Nigellus brabbelte Schmähungen vor sich hin, die aber zu leise waren, als dass Harry sie verstehen konnte.

„Harry, ich kann dir nur einen Rat mit auf den Weg geben. Manchmal ist es wichtig das falsche zu tun um später etwas richtiges vollbringen zu können. Und nun sag dem armen Merlin, dass es der vierte Stein von links auf Augenhöhe ist.“ Schelmisch zwinkerte Dumbledore seinem ehemaligen Schützling zu, bevor er aus dem Bild verschwand. Einen Moment nach blieb Harry lächeln stehen, dann wandte er sich zum Zirkelmeister um.

„Es ist der vierte Stein von links auf Augenhöhe.“

Merlin blickte ihn einen kurzen Moment verwirrt an, dann tippte er mit seinem Zauberstab den besagten Stein an. Kurz glühte die Spitze auf, dann formten die Ziegelsteine langsam eine Treppe, die in steilem Winkel weiter ins innere des Turmes führte. Ein kühler Lufthauch strich über Harrys Gesicht. Hogwarts hielt also noch einige Geheimnisse in seinen Mauern versteckt. Man konnte Jahre in diesem Schloss verbringen, es wie seine Westentasche kennen, aber überraschen konnte es einen sicher noch nach hundert Jahren.

„Ich frage mich woher dein Professor von diesem Geheimgang wusste.“, meinte Merlin, der vor die Öffnung getreten war. Nun erkannte Harry über dem Bogen, den die Steine geformt hatten einen kleinen Löwen. Das Wappen Godric Gryffindors.

„Mich nicht wirklich. Ich weiß wie sehr er Geheimnisse liebt, außerdem war er sehr lange der Bewohner dieses Turmzimmers.“, erwiderte Harry, dann folgte er dem Zirkelmeister hinab in die kühle Tiefe des Ganges um ein weiteres Geheimnis von Hogwarts zu ergründen.

Kapitel 15 Bis in den Tod

Hey liebe Leser!

Da bin ich wieder und ich denke es wird zügig weitergehen, weil es jetzt ja erst richtig spannend wird ;) Vielen Dank an alle Kommischreiber, sowohl diejenigen, die mich schon seit meiner ersten FF begleiten und die, die neu dazugekommen sind. Ich freue mich immer wieder darüber, wie gut euch meine Geschichte gefällt und wie wenig ihr daran aussetzen habt. Möge es noch lange so weitergehen! Nun morgen (25.5.07) erfahre ich meine Abinoten und das schreiben konnte mich etwas von der Anspannung ablenken, also mache ich auch gleich weiter, wenn man schon einmal drin ist...

An dieser Stelle möchte ich auch mal auf meinen neuen Oneshot verweisen -> <http://www.harrypotter-xperts.de/fanfiction?story=4701>

Kapitel 16 Fesseln der Magie

Dunkelheit und Schatten hatten sich über das nächtliche London gelegt ganz so, als ob sich die verwundete Stadt vor dem großen, von Wolken getrübbten himmlischen Auge verbergen wollte. Nur an wenigen Stellen drang ein tiefes feuriges Glühen durch die Schleier aus Rauch und Dunst. Dort wüteten infernalische Feuerstürme, die selbst die Kraft des Winters nicht zu löschen vermochte.

Langsam rieselten Schneeflocken aus dem Himmel herab und legten sich auf Köpfe und Schultern der wartenden Magier. Niemand sprach ein Wort, ja selbst der Atem ging leise und flach, als wollten sie nicht verborgene Schrecken in den Mauern aus Finsternis wecken, die sie alle umgaben. Irgendwo vor ihnen schlich der eiserne Tod heran, schleppend aber unaufhaltsam.

Kurz zuvor waren unzählige Flugzeuge über ihren Köpfen durch den Nachthimmel geraucht um ihre tödliche Last auf den Feind niedergehen zu lassen. Dumpf und dröhnend klangen die Explosionen, deren Lichtblitze die Dunkelheit zerschnitten. Aber auch die Technik der Muggel würde die Eisernen nicht aufhalten können, nicht solange die Kluft noch offenstand, die in die Realitäten geschlagen worden war.

Harry hatte die Augen geschlossen und tastete nur mit seinem Geist nach den Kreaturen, die langsam näher rückten. Manche von ihnen konnte er nur undeutlich sehen, als läge eine Decke über ihnen, aber dennoch spürte er die dunkle Magie, die sie belebt hatte. Es näherte sich noch etwas anderes. Zwischen den Monstren, geschmiedet aus kalten Eisen bewegten sich noch andere lebendige Wesen. Das mussten die Magier sein, von denen gesprochen worden war. Ein tödliches Gefühl eisiger Kälte überkam Harry, als sein Geist den seiner Feinde berührte. Ein Fauchen, fremd und wütend, erklang in seinen Gedanken, dann zog er sich schnell zurück.

Das Gefühl der Kälte blieb, war aber schwächer und nicht mehr so fremdartig. Es ging eher in etwas über, das Furcht hätte sein können. Aber nicht nur sein Mut verflog mit jeder Sekunde, die er hier stand, sondern auch der jener Magier, die sich, zusammen mit ihm, geschlossen gegen den Feind stellten. Unruhig verlagerten sie das Gewicht von einem Bein auf das andere, spielen mit ihrem Zauberstab oder starrten mit versteinertem Blick in die Dunkelheit vor sich.

„Das Warten ist schlimmer als alles andere, was noch kommen kann.“, flüsterte Ginny, die nervös an ihrer Unterlippe nagte.

„Sie zeigen uns, dass sie mit uns machen können, was ihnen beliebt.“, knurrte eine eisige Stimme und ein starker Arm drängte Harry zur Seite. „Ahh der junge Potter, ziehen wir in den Krieg?“

„Grindelwald!“, entfuhr es Harry und instinktiv wich er einen Schritt zurück, den Zauberstab fest in der Hand.

„Er tut das, was du auch tun solltest.“, entgegnete eine wärmere, aber dennoch harte, wenn nicht gar strafende Stimme. Merlin bahnte sich einen Weg durch die Reihe der Zauberer, die nun endlich etwas gefunden hatten um sich abzulenken.

„Du meinst also mein Leben opfern zu können, wie das der jämmerlichen Zauberer, die hinter dir stehen?“, murmelte Grindelwald wie zu sich selbst aber laut genug, damit jeder ihn verstehen konnte. Aufgeregtes Gemurmel antwortete dem Schwarzmagier und einige der Auroren blickten einander unsicher an.

„Mut ist nun ihre stärkste Waffe.“, erwiderte Merlin. Und Furcht kann eine Hilfe sein, denn sie bewahrt uns vor Schaden, aber ohne sie könnte es auch keinen Mut geben.“

„Du redest und redest, aber deine Worte können sie nicht vor dem Schmerz bewahren, wenn ihr Fleisch Futter für die Kiefer der eisernen Soldaten wird.“ Einige der Auroren wichen einen Schritt zurück, als die schwarzen Kreaturen genannt wurden. Harry wusste, dass nur die wenigsten von ihnen wussten wie sie wirklich aussahen. Dagegen waren Gerüchte im Umlauf, die aus den durchaus schrecklichen Eisernen ein Gesicht gaben, das selbst sie nicht besaßen. Wesen, emporgestiegen aus der Hölle, unbesiegbar und mit einem einzigen Blick tötend. Die Angst, die ihnen voran ging war in Wirklichkeit die stärkste Waffe der Eisernen. Sie lähmte ihre Gegner, die dann nicht mehr als fliehende Beute waren.

„Warum versuchst du ihnen den Mut zu nehmen, der sie am Leben erhalten kann?“, fragte Merlin strafend. „Du selber besitzt das Wissen, dass sie nicht unbesiegbar sind, aber auch gefährlicher als jedes Lebewesen unter der Sonne, vielleicht mit Ausnahme des Menschen. Mit dir.“

„Du meinst also ich sollte in die Schlacht ziehen, an der Seite minderwertiger Zauberer?“ Es war eine

rhetorische Frage, die keiner Antwort bedurfte. Mit einer theatralischen Geste drehte sich der Schwarzmagier um. „Die Armee der Zaubererwelt. Ich habe beeindruckende Ansammlungen stümperhafter Magier gesehen. Das sind keine Krieger, sondern ungebildete Menschlein, die nur den Kodex größerer Männer hochhalten. Der perfekte Krieger ist der, der nichts zu verlieren hat, aber dennoch so kämpft als hätte er es. Der wahre Krieger darf nicht gerufen, er muss entfesselt werden!“ In Grindelwalds Züge war etwas getreten, dass vielleicht Verzückung darstellte, auf jeden Fall erschreckte es Harry.

Traurig schüttelte Merlin den Kopf, als laste plötzlich eine große Last auf seinen Schultern. „Man darf niemals vergessen wofür man kämpft, denn wenn man es tut, dann nur aus Liebe. Liebe zu seinem Land, zu Menschen oder der Erde selbst. Fechte nur des Kampfes willen oder aus Hass und du verlierst das, was dich von deinen Gegnern unterscheidet.“

Der Schwarzmagier lachte rauh auf, ein Geräusch, das Harry die Nackenhaare zu Berge stehen ließ. „Dann sieh wohin dich deine Philosophie gebracht hat!“ Er drehte sich mit ausgebreiteten Armen einmal um die eigene Achse. Seine kostbaren Gewänder flossen wie Wasser um ihn herum, eine Woge aus Stoff, die ihm folgte. „Euch droht die Vernichtung, euch allen. Eure Stadt liegt in Trümmern. Viele eurer Freunde sind tot! Wem glaubt ihr etwas schuldig zu sein?“

„Uns selbst und denen, die an uns glauben.“, antwortete Harry und starrte den großen Magier feindselig an.

„Sieh an, du kannst meinem alten Meister nachplappern, wie originell!“, zischte Grindelwald, während er mit dem Kopf nickte.

„Beweise mir, dass ich falsch liege und kämpfe mit uns. Zeig mir, zu was ein perfekter Krieger imstande ist.“, lenkte Merlin das Thema wieder auf seinen Ursprung zurück.

„Ach daher weht der Wind. Du willst, dass ich auch den Kopf für dich hinhalte. Wieso sollte ich das tun?“

„Du kannst viele Leben retten.“

„Nein ich sage dir, wofür ich das tun werde. Garantiert nicht für Menschen, die mir egal sind. Sie sterben sowieso irgendwann. Reine Zeitverschwendung.“

Der Zirkelmeister sah seinen ehemaligen Schüler voller Abscheu an. „Was ist nur aus dir geworden? Ich versuchte dich Ethik und Moral zu lehren, aber ich habe kläglich versagt.“

„Reue ist kein schönes Gefühl, was?“, höhnte Grindelwald. Auf seinen Zügen spiegelten sich Überlegenheit, Triumph und maßlose, perverse Freude. „Ich kämpfe für dich, wenn du mich den jungen Potter ausbilden lässt!“, ließ der Schwarzmagier endlich die Katze aus dem Sack. Sein Finger ruckte zu Harry hinüber, der eine abwehrende Bewegung machte, als könnte ihn der lange Fingernagel erdolchen.

„WAS!?!“, platze Sirius heraus und machte einen Schritt auf Grindelwald zu.

Dieser ignorierte ihn völlig. „Nun?“

„Ich werde ihn garantiert nicht deiner Machtgier und deinem Wahnsinn überlassen!“, entgegnete Merlin langsam, aber sehr eindringlich.

„Er besitzt solches Potential und du willst es verkommen lassen? Er könnte unser Volk wieder Groß machen!“, knurrte der Schwarzmagier.

„Ich weiß was du unter Größe verstehst und vor diesem Tag würde mir schaudern!“

„Nun Potter, sieht so aus, als würde dein Meister dich nicht hergeben wollen.“, wandte sich Grindelwald an Harry. „Und was denkst du? Wähle mich zu deinem neuen Meister und ich werde mit euch kämpfen.“

Harry wusste im Moment gar nicht, was er denken sollte. Alles was er fühlte war maßloser Schrecken, der mit jeder Sekunde tiefer wurde. Niemals würde er mit diesem Zauberer gehen, der alles verraten hatte woran er jemals geglaubt hatte. Macht war nicht alles und würde niemals alles sein.

„NEIN! Niemals!“, brüllte Harry seine Gefühle heraus.

Grindelwald starrte hart auf ihn herab. Seine Augen wie aus Eis gemeißelt, denen eines Toten gleich, bohrten sich in die Harrys. Versprechen von Kraft und macht lagen darin, Versuchungen gemacht für unsichere und vor allem unwissende Opfer.

„Du willst all diese Menschen in den Tod schicken?“, zischte der Schwarzmagier mit süffisantem Lächeln.

„Wenigstens würde ich als einer von ihnen und mit reinem Gewissen sterben!“, entgegnete Harry mit fester Stimme, was fast seine Kraft überstieg. Ginny ergriff seine Hand und er fühlte sich bestätigt, mehr als tausend Worte hätten sagen können. Egal was auch geschah niemals würde er seine Freunde verraten. Niemals!

„Du unglaubliche Moralperson!“, spottete der große Magier mit beißender Stimme. „Dann ernte den Sturm, den du selbst gesät hast und sieh, wie jene, die dir folgen hingemetzelt werden!“ Seine Stimme verstummte, wie ein flüstern im Wind. An der Stelle, an der eben noch, hoch aufragend der Zirkelmagier gestanden hatte befand sich plötzlich nur noch eine Wolke schwarzen Rauches, die rasch davongetragen wurde. Keine Spur mehr von dem Schwarzmagier, seinem Wahnsinn und Gier. Das einzige was blieb war ein fahler Nachgeschmack in Harrys Mund und tief in seinem Herzen ein Anflug schlechten Gewissens.

„Harry, es tut mir leid, ich hätte wissen müssen, dass so etwas geschieht.“, begann Merlin und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Seine Augen waren erfüllt von Trauer, aber auch einer flackernden Wut, die auf seinen ehemaligen Lehrling gerichtet war. Harry hatte den alten Zirkelmeister noch nie derart in Rage gesehen, aber mehr denn je wirkte er auch wie ein gebrechlicher, von den Jahren gebeugter, Mann.

„Die Zukunft ist das, was niemand wissen sollte. Bedauerlich ist, dass die Liste unserer Verbündeten so kurz ist.“, sprach Sirius verbittert, aber in seinen Augen loderte eine Glut, die Kampfeslust, aber auch Wut sein konnte.

„Wohl wahr.“, erwiderte Merlin leise. „Nun denn, dann soll es wohl so sein, dass wir heute alleine hier stehen, aber lieber fechte ich mit euch, die ihr für die Liebe tief in eurem Herzen kämpft, als mit einem Millionenheer von Narren, die der Wahnsinn eines einzelnen in die Schlacht führt.“

Es war still geworden. Jeder Zauberer und jede Hexe hatte den Worten des Zirkelmeisters gelauscht. Niemand mehr zitterte vor Angst, sondern eine erwartungsvolle Ruhe hatte von ihnen Besitz ergriffen.

„Hexen und Zauberer!“, rief Merlin mit donnernder Stimme die lange Reihe entlang. „Ihr besitzt die Macht dieser Bedrohung zu widerstehen. Lasst kein zaudern, kein hadern eure Gedanken trüben. Vergesst niemals warum ihr hier seid und lasst dies Fein wissen, indem ihr seine verderbten Kreaturen in den Abgrund zurück treibt, aus dem sie gekommen sind! Heute Nacht möge die Möße unsere Magie hell erstrahlen und die drohende Finsternis mit ihrem Licht erhellen!“

Ein Jubelsturm erhob sich, in den jeder eingestimmt hatte. Ein Brausen, einer starken Windböe gleich, die über die Wipfel hoher Bäume strich. Es war ein erhabenes Gefühl hier zu stehen und für einen kurzen Moment kamen sich jeder unbesiegbar vor. Harry fragte sich wie lange die zerbrechliche dünne Hülle aus Mut, die Merlins Worte errichtet hatten dem Ansturm der Eisernen standhalten würde, oder ob sie tatsächlich so stark war, wie in diesem einen Moment.

„Harry!“, ertönte Merlins Ruf in seinen Gedanken.

„Ja?“, fragte Harry in sich hinein und wusste, dass ihn der Zauberer verstand.

„Deine Tage sind nun gekommen. Suche in dir nach deiner magischen Kraft, denn sie wird das einzige sein, was nach dem ersten Ansturm zwischen den Auroren und uns sein wird. Wir müssen sie nicht besiegen, sondern den Mythos ihrer Unbesiegbarkeit brechen. Ist erst die Furcht vor ihnen gewichen, dann werden sich alle Magier erheben.“

„Aber ich... ich konnte früher gerade mal mich und meine Freunde beschützen!“, antwortete Harry.

„Die Zirkelmagier, die hier sind werden dich unterstützen, aber von uns bist du der Mächtigste wir anderen sind dir nur an Erfahrung heraus. Aber was du in wenigen Monaten gelernt hast, dafür brauchten wir Jahre. Glaube an dich, vertraue darauf, dass deine Magie dich lenken wird.“ Ein Gefühl der Zuversicht wurde ihm von Merlin gesandt.

„Ich versuche mein bestes, mehr kann ich nicht versprechen.“

„Mehr wird auch nie jemand von dir verlangen. Achtung, da kommt jemand!“

Harry richtete seine Aufmerksamkeit wieder nach vorne. Aus der Dunkelheit kam eine Gestalt herüber gelaufen, schnell und dicht über den Boden geduckt. Sofort erkannte er die Uniform der Auroren. Das Gesicht des Mannes kam ihm seltsam bekannt vor, aber woher war ihm unmöglich zu sagen.

„Sie kommen!“, rief er laut, blieb stehen und deutete hinter sich in die Schwärze. „Es sind unglaublich viele.“ Schweiß glänzte auf der Stirn des Spähers. Er musste eine weite Strecke extrem schnell gerannt sein. Ein metallisches Scharren erklang, kalt, tödlich und schnell.

Der Auror fuhr herum, das Gesicht schreckensbleich. Hinter ihm eine lange Reihe Zauberer vor dem Tor des alten Ministeriums. Die Vision. Harry fiel es wie Schuppen von den Augen. Es hatte also begonnen. Das Schicksal nimmt seinen Lauf, langsam, aber unaufhaltsam.

Mit weit ausgreifenden Schritten hetzte der Auror auf seine Kameraden zu, aber aus der Dunkelheit flog ein viel schnellerer Schatten heran. Harry riss seinen Zauberstab hoch, aber es war zu spät. Das Mahlen der stählernen Kiefer, die sich von hinten um den Hals seines Opfers schlossen ließ Harrys Magen Kapriolen

schlagen. Die Klauen der Kreatur zerrissen Fleisch und Knochen wie Papier, dann wurde sie von den Flügen der Auroren getroffen. Einen kurzen Moment lang widerstand die Magie, die den Eisernen beseelte der Kraft, dann zerbarst der schwarze Stahl in Myriaden winziger glühender Splitter. Es hatte begonnen.

Harry wurde schlecht, als er den runden Gegenstand erblickte, der etwas entfernt auf der Straße lag. Noch immer starrten die toten Augen zu ihnen herüber, flehend, ungläubig. Erstes Blut war vergossen worden.

Niemanden hatte es kalt gelassen, jetzt da das mögliche eigene Schicksal jedem so drastisch vor Augen geführt worden war. Das Raubtier hatte seine erste Beute gerissen und Blut geleckt. Sie kamen.

Im ersten Moment klang es nur wie fernes Donnerrollen, doch dann mischte sich ein Schaben und Kratzen in den unheimlichen Ton. Es hörte sich an wie eine Lawine, die sich hinab ins Tal wälzte und die alles was sich ihr in den Weg stellte gnadenlos überrollte. Aber dies war keine Lawine. Es waren unzählige Klauen, die sich auf die Reihe tapferer Krieger zubewegte. Vor sich her trieben sie eine Wand aus Schrecken, die jedem das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Bleibt standhaft! Mut ist eure stärkste Waffe!“, rief Nicolas Flamel ihnen zu.

„Bleibt immer bei mir. Lasst euch nicht auseinander treiben.“, flüsterte Harry seinen Freunden zu.

„Ich habe Angst.“, gab Ginny zu und ein Blick in die Gesichter von Ron und Hermine zeigte ihm, dass es ihnen genau so erging.

„Ohne Furcht wo bleibt dann der Mut?“, entgegnete er und küsste Ginny. Es war eine Geste, die in diesem Moment mehr als tausend Worte sagte. Ein Geständnis seiner Liebe, das jede Last abwehren würde.

„Ich sehe sie.“, sprach Sirius, dessen Augen sich in den Schleier aus Dunkelheit gebohrt hatten.

Im nächsten Moment schälten sich die furchtbaren Umriss aus der Finsternis. Das Matte glühen ihrer Augen, in denen einzig der Wille zur Zerstörung loderte wurde heller und heller.

Es war still geworden. Das Donnern hatte aufgehört, ja selbst der Wind schien verstummt zu sein. Harry schloss die Augen.

Die Eisernen stürmten heran, einem Orkan gleich, der einen Wald alter, morscher Bäume heimsucht. Er spürte ihre Gegenwart, von jedem einzelnen, Tausenden, gleich einem Meer aus in eine Form gezwängter Gewalt. Vorsichtig tastete er in sich hinein, suchte die Quelle seiner Magie, jenen hell lodernden Ball aus Licht, einem unerschöpflichen Brunnen der Kraft. Harry schritt durch viele Türen in seinem Geist, erkundete die tiefen Winkel seiner Seele. Dann erreichte er die Pforte, versuchte sie aufzustossen...

„Harry!“, rief eine Stimme, eine bekannte Stimme, eine furchtsame Stimme.

Er riss die Augen auf.

„Gardendo!“, kam es wie von selbst über seine Lippen. Eine schwarze Gestalt, bestehend aus Zähnen und Klauen wurde wie von der Faust eines wütenden Gottes getroffen, hinfort geschleudert, die Gliedmaßen verbogen und verdreht. Sofort nahmen zwei neue Eisernen seinen Platz ein. Sie waren überall. Die Auroren hielten jedoch dem Ansturm stand. Mit aller Macht versuchten sie ihre Schilde aufrecht zu erhalten, während sie unter jedem Schlag der todbringenden Klauen zu flackern begannen. Flüche prasselten wie vernichtender Hagel auf die Reihen der Kreaturen, rissen Löcher hinein, die sofort geschlossen wurden.

Die meisten der Zauber prallten aber wirkungslos am Panzer der Eisernen ab, die in unheiligem Feuer gehärtet worden waren.

„Silvenus!“, schrie Harry und schickte mit dem goldenen Blitz gleich zwei Alptraumwesen zu Boden. Sie begruben einen ihrer Kameraden unter sich, aber sofort sprang der nächste über die verdrehten Körper. Selbst durch den silbernen Schild hindurch spürte Harry die Wucht des Angriffs. Die Zähne durchdrangen fast die Barriere, aber im nächsten Moment wurde der Schädel wie Papier zusammen gedrückt. Die Macht des eigenen Angriffs richtete sich gegen den Eisernen. Die Grausamkeit, mit der er normalerweise seine Opfer richtete erlitt die Kreatur nun am eigenen Leib.

Einen Moment noch zuckten die Glieder wild, dann erstarrte der abscheuliche Körper.

Um ihn herum wogten die Angreifer wie ein riesiger schwarzer Ozean gegen die Barriere der Auroren, drängten sie langsam aber beharrlich zurück. Ihre Reihe wankte, aber noch hielt sie stand. Neben Harry jagte Verity einen glühend heißen Feuerstrahl den Kreaturen entgegen. Zerschmolzene Leiber wurden hoch in die Luft geschleudert, bevor sie wie Meteore ihre Artgenossen unter sich begruben.

Noch nie hatte er die Verteidiger des Ministeriums mit einer solchen Kraft kämpfen sehen. Sie entfesselten ein Konzert der Zerstörung unter den Angreifern, aber die Zahl war ihre Stärke. Egal wie schwer ihre Verluste auch waren sie brandeten Welle auf Welle gegen sie an. Die Zeit lief nur für sie.

Ein roter, flackernder Schein jagte wie ein flammender Stern über die Köpfe der Eisernen. Bereits jetzt

konnte Harry die Hitze auf seinem Gesicht spüren.

„Gardendo!“, rief er und weitete den Radius des Schildes auch um alle anderen um ihn herum aus.

Der Feuerball traf mit unglaublicher Gewalt auf die silberne Barriere. Harry krümmte sich, soviel Kraft kostete es den Schild aufrecht zu erhalten. Schlag auf Schlag donnerten die Schläge dagegen. Flammende, Gestalt gewordene Vernichtung, sengend und tödlich. Auch über den Anderen Auroren hatten sich Schildblasen gebildet. Harry erkannte Nicolas und Merlin, die wie Türme in der Schlacht vor ihren Männern standen.

Plötzlich rann neue Energie in seinen Körper. Ein Strom purer, reiner Magie, die sich sofort in sein Schild einfügte. Die kleinen Lücken schlossen sich wieder und es strahlte in einem perfekten silbrigen Glanz.

Dankbar blickte sich Harry zu Verity um, die ihm eine Hand auf die Schulter gelegt hatte.

„Das war knapp.“, keuchte Harry. Seine Stirn glänzte vor Schweiß und auch seine Beine fühlten sich wackelig an.

„Harry, du hast du Kraft! Finde sie!“, rief Verity ihm zu, bevor sie zwei Gegner mit einem Fluch niederstreckte.

„Harry wollte etwas erwidern, aber in diesem Moment erzitterte die Barriere unter einem gewaltigen Donnerschlag. Ein Strahl gleißender Flammen, zerfaserte an dem Schild und überschüttete die Umgebung mit dunklen Flammen. Harry konnte spüren wie die Energie wieder aus ihm hinaus floß. Wenn er es nicht schaffte stand zu halten würde dieses Feuer sie alle zu Staub verbrennen. Das war also die Macht der anderen Magier, die wahrscheinlich noch nicht einmal richtig in den Kampf eingegriffen hatten. Es war eine pure Demonstration ihrer Stärke, die sie alle verunsichern sollte. Alleine schon, dass sie es gewagt hatten ihre Kreaturen herauszufordern und Widerstand zu leisten hatte die fremden Zauberer sicherlich beleidigt.

Harry brach langsam in die Knie, als eine neue Flammenwoge an der Barriere explodierte. Sie flackerte, wankte. Bald würde sie verlöschen. Verzweifelt tastete er nach seiner Magie, dem Quell seiner Kraft, die nicht nur ihn sondern auch Ginny retten würde. Wenn das Schild hier fiel wäre auch die Schlacht verloren. Die Eisernen würden über sie herfallen und einschließen. Selbst Merlins hohe Magie würde nichts mehr ausrichten.

„Ginny.“, brachte Harry gepresst über die Lippen, während er seinen Geist durchforstete. Wieso versteckte sich seine Kraft nur vor ihm?

Er durchschritt die letzte Pforte. Vor ihm lag der dunkle Raum in seiner Seele, der seine Kraft gefangen hielt, sorgsam in Ketten gelegt und tief unter Erinnerungen vergraben. Sie muss entfesselt werden! Harry griff danach, löste eine Fessel und augenblicklich spürte er eine nie geahnte Macht durch sich hindurch fließen, bis hinauf zu seinem Zauberstab. Dieser schien in seiner Hand zu summen.

„Jaaaa!“, heulte Harry triumphierend auf. Sofort streckte er seinen Geist nach der Magie seiner Feinde aus, die sein nun wieder starkes Schild unablässig bombardierten. Das Donnern war kaum mehr zu vernehmen und selbst die Attacken der Eisernen kaum mehr als ein Zwicken. War es das? Hatte Grindelwald das gemeint, mit er solle entfesselt werden?

Die gegnerischen Attacken verstärkten sich, wüteten an der Barriere und entlaubten die Bäume im Umkreis. Einige Eiserne fielen von den Flüchen der eigenen Zauberer getroffen zu Boden. Schmelzendes Metall, das ausgeglühte Hüllen umgab. Harry schöpfte neue Kraft und griff nach den Strömungen der Magie, die einen der Feuerstöße leiteten. Mit einem triumphierenden Grinsen im Gesicht lenkte er ihn hinein in die Reihen der Eisernen. Das Ergebnis übertraf seine Erwartungen bei weitem. Die Erde schien sich in eine apokalyptische Flammenhöhle zu verwandeln. Gleißendes Licht brannte in den Augen, während der Asphalt selbst zu brennen begann. Die Leiber der Eisernen verglühten in Sekunden zu hunderten. Zuckende, sich windende Kreaturen, die niemandem mehr etwas tun würden. Brennende Berge von Alptraumwesen, die vom Druck der Flammen hinweg gefegt wurden bildeten flammende Geschosse, die ihre Artgenossen zermalmt.

Der Feuersturm ebte ab und die Auroren brachen in Jubel aus. Mit neuer Kraft warfen sie sich gegen ihre Feinde, zerschmetterten ihre Leiber mit einem Hagel aus tödlichen Flüchen und machtvollen Zaubern.

Ein plötzlicher Schmerz, einem glühenden Dolch gleich, der ihm in den Schädel gerammt wird. Zorn füllte seine Gedanken und das Gesicht eines Magiers, vor Wut verzerrt und mit flammend rotem Haar tauchte vor seinem Gesicht auf. Merkwürdige Tattoos und Narben in verschlungenen Formen bedeckten seine Züge.

„Erkennst du den Tod nicht, wenn du ihn siehst? Wehre dich nicht kleiner Magier!“, zischte seine Stimme in Harrys Gedanken. Es war der Drachenreiter, dem er nur knapp entkommen war. Jetzt sah er sogar noch furchteinflößender aus als zuvor. Die Wangenknochen drangen scharf durch die Haut und schien, als grinse

ihn ein Totenschädel an.

„So wie über den Dächern von London was?“, entgegnete Harry überheblich. Durch seinen Triumph war er so beflügelt, das selbst dieser Gegner ihm keine Angst mehr machen würde. Schnell drängte er den fremden Geist aus dem seinen hinaus. Von weitem hallte ein Wutschrei zu ihm heran, der von einem noch mächtigerem Angriff begleitet wurde. Es schien, als hätte die Dunkelheit selbst ihre Finger ausgestreckt, um ihn zu zermalmen. Lebendige Schatten, dunkelrot glühend, bohrten sich in die Barriere.

Harry prallte vor der Kraft der Attacke zurück. Sie glich nichts, was er bereits kennengelernt hatte. Der feindliche Zauber schien den Schild geradezu auseinanderzureißen.

„Er will dich erschöpfen!“, rief plötzlich Merlins Stimme in seinem Kopf ihm zu. „Greif ihn an, dann kann er den Zauber nicht aufrecht erhalten.“ Schon war die Stimme des Zirkelmeisters schon wieder verschwunden. Er hatte schwächer geklungen, aber was konnte den legendären Zauberer erschöpfen, wenn nicht der Versuch einen Spalt zwischen den Welten wieder zu verschließen?

Harry konzentrierte sich und die Welt um ihn herum verblasste, wurde schattenhaft, fast als hätte er einen Schritt hinaus aus der Realität getan.

„Silvenus!“, donnerte Harry und jagte den goldenen Blitz die dunkelrot glühende Hand entlang, die seine Barriere zerquetschte. In weiter Ferne explodierte eine Kugel aus reinem, goldenen Licht. Der Blitz setzte sich über die Schatten fort und löschte den Zauber aus. Auf seinem Weg hinterließ er die glühenden Leiber der Eisernen. Harry fing einen Blick von Sirius auf, der ihm aufmunternd zunickte. Noch hatte er sich so beflügelt gefühlt, so voller Energie und Tatendrang. Er wollte sie ausprobieren, an seine Grenzen gehen, einfach nur seine Gegner zerschmettern, ihnen zeigen mit wem sie sich hier anlegten.

Schnell vertrieb Harry diese Gedanken. Das waren nicht einmal seine, sondern das Flüstern eines Fremden. Er musste Bedacht zeigen und sich nicht am Erfolg berauschen. Noch war die Schlacht nicht vorbei, sondern tobte so heftig wie nie zuvor.

Vorsichtig spürte er die Flüsse Magie auf und formte sie zu einer heißen Klinge aus gleißendem Licht. Nicht einmal der Panzer eines Eisernen würde ihr widerstehen können. Er musste den Männern irgendwie Luft verschaffen, auch wenn ihnen im Moment, durch die Schilde von ihm, Nicolas und Merlin geschützt keine Gefahr drohte.

Wie ein Sturm jagte er den Fluch in die Reihen der Eisernen. Er musste die Augen schließen, so grell war das Licht, als der Zauber die Reihe der Gegner traf. Hitze wogte über ihn, verging jedoch so schnell wie sie gekommen war. Was sich seinen Blicken bot war ein Feld der Verwüstung, übersät mit Glut und Feuer. Reihe um Reihe hatte der Fluch die Eisernen vernichtet. Aber Harry fühlte, das ihn der Zauber Energie gekostet hatte, wenn auch nicht viel. Er musste mit der Kraft haushalten, sonst würden ihn die anderen Zauberer irgendwann besiegen. Wieder brach verhaltener Jubel bei den Auroren aus. Die meisten machten einen erschöpften, ermatteten Eindruck, aber auch auf ein Neues motiviert und angetrieben. Vielleicht konnten sie doch gewinnen, gegen jede Erwartung den Vormarsch der Wesen, die direkt aus ihren finstersten Träumen entsprungen waren, stoppen zu können. Es war eine verzweifelte, zerbrechliche Hoffnung und niemand wagte es sie laut auszusprechen, aber man sah sie in den Gesichtern der Zauberer und Hexen. Es war der Glanz von neuer Zuversicht.

Flüche durchschnitten die Luft, aber die Eisernen stürmten wieder vor, stampften über die verstümmelten Leiber ihrer Artgenossen. Der Gegenangriff war hart, schnell und erbarmungslos. Die feindlichen Magier überschütteten die Barrieren mit dunklem Feuer, gleißenden Blitzen und der lebendigen Dunkelheit selbst.

Wieder und wieder brandeten die Kreaturen heran, brachen sich an ihrer Verteidigung wie Wasser auf Fels, aber sie kamen zurück, noch machtvoller und stärker.

Harry spürte, wie der Kampf nun auch an seinen neuen Kraftreserven zu nagen begann. Immer öfter erzitterte sein Schildzauber unter den gegnerischen Flüchen und seine Angriffe begannen zu erlahmen, waren aber immer noch verheerend. Goldene Schneisen aus Licht zogen die Blitze durch die Reihen der finsternen Eisernen. Jeder von ihnen wuchs über sich hinaus, aber es würde nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sie alle erschöpft einfach zusammenbrechen würden. Bevor dies geschah würden sie den Rückzug antreten müssen, aber schon jetzt hatten sie mehr geleistet, mehr bewiesen, als Harry jemals zu hoffen gewagt hatte.

Dunkel Schattenwolken, von undurchdringlicher Schwärze zogen über das Schlachtfeld und ließen die Sterne verlöschen. Mit dem letzten Rest Licht, der nun aus der Welt genommen worden war, erhellten nur noch die gleißenden Zaubersprüche das Geschehen.

Harry spürte, wie die Finsternis seinen Körper hinein kroch, bis hinein in seine Seele. Dort säte sie

Schrecken, eine Frucht, die rasch aufging und Bilder von Tod und Verzweiflung in ihm aufsteigen ließ. Plötzlich sah er in der Dunkelheit Augen, böse Augen, die ihn anstarrten, wieder verschwanden, um an anderer Stelle erneut aufzutauchen.

„Es ist ein Zauber, der die Sinne verwirrt! Achtet nicht auf, die Bilder, die er euch vorgaukelt!“, rief Merlin den Männern zu. Sofort, als ihm klar wurde was hier vor sich ging, verblassten die schrecklichen Visionen. Die Wärme kehrte in seinen Körper zurück und vertrieb die Kälte, die ihn gelähmt hatte.

Aber Die Schatten waren nur der Deckmantel gewesen, für ein Wesen, viel lebendiger und furchteinflößender, als die Visionen zuvor. Seine mächtigen Schwingen zerrissen die Schwärze, als es auf die Reihe der Zauberer hinab schoss. Der Drache. Das Wesen aus einer älteren Welt spie einen Strahl seines sengenden Feuers auf die Barriere, die unter den Flammen flackerte, ermattete, aber noch nicht ganz verlosch.

Harry wurde schwindelig, als die Energie aus ihm heraus strömte. Sie wurde fast schneller verbraucht, als er sie nachliefern konnte. Einen Zauber von der Größe aufrecht zu erhalten war schwieriger, als alles was er bislang kennengelernt hatte.

Der Drache schoss wieder empor, gefolgt von einem Hagel aus Flüchen, die jedoch, wenn sie überhaupt trafen, einfach an seinem schimmernden Schuppenkleid abprallten. Der Feind warf alles gegen sie in den Kampf, was er hatte, aber es gab immer ein mehr.

Aus den Schatten trat eine in eine Korona aus dunklen Flammen gehüllte Reihe von in rote Umhänge gekleidete Gestalten. Nun war es soweit, sie blickten ihrem Gegner endlich in sein wahres Antlitz. Kein Versteckspiel mehr, keine umständlichen Manöver, nur dieser eine Moment, indem sie sich in die Augen sahen. Zwischen den Zauberern preschten erneut die Eisernen heran, gefolgt von einem Hagel aus Zaubersprüchen, um ein vielfaches Stärker als zuvor. Sie entfesselten ihre wahre Macht, unterstützt vom Flammenden Inferno des Drachens, der erneut vom Himmel hinab stieß, wie der Bote eines wütenden Gottes.

Er sah den sengenden Feuerstrahl auf sich zuschießen, ebenso wie die gewaltigen Blitzschläge der teuflischen Magier, in deren Augen Wahnsinn und Bluttausch funkelten. Ein letztes Mal mobilisierte er seine Kräfte.

Eine warme Hand ergriff die seine, schenkte ihm ihre Energie, ihre Kraft und Hoffnung. Es war genug. Gerade so.

Licht durchstach die Dunkelheit, als Harrys Schild getroffen wurde. Flammen züngelten durch die Barriere, die weiß unter den Blitzen aufleuchtete, aber sie hielt stand. Die Häuser um sie herum wurden von heller Glut verzehrt. Das Feuer fraß sich selbst durch massiven Stein, bis innerhalb kürzester Zeit nur noch schwarze, ausgebrannte Ruinen in verkohlten Gärten standen.

Harry zitterte am ganzen Leib, aber jeder schien die Attacke überlebt zu haben, dennoch roch es nach verbranntem Haar. Nicolas war ohnmächtig zu Boden gesunken, das Gesicht bleich und ausgemergelt. Cassandra hielt nun die Barriere aufrecht, aber sie flackerte bereits unter den Attacken der Eisernen. Einige Auroren wandten sich zur Flucht, panisch ohne auf sich oder ihre Kameraden zu achten. Harry konnte es ihnen nicht verdenken. Er selbst hätte vielleicht nicht anders gehandelt, wenn es nur ihm ihn selbst gehen würde aber, das tat es nicht.

„Harry, hast du noch etwas Kraft?“, erklang Merlins Stimme in seinen Gedanken, merkwürdig matt und erschlaft.

„Etwas, aber nicht viel.“, antwortete er resigniert. Dieser Kampf war für sie verloren. Das Ende war schneller gekommen, als er jemals gedacht hatte.

Wieder prasselten Flüche auf die Barrieren, ließen ihnen keine Atempause und verdeutlichten nur, wie unterlegen sie waren.

„Gib uns etwas Zeit. Für kurze Zeit musst du uns alle Schützen, während ich mich um den Drachen kümmer.“, entgegnete Merlin. Harry hörte die Anspannung seiner Stimme, aber es war ihre einzige Chance lebend hier heraus zu kommen. Wenn sie den Schild verließen würde der Drache über die herfallen, wenn nicht die Eisernen sie schon erledigen würden.

Harry tat wie ihm geheißen, mobilisierte den Rest Magie in seinem Körper, bevor er den Zauber noch weiter ausdehnte. Die Barriere war instabil, ja fast löchrig, aber für einen kurzen Moment würde es funktionieren.

Die feindlichen Magier erkannten die Schwäche. Mit vereinten Kräften warfen sie ihre ganze Macht gegen das zerbrechliche magische Gebilde, das matt silbrig bis jetzt tapfer standgehalten hatte.

Zuckende Blitze malten funkelnde Linien über den Schild, Flammen tanzten einen zerstörerischen Tanz

und züngelten gierig nach neuer Nahrung, die sie aber nicht erreichen konnten.

Harry schwanden langsam die Sinne, während wieder Kaskaden aus Feuer über ihm zusammenschlugen. Mit einem mächtigen Flügelschlag sauste der Drache heran, um diesen Kampf ein für alle mal zu beenden. Es gab nichts mehr, was seinem Feuer noch standhalten würde, nichts zwischen ihm und dem Sieg.

Plötzlich umspielte blaues Elmsfeuer seine Schwingen, den eleganten, anmutigen Lieb und den mächtigen Schädel. Am Boden, aus der Sicht der alten Kreatur schwächling und klein, hob Merlin seinen Zauberstab empor zum Himmel, ein einziges mächtiges Wort ausrufend.

Ein gigantischer Blitz zuckte durch die Wolken, mehr eine Säule aus Licht, der Zorn des Firmaments selbst. Der Drache verkam zu einem undeutlichen Schatten, als die entfesselte Naturgewalt über ihn hereinbrach. Unmittelbar nach dem gleißenden Licht betäubte der Donner Harrys Ohren, bis nur noch ein leises hohes Geräusch blieb. Undeutlich, durch einen Schleier aus Helligkeit hindurch, sah er, wie die geflügelte Kreatur mit schwelenden Schwingen hinab zur Erde stürzte, geschlagen und besiegt.

Ein Wutschrei donnerte über Harrys Gedanken hinweg, als der Drache mit seinem Leid ein Haus unter sich begrub. Schmerz und Wut spürte er, dann verebten die fremden Emotionen und machten einer grausamen Leere Platz. Es war ein stummes Versprechen nach Rache, welches bald eingelöst werden würde.

Mit unvermittelter Härte griffen die Zauberer wieder an. Pure Wut lohte aus ihren Attacken heraus, ebenso wie Enttäuschung, die erlegt geglaubte Beute fliehen zu sehen.

Erleichtert spürte Harry, wie Merlins Kraft in das Schild mit einfluss. Erschöpft wie er wäre es jede Sekunde zusammengebrochen. So würde es wenigstens noch etwas länger halten. Ein Aufschub von Zeit, den sie nicht sinnlos vertun durften.

„Lauft! Alle! Formt einen Widerstand, den sie niemals brechen können! Ihr habt die Kraft dazu!“, rief Merlin in die Gedanken aller Zauberer. Jeder blickte erschrocken auf, sah zum Zirkelmeister hinüber. Sie wollten ihm nicht gehorchen, haderten mit ihrer Moral. Es machte Harry irgendwie Stolz. Sie hatten zusammen gefochten und waren inzwischen sogar bereit zusammen zu sterben, Seite an Seite.

„Ich halte sie auf! Los lebt heute und kämpft morgen!“, ertönte es erneut.

„Was ist mit dir?“, fragte Harry hastig, während er sich darauf konzentrierte die Löcher in der Barriere zu stopfen. Das magische Gewebe würde nicht mehr lange standhalten.

„Es ist meine Schuldigkeit und Pflicht euch zu retten! Ich habe euch immerhin hierher geführt!“

„Wir sind alle hier, weil wir es wollen!“

„Aber euer Leben ist viel wertvoller als das Meine! Ich habe lange gelebt, viel zu lange und meine Macht schwindet rapide. Bald werde ich nur noch ein Schatten meiner selbst sein. Das möchte ich niemals erleben.“, erklärte Merlin ernst und voller Trauer.

„Es ist nicht richtig.“, versuchte es Harry ein letztes Mal. Die Worte des Zirkelmagiers waren richtig, das war ihm klar, aber der Weg dorthin war falsch. Tue etwas Falsches, um später etwas Richtiges tun zu können. Das war es also. Dumbledores Worte schossen ihm durch den Kopf.

„Deine Worte ehren dich Harry, aber Ehre allein wird dich und die Männer nicht retten. Nun LAUFT!“

Harry riss sich los und wartete, bis Merlin alleine die Barriere kontrollierte.

„Rückzug!“, brüllte er so laut, bis sich seine Stimme überschlug. Es rührte sich nichts.

„Das dürfen wir nicht!“, rief Ginny neben ihm und zog an seinem Arm.

„Wir müssen aber. Es ist sein letzter Wunsch!“, entgegnete Harry und zog sie einfach mit sich. Er tat den ersten Schritt und alle Hexen und Zauberer folgten ihm. Die besten Krieger des Ministeriums zogen sich zurück, flüchteten vor einer Macht, mächtig und erschreckend, der sie aber unerschrocken die Stirn geboten hatten, wenn nötig sogar bis in den Tod. Niemand von ihnen hatte mehr die Kraft schnell zu laufen, aber jeder Meter, den sie zurücklegten bedeutete Leben. Ein Leben das sich unerschrocken wieder und wieder dem Feind entgegenstellen würde.

Hinter ihnen, langsam verblassend in der Dunkelheit schimmerte Merlins Schild, das Einzige, was noch zwischen ihnen und den Eisernen stand. Sobald sie wieder apparieren konnten waren sie gerettet, aber hier war die Magie noch zu sehr in Chaos versunken. Harry nahm keine klaren Linien wahr, sondern nur ein Durcheinander von Hell und Dunkel. Die Grenzen der Welt waren hier aus den Fugen geraten.

„Schneller! Schneller!“, rief Sirius, der zusammen mit Lupin den bewusstlosen Nicolas trug. Jeder versuchte noch einen Schritt zuzulegen.

„Oh nein.“, hauchte Hermine und deutete nach hinten. Mit einem letzten Zucken brach die Barriere zusammen. Das Ende kam merkwürdig unspektakulär, aber genauso eisig, wie Harry es sich vorgestellt hatte.

Die Eisernen preschten heran. Ein weiterer Ruf ertönte, aber diesmal zeigte der Finger des Aurors nach vorne, zu einem hellen Funken hin, der am dunklen Himmel stand.

Kapitel 17 Blut und Tränen

Vor ihm, in seinem Rücken und überall um ihn herum lauerte die Dunkelheit, mit Klauen und reißenden Zähnen. Harry kam sich vor, als schwimme er in einem gewaltigen schwarzen Ozean, ohne die Chance jemals Land zu erreichen. Trotz dieser Gewissheit trugen seine Beine ihn weiter, schneller als jemals zuvor. Die Welt aus Schwärze, bar jedes Sterns, außer dem orangen, flackernden Lichtpunkt am weit entfernten Himmel, zog an Harry vorbei. Ihre Jäger näherten sich erbarmungslos. Die Leiber der Eisernen verschmolzen zu einer Mauer aus Krallen und Zähnen, die nur noch wenige Meter hinter ihnen war.

Feuer lohte am Himmel auf, überzog goldene Schwingen und einen schlanken, anmutigen Körper.

„Fawkes!“, rief Harry keuchend aus.

Hell leuchtete der Phönix auf, gleißender, reiner als jemals eine Flamme brennen konnte. Es beschien eine Woge aus silbernem Stahl, die sich unter dem Feuervogel die Straße entlang wälzte, begleitet von einem Donnern, das den Boden unter ihren Füßen erzittern ließ.

„Der Retter in höchster Not!“, rief Sirius freudig auf, wurde aber von einem schrecklichen Schrei unterbrochen.

Die Eisernen waren heran, bereit ihre Beute zu schlagen. Einer der Auroren taumelte einen Schritt weiter und brach dann zusammen. Sein Gesicht war eine einzige blutige Wunde, aus der das Leben in großen Strömen heraus floss.

Hinter Harry schlugen die Klauen einer Kreatur tiefe Furchen in den Asphalt. Er schickte die Kreatur mit einem Blitz zu Boden. Wieder wurde ihm seine Schwäche gewahr. Jeder Zauber kostete ihn ein unglaublich viel Kraft, als hätte sämtliche Magie seinen Körper verlassen. Er glaubte nicht einen weiteren Fluch aussprechen zu können.

„Schnell Harry!“, rief Ginny ihm zu, die neben ihm rannte. Überall ertönten nun Schreie. Die Eisernen forderten nun den Blutzoll, der ihnen bis jetzt verwehrt geblieben war. Eines der stählernen Wesen sprang mit einem gewaltigen Satz mitten unter die Auroren. Mit lauten Rufen wichen die Männer aus, während sich der eiserne Koloss unter dutzenden Flüchen wand, bis er schließlich liegen blieb.

Sie liefen um ihr Leben, aber ihre Beine aus Fleisch und Blut konnten es nicht mit der grausamen Schnelligkeit der Ungeheuer aufnehmen. Fawkes sauste zwar heran, schneller als der Wind, aber die Strecke war noch viel zu weit, obwohl es aussah wie ein Katzensprung. Die Zeit war gegen sie. Mit jeder Sekunde, die verrann wurde auch ein weiteres Leben ausgelöscht.

Wieder und wieder setzten die Eisernen ihnen zu. Noch waren es nur vereinzelte Kreaturen, aber es wurden immer mehr, bis sie von einer schwarzen Flut hinweg getragen werden würden. Niedergewalzt von einem lebendigen Alptraum, der gekommen war um ihre Welt und alles Leben darin auszulöschen.

Das Donnern wurde immer lauter, ein gewaltiges Dröhnen, das sich durch den Boden fortsetzte. Hell blitzte vor ihnen silbernes Metall im Feuerschein des Phönix auf. Harry fragte sich was das sein konnte. Eine Macht aus einer älteren Welt?

Ohne zu einer Antwort zu gelangen senkte er wieder den Blick auf die Straße vor sich. Er war so müde, aber sein Wille spornte seine Beine an sich noch schneller zu bewegen, weg von den Eisernen, weg vom sicheren Tod. Er wollte nur noch leben, wollte, dass dieser Alptraum endlich vorbei war.

Das Licht gab ihm Hoffnung, aber ein Teil seines Geistes wusste, wie trügerisch sie war. Selbst der Phönix konnte sie nicht mehr retten.

Ein überirdisch schöner Klang durchbrach die finsternen Gedanken in seinem Geist. Löschte die Schreie aus, das Donnern und sogar die Furcht des nahenden Todes. Frieden. Sofort fühlte Harry sich schuldig jemals gezweifelt zu haben. Zuversicht, Hoffnung und Mut durften niemals verlöschen. Wenn man an den eigenen Sieg nicht mehr glauben konnte hatte man bereits verloren. Der Gesang zeigte ihm seinen Pfad, der ihm bereits zu Füßen lag.

Die Muskeln seiner Beine brannten, aber der Schmerz zeigte ihm nur, dass er noch lebte. Mit seiner Rechten ergriff er die Hand Ginnys und zog sie hinter sich her. Es ihre Chance, ihre letzte Chance, die Merlin ihnen erkaufte hatte. Niemals sollte sein Opfer verschwendet werden. Sein Tod hatte ihr Leben erkaufte.

Harrys Blick wanderte nach links und recht, zu ihren Kameraden hinüber. So wenige. Viele hatten das Tempo nicht halten können, selbst mit dem Lied des Phönix nicht, das sie begleitete. Nach allem, was sie

geleistet hatte, erwartete sie nur ein Ende im Staub der Straße. Wut durchlohte sein Herz, die aus Kraft – und Machtlosigkeit geboren war.

„Harry, Ginny Achtung!“, brüllte Ron, der zwei Schritte vor ihnen lief und sich umgedreht hatte.

Harry fuhr herum, den Zauberstab erhoben. Ein Schatten flog heran, einem gewaltigen Todesvogel gleich, gekommen um seine Beute zu reißen.

„Silvenus!“, rief Harry mit letzter Kraft. Er konnte bereits die Kälte des Stahls auf seiner Haut fühlen, als der Blitz die Kreatur hinweg traf. Es war ein schwacher Fluch gewesen, mit dem letzten Rest Energie gesprochen, die noch in ihm steckte. Das matte goldene Glühen verging und der Eisenerne rappelte sich wieder auf.

„Harry!“, rief Ginny, die wie vom Donner gerührt stehen geblieben war. „Komm Lauf!“

Er stieß sich ab, rannte zwei Schritte und taumelte. In seinen Gliedern war keine Kraft mehr. Es herrschte eine einzige Leere, wie in seiner Seele, in der noch vor einer Stunde dieses unbändige Toben weißer Kraft gewesen war. Ihm kam es vor, als wäre ein Stück von ihm verschwunden, das er aber zum Leben brauchte.

Ginny lief ihm entgegen. Der Anblick riß ihn zurück.

„Nein!“, brüllte er.

„Ich lasse dich nicht zurück.“, antwortete sie. Ginny ergriff seine Hand und zog ihn mit sich. Eher stolperte Harry, als dass er rannte. Die Welt zog sich um sie herum zusammen. Alles verlor seine Bedeutung: Der Krieg, Merlins Opfer, einfach alles. Es gab nur noch Ginny und ihn, sowie die Notwendigkeit zu überleben. Sie war seinetwegen hier. Niemals würde er zulassen, dass sie sterben würde. Nicht hier, nicht an diesem Ort.

Hinter ihnen gebar die Dunkelheit einen riesigen Schatten. Er flog heran, ohne eine Chance ihm zu entkommen.

Harry warf zwang seine Beine ihm ein letztes mal zu gehorchen. Er sprang ab, breitete die Arme aus und zog Ginny mit sich zu Boden, um sie wie ein Schild aus Fleisch, Blut und Knochen zu schützen. Kalter Stahl schnitt in seine Seite und schrammte über die Rippen. Ein stechender Schmerz nahm ihm den Atem, und er hatte nicht einmal genug Kraft um zu schreien. Der nächste Hieb würde tödlich sein. Unter ihm schrie Ginny, aber er hörte es nur dumpf durch das Brausen in seinen Ohren. Ein roter Blitz schoss heran und weite, goldene Schwingen fingen den Schlag fast sanft ab. Harry kam sich vor wie unter einem Baldachin aus hellem Licht, unter den man ihn gebettet hatte um friedlich zu schlafen.

Fawkes blickte mit seinen großen wissenden Augen auf ihn herab, als Harry sich mühsam umdrehte. Tiefe Trauer lag in dem Blick des Feuervogels und eine einzelne Träne löste sich aus seinem linken Auge.

„Danke Fawkes, du hast mich schon wieder gerettet.“, sprach Harry heiser, als sich der tiefe Schnitt sofort wieder schloss. Trotzdem war sein Umhang schwer und nass von seinem Blut. Plötzlich schoss ein silberner Pfeil an ihm vorbei. Die silberne Woge hatte sie erreicht. Ein Eiserner tauchte in Harrys Blickfeld auf, bedrohlich, die Klauen zum Zupacken geöffnet. Sein Schwanz peitschte hin und her, kurz bevor er sich abstieß. Im Sprung traf ihn eine mächtige Klinge, die seinen Körper fast in zwei Hälften teilte.

Jetzt erst erkannte Harry den riesigen Zentauren, der sein Schwert aus dem Zuckenden Körper seines Gegners zog. Überall um sie herum preschten die Pferdemenchen dem Feind entgegen. Langsam erhob sich Harry, der nicht glauben konnte, was er gerade sah. Neben ihm stemmte sich Ginny in die Höhe, ebenso fassungslos wie er. Wie ein Keil bohrten sich die Zentauren in die Reihe der Eisernen. In silberne Panzer gehüllt, die sogar ihren Pferdeleib schützten und mit schweren Schildern, Lanzen und Schwertern bewaffnet wirkten sie ebenso tödlich wie die dunklen Kreaturen.

Krachend stießen die beiden Armeen gegeneinander. Immer mehr Krieger strömten an Harry und Ginny vorbei, bereit sich in die Schlacht zu stürzen. Die ersten Eisernen wurden hinweg gefegt, als seien sie Herbstblätter im Sturmwind. Nichts schien ihre Wut und Kraft stoppen zu können. Die Klauen ihrer Feinde prallten wirkungslos an dem silbernen Harnisch der Krieger ab, der mit feinen, kunstvollen Gravuren bedeckt war. Ein Kunstwerk eher, als ein Gebrauchsgegenstand, dem man sein Leben anvertrauen konnte. Auch die Helme waren jeder ein einzigartiges Kunstwerk für sich, geschmückt mit dem goldenen Haar aus dem Schweiß junger Einhörner.

Harry erinnerte sich an die Statue des Zentaurenkriegers im alten Ministerium. Dem Künstler war es gelungen die Kraft in seinem Werk einzufangen, deren Zeuge sie nun wurden. Die Schwerter der Zentauren schnitten tief in die dicken Panzer ihrer Feinde, trennten Gliedmaßen vom Leib und hieben gewaltige Schneisen durch die Reihen der Feinde.

Sie fochten mit unglaublichem Geschick und gnadenloser Härte. Es sah eher aus, als würden sie tanzen, als

der Kunst des Tötens zu frönen.

Langsam verebbte der Sturm, der sie in das Herz ihres Gegners getragen hatte. Mehr und mehr verbissen sich die Armeen ineinander, unwillig auch nur einen Zoll Boden abzugeben. Von allen Seiten drangen die Eisernen auf die silberne Wand aus glänzendem Metall und Fleisch ein. Nur zu oft fanden die rasiermesserscharfen Krallen eine Ritze in der Rüstung oder einen Schlitz im Helm.

Fawkes sandte dem Feind seine eigene Glut, die immer dort, wo es brenzlich wurde die alptraumhaften Kreaturen verzehrte.

„Los! Wir müssen hier weg. Sie sind gekommen um uns Zeit zu erkaufen.“, drang plötzlich eine Stimme an Harrys Ohr. Sirius hatte ihm eine Hand auf die Schulter gelegt.

„Die Liste unserer Verbündeten ist länger, als wir denken.“, meinte Harry und folgte seinem Patenonkel.

„Der Weg ist nicht weit, bis wir wieder apparieren können. Sorge dich nicht um die Zentauren, sobald wir weg sind treten sie den Rückzug an. Nicht einmal ein Eiserner wird sie einholen können.“, erklärte Sirius, der voraus rannte. Immer noch fühlte sich Harry müde, erschöpft und erschlagen, aber er hatte neuen Mut gefasst, diesen Alptraum zu überleben.

Das Donnern von Hufen, der Klang von Stahl auf Stahl, Schreie und Heulen hüllten ihn ein, während er seine Beine zwang sich weiter zu bewegen. Er zehrte nun von der Energie, die bei Lebewesen für das Leben selbst zuständig war und jenen letzten Ausbruch von Kraft bedeutete, der sich oftmals in purer Raserei entlädt und wenn sie erschöpft ist den Tod bedeutet.

Es war alles so sinnlos, dieser ganze Krieg, das Sterben in seinem Rücken und die Energie, die aufgebracht wurde nur um sich gegenseitig zu vernichten.

Nach einer Ewigkeit, wie es Harry erschien, obwohl keine Minute vergangen war, erreichten sie den kläglichen Rest der Gruppe, die sich tapfer gegen diese entfesselte Macht gestellt hatte. Ein uralter Zentaure stand bei ihnen, dessen Gesicht so faltig war, dass es aussah als bestände das Antlitz aus verwittertem Stein. Auch er trug eine Rüstung, doch war diese aus einem leichtem Kettengeflecht gefertigt und wirkte vielmehr wie ein Schmuckstück.

„Ich grüße euch Zirkelmagier.“, sprach der Pferdensch. Seine Stimme war dunkel und rau, aber nicht unangenehm. Aus seinen Augen, ungetrübt von den Jahren auf dieser Erde, blitzte die Weisheit des Alters heraus.

„Hallo.“, keuchte Harry nahezu unverständlich. Seine Lungen brannten und durch seine Adern lohte flüssiges Feuer. Mit einem erleichterten Seufzen stützte er die Hände auf seine Knie. Obwohl sein Blick zu Boden gerichtet war spürte er auf seiner Haut den Blick des Zentauren wie eine Berührung.

„Lasst uns nun endlich diesen Ort verlassen, bevor die Erde noch mehr Blut meines Volkes trinken muss.“, erklang seine Stimme über den Lärm der Schlacht. Sofort spürte Harry, wie jemand seine Hände ergriff. Alles wirkte merkwürdig entrückt, fern und fremd, als befände er sich gar nicht mehr in seinem Körper und betrachte das Geschehen durch eine blinde Glasscheibe hindurch.

Harry spürte, wie er apparierte. Die Welt verschwamm vor seinen Augen, löste sich in wilde Farbschleier auf und gerann zu neuen Formen. Der vertraute Anblick des Grimmauldplatzes erhob sich vor ihm. Das wuchtige Haus zeichnete sich vor dem finsternen Nachthimmel ab, als sei es ein rettender Felsen im schwarzen Ozean der Nacht.

„Es ist vorbei.“, keuchte Harry und blickte Ginny an, die sich gerade neben ihn auf die Bordsteinkante sinken ließ. Fast niemand hatte mehr die Kraft aufrecht zu stehen. Überall saßen oder lagen die Überlebenden, teilweise alleine oder in kleinen Gruppen. Niemand sprach ein Wort, als wäre die Stille heilig, dabei war sie das einzige Schild das sie besaßen, um nicht alles erneut in Erinnerungen durchleben zu müssen. Sie lebten, das war alles was zählte.

Die Zauberer hatten sich erhoben, aber so stark sie auch waren alleine konnten sie den Sturm nicht aufhalten. Es lag nicht mehr alleine in ihrer Hand, sondern in der jedes Lebewesens, das diesen Planeten bevölkerte. Harry lebte nur noch, weil die Zentauren, von den Zauberern als minderwertig verschrien und ins Exil verbannt sich an ihre Seite gestellt hatten. Es war die vereinte Kraft aller Rassen, die selbst die Klauen der Eisernen nicht zu brechen vermochten.

Plötzlich flog die Tür zum Haus der Blacks auf und ein breiter Streifen warmen Kerzenlichts fiel hinaus in die Nacht.

„Bei Merlins Bart, was ist geschehen?“, kreischte Mollys Stimme gefolgt von raschen Schritten, die Treppe hinunter. Niemand sah auf. Nicht weit von Harry hockte ein junger Auror, den Kopf in die Arme

gebettet und leise schluchzend. Keiner von ihnen würde nach diesem Tag noch als der selbe aufwachen. Viele würden nie mehr aufwachen. Ihre Körper lagen verstümmelt auf dem kalten Asphalt der Straße.

„Molly, es ist uns nichts passiert und...“, hörte Harry Arthur leise auf seine aufgelöste Frau einreden, bis ein ohrenbetäubendes Krachen seine Worte verschlang. Hunderte von Zentauren tauchten wie aus dem Nichts auf, einige noch den Schild zum parieren erhoben, oder das lange Schwert zum Schlag bereit. Mrs Weasley schrie auf, als gleich neben ihr ein großer Zentaure apparierte. Seine Klinge war schartig und die Spitze abgebrochen. Das schwere Schild zerbeult, ebenso wie seine Rüstung, unter der ein kleines Rinnsal Blut hervor sickerte.

Mit einem gewaltigen Schrei stieß er sein Schwert in die Luft. Alle Krieger stimmten ein, wie aus einer einzigen gewaltigen Kehle. Aber auch sie hatten einen hohen Preis gezahlt, wie Harry nun erkannte. Viele waren verletzt und mussten von ihren Kameraden gestützt werden, dennoch erweckten sie den Eindruck, als könnten sie sich gleich wieder auf den Feind stürzen, so lange, bis entweder sie oder die Eisernen geschlagen waren.

„Hallo Harry Potter.“, sprach ihn plötzlich eine vertraute Stimme an. Sofort blickte Harry auf und erkannte unter dem wuchtigen Helm die Züge von Firenze. In der schimmernden Rüstung wirkte er verändert, viel mächtiger und bedrohlicher, obwohl nichts von der Anmut, die seine Rasse besaß abgegangen war. Würdevoll neigte er das Haupt, als auch Harry ihn begrüßte.

„Ich bin froh, dass dir nichts passiert ist junger Harry, obwohl dies alles sehr töricht war, aber auch mutig. Mein Volk wird sich noch lange von diesem Tag erzählen.“, sprach der Zentaure.

„Wenn noch jemand lebt, der davon berichten kann.“, knurrte eine andere Stimme und Bane trabte langsam heran. Sein Schwert war dicht über dem Heft abgebrochen und ein blutiger Verband zierte nun statt des Helms seinen Kopf. Obwohl die Waffe nutzlos war krampfte seine Hand sich immer noch um den Griff.

„Aber beeindruckend, wie sich auch heute noch die Zauberer zu wehren vermögen, auch wenn es nur ihre Arroganz beweist, dass sie es alleine versuchen.“, grollte der Krieger.

„Es ist doch ein erster Schritt, dass wir heute Seite an Seite gekämpft haben. Es ist wichtig die Kluft zwischen unseren Völkern zu überwinden!“, meinte Harry, der das tief verwurzelte Misstrauen des riesigen Zentauren nicht entgangen war. Seine Augen strichen immer wieder über die wenigen Auroren, die müde und zerschlagen am Boden hockten.

„Nicht nur unser Vertrauen müsst ihr zurück erlangen, obwohl du das meine schon immer besessen hast, Harry.“, sprach Firenze freundlich. „Auch andere Völker vermögen euch zu helfen. Es sind alte Blutfehden, die überwunden werden müssen, so sind die Kobolde auch nicht gut auf euch zu sprechen, ebenso wie die Riesen oder Vampire. Verbannt habt ihr sie in hohe Gebirge oder tiefe Kerker. Du wirst sehen die Kräfte, die sich in unserer Welt gegeneinander gerichtet haben können sich auch gegen diesen neuen Feind richten.“

Harry nickte. Das Gleiche hatte er auch schon immer gedacht. Eigentlich war die Welt der Muggel und ihre gar nicht so verschieden. Überall gab es sinnlose Konflikte, die nur darauf beruhten, dass sich eine Rasse selbst zum Herrscher ernannt hatte.

„Firenze, du bist ja verletzt!“, rief Ginny plötzlich aus, während sie mit der Hand auf seinen linken Arm deutete. Die Krallen eines Eisernen hatte sich wohl genau in den Schlitz zwischen Brustpanzer und Schulterteil gebohrt. Helles Blut sickerte über den silbernen Stahl und färbte ihn rot.

„Das ist nicht so schlimm, ich werde es überleben.“, murmelte der Zentaure.

Ginny beäugte ihr Gegenüber noch etwas misstrauisch, ließ es dann aber auch sich beruhen. Offenbar hatte sie erkannt, dass es ihm unangenehm war auf seine Schwäche angesprochen zu werden.

„Wieso sind eure Waffen und Rüstungen eigentlich den Eisernen gewachsen?“, lenkte Harry das Gespräch weg von Firenze.

„Eine uralte Magie wohnt ihnen inne.“, erklärte Bane. „Wir bekommen unsere Ausrüstung seit Äonen als ältester Sohn unseren Vätern überreicht. Sie stammt noch aus der Zeit vor dem Zirkelkrieg, in der unser Volk mächtig, war und überall angesehen für ihr Handwerk und ihre Kunst. Aber dennoch sind wir nicht unverwundbar, wie du siehst.“

„Nein, aber ich bin euch dankbar, dass ihr euer Leben für uns riskiert und das unsrige gerettet habt.“, sprach Harry und neigte den Kopf, wie er es bei den Zentauren gesehen hatte.

„Es war uns eine Ehre.“, entgegneten die beiden Krieger und taten es ihm gleich. Endlich ein erster Schritt in die richtige Richtung, dachte Harry erleichtert. Die gegenseitige Missgunst wurde abgelegt, um eine alte Bande neu zu schmieden.

„Du wirst sehen Harry, wenn unsere Welt sich von dem lähmenden Schrecken erholt und erhebt wird es keinen Feind geben, der unseren Willen zu brechen vermag.“, sprach Nicolas, der langsam an sie herangetreten war. „Ich bin nun schon lange genug auf dieser Welt um gesehen zu haben, wie wenige richtige Worte mehr erreichen als ein Jahrhundert des Krieges.“

Harry nickte und blickte in die Dunkelheit jenseits des Platzes, doch er sah keine Finsternis, sondern einen Pfad, der sich ihm nun endlich offenbarte. Es war ein Weg, den es sich zu beschreiten lohnte, jedes Opfer wert und voller Hoffnung.

Merlins langer weißer Bart kringelte sich fast bis zum Gürtel, der das kostbare, nachtblaue Gewand, in das kleine silberne Monde und Sterne gestickt waren, zusammenhielt. Ein silbernes Diadem zierte die Stirn, wie sein glatt zurück gekämmtes schlohweißes Haar. Ein friedlicher Ausdruck lag auf dem Gesicht des alten Magiers und es wirkte fast so, als schliefe er, versunken in einen langen, glücklichen Traum. Aber niemals mehr würde er aus diesem Schlaf erwachen. Man hatte ihm die Hände über seinem Zauberstab auf dem Bauch gefaltet. Es sah aus, als könnte er jeden Moment lächelnd aufstehen, aber Harry war klar, dass es nur eine Illusion war.

Die flackernden Kerzen schickten tanzende Schatten über die Wände und verstärkten den Eindruck geliehenen Lebens. Verkrümmt, dreckig und blutig hatten sie früh am Morgen Merlins Leiche, zusammen mit den der anderen Gefallenen vom Schlachtfeld geborgen. Eine Klaue hatte dem Zirkelmeister das Herz durchbohrt. Erst, als Harry das vertraute Gesicht erkannte glaubte er auch daran, dass nun eine Legende ihr Ende gefunden hatte. Wut, zusammen mit einer absoluten Hilflosigkeit hatten in ihm einen wilden Tanz der Gefühle geführt. Auf vielen Händen getragen hatte die Leiche Einzug nach Hogwarts gehalten, einem Kriegshelden gleich, nur dass hier Merlins Güte, Rechtschaffenheit, Mut, Weisheit und seine Selbstlosigkeit geehrt wurde. Gebettet auf weiße Seide ruhte er nun aufgebahrt in der großen Halle, die nur von wenigen Kerzen erhellt wurde. Es schien Harry, als würde das ganze Schloss um den Verlust trauern.

In den Särgen daneben lagen die anderen Toten, die in jener schicksalsträchtigen Nacht vor drei Tagen ihr Ende gefunden hatten. Die Welt war wie gelähmt gewesen, aber es war eher das große Luftholen vor dem Sprung, der unvermeidlich kommen musste. Wenn nicht, dann war es sinnlos noch einen weiteren Tag widerstand zu leisten. Als die Erde Merlins Blut getrunken hatte war in jedem von ihnen etwas erwacht. Dies war sein Vermächtnis an jeden Magier, egal ob gut oder böse, denn in diesem Krieg gab es solch einfache Grenzen schon lange nicht mehr. Warum nur musste erst immer ein solches Opfer gebracht werden um etwas zu bewirken?

Harry verlagerte seine Position, um seine schmerzenden Knie zu entlasten. Er hatte die letzte Totenwache, die erst im fernen Morgengrauen enden würde. Versunken in Gedanken kniete er vor Merlins aufgebahrtem Sarg, den Blick auf das Gesicht des großen Mannes gerichtet. Wieder hatte er das Gefühl eine Art Vater verloren zu haben.

Vorsichtig strich er mit der Hand über den rauhen Stoff seiner schwarzen Robe. Es war das erste Mal, dass er die klassische Gewandung eines Magiers trug. Auf seiner Brust war das Emblem des Zirkels zu erkennen. Es war an der Zeit sein eigenes Wesen anzunehmen, vor dem er sich immer gewehrt hatte. In diesem gigantischen Weltenspiel hatte jeder seine Rolle und die seine war es zu dem zu werden, was ihm bestimmt war. Jeder hatte seinen Platz.

Bereits am Tag nach Merlins Tod war neues Leben nach Hogwarts gekommen. Die Nachricht von ihrem Kampf hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, bis in den hintersten Winkel von England und sogar darüber hinaus. Ob nun aus Pflichtgefühl, Loyalität oder, da dem Menschen jedes Mittel recht ist nur um zu überleben, kehrten unzählige Hexen und Zauberer in die Schule zurück, die sie vor langer Zeit verlassen hatten. Sie alle folgten Merlins letzten Ruf, den er im Augenblick seines Todes in das Herz jedes Lebenwesens gepflanzt hatte. Die Welt hatte sich erhoben, bereit den Eindringling von ihren Schultern zu schütteln.

„Warum nur muss erst etwas schlechtes geschehen, damit das Gute sich entwickeln kann.“, flüsterte Harry in die Dunkelheit. Niemand gab ihm Antwort, aber vielleicht war das Schweigen genau das, was er hören wollte. Es war besser, wenn es einige Dinge gab, die verborgen blieben, deren Wahrheit zu schwer zu ertragen war.

Wieder glitt Harry Blick über das so vertraute, gütige Gesicht des alten Zauberers. Obwohl seine Augen tot und geschlossen waren hatte Harry das Gefühl, als würden sie ihn mustern. Es lag ein Vertrauen in den Zügen Merlins, das ihm galt, ein bedingungsloses, absolutes Vertrauen. Er schluckte, als es ihm plötzlich die

Kehle zuschnürte. Um sich abzulenken ergriff Harry eine der Rosen, die um den Sarg verstreut lagen. Ein scharfer Schmerz zuckte durch seinen Finger, als einer der Dornen seine Haut ritzte. Vorsichtig legte er die Rose auf die Brust des Zirkelmeisters. Im Licht glitzerte ein einzelner Blutstropfen wie der Splitter eines Rubins an seinem Finger. Er schloss die Augen, als ihn wieder eine Welle der Trauer überkam. Eine einzelne Träne löste sich aus seinem Auge, rollte die Wange hinunter und tropfte zu Boden, genau in dem Moment, in dem auch der Blutstropfen herunter fiel. War es das, was sie alle erwartete? Blut und Tränen?

Harry schauderte und flüchtete sich wieder in seine Gedanken, die sich erneut im Kreis zu drehen begannen. Die Stunden der Nacht zogen sich in die Unendlichkeit, aber er hatte jedes Zeitgefühl verloren, eingesperrt in den Käfig seines eigenen Geistes. Die Dunkelheit kam ihm beinahe wie ein Verbündeter vor, der die Welt vor seinem Auge verblässen ließ, ohne die gnadenlose Realität zu zeigen.

Mit dem ersten Sonnenstrahl, der durch die hohen Fenster der Großen Halle fiel schreckte Harry hoch. Der Morgen kam mit strahlendem Sonnenschein. Langsam erhob Harry sich und reckte die steifen Glieder. Seine Knie protestierten gegen die Bewegung, angestrengt vom langen Knien, aber er ignorierte den Schmerz.

Die gewaltigen Türen öffneten sich mit einem lauen Knarren, das die Stille wie ein Pistolenschuss zerriss. Hinein in die Halle traten all jene, die in der Schlacht dabei gewesen waren, flankiert von unzähligen anderen Zauberern, die sich ihnen angeschlossen hatten.

Andächtig schritten sie zu den Särgen hinüber und verbeugten sich vor dem Toten, bevor sie die Bahre in die Höhe stemmten. Niemand sprach ein Wort, aber ihre Gesichter sprachen Bände: Wut, Trauer und unglaublich tiefer Schmerz standen darin geschrieben.

Vorsichtig hob Harry den großen Sarg aus poliertem Eichenholz zusammen mit Verity, Nicolas und Ollivander in die Höhe. Seine Muskeln protestierten, aber wenigstens diese letzte Ehre wollten sie dem größten aller Magier noch erweisen.

Hunderte Augenpaare folgten ihnen, als sie in einer langen Prozession aus der Halle schritten. Harry entdeckte Ginny nahe am Tor. Tränen rannen ihr Gesicht herunter. Es war eine befreiende Trauer, in die sich alles mischte, was ihnen das Jahr gebracht hatte. Sie spülte Verzweiflung, Zorn, Rachedurst, Hilflosigkeit und Schrecken einfach hinfert. Harry blickte ihr einen Moment lang in die Augen und sie versuchte zu lächeln, obwohl es ihr nur zur Hälfte gelang.

Helligkeit schlug wie eine Woge über ihm zusammen, als er ins Freie trat. Die Luft war kühl, aber erfüllt vom Duft des kommenden Frühlings. Eine frische Brise wehte ihm das Haar aus dem Gesicht und schüttelte den Schnee von den Bäumen, die sich unter seiner Last fast bis zum Boden gebogen hatten.

Flankiert von den Zentauren in ihren strahlenden Rüstungen setzte die Prozession ihren Weg fort, bis sie ein einzelnes weißes Steingrab erreichten. Hier lag gebettet in poliertem Marmor und unter den schützenden Schwingen des Phönix Albus Dumbledore.

Ein würdiger Ruheplatz für Mensch und Zentaure, denn beide Völker hatten bittere Verluste hinnehmen müssen.

Der Himmel hatte sich wieder mit dicken dunklen Wolken zugezogen, aus denen unablässig Schnee hinab zur Erde rieselte. Die Trauerfeier war schon lange vorbei, aber immer noch stand Harry vor der Reihe weißer Gräber, die sich am Ufer des schwarzen Sees entlang zogen. Niemals würden jene vergessen werden, die darin ruhten. Zukünftige Generationen, die Hogwarts besuchten würden immer daran erinnert werden, dass es etwas gab wofür es sich zu kämpfen lohnt.

Langsam kroch die Kälte in seinen Körper, wie eine suchende Hand, die langsam sein Leben zu ersticken versuchte.

„Da bist du ja Potter.“, schnarrte Snape, der langsam von hinten an ihn herangetreten war.

Erschrocken zuckte Harry beim Klang der Stimme zusammen, die ihn so abrupt aus seinen Gedanken riss.

„Was wollen sie?“, fragte er tonlos und ohne sich umzudrehen.

„Hast dich ja ganz schön gemacht Potter. Vom Jungen, der überlebte und Sieger über Voldemort schwingst du dich nun zum Weltenretter auf, was?“, fuhr Snape fort ohne auf die Frage zu antworten.

Harry seufzte resigniert. Sein ehemaliger Lehrer hatte sich kein bisschen verändert. Wann immer es ging versuchte er mit seinem beißenden Spott ihn zu kränken.

„Sagen sie mir, ob ich mich freuen soll, dass sie noch leben oder nicht.“, erwiderte er ohne auf Snapes Worte einzugehen. Der Meister der Zaubertänke trat näher heran, bis Harry direkt neben seinem Ohr die schnarrende Stimme vernahm.

„Oh ja, das solltest du.“, zischte er, streckte die Hand aus und zog ein schwarzes Tuch von dem

Gegenstand, den er in der Hand hielt.

Eine glänzende Kugel aus tiefstem Schwarz, in der tief im inneren ein dunkelroter Funke glomm. Schattenfinger schienen aus dem Inneren hervor zu kriechen, zogen sich aber sofort zurück, als das Tageslicht sie berührte. Das Auge! Jenes Artefakt, das in den Fluten des Sees verloren ging war zu ihnen zurückgekehrt.

„Was!“, stotterte Harry überrascht, während er einige Schritte vor der geballten Dunkelheit zurück stolperte.

„Beeindruckt was?“, lachte Snape, in dessen Gesicht sich tiefe Furchen gegraben hatten, seit sie sich das letzte Mal begegnet waren. Auch sein Haar war nicht mehr von dem tiefen Schwarz, sondern wurde an den Schläfen langsam grau.

„Wie sind sie daran gekommen?“, wollte Harry wissen, der sich wieder gefangen hatte.

„Wer sucht, der findet auch.“, antwortete Severus kryptisch und mit süffisanten Lächeln.

„Sie sagen es mir nicht.“

„Nein.“, knurrte Snape, bevor er eine kurze Pause einlegte. „Aber ich kann dir Dinge sagen, die ich erblickt habe.“ Sein Körper schüttelte sich, aber es war nicht die Kälte. „Deine finstersten Alpträume können nicht so schrecklich sein.“ Es war, als stände ein anderer Snape vor Harry. Es war nicht nur die äußere Veränderung, sondern auch seine Augen waren nicht mehr so klar, und wie in weite Ferne gerichtet. Der schwarze Umhang hing lose an den mageren Schultern hinab.

„Die Zukunft sollte verborgen sein.“, antwortete Harry. „Mit dem eigenen Schicksal sollte nie gespielt werden.“

„Es ist nicht die Zukunft, sondern auch Gegenwart und Vergangenheit.“, sprach der ehemalige Todesser geheimnisvoll.

In einiger Entfernung gingen zwei Auroren vorbei, die neugierig zu ihnen herüber blickten. Harry wartete, bis sie wieder außer Hörweite waren, bevor er etwas entgegnete: „Egal, was dir dieses Ding auch gezeigt hat, es ist nur die Hälfte. Der zweite Teil der Kugel ist irgendwo dort draußen!“

Snape wischte seinen Einwand mit einer ärgerlichen Handbewegung hinweg, ließ das Auge aber mit einer schnellen Bewegung wieder in seinen Gewändern verschwinden. „Schon als Lucius als erster nach tausend Jahren in die Kugel blickte, nahm er sofort mit mir Kontakt auf...“

„Lucius ist tot!“

„Er ist tot, weil jemand nicht wollte, dass wir es erfahren, aber nun weiss ich es.“, erwiderte Snape leise, andächtig, als verrate er ein großes Geheimnis.

„Woher wusste er eigentlich, wo das Auge versteckt war?“

„Ich weiß es nicht, aber die Art, auf die er starb dürfte die Frage eigentlich beantworten.“, murmelte Severus, der mit jeder Minute schwächer aussah. Besorgt, sah Harry, dass der große Mann schwankte. Sein Gesicht war totenbleich, ja sogar fast gräulich.

„Was ist mit ihnen?“, fragte Harry, aber da fiel Snape bereits auf die Knie. Schnell war Harry neben ihm und fing ihn auf, bevor er mit der Nasenspitze voraus im Schnee landete.

„Hilfe!“ , rief zu den Auroren hinüber, die sogleich angerannt kamen. Durch das dichte Schneetreiben trugen sie den ehemaligen Todesser nach Hogwarts. Sofort, als sie die durch die Tore schritten waren sie von einer Menschentraube umgeben, die sie mit Fragen bombardierte.

„RUHE!“, donnerte die Stimme von Madam Pomfrey durch die Halle. Jeder verstummte und blickte fragend zu der Heilerin hinüber, die sich einen Weg durch die Mauer aus Hexen und Zauberern bahnte. Überrascht zog sie die Augenbrauen nach oben, als sie erkannte wer ihr Patient war.

„Was ist mit ihm passiert?“, wollte Madam Pomfrey wissen, als sie Hals und Brust von Severus mit geübtem Blick abtastete.

Harry zögerte einen Moment, bevor er antwortete: „Einfach umgekippt, als er mit mir geredet hat.“ Stirnrunzelnd betrachtete die Heilerin die Züge des ehemaligen Todessers, die in der Ohnmacht ruhig und entspannt wirkten.

„Passt ja gar nicht zu unserem Schniefelus.“, murmelte Sirius mit bösem Grinsen.

„Statt blöde Reden zu schwingen helfen sie mir lieber ihn in den Krankenflügel zu befördern.“, knurrte Madam Pomfrey, bevor sie eine Trage herbeizauberte und sie langsam die Treppe empor schweben ließ. Sirius biss die Kiefer zusammen, sagte aber nichts mehr, sondern folgte ihr mit starrem Blick.

„Was ist passiert Harry?“, fragte Ginny, die seine Hand ergriffen hatte und tief in seine Augen blickte.

Harry ordnete kurz seine Gedanken, bevor er sie langsam aus der Menschentraube hinaus dirigierte, die

nun dazu übergegangen war wilde Spekulationen über Snape aufzustellen. Hermine und Ron warteten vor der Großen Halle und blickten ihnen fragend entgegen.

„Was wollte der denn hier?“, murkte Ron mit finsterem Gesicht.

„Er hat das Auge.“, antwortete Harry knapp. Ginny, Ron und Hermine blickten ihn entgeistert an. Hermine war die erste, die sich wieder fing.

„Hat er gesagt, wie er es wiedergefunden hat?“, wollte sie wissen.

„Nein, aber was immer er sah hat Spuren hinterlassen.“, meinte Harry, dem der Ausdruck in den Augen seines ehemaligen Lehrers noch lebhaft in Erinnerung war. Sie waren ihm fast wie die eines Wahnsinnigen vorgekommen.

„Ich werde aus dem Kerl einfach nicht schlau.“, murmelte Ron, der sich an einen der großen Türflügel gelehnt hatte.

„Egal auf wie viele Fragen wir es schaffen eine Antwort zu finden, es gibt immer wieder neue.“, sprach Ginny müde und gähnte. Erst spürte Harry, wie müde auch er selbst war. Was er brauchte war eine Atempause, aber die würde ihnen der Feind nicht lassen. Immer weiter würde er sie treiben, bis niemand mehr konnte. In Unterzahl, ohne wissen, was kommen würde blieb ihnen nur die Möglichkeit zu reagieren, wenn es dann nicht schon zu spät war.

„Besorgen wir uns was zu essen.“, schlug Ron vor, dessen Magen vernehmlich knurrte.

„Und danach ins Bett.“, schloss sich Ginny an.

Harry nickte nur schwach. Ihm schwirrten bereits wieder zu viele Gedanken im Kopf herum, die sich einfach nicht ordnen wollten. Es wurde echt Zeit, dass er mal wieder richtig schlief, aber die Geschehnisse verfolgten ihn sogar bis in seine Träume. Alles schien irgendwie vorherbestimmt, als würde eine Kraft ihn lenken, die er nicht zu fassen vermochte. Ärgerlich versuchte Harry seine Gedanken zu verbannen, hinter dicken Gitterstäben einzusperren, die einen Kerker tief in seinem Geist verschlossen.

Die Hauselfen, die noch in Hogwarts Dienst taten bereiteten ihnen ein vorzügliches Mahl, das fast an die Kochkünste von Mrs Weasley heranreichte, aber auch nur fast. Trotzdem bekam Harry nur wenige Bissen hinunter, bis ihn der Appetit verließ. Nur auf das Drängen der anderen zwang er sich den Teller leer zu essen. Eine hartnäckige Übelkeit machte sich daraufhin im Magen breit, die er aber beinahe wieder begrüßte, lenkte sie ihn doch von allem anderen ab. So konzentrierte er sich auf die Achterbahnfahrt seines Bauches.

„Harry? Harry!?“, drang Ginnys Stimme in sein Bewusstsein. Als Harry in ihr Gesicht blickte merkte er, dass sie ihn wohl schon öfters angesprochen hatte.

„Ja?“, fragte er knapp.

„Ist alles in Ordnung mit dir? Du siehst so bleich aus.“, wollte Ginny wissen, die forschend sein Gesicht betrachtete.

„Ich brauche einfach nur mal wieder richtig Sonne im Gesicht, am besten irgendwo im Süden.“, antwortete Harry mit etwas in seinen Zügen, das wohl ein Grinsen sein wollte.

Ginny sah ihn böse an. „Ich mein es ernst. Ich mach mir Sorgen um dich. Seit dieser teuflischen Nacht sagst du kaum ein Wort mehr und bist so weit weg.“

Er schwieg einen Moment und setzte sich im Schneidersitz auf sein altes Bett. Er hatte den Schlafsaal in Hogwarts irgendwie vermisst. Es kam ihm vor, als wäre ein Teil von ihm nach langer Odysee endlich nach Hause gekommen. „Ich mache mir um alles und jeden sorgen: Um Ron, Hermine und ganz besonders um dich.“, murmelte er und sah ihr tief in die großen braunen Augen. Irgendwie beruhigten sich seine Gedanken, als sein Herz die Wärme spürte, mit der sie seinen Blick erwiderte.

„Harry ohne dich könnte ich aber auch nicht mehr sein.“, flüsterte Ginny, während sie neben ihm Platz nahm und den Kopf an seine Schulter bettete. „Du musst nicht alle Last alleine tragen, denn dazu bist selbst du zu schwach.“

Harry schwieg, schloss die Augen und lauschte den Atemzügen Ginnys. Es hatte etwas beruhigendes einfach nur dazusitzen, abgeschieden von der Welt, ihren Regeln, dem Krieg, sowie der allgegenwärtigen Bedrohung. In diesem Moment fühlte er sich geborgen in einer vertrauten Umgebung, die für sieben Jahre seines Lebens Heimat gewesen war. Ein sicherer Hafen in Zeiten des Sturms. Dies war Hogwarts für ihn geblieben, wie ihre Anwesenheit heute nun Bewies.

„Harry bist du eingeschlafen?“, hauchte ihm Ginny ins Ohr.

„Nein, ich genieße nur das Gefühl Zuhause zu sein.“, brummte er, die Augen immer noch geschlossen.

„Ich habe Hogwarts auch vermisst, obwohl ich dachte, dass dieses Kapitel unseres Lebens vielleicht vorbei

sei.“, antwortete sie leise, um die Stille, die im Schloss herrschte nicht zu sehr zu stören.

Harry schlug die Augen wieder auf und erkannte erstaunt, dass sich der helle Fleck in den Wolken, der die Sonne darstellte, den hohen Berggipfeln schon sehr nahe gekommen war. Bald würde die Nacht wieder ihr dunkles Tuch über die Welt werfen.

„Ich denke unser Leben ist zu unberechenbar, um irgend etwas vorherzusagen. Ein Kapitel geht ins andere über, ohne beendet zu sein.“, erwiderte Harry mit etwas Verspätung. Langsam näherte er sich mit seinen Lippen den ihren. Wenigstens war ihre Liebe zueinander etwas, dass in dieser dunklen Zeit stetig wuchs. Es war schön sich daran festhalten zu können, einander Halt zu geben. Harry wusste nicht, ob er so lange ohne sie durchgehalten hätte. Ginny war für ihn eine Quelle der Motivation und des Mutes, die niemals versiegen konnte. Ihre Lippen waren warm und weich. Jedes andere Gefühl, jeder Gedanke außer seine Liebe wurde aus seinem Geist gefegt. Seine Finger streichelten die zarte Haut ihrer Wangen, wanderten tiefer, hinab zu ihren schlanken Hals.

Die Sonne verschwand hinter den Berggipfeln und ließ mit ihren letzten Strahlen den Schnee ein letztes Mal hell aufleuchten, bevor die Dämmerung siegte. Vergessen waren Blut und Leid, Schmerz und Furcht. Es gab nur noch sie beide. Harrys Hände streichelten an ihren schmalen Schultern hinab zu ihren Brüsten. Sie lächelte kurz, dann versanken sie wieder in einem innigen Kuss. Er knabberte kurz an ihrer Unterlippe, dann umspielten ihre Zungen wieder einander mit einem komplizierten Tanz.

Die Tür flog auf. Krachend schlug sie mit solcher Kraft gegen die Wand, dass Harry die Erschütterung in den Bodenfliesen spüren konnte. Wie von selbst wanderte seine Hand zum Zauberstab und zog ihn mit einer fließenden Bewegung aus seinem Gürtel hervor.

Erleichtert seufzte er auf, als er Verity erkannte, die schwer atmend in der Tür stand.

„Da bist du ja.“, keuchte sie und richtete sich auf. Sie musste schnell gerannt sein, denn ihre Beine zitterten leicht.

„Ja.“, knurrte Harry ärgerlich mit einem Blick auf Ginny, die den obersten Knopf ihres Oberteils wieder zuknöpfte. Auch ihre Mine spiegelte leichten Ärger wider so abrupt gestört zu werden.

„Wir haben dich gesucht Harry. Snape ist wieder wach, aber es geht ihm schlecht. Komm schnell er will dich sehen.“

Kapitel 18 Am Wendepunkt der Gezeiten

Der Krankenflügel roch nach Krankheit, Fäulnis und Tod, als Harry zusammen mit Ginny eintrat. Hinter ihnen schloss Verity wieder leise die Tür. Es dauerte einen Moment, bis sich seine Augen an das schwache Dämmerlicht gewöhnt hatten, das hier herrschte. Die Fenster waren, obwohl draußen bereits die Nacht hereingebrochen war, mit schweren Decken verhängt worden, durch die kein Lichtstrahl drang. Eine einzelne Kerze flackerte im Dunkeln und verbreitete ihren warmen rötlichen Schein.

Eine dunkle Gestalt hockte neben einem der Betten. Leises Flüstern drang zu Harry herüber, der seine Schritte langsam dort hinüber lenkte. Je näher er kam, desto durchdringender wurde der Gestank. Neben ihm würgte Ginny und auch Harry fühlte einen Brechreiz in sich aufsteigen. Bilder von Verwesung huschten durch seinen Geist, die ihn auf das kommende vorbereiten sollten.

Sie taten es nicht. Mit einem letzten entschlossenen Schritt trat er an das Bett. Ginny keuchte erschrocken auf, dann würgte sie und drehte sich weg. Harry stand einfach nur wie angewurzelt da, unfähig einen klaren Gedanken zu fassen, von Ekel und Abscheu geschüttelt. Mit aller Kraft musste er sich dazu zwingen nicht einen Schritt rückwärts zu machen, um diesem Anblick zu entkommen.

Im Bett vor ihm lag Snape, er musste es sein, obwohl ihn nicht mehr viel mit dem Mensch, der er mal gewesen war verband. Harry verstand nicht, wie die Natur so grausam sein konnte ihn nicht sterben zu lassen. Die Haut glänzte wächsern und war von unwirklicher Bewegung erfüllt, als würde sie langsam zerfließen. An einigen Stellen glitzerte rohes blutiges Fleisch, aus dem brauner Schleim und Eiter liefen. Mit Schrecken erkannte Harry, dass es Würmer waren, die sich durch das Fleisch des Mannes fraßen, langsam aber unersättlich.

„Bei...“, stöhnte Harry, während er sich eine Hand auf den Mund legt um nicht zu erbrechen. Sirius, der neben seinem alten Schulkameraden hockte schüttelte langsam den Kopf. Er wirkte ausgelaugt, müde und in seinem Gesicht spiegelte sich so etwas wie Furcht wider. Harry hatte den Eindruck, als hätte er eben etwas in seinem Umhang verschwinden lassen.

Snapes Hakennase existierte nicht mehr, statt dessen gähnte ein blutiger Krater in seinem entstellten Gesicht. Büschelweise war ihm das Haar ausgefallen und Schorf bedeckte den grindigen Schädel. Das einzig lebendige waren Severus' Augen, die wach unter den rot entzündeten Lidern hervor glitzerten.

Bei allem, was seinem Körper angetan worden war muss Snape sein Ende bei Bewusstsein ertragen. Harry vergaß von einer auf die andere Sekunde jede Abneigung gegen seinen ehemaligen Lehrer. Dieser Mann war bereits gestorben.

„Kein schöner Anblick oder?“, krächzte Severus schwach. Eine schwarze Flüssigkeit quoll aus seinem Mundwinkel und sickerte ins Kissen.

„Was ist mit ihnen geschehen?“, fragte Harry keuchend, der bei dem Gestank das Gefühl hatte keine Luft mehr zu bekommen.

„Ein Fluch, der mein Fleisch zerstört, aber meinen Geist unbeschadet lässt.“, kam die schwache Antwort.

Harry streckte sofort seinen Geist aus, ertastete die Magie, die durch Snapes geschundenen Körper floss. Ein dunkles Wesen sprang ihm förmlich entgegen. Es ernährte sich von jedem Lebensfunken, der noch in den Tiefen seines Wirtes ruhte, tötete ihn aber nicht. Dunkle Finger hatten sich in das faulige Fleisch gekrallt, sandten ihre Pestilenz durch jede Ader, jeden Knochen, bis in den hintersten Winkel von Snapes Körper. Der Schatten erstickte alles Leben und verwandelte es in etwas Unheiliges, das nicht unter der Sonne existieren durfte. Der Fluch erinnerte Harry mehr an einen von Menschenhand geschaffenen bösen Geist, der von seinem ehemaligen Lehrer Besitz ergriffen hatte.

Harry sammelte etwas von seiner Magie und riss mit aller Kraft eine der dunklen Schattenhände aus dem Fleisch. Snape schrie auf, verkrampfte sich, spuckte Blut und fiel in die Kissen zurück. Mit Schrecken vernahm Harry ein abscheuliches Lachen in seinem Kopf, kaum menschlich, sondern absolut fremdartig. Aus dem Schatten wuchsen unzählige weitere Hände hervor, gruben sich tief in den Leib ihres Opfers, saugten das Leben aus ihm heraus, um sich selber zu nähren.

„Nein nicht.“, stammelte Severus. „Lass mich sterben, aber vorher.“ Er brach ab hustete, wobei ein dunkler Auswurf auf der Decke landete. „Er, der Grindelwald der Welt hinter den Spiegeln, wird Menschen und Bestien gegen euch führen, aber noch hat er nicht die Macht um sich gesammelt, die er braucht.“ Schwer

atmend schloss er die Augen, sammelte Kraft um seine letzten Worte mit den Lippen zu formen. Madam Pomfrey eilte herbei, eine reich verzierte Flasche in den Händen. Mit einer geübten Bewegung ließ sie die silbrige Flüssigkeit in Snapes Kehle rinnen. Sofort schlug er wieder die Augen auf.

„Harry er fürchtet dich, nicht als Gegner, denn du bist ihm nicht gewachsen, nicht einmal seinen Lehrlingen, sondern das wofür du stehst.“ Wieder machte er eine Pause. Mit jedem Wort, das über seine aufgedunsenen Lippen kam verließ ihn auch ein weiterer Funken Leben.

„Ich sah das Ende. Nichts wird von unserer Welt übrigbleiben, wenn wir ihm nicht seiner mächtigsten Waffe berauben. Das Gegenstück zum allsehenden Auge! Sie gehören zusammen, zwei Ecksteine unserer Welten. Vereinige Licht ... und ... Dunkelheit.“ Sein Atem wurde flacher, das Licht seiner Augen schimmerte nur noch kraftlos und matt.

Harry schluckte, dann fuhr Snape aus den Kissen hoch. Qualvoll hustend und würgend erbrach er sich auf das Bett. Harry sprang auf, um keinen Spritzer von dem Erbrochenen abzubekommen. Würmer wimmelten in der dunklen Brühe. Harry würgte ebenfalls, konnte aber den Krampf in seiner Kehle niederkämpfen. Es kostete ihn übermenschliche Kraft, nicht sofort wegzulaufen, vor etwas zu fliehen, das nicht in ihre Welt gehörte, das zu schrecklich war um es mit Begreifen bezwingen zu können. Dieser Tod war einfach unwürdig.

„Lass mich ins Licht.“, flehte Snape mit fast erstickter Stimme.

Harry schloss die Augen, als sich eine Träne aus seinem Augenwinkel löste. Phönixtränen!

„Fawkes wir brauchen dich, dich und dein Licht!“, rief Harry laut in den Raum hinein. Sofort wurde er mit hellem, lodernenden Feuer beantwortet. Mitten im Raum erwachte eine Stichflamme zum Leben, begleitet von einem überirdisch schönen Gesang. Mit einem kräftigen Schlag seiner Schwingen tauchte Fawkes auf, so schön und anmutig wie eh und je. Elegant landete der Phönix auf Snapes Bett, während er ihn mit seinen ruhigen, wissenden Augen musterte. Tief in Severus Seele drang der Blick, erforschte die unzähligen Abgründe, die Zeit und Wunden geschlagen hatten.

Schließlich glitzerte eine einzelne Träne in Fawkes' Auge, rann das herrliche Gefieder hinunter und landete auf Snapes Wange. Das Fleisch darunter schien zu verkochen. Flammen züngelten an den Rändern der Wunde, bis sie sich in grauem Rauch verloren.

Snape schrie vor Schmerz auf, aber es war nicht er, sondern der Fluch, der sich in seinen Körper gekrallt hatte, unwillig loszulassen. Nach endlosen Sekunden verebbte der Schrei, hallte aber schrecklich in den Köpfen der Anwesenden nach.

„Nein, er hat mein Fleisch mit bösem getränkt. Nichts kann mich mehr retten.“, hustete Severus mit der Stimme eines Mannes, der aufgegeben hat. Es war keine Kraft zum kämpfen übrig, kein Mut um Widerstand zu leisten.

Fawkes sah ihn an, fast vorwurfsvoll. Langsam beugte sich der Phönix zu Snapes Gesicht hinab und streichelte mit dem glänzenden Schnabel über seine Wange, deren Fleisch lose vom Knochen hing. Leise ertönte eine Melodie. Die Kerze begann höher zu flackern, die Flamme fast weiß. Das Lied erfüllte den ganzen Raum, sowie die Herzen jener, die es hörten. Harry wusste nicht, ob die Luft wärmer wurde oder sich der Schrecken aus seinem Herzen zurück zog.

Immer lauter ertönte die Melodie, schwoll an und ab, formte sich zu einem neuen Lied, bis sogar die Fensterscheiben mitzuschwingen schienen.

Dann er schien er.

Direkt aus der Kerzenflamme heraus schoss ein weiterer Phönix. Es war ein gewaltiges Tief, mehr als dreifach so groß wie Fawkes. Majestätisch setzte es auf dem gefliesten Boden auf, während es die gewaltigen Schwingen eng an den Körper legte. Seine Federn schimmerten im Licht fast golden und es sah aus, als würde der Vogel in einem eigenen Licht leuchten, reiner als das der Sonne.

Die Augen des Feuervogels waren so alt wie die Welt selbst. Er stand einfach nur da, aber mit einem Blick ergründete er sofort die tiefsten Geheimnisse eines jeden von ihnen. Niemand konnte dem unheimlichen Blick lange standhalten, sondern schlug bald die Augen nieder. Sämtliche Erinnerungen, selbst jene, die vergraben und vergessen zu sein schienen drängten wieder ans Tageslicht. Schöne, furchtsame, schreckliche und alltägliche Augenblicke wechselten sich in Sekundenschnelle in Harrys Geist ab. Ein Sturm aus Bildern und Gefühlen von Momenten, die ihn zu dem gemacht hatten, was er heute war, brach über ihn herein.

Snape wand unter Qualen, als der Phönix seine weiten Schwingen über ihm ausbreitete. Flammen tanzten die Federn entlang und tropften wie geschmolzenes Gold hinab auf den geschundenen Körper, begleitet von der überirdisch schönen Melodie, die aus den Kehlen der beiden Vögel drang. Beißender Rauch stieg auf,

dick, schwarz und ölig. Severus zitterte am ganzen Leib, schrie mit schrecklich schriller Stimme, bis er schließlich die Augen verdrehte und erschlaffte. Das goldene Feuer brannte den Fluch aus ihm heraus. Fast weiß glühten die Flammen, ließen den Krankenflügel in reinem Licht erstrahlen. Einem Licht, das keinen Schatten zuließ.

Eine schemenhafte Gestalt erhob sich in dem Rauch, der aus dem Körper des ehemaligen Todessers aufstieg. Unzählige, zu Krallen geformte Hände griffen nach den Umstehenden. Eine widerliche Fratze, die Mundwinkel zu einem hämischen Grinsen verzogen, wurde in den Schwaden sichtbar.

Harry prallte zurück, als er die Züge erkannte. Grindelwald. Er war es eindeutig, aber war sein Gesicht kaum mehr menschlich, sondern von einem Leben, das nur aus Zorn, Hass und Wahnsinn bestand entstellt. Der Besucher aus der Welt auf der dunklen Seite des Spiegels.

Der Phönix fegte die Gestalt aus Rauch und Schatten mit einer Bewegung seiner Schwingen hinweg. Sie verging, wurde von Wind und Luft aus dem Fenster hinaus getragen, einen Schrei auf den Lippen, der niemals gehört werden würde.

Vor ihnen auf dem Bett lag Snape, die Augen geschlossen und wieder so, wie sie ihn kannten. Der blutige Krater hatte wieder Hakennase Platz gemacht und die Haut war unversehrt, auch wenn sie gräulich schimmerte. Sein Gesicht war magerer, als Harry es in Erinnerung hatte. Die Wangenknochen zeichneten sich deutlich ab.

„Wir sollten ihn schlafen lassen, also raus mit euch!“, flüsterte Madam Pomfrey, die sofort wieder in ihre alte Rolle zurückgefunden hatte. Zwar war sie bleich, aber das waren sie alle. Was sie gesehen hatten war nicht für sterbliche Augen bestimmt gewesen.

„Die Zeit wird zeigen, ob das Feuer ihn retten kann.“, hörte Harry eine Stimme wie dicht neben seinem Ohr. Sie war ihm unbekannt, hatte aber einen wunderschönen melodischen Klang, als wäre sie Teil eines großen Liedes.

Verwundert drehte er sich um. Hinter ihm stand der riesige Feuervogel, den Kopf wie amüsiert leicht schräg gelegt. Seine tiefen dunklen Augen blickten in die Harrys und noch weiter, viel weiter in ihn hinein.

„Warst du das?“, wollte Harry sagen, dachte es dann aber nur.

„Natürlich.“, kam die Antwort sofort in der warmen Stimme wie zuvor. „Die Heilerin hat Recht ihr solltet ihm Ruhe gönnen. Sein Schicksal liegt nicht mehr in unseren Händen, aber wenn sein Leben enden sollte, so kann er in Würde aus der Welt scheiden. Was dich angeht Harry Potter, so werden wir uns bald wiedersehen. Ein Sturm zieht herauf, der mit den ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages losbrechen wird.“

Das letzte Wort des Phönix war noch nicht verklungen, da verschwand er auch schon in einer gewaltigen Stichflamme. Zurück blieb nur eine golden schimmernde Schwanzfeder, die das Licht der Kerze reflektierte. Es sah aus, als würde sie leuchten.

Vorsichtig streckte Harry seine Hand aus. Leicht strich er über die Feder. Sie war warm, weich und sobald seine Finger sie berührten konnte er das Lied des Phönix hören, leise und nur, wie aus weiter Ferne, aber sogleich wurde ihm wärmer ums Herz.

„Nun aber raus hier!“, zischte Madam Pomfrey ärgerlich und schob sie zur Tür hinaus.

Erleichtert atmete Harry auf, als er die kühle frische Luft einatmete. Er hatte das Gefühl aus einer dunklen, stickigen Gruft heraus wieder ins Freie zu treten. Immer noch weigerte sich sein Verstand zu begreifen, was er eben gesehen hatte. Es gab Kräfte auf dieser Welt, die weit über das von Menschen wahrnehmbare hinaus gingen. Noch lange waren nicht alle Geheimnisse ergründet. Die Magie steckte in allen Wesen, die Mutter Natur erschaffen hatte. So tief war sie darin verwurzelt, dass sich Harry mit einem Mal klein und unbedeutend vorkam.

Schweigend gingen sie den Gang entlang. Die Stille war irgendwie heilsam, vor allem weil Harry keine passenden Worte einfielen, die dem, was sie eben gesehen hatten gerecht werden würden. Aber eins hatte er begriffen. Mit jeder Sekunde, die das Tor zur Welt hinter den Spiegeln offen bleiben würde, starb ihre Welt. Noch hatte sie Kraft sich der Bedrohung entgegenzustellen, aber irgendwann würde sie sich der fremdartigen Macht geschlagen geben.

Wie von selbst hatten ihn seine Schritte zurück zum Gryffindor Turm gelenkt. Durch die hohen Fenster glitzerten die Wasser des schwarzen Sees empor, tief und unergründlich. Der Mond stand nahezu voll am Himmel und der silberne Glanz legte sich über die Welt und verwandelte sie in silbernes Glas. Müde stützte sich Harry auf die Fensterbank, die Augen in die Ferne gerichtet, ohne jedoch etwas zu sehen. Sein Blick wanderte durch Erinnerungen, suchte nach einem verborgenen Detail, das alle Fragen, die ihn so quälten

beantworten würde.

Eine Wolke schob sich vor den Mond. Dunkelheit schlug wie eine Woge über ihn herein. Harry fuhr sich mit einer Hand über die Augen. Seine Lider waren schwer, schienen Tonnen zu wiegen aber er wusste, dass kein Schlaf kommen würde. Dazu waren alle seine Gedanken in viel zu großer Aufruhr. Rastlos trieben sie hierhin und dorthin, weckten ziellos Erinnerungen und Gefühle.

Harry ballte die Hand zur Faust. Es gab so viele Fragen, Fragen die nach einer Antwort verlangten, sie er nicht liefern konnte.

„Es ist eine schöne Nacht, nicht wahr?“, sprach plötzlich eine Stimme neben ihm. Sie gehörte Verity, die leise neben ihn getreten war. Der Blick ihrer dunklen Augen war auf die Wasser des schwarzen Sees gerichtet. Fast schien es so, als spiegelten sich die Reflexionen darin wieder. Ein unheimlicher, aber auch anziehender Anblick. Der Mond beleuchtete nur ihre linke Gesichtshälfte, während die andere in tiefen Schatten verborgen lag.

„Das ist sie.“, antwortete Harry mit Verspätung.

„Ich frage mich wie viele Menschen gerade ebenfalls zum Himmel empor blicken und die Sterne betrachten. Sie sind schon immer da gewesen und werden es auch sein. Ich denke sie sind etwas, das den Menschen Hoffnung gibt, da, auch wenn sich alles verändert es Dinge gibt, die sich nicht ändern lassen.“, murmelte Verity leise, während sie mit ihren Händen über das schwarze glänzende Haar strich.

„Ich weiß im Moment nicht mehr, was ich denken soll. Zu viele meiner Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Der Tod wurde zu unserem ständigen Begleiter und Mut und Hoffnung kann ich nur anderen geben, niemals mir selbst.“, entgegnete Harry bitter.

„Der Tod ist unser einziger Begleiter im Leben, der uns von Anfang bis Ende über die Schulter sieht. Seine Umarmung wird die letzte sein, die wir spüren werden, denn sie gehört zum Leben.“, entgegnete sie nach einer Minute des Schweigens.

Harry sah auf uns blickte in ihre Augen, betrachtete die geschwungenen Augenbrauen, die spitze edel geschnittene Nase und ihre Lippen, die immer leicht zu lächeln schienen. Irgendwie hatte er das Gefühl sie zu kennen, einem fehlenden Stück seines Herzens begegnet zu sein.

„Wer bist du eigentlich Verity? Sind wir uns schon einmal begegnet?“, fragte er schließlich.

Sie legte kurz den Kopf schief und trommelte mit den Fingern auf der Fensterbank. Die Geräusche hallten unnatürlich laut durch den Gemeinschaftsraum, der aber im Moment nur von ihnen beiden und Sirius bevölkert wurde. Harrys Pate saß in einem hohen Sessel so weit von ihnen entfernt, wie es nur ging. Irgendwie schien ein dunkles Geheimnis seine Schultern hinab zu drücken.

„Harry, wahrscheinlich siehst du eine andere Person in mir, deren Schatten dich fast dein ganzes Leben lang begleitet hat.“, antwortete Verity. Stoff raschelte, als sie ihre Hände wieder in den Falten ihres Gewandes verschwinden ließ.

„Was meinst du damit?“, fragte Harry verwirrt.

„Ich stamme zum Teil aus der gleichen Familie wie Tom Riddle.“, brachte sie mit einem Seufzen hervor.

„Das geht doch gar nicht. Toms Mutter ist im Kindbett gestorben!“

„Ich entstamme nicht den Riddles, sondern der gleichen Familie, der auch sein Vater angehörte. Das magische Talent wurde von Mutter zu Tochter weitergegeben, aber es entwickelte sich nicht immer. Meine Mutter war zum Beispiel keine Hexe.“, erklärte Verity flüsternd.

„Ja ich denke, irgendwie hast du ein bisschen Ähnlichkeit mit Tom Riddle, als er jung war.“, meinte Harry, der versuchte die Information zu verarbeiten.

„Hoffentlich fange ich nicht auch an Menschen zu ermorden herrschsüchtig zu werden.“, sprach sie grinsend.

„Nein, sonst muss ich noch jemanden aus dieser Familie aufhalten.“ Harry lachte, aber es klang gezwungen. Schnell verstummte er wieder. Jetzt war nicht der Augenblick für gespielte Fröhlichkeit.

„Wirst du nicht müssen.“, erwiderte sie knapp und ohne Lächeln.

Harry stand stumm am Fenster, neben ihm Verity, die wenigstens zum Teil die Saat seines ehemaligen Widersachers in sich trug. Es gab aber keine scharfe Grenze mehr zwischen Gut und Böse, Richtig und Falsch. Sie ging fließend in einander über, ohne, dass er es klar erkennen konnte. Sie bekämpften den Feind mit den gleichen Mitteln, die auch er einsetzte. Ein kräftezehrendes Ringen Feuer gegen Feuer und ohne Chance, dass einer nachgeben würde.

Es war eine Prüfung ihrer Entschlossenheit, der Entschlossenheit einer ganzen Welt, jedes denkenden und

fühlenden Lebewesens.

Das Rascheln von Stoff ließ Harry aus seinen Gedanken hochschrecken. Verity hatte es ebenfalls gehört und beide drehten sich zu Sirius um, der sich langsam erhob hatte. Nur das Glänzen seiner Augen konnte Harry in den Schatten erkennen, aber trotzdem konnte er den Zwiespalt darin lesen. Es war als würde sein Geist den Teil erspüren, den seine Augen nicht mehr sehen konnten.

„Lebe wohl Harry.“, sprach Sirius mit merkwürdig weicher Stimme. Wieder erschien es, als trage er eine schwere Last und die Worte hatten einen dunklen, endgültigen Klang.

„Was?“, stotterte Harry. Sein Pate wandte sich ab und verschwand durch das Loch aus dem Gemeinschaftsraum. „Nein!“, rief er laut aus. Mit wenigen Schritten gelangte er zur Rückwand des Gemäldes, stemmte es auf und sprang hindurch.

Sirius Schritte erklangen über ihm auf der Treppe, die sich höher und höher wand, bis hinauf in den höchsten Turm von Hogwarts. Ein Blitz durchzuckte seine Gedanken. Bilder von Flammen beherrschten seinen Geist, die aus einer Erinnerung entsprungen. Es war die Vision, die Cassandra ihnen gezeigt hatte. Das Auge in der Hand von Sirius auf das die ersten Strahlen des neuen Tages trafen, lodernd und hell.

„Sirius tu es nicht!“, schrie Harry zu seinem Paten hinauf, der die Treppe hinauf rannte. Seine Schritte hallten durch das sonst stumme Treppenhaus, schnell hintereinander, aber es kam keine Antwort.

Seine Beine brannten vor Anstrengung, als er endlich auf der obersten Zinne von Hogwarts ankam. Sirius stand mit dem Rücken zu ihm an der Brüstung, die Unterarme auf dem kalten Stein aufgestützt. Im Osten hinter den Bergen erhellte ein erster Hauch der Dämmerung den dunkelblauen Nachthimmel. Ein kalter Wind zerpte an Harrys Haaren und Umhang. Heuland brachen sich die Böen an den Türmen des Schlosses, rüttelten mit unsichtbaren Fäusten an Fenstern und Dächern.

„Sirius.“, keuchte er. Sein Atem ging stoßweise.

„Warum bist du gekommen?“, fragte Sirius leise. Der Wind riss ihm die Worte von den Lippen und verzerrte sie fast bis zur Unkenntlichkeit.

„Was hat dir Snape gesagt?“, entgegnete Harry, stemmte sich gegen die Böen und stellte sich neben ihn an die Brüstung. Unter ihm lagen die nächtlichen Dächer von Hogwarts, schlafend und stumm.

„Harry, der lauernde Schatten nimmt nun Gestalt an. Mit jedem Tag sammelt er Kraft, bis er einen Schlag führt, der alles hinweg fegt, was ihm im Weg steht. Jeder hat seine Aufgabe, sein Schicksal und meines wird sich nun erfüllen.“, sprach Sirius, die Augen nach Osten gerichtet, dorthin wo die ersten Strahlen der Sonne, noch versteckt hinter Türmen aus Fels, das Firmament empor kletterten.

„Du willst das Auge vernichten, nicht wahr?“

„Ja, das ist mein Weg, den ich gehen muss und der mein Leben fordern wird.“ Die Worte waren nur geflüstert aber die Endgültigkeit, die ihnen innewohnte war erschreckender als jeder Schrei.

„NEIN!“, brüllte Harry, ergriff Sirius an den Schultern und begann ihn zu schütteln. „NEIN! Es wird niemand mehr sterben! Hörst du niemand mehr! Ich tausche nicht dein Leben gegen das von Snape oder irgend jemand anderen!“

Mit erstaunlicher Kraft ergriff Sirius seine Handgelenke und löste sie von seinen Schultern. Ihre Blicke trafen sich für endlose Sekunden.

„Diese Welt ist nicht mehr mein Zuhause. Ich war schon einmal tot. Die Zeit hier war nur geliehen, von dir. Ich hoffe ich habe dich bis jetzt so gut unterstützt wie ich konnte.“

„Nein.“, stöhnte Harry flehend. Eine Träne lief über seine Wange, hinab auf den dunklen Stoff seines Umhangs. „Ich will nicht wieder allein gelassen werden.“ Seine Knie fühlten sich plötzlich weich an, unfähig sein Gewicht zu tragen. Mit einem erstickten Schluchzer fiel er zu Boden.

„Alleine?“, fragte Sirius verwundert, während er neben ihm niederkniete. „Du wirst nie alleine sein.“ Harry ließ sich in seine Arme sinken. Tränen rannen über sein Gesicht, Tränen der Trauer, der Wut und der Hilflosigkeit. „Denk an die Menschen, die dich lieben und die immer bei dir sein werden. Allen voran Ron, Hermine und vor allem Ginny. Sie liebt dich über alles, mehr als ihr eigenes Leben. Ich sehe es in ihren Augen. Sie wird dich immer begleiten, egal wo du hinführen wirst.“

Harry schüttelte sich, versuchte die Tränen zu unterdrücken, aber es gelang ihm nicht. Selbst als er sich Ginnys Gesicht vorstellte, wie sie ihn immer anlächelte, verspürte er nur eine immer tiefere Trauer.

„Ich will einfach nicht, dass du wieder gehst. Nicht schon wieder.“, schluchzte er, die Hände in den Stoff von Sirius' Mantel gekrallt.

„Ich werde immer bei dir sein, bei deinen Eltern da drinnen.“, flüsterte sein Pate und legte seine Hand auf

Harrys Brust. „Bewahre mich in deinem Herzen.“

Harry schloss die Augen. Er kam sich so machtlos vor, egal, was er tat er war nicht in der Lage jene, die ihm etwas bedeuteten zu schützen. Wozu war er überhaupt ein Magier? Zu viele waren schon gestorben, einfach aus ihrer Mitte gerissen worden, plötzlich, ohne Abschied. Das schlimmste war das Bewusstsein, dass es immer so weitergehen würde, bis entweder sie oder der Feind zerschlagen am Boden liegen würden. Selbst ein Sieg würde dann wie eine bittere Niederlage schmecken.

„Sieh, die Sonne geht auf.“, sprach Sirius und richtete sich langsam wieder auf.

Harry biss die Kiefer so fest zusammen, dass dünne Schmerzenspfeile bis in seinen Kopf hinein schossen. Langsam öffnete er die Augen. Gerade kletterte der glühende Ball voll flammender Wut die Flanke des Berges empor und erhellte alles mit seinem strahlenden Licht. Der Schatten der Nacht floh in dunkle Ecken. Die dunklen Wasser des schwarzen Sees funkelten wie geschmolzene Edelsteine.

„Sirius...“, begann Harry noch einmal, aber seine Stimme versagte. Er fühlte sich schwach und elend, wie ein Sklave des Schicksals.

„Es ist meine Entscheidung und der Tod ist nichts, wovor man sich fürchten muss. Nun geh, denn deine Zeit ist noch nicht gekommen. Spare deine Kräfte für einen Kampf, den du gewinnen kannst. Leb wohl.“, verabschiedete sich Sirius, der letzte der Blacks.

Harry blickte in die Augen seines Paten. Sie ungetrübt von Furcht oder Zweifel, sondern erhellt von Entschlossenheit und Mut, aber auch traurig. Wieder sammelten sich Tränen in Harrys Augen. Ein letztes mal umarmte er ihn, am liebsten hätte er seinen Paten nie mehr losgelassen.

„Harry, nicht alle Tränen sind von Übel. Vergiss mich nicht.“, flüsterte er und schob Harry von sich weg. Der Wind heulte klagend um sie herum, während die Sonne sich langsam auf ihren Weg über den Himmel machte.

Harry stolperte rückwärts. Ein eiserner Ring schnürte sich um seinen Brustkorb, nahm ihm Atem und Stimme. Mit kalten klammen Fingern hielt er sich am steinernen Türrahmen fest um nicht zu stürzen. Es war Unrecht! Stimmen schrien in seinem Kopf durcheinander. Unfähig einen klaren Gedanken zu fassen drehte er sich um, ging einen Schritt die Treppe hinab und blieb wieder stehen.

Sirius blickte ihm nach, ein sanftes Lächeln auf den Lippen. Furchtlos stand er da, ergeben in sein Schicksal, das durch seine eigenen Entscheidungen gelenkt worden war.

Harrys Mund zuckte. „Leb Wohl“, formten seine Lippen, ohne die Worte auszusprechen, dann floh er. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend rannte er die Wendeltreppe hinab. Es war eine Flucht, ohne zu wissen was ihn verfolgte. Schweiß rann ihm aus sämtlichen Poren, aber dennoch zitterte er vor Kälte. Ein Sturm der Gefühle jagte durch seinen Geist, blockierte seine Gedanken und verschleierte seine Sicht. Vor ihm endete die Treppe. Keuchend blieb Harry an den rauhen Stein gelehnt stehen.

„Harry!“, rief jemand ihm zu, aber er verstand keine Stimme. Kein passendes Gesicht tauchte in seinen Gedanken dazu auf, nur eine verschwommene Maske aus dichtem Nebel.

„Harry! Was ist los, wir haben dich gesucht und... Bei Merlin was ist geschehen?“ Die Worte ergaben keinen Sinn. Es waren wirre Laute, die in einer Welt aus Nebel und Schatten umher trieben, ohne Bedeutung und Ziel.

Jemand berührte ihn an der Schulter und langsam klärten sich seine Gedanken wieder. Es war als fänden sie den Weg zurück in die reale Welt, hinaus aus dem Alptraum, in dem sie gefangen gewesen waren.

„Ginny, es ist wegen Sirius, er...“, stammelte Harry, brach ab und schüttelte den Kopf.

„Was ist mit ihm?“, fragte Ginny alarmiert.

Harry hieb mit der Faust gegen den Stein. „Er zerstört das Auge.“, antwortete Harry knapp.

„Aber...“

„Wir werden ihn nicht wiedersehen.“

Ginny öffnete den Mund um etwas zu sagen, während ihre Augen sich ungläubig weiteten, als sie die Worte begriff. Verstört blickte sie die Treppe hinauf, die Harry hinunter gerannt war.

„Und du lässt das zu?“, rief sie schließlich fassungslos, wandte sich um und wollte die Treppe hinauf rennen. Harry packte blitzschnell ihr Handgelenk.

„Ja und nein.“, erwiderte er. „Es liegt außerhalb meiner Macht und es war seine Entscheidung. Er hat seine Gründe.“

„Ja aber...“ Verständnislos schüttelte sie den Kopf, den Blick fast flehend nach oben gerichtet, als würde Sirius gleich wieder die Treppe hinab steigen.

„Ich weiß.“, flüsterte Harry und zog Ginny zu sich heran. „Niemand kann alle Absichten erkennen, aber für ihn war das, was er tat das Richtige.“ Tränen sammelten sich nun auch in ihren Augen.

Die Erde wurde wie von einem Donnerschlag erschüttert gerade, als Harry, gefolgt von Ginny, Ron und Hermine aus dem Schloss hinaus traten. Die Sonne strahlte von Himmel und ihr Licht fing sich im allsehenden Auge, das von Sirius' Händen in die Höhe gehalten wurde. Flammenzungen reckten sich dem flammenden Stern am Himmel entgegen, wanderten über die Arme von Harrys Paten, dessen Mantel und Haare im Wind flatterten.

Unheimliche Stimmen erfüllten die Luft, wie ein Flüstern im Wind, nur durchdringender. Es hörte sich an, als wäre der Welt eine eigene Stimme verliehen worden, die aus jedem Lebewesen zu ihnen sprach.

„Was geschieht da?“, fragte Ron mit offenem Mund.

Dunkelrote Flammen umspielten den Turm. Alles Licht wurde von der schwarzen Kugel aufgesogen, selbst die Sonne verblasste, als befände sie sich hinter einem grauen Regenschleier. Die unheimlichen Stimmen wurden lauter und drängender. Es war eine Sprache, die älter als diese Welt war, aber von jedem verstanden wurde. Sie heulte mit dem Wind, prasselte mit dem Regen und rauschte mit den Blättern der Bäume.

Inzwischen hatten sich viele andere Magier draußen eingefunden. Mit schreckensbleichen Gesichtern deuteten sie hinauf zum Turm, an dessen Spitze ein neuer schwarzer Stern stand, umgeben von einer Korona aus lodernen Flammen.

Harry spürte, wie die Ströme der Magie sich in die Kugel hinein wanden. Dort herrschte Chaos. Ein Platz, an dem die Gesetze der Natur nicht mehr von Bedeutung waren. Ein Ort, der überall und nirgends war.

Der Himmel verlor seinen Glanz, die Sonne verschwand hinter sich windenden Schatten, lebendig, aber auf eine Art und Weise, die kein Mensch begreifen konnte. Sie nährten sich von Helligkeit und Licht, von Glück und Zuversicht, Hoffnung und Mut.

„Er hat das Böse über uns gebracht!“, schrie einer der Zauberer auf, die sich auf dem Rasen vor dem Schloss versammelt hatten. Niemand hörte ihm zu. Wie gebannt starrte jeder hinauf zum Turm. Der Schrecken hatte eine ganz eigene Faszination, den Hauch des Unbegreiflichen.

Licht stach in Harrys Augen. Es war hell, strahlend, selbst durch die geschlossenen Lider brach die Woge hindurch. Harry spürte Kraft, uralte starke Magie. Tief in ihm rührte sich etwas, doch erstarb es, als er den Blick zum Himmel hob. Neben dem schwarzen Stern strahlte nun eine zweite Sonne. Das andere Auge, das sie aus der anderen Welt in diese gebracht hatten. Die beiden Kugeln begannen einander zu Umkreisen, die Ecksteine einer Welt, Gut und Böse, Licht und Dunkelheit.

Ein scharfer Wind schlug Harry ins Gesicht. Die beiden Sterne begannen einander zu umkreisen, schneller und schneller. Die Stimmen im Wind wurden lauter, drängender und wiederholten immer die selben Sätze. Nun begriff Harry, dass es die Stimme von Sirius war. Unheimlich verstärkt sprach sie mit den Böen, mit der Luft, die ihnen entgegen schlug.

Es war eine Beschwörung in einer Sprache, die schon lange tot und vergessen geglaubt war. Immer lauter schrie Harry Pate die Worte heraus und immer schneller wirbelten die beiden Kugeln umeinander herum. Die Flammen vermischten sich mit dem strahlenden Licht.

Ein letzter Schrei, der in tausend Kehlen überging.

Licht und Dunkelheit berührten sich. Es herrschte Stille. Jedes Geräusch wurde ausgelöscht, dann schwappte Helligkeit und Schatten über Harry hinweg. Flammen züngelten an den Dächern von Hogwarts und Trümmer regneten in den Hof hinab. Er wurde von den Füßen gerissen und landete im Gras, dessen Spitzen sich in der Hitze kräuselten, bevor sie ein Eisfilm überzog.

Von einem Moment auf den anderen war der Spuk vorbei. Eine Wunde in ihrer Welt hatte sich wieder geschlossen. Die Dächer dampften und vom Turm blieb nicht mehr als eine rauchende Ruine. An einigen Stellen glühte der Stein noch. Sie hatten mit Kräften gespielt, die sie niemals kontrollieren konnten.

„Die Dunkelheit ist das Tor ins Licht. Das Leiden beschreibt den Weg zur Schönheit und Im Sterben entspringt die Quelle zum Leben.“, sprach Verity, den Blick in das makellose blaue Auge des Himmels gerichtet. „Das war es, was Sirius in der alten Sprache gerufen hat. Die Balance ist wiederhergestellt.“

Mit Ausdruckslosen Augen betrachtete Harry den Turm. Keine Beerdigung, kein Grabmal für den letzten der Blacks. Langsam legte er sich eine Hand aufs Herz. Dies würde von nun an sein Zuhause sein. Im Herzen jener, die an ihn geglaubt und nie vergessen würden.

„Sirius.“, schluchzte Ginny leise. Sie war im Gras sitzen geblieben, das nun wieder von der richtigen Sonne beschienen wurde.

„Wir werden ihn niemals vergessen.“, sprach Ron und half seiner Schwester wieder auf die Füße.

Harry wandte sich schweigend ab. Langsam trugen ihn seine Schritte hinab zum schwarzen See, dessen Ufer von weißen Grabmählern gesäumt wurde. Der Sturm hatte begonnen, so wie der Phönix prophezeit hatte. „Im Sterben entspringt die Quelle zum Leben.“, flüsterte er vor dem Grab Dumbledores. Ein weiteres Opfer hatte ihre Gemeinschaft nun zu beklagen. Eine Träne rann aus seinem Auge hinab und benetzte den weißen Marmor, der im Sonnenlicht funkelte. Es war ein schöner Morgen, der mit Feuer und Schatten begonnen hatte. „Die Quelle zum Leben.“

Sein Opfer wird nicht vergebens gewesen sein, schwor sich Harry. Egal wie sehr sich die Schlinge des Feindes auch um sie herum zuziehen wird, niemals wird sie uns ersticken können. Hier, am Wendepunkt der Gezeiten holen wir zum Schlag aus.

„Harry.“, sprach Ginny ihn vorsichtig an.

„Es ist ok.“, meinte Harry. „Es war seine Entscheidung. Nun lasst uns dafür sorgen, dass sein Tod nicht sinnlos war.“

Hermine und Ron standen etwas abseits neben Verity, die wie immer eine Ruhe ausstrahlte, die Harry nicht begreifen konnte. Mit undeutbarem Blick schaute sie zu den Bergen hinüber.

„Lasst uns ihn nicht vergessen.“, bat Harry leise.

„Natürlich nicht.“, antwortete Ron trocken. „Und jetzt lass mal diesem Mistkerl von zweitem Grindelwald ordentlich zeigen wo es langgeht!“

Harry grinste gegen seinen Willen. Ron war einfach ein gnadenloser Optimist, aber um vorwärts zu blicken war es vielleicht nötig die Realität etwas rosiger zu betrachten, als sie war.

„Du hast Recht zeigen wir es dem!“, rief Harry zustimmend.

„Ja!“, schloss sich Ginny an und ballte die Fäuste.

Hermine zog lächelnd die Augenbrauen hoch.

Rauchschwaden trieben träge über das Gras, als sie zurück zum Schloss gingen. Es roch brandig und die Ruine des Turms strahlte immer noch Hitze ab. Hogwarts war verwundet, aber es war eine Wunde, die sich wieder schließen würde, wenn sie siegreich blieben. Sie hatten dem Feind einen Schlag versetzt, ihm eine mächtige Waffe genommen, aber die Klauen und Zähne seiner Diener blieben so tödlich wie bisher. Ihm stand nun nicht mehr die Macht des Auges zur Verfügung, doch sein Schrecken hatte nichts von seiner Kraft verloren.

Nun kam es auf alle atmenden Wesen dieser Welt an: Muggel wie Zauberer und die bisher verborgen gebliebenen magischen Wesen.

Fragen stürmten auf Harry ein, als er durch das Schlossportal trat. Risse zogen sich die Wände empor und verästelten sich wie die Zweige hoher Bäume. Selbst einige der dicken Bodenplatten waren geborsten. Die Halle war voller Menschen und Zentauren.

Harry erkannte Lupin, der mit gesenktem Kopf auf der Treppe saß. Er hatte wieder seinen alten Freund verloren, den letzten seiner alten Schulfreunde, der ihrer Sache treu geblieben war. Mit traurigen Augen blickte er auf, von den Rufen der Anwesenden aus seinen Gedanken gerissen. Harry blickte in seine Augen. Es waren Abgründe der Trauer. Langsam schüttelte Lupin den Kopf, stand auf und schlurfte die Treppe empor.

„Es ist alles in Ordnung!“, rief Harry über den Lärm in der Halle hinweg. „Wir haben dem Feind einen schweren Schlag versetzt! Wenn es eine Zeit zum kämpfen gab, dann ist sie jetzt!“

Es herrschte augenblicklich Stille. Alle Augen waren auf ihn gerichtet.

„Harry Potter, wir haben unseren Anführer gefunden. Wir werden dir folgen, bis zum Ende.“, ertönte die tiefe Stimme von Bane. Der riesige Zentaure neigte respektvoll den Kopf.

„Bis zum Ende!“, rief ein junger Zauberer neben Harry und reckte die Hand mit dem Zauberstab in die Höhe. „Bis zum Ende!“

Der Ruf wurde aufgenommen, bis er aus hundert Kehlen auf einmal erscholl. Lauter und lauter schwoll der Jubel an, fegte mit dem Wind durch die Wipfel der Bäume des verbotenen Waldes, über die verschneiten Wiesen, bis in das Herz des Feindes hinein, um die eine Botschaft zu überbringen: „Licht fürchtet keine Dunkelheit.“

„Du hast es geschafft Harry. Du hast ihre Herzen berührt und ihnen Mut und Hoffnung gegeben.“, flüsterte Hermine, während sie die Treppe hinaufstiegen.

„Ja, aber ich behalte keine für mich.“, antwortete Harry und fuhr sich mit den Händen durchs Haar. Er war müde. Die durchwachte Nacht forderte nun ihren Tribut.

„Traumwanderung.“, murmelte Ron der fetten Dame entgegen, woraufhin sie aufklappte.

„Ich frage mich warum sie immer noch auf diese alte Regel besteht.“, meinte Ginny. „Es sind doch gar keine Schüler da.“

„Sie hat es nie anders kennengelernt.“, antwortete Hermine, die mit einem Lächeln das warme Feuer im Kamin betrachtete. Die Kälte hockte wie eine Spinne mit einem Netz aus Eis in Hogwarts. Durch jede Ritze kroch die Winterluft hinein und ließ die Bewohner frösteln.

„Und sie ist ein Gemälde.“, bemerkte Harry auf dem Weg zum Schlafsaal. Sorgfältig schloss er die Tür hinter sich, bevor er einen Beutel aus rotem Leinen unter seinem Bett hervor zog. Jetzt war die Zeit gekommen. Vorsichtig strichen Harrys Finger über den kalten, golden glänzenden Stahl von Helm und Harnisch. Godric's Rüstung, mehr Kunstwerk und Symbol, als Schutz, aber es mochten noch einige verborgene Kräfte darin schlummern.

Mit entschlossenem Gesicht stülpte Harry sich den Helm über den Kopf.

Kapitel 19 Tränen des Himmels

Tausende von Lichter glitzerten auf den dunklen schattigen Feldern. Fast in Dunst und Nebel versunken ragten im Dunkelblau der Nacht die schwarzen Dachgebirge von London empor. Leer und verlassen, halb von Flammen verschlungen, lagen sie da, wie ein riesiger verwundetes Tier. Langsam, aber unaufhaltsam krochen die Fackeln weiter und mit ihnen auch der Schrecken, der einem großen schwarzen Schatten gleich voraus ging.

Leise drang das Kratzen und Schaben von Eisen an Harrys Ohr, zusammen mit dem Geräusch der Klauen, die den Boden von England mit jedem Schritt weiter aufschlitzten. Die Wolken hingen tief, fast schien es ihm, als müsse er nur die Hand zum Himmel recken um sie zu berühren. Ein beständiger Nieselregen fiel auf die kleine Gruppe hinab, die auf dem Rücken der niedrigen Hügelkette stand. Schweigend beobachteten sie, wie sich das Heer, einem gewaltigen, formlosen Wesen gleich beständig vorwärts schob. Immer wieder zeichneten sich die riesigen geflügelten Schatten eines Drachen vor dem Nachthimmel ab, ein noch tieferes Schwarz vor einem finsternen Himmel.

Harry fuhr sich mit einer Hand durch das regennasse Haar. Der Winter war gegangen, schleichend wie ein großes weißes Tier, das sich auf lautlosen Pfoten wieder aus Tälern und Bergen davongestohlen hatte. Zurückgeblieben war nur ein aufgeweichter Boden und die langsam wieder erwachene Natur. Über einen Monat lang war nichts geschehen. Es war ein Abwarten gewesen, das große Luftholen vor dem Sprung. Unaufhaltsam wälzte sich nun die schwarze Flut über das Land, immer weiter nach Norden, zu dem einzigen Ort, der noch Widerstand leisten würde. Es war ein Krieg der Magie, den keine Technologie der Muggel würde entscheiden können.

Vor Hogwarts würde sich ihr Schicksal entscheiden. Dieses Schloss war der Amboss, auf dem sie ihren Feind schlagen würden. Bald würden sie sehen, ob ihre Kraft ausreichen würde.

„Sie kommen. Er denkt nun, dass wir nicht die Kraft haben ihn aufzuhalten.“, flüsterte Bane, der hoch aufgerichtet, die Hand am Schwertgriff, auf dem Hügel stand.

„Die haben wir auch nicht.“, antwortete Harry leise, dem es angesichts der unzähligen kleinen Lichter, die sich zu einem gewaltigen Strom verbanden, mulmig wurde.

„Der tollkühne Hass unseres Feindes wird sein Untergang sein.“, sprach Lupin leise, als befürchtete er, die Nacht hätte Ohren.

„Gehen wir, es gibt noch viel zu tun.“, meinte Harry, dem die Kälte der Nacht langsam in die Glieder kroch. Sie lähmte seine Gedanken und verwandelte seinen Mut nur noch in einen schwach glimmenden Funken in einer erdrückenden, alles verschlingenden Schwärze.

Wenige Sekunden später befanden sich wieder alle vor dem Tor von Hogwarts. Ärgerlich stieg Harry aus der knöchelhohen Pfütze heraus, in die er appariert war. Auch hier hatte es seit Tagen geregnet, als würde die Welt angesichts der Zukunft um die vielen Leben weinen, die verloren gehen würden. Er machte sich keine Illusionen mehr. Wenn ihnen nicht ein Wunder zur Hilfe kommen würde war in wenigen Tagen das Ende der Welt gekommen, so wie sie sie kannten.

Das schmiedeeiserne Tor glänzte vor Nässe und reflektierte das fahle Licht des Mondes, das noch durch die Wolkendecke fiel. Zwei Auroren nickten ihnen zu und öffneten es schweigend. Der Weg zum Schloss empor war gesäumt von unzähligen Zelten, in denen die Zauberer schliefen, für die es im Schloss keinen Platz mehr gab. Harry wusste jedoch, dass sie genau so, wenn nicht gar komfortabler eingerichtet waren, als so mancher Raum in Hogwarts. Es erinnerte ihn an die Quidditch WM in den Ferien vor seinem vierten Jahr. Es war so unglaublich weit weg, fast schon vergraben unter neuen Erinnerungen. Damals hatte er noch keine Ahnung gehabt von dem Schrecken, den sein Schicksal noch für ihn bereit hielt, aber auch nicht von den Momenten des Glücks, die ihn begleitet hatten.

Einige nur als Schatten zu erkennende Gestalten huschten zwischen den Zelten umher, stapften durch den morastigen Boden, aufgeweicht von den Tränen des Himmels. Es war merkwürdig ruhig für ein Lager dieser Größe, aber die Menschen spürten wohl das kommende Unheil. Es drückte schon seit Tagen auf ihre Gemüter. Der Schatten des Feindes, jener dumpfe Brodem aus Furcht und Tod hatte sie bereits erreicht.

Die Zentaurenwache vor dem Tor trat mit einer anmutigen Verbeugung zur Seite, bevor die kleine Gruppe in das warme Schloss eintreten konnte. Bane trabte wortlos an der mächtigen Mauer vorbei in die Nacht

hinein. Tausende von nie verlöschenden Kerzen schwebten nun überall im Schloss über ihren Köpfen, um wenigstens etwas Licht und Hoffnung in die Herzen der Menschen, Zentauren, Elfen und Kobolde zu pflanzen. Innerhalb des letzten Monats waren sie alle gekommen, teils um Schutz zu suchen, aber auch um sich an der Verteidigung ihrer Heimat zu beteiligen. Sogar einige eher exotische Exemplare hausten nun in Hogwarts' Mauern.

Die Kerker standen nun einigen Vampiren, angeführt von Sanguini zur Verfügung. Es war Hermines Idee gewesen sie mit den Blutkonserven der Muggel zufrieden zu stellen, damit sie nicht auf nächtliche Nahrungssuche gehen mussten.

Der Astronomieturm dagegen beherbergte die letzten Dementoren, die noch dem Befehl des Ministeriums gehorchten. Niemand traute sich in die Nähe der verummten Hüter Askabans, die schaurig um die Spitze des Turms herum schwebten. Ständig schien es, als würde eine dunkle Wolke über ihnen hängen.

„Wie sieht es aus, Potter?“, wollte McGonagall wissen, die ihnen auf der Treppe entgegen kam. Harry musste lächeln. Sie behandelte ihn immer noch wie einen Schüler und streng genommen hatte er hier ja auch noch keinen Abschluss gemacht. Als neue Direktorin von Hogwarts hatte sie ihr bestes getan um die neuen Bewohner zu versorgen und ihnen ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Ohne sie wäre das Schloss im Chaos versunken.

„Sie kommen.“, antwortete Harry knapp und suchte im faltigen Gesicht von Professor McGonagall nach einer Regung. Sie blieb aus. Nur ein knappes, angedeutetes Nicken diente als Erwiderung.

„Dann ist dies alles nicht nur ein Böser Traum.“, murmelte sie leise.

„Schon lange nicht mehr.“, bemerkte Lupin und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

„Ja Remus, es ist schon lange kein Traum mehr, sondern unsere bittere Realität und gibt es denn keine andere Möglichkeit ihnen entgegen zu treten?“ Ihre Stimme erstarb. Harry hatte sich die selbe Frage schon unzählige Male gestellt, immer und immer wieder, aber egal wie er auch abwägte es gab nur die eine Antwort.

„Es ist kein herkömmlicher Feind, sondern ein Heer, gerufen für einen einzigen Zweck: Unsere Welt zu vernichten, jedes Leben auszulöschen, egal ob es ihnen gefährlich werden kann oder nicht. Laufen wir davon, dann werden wir vielleicht leben, aber es ist nur ein Aufschub, denn mit jedem Leben, das sie auslöschen werden wir schwächer. Nein, es gibt keine andere Möglichkeit.“, sprach Harry und spürte wie es ihm bei seinen eigenen Worten kalt den Rücken hinunter lief.

Ohne ein weiteres Wort gingen sie weiter. Es gab nichts, was man noch hätte sagen können, denn jeder spürte die Dinge tief in seinem Herzen, ob nun die Absichten zum Guten oder zum Bösen hin gingen, keiner konnte sich dem drohenden Schatten entziehen. Vielleicht war es möglich sich zu verstecken, in dunklen Ecken und Winkeln sein Dasein zu fristen, aber bald würde man sich wünschen etwas getan zu haben, als noch Zeit dazu war.

Einige Kinder tollten in den weiten Gängen von Hogwarts herum und blickten sie aus großen Augen an. In ihren Augen spiegelte sich nur Neugier, keine Angst oder Zweifel. Sie begriffen nicht was vorging. Es war auch gut so, denn niemand würde nach den folgenden Tagen noch derselbe sein wie zuvor. Sie kämpften für die Zukunft der Kinder, die sie gerade gesehen hatten. Es kam Harry vor, als sehe er die Welt seit einiger Zeit mit anderen Augen. Er erfreute sich an dem Kleinen, winzigen Details der Schöpfung und nicht mehr am so Offensichtlichen.

Der Gemeinschaftsraum der Gryffindors war warm und trotz der späten Stunde hell erleuchtet. Der Regen prasselte gegen die Fenster und machte ihn noch behaglicher. Bevölkert wurde er von vielen, die ihn schon vorher bewohnt hatten. Es war, als würde ein Teil des Gefühls, das Harry während der Schulzeit begleitet hatte nun zurückkehren. Remus klopfte ihm kurz auf die Schulter, bevor er eine steile Treppe hinauf zu seinem Raum eilte, den er zusammen mit anderen Mitgliedern des Ordens bewohnte. Harry gähnte herzhaft und reckte die müden Glieder.

„Hey Harry! Wüsste ja gerne, was ihr immer so wichtiges mitten in der Nacht zu tun habt.“, kam es von einem der Sessel vor dem Kamin.

„Das würdest du sowieso alles nicht verstehen, Justin.“, erwiderte Ron mürrisch. „Selbst ich habe damit meine Probleme.“

„Das wundert mich nicht Ron.“, murmelte Dean, der scheinbar gerade dabei war in seinem Sessel einzudösen, eine Flasche Butterbier in der Hand, die in immer steilerem Winkel zu Boden zeigte.

„Ich habe mir nur einen Überblick über die Lage verschafft.“, antwortete Harry und nahm dankend eine

Flasche des leckeren Getränks an.

„Das war übrigens die letzte Harry. Fred und George konnten nur eine begrenzte Menge davon beschaffen. Das Zeug ist langsam teurer als Gold.“, bemerkte Ron mürrisch.

„Und wie sieht die Lage aus?“, hakte Justin nach.

Harry überlegte einen Moment, wie er antworten sollte. „In etwa so wie das Wetter.“, antwortete er schließlich wahrheitsgemäß. „Aber das wird ja auch wieder besser.“

„Hm...“, machte Dean, den Blick zum Fenster gerichtet, an dem dicke Tropfen herab rannen.

„Wo ist Ginny?“, fragte Harry leise an Ron gewandt. Dieser antwortete nur mit einem Kopfnicken zum Schlafsaal hinüber. Der Donner eines fernen Gewitters mischte sich in das Prasseln der Regentropfen, als Harry die Flasche entkorkte und die Treppe ins obere Stockwerk des Gryffindor Turms hinauf stieg. Zu seiner Überraschung lag Ginny noch nicht im Bett, sondern stand am Fenster, den Blick auf die langen Reihen der Zelte gerichtet, die sich bis zum Ufer des Schwarzen Sees hinzogen.

„Hey.“, meinte Harry, stellte sich neben sie und legte ihr einen Arm um die Hüfte.

„Na du.“, erwiderte sie und küsste ihn lange.

„Hast du geweint?“, fragte Harry, als im Licht eines Blitzes die Tropfen in ihren Augenwinkeln wie Diamanten funkelten.

„Ich...“ Mit einer hastigen Bewegung wischte sie die Tränen hinfort. „Es hat sich alles nur so verändert.“, murmelte sie leise. „Nichts, was einst stark war hat jetzt noch bestand und ich will dich nicht verlieren.“

Harry drückte sie an sich und küsste sie erneut. „Du wirst mich nicht verlieren. Ich bestimme mein Schicksal selber und niemand sonst.“ Für einen Moment herrsche Stille, dann zuckte ein weiterer Blitz vom Himmel herab, begleitet von einem machtvollen Donner, der selbst das Schloss in seinen Grundfesten erschütterte.

„Ich bekomme dieses Bild nicht mehr aus den Augen, was Cassandra uns gezeigt. Du in Gryffindors Rüstung...“ Sie sprach nicht weiter.

„Es war nur ein Bild, nichts weiter als das, was eine alte Frau in einer Vision gesehen hat. Einiges trifft vielleicht ein, anderes nicht. Nicht einmal Merlin vermochte alles zu deuten.“, sprach Harry beruhigend auf sie ein. Wind wirbelte die Regentropfen am Fenster vorbei, heulte klagend um die Türme von Hogwarts.

„Aber Sirius...“

„Es war seine eigene Entscheidung.“, erklärte Harry mit einem Kloß im Hals. Die Erinnerung weckte all die schmerzlichen Erinnerungen an seinen Paten, der sich für sie geopfert hatte. Es würde keine Blacks mehr geben. Eines der alten Zauberergeschlechter war nun erloschen.

„Aber Cassandra hatte es prophezeit! Geh nicht dieses Weg Harry. Er endet im Tod.“, schluchzte Ginny, hob die Augen und sah ihn flehend an. Harry konnte ihrem Blick nur einen Moment standhalten. Er schloss die Augen und atmete tief durch.

„Jeder schmiedet sein Schicksal selbst und vielleicht gerade, da wir das unsere zu ändern versuchen laufen wir ins Unglück.“, antwortete er leise, während er sich mit einem Ächzen auf das Bett sinken ließ. „Ich will nichts weiter als das dieser ganze Spuk vorbei ist und ich mein Leben zusammen mit die leben kann, ohne Schwarzmagier oder Tore zwischen zwei Welten.“

„Ich doch auch verdammt!“, rief Ginny zornig und hieb mit der Faust gegen den Bettpfosten. Ein merklicher Ruck durchlief die alte Konstruktion. „Es ist einfach nicht fair.“ Müde ließ sie sich neben Harry sinken und legte ihm die Arme um den Hals. Wieder versanken beide in einen langen Kuss. Es war ein einfach ein seltener, kostbarer Moment der Ruhe in dieser stürmischen Zeit. Er war einfach unbeschreiblich dankbar dafür, dass Ginny an seiner Seite war, egal was auch bisher passiert war. Das kostbarste Geschenk, das ihm jemals gemacht worden war. Langsam ließ sich Harry zurücksinken. Ginny lag an seiner Schulter, das Gesicht entspannt und friedlich.

„Nichts und Niemand wird uns je auseinander bringen.“, flüsterte er ihr ins Ohr, aber da zeigten ihm die langsamen, regelmäßigen Atemzüge bereits, dass sie schon eingeschlafen war. Lächelnd schloss auch Harry die Augen, wissend heute ohne plagende Alpträume schlafen zu können.

Harry wurde am nächsten Morgen vom ersten Sonnenstrahl geweckt, der durch das Fenster fiel. Das weite blaue Auge des Himmel blinzelte zu ihm hinab, ungetrübt von Wolken oder Dunst. Eine sanfte Frühlingsbrise bauschte die Vorhänge auf und formte aus ihnen bizarre, flüchtige Kunstwerke. Es gab soviel Schönes auf der Welt, Schönes, das immer Bestand haben würde, egal ob ein Schatten darüber fallen würde. Eigentlich waren

sie alle nur ein flüchtiger Lidschlag für diesen Planeten, aber in ihrer Zeit gab es etwas, dass sie verändern und bewirken konnten.

Lächelnd strich Harry Ginny eine Haarsträhne aus dem Gesicht. So sah sie friedlich und sorglos aus, einfach unbeschwert von Krieg, sowie der allgegenwärtigen Furcht.

„Dafür kämpfe ich.“, formten seine Lippen, ohne dass Worte sie verließen. „Dafür, dass sie immer so leben kann und mit ihr jedes Wesen dieser Welt.“

Noch hatte der Schatten keine Macht über sie beide. Es war ihre Entscheidung sich gegen ihn zu stellen, aus Pflicht – und Verantwortungsgefühl heraus. Die Kraft, die in ihm herangewachsen war konnte Leben retten, also musste er sie auch verwenden.

„Was machst du so früh am Morgen nur für ein Gesicht?“, murmelte Ginny leise.

„Du bist wach?“

„Ja schon eine Weile, während du noch geschlafen hast.“, meinte sie grinsend und blickte durch das Fenster in den blauen Himmel hinauf.

„Ja ein schöner Morgen, aber nicht unbedingt schöne Gedanken.“, ächzte Harry, während er sich auf die andere Seite drehte.

„Ich werde einige Gedanken und Erinnerungen auch nicht mehr los. Sie verfolgen mich, aber noch hoffe ich, dass alles ein gutes Ende haben wird.“, gab Ginny zurück und zeichnete mit ihren Fingern die Konturen von Harrys Gesicht nach.

„Diese Hoffnung werden wir nie verlieren, weil auch unsere Freunde und Gefährten sie immer im Herzen behalten werden. So wie wir ihnen Kraft und Mut geben, so kriegen wir beides auch zurück.“, antwortete Harry lächelnd und küsste sie.

„Was wäre nur gewesen, wenn wir uns nie getroffen hätten?“

„Dann wäre Harry Potter nicht weit gekommen.“, gestand er ein. „Ich bin froh, dass ihr alle bei mir seid.“

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen, wie es anders hätte kommen können. Es ist das Leben, was ich immer wollte, was ich mir gewünscht habe. Etwas zu bewirken, Teil einer großen Sache zu sein, statt einfach nur vor mich hin zu leben.“, sprach Ginny und Harry spürte, dass diese Worte tief aus ihrem Herzen kamen. Es war einfach zu lange her, dass sie mal wieder Zeit für sich hatten. Er genoss es einfach nur hier neben Ginny zu liegen, die Sonnenstrahlen sein Gesicht streicheln zu lassen und alles andere zu vergessen. So kurz dieser Moment auch war, soviel neue Kraft gewann Harry dadurch.

Mit dem Licht des neuen Morgens war auch das Leben in das gewaltige Zeltlager zurückgekehrt. Nur wenige Zauberer hielt es in ihren Behausungen und Hogwarts ähnelte nun vielmehr einem gewaltigen Bienenstock. Die Sonne brannte vom Himmel, aber selbst ihre Kraft reichte nicht aus den Morast, in den sich die Wiese verwandelt hatte zu trocknen. Sofort als Harry die Treppe hinab gestiegen war bestürmten ihn wieder neugierige Zauberer mit unzähligen Fragen, auf die selbst er keine Antwort wusste. Gefährlich waren die unzähligen haarsträubenden Gerüchte, die nun im Umlauf waren. Viele der Neuigkeiten, mitgebracht von den vielen Flüchtlingen, von denen jeden Tag mehr nach Hogwarts kamen, bestanden aus Halbwahrheiten, die ausgeschmückt, von jedem, der sie weitererzählte, einen gefährlichen Cocktail aus Angst und Hoffnungslosigkeit darstellten.

Es dauerte etwas, bis Harry, Hermine, Ron und Ginny einen Platz in der großen Halle gefunden hatten. Die Hauselfen waren fast den ganzen Tag damit beschäftigt ausreichend Verpflegung für die hungrigen Zauberer und Hexen bereitzustellen, die das Schloss nun bewohnten. Die Halle war erfüllt von dem Gemurmel hunderter Stimmen, dem Lachen von Kindern und den Schreien von Posteulen, die fortwährend Briefe an ihren Bestimmungsort brachten.

Harry saß neben Ginny und Ron am Ende des Gryffindor Tisches. Unangenehm war er sich der vielen Blicke bewusst, die ihm zugeworfen wurden. Sah er auf wandten sich viele ruckartig wieder ihrem Essen zu.

„Mach dir nichts draus Harry. Für sie bist du ihr Held.“, meinte Hermine leise, die sich über den Tisch zu ihm herüber gebeugt hatte.

„Ja, aber es erinnert mich an früher.“, antwortete Harry, als er seinen Gabelbissen Rührei hinunter geschluckt hatte.

„Du meinst mit den ganzen Hausaufgaben und den ganzen Aufsätzen?“, fragte Ron und verdrehte die Augen. „Das ist alles so verdammt weit weg.“

„Bevor ihr gänzlich in Nostalgie versinkt schaut lieber mal, wer da gerade in die Halle kommt.“, bemerkte

Ginny mit einem Nicken zum Eingang der Großen Halle hin. Langsam, schwer auf einen Stock gestützt und in Begleitung von Madam Pomfrey schlurfte Snape hinein. Sein Gesicht war blass, eingefallen und wirkte wächsern, was seine Züge merkwürdig maskenhaft erscheinen ließ. Vorsichtig setzte er sich an einen der wenigen freien Plätze in der Nähe des Eingangs.

„War ja klar, dass es ihm wieder gut geht.“, knurrte Ron und starrte Severus aus zusammengekniffenen Augen an.

„Wir sollten froh sein, denn sein Wissen hat uns in der Vergangenheit schon oft geholfen.“, sprach Hermine beschwichtigend.

„Aber für mich wird er immer ein Verräter bleiben, egal wie oft er uns noch helfen wird.“, entgegnete Ron mit einem letzten, tödlichen Blick zu Snape hin.

„Wir werden in den bevorstehenden Tagen jeden Zauberstab, jede Hilfe brauchen um sie zu überstehen.“, flüsterte Harry, damit niemand anderes seine Worte hören konnte. Die Menschen waren schon beunruhigt genug und er wollte ihnen nicht den letzten Funken Hoffnung und Mut nehmen. Es war wichtig, dass sie einig zusammen standen. Nur dann würden sie eine letzte Chance haben den Feind zu besiegen.

„Severus hat versucht uns zu helfen und niemand von uns kennt ihn richtig. Wer weiß was ihn zu dem Menschen gemacht hat, der er geworden ist. Wenn ich ihn ansehe habe ich irgendwie Mitleid mit ihm, denn er hatte nie wahre Freunde und seine einzige Zuflucht war die Einsamkeit und der Schutzwall aus Arroganz und Herablassung, den er um sich aufgebaut hat.“, meinte Ginny nachdenklich, den Blick auf ihren ehemaligen Lehrer gerichtet, der tief über seine Schüssel gebeugt da saß, aus der er vorsichtig Suppe löffelte.

„Ich habe kein Mitleid mit ihm. Er hat gekriegt was er verdient.“, murrte Ron, bevor er weiter griesgrämig sein Frühstück in sich hinein schaufelte.

Harry blickte Ginny nachdenklich an, bevor er sich wieder dem ehemaligen Todesser zuwandte. Er glaubte nicht, dass der alte Schulkamerad von seinen Eltern wirklich so abgrundtief böse war, wie Ron und er früher geglaubt hatten. Jetzt nicht mehr. Mit seinem verborgenen Wissen hatte er ihnen geholfen, auch wenn stets die Kluft zwischen ihnen bestehen geblieben war.

Als hätte Severus seinen Blick gespürt sah er von seiner Schüssel auf. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen und waren von dunklen Ringen umgeben. Harry suchte vergeblich nach einer Regung in dem Gesicht seines ehemaligen Lehrers. Nur die Augen schienen kurz aufzublitzen, in einem Moment der Dankbarkeit, vielleicht auch der Reue, kürzer als ein Lidschlag. Snape senkte seinen Blick wieder hinab in die dampfende Suppe.

Der Meister der Tränke war von etwas berührt worden, das an niemandem spurlos vorüber gehen konnte: Dem Feuer eines Phönix. Es schien die eisige Barriere um seinen Geist geschmolzen zu haben, die er so lange Schicht um Schicht immer weiter verstärkt hatte. Bestimmt hatte der Phönix tief in Snapes Herz geblickt und den wahren Menschen darin erkannt. Ja und irgendwie hatte Harry auch Mitleid mit dem Schicksal, das Severus zu Teil geworden war.

„Harry du träumst schon wieder.“, meinte Hermine grinsend.

„Nein, ich habe nur nachgedacht.“, erwiderte Harry leise und wandte sich wieder seinem Frühstück zu.

„Ist dir deswegen der Kürbissaft auf den Umhang gelaufen?“, fragte Ginny verschmitzt mit kaum verhaltenem Lachen.

Einen Moment verwirrt blickte Harry auf den Krug in seiner Hand, der mit schwerer Schlagseite langsam seinen Inhalt auf den Umhang verteilte.

„Öhm...“, machte Harry, bevor die Flüssigkeit nach einem Schlenker seines Zauberstabes wieder verschwand. „Das äh... kann schon mal passieren.“

„Ja... mir auch ständig.“, gab Ginny lachend zurück, bevor sie übergangslos wieder ernst wurde. Die fröhliche Stimmung passte irgendwie nicht in die düstere Zeit, die sie alle nun erlebten. Jedes Lachen oder Kichern wirkte falsch, deplaziert und künstlich. Es war zur Schau getragene Gelassenheit, um sich selber zu betrogen, weil die Realität einfach zu schrecklich war. Nur je näher die schwarze Flut heran rückte, desto klarer wurde es, bis niemand mehr die Augen vor der Wahrheit verschließen konnte.

Alles, was sie konnten war warten, warten auf das Unvermeidliche, das Ende aller Dinge. Zug um Zug rückten die Figuren in diesem grausamen Spiel vor, bis die finale Runde angebrochen war.

Harry ging ziellos durch das Schloss, einfach nur um den Menschen zu zeigen, dass sie nicht alleine waren. Er sprach ihnen Hoffnung und Mut zu, eine Zuversicht, die er nicht teilte. Ein schäbiges Gefühl machte

sich in ihm breit, als würde er Lügen verbreiten, statt Trost zu spenden. Vor ihm standen Leute, die alles verloren hatten, außer das, was sie am Leib trugen. Ihr Hab und Gut war vom Krieg verschluckt worden. Sie sollten noch weiter kämpfen? Es war ihr gutes Recht umzukehren, sich zu verstecken, wahrscheinlich ihre einzige Möglichkeit zu überleben und doch taten sie es nicht. Und das nur seinetwegen. Vielleicht war er Retter und Henker zugleich. Betrog er sie oder führte das Symbol Godric Gryffindors, des großen alten Streiters für die Gerechtigkeit sie in den Sieg?

Ohne, dass Harry es gemerkt hatte, hatten ihn seine Füße hinab zum See getragen, vorbei an den Grabmählern, die im Licht der einsetzenden Abenddämmerung rötlich im Licht der Sonne zu glühen begannen. Es war ein gespenstischer Anblick, wie sich der weiße Marmor langsam rot färbte, blutrot. Schauernd wandte er sich ab. Vom Steg aus, der ein Stück auf den See hinaus führte, starrte er in die klaren schwarzen Wasser des Sees. Tief hinab glitt sein Blick hinein in das dunkle Nichts.

Das Knarren von Holzbrettern hinter ihm riss ihn vom Anblick seines eigenen Spiegelbilds los. Einige kleine Kinder betrachteten Harry schüchtern aus großen Augen. In den Händen hielten sie kurze Stöcke, Zauberstäbe mit denen sie sich in imaginären Kämpfen duelliert hatten.

„Na, was wollt hier so weit weg von euren Eltern?“, fragte Harry lächelnd und ging auf die angehenden Zauberer und Hexen los.

Unsicher blickten sich die Kinder an, bis ein Junge mit schlammbespritztem Gesicht, stolz antwortete: „Wir haben gegen die bösen Zauberer gekämpft.“

„Und wer hat gewonnen?“

„Du natürlich. Du hast den großen schwarzen Zauberer mit einem großen Feuerball versengt und uns alle gerettet!“, rief der Junge triumphierend und die anderen Kinder stimmten in den Jubel ein. Lächelnd erkannte Harry die Zuversicht in den Gesichtern der Kleinen. Für sie gab es keinen Zweifel daran, wer gewinnen würde. Sie waren in ihren Köpfen weit weg von Tod und Zerstörung. Noch war es ein Spiel, zum Vergnügen bestritten.

Irritiert stellte Harry fest, dass ein kleines Mädchen sich nicht an dem Freudentanz ihrer Kameraden beteiligte. Traurig blickte es nur zurück zum Schloss und dem Zeltlager.

„Hey du.“, sprach Harry das Mädchen an und ging vor ihr in die Hocke. Erschrocken zuckte es zusammen und betrachtete ihn aus großen Augen. „Warum das traurige Gesicht?“

„Weil...“ Sie zögerte und um sie herum wurde es wieder still. Gespannt, als handle es sich um eine spannende Geschichte, hörten die anderen zu. „Ich habe gestern gehört, wie mein Papa zu meiner Mama sagte, als er glaubte, dass ich es nicht hören würde, dass du uns nicht retten kannst. Er sagte, es sei hoffnungslos.“

Bestürzt richteten sich die Augenpaare der Kinder auf ihn. In ihren Gesichtern spiegelte sich Furcht, aber auch ein fast flehender Ausdruck. Es war eine stumme Bitte er möge die Worte ihrer Freundin lachend zurückweisen, aber auch ein instinktives Wissen, dass ihr unbeschwertes Leben vielleicht bald ihrem schlimmsten Alptraum weichen würde.

Harry legte dem Mädchen eine Hand auf die Schulter. „Hoffnung gibt es immer, solange wir an uns selber glauben und dicht zusammen stehen.“, sprach er leise aber bestimmt.

„Wir glauben an dich.“, stotterte ein kleiner Junge schüchtern.

„Ja! Du vertreibst die bösen Magier!“, rief ein weiterer. Bald tobten die Kinder in einem wilden Tanz durcheinander.

„Nun ist aber gut. Los zurück zu euren Eltern.“, forderte Harry sie lachend auf. Etwas enttäuscht, aber wieder frohen Herzens liefen sie zum Zeltlager hinüber, dessen Zeltplanen wie Gold in der Abendsonne glitzerten. Nur wenige Wolken trübten den Himmel, der im Osten langsam das Dunkelblau der Nacht annahm. Ein erster Stern glimmte matt über den Bergen, gewann aber mit jeder Minute an Leuchtkraft.

„Du verstehst es ihnen Mut zu machen, uns allen.“, meinte eine weiche Stimme zu seiner linken. Es war Verity, die am Ufer des Sees stand, in einen dunklen Umhang gehüllt, der sich kaum vom Schatten unter den Bäumen abhob.

„Ich habe das Gefühl sie belogen zu haben.“, murmelte Harry matt. Er fühlte sich ausgelaugt, als hätte ihm jemand seine ganze Energie geklaut.

„Das hast du nicht.“, entgegnete die junge Magierin und schritt langsam über die Bohlen des Steges auf ihn zu. Ihr schwarzes Haar glänzte im Licht und die milde Brise bauschte es auf und spielte mit den einzelnen Strähnen. Es umrahmte ihr Gesicht wie eine Wolke seidiger Dunkelheit. „Du hast ihnen das Richtige gesagt, ihnen Mut gemacht und ihre Herzen mit Hoffnung erfüllt. So etwas ist niemals falsch.“

„Ich teile diese Hoffnung nur nicht. Vielleicht sind es ihre Eltern, die sterben werden und sie werden sich fragen wofür sie gestorben sind. Für mich, für jemanden, der in ein riesiges Abenteuer hinein gestolpert ist und nur durch Glück alles überlebt hat, wenn ich die nächsten Tage noch erlebe.“, sprach Harry bitter und schlug mit der Faust gegen die Brüstung des Steges. Das alte morsche Holz knackte unter der plötzlichen Belastung.

„Diese Worte zeigen doch, dass du Anteil an dem Schicksal jedes Lebewesens hier nimmst. Du glaubst an ihre Kraft, ihren Mut und sie vertrauen auf deine Kraft und dein Geschick ihr Schicksal zu lenken. Der Glaube hat jeden hier vereint unter einer Flagge. Du warst es doch, der gesagt hat, dass wir alles schaffen können, wenn wir nur zusammenhalten.“, entgegnete Verity und lehnte sich neben ihm an das Geländer. Einen Moment betrachtete sie forschend Harrys Gesicht, dann wandten sich ihre Augen wieder dem Zeltlager zu. Sie strahlte etwas geheimnisvolles, unnahbares aus. Harry wurde das Gefühl nicht los, dass sie mehr verband, als sie zugegeben hatte. Unter den dunklen, geschwungenen Brauen blitzte es schelmisch auf, als Verity seinen Blick bemerkte.

„Es plagen mich einfach Zweifel, ob ich das richtige tue.“, meinte Harry unsicher.

Die junge Zirkelmagierin schwieg einen Moment, als würde sie ihre nächsten Worte genau abwägen. „Sieh einfach nur dort herüber Harry.“, forderte sie ihn auf. Mit einer weiten Handbewegung schloss Verity ganz Hogwarts und die Ländereien in ihre Geste ein. „Du hast die Antwort vor dir. Du hast es geschafft die Zaubererwelt wieder zu vereinen, tiefe Schluchten zwischen den Rassen zu überbrücken. Sie folgen dir, denn du bist ihre Fackel der Hoffnung. Selbst Merlin hat es erkannt und dich für diese Aufgabe erwählt.“

Harry folgte ihrer Geste, betrachtete das Schloss, in dessen Fenstern langsam die Lichter von Kerzen aufleuchteten, das Lager im letzten Licht des Tages, den unablässigen Strom von Zauberern, Hexen, Elfen und Kobolden durch die große Pforte von Hogwarts. Ein ständiges Kommen und Gehen, wie in den Zeiten, da all dies Teil einer Schule war statt eines Heerlagers. Langsam legte sich der Schatten der Nacht über See und Tal. Wie Perlen auf einem samtig schwarzen Kissen funkelten mehr und mehr Sterne am Firmament, Augen weit entfernter Welten, unberührt vom Schicksal der Erde. Leise gluckerten unter dem Steg das Wasser gegen die Pfeiler und eine seichte Brise spielte mit dem neuen hellgrünen Laub der Bäume.

„Danke, ich denke ich habe verstanden.“, sprach Harry leise, als wolle er die Laute der Natur nicht mit dem Klang seiner Stimme überdecken. Die junge Magierin neben ihm schwieg, aber irgendwie spürte Harry, dass sie lächelte. Kurz legte sie ihm als Antwort eine Hand auf den Arm, dann entfernten sich ihre Schritte. Er sah der schlanken Gestalt nach, die langsam mit den Schatten verschmolz, bis sie verschwunden war. Eine kurze Böe riss die letzten Laute ihrer Schritte hinfort. Er war alleine. Alleine mit dem Kunstwerk des Lebens, dass um ihn herum errichtet worden war, ein Werk, das niemals schlafen würde. Schade, dass er diesen Moment jetzt mit niemandem zu teilen vermochte, aber sein Herz sog diese Kraft auf. Aus der Ferne drangen Stimmen aus dem Zeltlager zu ihm herüber. Der Augenblick verging, wie eine flüchtige Wolke, die vom Wind hinfort getragen wurde und niemals mehr wiederkehrte. Ein Juwel, für immer verloren, aber doch Teil des ewigen Kreislaufs dieser Welt.

Der nächste Tag begann mit einem Morgen wie eine dunkle Abenddämmerung. Braune Wolken aus giftigem Brodem bedeckten den Himmel und verschlangen das Sonnenlicht in ihren aufgequollenen Leibern. Der Wind aus dem Süden trug sie heran, gefolgt von einem kriechendem Schrecken, der unaufhaltsam näher rückte. Die Sonne kroch langsam und träge über die Spitzen der Berge, war aber nur ein Punkt von kaum nennenswerter Leuchtkraft. Harry fröstelte, aber es war nicht die Luft, sondern die Kälte aus dem unnatürlichen Anblick am Himmel, die in seine Seele kroch.

„Sie kommen, heute Nacht sind sie da.“, murmelte Lupin, der seinen alten, geflickten Mantel enger um die Schultern zog.

Ginny ergriff Harrys Hand, die sich um das eiserne Geländer gekrampft hatte. Ihm kam es vor, als könnte er die Wolken fast mit der Hand ergreifen, so tief drückten sie vom Himmel herab. Sie standen auf dem Astronomieturm, den Blick in die Schwärze im Süden gerichtet. Die Dunkelheit schien sich nicht zu bewegen, aber immer, wenn er einen Moment nicht dorthin geschaut hatte war sie ein Stück näher herankrochen.

„Was sollen wir nun tun?“, fragte Ginny leise. Harry legte ihr einen Arm um die Schulter und drückte sie an sich.

„Lasst sie kommen. Wir werden sie erwarten und ihnen zeigen, dass sie unseren vereinten Kräfte niemals besiegen können.“, antwortete Harry entschlossen. Bei dem Anblick, wie das Land unter der unnatürlichen

Dunkelheit aufstöhnte erfasste ihn keine Furcht, sondern nur eine schleichende Wut, die mit jedem Augenblick stärker wurde. Die Eisernen rissen mit ihren Klauen tiefe Wunden in das Erdreich, aber bald würde dies ein Ende haben.

Niemand hielt sich freiwillig unter freiem Himmel auf. Nur wenige Zauberer gingen zwischen den Zelten umher, aber nur um schnellen Schrittes im Schloss verschwinden zu können. Ron nagte nervös an seiner Unterlippe, während sein Blick forschend über die Berge in der Ferne glitt. Der wunderschöne Frühlingstag von gestern war einem finsternen Alptraum gewichen, der sich mit jedem Augenblick weiter verdunkelte.

„Jedenfalls wissen wir, wann er kommt.“, meinte Hermine, die sich immer wieder mit ihren Fingern durch die Haare fuhr. Der Schatten erfüllte seinen Zweck, denn niemand konnte sich ihm entziehen. Er verdüsterte die Herzen der Menschen und nur das war wichtig für den Feind. Sie sollten ohne Licht, ohne Hoffnung in der Finsternis umher irren, bis die Bestien der Nacht über sie herfallen konnten.

„Lasst euch nicht vom Schatten täuschen, denn er soll nur die Schwächen des Feindes verbergen.“, sprach Nicolas, der völlig unbeeindruckt, die Arme verschränkt, hinter ihnen stand. „Einer der ältesten Tricks, die es gibt.“

„Ja, aber unheimlich ist es trotzdem.“, erwiderte Ginny. „Und...“ Ihre Worte gingen in ohrenbetäubendem Donner unter. Das gleißende Licht herabzuckender Blitze löschte jede Farbe der Natur aus. Sie befanden sich in einer Szenerie aus strahlender Helligkeit und schwarzem Schatten. Harry kniff seine Augen zu Schlitzeln zusammen, aber trotzdem schmerzte das Licht in den Augen. Über ihm verästelten sich die Blitze in den Wolken, schnitten wie glühende Schwerter durch das Firmament.

„Verflucht.“, knurrte Ron, bevor er wie ein Schlafwandler mit voraus gestreckten Armen die Tür zur Treppe suchte. Harry folgte ihm mit gesenktem Kopf um wenigstens etwas Schutz vor der gnadenlosen Helligkeit zu finden. Seine Ohren dröhnten in einem beständigen, tiefen Ton und vor seinem Blick trieben zerfaserte Inseln aus grünlichem Licht, als sie endlich alle das rettende Treppenhaus erreicht hatten.

„Das ist kein irdisches Wetter.“, meinte Lupin kopfschüttelnd und schloss die schwere, mit Eisen beschlagene Bohlentür. Das schwere Schloss rastete mit einem Klicken ein, keine Sekunde zu früh.

Krachend schlugen die ersten Blitze in den höchsten Turm des Schlosses ein. Selbst durch die Tür hindurch spürte Harry den Hauch der entfesselten Hitze, wie einen feurigen Drachenodem. Halb geschmolzene Gesteinssplitter prasselten gegen die Tür, bohrten sich in das Metall und versengten das alte, steinharte Holz. Erste Rauchschwaden trieben unter dem Türschlitz hindurch, schwarz, zäh und ölig.

„Welch nette Überraschung.“, zischte Nicolas ärgerlich und strich sich die wenigen Haare wieder glatt. „Diese übertriebene Demonstration seiner Macht war höchst unwillkommen.“

„Aber es muss ihn viel Kraft kosten, um so besser für uns.“, bemerkte Harry, während sie alle vorsichtig die Wendeltreppe hinunter stiegen. Noch immer erschütterte grollender Donner das Schloss in seinen Grundfesten. Eine Kraft, so gewaltig wie die Schöpfung selbst.

„Wenn ich es nicht wüsste, könnte ich nicht sagen, ob es Morgen oder Abend ist.“, meinte Ron, als sie an einigen hohen Fenstern vorbei gingen, durch die sie einen Blick auf das Unwetter werfen konnten. Die Sonne war nun gänzlich hinter dunklen Wolkentürmen verschwunden. Das einzige Licht in der Welt stammte von den prasselnden Blitzen, die ununterbrochen den Himmel zerschnitten.

Die Große Halle war voller Menschen, als die kleine Gruppe eintrat. Wirres Stimmengemurmel erfüllte den riesigen Raum, dessen Decke ein unheimliches Spiegelbild des Himmels darstellte. Wildes Flackern tauchte die Szenerie in ein unheimliches Geisterlicht, das die Gesichter der Anwesenden zu ausdruckslosen Masken werden ließ. Vielerorts reckten Zauberer die Hände flehend, wenn nicht gar klagend zum Himmel, oder schrien wild durcheinander. Der magische Sturm hatte sein Ziel erreicht. Hogwarts war gekrönt von Blitzen, die den Menschen die Hoffnung nahmen und den letzten Funken Mut zum Erlöschen brachten.

„Ruhe!“, donnerte Nicolas, den Zauberstab an seine Kehle gelegt, damit seine Stimme um ein Tausendfaches verstärkt, selbst das dumpfe Grollen des Gewitters übertönte. Es wurde augenblicklich still, nur das Toben des Sturms hinter den meterdicken Mauern des Schlosses sickerte in die Ruhe hinein. Sämtliche Blicke richteten sich auf die in dunkle Umhänge gehüllten Gestalten unter dem gewaltigen Torbogen. Viele Zauberer und Hexen stiegen sogar auf die langen Tische, um besser sehen zu können.

„Seht euch an, wie ihr zusammengekauert in der Halle hockt, wie verschreckte Kinder!“, rief der Zirkelmagier grollend. „Dabei solltest ihr nach draußen laufen und lachen, bei diesem lächerlichen Versuch euren Mut, eure Standhaftigkeit zu brechen! Nur weil euch jemand seine Macht beweist schuldet ihr ihm keine Demut, keine Ehrfurcht!“

Betretenes Schweigen setzte ein. Blicke richteten sich zu Boden, oder suchten schüchtern die Augen anderer. Niemand sprach ein Wort, angesichts des Zauberers, der mit erhobenen Händen vor dem Pult stand, an dem normalerweise immer der Direktor von Hogwarts seine Ansprachen hielt. Es kam Harry vor, als züchtige Nicolas eine Horde ungezogener kleiner Erstklässler, die gegen eine Regel verstossen hatten.

„Aber wie sollen wir einen so mächtigen Gegner besiegen? Sollen wir einfach hinaus gehen und uns von seinen Kreaturen abschlagen lassen?“, fragte plötzlich ein großer bärtiger Zauberer, dessen Umhang an vielen Stellen angesengt war. Rüde drängelte er sich nach vorne und starrte Nicolas herausfordernd an. Seine Augen blitzten im Licht kampflustig auf.

Der Zirkelmagier senkte langsam den Blick zum Sprecher herab, bevor er antwortete: „Ich bin kein großer Krieger, aber zu uns steht derjenige, der schon mehr als einmal dem Feind die Stirn geboten hat!“

Harry starrte ihn an. Nicolas deutete mit einer einladenden Geste zu ihm, aber er registrierte es nicht. Ron schob ihn an der Schulter nach vorne, widerwillig taten seine Füße einen Schritt in Richtung des Pultes.

„Los!“, zischte Hermine hinter ihm.

Wie in Trance tappte er nach vorne, Tausende Augenpaare folgten seinen, wie er dachte, sehr unbeholfenen Schritten.

„Komm rüttel sie wach, wenn es jemand kann, dann du.“, flüsterte Nicolas, als er dessen Platz auf dem Podest einnahm.

Harry schluckte schwer. Am liebsten würde er in diesem Moment ganz alleine gegen die Armee des Feindes antreten. „Du fragst, wie wir einen so mächtigen Gegner besiegen können.“, wiederholte er die Frage des Zauberers. Auch seine Stimme hallte wie mit einem gewaltigen Dröhnen von den Wänden wider. „Ihr habt Angst vor dem, was euch erwartet! Furcht vor Schmerz und Tod, auch ich teile diese Gefühle mit euch.“ Nachdem er die ersten Worte gesprochen hatte sprudelten sie wie von selbst aus ihm heraus. Harry sprach das aus, was er selber glaubte, wofür er kämpfte, immer und immer wieder.

„Aber ich lasse mich nicht von ihnen beherrschen! Sie sind der Schlüssel für unseren Sieg, der Grund warum wir kämpfen! Hinter dieser schwarzen Wolke verbirgt sich unser Feind, seine Bosheit, seine Bestien und sein Wille uns alle zu vernichten. Bloße Gier nach Macht treibt ihn an, die Gier alles und jeden zu beherrschen! Angst und Schrecken sind seine Werkzeuge, aber ohne sie kann es auch keinen Mut geben! Und unser Mut ist der einzige Wall, der die nahende Flut noch aufhalten kann. Bricht er gibt es niemanden mehr, der sie noch aufhalten kann. Wir kämpfen nicht für uns, sondern für unsere Zukunft und die unserer Kinder, die an fest an uns glauben, die immer hoffen werden. Lassen wir uns von ihrer Hoffnung tragen.“ Harry hielt kurz inne und blickte in die Gesichter der Menschen, die zu ihm empor sahen, suchte die Kinder, die ihm gestern begegnet waren. „Irgendwann wird der Tag kommen, an dem unsere Welt tosend untergeht, aber nicht heute Nacht! Heute Nacht werden wir dem Feind die Stirn bieten, seine Diener erzittern lassen und ihm zeigen, dass niemand unsere Kraft zu brechen vermag!“ Die letzten Worte hatte geschrien. Schwer atmend blieb er am Pult stehen, wartete, hoffte auf ein Zeichen, eine Regung der Menschen. Sekunden vergingen, für Harry dehnten sie sich in die Ewigkeit.

Ein Jubelschrei, ein zweiter, dann brach ein Sturm über ihn herein, lauter und gewaltiger, als er jemals gedacht hatte. Sogar stärker als das Unwetter über den Zinnen von Hogwarts, das auf einmal merkwürdig blass und schwach wirkte. Es hatte seinen Schrecken verloren. Dieser war vom Jubel hinweg gefegt worden, bis er im Staub unter den Füßen der Zauberer und Hexen verrann.

„Heute kämpfen wir, für alles was uns teuer ist auf dieser Welt!“, rief Harry noch einmal über den Jubel der Menge hinweg. Die breitkrepfigen Hüte flogen in die Luft, zu dutzenden, dann hunderte. Eine Welle der Euphorie, die sich selber Nahrung gab, bis sie alles hinfort spülte, was ihr im Wege stand.

Harry trat vom Pult zurück. Ein seltsames Gefühl machte sich in ihm breit, grenzenlose Freude, vermischt mit einer größer werdenden Sorge. Langsam bahnte er sich einen Weg durch die feiernden Zauberer, ohne sie richtig zu bemerken.

„Du hast es geschafft Harry!“, jubelte Ginny und fiel ihm um den Hals. Ihr plötzliches Gewicht brachte ihn einen Moment ins Stolpern.

„Ja!“, meinte Harry, der gerade erst die Bedeutung dieses Augenblickes zu begreifen begann. Sein Weg näherte sich seinem Ziel, heute würde sich die Zukunft seines Schicksals vor den Mauern des Schlosses entscheiden. Keine Flucht mehr, kein Zögern, kein Hadern. Es war entschieden, endgültig, unwiderruflich.

„Wir stehen dir zur Seite, bis zum Ende.“, sprach Ron und klopfte ihm auf die Schulter.

„Hoffen wir, dass es ein gutes Ende wird.“, erwiderte Harry ernst, dann löste er sich von der Gruppe.

„Wo willst du hin?“, fragte Hermine verwirrt mit einem Blick auf die noch immer jubelnden Massen.

„Was schon, mich auf die Schlacht vorbereiten, denn jetzt ist Zeit und Ort entschieden.“ Traurig wandte er sich ab. Es würde Blut fließen, vielleicht sogar das seine. Die Bilder aus der Vision drangen wieder wie durch dichten Nebel in sein Bewusstsein, trieben in seinen Gedanken umher. Was, wenn er die Rüstung gar nicht anlegte? Konnte man das Schicksal betrügen, oder täuschte man nur sich selbst. Erfüllte sich die Prophezeiung selber, indem sie so handelten, wie die Bilder es ihnen gezeigt hatten.

Ginny schritt neben ihm die Treppe empor, die ihm plötzlich endlos vorkam. Ihre rehbraunen Augen betrachteten voller Sorge sein Gesicht, suchten seinen Blick, aber er starrte nur stur auf die Stufen vor ihm. Zu viele Gedanken füllten seinen Geist und auch eine schleichende Angst um sein eigenes Leben. Früher hatte Harry nie wirklich davor Angst gehabt zu sterben, aber nun wurde er auf brutalste Weise damit konfrontiert.

„Harry, jetzt bleib doch mal stehen!“, forderte ihn Ginny ärgerlich auf. „Denkst du, dass es uns weiterhilft, wenn du dich einfach zurückziehst?“

Harry blickte nachdenklich auf. „Nein, eigentlich nicht.“, gestand er und blieb stehen. „Nur bewege ich mich unaufhaltsam auf das Ende zu, egal wie es aussehen wird.“

„Das tun wir alle, Harry.“, meinte sie sanft. „Aber wir sind dabei nicht alleine, deswegen schüttel den Schatten ab, der dich berührt hat und blicke weiter hoffnungsvoll nach vorne.“

Harry straffte die Schultern. „Ja, so wie zuvor auch.“, sprach er kraftvoll und ergriff ihre Hand, bevor sie zusammen ihren Weg fortsetzten.

Das goldene Metall von Godric's Rüstung glänzte im flackernden Kerzenlicht, als wäre es geschmolzen. Mit den Fingern fuhr Harry über den Brustpanzer und zog die feinen Gravuren nach, die das Kunstwerk verzierten. Noch wenige Stunden, dann würde er in diesem Harnisch auf den Schlachtfeld stehen. Ein merkwürdiges Gefühl, machte sich in ihm breit, als Harry klar wurde, dass er ein Werkzeug des Krieges vor sich hatte. Einst von Godric Gryffindor getragen, war es nun ihm bestimmt sie anzulegen, eigentlich ein ermutigender Gedanke.

„Ich hätte nie gedacht, dass sie so schön ist.“, hauchte Ginny ehrfurchtsvoll.

„Und doch schützt sie ihren Träger, aber auch nicht vollständig.“, murmelte Harry als Antwort. Der Abend war gekommen und mit ihm die Front der schwarzen Wolken, die nun genau über dem Schloss schwebten. Im Tal von Hogsmeade glitzerten die Lichter der Fackeln, die eine Schneise der Zerstörung auf ihrem Weg von London hierhin gezogen hatten. Ein namenloses Grauen lauerte in der Finsternis, bereit zum Sprung.

„Harry, du wirst das Übel besiegen, daran habe ich keinen Zweifel.“, flüsterte Ginny und küsste ihn zärtlich auf die Wange. „Ich liebe dich und werde immer bei dir sein, deswegen gibt es nichts, was uns auseinanderbringen kann.“

Harry drehte sich zu ihr um. Sie lächelte ihn an, ganz offen, ohne jede Furcht vor dem was noch kommen mochte. Der goldene Glanz der Rüstung spiegelte sich in ihren Augen, die nun schimmerten wie geschmolzene Edelsteine. Das rote Haar warf einen sanften Schatten auf ihre Züge und verlieh ihrem Gesicht etwas geheimnisvolles. Harry empfand eine tiefe Dankbarkeit dafür, dass sie den ganzen steinigen Weg mit ihm zurückgelegt hatte. Zusammen waren sie über die stürmische See des Schicksals gesegelt und nun näherten sie sich einem neuen, grünen Land unter einer rasch aufgehenden Sonne, doch die höchsten Wellen bauten sich gerade erst vor ihnen auf.

„Egal, was heute Nacht geschehen wird, wir bleiben für immer zusammen, hier drinnen.“, sprach Harry leise und legte sich eine Hand aufs Herz.

„So wie du es sagst, klingt es, als würdest du nie wieder zurückkehren.“, meinte Ginny und eine Träne rann aus ihrem Augenwinkel die Wange hinab, ein Tropfen Gold, der mehr sagte, als alle Worte.

„Ich kann versuchen zu leugnen, dass der Tod auf mich warten könnte, oder es annehmen, ihm furchtlos entgegentreten, statt vor ihm zu fliehen. Ich nehme mein Schicksal an, denn der Tod ist ein Weg, den wir alle gehen müssen, ob nun im nächsten Augenblick oder erst in Tausend Jahren.“, erklärte Harry ruhig, während er ihr die Träne von der Wange wischte. Ihre Haut fühlte sich warm, fast fiebrig an.

„Aber eine Erinnerung an dich würde mir nicht reichen Harry! Wenn du weg bist, wie sollte ich dann leben?“, schluchzte sie, versuchte krampfhaft nicht zu weinen, aber es gelang ihr nicht. Zärtlich zog Harry sie in seine Arme, hielt sie fest an sich gedrückt. Noch konnte er ihr Trost spenden.

„Wir dürfen jetzt bei solchen Gedanken verweilen. Wir müssen nur füreinander dasein, denn darin liegt unsere Kraft. Unsere Liebe ist unsterblich.“, hauchte ihr Harry ins Ohr. Langsam entspannte Ginny sich

wieder, aber ihre Züge spiegelten deutlich das Chaos der Gefühle wider, die in ihr tobten. Es musste so unendlich schwer für sie sein ihn ziehen zu lassen. Hinein in eine Zukunft, von der sie einen kleinen Ausschnitt gesehen hatten, mit einem einzigen, fatalen Blick.

„Ich liebe dich.“, flüsterte Harry, dann trafen sich ihre Lippen zu einem Kuss, der ihre Gefühle besser zeigte, als Worte es jemals gekonnt hätten. Alles verlor in diesem Moment seine Bedeutung, selber das eigene Leben. Es blieben nur noch ihre Seelen, für immer durch ein untrennbares Band miteinander verbunden. Harry spürte sie, schmeckte sie und wünschte sich, dass dieser Moment zu einer Ewigkeit werden würde. Eine Zeit, in der nur sie beide für immer verweilen konnten. Nun wurde Harry endgültig bewusst, dass er sofort, ohne zögern, sein Leben für Ginny aufgeben würde.

„Ich liebe dich auch.“, hauchte Ginny, als sich ihre Lippen wieder trennten. Vorsichtig erhob sie sich wieder. Sie rang sichtbar um ihre Fassung, fuhr sich mit fahrigten Händen durch das glänzende, rote Haar. Sie sah irgendwie verloren aus, untergegangen in den eigenen Gefühlen.

„Ich hole uns mal kurz etwas zu trinken.“, meinte Ginny. Die Wörter verschmolzen zu einem einzigen, so schnell sprudelten sie aus ihrem Mund. Mit wenigen Schritten war sie bei der Türe und riss die Klinke hinunter. Harry kam es wie eine Flucht vor. Verwirrt blieb er zurück, aber auch alleine mit der goldenen Rüstung, seinem Erbe, einer Aufgabe die nun erfüllt werden musste. Ginnys Schritte verklangen auf der Treppe.

Der Weg hinunter ins Tal, würde der schwierigste werden, den er je gegangen war, soviel war sich Harry bereits bewusst. Diese Nacht, diese Nacht ohne ein Licht. Er wandte den Kopf vom Fenster ab, einem schwarzen Loch in der Wand. Kein Mond keine Sterne nichts, nur Dunkelheit. Wie von selbst erschien ein kleiner Lichtfunke in seiner Hand. Rasch wuchs er heran, wurde größer und größer. Seine Strahlen durchdrangen jeden Schatten, aber es war ein warmes, weiches Licht, wie das einer kleinen Sonne.

Harry lächelte, als der kleine Ball aus Helligkeit zur Zimmerdecke empor schwebte. Wozu war er ein Zauberer? Niemals sollte Dunkelheit ihm Angst machen. Nichts war so einfach herbeizurufen wie Licht. Dafür benötigte er nicht einmal einen Zauberstab. Der Gedanke ließ ihn kurz lachen, aber es war nur ein kurzer heiterer Moment, geboren aus dem Zwang nicht an die kommenden Stunden denken zu müssen.

Leise schwang die Tür zum Schlafsaal wieder auf. Im blassen Spiegelbild des Fensters erkannte Harry wie Ginny eintrat, vor ihr schwebte ein kleines silbernes Tablett, beladen mit zwei großen dampfenden Teetassen. Der würzige Geruch von frischen Hexenkräutern drang Harry in die Nase.

„Das riecht gut.“, meinte Harry und schnupperte demonstrativ, als Ginny ihm seinen Becher reichte. Die Wärme des Getränks drang durch das Porzellan in seine Hände, es war beinahe unangenehm, aber irgendwie genöß er das Gefühl.

„Mum hat den zubereitet, sie ist den ganzen Tag unterwegs, um es jedem so gut wie möglich Recht zu machen. Ich glaube aber eher sie läuft vor heute Nacht davon.“, erklärte die junge Hexe traurig, bevor sie an ihrem Tee nippte.

„Jeder hat seine eigene Art damit fertig zu werden und es ist besser etwas zu tun, statt in trüben Gedanken dazusitzen.“, erwiderte Harry leise und setzte die Tasse an die Lippen. Die heiße Flüssigkeit rann seine Kehle hinunter und belebte fast augenblicklich seinen ganzen Körper, bis in die Fingerspitzen. Sein Geist schien ebenfalls viel lebendiger als zuvor. Auf seiner Zunge blieb nur ein merkwürdiger salziger Nachgeschmack zurück.

„Glaubst du nicht auch, dass man manchmal etwas falsches tun muss, um später das richtige vollbringen zu können?“, fragte Ginny plötzlich. In ihren Augen war ein unruhiger, fast gequälter Ausdruck erschienen. Ihre Finger umklammerten den Henkel der Tasse so stark, dass ihre Knöchel weiß unter der Haut hervortraten. Fast begann ihr ganzer Arm zu zittern.

„Ich glaube, dass wenn man dem Weg in seinem Herzen folgt es keine falschen Entscheidungen gibt.“, antwortete Harry schleppend. Irgendwie gehorchte seine Zunge nicht mehr richtig den Signalen aus seinem Gehirn. Die Worte verbanden sich zu einem undeutlichen Lallen.

„Was?“, murmelte er, aber da entglitt der Becher bereits seinen kraftlosen Fingern. Heißer Tee rann über seine Hose, gefolgt von dem Geräusch zersplitternden Porzellans. Müdigkeit spülte jeden anderen Gedanken hinweg, riss Harry wie eine gewaltige Woge fort, hinein in einen Strudel aus Schwärze.

„Es ist nur ein Schlaftrank, Liebster, wenn du morgen aufwachst ist alles vorbei.“, vernahm er Ginnys Stimme zärtlich an seinem Ohr. In seinem Kopf beehrte etwas zornig auf, schrie aus Leibeskräften, aber es war machtlos. All sein Toben, fast eine grenzenlose Raserei, half nichts, sanft glitt er in das Reich der Träume

hinab. Fast wünschte er sich dieser Schlaf würde ewig dauern.

Das letzte, was er fühlte war das Gefühl eines seidigen kühlen Stoffes auf der Haut und Ginnys Lippen auf den seinen, die ihn zärtlich küssten. Dunkelheit umfing ihn, aus der langsam wirre Träume empor stiegen, Bilder aus lebendig gewordener Finsternis.

Harry glitt dahin, ohne Orts - oder Zeitgefühl. Über ihm tobte ein Sturm, dessen mächtige Böen das Wasser eines unbekanntes, Ozeans aufpeitschten. Gigantische Brecher rollten eine weite Küste empor, rissen Bäume und Felsen hinab in die Tiefe. Aber hier tief unter der Wasseroberfläche war er sicher vor den Unwillen des Wetters. Gesichter aus Schatten tanzten um ihn herum, riefen seinen Namen, aber aus ihren Mündern sprudelten nur Luftblasen hinauf an die Oberfläche. Harry trieb, von einer kraftvollen Strömung getragen immer tiefer hinab, bis selbst das Licht des Mondes ihn nicht mehr erreichen konnte. Sein fahles Auge verschwand in den Wogen des Wassers, das ihn sanft auf den Grund des Meeres bettete.

„Potter!“

Was war das? Harry starrte in die Dunkelheit, aber hier war nichts, außer tanzende Dunkelheit vor seinen Augen.

Etwas klatschte hart in sein Gesicht. Noch mal. Der Schmerz trieb ihm die Tränen in die Augen.

„Wach auf!“, brüllte ihn jemand an, eine bekannte schnarrende Stimme, kalt wie Eis.

Mühsam schlug er die Augen auf. Über ihm stand eine große, schattenhafte Gestalt, versilbert vom Mondlicht, das seiner bleichen Haut einen gläsernen Schimmer verlieh. Kalte Augen starrten ihn aus tiefen, dunklen Höhlen an.

„Na endlich.“, zischte Grindelwald verächtlich. „Das ist dein Krieg Potter, aber deine kleine Freundin hat dich ja gut außer Gefecht gesetzt!“

Harry schüttelte benommen den Kopf, langsam kehrten alle Erinnerungen zurück, auch die an seinen merkwürdigen Traum. Fast schien es ihm, als könne er das kalte Wasser des Ozeans noch in seinen Lungen spüren. Sein Blick fiel auf die zerschmetterte Teetasse, hastig blickte er sich um, suchte den Leinensack, der Godric's Rüstung verbarg. Grindelwald folgte mit verächtlichem Lächeln seinen hektischen Bewegungen.

Seine Augen zogen suchende Kreise durch den Schlafsaal, durchschnitten die Dunkelheit und blieben an einem Fetzen Stoff hängen, das jemand achtlos in eine Ecke geschmissen hatte. Der Sack war leer.

„Nein!“, heulte Harry auf und sprang auf. Sein Kopf schlug schmerzhaft gegen den Holzrahmen des Bettes, aber das spürte er nicht. Der Tarnumhang, unter dem er gelegen hatte rutschte von seinen Knien. Ginny trug die Rüstung. Der Gedanke sickerte langsam in sein Bewusstsein, gleich einem schleichenden Gift, das sich bald voll entfalten würde. Unter dem goldenen Visier würde sie niemand erkennen können. Ginny ging seinen Weg, folgte dem Pfad, der für ihn bestimmt war, opferte ihr Leben, um das Seine zu retten.

„Nein!“, brüllte Harry durch den Raum, griff nach seinem Mantel, aber seine Bewegung verlor jede Kraft. Seine Knie knickten ein und er landete schwer auf dem Boden, sein ganzer Körper zitterte plötzlich, als hätte ein eisiger Hauch ihm jede Wärme genommen.

„Welch herrliches Bild der Zerstörung.“, flüsterte Grindelwald, der mit verzücktem Blick am Fenster stand. „Diese Narren!“ Ein gehässiges Lachen entrang sich seiner Kehle, mehr ein trockenes Bellen, denn ein menschlicher Laut.

Harry zitterte am ganzen Leib. Schweiß perlte ihm von der Stirn, grenzenloser Zorn spülte jeden vernünftigen Gedanken hinweg, jedes Gefühl, füllte seinen Geist mit bitterem Hass. Langsam wandte er den Kopf und blickte direkt in Grindelwalds Gesicht, der ihn mit gehässigem Blick musterte.

„Ja lass deiner Wut freien lauf, nur so kommst du zu wahrer Stärke, vergiss das Schicksal, vergiss deinen Weg. Lebe für diesen Moment.“, flüsterte der Schwarzmagier. Seine Stimme hallte in Harrys Kopf wider. Pure Abscheu verzerrte seine Züge. Wenn es noch eine Chance gab Ginny zu retten musste er dort hinunter. Er konnte, durfte nicht noch einen geliebten Menschen verlieren. Diese Bürde wäre selbst für ihn zu groß, die tiefe Schuld, die ihn für immer begleiten würde. Mit einer fließenden Bewegung stand er auf, ohne Hoffnung sondern nur zu allem entschlossen. Ginny durfte nichts passiert sein, niemals.

„Ja, nun schüttel den Mantel aus Moral und Ethik ab, er behindert dich nur, befreie dich selbst.“, schnarrte Grindelwald mit weit aufgerissenen Augen, der pure Wahnsinn blitzte aus ihnen heraus.

Harry beachtete ihn gar nicht, sondern rannte aus dem Zimmer hinaus. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend sprang er die steile Treppe hinab. Der Gemeinschaftsraum war verlassen, das Feuer im Kamin beinahe hinunter gebrannt, keine Spur von der heiteren Stimmung, die sonst immer hier geherrscht hatte. Vielmehr erinnerte ihn ganz Hogwarts an ein Geisterschloss. Seine Bewohner kehrten vielleicht nie mehr

zurück, niemand mehr würde die Gänge und Hallen mit Leben füllen. Schuld daran war nur dieser verrückte, machtgerige Magier, dem selbst eine Welt nicht genug war.

Schuld war Grindelwald, der verfluchte Zirkel, Merlin mit seinen Predigten von Anstand und Vernunft und er selber. Er hatte jedem, der ihm begegnet war nur Schmerz und Tod gebracht. Aber das hatte jetzt ein Ende. Heute würde es enden, für immer. Bis hierhin und nicht weiter! Hinter Harrys Lippen sammelte sich ein Schrei. Es war alles umsonst gewesen, all das Leid, jeder tropfen Blut, seine Worte, alles! Er hatte versagt.

Die Tore von Hogwarts flogen an ihm vorüber. Regen, vom Wind gepeitscht, prasselte auf Haar und Mantel. Leere Zelte säumten seinen Weg, hier und da lag etwas, das vergessen worden oder verloren gegangen war, ein Mantel, eine Brille. Harry blieb stehen und brüllte seinen ganzen Schmerz aus sich heraus. Seine Stimme überschlug sich, wurde zu einem kaum mehr menschlichen Kreischen. Der Schrei war lauter, als das Heulen des Windes und Prasseln des Regens. Er reckte die Hände zum Himmel, die Fäuste geballt.

„Warum?“, flüsterte Harry mit rauher Kehle. „Warum nur?“

Seine Schritte trugen ihn weiter. Schnell hintereinander klatschten die Stiefel in den aufgeweichten Boden. Schon rannte er durch das eiserne Tor, das offen und halb eingesunken im Morast in den eisernen Angeln hing. Keuchend rang Harry nach Atem, aber obwohl er dachte seine Lunge müsste zerspringen rannte er weiter. Stechender Schmerz zuckte von seinen Waden hinauf in Rücken und Kopf, aber verbissen ignorierte sein Geist die Signale des Körpers. Auf der aufgeweichten schlammigen Straße, die in steilem Winkel hinab in das finstere Tal führte geriet Harry immer wieder ins Rutschen. Mit übermenschlicher Kraft zwang er seine Beine zurück in den gleichmäßigen Takt.

Im Schatten des Berges verlöschte jedes Licht, selbst das des Mondes, der immer wieder durch die dunklen Wolken brach, als wolle ein riesiges Wesen einen Blick auf ihre kleine Welt werfen. Nebelschwaden durchzogen die Luft, verwandelten alles in bizarre, unheimliche Gebilde, wie aus einem fernen Alptraum. Bäume streckten ihre Zweige wie suchende Finger hoch in die Luft, als würden sie nach den Wolken greifen.

Der Geruch von Rauch mischte sich in die kühle Nachtluft. Das Atmen fiel Harry immer schwerer, die Luft war erfüllt mit dem Gestank von Schwefel und etwas anderem, wohlbekanntem, aber viel schrecklicherem.

Ein Wimmern ließ ihn seine Schritte verlangsamen. Er sah kaum die Hand vor Augen. Dies war nun ein Reich der Schatten, in dem es kein Licht mehr geben konnte. Hier konnte kein Leben mehr existieren, der Tod hatte seine Hand nach dieser Welt ausgestreckt.

Harry ließ seinen Zauberstab aufflammen, ein heller Stern an einem finsternen Himmel, gleich einer gleißenden Fackel der Hoffnung. Das Dorf Hogsmeade war verschwunden, nur der alte Baum in der Mitte des Dorfes streckte noch seine verkohlten Zweige in die Höhe. Krater klafften nun an Stelle der Häuser in der Erde wie tiefe Wunden, die lange zum Verheilen brauchen, aber niemals ganz verschwinden.

Harrys Blick suchte nach der Quelle des Wimmerns. Es war leiser geworden, nun kaum mehr hörbar. Es stammte von einem Zauberer, dessen nasser Mantel im Licht des Zauberstabes glänzte. Er hatte die Beine an den Leib gezogen und starrte aus großen, schreckensweiten Augen in die seinen. Kein Erkennen blitzte in ihnen auf, nur ein tiefer Abgrund, den keine Brücke mehr zu überspannen vermochte.

„Ginny!“, schrie Harry in die Nacht hinaus. Es kam keine Antwort, kein Zeichen, nur das monotone Prasseln des Regens. Vorsichtig ging Harry weiter, vorbei an der Stelle, an der einst der Honigtopf gestanden hatte. Eine gebeugte Gestalt torkelte über die Straße, die Hände gegen den Leib gepresst. Ein Zittern durchlief den ganzen Körper des Mannes, dann fiel er vornüber in den Morast.

„Was ist hier nur geschehen?“, keuchte Harry atemlos. Eine dicke Rauchwolke trieb an ihm vorüber, erstickte seine Worte im Gestank von Brand und Tod. Er kniete neben dem Mann nieder und zuckte zurück. Der Schlamm unter ihm hatte sich rot gefärbt. Blut quoll aus einer Wunde in der Brust des Zauberers heraus und noch etwas anderes, öliges, das im Licht seines Stabes zu schwelen begann.

Gegen welche Waffen hatten sie antreten müssen? Angst durchzuckte seinen Geist, maßlose Angst um Ginny, um Hermine und Ron, um jedes Leben, das hier vielleicht ausgelöscht worden war.

Ohne zu denken rannte er los, ziellos hinein in eine unbekannte Dunkelheit, die unendliche Schrecken beherbergen mochte. Er rannte, rannte immer schneller, unablässig Namen rufend. Die Bewegungen seiner Arme übertrugen sich auf seinen Zauberstab, dessen Licht nun einen wilden Tanz aufführte. Er sah nichts, aber vielleicht war es gut so, wer weiß was die Helligkeit den Schatten entrissen hätte.

Ein großer Stählerner Koloss ragte plötzlich vor ihm empor, zu spät zum Ausweichen. Der Aufprall presste ihm die Luft aus den Lungen. Der Boden schoss auf ihn zu, als wolle die Erde ihn begrüßen. Kalte Nässe

drang durch seine Kleidung, füllte seine Stiefel, Mund und Nase. Qualvoll hustete er das erdige Wasser wieder aus. Vorsichtig hob Harry den Kopf aus dem Schlamm, sah sich um und erstarrte.

Aus gebrochenen Augen starrte ihn ein Zentaure an, halb unter dem verbogenen Leib eines Eisernen begraben. Seine einst strahlende Rüstung war nun stumpf und mit verkrustetem Blut besudelt. Überall lagen Leiber, verstümmelt, gebrochen oder zerrissen, Freund wie Feind, übereinander und nebeneinander. Der Morast färbte sich rot, in der Farbe verrinnenden Lebens. Harry hob die Hand vor den Mund. Ihm wurde Schlecht. Es roch nach Blut, aber auch nach heißem Stahl. Würgend erbrach er sich vor seine Füße, die in einer blutigen Pfütze standen.

Zitternd hob er eine Hand, formte eine Lichtkugel, strahlend hell, wie die Sonne selbst. Schnell erhob sie sich empor zum Himmel, erhellte, was die Dunkelheit bis jetzt verborgen hatte, den grenzenlosen Schrecken, der mit dem Krieg gekommen war. Harry schloss die Augen, wartete, bereitete sich darauf vor, was ihm gleich begegnen würde, aber es gelang ihm nicht. Niemand konnte sich auf so etwas gefasst machen.

Das Tal von Hogsmeade hätte niemand mehr wiedererkannt. Die Wiesen und Auen hatten sich in ein Feld des Todes verwandelt. Kein Leben gab es mehr an diesem Ort, der bedeckt war mit den Leibern gefallener Krieger, ob nun Mensch oder Bestie. Es war ein Gemetzel gewesen, ein sinnloses Schlachten ohne Sinn und Verstand. Harry hatte das Gefühl sich in einem gigantischen Grab zu befinden. Das Atmen fiel ihm schwer, sein Herz setzte aus. Tränen rannen ihm die Wangen hinunter, vermischten sich mit Blut und Wasser. Es waren Tränen der Wut, wie der Trauer.

Noch konnte er nicht ahnen wie viele Leben heute hier ihr Ende gefunden hatten, in den Klauen der schrecklichen schwarzen Kreaturen. Er war nicht hiergewesen, um sie zu beschützen. Er hatte geschlafen! Er hatte sie alle im Stich gelassen, sie verraten. Er war Schuld an all dem hier! Zorn durchlochte ihn. Die Kugel aus Licht am Himmel strahlte immer heller, bis ihr Licht in seinen Augen schmerzte.

Dort lag ein Zauberer, der Kopf fast von den Schultern getrennt, über ihm ein Kobold, fast gänzlich entleibt. Ein Eiserner, im Kampf mit einem Zentauren, beide hatten zur gleichen Zeit ihr Leben beendet. Noch schwelende Körper lagen in Pfützen, Freund zusammen mit Feind. Asche sammelte, vermischt mit dem Regen sich in einer Senke.

„Warum?“, schluchzte Harry. Der Schrecken ließ ihn nicht mehr los. Zu Tausenden lagen sie hier. Ihre Tapferkeit war zu ihrem Verhängnis geworden. Sein Mut, seine Hoffnung wurde zum Henker, der ihre Leben genommen hatte. „Ich habe dies alles nicht gewollt.“

Nur der Regen antwortete ihm. Es war, als würde der Himmel weinen, aber diese Tränen versprachen keine Linderung.

„Ginny!“, brüllte er noch einmal. Gold! Fieberhaft suchte er nach einer goldenen Rüstung, dem Erbe Godric Gryffindors. Mochte sein Mut ihn nun nicht verlassen, wenn er auch nur die Chance hatte ein Leben zu retten. Ein Funkeln, nur ein Zeichen. Zitternd stieg Harry über einen Zauberer hinweg. Hatte er ihn gesehen, kannte er ihn? Diese Frage würde er sich noch viel öfter stellen müssen. Die gebrochenen Augen des Magiers zeigten keinen Schrecken, nur Verwunderung.

„Ginny! Antworte mir!“ Seine Stimme verlor sich im Wind, der den Regen Tropfen um Tropfen zu Boden peitschte. Die Schlacht musste mit unglaublicher Kraft getobt haben, wie der Sturm selber, der sie begleitet hatte. Die Mächte dieser und einer anderen Welt hatten sich gemessen, aber wer war als Sieger hervorgegangen?

Harrys Augen suchten weiter jeden Zentimeter des Feldes ab, versuchten ein Zeichen zu entdecken. Ein Funkeln blitzte in all dem Schlamm und den Schatten auf. Es war nur ein kurzes goldenes Blitzen gewesen, aber sofort rannte Harry dort herüber. Begraben unter dem schweren Körper eines Eisernen, tief in den Morast gedrückt schimmerte das Metall einer Rüstung hervor. Schnell entfernten seine Hände den Schlamm vom goldenen Harnisch. Ginny, sie war es! Hoffnung keimte in ihm auf, so zerbrechlich, das er nicht zu atmen wagte um diesen Funken Zuversicht nicht zu löschen. Mit einer Geste seiner Finger flog der Leib des stählernen Monsters hinweg. Mit einem lauten Krachen landete er irgendwo in der Dunkelheit. Vorsichtig hob Harry den Körper von Ginny hoch, suchte nach einem Lebenszeichen.

„Ginny!“, schluchzte er verzweifelt. „Schlag die Augen auf, los bitte wach auf!“ Ihr Haar war schmutzig und klebte an ihrem Kopf. Den Helm schien sie verloren zu haben. Das Gesicht war unter dem ganzen Schmutz kaum zu erkennen, nur manchmal schimmerte ihre helle Haut durch die Kruste aus Blut und Schlamm. Ein Breiter riss zog sich durch ihren Brustpanzer, in dem es hell und rot glitzerte. Tropfen um Tropfen rann das Leben aus ihr heraus, um im Boden zu versickern.

Harry presste seine Hand auf die Wunde, um dem kleinen Rinnsal Einhalt zu gebieten.

„Komm schon ich brauche dich doch.“, flüsterte er und küsste ihre kalten Lippen. „Bitte opfere dich nicht für mich, nicht für mich!“

Vorsichtig tastete Harry mit seinem Geist nach ihrer Magie, der Flamme, die jedem Lebewesen und sei es noch so klein innewohnte. Sie war so kalt, ohne die Wärme, das Feuer, das er so an ihr liebte. Noch ein Funken, eine Glut, die man zu einer neuen Flamme entfachen konnte. Sie darf nicht aufgegeben haben.

„Du bist stark, du darfst nicht aufgegeben haben!“, fleht er, seine Hand auf ihr Herz gepresst.

Da war er! Ein glimmender Funken, unglaublich schwach, aber doch noch Leben. Sie war nicht verloren. Mit jeder Sekunde verlöschte er mehr. Harry hab ihm Nahrung, spendete seine eigene Kraft, um der Glut zu neuem Feuer zu verhelfen. Sie entglitt ihm immer mehr, als entziehe eine andere böse Macht ihr jede Energie. Der Funken des Lebens schien zu verlöschen, da flackerte er kurz wieder auf, strahlend hell und wunderschön. Er spürte, wie ihn langsam seine Kraft verließ. Sie lebte nur durch seine eigene Lebensenergie.

„Los atme!“, schrie Harry und schüttelte sie. Seine Hand, immer noch auf ihr Herz gepresst, zitterte unkontrolliert. „Du kannst es!“

Unendlich langsam begann die Wunde in ihrer Seite zu heilen. Die zerfetzten Knochen richteten sich von selber mit einem hörbaren Knirschen, das ihn Würgen ließ. Die Welt verschwamm vor seinen Augen, löste sich in formlose Schemen auf, die ohne Ziel durch Zeit und Raum glitten. Zunächst flackernd, dann wie ein kleines prasselndes Feuer erwachte Ginnys Magie wieder zum Leben, pulsierte mit neuer Kraft durch ihren Körper.

Harry nahm seine Hand vom kalten Metall des Harnischs. Sie würde überleben. Unglaubliche Erleichterung überkam ihn. Zärtlich küsste er sie auf die Lippen, die nun endlich wieder warm wurden.

Kraftlos sackte er mit bleischweren Gliedern in sich zusammen. Selbst der Regen auf seiner Haut kam ihm nun warm und freundlich vor, wie eine Wohltat, die den Schmutz des Schlachtfeldes hinfert spülte.

„Harry pass auf!“, ertönte plötzlich ein Schrei, eindringlich, wie ein glühender Dolch in seinen Gedanken. Ein wuchtiger Schlag traf ihn mitten ins Gesicht. Hallo kippte Harry nach hinten in den Morast. Schwarze Schlieren trieben vor seinem Auge auf und ab, nahmen ihm die Sicht.

„Steh auf!“, krächzte eine Stimme, die zu der schattenhaften Gestalt gehören musste, die hoch über ihm stand.

Harry schüttelte den Kopf, um die nahende Ohnmacht zu vertreiben. Eine warme klebrige Flüssigkeit lief seine Stirn hinunter und tropfte in den Schlamm. Mühsam stemmte er sich in die Höhe. Alles um ihn herum drehte sich, tanzte einen wilden Tanz, dem seine Augen nicht folgen konnten. Torkelnd fiel er wieder zu Boden.

„Das soll mein Gegner sein?“, höhnte die Stimme wieder. „Du hast ja kaum mehr die Kraft zu stehen!“

„Lasst ihn in Ruhe!“, zischte jemand anderes, dann packten ihn Hände an den Schultern und rissen ihn in die Höhe. Plötzlich strömte Energie in seinen Körper, ein breiter Fluss aus Kraft, der ihm neues Leben gab. Harrys Blick klärte sich wieder und die dunklen Nebel wichen von seinem Geist.

„Wie rührend.“, lachte der Magier mit der dunklen Kapuze. Er stand auf den Überresten eines Eisernen, die Arme vor der Brust verschränkt.

„Verity?“, fragte Harry überrascht, dann wandte er sich dem fremden Magier zu. „Wer sind sie?“

„Weist du das denn nicht? Fühlst du es nicht tief in die drinnen, wer ich bin?“, krächzte die kalte Stimme wieder.

„Grindelwald!“

„Einer meiner Namen in dieser, wie in der anderen Welt.“ Langsam hob er die klauenartigen Hände zur Kapuze und zog sie herunter. Sein Gesicht glich mehr einem Totenschädel, denn einem lebendigen Antlitz. Tief in den Höhlen lagen die Augen versteckt, kleine kalte Eiskristalle in einer erstarrten Maske. Das schlohweiße Haar hing ihm in wirren Strähnen vom Kopf herab. Dennoch strahlte seine ganze Erscheinung Macht wie Schrecken aus.

„Fürchtest du dich!“, höhnte er mit seiner unnatürlichen Stimme.

„Sollte ich?“, entgegnete Harry, während er einen Schritt auf den Zauberer zuing.

„Wer bist du, dass du mich zu verspotten versuchst? Verkrochen hast du dich, während deine Freunde starben, jeder, den du kanntest. Sie haben deinen Namen verflucht, als meine Diener sie in Stücke rissen!“ Sein Lachen ließ Harry einen kalten Schauer den Rücken hinunter laufen. Sein Herz hämmerte immer schneller gegen seine Brust, während alles in ihm danach schrie sich auf den schwarzen Magier zu stürzen.

„Harry er will dich nur verspotten!“, hauchte Verity in sein Ohr.

Grindelwalds Kopf ruckte zu der jungen Zirkelmagierin herüber. „Was glaubst du wer du bist, kleine Hexe? Nichts als die minderwertige Tochter aus einem zerlumpten Haus! Flieh, bevor ich dich zertrete!“

Verity starrte den schwarzen Magier nur hasserfüllt an, blieb aber ruhig stehen.

„Glaubt ihr etwas, dass ihr mich besiegen könnt? Niemand kann das! Meine Macht ist die eines Gottes! Ergib dich kleiner Zauberer, vielleicht verschone ich dein Leben.“, sprach Grindelwald mit erhobener Stimme, die Augen weit aufgerissen.

Harry lachte auf. „Denkst du mein Leben ist mir mehr wert, als das meiner Freunde? Ich bin es ihnen schuldig gegen dich kämpfen, mit aller Kraft, die ich aufbieten kann! Ihre Hoffnung ist die Meine und dort wo Leben ist, da gibt es auch Hoffnung, selbst hier auf diesem Feld!“, rief Harry.

„Dann greife mich doch an! Ich verspreche dir du wirst leiden und mit die, deine kleine Freundin, die du voran in den Tod geschickt hast. Vielleicht wird sie mir noch nützlich sein, als Dienerin.“, zischte Grindelwald mit süffisantem Grinsen und entblößte dabei eine Reihe fauliger Zähne.

„Rühre sie an und dich schwöre es wird dein Ende sein!“, schrie Harry außer sich vor Wut. Blanker Hass durchlochte seine Adern, wie flüssiges Feuer, das ihn von innen heraus verzehrte. Vorsichtig hob er Ginny in die Höhe. Sie atmete flach, aber sie tat es. Sie würde überleben, das war alles, was zählte.

„Bitte bringe sie in Sicherheit, einfach nur fort von hier.“, bar er, bevor er sie in Veritys Arme bette.

„Nein Harry, du kannst kaum mehr stehen! Du bist unsere letzte Hoffnung werfe dein Leben nicht in einem sinnlosen Kampf fort.“, redete die junge Zirkelmagierin auf ihn ein. In ihre Augen trat ein Flehen, eine verzweifelte Hoffnung. „Lass mich wenigstens an deiner Seite kämpfen!“

Harry schob sie von sich. „Geh! Ginnys Leben ist wichtiger als das meine, also geh endlich!“, schrie er sie an. Etwas in ihrem Blick zerbrach. Widerwillig drehte sie sich um, warf einen letzten Blick zurück und rannte dann so schnell sie ihre Füße trugen in die Dunkelheit.

„Du wirst sie nicht retten können. Jeden, der sich mir in den Weg stellt wird ein schlimmeres Schicksal ereilen, als der Tod!“, schnarrte Grindelwald.

„Nie wieder wirst du noch jemandem Schaden zufügen! Es gibt Menschen, die an mich glauben und die werde ich nicht noch einmal enttäuschen!“, sprach Harry mit bebender Stimme. „Bis hierhin kommst du und nicht weiter!“ Mit einer schnellen Bewegung zog er das Schwert eines Zentauren aus dem Schlamm heraus. Die Klinge schimmerte im Licht wie poliertes Silber.

„Willst du mich etwas mit diesem Zahnstocher stechen?“, höhnte der Schwarzmagier.

„NEIN! Ich will Rache!“, brüllte Harry aus Leibeskräften. Tief in ihm begann etwas zu toben, kochte in der Flamme des Hasses, die in seinem Herz loderte, zerrte an ihren Fesseln. Das Schwert begann plötzlich in weißem Feuer zu glühen, zitterte und vibrierte. Mit einem Schrei stürmte Harry auf Grindelwald zu. Blitze zuckten über die Klinge, als hätte sie einen eigenen Willen, den Willen Blut zu schmecken, indem sie tief in das Fleisch ihres Gegners schnitt.

Der Schwarzmagier starrte ihn ungläubig an, dann sprang er vom entstellten Körper des Eisernen hinunter. „Ich werde dich zerreißen!“, zischte es aus seiner Kehle, bevor seine Worte im überraschten Keuchen untergingen. Harrys Schwert bohrte sich tief in den eilig herbeigezauberten Schild des Schwarzmagiers. Geblendet stolperte er zurück, stürmte wieder vor, von einer Macht getrieben, die er selber nicht benennen konnte. Schlag um Schlag hieb er auf die Verteidigung seines Gegners ein. Die Luft um ihn herum knisterte vor Energie, Blitze fuhren in den Boden, verdampften Erdreich und Fels. Jede seiner Bewegungen war kraftvoll, nährte sich aus einem Reservoir, das aus Vegeltungssucht und Hass gespeist wurde. Mit jeder Faser seines Körpers gierte er danach die Klinge tief in den Leib seines Gegners zu bohren.

„Ich werde niemals untergehen!“, schrie Grindelwald voller Agonie und Ekstase. Harry bemerkte die Handbewegung zu spät um noch reagieren zu können. Die Finger seines Gegners glühten rot, dann ramnten sie sich in seine Brust. Der Boden kippte unter ihm Weg, während der Wind in seinen Ohren heulte. Schwer schlug er auf dem Boden auf. Der Boden, an dem er zuvor gestanden hatte schwelte, genau wie seine Kleidung. Die Rippen in seiner Brust knackten, als Harry sich mit einer Bewegung wieder auf die Füße stemmte.

„Jetzt bringe es zu Ende Potter!“, sprach Plötzlich jemand neben ihm.

„Was willst du?“, keuchte Harry, während er wieder sein Schwert hob. Das Feuer war erloschen, aber sofort glühte es wieder auf, heller als jemals zuvor.

Grindelwald lächelte ihn an, bevor er zu kichern begann. „Spüre die Kraft, die in dir wohnt.“

„Verschwinde!“, brüllte er. Seine Klinge zuckte vor, durchschnitt Stoff und Haut. Der Schwarzmagier aus seiner Welt keuchte überrascht auf. Blut spritzte aus der Wunde in seiner Seite, lief über den schwarzen seidigen Stoff seiner Robe. Seine Augen bohrten sich ungläubig in die Harrys. „Du Narr, du hast keine Ahnung was du tust.“, krächzte der Schwarzmagier mit ersterbender Stimme. „Wir werden und wieder sehen.“ Sein Körper verschwand, als hätte er niemals an diesem Ort gestanden, vermischte sich mit dem Rauch in der Luft.

Ein Lachen riss Harry zurück. „Ja vernichte sie alle, jeden der dich hätte retten können“ Sein Gegner hab die Hände, sie begannen in dunklem Feuer zu Glühen. Flammen leckten empor.

Dunkelheit legte sich wie ein Schleier über sie, es gab nur noch sie beide, die sich gegenüberstanden.

„Niemand kannst du mich besiegen. Du bist ein Nichts.“

Das Monster in Harry brüllte auf, Stürmte vor um zu vernichten, den Feind mit aller Macht zu vernichten, ohne Sinn, ohne Verstand. Die beiden Gegner prallten gegeneinander, Finsternis auf Licht. Harrys Schwert zerbrach splintern. Die Wucht des Schlages prellte ihm den Griff aus der Hand. Mit letzter Kraft umklammerte er die Faust seines Gegners, Millimeter von seinem Herz entfernt.

Sie standen da, ineinander verkrallt, ein stummes Ringen, bei dem niemand nachgeben konnte. Harrys Muskeln brannten, schrien auf bei jeder weiteren Anstrengung. Das dunkle Feuer von Grindelwald versengte seine Haut, aber im gleichen Maße gruben sich auch die weißen Blitze, die seinen Handflächen entsprangen tief in das Fleisch seines Gegners.

„Gib auf, du hast keine Chance!“, lachte der Schwarzmagier mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht. Am ganzen Leib zitternd war die Drohung nur Schall und Rauch.

„Wenn du so mächtig bist, warum zitterst du dann vor mir.“, gab Harry zurück. Jedes Wort war durch sein Keuchen fast unverständlich. Mit einem Ruck kam er frei. Beide Zauberer prallten zurück, standen sich erneut gegenüber, zum Sprung bereit.

Harrys Hände bluteten, aber er spürte den Schmerz kaum. Das Gefühl gab ihm eher neue Kraft, obwohl er fast seine Grenze erreicht hatte. Schon trieben wieder dunkle Schlieren vor seinen Augen vorbei. Er durfte nicht versagen, nicht heute. Es gab nur einen Weg, ein Ziel, das erreicht werden musste, dennoch war es fast unendlich weit weg.

„Jetzt ist es vorbei! Ich werde dich töten!“, rief Harry zu allem Entschlossen

Kraftvoll stieß er sich ab, überwand die Distanz zwischen ihm und seinem Gegner mit einem einzigen Sprung. Einem weißen, strahlend hellen Blitz gleich schoss er auf den Schwarzmagier zu. Die Luft um ihn herum flirrte vor Hitze, blaues Feuer umspielte seine Gestalt wie ein schaurig schöner Mantel.

Grindelwald bückte sich blitzschnell, zog etwas aus dem Schlamm hervor.

Harrys Augen weiteten sich vor Schreck. Kurz blitzte es silbern auf, dann fing Grindelwald seine Faust auf, als sei sie leicht wie eine Feder. Das Licht erlosch, jede Kraft wich aus seinem Körper.

Es tat nicht einmal weh. Verwundert blickte er an sich herab, starrte auf die Klinge, die in seinem Leib steckte. Ein dünnes Rinnsal Blut floss an ihr herab in den Morast, um sich mit dem versickerten Leben der anderen Gefallenen zu vermischen. Also war alles umsonst gewesen. Der Dämon in ihm kam zur Ruhe, zog sich wieder in den tiefen Kerker in seiner Seele zurück, die unheimliche Kraft verlosch und zurück blieb nur eine große Leere.

„Ich sagte doch, dass du mich nicht besiegen kannst.“, flüsterte der Schwarzmagier fast zärtlich. Sein Griff hielt Harry aufrecht, sonst wäre er schon längst im Schlamm gelandet. Ein Körper unter vielen.

„Nein, das konnte ich nicht.“, sprach er zitternd. „Man kann deinen tollkühnen Hass nicht mit Hass bekämpfen. Ich habe mein Schicksal selbst gewählt.“

Ein Krampf schüttelte seinen Körper, gefolgt von einem Husten. Blut lief ihm über das Kinn.

„Es ist vorbei.“, meinte Harry lächelnd. Bei den Worten empfand er keinen Schrecken, keine Furcht, sondern nur einen tiefen Frieden, den er noch nie empfunden hatte. „Ich habe getan was ich konnte.“

„Aber es war nicht genug. Die Schwachen erwartet nur der Tod.“, zischte Grindelwald grinsend. Ein leises böses Lachen entrang sich seiner Kehle.

„Doch, es war genug, denn ich bin so stark, wie du niemals sein wirst.“, krächzte Harry. Das Sprechen fiel ihm immer schwerer, im gleichen Maße wie das Leben aus ihm heraus tropfte. Eine bleierne Müdigkeit legte über seinen Geist, das Versprechen von einem immerwährenden Schlaf im schönsten aller Träume.

„Selbst die kleine Flamme einer Kerze vermag es die tiefste Schwärze zu durchdringen. Das ist Mein Geschenk an dich, mein letzter Wunsch!“, rief er und schob den dunklen Vorhang ein letztes Mal zur Seite.

Grindelwald keuchte erschrocken auf, als sich Harrys Hand in seine Robe krallte, genau über seinem Herzen. Erinnerungen schossen Harry durch den Kopf, Ginny, Hermine und Ron, ihre Liebe zueinander, wie sie niemals aufgegeben hatten. Immer waren sie füreinander dagewesen, selbst in den dunkelsten Stunden.

Ein sanftes warmes Glühen senkte sich von der Handfläche in den Körper des Schwarzmagiers hinein, der wie von Krämpfen geschüttelt wurde. Die Liebe, die Harrys Leben erfüllt hatte wurde nun ihm Zuteil, vertrieb den schwarzen Schleier, der die Seele dieses Mannes verhüllt hatte.

Tränen lösten sich aus den Augenwinkeln von Grindelwald, rannen die fahle, bleiche Haut hinunter, bevor sie den Stoff seiner Robe benetzten.

„Korrigiere deine und meine Fehler, bringe neues Leben in diese Welt, die wir verwüstet haben.“, sprach Harry, dann löste sich der Griff des Schwarzmagiers. Klatschend fiel er in den Schlamm. Erdiger Geruch hüllte ihn ein, wie in einem frisch ausgehobenen Grab. Langsam schloss er die Augen, ohne Furcht vor dem was kommen würde.

Harrys Blick glitt noch einmal zu den Bergen hinüber. Die dunklen Wolken rissen auf, hinfort gefegt von einem starken Wind, wie um die aufgehende Sonne zu begrüßen. Ihre Strahlen hüllten die noch von Schnee bedeckten Spitzen des Gebirges in einem goldenen Glanz. Ein Vogel, unbeirrt von Schlacht und Krieg begrüßte das Licht des Tages mit fröhlichem Gesang. Es war der Frühling, der nun Einzug hielt, die Zeit erwachenden Lebens. Die Sonnenstrahlen streichelten seine geschundene Haut, bis Harrys Augenlider sich geschlossen hatten.

- ENDE -

Epilog

Der Wind fuhr durch sein schwarzes, strubbeliges Haar, das sich jedem Versuch es zu bändigen erfolgreich verweigerte. Manche Wunden würden nie richtig verheilen, nicht weil keine Heilkunst sie schließen konnte, sondern da auch die Seele verletzt war. Harrys Hand suchte unter seinem Umhang nach der kleinen Erhebung oberhalb seines Bauchnabels. Die Schwertklinge hatte ihn durchbohrt, sich durch Fleisch und Knochen gewühlt, aber man hatte es geschafft ihn dem Tod zu entreißen. Aber hatte er es verdient? So viele andere lagen nun in kalten Gräbern. Die genaue Zahl wusste Harry nicht, wollte sie gar nicht wissen, aber die Opfer stammten aus beiden Welten. Niemand konnte mehr die wahren Gründe für diesen Krieg nennen, so absurd sie auch waren es hatte ausgereicht viel Elend über die Lebewesen der Erde zu bringen.

Hogwarts thronte über dem Tal, das Schauplatz der Konfrontation zwischen Gut und Böse geworden war, zumindest redete Harry sich das ein. War es das wirklich, oder hatten seine Worte nur die Menschen dazu verleitet es zu glauben? Gab es wirklich das Gute und Böse? Waren es nicht nur Begriffe, die ihnen halfen sich in der Welt zurechtzufinden, die noch so unglaublich viel unbekanntes für jeden bereit hielt? Vieles war wunderbar, anderes schrecklich, aber das meiste konnte noch keiner von ihnen verstehen.

Der Krieg war Zuende, die Überlebenden nach Hause zurückgekehrt, um noch einmal von Neuem zu beginnen. Für viele war er ein Held, für andere Fluch. Es würde noch lange dauern, bis wieder Ruhe einkehren würde, denn tiefe Wunden waren zurückgeblieben, Plätze, die fortan leer bleiben würden und es gab neue Wege zu gehen. Die Barriere zwischen Magiern und Muggeln war durchbrochen worden, spektakulärer, als je jemand gedacht hätte. Die Welt war im Wandel, schneller, als sie Schritt halten konnten.

„Harry komm deine Klasse wartet schon.“, hörte er plötzlich die Stimme von Ginny hinter sich. Widerwillig riss er sich von seinem Platz auf dem Astronomieturm los, war er doch bis jetzt jeden Tag hier hinauf gestiegen. Heute vor einem Jahr hatten sie hier den aufziehenden Sturm beobachtet. Es kam ihm vorm, als wäre es gestern gewesen.

„Ja Schatz.“, antwortete Harry verspätet und zusammen machten sie sich an den Abstieg. Es wurde Zeit die neue Generation der Zauberer in Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu unterrichten. Auf dem Weg in seinen Klassenraum grüßte er kurz Hermine und Ron, die mit ihren Klassen den herrlichen Frühlingstag im Hof verbrachten. Es gab noch viel zu tun und ein drohender Schatten hing noch immer über ihnen. Es gab immer noch Kräfte, die gegen sie arbeiteten und nur die Zeit würde zeigen welche Saat aufgehen würde.

Nachwort

So, es ist getan. Mit diesen Worten endet „Harry Potter und der Zirkel der Zauberer“ und obwohl es ein überwältigendes Gefühl ist das Wort „Ende“ unter das finale Kapitel zu setzen tut es mir irgendwie leid. Es war eine unglaubliche Erfahrung, die mit jedem weiteren Wort gewachsen ist. Dazu habt ganz besonders ihr beigetragen, die ihr diese Zeilen gelesen habt. Ein ganz großes Dankeschön für die zahlreiche Unterstützung, die ihr mir habt zu Teil werden lassen. Mit jedem Kommentar fühlte ich mich bestätigt und motiviert weiter zu schreiben, bis die Geschichte einen Charakter annahm, den ich selber nicht vermutet hatte. Seit meiner Fortsetzung zum sechsten Band „Die Rückkehr der Zauberer“ haben auch die Charaktere eine weite Reise zurückgelegt. Vielen Gefahren mussten sie ins Gesicht sehen und wahrlich dunkle Zeiten erleben, aber sie sind an den Herausforderungen gewachsen. Es wird eine Welt beschrieben, die unserer fremd, aber auch verbunden ist, denn auch wir leben in einer sehr unruhigen Zeit. Beschrieben wird eine Suche nach Freiheit und dem eigenen Schicksal. Ich hoffe, dass es mir gelang euch liebe Leser mit auf eine Reise zu nehmen, die phantastisch war, euch aber auch berührt hat. Zum Schluss möchte ich noch jedem danken, der sich mit meiner Fanfiction befasst, mitgefiebert und sich Gedanken gemacht hat. Vielleicht lesen wir uns schon bald wieder, denn diese Geschichte ist noch lange nicht Zuende.

Nun bleibt mir nur noch euch allen eine von Wundern und Zauber erfüllte Zeit zu wünschen, bis wir uns wieder lesen. Passt ja gut auf euch auf!

Ganz herzliche Grüße

Euer Tobi

Wenn Fragen oder Diskussionsbedarf besteht dann meldet euch entweder bei mir unter e-mail: Arakon@gmx.de oder icq 268-914-798